Die
neusten Arzneimittel
und Spezialitäten
von
Dr. S. Rabow

Jodglidine.

Jod-Pflanzeneiweiß-Präparat. Vollkommener Ersatz für Jodkali. Ausgezeichnet bekömmlich. Jede Tablette enthält 0,05 g an Pflanzeneiweiß gebundenes J. — Indikationen: Arteriosklerose, Asthma bronchiale und cardiale, Angina pectoris, Bronchitis, Apoplexie, Exsudate, Skrofulose, sekundäre und tertiäre Lues, Tabes dorsalis, Augenkrankheiten auf luetischer Basis, Glaskörpertrübung, Gicht, chronische Gelenkentzündungen.

Hg-Glidine.

Neues internes Antisyphilitikum. Jede Tablette enthält 0,005 g an Pflanzeneiweiß gebundenes Hg. Ersatz- und Unterstützungsmittel der Inunktions- und Injektionskur.

Bromglidine.

Brom-Pflanzeneiweiß-Präparat. Angenehmer Ersatz für Bromkali. Reizloses, von Nebenwirkungen freies Sedativum von höchster Wirksamkeit. Jede Tablette enthält 0,05 g an Pflanzeneiweiß gebundenes Br. — Indikationen: Nervenkrankheiten, besonders Hysterie, Epilepsie, Neurasthenie, nervöse Angstzustände, Neuralgie, Chorea, durch Neurasthenie hervorgerufene Schlaflosigkeit.

Arsan

(As-Glidine). Jede Tablette enthält 0,001 g an Pflanzeneiweiß gebundenes As. — Indikationen: Nervöse Erschöpfungszustände, Neurasthenie, Anämie, Basedowsche Krankheit, Chlorose, Rekonvaleszenz, hartnäckige Hauterkrankungen.

Ferro-Glidine.

Ausgezeichnet bekömmliches Fe-Präparat für die Frauen- und Kinderpraxis. Jede Tablette enthält 0,025 g Fe. — Indikationen: Anämie, Chlorose, Schwächezustände, Rekonvaleszenz.

esden.



132 C

ANTISCLEROSIN

indiziert bei allen **beginnenden Stoffwechselstörungen** speziell bei **Arteriosklerose.** — Prophylacticum. — Methode durch eingehende experimentelle und vielfache klinische Versuche begründet. — Originalpackung: Gläser mit 25/1 oder 50/2 Tabletten M. 1.50. — Dosis: 3 mal täglich je 2 Tabletten à 0,5 oder je 4 Tabletten à 0,25. — Antisclerosin wird auf Verlangen auch mit Zusätzen von Jod (Jod-Antisclerosin), Brom, Lecithin etc. hergestellt und geliefert.

DIABETESERIN

Indikation: **Diabetes mell.** — Die Literatur enthält Hinweise auf erzielte Dauerwirkung, Minderung bzw. Verschwinden des Zuckergehaltes und Hebung der Toleranz gegen Kohlehydrate bei nicht strenger Diät. — Originalpackung: Röhren mit 25/1 od. 50/2 Tabletten M. 2.—. — Maximaldosis: 3 mal tägl. je 2 Tabletten à 0,45 od. je 4 Tabl. à 0,225. Nr. I rote Packung, Nr. II blaue Packung. Fettleibigen Diabetikern und solchen mit hartnäckig. Obstipation wird Nr. II verordnet, sonst Nr. I.

PHENACODIN

Kombination von Phenacetin, Koffein, Kodein, Guarana in angenehm schmeckenden Tabletten.
Indiziert bei: **Migräne,** Hemikranie, Trigeminus-Neuralgie, Influenza.
Dosis: Bei leichten Kopfschmerzen genügt eine halbe Tablette, bei schweren Anfällen wird eine ganze verordnet. — Die Tabletten sind zur bequemen und genauen Halbteilung eingekerbt.
Originalpackung: Gläser mit 10 Tabletten M. 2.—.

Literatur kostenfrei zu Diensten.

Fabrik pharmazeutischer Präparate

Wilh. Natterer, München 19.

Die neusten Arzneimittel
und Spezialitäten

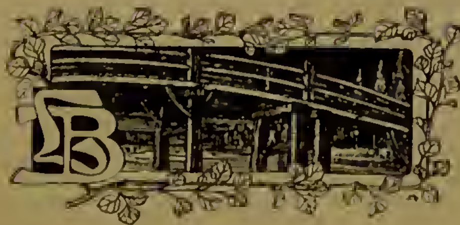
zugleich als

3. Auflage der „Therapeutischen Neuheiten des letzten Vierteljahrhunderts".

Ergänzungen
zu
„Rabow's Arzneiverordnungen".

Von

Dr. S. RABOW,
Professor hon. der Universität Lausanne.



STRASSBURG.
Verlag von Ludolf Beust.
1911.

Siegfried Simon
1912

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Aus dem Vorwort zur 1. Auflage.

Ob ein Bedürfnis vorliegt, den mehr als überhäuften Büchermarkt noch mit vorliegendem Buche zu belasten, darüber bin ich selber recht lange in Ungewißheit gewesen. Indessen habe ich mich aber doch entschlossen, mit diesem Buche vor die Öffentlichkeit zu treten — infolge wiederholter Aufforderung von kompetentester Seite und im Interesse meiner mit so großem Beifall aufgenommenen, bereits in 37. Auflage und in verschiedenen Sprachen erschienenen „Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinicisten und praktische Ärzte".

Das Buch enthält in alphabetischer Anordnung und in möglichster Kürze und Vollständigkeit die therapeutischen Neuheiten des letzten Vierteljahrhunderts. Es soll einerseits ein Ergänzungsband für die bisherigen Auflagen meiner „Arzneiverordnungen" sein und andererseits ein Bindeglied der letzteren mit etwaigen späteren Auflagen bilden. Es bringt, was in den früheren Auflagen nicht enthalten oder nur ganz kurz angedeutet worden ist. Durch später erscheinende Neuauflagen der „Arzneiverordnungen" soll es vervollständigt und so vor Unbrauchbarkeit durch Veraltung bewahrt bleiben. Aus praktischen Gründen dürfen die so oft neu aufgelegten „Arzneiverordnungen" — trotz genügender Berücksichtigung der in fast unübersehbarer Menge neu erschienenen Mittel — den bescheidenen Umfang von 120 Seiten niemals überschreiten.

Nur mit größter Mühe kann durch Beseitigung des Entbehrlichsten sowie durch Abkürzung und Verkleinerung der Buchstaben und Zwischenräume der erforderliche Platz gefunden werden. Das vorliegende Buch soll nun nach jeder Richtung Abhilfe schaffen. Dem Zuge der Zeit folgend, können wir uns in dem größeren

Neubau besser und bequemer installieren. Derselbe soll modern eingerichtet sein und in seinem Innern alles enthalten, was dem Praktiker zur schnellen Orientierung und ersten Informierung dienlich sein kann. Aus diesen Gründen haben neben den erprobten Mitteln der Neuzeit auch zahlreiche minderwertige und entbehrliche Novitäten und Spezialitäten der Vollständigkeit wegen Aufnahme gefunden. Mit besonderem Nachdruck möchte ich dagegen Verwahrung einlegen, daß mein Buch den Zwecken der sich mit immer gröberer Reklame vordrängenden neuen Heilmittel Vorschub leisten soll. Ich bin mir im Gegenteil dessen bewußt, daß es sehr schwer ist, die Spreu vom Weizen zu sondern. Viele dieser, selbst von angesehenen Fachleuten hochgepriesenen Allheilmittel verdienen, mit derselben Schnelligkeit in das Meer der Vergessenheit zurück zu versinken, mit der sie auftauchten. Jeder Arzt, besonders der jüngere, sollte sich daher vor allem mit den alten bekannten Heilmitteln, die den gesicherten Bestand unseres Arzneischatzes bilden, genügend betraut machen und sich derselben bedienen, ehe er zu den übermäßig gerühmten und empfohlenen neuen Heil- (oft Unheil-) Mitteln seine Zuflucht nimmt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nur an die beherzigenswerten Worte des Altmeisters *Peter Kruckenberg* (1788—1863) erinnern: „Unsere erfahrensten und besten Ärzte heilen gerade mit den wenigsten und einfachsten Mitteln, während die ungeschickten immer nach neuen Mitteln haschen, weil sie keine gehörig zu verwenden wissen“. — Und doch kann der Arzt heutzutage der neuen Arzneimittel nicht gänzlich entraten. Er wird sich derselben zuweilen bedienen müssen, weil manche in der Tat besondere Vorzüge besitzen und Anwendung verdienen; andrerseits wird er auch sehr oft zur Verwendung von neu empfohlenen Mitteln vom Publikum gedrängt. Letzteres schöpft seine medizinischen Kenntnisse mit Vorliebe aus den die Spalten der Zeitungen füllenden Reklameartikeln und verlangt mit Ungestüm die schleunige Verordnung der Panacee oder genügende Aufklärung. Wenn der Arzt sich daher nicht den Anschein grober Unwissenheit geben will, muß er sich schleunigst an den Apotheker wenden oder ein geeignetes Buch nachschlagen, um sich die notwendigste Auskunft

über eines der vielen Mittel zu verschaffen, das — wenn nicht schon sein wunderlicher Name Wesen und Bedeutung angibt — gewöhnlich mit einem *Anti-* beginnt und mit *in*, *al* oder *ol* zu endigen pflegt.

Das vorliegende Buch soll dem Praktiker nun Gelegenheit bieten, sich schnell und zuzerlässig die erforderliche Auskunft über alle neu empfohlenen Mittel und Spezialitäten zu verschaffen, gleichgültig ob dieselben sich bereits als Bereicherungen des Arzneischatzes bewährt oder als Eintagsfliegen entpuppt haben . . .

Lausanne, 31. Mai 1906.

Dr. Rabow.

Vorwort zur 2. Auflage.

Das Verlangen nach einer neuen Auflage der „Therapeutischen Neuheiten“ berechtigt zu der Annahme, daß meine Arbeit nicht ganz überflüssig gewesen ist und daß beim ärztlichen Publikum noch immer das Bedürfnis besteht, bezüglich der so zahlreichen, kaum mehr übersehbaren neuen Arzneimittel oder der sich dafür ausgebenden Produkte auf dem Laufenden zu bleiben.

Die vorliegende Neuauflage, deren Titeländerung aus mancherlei Gründen zweckmäßig erscheinen dürfte, ist durchweg umgearbeitet und nach jeder Richtung ergänzt und verbessert worden. Hunderte von neuen, in den letzten vier Jahren in den Verkehr gelangten Neuheiten der medikamentösen Therapie haben Aufnahme gefunden und — last not least — überall sind auch die bekannt gewordenen unangenehmen Nebenwirkungen der Mittel angegeben und die erforderlichen Literaturangaben gemacht worden.

Um den Umfang des Buches nicht zu sehr anschwellen zu lassen, wurden verschiedene, entbehrlich scheinende Abschnitte fortgelassen, und auch die bereits jenseits der Grenze des letzten Vierteljahrhunderts aufgetauchten sowie die inzwischen officinell gewordenen Mittel sind in der neuen Auflage nicht mehr berücksichtigt worden. So übergebe ich denn den zahlreichen Freunden meiner nun zum 41. Male erschienenen „Arzneiverordnungen“ das neue Ergänzungsbuch derselben mit dem Wunsche, daß auch dieses wiederum freundliche Aufnahme und Verbreitung finden möge.

Lausanne, März 1910.

Dr. Rabow.

Vorwort zur 3. Auflage.

Die neue Auflage hat sich nicht ganz in den bescheidenen Grenzen ihrer Vorgängerin halten können, weil die im abgelaufenen Jahre aufgetauchten zahlreichen Mittel und Spezialitäten nebst zugehöriger Literatur und vor allem das (am 1. Januar 1911 in Kraft getretene) „Deutsche Arzneibuch", 5. Ausgabe, eingehend berücksichtigt werden mußten. Außerdem ist Verfasser bemüht gewesen, das Buch durch geeignete Ergänzungen und Verbesserungen brauchbarer zu gestalten. Manchen in der Praxis stehenden Ärzten dürfte besonders der als Anhang gebrachte Abschnitt über „Vaccinetherapie" von der Hand eines berufenen Fachmannes, Dr. Hans Reiter, als eine nützliche und willkommene Beigabe erscheinen.

Wie in den früheren Auflagen, sind auch in der neuen die Preise nach der Deutschen Arzneitaxe und der vom Deutschen Apotheker-Verein herausgegebenen Ergänzungstaxe für 1911 angegeben worden.

Lausanne, Mai 1911.

Prof. Dr. Rabow.

Literatur.

A. *Lehrbücher der Arzneimittellehre.*
B. Rezepttaschenbücher und spezielle Werke der Arzneiverordnungslehre.
C. Neue Arzneimittel.
D. Therapeutische Werke.
E. Zeitschriften.

A.

(Lehrbücher der Arzneimittellehre.)

Bernatzik, W. und **A. E. Vogel,** Lehrbuch der Arzneimittellehre. 3. Auflage 1900. Hbfrzb. 22.— M.

Binz, C., Grundzüge d. Arzneimittellehre. 13. Auflage 1901. Ldb. 6.— M.

Binz, C., Vorlesungen über Pharmakologie für Aerzte und Studierende. 2 Bde. 2. Auflage 1891. 16.— M.

Blackwood, A. L., manual of materia medica, Therapeutics a. Pharmacology. 1906. Ldrbd. 14.— M.

Böhm, R., Lehrbuch der allg. und speziell. Arzneiverordnungslehre. 3. Auflage 1902. Lnb. 7.— M.

Bourget et **Rabow,** Précis de Thérapeutique avec fig. et planche col. IIème Édition 1903. 8.— Fr.

Cloetta-Filehne, Lehrbuch d. Arzneimittellehre. 10. Aufl. 1902. Lnb. 7.50 M.

Ewald, C. A., Handbuch der allg. und speziell. Arzneiverordnungslehre. 13. Aufl. 1898. Mit Erzgänzungsheft 1901. Hblnb. 25.— M.

Filehne, Siehe Cloetta.

Fränkel, M., Kurzgefaßte Arzneimittellehre. 1908. 4.— M.

Harnack, E., Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneiverordnungslehre. 1883.

Heinz, R., Prof., Lehrbuch der Arzneimittellehre. Jena 1907. Verlag von E. Fischer. Geb. 10.— M.

Huchard et **Fiessinger,** La thérapeutique en vingt médicaments. Paris, A. Maloine. 1910. 5.— Fr.

Husemann, Th., Handbuch der Arzneimittellehre. 1892. Lnb. 10.— M.
Kobert, R, Lehrbuch der Pharmakotheraphie. 2. Aufl. 1908. Hbfzb. 19.40 M.
Lauder, Brunton, Action des médicaments. Leçons de pharmacologie et de thérapeutique professées à l'hôpital Saint-Bartholomew, traduit de l'anglais par Bouqué et Heymans. 1901. 18.— Fr.
Lewin, L., Die Nebenwirkungen der Arzneimittel. 3. Auflage 1898. Hbfzb. 18.— M.
Liebreich, O. und **A. Langgaard**, Compendium der Arzneiverordnungen. 6. Aufl. Berlin, Fischer's med. Buchhandl. 8°. 900 S. 15.— M.
Meyer und **Gottlieb**, Die experimentelle Pharmakologie als Grundlage der Arzneibehandlung. Urban & Schwarzenberg. 1910. 13.50 M.
Manquat, Traité de thérapeutique, de matière médicale et de pharmacologie. 2 vol. in 8°. 1903. 24.— Fr.
Möller, J., Lehrbuch der Arzneimittellehre. 1893. Hbfzb. 11.40 M.
Nothnagel, H. und **M. J. Rossbach**, Handbuch der Arzneimittellehre. 7. Aufl. 1894. Berlin, Aug. Hirschwald. Hbfzb. 20.50 M.
Penzoldt, Frz., Lehrbuch d. klin. Arzneibehandlung. 7. Aufl. Jena, Gustav Fischer. 1909. 426 S. Lnb. 7.50 M.
— Traité de pharmacologie clinique traduit par J. F. Heymans et de Lantshere. 1893.
Pouchet, G., Précis de Pharmacologie et de Matière médicale. 8°. 900 pages. Octave Doin. Paris. 15.— Fr.
Poulsson, Lehrbuch der Pharmakologie. Deutsche Ausgabe von Dr. F. Leskien. Verlag von S. Hirzel. 1909. 574 S. 13.80 M.
Rabow, S. und **Bourget, L.**, Handbuch der Arzneimittellehre. Berlin. J. Springer. 1897. 862 S. 15.— M.
Richaut, A., Précis de thérapeutique et de pharmacologie. Paris, Masson éditeur, 12.— Fr.
Schmiedeberg, O., Grundriß der Pharmakologie in bezug auf Arzneimittellehre und Toxikologie. 6. Aufl. Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig. 1909. 11.50 M.
Stockwis, Leçons de pharmacothérapie, trad. du hollandais de Buck et de Moor. 2 vol. in 8°, 1896—1898. Tome III paru en 1905. 28.— Fr.
Tappeiner, v. H., Lehrbuch der Arzneimittellehre. Leipzig, Verlag von Vogel. 8. Aufl. 1908. 8.25 M.
Vaquez, H., Précis de thérapeutique. 1 vol. in 8° de 942 pages. Paris, Ballière. 1907. 10.— Fr.
Deutsches Arzneibuch, 5. Ausgabe 1910. Berlin, v. Deckers Verlag. 3.90 M.

B.

(Taschenbücher und Arzneiverordnungen.)

Jaquet, A., Grundriß der Arzneiverordnungslehre. 1902. 8.— M.
Kantorowicz, E., Praescriptiones, Rezepttaschenbuch für die Praxis. Berlin. 1906. 2.— M.
Kobert, R., Arzneiverordnungslehre. 3. Aufl. 1900. Lnb. 10.20 M.
Lemanski, l'Art pratique de formuler. 3. Édition. 304 pages. Paris. 1909. G. Steinheil, édit. 4.— Fr.
Lyonnet et Boulud, Précis de l'art de formuler. Paris, Octave. Doin et fils. 1 vol. de 410 pages. 1910. 6.— Fr.
Rabow, S., Arzneiverordnungen. Straßburg. 42. Aufl. 1911. 2.60 M.
Rezept-Taschenbuch (klinisches). 31. Aufl. 1910. 2.— M.
Rieder, H., Vergleiche v. Ziemssen. 8. Aufl. 1906. 3.50 M.
Schnirer, M. T., Taschenbuch der Therapie. 7. Aufl. Würzburg. 1911. 2.— M.
Schreiber, E. Cl., Arzneiverordnungen für den Gebrauch des prakt. Arztes. 7. Aufl. 1907. Joh. Alt, Frankfurt a. M. 3.20 M.
Ziemssen, H. v., Rezepttaschenbuch für Klinik und Praxis. 8. Aufl. bearbeitet von H. Rieder. 1906. 3.50 M.
Bardet, Formulaire des nouveaux remèdes. 19. édition. 1909. 4.— Fr.
Bocquillon-Limousin, Formulaire des médicaments nouveaux. 22. édition. Paris. J. B. Baillière et fils. 1911. 3.— Fr.
Crinon, Revue des médicaments nouveaux. 17. édition. 1910 cart. 436 S. 4.— Fr.
Dujardin-Beaumetz, L'art de formuler. 2. édition. 1897. 4.— Fr.
Gilbert et Yvon, Formulaire pratique de Thérapeutique (Ancienne formulaire de Dujardin-Beaumetz). 17. édition. 4.— Fr.
de la Harpe (Rabow), Formulaire moderne. 2. édition. Lausanne et Paris. 1910. 3.50 Fr.
Herzen, Guide-formulaire de thérapeutique. 6. édition. Paris. 1910. 7.50 Fr.
Lyon et Loiseau. Formulaire thérapeutique. 1 vol. en 784 pages. 7. Edition. Masson & Cie., édit. Paris. 1910. 7.50 Fr.
Vaucaire, Formulaire moderne. 1 vol. in 18 de 1026 pages. 1909. Vigot frères, éditeurs. Paris. 7.— Fr.

C.

(Neue Arzneimittel.)

Arends, G., Neue Arzneimittel und pharmazeutische Spezialitäten. 3. Aufl. Berlin, Julius Springer. 1909. 681 S. Lnb. 6.— M.
Fischer, B., Die neueren Arzneimittel. 6. Aufl. 1894. Berlin, J. Springer. 367 S. 6.— M.

Gehes Codex der Bezeichnungen von Arzneimitteln, kosmetischen Präparaten usw. November 1910. 392 S. 4.— M.
v. Grolmann, Neue Heilmittel und Heilmethoden, Frankfurt a. M. 1907.
Hildebrandt, H., Neuere Arzneimittel, Beziehungen zwischen deren chem. Konstitution und pharmakol. Wirkung mit Berücksichtigung synthetisch hergestellter Arzneimittel. Leipzig, Akad. Verlagsges. 1907. 168 S. 4.20 M.
Kahane, M., Die Arzneitherapie der Gegenwart, die neuesten Arzneimittel und ihre Anwendung in der ärztlichen Praxis. Urban & Schwarzenberg, Berlin und Wien. 1910. 9.— M.
v. **Lengerken,** Handbuch neuer Arzneimittel. Frankfurt a. M. Verlag von Jos. Alt. 1907. 659 S. 13.60 M.
Lipowski, J., Anleitung zur Beurteilung und Bewertung der wichtigsten neueren Arzneimittel. Berlin, Julius Springer. 1908. 102 S. 2.80 M.
Lüders, R. und **W. Thom,** Die neueren Arzneimittel und ihre Anwendung. Leipzig. 1907. 15.— M.
E. Mercks Jahresbericht. 1911.
Mindes, J., Manuale der neuen Arzneimittel für Apotheker und Drogisten. 5. Aufl. Leipzig und Wien. 1907. Frz. Dentike. 10.— M.
New and nonofficial remedies. 1911.
Peters, Die neuesten Arzneimittel und ihre Dosierung. 6. Aufl., bearbeitet von Dr. Händel. Wien, Fr. Dentike. 1911. 651 S. 8.— M.
Riedel's Mentor. 1911. 217 S.
Rosenthaler, L., Neue Arzneimittel organischer Natur. Vom pharmazeut.-chem. Standpunkte aus bearbeitet. Julius Springer, Berlin. 6.— M.
Skutetzky, A., Die neueren Arzneimittel in der ärztlichen Praxis. 8°. 386 S. Julius Springer, Berlin. 1908. 8.— M.
Thoms, H., Die Arzneimittel der organ. Chemie. 2. Aufl. 1897. Julius Springer, Berlin. Lnb. 7.— M.
Wolf, M. und **Fleischer, Fr.,** Nova therapeutica. Berlin. 1910. 611 S.

D.

(Therapeutische Werke.)

Becks, Therapeutischer Almanach. Herausgegeben von Dr. O. Rigler. 38. Jahrgang. 1911. Leipzig, Benno Konegen. 4.— M.
Braitwaite, J. O., Year-Book of Pharmacy. 1 vol. in 8°. 1907. Edit. Saville Peck, London.
Croner, W., Die Therapie an den Berliner Universitäts-Kliniken. 4. Aufl. Urban & Schwarzenberg. Berlin-Wien. 1909. 12.— M.

Dornblüth, O., Die Arzneimittel der heutigen Medizin. (1.—7. Aufl. von Roth und Schmidt.) 10. Aufl. 1908. 7.60 M.
Hahn, J., Therapeutisches Lexikon. 818 S. 8°. Wilh. Engelmann in Leipzig. 1910. 12.— M.
Jahn, E., Die Arznei-Therapie der Gegenwart. 3. Aufl. 1896. 6.— M.
Landesmann und **Otto Marburg**, Die Therapie an den Wiener Kliniken. 8. Aufl. 1907. Leipzig u. Wien. Franz Dentike. 947 S. 8.— M.
Liebreich, O., Encyklopaedie der Therapie. 3 Bände. 1896—1899. Jeder Band 26.— M.
Nitzelnadel, Therapeutisches Jahrbuch. XX. Jahrgang. 1910. 5.— M.
Pollatschek und **Nádor**, Die therapeutischen Leistungen des Jahres 1910. XXII. Jahrgang. Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1910.
Penzoldt und **Stintzing**, Handbuch der gesamten Therapie in 7 Bänden. 4. Aufl. Verlag von Gustav Fischer, Jena. 1909.

E.

(Zeitschriften.)

Therapeutische Monatshefte. (W. Heubner, Langstein, E. Meyer.) 25. Jahrgang. 1911. Verlag: Julius Springer in Berlin N.
Therapie der Gegenwart. (Klemperer.) Verlag: Urban & Schwarzenberg in Berlin.
Klinisch-therapeutische Wochenschrift. (M. T. Schnirer und G. Zehden.) Verlag: Dr. W. Rothschild, Berlin-Wilmersdorf. 18. Jahrgang.
Neue Therapie. (M. T. Schnirer in Wien.) Verlag: Robert Coën in Wien IX.
Les Nouveaux Remèdes. Journal bi-mensuel. 28 Année. Paris: M. Doin.
Bulletin général de Thérapeutique. Tome CLXI. Paris: M. Doin.
Revue de Thérapeutique médico-chirurgicale. Fondée en 1833 par le Professeur Trousseau. Rédacteur: O. Raoul Blondel à Paris. Éditeur: Felix Alcan (Paris).
Folia Therapeutica. Published quarterly. London. 1907. J. Bale.
Vierteljahresschrift für praktische Pharmacie. Herausgegeben vom Deutschen Apotheker-Verein. Redaktion von H. Salzmann und W. Wobbe, Berlin. 1911. 8. Jahrgang. 5.50 M.

———※———

Therapeutisches Register.

(Die Angabe der Seitenzahl konnte wegen der alphabetischen Anordnung der betreffenden Mittel unterbleiben.)

Abführmittel.
Abanon.
Agar-Agar.
Agarase.
Agaroma.
Alophen.
Aperitol.
Califig.
Caricin.
Cascoferrin.
Cerolin.
Chocoricin.
Darman.
Eulaxans.
Exodin.
Feigol.
Flatulin.
Frangol.
Hormonal.
Kurin.
Laxanin.
Laxative-Tabletten.
Laxin-Konfekt.
Laxaphen.
Peristaltik-Hormon.
Peristaltin.
Purgatin.
Purgen.
Regulin-Tabletten.
Rheopurgin.
Sanasol.
Valerophen.
Vinco.

Adstringentia.
Actol.
Albargin.
Alformin.
Almatein.
Alsol.
Alumnol.
Argyrol.
Bismutan.
Bleno-Lenicet.
Cutol.
Eston.
Eutannin.
Formeston.
Helgotan.
Irrigal.
Lenicet.
Lysargin.
Parabismut.
Protargol.
Sophol.
Subeston.
Tanargan.
Tannigen.
Tannalbin.
Tannismut.
Tannisol.
Tannopin.
Tannyl.
Zincochinol.
Zinol.

Anämie. (Siehe Eisenpräparate.)

Anaesthetica.
Acoin.
Adrenalin.
Alypin.
Anaesthesin.
Anaesthol.
Andolin.
Aneson.
Beta-Eucain.
Chloreton.
Conephrin.
Coryfin.
Coryloform.
Cycloform.
Di-Propaesin.
Eucain B.
Euscopol.
Novocain.
Novorenal.
Orthoform-Neu.
Propaesin.
Schleich'sche Lösung.
Stovain.
Subcutin.
Subcutol.

Angina catarrhalis.
Formamint-Tablett.
Omorol.
Zeuner's Halspastillen.

Antarthritica.
Acid. chinicum anhydric.
Acid. nucleinicum.
Acid. thyminicum.
Adenochrom.
Aspirin.
Atophan.

Chinotropin.
Citarin.
Emanosal.
Ester-Dermasan.
Eucasin.
Formurol.
Indoform.
Limosan.
Lycetol.
Lysidin.
Metramin.
Natrium nucleinicum.
Orudon.
Peptannol.
Piperazin.
Regenerol.
Sidonal-Neu.
Urea.
Uricedin.
Urol.
Urocol.
Urosin.
Urotropin.

Antasthmatica.

Asthma-Inhal. (Einhorn.)
Asthmakarbon.
Calmyren.
Desalgin.
Dispnon.
Eupneuma.
Jodglidine.
Pinol.
Pyrenol.
Sajodin.
Vasotonin.
Victoria-Asthma-Tropfen.
Vixol.
Zematone.

Antemetica.

Anaesthesin.
Antemesin.
Chloreton.
Thomaqua.
Validol.

Antepileptica.

Bromglidine.
Bromipin.
Bromocoll.
Bromopan.
Castoreum-Bromid.
Cerebrin.
Epileptol.
Neuropin.
Sabromin.
Spasmosit.
Veronal.

Anthelminthica.

Filmaron.
Oleum Chenopodii anthel.
Solitaenia.
Tenalin.
Triela.

Anthidrotica.

Atropin. methylbromat.
Bromural.
Eston.
Eumydrin.
Formalinsapen.
Lenicet.
Mesotan.
Müglitzol.
Natrium telluricum.
Sudoformal.
Sudol.
Tanargentan.
Tannoform.
Vestosol.

Antidiabetica.

Aspirin.
Diabeteserin.
Dulcinol.
Extr. Myrtilli.
Fermocyl.
Guajadol.
Haematopan.
Laevulose.
Litonbrot.
Magolan.
Natrium vanadinic.
Pavykol.
Sarton.
Suprarenaden.
Trygase.

Antidiarrhoica.

Abrotanol-Pastill.
Almatein.
Bismutan.
Bismutose.
Eiweißmilch.
Enterorose.
Eutannin.
Hordenin.
Kossam.
Oxygar.
Pantopon.
Paraform.
Styrakol.
Tannalbin.
Tanargentan.
Tanningen.
Tannismut.
Tannopin.
Tanocol.
Tannothymal.
Tannyl.

Antigonorrhoica.

Actol.
Airol.
Albargin.
Alumnol.
Allosan.
Argyrol.
Arhovin.
Blenal.
Borovertin.
Bucavacedol.
Camphosan.
Crurin.

Cystopurin.
Deleol.
Dextroform.
Extr. Pichi-Pichi.
Gonorol.
Gonosan.
Hegonon.
Helmitol.
Ichthargan.
Itrol.
Largin.
Libanol.
Linosan.
Manka-Kapseln.
Mucusan.
Nizin.
Novargan.
Oliophen.
Omorol.
Phenyform.
Protargol.
Salosantal.
Santyl.
«Sozojodol»-Zinc.
Syrgol.
Thigenol.
Thyresol.
Urogosan.
Zinol.
Zymin.
Zymoidin.

Antihysterica.
Bornyval.
Bromglidine.
Bromipin.
Bromvalidol.
Calmyren.
Castoreum-Bromid.
Gynoval.
Ovaraden.
Validol.
Valinervin.
Valisan.
Valofin.
Valyl.

Antikoncipientia.
Spermacid.
Spermathanaton.

Antineuralgica.
Acid. acetyl. salicyl.
Amol.
Antiphlogistine.
Aspirin.
Aspirophen.
Benzosalin.
Callaquol.
Chininphytin.
Citrophen.
Coryfin.
Desalgin.
Dionin.
Dolorant-Tabletten.
Emanosal.
Epiosin.
Ester-Dermasan.
Eucain.
Fango.
Hydropyrin.
Kephaldol.
Lactophenin.
Maretin.
Mesotan.
Monotal.
Morphosan.
Neraltein.
Neurofebrin.
Novaspirin.
Pantopon.
Phenosal.
Propaesin.
Protosal.
Pyramidon.
Quietol.
Radiogen.
Radiophor.
Rheumatin.
Schleich'sche Lösung.
Spirosal.
Thermogène-Watte.
Trigemin.
Ulmarène.
Vesipyrin.
Vinopyrin.

Antipyretica.
Aristochin.
Asaprol.
Chinaphenin.
Citrophen.
Euchinin.
Eupyrin.
Hydropyrin.
Kephaldol.
Lactophenin.
Malakin.
Maretin.
Neopyrin.
Neraltein.
Phenocollum.
Pyramidon.
Pyrosal.
Salochinin.
Salocoll.
Vinopyrin.
Xaxaquin.

Antirheumatica.
Acetopyrin.
Acid. acetylo-salicylicum.
Amol.
Antiphlogistine.
Antirheumol.
Asaprol.
Aspirin.
Aspirophen.
Atophan.
Attritin.
Benzosalin.
Dermasan.
Diaspirin.
Diplosal.
Emanosal.
Ester-Dermasan.
Fango.
Fluinol.

Hydropyrin.
Jodglidine.
Lactoform.
Limosan.
Malakin.
Maretin.
Mesotan.
Monotal.
Neo-Pyrenol.
Novaspirin.
Phenocoll.
Phenosal.
Protosal.
Pyrosal.
Radiogen.
Radiophor.
Rheumacid.
Rheumasan.
Rheumasol.
Rheumatin.
Rheumose.
Salacetol.
Salen.
Salicylsapen.
Salimenthol.
Spirosal.
Thermogène-Watte.
Thioestrin.
Ulmarène.
Vesipyrin.
Xaxaquin.

Antiscabiosa.

Anthrasol.
Epicarin.
Eudermol.
Medol.
Perugen.
Peruol.
Peruscabin.
Pittylen.
Scabiol.
Thigenol.
Thioestrin.
Thiopinol.
Thiozon.

Antiseptica. (Siehe Desinficientia.)

Antispasmodica.

Bornyval.
Bromglidine.
Bromipin.
Bromvalidol.
Gynoval.
Methylatropin. brom.
Spasmosan.
Validol.
Valinervin.
Valisan.
Valofin.

Antisyphilitica.

Anogon.
Arsacetin.
Arsojodin.
Asurol.
Asquirrol.
Asyph.
Atoxyl.
Calomelol.
Corrosol.
Desinfektionssalbe Neisser-Siebert.
Enosol.
Gelocal-Kapseln.
Hageen.
Hectine.
Hermophenyl.
Hg-Glidine.
Hydrarg. praecip. pultiforme.
Hydrargyrum atoxylicum.
Hyrgol.
Injection Hirsch.
Jodalbacid.
Jodglidine.
Jodival.
Jodocitin.
Joha.
(Luesan). Hg-Glidine.
Merjodin.
Mergal.
Mergandol.
Oleum cinereum.
Quecksilber Velopural.
Quecksilber-Resorbin.
Sozojodol-Hydrargyrum.
Sajodin.
Salvarsan.
Soamin.
Sublamin.
Tiodin.
Unguent. Heyden.

Aphrodisiaca.

Libidol.
Muiracithin.
Potentol.
Puamambra.
Virisanol.
Yohimbin.
Yohimvetol.
Yopuamin.

Appetitanregende Mittel.

Acidolpepsin.
Anaemin.
Chloralbicid.
Dyspeptine.
Eisen-Somatose
Eubiose.
Euferrol.
Extract. Chinae Nanning.
Gastrosan.
Guajacose.
Mixt. Strzyzowski.
Pepsorthin.
Perdynamin.
Stomagen.

Camphosan.
Cystopurin.
Gonosan.
Helmitol.
Linosan.
Manka-Kapsen.
Santyl.
Thyresol.
Urogosan.
Uropural.
Urotropin.
Vesipyrin.

Desinficientia.
Acerdol.
Afridolseife.
Airol.
Albin.
Alformin.
Almatein.
Alsol.
Amyloform.
Antiformin.
Aristol.
Asaprol.
Autan.
Autoform.
Automors.
Bacillol.
Bactoform.
Belloform.
Boroform.
Calcium permangan.
Camphoroxol.
Chinosol.
Chirol.
Decilan.
Desinfectol.
Dextroform.
Dymal.
Ektogan.
Europhen.
Eusapyl.
Festoform.
Formaldehydpräp.
Griserin.
Husinol.
Hydrogen. peroxyd.
Hygienol.
Ichthoform.
Irisol.
Isoform.
Jodbenzin.
Jodofan.
Limonenum.
Listerine.
Lysan.
Lysargin.
Lysochlor.
Lysoform.
Lysol.
Lysulfol.
Melioform.
Morbicid.
Natrium perboric.
Neoform.
Nosophen.
Novojodin.
Paralysol.
Parisol.
Perhydrol.
Phenyform.
Protargol.
Rotterin.
Sanatol.
Siccoform.
Sublamin.
Tannoform.
Vioform.
Xeroform.
Xyol.
Zinkperhydrol.

Diabetes mellitus.
(S. Antidiabetica.)

Diarrhoe. (Siehe Antidiarrhoica.)

Diphtherie.
Formamint.
Holzinol.
Hydrogen. peroxyd.
Olintal.
Omorol.
Pyocyanase.
Serum antidiphthericum.

Diuretica.
Agurin.
Barutin.
Betunephrol.
Cardiotonin.
Digalen.
Digipuratum.
Digistrophan.
Digitalon.
Diuretin.
Dyspnon.
Euphyllin.
Eustenin.
Hydragogin.
Theocin.
Theolactin.
Thephorin.
Urea.
Urocitral.

Dysenterie.
Almatein.
Hordenin. sulf.
Kossam.
Parabismut.
Salacetol.
Tanargentan.

Dysmennorrhoe.
Amasira.
Ammonol.
Aspirin.
Eumenol.
Fomitin.
Matrol.
Mensalin.
Mensan.
Neurofebrin.
Novaspirin.
Ovariin.
Styptol.

Dyspepsie. (Siehe Stomachica.)

Dyspnoe. (Siehe Antasthmatica.)

Eisenpräparate.
Alboferrin.
Anaemin.
Arsen-Triferin.
Arsen-Triferol.
Athensa.
Bioferrin.
Blaudium.
Blutan.
Carniferrin.
Cascoferrin.
China-Lecin.
Dynamogen.
Eisenodda.
Eisensajodin.
Eisen-Somatose.
Eisensorosin.
Euferrol.
Feolathan.
Ferralbol.
Ferratin.
Ferratose.
Ferro-Glidine.
Ferroplasma.
Ferrosol.
Fersan.
Haemalbumin.
Haematin-Albumin.
Haematogen.
Haemogallol.
Haemol.
Hygiopon.
Isn.
Leciform.
Lecin.
Nucleogen.
Plenulae Blaudii.
Spinol.
Triferrin.

Entfettungsmittel. (S. Fettleibigkeit.)

Epilepsie. (Siehe Antepileptica.)

Erbrechen. (Siehe Antemetica.)

Expectorantia.
Euporphin.
Guathymin.
Herbosanum.
Neo-Pyrenol.
(Siehe auch Hustenmittel.)

Fettleibigkeit.
Antipon.
Corpulin.
Degrasin.
Dulcinol.
Fibrolysin.
Formosan.
Fucovin.
Jodglidine.
Poudre de Howeland.
Vesculan-Tablett.
Vesol-Pastillen.

Fluor albus.
Alsol.
Irrigal-Tabletten.
Vaginol.

Formaldehydpräp.
Amyloform.
Autan.
Autoform.
Boroform.
Decilan.
Dermalin.
Dextroform.
Empyroform.
Euguform.
Festoform.
Formamint.
Formalinsapen.
Glutol.
Glycoformal.
Ichthoform.
Lactoform.
Lysoform.
Melioform.
Morbicid.
Müglitzol.
Paraform.
Parisol.
Phenyform.
Siccoform.
Stomantabletten.
Sudoformal.
Tannoform.
Tannothymal.
Vestosol.
Xyol.

Frostbeulen.
Bromipin.
Frostinbalsam.
Tannobrom.

Fußschweiße.
Formalinsapen.
Helgotan.
Müglitzol.
Sudoformal.
Sudol.
Vestosol.

Gallensteine. (Siehe Cholelithiasis.)

Gichtmittel. (Siehe Antarthritica.)

Gonorrhoe. (Siehe Antigonorrhoica.)

Gurgel- und Mundwasser.
Alformin.
Alumnol.
Katharol.
Lenicet.
Olintal.
Pergenol.
Perhydrol.
Siccoform.
Subcutinmundwasser.
Verophen.
Wolominth.

Haarpflegemittel.
Pixavon.
Tannobromin.

Haematemesis.
Adrenalin.
Eisenchloridgelatine.
Escalin.

Haemorrhoiden.
Anorrhal.
Anusol.
Cutol.
Escalin-Suppositorien.
Fascol.
Fomitin.
Haemorrhoisid.
Ichthalbin.
Noridal-Suppositorien.
Propaesin.
Rectosanol.

Häemostatica. (S. Blutstillungsmittel.)

Händedesinficientia.
Bactoform.
Chirol.
Chirosoter.
Jodbenzin.
Jodbenzinoform.
Lysan.
Marmorstaubseife.
Melioform.
Paralysol.
Parisol.
Phenostal.
Sapalcol.
Sapozon.
Sublamin.

Harnantiseptica.
Arhovin.
Borovertin.
Cystopurin.
Delcol.
Gonosan.
Formurol.
Helmitol.
Urotropin.

Hautjucken. (Siehe Pruritus.)

Hautkrankheiten.
Anthrasol.
Aristol.
Bromotan.
Carboneol.
Cerolin.
Durana.
Dymal.
Empyroform.
Emol.
Epicarin.
Eudermol.
Eugallol
Euguform.
Euresol.
Eurobin.
Hefepräp.
Helgotan.
Ichthynat.
Isarol.
Jodofan.
Lenigallol.
Lenirobin.
Liantral.
Mattan.
Miroplast.
Pittylen.
Sapalcol.
Sapozon.
Scharlachrot.
Succinol.
Sulfidal.
Thilanin.
Thigenol.
Thilaven.
Thiopinol.
Trygase.
Tumenol.
Velopural.
Viscolan.
Xerosin.
Zymoidin.

Hefepräparate.
Cerolin.
Fermocyl.
Furunkulin.
Trygase.
Xerase.
Zymin.

Herzkrankheiten.
Barutin.
Cardiotonin.
Digalen.
Digipuratum.
Digistrophan.
Digitalon.
Dispnon.
Diuretin.
Ozet-Bäder.
Quabain.

Heufieber.
Aristol.
Bormelin.
Chloreton.
Corticin.
Eupneuma.
Graminol.
Ischaemin.
Orthoform.
Pollantin.
Rhinitin.
Rhinosol.

Hustenmittel.
Dionin.
Eucodin.
Euporphin.
Guajacose.
Guathymin.
Herbacol.
Herbosanum.
Heroin.
Histosan.
Maltyl.
Morphosan.
Peronin.

Pertussin.
Pinol.
Rami-Sirup.
Sirolin.
Turiopin.
Tussiculin.
Tussol.

Hypnotica.
Aceton-Chloroform.
Adalin.
Bromural.
Chloralose.
Diaethylbarbitursäure.
Dormiol
Eglatol.
Epiosin.
Hedonal.
Hypnal.
Hypnon.
Hypnoval.
Isopral.
Malonal.
Medinal.
Neuronal.
Pellotin.
Proponal.
Veronal.
Veronal-Natrium.
Viferral.

Hysterie. (Siehe Anthysterica.)

Influenza.
Acetopyrin.
Aspirin.
Basicin.
Citrophen.
Euchinin.
Kephaldol.
Novaspirin.
Phenosal.
Pyrosal.
Salophen.
Vesipyrin.

Ischias.
Antiphlogistine.
Aspirin.
Attritin.
Diplosal.
Salicylsapen.
Spirosal.
Thermogène-Watte.
Vesipyrin.

Jodpräparate.
Airol.
Aristol.
Europhen.
Jodalbacid.
Jodalboferrin.
Jodbenzin.
Jodchloroform.
Jodglidine.
Jodipin.
Jodival.
Jodocitin.
Jodofan.
Jodomenin.
Jodsapen.
Jomacolade.
Jothion.
Sajodin.
Traumatol.
Vioform.

Keuchhusten.
Antitussin.
Aristochin.
Aspirin.
Bromotussin.
Bromural.
Chinaphenin.
Citrophen.
Convulsin.
Dionin.
Droserin.
Euchinin.
Eulatin.
Fluoroform.
Fumiform.
Guathymin.
Menthymin.
Neraltein.
Peronin.
Pertussin.
Phenocollum.
Praevalidin.
Pnigodin.
Pyrenol.
Rami-Sirup.
Salochinin.
Sic.
Siran.
Thymipin.
Turiopin.
Tussiculin.
Tussol.
Vaporin.

Krebs.
Antimeristem.
Antituman.
Cancroidin.
Carbenzym.
Trypsin.

Kreosot- und Guajakolpräparate.
Creostal.
Duotal.
Epocol.
Eucol.
Guajacose.
Guajadol.
Guathymin.
Histosan.
Pneumin.

Lactagoga.
Galegol.
Laktagol.
Malztropon.
Somatose.

Lebertranersatzpräparate.
Chocosana.
Energin.
Fucol.

Gadol.
Jecorin.
Jecoral.
Jecorol.
Jecovol.
Ossin.
Phosrachit.
Rhachisan.

Lepra.
Antileprol.
Nastin.
Soamin.

Local-Anaesthetica.
Acoin.
Adralgin.
Adrenalin.
Alypin.
Anaesthesin.
Anaesthol.
Andolin.
Aneson.
Beta-Eucain.
Chloreton.
Cocainol.
Conephrin.
Coryfin.
Cycloform.
Eucain B.
Eusemin.
Novocain.
Novorenal.
Orthoform.
Propaesin.
Stovain.
Subcutin.
Tropacocain.
Vanodrin.

Magenblutung. (Siehe Haematemesis.)

Malaria.
Aristochin.
Arrhenal.
Atoxyl.
Basicin.
Chinaphenin.
Chininphytin.
Euchinin.
Phenocollum.
Salochinin.

Migränemittel.
Acetopyrin.
Aspirin.
Astrolin.
Basicin.
Chininphytin.
Coryfin.
Kapitol.
Meligrin.
Migraenin.
Migraenol.
Migrophen.
Neurofebrin.
Neurosedat.
Novaspirin.
Phenacodin.
Phenosal.
Plejapyrin.
Pyramidon.
Pyrosal.
Salophen.
Trigemin.
Validol.
Vinopyrin.

Morbus Basedowii. (S. Basdow'sche Krankheit.)

Mundwasser. (Siehe Gurgelwasser.)

Myotica.
Physostol.

Mydriatica.
Atropin. methyl-bromat.
Ephedrin.
Eumydrin.
Euphthalmin.
Mydrin.
Scopolamin.

Nährmittel. (Siehe Nutrientia.)

Narben und Geschwulst erweichende Mittel.
Carbenzym.
Fibrolysin.
Thiosinamin.
Tiodin.

Narkotica.
Duboisin.
Eucodin.
Euscopol.
Morphosan.
Pantopon.
Pleistopon.
Scopomorphin.

Nebennierenpräp.
Adrenalin.
Arterenol.
Epinephrin.
Epirenan.
Homorenonum.
Ischaemin.
Novorenal.
Renoform.
Rhinitin.
Sic.
Suprarenaden.
Suprarenin.

Neuralgie. (Siehe Antineuralgica.)

Neurasthenie.
Arsenferratin.
Bornyval.
Bromglidine.
Calmyren.
Castoreum-Bromid.
Gynoval.
Neuropin.
Renascin.
Spasmosan.
Validol.
Valisan.
Valyl.

Nutrientia.
Alboferrin.

Biocitin.
Bioglobin.
Bio-Malz.
Bioson.
Cacaol.
Calodal.
Candol.
Caropan.
Carvis.
Eisen-Somatose.
Eiweißmilch.
Energin.
Enterorose.
Eubiose.
Eucasin.
Eulactol.
Fortossan.
Glidin.
Goldkorn.
Haemacolade.
Karsan.
Milch-Somatose.
Mutase.
Nährstoff Heyden.
Nutrose.
Odda.
Ovomaltine.
Pegnin.
Phorxal.
Plasmon.
Puro.
Ramogen.
Riba.
Riedels Kraftnahrung.
Roborat.
Roborin.
Robuston.
Sanatogen.
Sarton.
Somagen.
Somatose.
Somatose, flüssige.
Tropon.
Visvit.
Yoghurt.
Ysyn.

Pruritus.
Anthrasol.
Bengue's Balsam.
Bromocoll.
Bromotan.
Emol.
Empyroform.
Epicarin.
Eston.
Ichthynat.
Propaesin.
Thigenol.
Tumenol.
Vilja-Crême.
Zymoidin.

Quecksilberpräparate.
Afridolseife.
Anogon.
Asquirrol.
Asurol.
Asyph.
Corrosol.
Enesol.
Hageen.
Hermophenyl.
Hg-Glidine.
Hg. praecip. pultif.
Hydrarg. colloidale.
Hyrgol.
Injection Hirsch.
Luesan.
Mergal.
Mergandol.
Naftalan.
Sublamin.
Unguent. Heyden.

Rachitis, Scrofulose.
Alboferrin.
Chocosana.
Eisensajodin.
Eisen-Somatose.
Jodocitin.
Lactolaxin.
Ossin.
Ostauxin.
Phosrachit.
Phytin.
Protylin.
Rachitol.
Rhachisan.
Visvit.

Rheumatismus. (Siehe Antirheumatica.)

Salben- und Salbengrundlagen.
Alcuenta.
Alsol-Crême.
Bleno-Lenicet-Salbe.
Byrolin.
Cetosan.
Dermasan.
Dermosapol.
Eucerin.
Euvaselin.
Fetron.
Fetrosal.
Grafolin.
Linoval.
Mattan.
Mitin.
Mollin.
Nafalan.
Naftalan.
Percutilan.
Praevalidin.
Resorbin.
Theyolip.
Vasenogen.
Vasenol.
Vasol.
Velopural.
Velopurin.
Vestosol.
Viscolan.

Salicylsäurepräp.
Acid. acetylo-salicylicum.

Aspirin.
Aspirophen.
Attritin.
Benzosalin.
Dermasan.
Diaspirin.
Diplosal.
Fetrosal.
Hydropyrin.
Indoform.
Mesotan.
Novaspirin.
Protosal.
Rheumasan.
Rheumasol.
Rheumatin.
Salacetol.
Salen. Salit.
Salimenthol.
Salochinin.
Salophen.
Spirosal.
Ulmarène.
Vesipyrin.
Xaxaquin.

Schlafmittel. (Siehe Hypnotica.)

Schlangenbiß.
Alformin.
Calmette's Serum.

Schnupfen.
Amyloform.
Aristol.
Coryfin.
Coryzol.
Estoral.
Natrium perboricum.
Propaesin.
Protargol.
Renoform.
Rhinol.

Schwefelpräparate.
Sulfidal.
Sulfoform.
Thigenol.
Thilanin.
Thilaven.
Thioestrin.
Thiopinol.
Thiozon.

Sedativa.
Adalin.
Bornyval.
Bromipin.
Bromural.
Castoreum-Bromid.
Duboisin.
Epiosin.
Gynoval.
Lactophenin.
Methylatropin. bromat.
Neo-Pyrenol.
Neuronal.
Neurofebrin.
Neurosedat.
Ozet-Bäder.
Sabromin.
Valisan.
Valyl.

Seekrankheit.
Aceton-Chloroform.
Bromural.
Thomaqua.
Validol.
Veronalnatrium.

Sera, Antitoxine usw.
Antithyreoidin.
Antistreptokokkenserum.
Diphtherie-Heilserum.
Meningokokkenserum.
Phthisoremid.
Pollantin.
Pyocyanase.
Rodagen.
Serum antidiphthericum.
Tebean.
Tetanus-Heilserum.
Tuberkulin.
Tulase.

Stomachica.
Abrotanol-Pastillen
Acidolpepsin.
Antiferment-Tabl.
Chloralbicid.
Extr. Chinae Nanning.
Gastrosan.
Kolaferrin.
Pepsorthin.
Peptannol.
Stomagen.
Validol.

Syphilis. (Siehe Antisyphilitica.)

Teerpräparate.
Anthrasol.
Carboneol.
Empyroform.
Liantral.
Petral.
Pittylen.
Pixavon.

Trypanosomiasis.
Arsacetin.
Atoxyl.
Arsenophenylglycin.
Trypanrot.
Trypanosan.

Tuberculosis pulm.
Arrhenal.
Benzosol.
Ceromentum.
Creosotal.
Duotal.
Endotin.
Eosot.
Epocol.

Fumiform.
Geosot.
Guajacose.
Guajakolalboferrin.
Guajacol. carb.
Hetol.
Kreosotpräparate.
Phthisoremid.
Praevalidin.
Pneumin.
Pulmoform.
Siran.
Sirolin.
Styrakol.
Tebean.
Thiocol.
Tuberculin.
Tuberal.
Tulase.

Ulcus ventriculi.
Eisenchloridgelatine.
Escalin.
Neutralon.

Uterina.
Amasira.
Amenyl.
Ammorol.
Aspirin.
Clavin.
Cornutin.
Eumenol.
Ergotinol.
Ernutin.
Extr. Viburni.
Mammin.
Matrol.
Mensalin.
Mensan.
Salipyrin.
Secacornin.

Verbrennungen. (Siehe Brandwunden.)

Verstopfung. (Siehe Abführmittel.)

Wehenschwäche. (S. Uterina.)

Wismutpräparate.
Airol.
Bismutan.
Bismutose.
Eudoxin.
Gastrosan.
Helkomen.
Jodomenin.
Neoform.
Parabismut.
Tannismut.
Tannocol.
Tannobromin.
Wismol
Xeroform.

Wundantiseptica.
Airol.
Amyloform.
Aristol.
Cycloform.
Dymal.
Eka-Jodoform.
Ektogan.
Europhen.
Glutol.
Helkomen.
Hermophenyl.
Ichthoform.
Isoform.
Jodofan.
Jodoformogen.
Mastisol.
Natrium perboricum.
Neoform.
Nosophen.
Novojodin.
Paralysol.
Peru-Lenicet.
Tannoform.
Traumatol.
Vioform.
Wismol.
Xeroform.

Zahn- und Mundpflege.
Albin.
Auxilium medici.
Chloreton.
Givasan.
Jehnol.
Kalodont.
Lenicet-Mundwasser.
Pebeco.
Perhydrol.
Plecavol.
Salimenthol.
Saluferinzahnpaste.

Zimmerdesinficientia.
Autan.
Autoform.
Festoform.
Glycoformal.
Paraform.

(Ein * vor dem Mittel bedeutet, daß dasselbe im Deutschen Arzneibuch 5. Ausgabe enthalten, also «officinell» ist.).

A.

Abanon, Magnesiumphosphortartrat. Weißes, in Wasser schwer lösliches, geschmackfreies Pulver. Dasselbe enthält nach einer Untersuchung von F. Zernik 14,95 % Feuchtigkeit, 11,56 % Magnesium und 13,96 % PO_4. Abanon wirkt nach etwa 12 Stunden milde abführend. Anwendung in Pulverform, 1—2 Teelöffel in Wasser oder den Speisen (Apfelmus, Kartoffelbrei) zugesetzt. Auch in Tablettenform.

Darsteller: Dr. Carl Sorger, Chem. Laborat., Frankfurt a. M.

Literatur: Zernik, Arbeit. aus d. pharm. Inst. d. Univ. Berlin. VI. Bd. 1909.

Abrastol = Asaprol. Siehe daselbst.

Abrotanol ist ein Extrakt aus den Blättern und Stengelspitzen von Artemisia Abrotanum. In Verbindung mit Menthol und Cacao dient dasselbe zur Bereitung der magenstärkenden und adstringierenden Abrotanol-Pastillen, welche (Helfer, Frieser) bei Diarrhoe und Kolik empfohlen werden.

Dosis: 2—3 Male täglich 2—3 Pastillen.

Bezugsquelle: G. Hell & Co. in Troppau und Wien.

Literatur: Helfer, Wien. Med. Presse 3, 1903; Frieser, Aerztl. Zentralztg. 5, 1903.

Acerdol = Calcium permanganicum. Siehe daselbst.

Aceton-Chloroform. Chloreton. Acetoform. Tertiärer Trichlorbutylalkohol. Wurde von Willgerodt (1881) dargestellt und bildet ein farbloses, in Wasser schwer, in Alkohol, Aether und Glycerin leichter lösliches, kampferartig riechendes, kristallinisches Pulver. Wirkt hypnotisch und anaesthesierend. Wird gegen Erbrechen (nach Chloroform), Heufieber und Seekrankheit (Wheder, Fawcitt, Wynter) empfohlen. Auch (besonders in Amerika) als Schlafmittel in Gebrauch, jedoch nach Versuchen an Tieren nicht ungefährlich (Impens).

Dosis: Innerlich 0,3—1,0 g in Pulver oder Tabletten. Aeußerlich wegen seiner lokalanaesthesierenden Eigenschaft bei Caries der Zähne (Martinet) angewandt (Jaquet) und als Streupulver (1—1,5 %) oder in Salben (10 %). 1,0 = 20 Pf.

(Eine von v. Vamossy empfohlene 1 % wässerige Lösung kommt im Handel als **Aneson** oder Anesin (Fabrik: Hoffmann, La Roche & Co. in Basel) vor. Dieselbe dient als lokales Anaestheticum, soll einer 2 % Cocainlösung gleichwertig und frei von unangenehmen Nebenwirkungen sein.

Fabrikant: Parke, Davis & Co. in Detroit.

Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Acetonchloroformii 0,3
D. tal. dos. (ad caps. amyl). VI.
S. 3—4 stündlich 1 Kapsel zu nehmen. (Seekrankheit).

Rp. Chloretoni pulv.
Extr. Hamamelid fluid. āā 0,35
Butyri Cacao 3,0
M. f. supposit. D. t. Dos. VI.
S. Abends 1 Zäpfchen einzuführen.
(Haemorrhoiden.)

Rp. Chloretoni 2,0
Camphorae 2,0
Tinct. Cinnamomi 0,5
Olei Cajeputi 5,0
M. D. Aeußerlich. S. Ein mit dieser Lösung getränktes Kügelchen Watte in die kariöse Zahnhöhle zu legen. (Martinet.)

Literatur: Impens, Arch. intern. de Pharmacol. et de Thér. vol. VIII p. 77; Wheder, Lancet 4148, 1903; Fawcitt, ebenda 4149, 1903; Jaquet, Korresp.-Bl. f. Schweizer Aerzte 21, 1904; Wynter, Lancet Nr. 4361, 1907; Martinet, Presse méd. Nr. 48, 1907. Hutchings, British Med. Journ. Nr. 2521, 1909.

Acetophenon = Hypnon. Phenyl-Methylaceton. $C_6H_5.CO.CH_3$. Farblose, ölartige Flüssigkeit von ätzendem Geschmack. Schlafmittel. Zuweilen in Frankreich, in Deutschland kaum angewendet.

Dosis: 0,2—0,3 in Kapseln oder Emulsion. (1,0 = 10 Pf.)

Acetopyrin. (Acopyrin.) Antipyrinum aceto-salicylicum. Weißes, in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser und in Alkohol leichter lösliches Pulver. Wirkt antipyretisch und schmerzstillend.

Anwendung bei Gelenkrheumatismus, Influenza und Kopfweh.

Dosis: 0,5 mehrmals täglich in Pulverform (Oblaten). 1.0 = 10 Pf.

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul bei Dresden und G. Hell & Co. in Troppau.

***Acetyltannin**. Siehe Tannigen.

Acidol ist salzsaures Betain, welches aus der Melasse gewonnen wird und 23,8 % Salzsäure (fast ebensoviel wie die offizinelle verdünnte Salzsäure) enthält. Dasselbe stellt farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle dar und wird wegen seines reichen Salzsäuregehaltes (die freiwerdende Betainkomponente ist für den Organismus indifferent) als wohlschmeckender Ersatz für Salzsäure in fester Form empfohlen (Flatow, Heinsheimer). Acidol kommt in Form von Pastillen à 0,5 g in den Handel. 1,0 g Acidol entspricht etwa 8 Tropfen verdünnter Salzsäure.

Anwendung überall, wo gewöhnliche Salzsäure nicht gut vertragen wird, bei Magenleiden mit Sub- oder Anacidität. (1.0 = 15 Pf.)

Dosis: 1—2 Pastillen (oder Pulver) à 0,5 g in einem halben Weinglase Wasser gelöst, 3 Male täglich nach den Mahlzeiten zu nehmen.
Fabrikant: Akt.-Ges. für Anilinfabrikat., Berlin SO. 36.

Literatur: Flatow, Deutsche Med. W. 44, 1905. Heinsheimer, Arch. f. Verdauungskr. 2, 1906.

Acidolpepsin. Das als wohlschmeckender Ersatz für die innerliche Verabreichung von Salzsäure (Flatow, Heinsheimer) empfohlene Acidol (Betainchlorhydrat) kommt neuerdings in der zweckmäßigen Verbindung mit Pepsin in Form von Tabletten in 2 Mischungen in den Handel als:

Acidolpepsin-Pastillen I (stark sauer). Dieselben bestehen aus: Acidol 0,4 g, Pepsin 0,1 g und entsprechen 8 Tropfen verdünnter Salzsäure.

Acidolpepsin-Pastillen II (schwach sauer) enthalten Acidol 0,05 g, Pepsin 0,2 g, Sacch. lactis 0,25 g (= 1 Tropfen verdünnter Salzsäure).
Magenaffektionen mit mangelhafter Salzsäureabsonderung bilden das Anwendungsgebiet dieses Präparates. Für längeren regelmäßigen Gebrauch eignen sich die schwach sauren Pastillen.
Fabrikant: Akt.-Gesellsch. f. Anilinfabrikat., Berlin SO.

Literatur: Flatow, Deutsche med. Wochenschr. 44, 1905. Heinsheimer, Arch. f. Verdauungskrankh. 2, 1906.

***Acidum acetylosalicylicum** = Aspirin. Siehe daselbst. 1,0 = 5 Pf.
Acidum chinicum anhydricum. Siehe Sidonal, neu. 1,0 = 15 Pf.
***Acidum diaethylbarbituricum** = Veronal. Siehe daselbst. 1,0 = 35 Pf.
Acidum dipropylbarbituricum = Proponal. Siehe daselbst. 1,0 = 90 Pf.
Acidum kakodylicum. Kakodylsäure. Dimethylarsinsäure. $(CH_3)_2$ AsO. OH. Weiße, geschmacklose, in Wasser und Alkohol lösliche Kristalle. Weniger giftig als arsenige Säure, daher schon 1875 von Jochmann als Ersatz für letztere zu 0,05—0,1 gegen Tuberkulose empfohlen. Gewöhnlich (besonders in Frankreich) in Gestalt von Natrium kakodylicum (siehe daselbst) im Gebrauch.

Literatur: E. Mercks Jahresbericht. März 1911. S. 1—39.

Acidum nucleinicum. Nukleinsäure. Weißes, in Wasser unlösliches, in Alkalien lösliches Kristallpulver. Findet als Harnsäurelösungsmittel bei Gicht, ferner als Tonicum und Nervinum Anwendung. Bei Magen- und Darmoperationen soll durch subkutane Injektion von 50 ccm einer 2% Lösung der Nukleinsäure eine Steigerung der Leukocytose hervorgerufen und die Widerstandsfähigkeit des Peritoneums gehoben werden (v. Mikulicz, Miyake, Stern). Siehe auch Natrium nucleinicum und Rhomnol. Die freie Nukleinsäure wird innerlich bei harnsaurer Diathese zu 0,05 mehrmals täglich in Form von Pillen gegeben, das Natriumsalz, subkutan und intravenös.
Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt und Boehringer in Mannheim.

Literatur: Mikulicz, Arch. f. klin. Chir. Nr. 2, Bd. 73. Hannes, Zentralbl. f. Gynaekol. 24, 1906. Miyake, Mitteil. aus Grenzgeb. der Med. u. Chir. 14 u. 15 Bd. 13. Stern, Med. Klinik. 32, 1907. O. Fischer, Prag. med. W. 29, 1909.

Donath, Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie 3, 1910. v. Graff, Zentralbl. f. Gynaekol. 27, 1910.

Acidum sulfanilicum. Sulfanilsäure. $C_6H_4 < {NH_2 \atop SO_3H}$.

Entsteht beim Sulfurieren von Anilin mit rauchender Schwefelsäure und bildet farblose, in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser leichter lösliche Kristalle. Wird bei akuten Nasen- und Pharynxkatarrhen und bei Jodismus empfohlen. (10,0 = 25 Pf.)

Dosis 0,5—1,0 zweistündlich oder auf einmal 2,5—5,0 in wässeriger Lösung mit Natrium bicarbonicum.

Rp. Acidi sulfanil. 2,5—5,0
Natrii bicarbon. 2,5—5,0
Aquae destill. 200,0

M. D. S. 2 stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Acidum thyminicum. Thyminsäure. Solurol (Nukleotin-Phosphorsäure), ein amorphes, braungelbes, wasserlösliches Pulver. Da die im Organismus gebildete Thyminsäure die Harnsäure bindet und so ein lösliches Produkt bildet, dürfte dieselbe für die Behandlung der Gicht von Bedeutung sein (Minkowski), und es liegen auch ermutigende Beobachtungen vor (Zucker, Bluth, Fenner). Nach Fenner ist Acidum thyminicum keine Panacee für alle Formen der Gicht, aber dasselbe verhindert die Bildung freier Harnsäure im Serum und Ablagerung derselben in die Gewebe und Gelenke. — Man gibt 3 mal täglich (nach dem Essen) 0,5 g in Form von Tabletten in akuten Fällen von Gicht, auch bei Lumbago und chron. Ischias; bei chron. Gicht kann man 0,3 g 2 mal täglich 3 Monate hindurch nehmen lassen.

Literatur: Minkowski, Die Gicht, 1903; Zucker, Therap. Monatsh. 11, 1905; Bluth, Med Klinik 54, 1905; R. Fenner, Lancet, 19. Dezember 1908.

Acoin. Diparaanisylmonophenetylguanidinchlorhydrat. Ist ein weißes, wasserlösliches, kristallinisches Pulver. Wirkt örtlich anaesthesierend wie Cocain, vor dem es den Vorzug geringerer Giftigkeit und länger andauernder Anaesthesie hat (Trolldenier). Wird wie Cocain in der Augenheilkunde (Darier, Kraus) und besonders in Verbindung mit Cocain (Acoin-Cocain) bei Augenoperationen (Enucleatio, Tränensackexstirpation usw.) empfohlen. (0,1 = 15 Pf.).

Fabrik: Chem.-Fabr. von Heyden in Radebeul (Dresden).

Rp. Acoin 0,1
Natrii chlor. 0,8
Aq. dest. 100,0

M. D. S. Aeußerlich zur Injektion (Infiltrationsanaesthesie).

Rp. Acoin 0,025
Cocaini hydrochl. 0.05
Sol. Natr. chlor. (0,75:100,0) ad 5,0

M. D. S. 0,2 ccm der (frisch bereiteten) Lösung in das Operationsfeld zu injizieren. (Kraus.)

Literatur: Trolldenier, Therap. Monatsh. 1. 1899; Stasinski, Ther. d. Gegenwart 5, 1901; Darier, Deutsche Med. W. 14, 1902; Kraus, Münch. Med. W. 34, 1903.

Acoin-Öl. Solutio oleosa Acoini basici. Enthält 1% Acoinbase. Brauchbares Analgeticum bei schmerzhaften Augenleiden (v. Pflugk).

Acopyrin = Acetopyrin.

Actol. Argentum lacticum. Milchsaures Silber. $CH_3 \cdot CHOH \cdot COOAg + H_2O$.

Weißes, in Wasser (15 T.) lösliches Pulver. Soll die Gewebe weniger reizen und stärker baktericid wirken als Argentum nitricum. Wird in stark verdünnter Lösung und in Salbenform als Antisepticum bei der Wundbehandlung sowie bei Gonorrhoe empfohlen.

Anwendung und Dosis. Bei der Wundbehandlung in wässeriger Lösung (1:300—2000) und in Salben (1:50—100). Bei Gonorrhoe: 0,01—0,02:100,0 mehrmals täglich 5—8 ccm in die Urethra einzuspritzen. (0,1 = 5 Pf.; 1,0 = 30 Pf.).

Es kommen Tabletten à 0,2 als Ersatz für Sublimatpastillen in den Handel. Lösungen von 1:300—500 entsprechen etwa einer 1‰ Sublimatlösung.

Fabrik: Chem. Fabr. von Heyden in Radebeul.

Literatur: Schill. Therap. Monatsh. III/IV. 1899; Meyer, Deutsch. milit.-ärztl. Zeitschr. II. 1899.

Adalin. Bromdiaethylacetylharnstoff. $(C_2H_5)_2 . CBr.CO.NH.CO.NH_2$. Dieses jüngste Schlaf- und Beruhigungsmittel bildet weiße, in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser leichter lösliche, nicht unangenehm schmeckende Kristalle. Tierversuche ergaben, daß Atmung und Kreislauf durch Adalin nicht beeinflußt werden (Impens). Beim Menschen, wie ich an mir selber wiederholt erproben konnte, tritt nach 0,5—1,0 mehrstündiger Schlaf ein. (Fleischmann, Schaefer, Flatau, Kalischer, Fröhlich, Traugott, Hirschfeld, Scheidemantel, Eulenburg u. a.)

Bei Geisteskranken bewirken wiederholt verabreichte Gaben von 0,5 g Beruhigung (Finkh). Ueble Nebenwirkungen sind bisher nicht beobachtet worden. Eine mäßige Herabsetzung des Blutdrucks konnte jedoch nachgewiesen werden (Schaefer).

Dosis: Als Hypnoticum 1,0 g (bei Frauen genügen gewöhnlich kleinere Dosen). Als Sedativum 0,25—0,5 g, 3—4 mal täglich (auf die Zunge zu nehmen und mit etwas Wasser hinunterzuspülen). Auch in Form von Tabletten à 0,5 g (1,0 = 55 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co, Leverkusen bei Mülheim.

Literatur: Fleischmann, Med. Klinik Nr. 47. 1910. Impens, Ebenda. Schaefer, Münch. med. W. 51, 1910. Flatau, Deutsche med. W. 52, 1910. Finkh, Med. Klin. 47, 1910. S. Kalischer, Neurol. Centralbl. 1, 1911. E. Fröhlich, Berlin. Klin. W. 1, 1911. B. Traugott, Ebenda 7, 1911. H. Hirschfeld, Ebenda 8, 1911. E. Scheidemantel, München. med. W. 8, 1911. A. Eulenburg, Med. Klinik 10, 1911. G.

Berghaus, Deutsche med. W. 13, 1911. Klempner, Neurol. Zentralbl. 6, 1911. Rehn, Therap. d. Gegenw. 4, 1911. Singer, Ebenda. Bresler, Psychiatr. Neurol. W. März 1911. Memelsdorf, Deutsche zahnärztl. Wochenschr. 6, 1911. Jung, Deutsche zahnärztl. Zeitung. 8, 1911. Hennes, Zeitschr. f. d. ges. Psych. u. Neurol. März 1911. Pelz, Ebenda 4, 1911.

Adrenochrom. Der Farbstoff der Nebenniere. Angeblich eine organische Schwefelverbindung derselben. Wird bei Gicht und Rheumatismus (Diesing) gerühmt.

Dosis: Innerlich 3 mal täglich 0,025 g oder 0,1 g in einmaliger Injektion. Empfohlen wird die Kombination mit Fangopackungen und diaetetischen Maßnahmen. (Letztere dürften auch ohne Adenochrom Besserung bewirken.)

Bezugsquelle: Dr. Laboschin, Berlin. NW., Dortmunderstr.

Literatur: Diesing. Med. Klinik Nr. 13, 1910.

Adralgin. Eine gebrauchsfertig (in Ampullen) erhältliche Lösung von Thymol, Kokain und Adrenalin in physiolog. Kochsalzlösung. Zur lokalen Anaesthesie für die Zahnheilkunde. Kommt in 2 Stärken in den Verkehr: Adralgin dentale und Adralgin chirurgicum.

Darsteller: Dr. Ernst Bloch, pharmazeut. Laborat. Basel und St. Ludwig.

Adrenalin. In der Organtherapie spielen die Nebennieren nächst der Schilddrüse die bedeutsamste Rolle. Ihre Einwirkung auf die Blutzirkulation (Vasokonstriktion und Blutdrucksteigerung) ist so augenfällig, daß dieselben in den verschiedensten Darreichungsformen und bei den verschiedensten Affektionen Verwendung gefunden haben. Während man früher mit wässerigen Auszügen und Glycerinextrakten der ganzen Nebenniere arbeitete, bemühte man sich später, das eigentlich wirksame Prinzip aus derselben zu isolieren. So entstanden zahlreiche Präparate (Suprarenin, Epirenan, Epinephrin, Hemisine, Paragangline usw.), welche sämtlich in chemischer Beziehung mehr oder minder mit dem Adrenalin identisch sind. Dasselbe wurde 1901 von Takamine in New-York aus der Marksubstanz der Nebennieren, in welcher der spezifisch wirkende Körper enthalten ist, isoliert. Adrenalin bildet eine weiße, kristallinische, in kaltem Wasser schwer lösliche Substanz. Im Handel ist eine Lösung (1 : 1000) als Solutio Adrenalini hydrochlorici (sogen. Stammlösung) mit einem geringen Zusatz von Kochsalz und (0,5%) Chloreton erhältlich (Parke, Davis & Co. in London). Schon in minimalster Dosis macht sich die gefäßverengende Wirkung des Adrenalins bemerkbar. Das Herz wird direkt erregt und der Blutdruck gesteigert.

Praktisch wird es (wie Suprarenin = synthetisches Adrenalin) innerlich und äußerlich verwendet.

Innerlich bei Blutungen (Haemoptoe und Haematemesis), bei akut. Herzschwäche, Antidot gegen Strychnin (Falta) und Morbus Addisonii: 5—10 Tropfen der 1‰ Lösung.

Aeußerlich zur lokalen Applikation auf die Schleimhäute, zur Anaemisierung der Nasen-, Rachen- und Larynxschleimhaut, zur Stillung der Blasenblutung. (Zusatz zur Cocain- und Eucainlösung, dient zur Verlängerung und Verstärkung der Anaesthesie.)

Zur lokalen Anaesthesie (nach Schleich) gibt man auf 100 ccm einer 0,1 % Cocain- oder β-Eucainlösung 2—5 Tropfen einer 1 ‰ Adrenalinlösung (Braun). — In subkut. Injekt. als Excitans ½ bis 1 mg mehrmals. (Kirchheim.)

Als Nebenwirkungen nach Adrenalin sind bekannt geworden: Neigung zu Nachblutungen und Verzögerung der Wundheilung, ferner Uebelkeit, Brechneigung, Blässe, Angstgefühl, Herzklopfen, kalter Schweiß, Bewußtlosigkeit und Kollaps. Auch Adrenalinmißbrauch kommt vor (Feiler). Ein 33jähriger Mann instillierte sich während 1¾ Jahren täglich 5—7 mal 3—4 Tropfen der Lösung zur Erleichterung seiner heftigen Conjunctivitis. Erst nach Entziehung des Mittels hörten die bestehenden Symptome (Herzklopfen, Dyspnoe, Tachykardie, Polyurie etc.) auf. (0,01 = 155 Pf.)

Fabrikant: Parke, Davis & Co. in Detroit und London.

Literatur: Falta und Ivcovic, Berlin, Klin. W. S. 1929, 1909; Martinet, Presse méd. 9 févr. 1910; Feiler, Allg. med. Zentr.-Ztg. 27, 1908; Kownatzki, Münch. med. W. 29, 1910; Kirchheim, Ebenda, 51, 1910. Holzbach, D. med. W., S. 955, 1911.

Aescorcin. Braunes, in Alkalien lösliches Pulver, ist ein Derivat des Aesculetins, eines Spaltungsproduktes des Aesculins (siehe daselbst). Findet zu diagnostischen Zwecken in der Augenheilkunde bei Epithelverlusten der Conjunctiva und Hornhautdefekten in 10—20 % wässeriger Lösung Verwendung. Die Hornhautdefekte werden durch Aescorcin vorübergehend rot gefärbt und nicht gereizt. (Fröhlich.)

Aesculin, ein aus der Rinde von Aesculus Hippocastanum bereitetes Glykosid, in Wasser schwer löslich, wird von Graham in subkut. Injektion (0,3 ccm einer 5 % Lösung) gegen Lupus empfohlen (als Unterstützungsmittel der Finsenbehandlung). Die Lösung ist stets frisch zu bereiten, und da Aesculin in Wasser schwer löslich, ist Zusatz von 2—3 % Natriumcarbonat notwendig.

Literatur: Graham, Lancet, 16. Dezember 1905.

***Aethylmorphinum hydrochloricum** = Dionin. Siehe daselbst.

Afridolseife ist eine Quecksilberseife von hervorragender Desinfektionskraft, die sich zur praktischen Verwendung eignet (W. Schoeller und W. Schrauth). Dieselbe enthält 85 % gesättigte Fette und 4 % Oxyquecksilber-o-toluylsaures Na und kann als Ersatz für die nicht haltbare Sublimatseife dienen. Eignet sich auch für Waschungen der Kopfhaut zur Beseitigung und Verhütung von Schuppen (F. Goldmann). Ebenso gegen Furunkulose.

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: W. Schoeller u. W. Schrauth, Med. Klinik, Nr. 36, 1910. Dr. F. Goldmann, Med. Reform. Nr. 4/5, 1911.

Agar-Agar, vegetabilischer Fischleim (Gelatina japonica Tientjan) wird aus in Ostasien vorkommenden Meeralgen (Gelidium corneum) bereitet und besteht aus der sehr quellungsfähigen Gelose (Pararabin). Bisher nur in der mikroskopischen Technik und zu bakteriologischen Untersuchungen verwendet, hat Agar-Agar neuerdings auch zu therapeutischen Zwecken, bei der Behandlung der chronischen Obstipation, Verwertung gefunden (Prof. Schmidt 1905). Zu Schüppchen geschnitten, quillt Agar-Agar im Magen auf und erscheint unverändert in den Faeces wieder. Im Darm macht es die Kotmassen infolge des Aufquellens voluminöser, wasserreicher und weicher, ohne einen direkten Reiz auf die Darmwand auszuüben und eine schnellere Entleerung zu bewirken. Dies wird erreicht durch geringen Zusatz (25 %) von wässerigem Cascaraextrakt. Ein solches Cascaraagar wird unter der Bezeichnung „Regulin" (siehe daselbst) von der Chemischen Fabrik Helfenberg A.-G. in den Handel gebracht. Man gibt (in Apfelmus oder zu Kartoffelbrei gemischt) täglich 1 Teelöffel bis 2 Eßlöffel (1,5—8,0 g). Das Mittel ist täglich und längere Zeit fortzugeben. Wenn nicht in den ersten Tagen Erfolg eintritt, ist mit einem Glycerinsuppositorium oder Klysma nachzuhelfen. — Zur Unterstützung der Wirkung des „Regulin" wird gleichzeitige Verabreichung des chemisch die Darmwände ebenfalls nicht reizenden Paraffinum liquidum empfohlen. Dasselbe kommt in Verbindung mit 10 % Cascaraextrakt als „Pararegulin" (siehe daselbst) in dunkel gefärbten Kapseln zu 3,0 g in den Handel und wird zu 2 bis 3 Kapseln genommen. Man kann Paraffinum liquidum bis zu 30,0 g geben, ohne schädigende Wirkungen zu beobachten. (10,0 = 15 Pf.)

Literatur: Schmidt, Münch. med. W. 41, 1905; Lohrisch, Med. Klinik, 11, 1906; Mollweide, Therap. Monatsh. 3, 1906; Voit, Münch. med. W. 30, 1906; Stauder, Ebenda, 37, 1906; Piket, Wien. med. Blätter, 46, 1906; Schellenberg, Deutsche med. W. 48, 1906; Frieser, Prag. med. W. 4, 1907; Mangelsdorff, Therap. Monatsh. 5, 1908; John Lovett Morse, Journ. of Amer. Assoc. 10. Sept. 1910.

Agarase. Tabletten, welche, Agar-Agar und bulgarisches Laktoferment enthaltend, bei Magen- und Darmkrankheiten, besonders bei Stuhlverstopfung Anwendung finden. Es sollen bei jeder Mahlzeit 3 Tabletten verschluckt, nicht zerbissen werden.

Agaroma. Unter dieser Bezeichnung wurde auf Anregung von Mangelsdorf ein wohlschmeckendes, leicht zu nehmendes Agar-Agarpräparat hergestellt, das als Abführmittel bei Darmatonie gute Dienste leisten soll.

Bezugsquelle: Ludwigsapotheke in Kissingen.

Literatur: Mangelsdorf, Therap. Monatsh., Mai 1908.

Agurin. Theobromino-natrium aceticum. Dieses von Destrée und Litten (1901) in die Praxis eingeführte Doppelsalz stellt ein weißes, hygroskopisches, in Wasser leicht lösliches, ein wenig bitter schmeckendes Pulver dar. Dasselbe findet Verwendung als Diureticum bei durch Herzkrankheiten bedingten Oedemen und zeigt sich in kleinerer Tagesdosis wirksamer als andere Theobrominpräparate (Agurin enthält 60% reines Theobromin, 10% mehr als Diuretin). Nach den bisherigen Beobachtungen verdient Agurin dem Diuretin vorgezogen zu werden, weil es den Magen weniger belästigt und noch Wirkung entfaltet, wo Diuretin und andere Präparate im Stiche lassen. Bei perenchymatöser Nephritis mit Oedemen ist Agurin zu vermeiden. Es findet Angewöhnung statt. Als (nicht häufig vorkommende) Nebenwirkungen sind Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen und leichte Nierenreizung beobachtet worden (Michaelis, Montag, Reye, Jacobi, Heinrichsdorff).

Dosis 0,5—1,0 dreimal täglich in Pulver (Originalpackung 10 Tabl. à 0,5 g) oder Lösung mit Aqua Menthae pip. oder Aqua Cinnamomi. Zusatz von Sirupen (ebenso von Zucker, Gummilösungen und Säuren) ist zu vermeiden, da dieselben aus Agurinlösungen Theobromin ausfällen. (1,0 = 40 Pf., 10,0 = 3 M. 35 Pf.)

Rp. Agurini 6,0	Rp. Agurini 0,5
Aq. Menth. pip. 200,0	D. t. dos. X (ad chart. cerat.)
M.D.S. 2stündlich 1 Eßlöffel z. n.	S. 3 × tägl. 1 Pulver z. n.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Destrée, Bull. général. de Thérap. 24, 1900; Litten, Deutsche med. W. 41, 1901; Michaelis, Deutsche Aerzte-Ztg. 27, 1901; Ostrowicz, Therap. Monatsh. 1, 1902; Reye, Die Heilkunde 8, 1902; Montag, Ther. d. Gegenw. 2, 1903; Sonntag, Wien. med. Presse 28, 1903; Salomon, Ebenda 16, 1904; Heinrichsdorff, Therap. Monatsh. 10, 1904.

Airol. Bismutum subgallicum oxyjodatum. Wismutoxyjodidgallat. $C_6H_2(OH)_3 \cdot CO_2 \cdot Bi(OH) \cdot J$.

Dies zuerst von Ludy dargestellte Präparat bildet ein graugrünes, geruch- und geschmackloses, unlösliches Pulver, das bei Einwirkung von Wasser und feuchter Luft (unter Abspaltung von Jod) sich rot färbt. Es enthält ungefähr 25% Jod und 45% Wismutoxyd. — Wird als Ersatzmittel für Jodoform verwendet, vor dem es den Vorzug der Geruchlosigkeit und geringeren Giftigkeit besitzt. Außerdem wird seine austrocknende und sekretionsbeschränkende Wirkung gerühmt. — Kommt als Antisepticum, Antigonorrhoicum und als Airolpasta (nach Bruns: Airol 5,0, Mucil. Gum. arab., Glycerini aa 10,0, Bol. alb. 20,0) zur Bedeckung von Wunden in Anwendung. Bei cariösen Ohrentzündungen soll Airol auch (nach Kutvirt) diagnostische Bedeutung haben. Wenn nämlich die eingeführte Airolgaze eine Schwärzung erfährt, ist die Annahme zulässig, daß auch der Knochen von der Entzünduug er-

griffen ist. Die Schwarzfärbung soll eine Folge des bei der Knochenaffektion von Bakterien gebildeten Schwefelwasserstoffs sein.

Anwendung und Dosierung. Aeußerlich wie Jodoform als Pulver (bei Hornhautgeschwüren (Fischer) fein gepulvert einzustäuben), als Gaze (10 u. 20 %), in Salbenform (10—20 %), als Airol-Collodium (10 %), zu Einspritzungen (in tuberkulöse Abszesse) in Form einer 10 %igen Emulsion (Aqua und Glycerin āā) und zu Einspritzungen bei Gonorrhoe. (1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,30 M.)

Rp. Camphorae trit. 0,5
Airol 2,5
Vaselin. flavi ad 50,0

M. f. ungt. Zur Anregung von Granulationen bei Ulcus cruris. (Gerson.)

Fabrikant: F. Hoffmann, La Roche & Co. in Basel.

Literatur: Haegler, Beitr. z. klin. Chir. Bd. XV, H. 1, 1895; Veiel, Wien. Klin. Rundsch. 42, 1895; Merkel, Münch. med. W. 36, 1896; Aemmer, Korresp.-Bl. f. Schweiz. Aerzte 16, 1897; Wölfler, Prag. med. W. 36, 1897; v. Bruns, Beitr. z. klin. Chir. 2, 1898; Niessen, Münch. med. W. 12, 1898; v. Lesser, Deutsche med. W. 1, 1899; Kionka, Ther. d. Gegenw. 4, 1899; Eberson, Therap. Monatsh. I., 1899; Kutvirt, Deutsche med. W. 31, 1904 (rf.): Fischer, Zentralbl. f. prakt. Augenh. 8, 1906; Gerson, Therap. d. Gegenw. S. 572, 1910.

Albargin ist eine Verbindung der Gelatose mit Argentum nitricum. Es stellt ein gelbliches, in Wasser leicht lösliches Pulver dar. Die Lösungen reagieren neutral und sind haltbar. Albargin enthält 15 % Silber resp. 23,6 % Argentum nitricum. Wird bei Gonorrhoe als Ersatzmittel für Argent. nitricum angewendet, vor dem es sich durch seine Reizlosigkeit bei großer Tiefenwirkung und seine baktericiden Eigenschaften auszeichnet (Seegall). Anwendung findet ferner das Mittel bei Blennorrhoea neonatorum, zu Blasenspülungen und zur Wundbehandlung.

Dosierung 0,25—0,5—1,0 : 100,0 bei akuter und chronischer Gonorrhoe. In der Augenheilkunde als 1 % wässerige Lösung. Bei Erkrankungen des Dickdarms (Colitis membranacea) in Form von Klysmen 0,2—0,4 in 250 ccm Wasser (Clemm). 0,1 = 5 Pf.; 1,0 = 25 Pf.

Im Handel kommen Albargintabletten à 0,2 g vor, die sich zur Bereitung der erforderlichen Lösungen eignen.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Bornemann, Therap. d. Gegenw. 3, 1901; Chrzelitzer, Dermat. Zentralbl. 1, 1901; v. Zeissl, Wiener Klinik 1, 1902: Blaschko, Berlin. klin. W. 19, 1902; Piek, Therap. d. Gegenw. 2, 1903: Clemm, Arch. f. Verdauungskr. Bd. IX Heft 1, 1903; Seifert, Deutsche Praxis 7, 1903: Fuchs, Therap. Monatsh. X, 1903; Welander, Arch. f. Dermat. u. Syphil. Bd. 67 Heft 3, 1903; Pickhard, Therap. d. Gegenw. 5, 1904; Bering, Ebenda 7, 1904: Kornfeld, Ebenda 3, 1905; Vesescu, România Medicala 6/7, 1906; Cronquist, Therap. Monatsh. 1909, IV u. VII, 1910; G. Seegall, Berlin. klin. W. 12, 1911.

Albin. (Hydrozon-Pasta.) Eine etwa 8 % Wasserstoffsuperoxyd

enthaltende Zahnpasta. Der durch Berührung mit dem Speichel frei werdende Sauerstoff soll stark desinfizierend und desodorierend wirken und die Zähne „blendend weiß" (daher die Benennung Albin) machen. Empfohlen bei Quecksilberkuren, Foetor ex ore etc.

Darsteller: Pearson & Co., G. m. b. H., Hamburg.

Literatur: Kurt Meyer, Deutsche med. W. 11, 1911.

Alcuenta (hergeleitet von Alkohol und Unguentum) nennen sich alkoholhaltige, wasserlösliche Salben, welche haltbar sind, nicht ranzig werden und schneller resorbiert werden sollen als Fettsalben.

Es kommen in den Handel:

Alcuentum Hydrargyri mit $33^1/_3$ % Hg.
Alcuentum Kalii jodati mit 10 % KJ.
Alcuentum salicylatum mit 30 % Salicylsäure.

Darsteller: Chemische Fabrik Helfenberg A.-G.

Literatur: Vierteljahrsh. f. prakt. Pharm. H. 2, 1908; Kamprath, Klin.-therap. Wochenschr. 11, 1909.

Alboferrin ist ein phosphorhaltiges Eiseneiweißpräparat. Dasselbe stellt ein bräunliches, fast geruch- und geschmackloses, in Wasser lösliches Pulver dar. Wird als leichtverdauliches Eisenpräparat zu 2—3 Teelöffeln in Milch oder in Tabletten (Kindern täglich 2, Erwachsenen 4—6 Tabl. nach dem Essen) bei Rachitis, Anaemie und Chlorose verabreicht. Kommt auch in Verbindung mit Jod, Arsen und Guajacol in Tablettenform zur Behandlung der Skrofulose, Arteriosklerose, Lungentuberkulose in den Handel (Reichelt).

Literatur: J. Reichelt, Klin.-therap. W. S. 842, 1909, u. Zentralbl. f. d. ges. Therapie. S. 497, 1909.

Alformin, eine farblose Flüssigkeit von süßlichem, zusammenziehendem Geschmack, ist eine konzentrierte Lösung von basisch ameisensaurer Tonerde (Liquor Aluminii subformici), die adstringierend und desinfizierend wirkt und haltbarer sein soll als Liquor Aluminii acetici. Wird äußerlich zu Umschlägen (mit der 8 bis 10fachen Menge Wasser verdünnt) und zum Gurgeln und Mundspülen (5—10 Tropfen auf ein Glas Wasser) verordnet. Die Haltbarkeit dieses Präparates scheint eine begrenzte zu sein (Zernik).

Fabrikant: Max Elb, G. m. b. H. in Dresden.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 9, 1907.

Allergin, eine zur Erkennung der Tuberkulose dienende Lösung von Alttuberkulin, welche in Lymphröhrchen steril abgefüllt, in verschiedenen Konzentrationen (je nachdem dieselbe für die sogen. Ophthalmoreaktion oder die kutane Reaktion (v. Pirquet) bestimmt ist), in den Handel kommt.

Darsteller: A. Kremel, Adler-Apotheke, Wien XIV.

Allophansäure, $NH_2 \cdot CO \cdot NH \cdot COOH$. Diese an sich für den Organismus indifferente, von Ludwig und Wöhler (1849) dargestellte

Säure verdient nach Overlach in therapeutischer Hinsicht insofern Beachtung, als sie die Eigenschaft besitzt, feste, geschmackfreie Verbindungen mit schlechtschmeckenden Substanzen einzugehen. Durch den alkalischen Darmsaft abgespalten, zerfällt sie alsbald in die indifferenten Bestandteile Harnstoff und Kohlensäure ($NH_2 \cdot CO \cdot NH_2 + CO_2$), während ihr frei gewordener Paarling seine Wirksamkeit entfalten kann. So enthalten z. B. die folgenden Allophanate das wirksame Agens in unlöslicher, also reizloser und geschmackfreier Form: der Santalolester (siehe Allosan), Ricinusölallophansäureester, Kreosotallophansäureester usw.

Allosan, der Allophansäureester des Santalols, ist ein geschmackfreies, weißes, kristallinisches Pulver; dasselbe zerfällt im Darm in seine Komponenten, in Santalol und in die indifferente Allophansäure (s. d.). Bei gleichzeitiger lokaler Behandlung gelang es Schwersenski, gonorrhoische Prozesse mittels Verabreichung von täglich 3 mal 1—2 g Allosan günstig zu beeinflussen und die Reizerscheinungen bei Blasen- und Prostataerkrankungen zu mildern. (1,0 = 45 Pf.) Bei Verabreichung von 3 mal täglich 2 Tabletten (à 0,5) erhielt Glaserfeld besonders bei der Gonorrhoea acuta ant. gute Erfolge.

Fabrikant: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co., Frankfurt a. M.

Literatur: Overlach, Berlin. klin. W. 30, 1908; Schwersenski, Ebenda, 43, 1908; Erdös, Pest. med.-chir. Presse 15, 1910; Glaserfeld, Ther. d. Gegenw. 8, 1910; Regenspurger, Med. Klinik 8, 1910; O. Scheuer, Oestr. Aerzte-Ztg. 12, 1910; Jourdan, Bull. gén. de Thérap. Aug. 1910; D. N. Cooper, Med. Presse and Circular Nr. 5702, 1910.

Almatein ist ein Kondensationsprodukt aus Formaldehyd und Haematoxylin, das von Lepetit als ein feines, ziegelrotes, geruch- und geschmackfreies, in Wasser unlösliches, in Glycerin und Alkohol leicht lösliches Pulver dargestellt worden ist. Venus hat dasselbe als adstringierendes und antiseptisches, als Streupulver und in Form von Gaze oder 20 % Salbe bei Brandwunden bewährt gefunden. Er rühmt dasselbe, wie Werndorf, als Jodoformersatz, wo es darauf ankommt, austrocknend zu wirken und rasche Granulationsbildung anzuregen. Auch die innerliche Anwendung ist versucht worden bei Durchfällen, Kinderdiarrhoe und Dysenterie. So verabfolgte Tennenbaum als Antidiarrhoicum mit gutem Erfolge in 4 stündlichen Dosen 0.5—1,0 g (in Tablettenform, Kapseln oder Schüttelmixtur). Almatein färbt den Stuhl rötlich.

Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Lepetit, Journ. d. Pharm. Nr. 16, 1908; Venus, Zentralbl. f. Chirurgie Nr. 17, 1908; Werndorff, Münch. med. W. Nr. 3, 1909; Tennenbaum, Zentralbl. f. in. Med. Nr. 13, 1909; Skutetzky, Wien. med. W. 39, 1909; Raubitschek, Gynaekol. Rundschau S. 305, 1909.

Alophen nennen sich Abführpillen, von denen jede 0,015 g Aloin, 0,03 g Phenolphthalein, 0,005 g Extr. Belladonnae, 0,004 g Rad.

Ipecacuanhae und 0,0008 g Strychnin enthalten sollen. Die Pillen sind mit Schokolade überzogen. Dosis: 1—2 Pillen vor dem Schlafengehen zu nehmen.

Fabrikant: Parke, Davis & Co in Detroit in Michigan.

Alsol = Aluminium acetico-tartaricum. (10,0 = 20 Pf.)

Aluminium acetico-tartaricum. Alsol. Essigweinsaure Tonerde. Dieses von Athenstädt dargestellte Doppelsalz besteht aus farblosen, in Wasser langsam löslichen Körnern und wird als Ersatz für Liquor Aluminii acetici in der Wundbehandlung (3 % Lösung) und als Mund- und Gurgelwasser verwendet. Die desinfizierende Kraft ist etwas stärker als diejenige gleich starker Karbollösungen (Aufrecht); es reagiert sauer und wirkt leicht adstringierend. Pick wendet in der Augenheilkunde Lösungen von 1/4 bis 1/2 % an, gewöhnlich in folgender Form:

Rp. Sol. Alsol (5 Proc.) · 200,0.
D. S. 1 Teelöffel auf 1 Tasse abgekochten Wassers.
Zu Umschlägen etc. —

Ferner zu Einblasungen in die Nase mit Borsäure $\overline{aa}$; zum Bepinseln bei Frostbeulen 50 % Lösung. Auch als Inhalationsmittel in 1/2—3 % mit Erfolg angewandt (Falk). Ferner in Form von Vaginalkapseln mit Alsol und als Alsolgaze bei Uterusleiden (Hanau-Pinne). 10,0 = 15 Pf. Im Handel kommt eine 50 % Lösung als:

Liquor Alsoli und eine Salbe als:

Alsol-Crême vor. Letztere enthält 1 %iges Aluminium acetico-tartaricum in einer neutralen Salbenmasse und eignet sich wegen ihrer kühlenden antiseptischen Eigenschaften zur Behandlung von Hautentzündungen und Wunden.

Fabrikant: Athenstädt & Redeker in Hemelingen bei Bremen.

Literatur: Aufrecht, Deutsche Aerzte-Ztg. 4, 1900; Honigschmied, Therap. d. Gegenw. 2, 1900; Lieven, Münch. med. W. 3, 1903; L. Pick, Therap. Monatsh. VII, 1903; Silberstein, Heilkunde 11, 1906; Falk, Zentralbl. f. d. ges. Ther. 4 H., 1908; A. Hanau u. R. Pinner, Med. Klinik 37, 1909; M. Lewitt, Therap. d. Gegenw. 2, 1910.

Alumnol. Beta-Naphtholdisulfosaures Aluminium. Ist ein weißes, nicht hygroskopisches, in Wasser und Glycerin lösliches, in Aether unlösliches Pulver. Dasselbe gibt mit Eiweiß einen Niederschlag, der sich jedoch im Ueberschuß von Eiweiß (so z. B. in eitrigen Sekreten) wieder vollständig löst. Daher kann Alumnol ungehindert in die Tiefe eindringen und besser wirken als andere Adstringentien. Die wässerige Lösung reagiert sauer und wird durch Eisenchlorid blau gefärbt. Wirkt antiseptisch und adstringierend. Das von Heinz und Liebrecht (1892) empfohlene Mittel wird äußerlich bei Haut- und Geschlechtskrankheiten (besonders Gonorrhoe) in 1,0—5 % wässerigen Lösungen angewandt. Als Spülmittel und Gurgelwasser in 1/2—5 % Lösungen, ferner in Salben 2—20 %, in

Stäbchen und als Streupulver mit Talcum. 1,0 kostet 10 Pfennige, 10,0 = 80 Pf.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brünning, Höchst a. M.

Rp. Alumnol 0,25—5,0
Aquae dest. 100,0
D. S. Aeußerlich. Zu Spülungen, Gurgelungen, Einspritzungen etc.

Rp. Alumnol 9,0
Olei Ricini 10,0
Collodii 80,0
M. D. S. Aeußerlich (bei infiltrierten Hautentzündungen).

Literatur: Heinz und Liebrecht, Berlin. klin. W. 46, 1892; Chotzen, Ebenda 48, 1892; Wolffberg, Therap. Monatsh. XII, 1892; Gottschalk, Zentralbl. f. Gynaekol. 8, 1893; Casper, Berl. klin. W. 13, 1893; Samter, Ebenda 13, 1893; Overlach, Deutsche Med. Ztg. 8, 1899; Sutphin, The Americ. Therap. 3, 1901.

Alypin. (α-privativum und ἡ λύπη der Schmerz). Salzsaures Benzoyl-Tetramethyldiaminoaethylisopropylalkohol wurde von Dr. Fritz Hofmann hergestellt und von Dr. E. Impens pharmakologisch untersucht (1905). Es bildet ein weißes, in Wasser und Alkohol leicht lösliches, bei 169° schmelzendes Kristallpulver. Die wässerigen Lösungen reagieren neutral und lassen sich durch 5—10 Minuten währendes Aufkochen ohne Zersetzung sterilisieren. — Von den Schleimhäuten und dem subkutanen Bindegewebe wird Alypin prompt resorbiert. Es wirkt anaesthesierend und hat sich als Localanaestheticum in der ophthalmologischen, laryngologischen und zahnärztlichen Praxis als Ersatz für Kokain bewährt, da es ungefähr halb so giftig wie letzteres ist. Alypin erzeugt keine Ischaemie und Mydriasis, auch nicht Akkommodationsstörungen und Erhöhung des intraokulären Druckes. Es eignet sich besonders für diffuse Schleimhautanaesthesie und Infiltrationsanaesthesie. Die Schleich'sche Kokainlösung mit Alypin kombiniert (siehe Schleichsche Lösung) gewährleistet bei größerer Wirksamkeit geringere Giftigkeit. Die Anaesthesie tritt gewöhnlich etwas später ein als nach Kokain.

Nebenwirkungen. Bei Einträufelungen in den Bindehautsack häufig Gefühl von Brennen und Rötung der Conjunctiva (Neustätter). Bei endermatischer Anwendung einer 5% Lösung ist Gangraen an der Applikationsstelle beobachtet worden (Braun). Auch Kopf- und Nackenschmerzen kommen nach Anwendung des Mittels zur Lumbalanaesthesie vor (Baisch).

Dosis: 1—5% Lösungen zu Einträufelungen in das Auge; 10—20% Lösungen in der Rhino-Laryngologie. — 0,5—1—2% Lösungen in der Chirurgie und zahnärztlichen Praxis; mit Kokain āā 0,01—0,05—0,1% Lösungen für Infiltrationsanaesthesie. In der Urologie ist bei gleichzeitiger Verordnung von Silberpräparaten Alypin. nitric. zu verschreiben. (1,0 = 95 Pf.)

Alypin-Eumydrin: Vorschrift zur Sprayflüssigkeit für das Asthmamittel (Tucker-Ersatz). Siehe Eumydrin.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur; Impens, Arch. f. Physiol. 1905 und Deutsche med. W. 29, 1905; Seifert, Deutsche med. W. 34, 1905; Neustätter, Münch. med. W. 42, 1905; Braun, Deutsche med. W. 42, 1905; Baisch, Beiträge zur klin. Chir. 1, 1906; Kirchner, Ophthalm. Klinik 7, 1906; Kraus, Münch. med. W. 29, 1906; Winternitz, Wien. klin. W. 45, 1906; Bürkner, Berlin. klin. W. 14, 1907; Kurzwelly, Beiträge zur klin. Chir. 3, 1907; Caro, Berlin. klin. W. 5, 1908; Bubenhofer, Münch. med. W. 42, 1909; Fr. Lüthi, Bern. Dissertat. 1909; Ruprecht, Monatsh. f. Ohrenheilk. H. 2, 1909; Fleissig, Med. Klinik 5, 1910; Hamm, Deutsche med. W. 25, 1910; Herm. Fischer, Ebenda 38, 1910; Voigt, Berl. klin. W. 46, 1910; F. Kobrak, Med. Klin. 7, 1911.

Amasira nennt sich eine gegen Dysmenorrhoe angepriesene Pflanzenmischung, welche laut Angabe des Darstellers besteht aus: Alchemilla vulg. 4, Foeniculum cap. 5, Succisa pratensis 7, Aquilegia vulg. 6, Paeonia officin. 2, Ocimum Basilicum 2, Rad. Sarsaparillae hond. 13, Rad. Rhei 22.

Von dem Decoct dieser Mischung bei Eintritt (oder einen Tag vorher) und während der Menses eine Tasse (morgens nüchtern), in schwierigen Fällen 2 Tassen tagsüber zu nehmen.

Darsteller: Andreas Locher, Pharm. Laborat., Stuttgart C.

Literatur: Gutbrod, Zentralbl. Gynaek. Nr. 33, 1906.

Amenyl (Methylhydrastimid), ein Derivat des Hydrastin (Freund und Heim), bildet ein gelbliches, in warmem Wasser lösliches Kristallpulver. Dasselbe setzt, wie Versuche von Falk dartun, den Blutdruck infolge von Gefäßerschlaffung herab. Falk hat daher Amenyl als Emmenagogum angewendet und in geeigneten Fällen von funktioneller Amenorrhoe, besonders bei den in den Entwickelungsjahren auftretenden Menstruationsbeschwerden und bei Virgines günstige Wirkungen erzielt. Er wendete das Mittel in Tablettenform, in Dosen von 0,05 g 2 mal täglich 1 Tablette, also 0,10 pro die, an.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Freund, Berichte d. Deutsch. chem. Gesellsch. XXIII, 2900; Freund, Therap. Monatsh. 1909, H. XI; Falk, Ebenda 1909, H. XI.

Amidoazotoluol ist der wirksame Bestandteil des Scharlachrot (s. d.), ein bräunliches, in Alkohol und fetten Oelen leicht lösliches Pulver. Wird an Stelle der Scharlachrotsalbe in Form einer 8 % Salbe für die Wundbehandlung empfohlen (W. Katz). Auch als Wundstreupulver (Michaelis). 10,0 = 80 Pf.

Literatur: W. Katz, Deutsche med. W. 36, 1910; P. Michaelis, Med. Klinik 4, 1911.

Ammonal (Phenalgin) ist angeblich Ammoniumphenylacetamid. Dasselbe bildet ein weißes, in Wasser unlösliches Pulver. Wird als antipyretisches, stimulierendes und schmerzstillendes Mittel (besonders) bei Menstruationsstörungen in Amerika vielfach ange-

priesen und verwendet. Nach Angaben der Fabrikanten wird das Präparat mit Salicylsäure, Lithium, Bromiden, Pepton, Kampfer. Kodein, Brechwurzel, Opium und Chinin zusammen verarbeitet. Nach Untersuchungen von Beringer handelt es sich lediglich um eine Mischung aus 10 T. Acetanilid, 5 T. Natriumkarbonat, 5 T. Ammoniumkarbonat und 0,005 T. Amilingelb. — Wird in Pulver oder Tabletten (à 0,3 g), stündlich 1 Tablette bis zu 4 Stück pro die gegeben.

Bezugsquelle: The Ammonol Chemical Co., Mfg. Chemist New York City und Société chimique de l'Amonol, 33 rue St. Jaques, Paris.

Amol, ein gegen Ischias, Rheumatismus und die verschiedenartigsten Schmerzen mit lebhafter Reklame angepriesenes Mittel, ist (nach Pharm. Zentralh.) ein „destillierter Karmelittergeist".

Bezugsquelle: A. Greif & Co., Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes, Hamburg 39.

Amygdophenin. Mandelsäure-Phenetidid. Wurde zuerst von Hinsberg und Blum dargestellt. Entsteht durch Erhitzen von p-Phenetidin mit Mandelsäure und bildet ein grauweißes, kristallinisches, in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliches Pulver. Wird wie das ihm nahestehende Phenacetin und Laktophenin als Antipyreticum, Antineuralgicum und besonders bei Gelenkrheumatismus in Gaben von 1,0 mehrmals täglich bis zu Tagesgaben von 6,0 in Pulver- oder Tablettenform verabreicht. Als Nebenwirkungen sind beobachtet worden: Schwindel, Schweiße und Ohrensausen. 1,0 = 35 Pf.

Fabrik: Farbenwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Amyloform ist ein von Classen (1890) durch Einwirken von Formaldehyddämpfen auf Stärke dargestelltes weißes, geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver. Im Kontakt mit der lebenden Zelle und den Wundsekreten zerlegt dasselbe sich wieder in seine Komponenten Formaldehyd und Stärke und wirkt antiseptisch, ohne die Wunden zu reizen. Wird als Ersatz für Jodoform empfohlen. Als Wundantisepticum jedoch (nach Schleich) nicht geeignet. Anwendung als Streupulver und als 10 % Amyloformgaze. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrik: Pharm. Inst. Ludwig Wilh. Gans in Frankfurt a. M.

Rp. Amyloform
Amyl. Oryzae $\overline{aa}$ 5,0
M. D. ad scatulam.
S. Schnupfpulver (bei Schnupfen).

Literatur: Classen, Therap. Monatsh. 1, 1907; Longard, Ebenda X, 1896 u. I, 1897; Schleich, Ebenda 1896, S. 608; Bongartz, Münch. med. Woch. 22, 1897; Heddaeus, Ebenda 12, 1899; Sagebiel, Ebenda 49, 1900; Gerlach, Therap Monatsh. X, 1902.

Anaemin, ein Eisenpepsinsaccharat mit 0,2 % Eisengehalt, stellt eine rotbraune Flüssigkeit dar. Bei Anaemie und Schwächezu-

ständen, Appetitmangel, nach der Mahlzeit 1 Eßlöffel (Kinder 1 Teelöffel) voll zu nehmen. (Meitner.)

Fabrikant: Apoth. J. P. Liebe in Dresden.

Literatur: Meitner, Aerztl. Zentralztg. 18/19, 1903.

***Anaesthesin** (Ritsert.) Paraaminobenzoësäureaethylester. $C_6H_4<^{NH_2}_{COOC_2H_5}$ ist ein feines, weißes, in Wasser fast unlösliches, in Alkohol, Aether und fetten Oelen lösliches Pulver. Dasselbe wirkt, wie zuerst E. Ritsert und v. Noorden (1902) gezeigt haben, intensiv lokalanaesthesierend und verbindet mit dieser Eigenschaft Reizlosigkeit und Ungiftigkeit. Daher findet es innerliche und äußerliche Anwendung bei den verschiedensten Affektionen. Innerlich bei Ulcus ventriculi, nervöser Dyspepsie, Hyperaesthesie des Magens, Erbrechen der Schwangeren und Seekrankheit. 0,2—0,5 mehrmals täglich vor der Mahlzeit in Pulverform. — Aeußerlich bei Nasen-, Rachen- und Kehlkopfleiden in Form von Pinselungen, Inhalationen und Insufflationen sowie in Form von Tabletten und Dragées. — Bei Hautaffektionen in Salbenform (5—20 %) und auch bei Haemorrhoidalleiden in Suppositorien (0,2—0,5 : 2,0 Ol. Cacao), bei Ulcus cruris in Pulver- oder Salbenform. (Fackelmann.) (1,0 = 25 Pfennige.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Unter der Bezeichnung **Antemesin** (siehe daselbst) kommen Gelatinekapseln mit je 0,1 Anaesthesin in den Handel.

Literatur: Binz u. Kobert, Berlin. klin. W. 17, 1902; v. Noorden, Ebenda 17, 1902; C. Kassel, Therap. Monatsh. VII, 1902; Spieß, Münch. med. W. 39, 1902; Schliep, Deutsche med. W. 10, 1904; Kuhnt, Ebenda 34, 1905; Reiss, Ther. der Gegenw. 10, 1905; Freund, Ebenda 6, 1906; Fackelmann, Allg. med. Zentr.-Ztg. 3, 1911.

Anaesthol ist eine Lösung von Chlormethyl in Aethylchlorid. Dient zur lokalen Anaesthesie bei Zahnextraktionen und Neuralgien.

Fabrikant: Dr. Speier und v. Karger, Berlin W.

Andolin, ein für die zahnärztliche Praxis empfohlenes („kokainfreies“) Lokalanaestheticum. Dasselbe enthält (nach Angabe der darstellenden Fabrik) Beta-Eucain, Stovain und Suprareninum hydrochloricum und kommt gebrauchsfertig in Ampullen mit 2 ccm Inhalt in den Handel. 1/2 ccm in das Zahnfleisch injiziert, erzeugt Unempfindlichkeit des Operationsfeldes nach etwa 8 Minuten. Das zuerst von Wolff empfohlene Präparat wurde später auch von anderen (Narewski, Hulisch) mit Erfolg angewendet.

Fabrikant: Andolin-Gesellsch. m. b. H., Berlin-S. (Firma erloschen!).

Literatur: Wolff, Allg. med. Zentr.-Ztg. 9, 1906; Narewski, Berlin. zahnärztl. Halbmonatsschr. 2, 1907; Hulisch, Zahnärztl. Rundschau, 2. u. 20. Februar 1907.

Anesin. Aneson. Bezeichnung für eine 1—2 % wässerige Lösung

von Acetonchloroform, die von v. Vamossy (1897) als Lokalanaestheticum empfohlen wurde und in der Wirkung einer 2 bis $2^1/_2$ % Kokainlösung entspricht. Anwendung in der zahn- und augenärztlichen Praxis. Den Inhalt einer Dosis $^1/_2$—1 Pravazsche Spritze zu injizieren oder örtlich aufzupinseln.

Literatur: v. Vamossy, Deutsche med. W. 36, 1897; Antal, Vierteljahrsschr. f. Zahnheik. Bd. 13, 1897; Jaquet, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 21, 1904.

Aneson. Siehe Anesin.

Anogon ist das Quecksilberoxydulsalz der Dijodparaphenolsulfosäure. Der Jodgehalt beträgt 30 %, während an metallischem Hg in dem Präparat annähernd 50 % enthalten sind. Dasselbe bildet mit Oel äußerst feine Suspensionen, die sich bei 100° C. sterilisieren lassen, ohne sich zu zersetzen. Mit diesem Präparate hat Glaser in zahlreichen Fällen von Syphilis gute Erfolge erzielt. Die von ihm angewandte Suspension enthielt 10,25 g Anogon in Ol. Olivar. ad 100 ccm. Von dieser Emulsion dürften 2 Teilstriche einer Pravaz-Spritze 1 cg metall. Quecksilber entsprechen. Zum Injizieren wurde eine Mischung von 1 Anogon zu 10 Ol. Olivar. gewählt. Nach 6—8 Injektionen, die jeden 5. bis 8. Tag vorgenommen wurden, schwanden gewöhnlich die luetischen Erscheinungen. Von 52 in dieser Weise Behandelten klagten 4 über lebhafte Schmerzen während einiger Tage.

Fabrikant: Chem. Fabrik H. Trommersdorf in Aachen.

Literatur: Dr. Glaser (Straßburger Univers.-Kl.), Deutsche med. W. 6, 1911; Terupson, St. Petersburg. med. W. 14, 1911.

Anorrhal-Zäpfchen, bestehend aus Sozojodolnatrium, Alumnol, Extr. Hamamelis, Nebennierenextrakt, Zinkoxyd, Glycerin und Gelatine. Von diesen etwa 4,0 g schweren Gelatinsuppositorien werden bei Haemorrhoiden wöchentlich 2-3 in das Rectum eingeführt (v. Oefele).

Darsteller: Apotheke „zur Austria", Wien IX.

Literatur: v. Oefele, Wien. klin. Wochenschr. Nr. 5, 1908.

Antemesin. Unter dieser Bezeichnung kommen Gelatinekapseln mit 0,1 g Anaesthesin in den Handel. Bei Brechreiz. nervöser Dyspepsie usw. sollen 1—2 Kapseln vor jeder Mahlzeit genommen werden.

Bezugsquelle: Chem. Institut in Berlin SW., Königgrätzerstr.

Anthrasol. Aus Steinkohlen- und Wacholderholzteer bereitetes Präparat, welches ein hellgelbes, dünnflüssiges, klebriges Oel von teerartigem Geruch darstellt. Dasselbe löst sich in Alkohol, fetten Oelen, flüssigem Paraffin und Vasogen. Anthrasol, auch als gereinigter Teer bezeichnet, wird in der dermatologischen Praxis an Stelle des gewöhnlichen Teers verwendet. Vor dem Holzteer hat es den Vorzug, die Haut nicht zu reizen und besser zu durchdringen, weniger zu riechen und keine Flecken zu machen.

Anwendung wie Holzteer bei den verschiedensten Hautkrank-

heiten, Ekzem, Akne, Pityriasis, Scabies, besonders bei juckenden, pruriginösen Affektionen in Form von Salben und Pasten (3 bis 10 %) oder in Pinselung unverdünnt oder verdünnt (10—30 %). Kann auch zu Bädern verwendet werden, indem der Patient vorher eingepinselt oder Anthrasol (mit Alkohol verdünnt) dem Bade zugesetzt wird. (1,0 = 10 Pf.) Es kommen auch 5—10 % Anthrasolseifen (von G. Hell & Co. in Troppau) und Anthrasolschwefelseife (8 % Anthrasol, 5 % Schwefel) in den Handel.

Fabrikant: Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Vieth, Therap. d. Gegenw. 12, 1903; Herxheimer, Deutsche med. W. 5, 1905; Sklarek, Ebenda 25, 1904; Ludwig Meyer, Münch. med. W. 30 1904; Kromayer, Wien. med. W. 3, 1905; Richter, Med. Klinik 1, 1906; Edelen, Medical Progress. Oktober 1909; Adams, Journ. of. Clin. Med., 1909. 4.

Antiferment-Tabletten sind Tabletten aus Bismut. subnitr., Rad. Rhei, Natr. bicarbon., Magnes. carbon. und Elaeosacch. Menth. pip. Dieselben sind bei Zersetzungsvorgängen im Magen und Darm von guter Wirkung (L. Silberstein) und können auch in Fällen von Magendruck als Kau-Tabletten Verwendung finden.

Darsteller: Dr. H. Müller & Co., Berlin C, Kreuzstr.

Literatur: L. Silberstein, Therap. Monatsh. S. 55, 1906.

Antiformin ist eine Mischung von Alkalihypochlorit und Alkalihydrat (mit Natronlauge versetzte Eau de Javelle). Nach Uhlenhuth und Xylander ist dies Präparat ein bakterienauflösendes Desinfektionsmittel von größter praktischer Bedeutung. Bakterien werden in 2—5 % wässerigen Lösungen durch Antiformin völlig aufgelöst. Tuberkelbazillen und andere säurefeste Stäbchen verhalten sich dagegen refraktär, so daß tuberkulöses Material von begleitenden Bakterien befreit werden kann. Trinkwasser, Abwässer, Faeces können durch Antiformin desinfiziert und desodoriert werden. O. Seemann fand das Mittel recht brauchbar zum Nachweis der Tuberkelbazillen. Er bediente sich zu diesem Zwecke einer 15 % Antiforminlösung, und mit 5 % Lösungen konnte Piorkowski ausgezeichnete Wirkungen in baktericider Hinsicht feststellen. Ferner hat E. Klebs mit Antiformin günstige Erfolge bei Hautleiden (Pruritus senilis, Ekzem) und (mittels Ausspülens und Auswaschens der Nase) bei katarrhalischen Leiden der Tuberkulösen erzielt. Er empfiehlt das Antiformin auch als Haarwasser bei Alopecie (in verdünnter Lösung). Ebenso dürfte die Anwendung zweckmäßig sein bei Schlangenbissen und bei schlecht granulierenden Wunden (Uhlenhuth und Xylander). 10,0 = 10 Pf.

Darsteller: Hans Knorr, Berlin-Charlottenburg.

Literatur: Uhlenhuth u. Xylander, Berlin. klin. W. 29, 1908; O. Seemann, Ebenda Nr. 14, 1909; Piorkowski, Pharm. Ztg. Nr. 57, 1909; E. Klebs, Berlin. klin. W. Nr. 29, 1909; Uhlenhuth und Xylander, Arbeiten aus d. kaiserl. Gesundheitsamt, Heft 1, Bd. 32, 1909; Lange und Nitsche, Deutsche med. W. 10, 1909; Häne, Deutsche med. W. 41, 1909; M. Bornand, Dissertat. Lausanne 1909;

Haserodt, Hygien. Rundsch. 15, VI, 1909; Bernhardt, Deutsche med. W. 33, 1909; Lagrèze, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmak., 1909; E. Klebs, Correspondenzbl. f. Schweiz. Aerzte 5, 1910; Koslow, Berlin. klin. W. 25, 1910; Schulte, Med. Klin. 3, 1910; Fromme, Münch. med. W. 15, 1910; H. Beitzke, Berlin. klin. W. 31, 1910.

Antileprol. Mit diesem Namen wird ein aus dem Chaulmoograöl dargestelltes Präparat bezeichnet, das Engel-Bey an 40 Leprakranken mit sichtbarem Nutzen angewendet hat. Es wird in Gelatinekapseln in Dosen von 2—5 g, je nach dem Alter, längere Zeit genommen.

Darsteller: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Engel-Bey, Monatsh. f. prakt. Dermatol., p. 290, Bd. 49, 1909.

Antimeristem, Antiméristène = Kankroidin. Siehe daselbst.

Antinosin. Siehe Nosophen.

Antiphlogistine (ein hydrophiler schmerzstillender Umschlag) nennt sich ein amerikanisches Präparat von Konsistenz und Aussehen eines dünnen Glaserkittes. Die Grundsubstanz besteht aus fein gepulvertem Aluminium-Magnesiumsilikat, welches bei sehr hoher Temperatur getrocknet wird. Der völlig trockenen Masse werden 50 % Glycerin, etwas Bor- und Salicylsäure, Jod, Oleum Menthae pip., Oleum Gaultheriae und Oleum Eukalypti zugesetzt.

Das Präparat wird zur Ausführung der Hyperämiebehandlung bei schmerzhaften Leiden und Entzündungen (Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias usw.) empfohlen. Die Wirkung beruht auf seinen stark hygroskopischen Eigenschaften; es verursacht eine beständige aktive Hyperämie.

Die Anwendung geschieht derart, daß die Paste erwärmt und möglichst heiß mit einem Spatel auf die zu behandelnde Stelle in einer Dicke von etwa 1/2 cm gebracht wird. (Während der Prozedur des Anwärmens — im Wasserbade — darf kein Wasser in das Präparat gelangen.) Die Paste wird mit Watte bedeckt und das Ganze mit einer Binde befestigt. Antiphlogistine kommt in Büchsen von 3 verschiedenen Größen in den Handel. Nähere Angaben über Antiphlogistine machte Lübbert, welcher mehr als 100 Fälle damit behandelte und sehr gute Erfolge erzielte. (1 Büchse à 250 g = Mk. 1.50.)

Fabrikant: Denver Chemical Mfg. Co., New York, Laightstreet 57.

Bezugsquelle: Dr. Kade's, Oranienapotheke, Berlin SO. 26.

Literatur: J. Bonnefin, Lancet, Sept. 1905; Lübbert, Therap. Monatsh., Nov. 1907; Bruhn, Therap. Neuheiten 7, 1909.

Antipon, ein flüssiges Entfettungsmittel englischer Herkunft. Das vom Darsteller beigegebene Begleitschreiben verrät nichts über die Zusammensetzung und versichert, daß das Mittel bei Fettleibigkeit sofortige Gewichtsabnahme und niemals Beschwerden bewirkt. Nach Mörner (Riedels Bericht, Berlin 1908, S. 21) besteht Antipon aus: Citronensäure 144, Benzoesäure 0,5, Saccharin 0.5, Gaul-

theriaöl 1/2 Tropfen, Rosenwasser 10, Cochenilletinktur 15, destilliertem Wasser 1450. — Antipon Sweetening Tabletts. Diese als Ersatz für Zucker bei Fettleibigkeit empfohlenen Tabletten bestehen (nach Pharm. Ztg.) wahrscheinlich im wesentlichen aus künstlichem Süßstoff.

Fabrikant: The „Antipon" Company 13, Olmar Street, London SE.

Antipyreticum compositum. Ein aus 90 T. Phenyldimethylpyrazolon, 8,5 T. Coffein und ca. 1,5 T. Citronensäure bestehendes Pulver. Billiger Ersatz für Migraenin (s. d.). Dosis 0,5—1,0. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Gesellsch. in Berlin N.

Antirheumol nennt sich eine äußerlich bei Rheumatismus und Neuralgie usw. zu verwendende 20% Lösung von Salicylsäure-Glycerinester in Glycerin und Alkohol. Antirheumol concentratum ist die 50% Lösung.

Darsteller: Böhringer & Reuss, Stuttgart-Cannstatt.

Literatur: K. Ganz, Zentralbl. f. d. ges. Ther. XXVIII, 1, 1910.

Antisklerosin. Dieses für die Behandlung der Arteriosklerose gepriesene Mittel soll die Trunecek'sche Injektionsmethode ersetzen und kommt in Form von Tabletten in den Handel. Dieselben bestehen aus Calciumglycerophosphat, Magnesium- und Natriumphosphat, Natriumchlorid, Natr. sulf. und Natr. carb. (2 Tabletten entsprechen 15 ccm Trunecek'schem Serum). Dosis täglich 2—3 mal 2 Tabletten à 0,5 g. Es kommen neuerdings auch leichter zu schluckende Tabletten à 0,25 g in den Handel, ebenso auch Antisklerosin mit Zusatz von Jod und Brom. (25 Tabletten kosten 1,50 Mk.)

Bezugsquelle: Wilh. Natterer in München 19.

Antistreptokokken-Serum. Es ist Denys (1896) gelungen, ein Streptokokkenserum zu gewinnen und den Mechanismus seiner Wirkungsweise aufzuklären. Seither sind verschiedene derartige Sera hergestellt worden und zur Verwendung gekommen (Aronson, Marmorek, Tavel, Menzer, Niemann, Paltauf u. a).

Anwendung bei allen durch Streptokokken verursachten Erkrankungen wie allgem. Sepsis, Puerperalfieber, Endocarditis, Scharlach, akut. Gelenkrheumatismus, schwere Angina usw. — Es werden (je nach der Schwere der Erkrankung) 20—50—100 ccm am Rücken (zwischen den Schulterblättern) subkutan. injiziert. Bei ausbleibender Besserung werden die Injektionen am folgenden Tage wiederholt.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Denys, La Cellule Bd. XI, 1893; Aronson, Berlin. klin. W. 32, 1896; Marmorek, Annales de l'Institut Pasteur, Jan. 1896; Tavel, Deutsche med. W. 50, 1903; Menzer, Zeitschr. f. klin. Med. Bd. 47, 1902; Deutsche Med. W. 17, 1903; Berlin. klin. W., S. 7 u. 543, 1904; Deutsche Medizinal-Zeitung, S. 653, 1906.

Antithyreoidin „Moebius“. Thyreoidserum. Blutserum von entkröpften Hammeln. Denselben ist etwa 6 Wochen vor dem ersten Aderlaß die Schilddrüse exstirpiert. Das Präparat ist in Gläsern zu 10,0 g erhältlich. Es hat sich von augenfälligem Nutzen bei Morbus Basedowii erwiesen. Man gibt 3 mal täglich 10 Tropfen, steigt dann täglich um 5 Tropfen bis zur Tagesmenge von 90 bis 100 Tropfen, alsdann wieder absteigend. In jüngster Zeit kommen auch Antithyreoidin-Tabletten in den Handel. Jede Tablette entspricht 0,5 ccm des flüssigen Antithyreoidin = 10 Tropfen. (1 ccm = 75 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Moebius, Schmidt Jahrb., Bd. 273, I, 1901; Derselbe, Münch. med. W. 4, 1903; Burghart u. Blumenthal, Deutsche med. W. 38, 1899; Schultes, Münch. med. W. 20, 1902; Adam, Ebenda 9, 1903; Alexander, Ebenda 29, 1905; Hager, Ebenda 15, 1906; Aronheim, Ebenda 32, 1906; Heinze, Deutsche med. W. 19, 1906; Baumann, Berlin. klin. W. 20, 1908; Woltke, Deutsche Aerzte-Ztg. 15/16, 1908; Galli Valerio u. Rochaz, Therap. Monatsh. VII, 1909; Devic und Gardère, Lyon méd. S. 397, 1910; E. Laser, Münch. med. W. 13, 1911.

Antituman ist das Natronsalz der Chondroitinschwefelsäure, eines Bestandteils der Arterienwand und des Knorpels. Ausgehend von der Beobachtung, daß knorpelhaltige Körperteile und Arterienwand von krebsiger Entartung verschont zu bleiben pflegen, nahm R. Oestreich an, daß diese Gewebe eine «krebswidrige» Substanz enthalten, und um hemmend oder abtötend auf die Krebszellen einzuwirken, versuchte Oestreich, diese Substanz den Geweben durch die Blutbahn zuzuführen. Er injizierte Carcinomatösen 1—2 mal täglich 0,1 g, später die doppelte Dosis «Antituman» in wässeriger Lösung (nötigenfalls mit Eucainzusatz). Nach 4—6 wöchiger Kur eine 8—14 tägige Pause, dann Wiederaufnahme der Behandlung, die natürlich nur bei inoperablen Carcinomen in Anwendung kam. Ob dabei wirkliche Erfolge zu erzielen, kann, wie bei allen derartigen Behandlungsmethoden, nur die Zukunft entscheiden.

Darsteller: J. D. Riedel, A.-G., Berlin N. 39.

Literatur: R. Oestreich, Berlin. klin. W. Nr. 37, 1910; Chem.-Ztg. Repert. 1910, S. 558.

Antitussin, eine Salbe aus Difluordiphenyl (5 T.), Vaselin (10 T.), Adeps Lanae anhydr. (85 T.). Bei Keuchhusten eine nußgroße Portion der Salbe auf Hals, Brust und Rücken zwischen den Schulterblättern zu verreiben. — Als Nebenerscheinungen können Hautreizungen vorkommen. (1 Zinntube mit 100 g = 3 M.)

Bezugsquelle: Valentiner & Schwarz in Plagwitz—Leipzig.

Literatur: Fischl (Prag), Therap. d. Kinderkrankh. 1909.

Anusol (Jodresorcinsulfonsaures Wismut). Wird in Form von (im Handel vorrätigen) Suppositorien zu 0,5 g bei Haemorrhoiden und Pruritus ani empfohlen.

Bezugsquelle: Kopf-Apotheke in Frankfurt a. M.

Aperitol (hergeleitet von aperire = öffnen). Acetyl-Valeryl-Phenolphthalein. Bildet ein geruch- und geschmackfreies, in Wasser unlösliches Kristallpulver. Dasselbe bewirkt (infolge der Einführung der sedativen Baldriansäuregruppe in das Phenolphthalein) nach 8—12 Stunden schmerzlose, breiige Stuhlentleerung (Hammer und Vieth). Aperitol ist ein mildes, reizloses Abführmittel, das in Form von Bonbons und Tabletten (mit je 0,2 g Aperitol) in den Handel kommt und besonders Patienten gegeben werden kann, bei denen nach andern Abführmitteln Leibschmerzen aufzutreten pflegen. (Bei einem Erwachsenen beobachtete ich schon nach 1 Tablette 2 Tage andauernde Diarrhoe. Rabow.)

Dosis: Erwachsene erhalten 2, kleinere Kinder 1/2—1, größere 1—2 Bonbons oder (in Wasser gelöste) Tabletten. (Röhren mit 12 Tabletten zu je 0,2 g = 65 Pf.)

Fabrikant: J. D. Riedel A.-G., Berlin N, 39.

Literatur: Hammer und Vieth, Med. Klinik, Nr. 37, 1908; G. Herschell Folia Therapeut., April 1909; Baedeker, Zentralbl. f. d. ges. Therap., Nr. 11, 1909; Pronay, Wien. klin. Rundsch. 1, 1910; A. Hirschberg, Therap. d. Gegenw. 7, 1910; Szereszewski, Fortschr. d. Med. 45, 1910; Buck, Dtsch. Med. Ztg. 48, 1910.

Argentum citricum = Itrol. Siehe dort. 1,0 = 25 Pf.

***Argentum colloidale** = Collargol. Siehe dort. 1,0 = 55 Pf.

Argentum lacticum = Actol. Siehe dort. 1,0 = 30 Pf.

***Argentum proteïnicum** = Protargol. Siehe dort.

Argyrol. Silbervitallin. Ist ein dunkelbraunes, in Wasser leicht lösliches Pulver mit 30 % Silbergehalt. Dasselbe wird als milde wirkendes Präparat bei Gonorrhoe (Einspritzungen von 3—5 % wässeriger Lösungen), ferner bei Conjunctivitis gonorrhoica (15 bis 20 % Lösung oder 10 % Salbe) sowie bei Ohren-, Nasen- und Halsleiden als Ersatz für andere Silberverbindungen empfohlen. de Sard macht bei Gonorrhoe alle 24 Stunden Spülungen mit 400 g einer 1 % Lösung. Bei Amoebendysenterie erzielte Thornburgh günstige Resultate, indem er täglich einen Einlauf von 1 Liter einer 1 % Argyrollösung vornehmen ließ. — Unangenehme Nebenerscheinungen (vorübergehendes Ohrensausen, Schnupfen, Schwellung des Gesichts) beobachtete Harland in einem Falle bei Applikation von Argyrol (in 25 % Lösung) durch die Nase auf die Rachenwand. (1,0 = 70 Pf.)

Darsteller: A. C. Barnes & Co., Philadelphia.

Literatur: de Sard, Presse méd. 13, 1907; Harland, Therapeutic. Gazette, Oct. 1906; Kelly, British Med. Journ., Nov. 1907; Thornburgh, Military Surgeon 1, 1908; Ballenger, Therap. Gazette 11, 1909; Stadtfeld, Hospitalstidende Nr. 16, 1909; van Lint, La policlinique, 15. Juni 1910.

Arhovin. Ist nach Angabe des Darstellers ein Additionsprodukt von Diphenylamin und Thymolbenzoesäure-Aethylester. Nach neueren Untersuchungen von Anselmino ist das Präparat jedoch lediglich ein Gemisch aus Thymol, Benzoesäureaethylester und Diphenylamin. Dasselbe stellt eine aromatisch riechende, schwach

brennend schmeckende Flüssigkeit dar. In Wasser ist Arhovin fast unlöslich, in Alkohol und Aether löslich. Der Harn erhält nach innerlicher Verabreichung baktericide Eigenschaften und seine Acidität wird gesteigert. Arhovin hat als Harndesinficiens und Antigonorrhoicum praktische Anwendung und zahlreiche günstige Beurteiler gefunden (Strauß, Piorkowski, Frank, Zorn, Manasse, Weinberg, Piket, Weiß, Schwarz u. a.); doch fehlt es auch nicht an absprechenden Berichten über dieses Antigonorrhoicum (Kaiser, Deutsch).

Dasselbe wird bei Gonorrhoe und Cystitis in Gelatinekapseln mit 0,25 Arhovin, täglich 3—5 Kapseln oder in Form von Stäbchen (Bacilli Arhovini à 0,05) und Vaginalkugeln à 0,1 g verordnet. 10,0 = 2,60 M.

Fabrikant: Chem. Fabrik Goedecke & Co., Leipzig u. Berlin. N 24.

Rp. Arhovin 0,25
D. in capsul. gelat. 30 Stück.
S. 3—5 mal täglich 1 Kapsel zu nehmen.

Rp. Arhovin 0,05
Ol. Cacao 1,0
F. bacill. urethral. tal. dos. X.
D. S. 2—4 mal täglich 1 Stäbchen einzuführen (Gonorrhoe).

Literatur: Anselmino, Ber. d. D. Pharm. Ges., 1905. — Pharm. Ztg., 1905; Strauß, Prag. med. W. 21, 1904; Piorkowski, Deutsche med. W. 25, 1905; Frank, Berlin. klin. W. 31, 1906; Zorn, Fortschr. d. Med. 34, 1906; Manasse, Therap. Monatsh. VII, 1904; Piket, Vers. Deutsch. Naturf. u. Aerzte, Dresden, 1907; Weiß, Deutsche Medizinal-Ztg. 34, 1907; Schwarz, Wien. klin. Rundsch. 34, 1907; Deutsch, Wien. klin. W. 3, 1906; Kaiser, Med. Klinik 24, 1906; Weinberg, Wien. med. Presse 44, 1907; Auerbach, Fortschr. d. Med., Sept. 1910; Wolbarst, Zeitschrift f. Urologie u. ven. Krankh. 2, 1909.

Aristochin, Dichininkohlensäureester. Neutraler Kohlensäureester des Chinins, $CO\langle{}^{O-C_{20}H_{23}N_2O}_{O-C_{20}H_{23}N_2O}$. Ist ein weißes, geschmackfreies, in Wasser unlösliches, in Alkohol lösliches Pulver mit hohem Chiningehalt (96 %). Bekannt seit 1902 (Dreser), dient das dem salzsauren Chinin ähnlich wirkende und geschmackfreie Aristochin (v. Noorden) als Ersatzmittel für die gebräuchlichen Chininsalze bei fieberhaften Zuständen, bei Typhus und Malaria. Dosis für Erwachsene 0,5—1,0 g ein- oder mehrmals. Besonders wird das Mittel in der Kinderpraxis bei Keuchhusten empfohlen (Stursberg, v. Noorden, Dresler, Kittel, Köppe, Binz u. a.). Bei Säuglingen gibt man 3 mal so viel Zentigramme, wie das Kind Monate zählt; älteren Kindern bis 3 mal täglich 0,25 g. (Bei Keuchhusten auch Aristochintabletten à 0,25 g und 0,5 g.) Als ziemlich selten vorkommende Nebenwirkungen sind beobachtet worden: Ohrensausen, Uebelkeit, Erbrechen, Schweißausbruch und Exantheme. (1,0 = 75 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld und Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Dreser, Deutsche Aerzte-Ztg. 5, 1902; v. Noorden, Ther. d. Gegenw. 1, 1903; Stursberg, Münchner med. W. 45, 1902; Dresler, Ther. d. Gegenw. 12, 1903; Kittel, Therap. Monatsh. VIII, 1903; Köppe, Deutsche Aerzte-Ztg. 9, 1905; Binz, Berlin. klin. W. 15, 1906; Desiderius Lévay, Pest. med.-chirurg. Presse 9, 1910.

Aristol. Dithymoldijodid. $[C_6H_2(OJ)CH_3C_3H_7]_2$. Durch Einwirkung von Jod auf Thymol in alkalischer Lösung gewonnen, bildet das (1890) von Eichhoff und Lassar in die Therapie eingeführte Aristol ein rotbraunes, in Wasser und Glycerin unlösliches, in Alkohol und fetten Oelen leicht lösliches Pulver von eigenartigem Geruch mit 45,8% Jodgehalt. Wird als Antisepticum bei den verschiedensten Hautaffektionen, bei Verbrennungen (5 Teile Aristol gelöst in 20 T. Olivenöl, 75 T. Lanolin), ferner bei eitrigen Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Schnupfen und Heufieber (Fink), örtlich angewendet. Als Analgeticum gegen Hyperaesthesien (Cutter) in 10% ätherischer Lösung. Bei Hornhautgeschwüren mit Kalkverätzungen am Auge: 10% sterilisiertes Aristolöl. (Aristolöl kommt sterilisiert und haltbar in Gläsern à 25 à 50 g in den Handel.)

Behufs Vermeidung von Zersetzung sollen bei Bereitung von Lösungen Temperaturen über 40° vermieden werden. Es sind die Lösungen in gefärbten Gläsern aufzubewahren. Aristol kommt außerdem rein als Streupulver und in Form von 5—10% Salben zur Verwendung. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Eichhoff, Monatsh. f. prakt. Dermat. 2, 1890; Neißer, Berlin. klin. W. 19, 1890; Fink, Therap. Monatsh. IV, 1904 u. Ther. d. Gegenw. 4, 1906; Daxenberger, Wochenschr. f. Therap. u. Hygiene d. Auges 10, 1904; Cutter, Med. Bullet. 5, 1901; Rindfleisch, Monatsschr. f. Ohrenheilk. 3, 1905; Eschweiler, Med. Klinik 5, 1905; Daxenberger, Heilk. 2, 1908; Th. Meyer, Therap. Monatsh. 7, 1908.

Arrhénal. (Der Name kommt von Arrhenium, den Plinius neben Arsenicum gebraucht.) Arsynal. Methylarsinsaures Natrium. $CH_3AsO \cdot (ONa)_2 \cdot 5H_2O$. Dieses organische Arsenpräparat stellt ein weißes, in Wasser leicht, in Alkohol und fetten Oelen schwer lösliches Kristallpulver dar. Es wird an Stelle der anorganischen Arsensalze und der kakodylsauren Salze (bei Malaria, Haut-, Lungen- und Nervenkrankheiten) von französischer Seite (Gautier, Chaumier u. a. empfohlen, von Fraser dagegen für ganz unwirksam erklärt.

Dosis 0,02—0,1 g pro die, 7 Tage hindurch zu nehmen und nach 7 tägiger Pause erneute Darreichung u. s. f. Auch subkutan (0,05) bei Malaria. (1,0 = 15 Pf.)

Bezugsquelle: Adrian & Co. in Paris.

Literatur: Gautier, Revue de Thérap. 5, 1902; Chaumier, Bull. général de Thérap. Juli 1902; Thébault, Ebenda, August 1902; Fraser, Scottish med. and surg. Journ. 3, 1903; Poirier, Journ. de Bruxelles 51, 1910.

***Arsacetin**, Natrium acetylarsanilicum, ist die Bezeichnung für das von Ehrlich dargestellte acetyl-p-aminophenylarsinsaure Natrium = acetyliertes Atoxyl. Dasselbe bildet ein weißes, in 10 T. kaltem und in 3 T. heißem Wasser lösliches Pulver. Es ist weniger giftig als Atoxyl und wirksamer bei Trypanosomiasis und Syphilis als letzteres. Die ersten Versuche gegen Syphilis stellte Neißer an. Es wurden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in jeder Woche 0,6 g Arsacetin injiziert und die Kur nicht länger als 10 Wochen durchgeführt. Neißer bediente sich einer 10 proz. oder 15 proz. Lösung. In den meisten Fällen wurde mit der Arsacetinbehandlung eine Quecksilberkur verbunden. — Nach G. Heymann hatte die Behandlung der Syphilis mit Arsacetin in 7 von 31 Fällen ernstere Nebenerscheinungen zur Folge, und zwar in einem bedeutend größeren Prozentsatz als die Behandlung mit Quecksilber. Bei pseudoleukaemischen Lymphdrüsenaffektionen scheint Arsacetin gute Dienste zu leisten (Naegeli).

Als Nebenwirkungen sind Schmerzhaftigkeit des Magens und Darms und Temperatursteigerungen, bei Frauen auch zuweilen vorübergehende Störungen im Magendarmkanal beobachtet worden. Besonders mahnt ein von Ruete nach Arsacetininjektion beobachteter Fall von Sehnervenerkrankung zur Vorsicht. Auch Iversen und Georgiewski und Nomikosoff, die Arsacetin bei Recurrens anwendeten, beobachteten schwere Sehstörungen nach hohen Gaben. Selbst nach geringen Dosen (Pflughöft) kommen Sehstörungen vor. Bei innerlicher Anwendung gibt man Erwachsenen 3 mal täglich 0,05 g. Kindern zweimal täglich. — ad 0,2 pro dosi! (1,0 = 50 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Literatur: Ehrlich, Berlin. klin. Wochenschr. Nr. 9—12, 1907; Browning, British Med. Journ. Nov. 1907; Neißer, Deutsche med. Wochenschr. Nr. 35, 1908; Heymann, Ebenda Nr. 50, 1908; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. S. 209, 1908; Ruete, München, Med. Wochenschr. 14, 1909; Iversen, Ebenda 35, 1909; Georgiewski u. Nomikosoff, Med. Klinik, S. 1480, 1909; Eckard, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. XIII, Heft 16; Röthig, Deutsche med. W. 50, 1909; Naegeli (Zürich), Therap. Monatsh. II, 1910; Hemmes, Deutsche med. W. 6, 1910; A. Broden u. J. Rodthain, Arch. f. Tropen- u. Schiffshyg. H. 16, 1910; Heinrich, Therap. Monatsh. XI, 1910; Pflughöft, Münch. med. W. 26, 1910; Jensen, Dermat. Zentralbl. 4, XVII; Hesse, Ebenda 12, 1910; Naegeli, Therap. Monatsh. 11, 1910; H. Oppenheim, Berl. klin. W. 5, 1910; Borchers, Münch. med. W. 8, 1910.

Arsan, eine Verbindung von Arsen (4 %) mit Glidin (nukleinfreiem Weizeneiweiß) ist ein bräunliches, amorphes Pulver, das angeblich die Verdauungsorgane nicht belästigt und in Tablettenform in den Verkehr kommt. (1 Tablette = 0,001 g Arsen.) Erwachsene erhalten 2—3 mal täglich 2 Tabletten, Kinder ½—2 Tabletten pro die. (30 Tabletten = 2 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Dr. Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Literatur: Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 1, 1909; Löb, Med. Klinik Nr. 17, 1909; Amende, Dermat. Zentral-Bl. 5, 1910; Baehem, Berliner Klinik, 268, 1910.

Arsenferratin. Verbindung von Eiweiß mit Eisen und Arsen, bildet ein braunes, in Wasser lösliches Pulver mit angeblich 7 % Eisen und 0,06 % arseniger Säuregehalt. Wird bei Chlorose, Neurasthenie usw. in Form von Tabletten à 0,25 g, 3—4 Male täglich 1 Tablette in Wasser oder Milch (während der Mahlzeiten) gegeben. In flüssiger Form kommt eine 5 %ige Lösung von Arsenferratin in den Handel als:

Arsenferratose (Sirupus Ferratini arseniati), eine bräunliche, wohlschmeckende Flüssigkeit, mit einem Gehalt von 0,3 % Eisen und 0,003 % Arsen. Wird gut vertragen und wegen des angenehmen Geschmackes gern genommen. Ueber günstige Erfolge berichten Bardach, Laquer, Eulenburg, Hunaeus, Apostolides.

Dosis: 2—3—4 mal täglich 1 Teelöffel (nach dem Essen), 1 Teelöffel Arsenferratose = 1 Tablette Arsenferratin. (250,0 = 2 M.)

Fabrikant: C. F. Boehringer & Söhne, Waldhof bei Mannheim.

Literatur: Bardach, Therap. Monatsh. 8, 1905; Laquer, Therap. d. Gegenw. Nr. 9, 1905; Eulenburg, Med. Klinik Nr. 9, 1907; Hunaeus, Therap. Monatsh. Nr. 9, 1908; Apostolides, Folia Therap. Nr. 3, 1908; Dolling, Allg. med. Zentr.-Ztg. 37, 1909.

Arsen-Lecin. Siehe Lecin.

Arsenogen heißt eine neue, von Prof. E. Salkowski (1908) dargestellte Phosphor-Arsen-Eisenverbindung, gewonnen aus künstlich verdautem Kasein mit Arsensäure und Ferriammoniumsulfatlösung. Ist ein gelbes Pulver, das ungefähr 15 % Eisen, 12 % Arsen, 2 % Phosphor und 6,5 % Stickstoff enthält. Arsenogen kommt in einer 1 % Mischung mit Triferrin als Arsen-Triferrin oder als Arsen-Triferrol, eine schwach aromatisierte Lösung von (1,5 %) Arsen-Triferrin in den Handel. Bei Verabreichung von Arsenogen in alkalischer Lösung ist, wie Versuche an Kaninchen zeigten, der Urin schon in den ersten 24 Stunden arsenhaltig, und in den folgenden 24 Stunden findet sich noch reichlicher Arsengehalt in demselben. Die Ausscheidung währt etwa 12 Tage.

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Arsen-Triferrin, eine Mischung von Arsenogen (s. d.) mit Triferrin ist ein orangefarbenes Pulver, das sich in verdünnten Alkalien löst und 16 % Eisen, 0,1 % Arsen und 2,5 % Phosphor enthält.

Dosis: 3 Male täglich 1 Tablette zu 0,3 g.

Arsen-Triferrol ist eine alkoholhaltige, aromatisierte, angenehm schmeckende 1,5 % Lösung von Arsen-Triferrin (s. d.). Als Vorzug vor andern Präparaten wird dem Arsen-Triferrol nachgerühmt, daß es keine Magenbeschwerden verursacht, da das in ihm enthaltene Arsen-Triferrin sich erst im Darmkanal abspaltet. — M. Mosse erzielte mit dem Mittel als allgemeines Tonikum bei Chlorose, nervösen Schwächezuständen usw. gute Resultate. Man verabreicht 3 Male täglich 1 Eßlöffel. (1 Orig. Flasche = 2,25 M.)

Fabrikant: Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Mosse, Berlin. klin. Wochenschr. Nr. 4, 1908; A. Teubert, Ebenda Nr. 28, 1910; H. Thomas, Med. Klinik 21, 1911.

Arsenophenylglycin. Mit dem Namen „Arsenophenylglycin" ist kurzerhand das Arsenophenylglycin-Natrium belegt worden. Es ist ein hellgelbes, in Wasser leicht lösliches Pulver, das an der Luft leicht oxydiert und daher nur in Vakuumröhrchen abgegeben wird. Dasselbe ist von Ehrlich als sicher wirkendes Mittel bei schlafkranken Tieren erprobt worden. Beim Menschen Erfolg unsicher (Scherschmidt). Jaffé hat bei mit Trypanosomen infizierten Hunden und Pferden gute Resultate erzielt. Dauerheilung bei Ratten und Mäusen soll sicher sein. Auch kann (Wassermann) durch Arsenophenylglycin der Ausbruch der Krankheitserscheinungen von Lyssa hinausgeschoben werden. — Bei äußeren Augenaffektionen wird das Mittel von Grüter wegen seiner stark resorptiven Wirkung bei ekzematösen Pannus und bei Hornhautentzündungen in Form einer 5 % Salbe angewendet. Ebenso hat Alt bei progressiver Paralyse der Irren Versuche angestellt, die zur Fortsetzung ermuntern. Er injizierte den Kranken an zwei aufeinanderfolgenden Tagen 0,8—1,0 Arsenophenylglycin intramuskulär.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Literatur: Ehrlich, Bericht d. deutsch. Chem. Ges. Heft 1, XXXII; Wassermann, Berl. med. Gesellsch. 11. Nov. 1908; Jaffé, Tropennummer der Gesellsch. Berlin, 7. April 1909; Schilling, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. 13, 1909; Grüter, Deutsche med. W. 10, 1909; Alt, Münch. med. W. 29, 1909; C. Fränkel, Zeitschr. f. experim. Pathol. u. Therap. Bd. 6, Heft 3; Eckard, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. XIII, Heft 16; Miessner, Berlin. tierärztl. Wochenschr. 34, 1909; Fröhner, Ebenda 23, 1910; Scherschmidt, Deutsche med. W. 7, 1911; Zupitza u. v. Raven, Berlin. klin. W. 33, 1910; Breinl u. Nierenstein, Zeitschr. f. Im. 4, 169.

Arsoferrin. Verbindung eines organischen Eisenpräparates mit arseniger und Glycerophosphorsäure (J. Gordon). Es kommen Tabletten — („Arsoferrin-Tektolettes") — in den Verkehr mit 0,1 Arsoferrin, entsprechend 0,0005 arseniger Säure (= 1 Tropfen Solutio Fowleri). Bei Chlorose, Anämie, Schwächezuständen, Lues etc. empfiehlt Weiß täglich 3 Tektolettes und allmählich mehr. (1,0 = 20 Pf.)

Literatur: Weiß, Die Heilkunde, Sept. 1907; Med. Klinik Nr. 20, 1909.

Arsojodin ist die Bezeichnung für in den Handel gelangende Pillen, von denen jede 0,12 g Jodnatrium und 0,001 g arsenige Säure (= 2 Tropfen Fowlersche Lösung) enthalten soll. Diese Pillen wurden von Dr. A. Hintz in der Wiener Klinik für Syphilidologie und Dermatologie an 150 Kranken (bei Syphilis und Psoriasis) mit angeblich günstigem Resultate erprobt. Mit Arsojodin soll man recht hohe Gaben von Jod und Arsen einführen können, ohne unangenehme Nebenerscheinungen zu beobachten. Hintz begann mit 3 Pillen täglich, stieg jeden Tag um 1 Pille bis zu 30 Stück pro die, alsdann jeden Tag 1 Pille weniger bis dreimal täglich 1 Pille.

Darsteller: Stadt-Apotheke in Schärding (Oberösterreich).

Literatur: A. Hintz, Wien. klin. W. Nr. 29, 1908; Rich. Fischel, Prag. med. Wochenschr. 41/42, 1910.

Arterenolum hydrochloricum. Salzsaures Aminoaethanolbrenzkatechin. Ein weißes, feinkorniges, in Wasser leicht lösliches Kristallpulver, vom Schmelzpunkt 141°. — Versuche an Tieren ergaben, daß das Arterenol die Wirkung der aus den Nebennieren gewonnenen Präparate besitzt und weniger giftig ist als letztere. Es kann in derselben Konzentration wie Adrenalin und Suprarenin Anwendung finden und kommt in 1‰ Lösungen in den Verkehr.

Darsteller: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 1, 1908; Linke, Therap. Neuheiten Nr. 2, 1908.

Asaprol. Abrastol. β-Naphtholmonosulfonsaures Calcium. Weißes, geruchloses, in Wasser leicht lösliches Pulver, das in wässeriger Lösung durch Eisenchlorid blau gefärbt wird. Wirkt antipyretisch, antiseptisch und antirheumatisch.

Dosis 0,5—1,0 mehrmals täglich in Pulver (bis 4,0 pro die) oder in Lösung bei Typhus, Influenza etc. Aeußerlich als Gurgelwasser (5,0 : 100,0). 10,0 = 1,10 M.

Fabrikant: Fabr. chem. Produkte zu Thann und Mülhausen i. E.

Asferryl nennt sich ein organisches Arseneisenpräparat mit 26% Arsen und 22,2% Eisen (Zernik). Dasselbe ist ein grau-gelbliches, geruch- und geschmackfreies Pulver, das vor andern Arsenpräparaten den Vorzug geringerer Giftigkeit besitzen soll. Kommt in Form von Tabletten in den Handel, von denen 1—2 täglich genommen werden sollen. (Jede Tablette enthält 0,01 Arsen.)

Fabrikant: Chem. Laborat. Dr. C. Sorger in Frankfurt a. M.

Literatur: Bachem, Therap. Rdsch. 26, 1908; Zernik, Thoms. Arb. an dem pharm. Instit. Berlin, VI. Bd., 1909.

Asklerosol. Unter dieser Benennung kommt in Tablettenform eine Salzmischung an den Markt, welche nebst den Salzen des Kissinger Rakoczybrunnens noch Blutsalze des Truneceksehen Serums (event. auch noch Sajodin und Jodglidine) enthält. Eine Tablette (des leicht purgierenden Mittels) soll dem Salzgehalte von 90 ccm Rakoczywasser entsprechen. In zahlreichen Fällen von Arteriosklerose soll nach Münz dieses auf seine Veranlassung angefertigte Präparat günstig gewirkt haben. Tagesgabe: 2—7 Tabletten.

Bezugsquelle: G. A. Boxbergers Apotheke von Dr. E. Kraft in Kissingen.

Literatur: Münz, Therap. Rundsch. 5, 1908.

***Aspirin.** Acidum acetylosalicylicum. Acetylsalicylsäure. Essigsäureester der Salicylsäure. $C_6H_4 < \begin{matrix} COOH \\ O \cdot CO \cdot CH_3 \end{matrix}$. Das zuerst von

Dreser (1899) als Ersatz für Salicylsäure und deren Salze empfohlene Aspirin bildet weiße, in kaltem Wasser fast unlösliche, in Wasser von 37° zu 1% lösliche Kristallnadeln. Es hat wegen mancher Vorzüge, die es vor andern Salicylpräparaten besitzt, ausgedehnte Verwendung bei den verschiedenartigsten Krankheiten gefunden. Vor allem belästigt es den Magen nicht wie andere Salicylate, weil es sich erst im alkalischen Darmsafte in seine Komponenten (Salicylsäure und Essigsäure) zerlegt. Immerhin wurden aber auch nach Aspirin zuweilen unangenehme Nebenerscheinungen, wie Uebelkeit, Erbrechen, Ohrensausen, Exantheme usw. beobachtet. Anwendung bei Gelenkrheumatismus, Muskelrheumatismus, Gicht, Influenza, Neuralgien, Keuchhusten, Diabetes, Dysmenorrhoe usw. (bis zu Tagesgaben von 4,0—5,0 g).

Verabreichungsweise. 0,5—1,0 mehrmals täglich in Pulver oder in Tabletten (à 0,5). Gleichzeitige Verabreichung von alkalischen Wässern und Milch ist zu vermeiden, damit die Zerlegung des Mittels nicht zu rasch vor sich geht. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Fried. Bayer & Co. iu Elberfeld.

Literatur: (Seit dem Bekanntwerden des Aspirins sind etwa 200 Publikationen über dasselbe erschienen, von denen hier nur einige angeführt werden sollen.) Dreser, Archiv f. d. ges. Physiol p. 306, 1899; J. Wohlgemuth, Therap. Monatsh. V, 1899; K. Witthauer, Ebenda VI, 1899 u. X, 1900; Ruhemann, Therapie d. Gegenw. 3, 1900 u. Deutsche med. W. 23, 1904: Lehmann, Ebenda 4, 1900; Manasse, Therap. Monatsh. VI, 1900; Roelig, Deutsche med. W. 5, 1900; Liesan, Ebenda 21, 1900; Zimmermann, Berl. klin. W. 27, 1900: Dengel, Ebenda 27, 1900 u. Deutsche med. W. 14, 1909; v. Noorden, Deutsche Praxis 11, 1901; Gottschalk, Deutsche med. W. 30, 1901; Ewald, Berlin. klin. W. 24, 1902; Senator, Ebenda 24, 1902; Hermann, Therapeut. Monatsh. V, 1903; Thieme, Ebenda IX, 1903; Rabow, Ebenda V, 1903; Thomson, Ebenda I, 1904; Eberson, Ebenda 12, 1904; Brugsch, Ther. d. Gegenw. 2, 1904; Pässler, Ebenda 2, 1906; Schwarzenbach, Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte 7, 1905: Melchior, Ther. d. Gegenw. 8, 1908; Hirschberg, Deutsche med. W. 23, 1902; Schröder, Ebenda 21, 1903; Dietz, Ebenda 3, 1904; Merckel, Münch. med. W. 9, 1902; Neustätter, Ebenda 42, 1903; Winckelmann, Ebenda 42, 1903; Rudolph, Ebenda 3, 1904; Freund, Ebenda 15, 1905; Hornung, Ebenda 12, 1907; S. Bondi, Ebenda 5 (S. 2660), 1910.

Aspirophen soll nach Angabe der darstellenden Fabrik acetylsalicylsaures Amidoacetparaphenetidin (= Phenokoll) sein. Nach F. Zernik ist Aspirophen jedoch keine einheitliche chemische Verbindung, sondern ein Gemisch aus 37% Salicylsäure und 63% Monoacetylphenokoll. Dasselbe stellt ein weißes, kristallinisches, in heißem Wasser leicht, in kaltem Wasser schwer lösliches Pulver dar. Es wurde von Fackelmann als Antirheumaticum und Antineuralgicum mit Erfolg angewendet. Einzelgabe 1,0 g bis 5,0—8.0 pro die, Kindern die Hälfte. (1,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Falkenberg in Falkenberg-Grünau bei Berlin.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. 1907, 102—103; Fackelmann, Allg. med. Centr.-Ztg. Nr. 35, 1906.

Asquirrol, ein zur subkutanen Injektion verwendbares Quecksilberpräparat mit angeblich 56 % Hg-Gehalt, kommt in Ampullen zu 1 ccm 5 % Lösung (0,05 g), in Schachteln zu 10 Ampullen (für eine Kur) in den Handel. Die Injektion ist schmerzlos. Anwendung: Alle 2 Tage eine Injektion à 1 ccm.

Darsteller: Les établissements Poulence frères in Paris.

Bezugsquelle für Deutschland: Theodor Traulsen, Hamburg.

Asthma-Inhalationsmittel nach Einhorn. Dasselbe wird von Einhorn als Ersatz des Tuckerschen Geheimmittels gegen Bronchialasthma empfohlen. Die Inhalationsflüssigkeit, welche mit dem erforderlichen Oelzerstäuber von der Einhornapotheke, Berlin C, Kurstr. 34/35, zu beziehen ist, hat folgende Zusammensetzung:

Kokainnitrit	1,028	Proz.
Atropinnitrit	0,581	„
Glyzerin	32,16	„
Wasser	66,23	„

Mit dieser Inhalationslösung hat Schaefer bei 25 bis 30 Kranken Versuche angestellt und ziemlich die gleichen Resultate erhalten, wie man sie bei Gebrauch des teuern Tuckerschen Geheimmittels erzielt.

Literatur: Einhorn, Münch. med. Wochenschr. 27, 1907, Schaefer, Ebenda 28, 1907; Brugsch, Therap. Monatsh. XII, 1907; Kühn, Münch. med. W. 15, 1908.

Asthmakarbon nennt sich ein Asthmamittel, das aus dem Kraut und der Wurzel von Punaria Ascochingae (südamerikanische Komposite) bereitet wird. Das Kraut enthält ein aromatisches Glykosid, Harz und ätherisches Oel. Aus Kraut und Wurzeln werden (5 g schwere) Tabletten hergestellt. Dieselben kommen auf einer zylindrisch geformten, feinporösen Holzkohle befestigt in den Handel. Die Kohle wird bei beginnendem Asthmaanfalle angezündet und dann werden die Dämpfe inhaliert. Ueber günstige Erfolge mit diesem Mittel berichtet Dr. G. Zehden.

Darsteller: Asthmakarbongesellschaft m. b. H., Halensee bei Berlin. Kunz, Bundschuhstr. 6.

Literatur: Zehden, Med. Woche 35, 1906.

Astrolin, Pyrazolonum phenyldimethylicum methylaethylglycolicum. Ein farbloses, etwas bitter schmeckendes, wasserlösliches Kristallpulver. Dasselbe kommt als Ersatz für die dem freien Verkehr entzogenen Antipyrin und Koffein enthaltenden Migränemittel in den Handel. Es enthält neben 38,56 % Methylaethylglykolsäure 61,44 % Phenyldimethylpyrazolon, also etwa ebensoviel wie das Salipyrin. Dosis 0,5—1,0 g in Pulverform. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: J. D. Riedel, Aktien-Gesellschaft, Berlin N. 39.

Literatur: Dr. E. Winzheimer, Pharm. Ztg. Nr. 68, 1909.

Asurol. Doppelverbindung aus Amidooxybuttersäure und oxy-

mercurialsalicylsaurem Natrium. Weißes, in Wasser leicht lösliches, kleinkristallinisches Pulver von ca. 40% Quecksilbergehalt. Das von Schoeller und Schrauth dargestellte Präparat ist von A. Neisser als Antisyphiliticum für subcutane und intramuskuläre Injektion erprobt worden. Der Vorzug vor andern Quecksilberpräparaten besteht vor allem darin, daß mit diesem löslichen Mittel größere Einzeldosen injiziert werden können. Asurol fällt ferner kein Eiweiß; es bilden sich daher an der Injektionsstelle keine Verhärtungen und entzündlichen Infiltrate, und im Gegensatze zu anderen Quecksilbersalzen übertrifft beim Asurol die Ausscheidung durch den Darm diejenige durch die Nieren. — Wenn auch die reinen Asurolkuren für die meisten Syphiliskuren nicht ausreichen, so ist Asurol doch ein brauchbares Mittel in Verbindung mit dem grauen Oel (Neisser). — Die Asurollösungen sollen 5prozentig mit abgekochtem destilliertem Wasser hergestellt werden (in dunklen Flaschen mit Glasstopfen). 1 ccm der 5% Lösung = 0,05 Asurol = 0,02 Hg. Bei jedem Kranken zunächst mit der Injektion von 1 ccm anzufangen. Kommt auch gelöst in Ampullen à 0,05 g Asurol in den Handel. Um die Schmerzen bei der Injektion zu mildern, wird Zusatz von Alypin oder Novocain empfohlen (F. Fischer). (10 Amp. = 5 M., 1,0 = 2,70 M.)

Rp. Asurol 1,0
Alypin. nitric. . . . 0,1—0,14
oder
Novocain . . . . . 0,1—0,14
Aq. destill. . . . . 10,0—20,0 .
M. D. S. zur subcut. Injekt. (F. Fischer.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: A. Neisser, Therap. Monatsh. XII, 1909; Schöller und Schrauth, Ebenda XII, 1909; Jessner, Therap. Monatsh. II, 1910; E. Bäumer, Ther. d. Gegenw. 10, 1910; G. Hirsch, Therap. Monatsh. 4, 1910; H. Rock, Wien. klin. W. 33, 1910; F. Fischer, Dermat. Zentr.-Bl. 8, 1910; K. F. Hoffmann, Med. Klinik 27, 1910; v. Verres, Die Heilk. 8, 1910; Kunst, Klin.-therap. W. 7, 1911; Th. Mayer, Berlin. klin. W. 12, 1911.

Asyph. Unter dieser Bezeichnung kommen Stäbchen mit Kakaobutter und metallischem Quecksilber in zwei Stärken (mit 0,02 g und 0,05 g Hg) in den Handel. Diese sollen — in die Balanopraeputialfalte eingeführt — sich zur Behandlung (Stärke I) und Prophylaxe (Stärke II) der Syphilis eignen und den Vorzug haben, kleinere Dosen zu erfordern als die Schmierkuren (Schrumpf).

Darsteller: Apotheker Cornelius, Straßburg i. E., Eisernermannsplatz.

Literatur: Schrumpf. Therap. Monatsh. VIII, 1910.

Atophan (Phenylchinolinkarbonsäure). Bewirkt erhebliche Steigerung der Harnsäureausscheidung. Daher mit Erfolg bei Gicht und Gelenkrheumatismus verabreicht. (Weintraud, E. Heller.)

Dosis: 3—4 mal täglich 0,5—1,0 g in Pulverform (Oblaten). Gleichzeitiger Gebrauch von Natrium bicarb. zu empfehlen.

Fabrik: Chem. Fabr. auf Akt. (vorm. E. Schering) in Berlin N. 39.

Literatur: W. Weintraud, Therap. d. Gegenw. S. 97, 1911 u. Kongreß f. inn. Med. April 1911; E. Heller, Berlin. klin. W. Nr. 12, 1911.

Athensa nennt sich die „alkoholfreie" Tinctura Ferri composita Athenstaedt. Wird in derselben Dosis angewandt wie das alkoholhaltige Präparat.

Fabrikant: Athenstaedt & Redecker, Hemelingen bei Bremen.

***Atoxyl.** Natrium arsanilicum. Dieses unter anderer Bezeichnung schon lange bekannte Arsenikpräparat (in Frankreich heißt das 1863 von Béchamp hergestellte Mittel: Anilarseniate de soude = Natr. anilarseniat) hat in neuerer Zeit (seit 1902) eine große Bedeutung erlangt und weitgehendste Verbreitung gefunden. Nicht weniger als 150 wissenschaftliche Arbeiten sind in den letzten Jahren über Atoxyl erschienen. Dasselbe wurde früher als Metaarsensäureanilid $C_6H_5NH \cdot AsO_2$ mit einem Arsengehalt von 37,69 % angesehen. Nach neueren Angaben (Ehrlich und Bertheim) handelt es sich jedoch um das Mononatriumsalz der p-Aminophenylarsinsäure mit etwa 25 % Arsengehalt. Die bisherige Annahme der Ungiftigkeit (daher der Name: A-toxyl) hat sich als irrig erwiesen, da Intoxikationserscheinungen danach häufig auftreten können (Langgaard) und besonders Sehstörungen (Herford, Birch-Hirschfeld) beobachtet worden sind. R. Koch konnte unter 1653 Anwendungsfällen 22 mal Erblindung feststellen. Es handelt sich hierbei, wie bereits F. Blumenthal (1902) ausgesprochen, um eine reine As-Wirkung und nicht um eine Anilin-Wirkung. — Atoxyl stellt ein weißes, schwach salzig schmeckendes, in Wasser leicht lösliches Pulver dar. Nachdem dasselbe wiederholt bei verschiedenen Hautkrankheiten in Anwendung gekommen und auch bei Trypanosomiasis (Todd und Campenhout) versucht worden war, gelang es zu großer Bedeutung, als R. Koch (1906) über die günstigen Erfolge berichtete, welche er bei den zahlreichen Schlafkranken in Ostafrika mit großen Dosen Atoxyl erzielt hatte. Er injizierte den Kranken wiederholt 0,5 g und hatte auffallend günstige Resultate zu verzeichnen. Vorher wurden viel kleinere Dosen angewendet. Außerdem spielt das Mittel in neuerer Zeit auch eine gewisse Rolle bei der Behandlung von Syphilis (Salmon, Hallopeau, H. Curschmann, Spiethoff, Tomasczewski, Lehndorff, Lassar), Lungentuberkulose (Möller, Mendel, Rohden), Malaria (Georgopulos, F. Mendel, Sbisa), Anämie, Nervenkrankheiten usw.

Anwendungsweise und Dosierung. Für die innerliche Verabreichung eignet sich Atoxyl nicht, da schon nach kleinen Gaben Appetitstörungen auftreten können. Bei Herzfehlern zu vermeiden (Schild). Als Tagesdosis für die subkutane und intra-

muskuläre Injektion 0,05—1,0 g. — ad 0,2 pro dosi! Man bedient sich einer 20 % (vor dem Gebrauche anzuwärmenden) Lösung, beginnt mit 2 Teilstrichen der Pravazschen Spritze (= 0,04 Atoxyl), steigt mit jeder Injektion um 2 Teilstriche bis zu einer vollen Spritze. Letztere Dosis bis zur Beendigung der Kur. Die ersten 5 Einspritzungen werden in eintägigen, die folgenden in zweitägigen Zwischenräumen gemacht. — Intravenöse Injektionen (nach Mendel) alle 2 Tage höchstens 0,2 in 15 % Lösung, nach 4 Wochen nur alle 8 Tage eine Einspritzung. (1,0 = 65 Pf.)

Fabrikant: Vereinigte Chemische Werke in Charlottenburg.

Atoxyl-Chinakapseln enthalten pro dosi: 0,01 g Atoxyl, 0,05 g Chinin. hydrochl., 0,0008 g Strychnin. nitr., 0,3 g Blaudsche Pillenmasse.

Atoxyl-Eisentabletten enthalten 0,05 g Atoxyl, 0,05 g Ferr. lactic. und 0,15 Sacch. lactis.

Atoxyl-Eisenwasser. In jeder Flasche sind je 0,1 g Atoxyl und Ferrum citricum in kohlensaurem destill. Wasser gelöst, enthalten.

Fabrikant: Dr. Meyer, Apoth., Berlin SW. (Fabrikation aufgegeben.)

Literatur: Schild, Berlin. klin. W. 13, 1902; F. Blumenthal, Med. Woche 1902; Ehrlich und Bertheim, Med. Klinik 43, 1907; R. Koch, Deutsche med. W. 51, 1906 u. ebenda Nr. 2 u. Nr. 46, 1907; Langgaard, Therap. Monatsh. 8, 1907; Herford, Deutsche med. W. p. 800, 1908; Todd, Pratical Medicine 11, 1906; Campenhout, Britsh Med. Journal p. 133, 1907; Salmon, Revue internat. de méd. Nr. 12, 1907; Hallopeau, Tribune méd. 23, 1907 u. Bullet. de l'académie de méd. 28, 1907; Spiethoff, Münch. med. W. 30, 1907 u. Deutsch. med. W. p. 234, 1908; Curschmann, Therap. Monatsh. 12, 1907; Tomascewski, Münch. med. W. 5, 1908; Lehndorff, Wien. med. W. 11, 1908; Lassar, Berl. klin. W. 16 u. 22, 1907; Möller, Wien. med. Presse 48, 1907; Mendel, Therap. Monatsh. 4, 1903 u. Ther. d. Gegenw. p. 306, 1908; Rohden, Memoranda medica 1, 1903; Georgopulus, Münch. med. W. 12, 1908; Sbisa, Il Morgagni 2, 1908; Uhlenhuth u. O. Weidanz, Deutsche med. W. 20, 1908; Zeissl, Med. Klinik p. 533, 1908; Knopf u. Fabian, Berlin. klin. W. 3, 1909; v. Notthafft, Deutsche med. W. 5, 1909; Igersheimer, Ebenda, 26, 1909; Lockemann, Ebenda 5, 1909; Schlecht, Münch. med. W. 19, 1909; Paderstein, Berl. klin. W. 22, 1909; Sawade, Ebenda, 854, 1910; Steindorf, Ebenda 40, 1910; Mendel, Therap. d. Gegenw. 2, 1910; Eckard, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. XIII, Heft 16; Uhlenhuth u. Mulzer, Deutsche med. W. 27, 1910; Birch-Hirschfeld, Fortschr. d. Med. 30, 1910; Blumenthal, Deutsch. med. W. 49, 1910; Jungclaussen, Apoth.-Ztg. 97, 1910; Birch-Hirschfeld u. G. Köster, v. Gräfes Arch. f. Ophthalm. Bd. 76, H. 3.

Atoxylsaures Quecksilber. Siehe Hydrargyrum atoxylicum.

Atropinum methylbromatum. Siehe Methylatropin. bromatum.

Attritin. Unter dieser Bezeichnung kommt ein Präparat in den Handel, das aus einer Lösung aus:

Natrium salicylicum	17,5
Coffeini	2,5
Aq. destill.	ad 100,0

besteht. Diese Lösung wird in Ampullen mit 2 1/4 ccm Inhalt geliefert und zu intravenösen und intramuskulären Injektionen bei rheumatischen Affektionen, Ischias, Lumbago, Pleuritis etc. verwendet. Nach den Erfahrungen von Mendel (Essen) ist die intra-

venöse Salicylbehandlung gefahrlos und auch in solchen Fällen noch wirksam, wo die innere oder äußerliche Salicylbehandlung versagt. Dosis für die intravenöse und intramuskuläre (in die Glutaealgegend) Injektion von 2 ccm in Zwischenräumen von 12 Stunden bis zu 3 Tagen. (1 Kästchen enthaltend 10 Ampullen kostet 1 M.)

Fabrikant: Vereinigte Chem. Werke A.-G. in Charlottenburg.

Literatur: Mendel, Therap. Monatsh. IV, 1904.

Autan, eine weiße, pulverförmige schwach nach Formaldehyd riechende Substanz, ist ein Gemisch von 29 Teilen Paraform (polymerisiertem Formaldehyd) und 71 Teilen Baryumsuperoxyd. Wird dasselbe mit Wasser übergossen, so erfolgt alsbald unter Temperaturerhöhung und Schaumbildung eine starke Entwicklung von Formaldehydgasen und Wasserdämpfen. Von Eichengrün[1]) 1906 dargestellt und zur Desinfektion von Wohnräumen empfohlen, ist das Autanpulver seither vielfach erprobt und seine Anwendungsweise auch als ein bedeutender Fortschritt für die Wohnungsdesinfektion bezeichnet worden. Es ist nichts weiter erforderlich als eine Autanpackung, ein Eimer und eine Kanne Wasser. — Nach den ersten empfehlenden Veröffentlichungen von Wesenberg[2]) und Selter[3]) haben sich einige Forscher, wie Kirstein[4]), Hammerl[5]), Christian[6]), Ingelfinger[7]), Beck[8]), gegen das Autanverfahren wegen einiger demselben anhaftenden Mängel ausgesprochen. Dagegen wird dasselbe nach den Versuchen und Erfahrungen von Tutsch[9]), Tomarkin[10]), Kolle[11]), Nieter[12]), Lemaire[13]), Gernsheim[14]), Sternberg[15]), Xylander[16]), Gastpar[17]), Frank[18]), Proskauer, Schneider[19]), Hoerschelmann[20]), Kirchgasser und Hilgermann[21]), Galli-Vallerio[22]) als eine beachtenswerte Neuerung auf dem Gebiete der Desinfektionspraxis bezeichnet. Zu diesem Zwecke wird das trockene Pulver entweder ausgestreut, wobei sich infolge der Luftfeuchtigkeit langsam Formalindämpfe bilden, oder man bringt die Reaktion durch Uebergießen von Wasser (mit 80 Prozent des Autangewichts) auf einmal zustande. Es erfolgt in letzterem Falle zugleich eine starke Entwickelung von Formaldehydgasen und Wasserdämpfen. Das Paraform führt bei Gegenwart von Wasser eine Katalyse der Superoxyde herbei, und auf diese Weise wird Alkalihydroxyd frei, welches in statu nascendi das Paraform entpolymerisiert (Eichengrün). Autan wird in verschieden großen Packungen, in luftdicht abgeschlossenen Blechbüchsen in den Verkehr gebracht. An jeder Büchse sind Marken eingesetzt, bis zu welchen die Büchsen mit Wasser angefüllt werden müssen, das auf das trockene Pulver aufzugießen ist. Originalpackung zu 2 ½, 5, 10, 20, 40, 60, 80, 110 und 175 cbm.; die größeren von 20 cbm. an aufwärts enthalten einen selbsttätigen Ammoniakentwickler zur Desodorierung nach erfolgter Desinfektion.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfd.

Literatur: 1) Pharm. Post Nr. 40, 1906; 2) Hygien. Rundschau 1906, S. 1241; 3) Münch. med. W. Nr. 50, 1906; 4) Ztschr. Med.-Beamte Nr. 2, 1907; 5) Münch. med. Wochenschr. 23, 1907; 6) Hygien. Rundsch. Nr. 10, 1907; 7) Klin. Jahrb. 1907, Bd. 18, Heft 1; 8) Ebenda, 1907, Bd. 18, Heft 1; 9) Wien. med. Presse Nr. 22, 1907; 10) Zentralbl. f. Bakteriol., 1907, Bd. 43; 11) Deutsche med. W. 39, 1907; A. Francke, Bern 1907; 12) Hygien. Rdsch. Nr. 3, 1907; 13) Gazette méd. belge Nr. 18, 1907; 14) Med. Klinik Nr. 36, 1907; 15) Hygien. Rdsch. Nr. 17, 1907; 16) Arbeiten aus dem K. Gesundheitsamt, Bd. 26, S. 59, 1907; 17) Württemberg. med. Korresp.-Bl. Nr. 37, 1907; 18) Klin. Jahrb. 1907, Bd. 18, Heft 1; 19) Ebenda 1907, Bd. 18; 20) St. Petersb. med. W. Nr. 17, 1907; 21) Klin. Jahrb. 1907, Bd. 18, Heft 1; 22. Therap. Monatsh., März 1908; Blasius u. Bierotte, Hyg. Rundsch. 5, 1909.

Autoform, ein wie Autan, zur Zimmerdesinfektion dienendes Mittel, das (in getrennten Packungen) aus Kalium permanganicum und Festoform (mit Seife in feste Form gebrachte Formaldehydlösung) besteht. — In dem zu desinfizierenden Raume wird zuerst Festoform mit der vorgeschriebenen Menge Wasser übergossen und alsdann Kali permanganicum hineingeschüttet. Darauf das Ganze mit einem Stabe umzurühren und den Raum sofort zu verlassen und zu schließen.

Darsteller: Chemische Werke Reiherstieg in Hamburg-Wilhelmsburg a. E.

Literatur: Dörr und Raubitschek, Wien. klin. W. 24, 1907.

Automors, nennt sich eine (früher Sanatol genannte) Desinfektionsflüssigkeit, ein Gemisch eines Kresolpräparates mit Schwefelsäure, das unter lebhafter Reklame zur Desinfektion und Desodorierung von Fäkalien, Düngerstoffen usw. angepriesen wird. Anwendung in 1 % Lösung. Nach Analyse von Richter ist Automors wahrscheinlich durch Einwirkung von 20 T. eines phenolhaltigen Teeröls mit 30 T. roher konz. Schwefelsäure und Verdünnung mit Wasser auf 100 T. erhalten, also ähnlich zusammengesetzt wie Sanatol (siehe dort). Flemming gibt an, daß Automors nur ein neuer Name für eine altbekannte Zubereitung ist, und Röpke sowie Bitter, Einecker und R. Friedländer beurteilen dieses Desinfektionsmittel ziemlich ungünstig. Dagegen gibt Piorkowski an, daß dasselbe der Karbolsäure überlegen ist.

Fabrikant: Akt.-Ges. Gebr. Heyl & Co. in Charlottenburg.

Literatur: Dr. P. Richter, Apoth.-Ztg. 88, 1909; Zernik, Deutsche med. W. 2066, 1909; Flemming, Zeitschr. f. angew. Chemie 2045, 1909; Röpke, Zeitschr. f. Medizinalbeamte 909, 1909; L. Bitter, Hygien. Rundsch. S. 87, 1910; Piorkowski, Zeitschr. f. angew. Chemie 56, 1910; Friedländer, Therapeut. Monatsh. IV, 1910; Einecker, Med. Klinik, 9, 1910.

Auxilium medici. Ist ein haltbar gemachtes und gebrauchsfertiges med. Wasserstoffsuperoxyd 10—12 Vol. % von besonderer Reinheit. Zur Verwendung für Mund- und Zahnwasser.

Darsteller: Königswarter & Ebell, Chem. Fabrik in Linden vor Hannover:

Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 1 u. 3, 1910; Williger, D. zahnärztl. Ztg. 29, 1910; Zernik, D. med. W. 37, 1910.

B.

Bacillol, eine Kresolseifenlösung, eine dunkelbraune lysolartige Desinfektionsflüssigkeit. Zur Reinigung von Instrumenten 1—2% Lösungen, zur Scheiden- und Blasenspülung (0,5 : 100,0). Desinfektion von Wohnräumen und Senkgruben 5,0 : 100,0. Billiger als Lysol. 100,0 = 25 Pf. 500,0 = 90 Pf.

Fabrikant: Bacillolwerke, Hamburg.

Literatur: Liebreich, Therap. Monatsh. V, 1901; Werner u. Pajič, Wien. klin. Rundsch. 5, 1901; Cramer, Münch. med. W. 41, 1901.

Bactoform ist ein Formaldehydpräparat aus neutraler Natronseife und Kohlenwasserstoffen und kommt in flüssiger und gelatinöser Form in den Handel. Es besitzt konzentriert eine schwach gelbliche Farbe und einen stechenden Geruch und soll dem Lysol und Sublimat gleichwertig sein. Auch zeichnet es sich (wie alle neu angepriesenen Antiseptika!) durch Ungiftigkeit vor anderen derartigen Präparaten aus. Wird in 1—2% Lösungen zur Wundbehandlung und Desinfektion der Instrumente angewendet und von Schnepp wegen seiner energischen Wirkung und seines billigen Preises besonders für die Händedesinfektion empfohlen.

Fabrikant: „Kelion“ G. m. b. H., Wien XIX/2 und Berlin SW. 30.

Literatur: Schnepp, Wien. med. Wochenschr. 46, 1907.

Bardella = neueste (geschützte) Bezeichnung für Bardelebens Wismutbrandbinde. Dieselbe ist nach Zernik's Prüfung mit einem Gemisch aus Wismutsubnitrat, Zinkoxyd, Talcum, Bolus und Glycerin imprägniert. Auf die affizierte Stelle zu applicieren. Darüber Watte. Bei Verbrennungen, Ulcus cruris, Frostbeulen, nässenden Ekzemen, Urticaria, Schnitt- und Rißwunden usw.

Darsteller: Apotheker Br. Schmidt in Bremen.

Literatur: v. Bardeleben, Deutsch. med. W. 6, 1897; Lassar, Dermat. Zeitschr. 4, 1897 u. Therap. d. Gegenw. 2, 1899 u. 2, 1902; v. Esmarch, Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen, 14. Aufl., S. 51; v. Bergmann, Erste Hilfe, S. 115 ff.; Wolff, Heilmittel-Revue 1903, H. 1; Bloebaum, Medico 51, 1902. — Pels-Leusden, Deutsch. med. W. 48, 1908.

Barutin. Dieses Doppelsalz des Baryum — Theobromin und Natrium salicylicum, ist ein weißes, in Wasser lösliches Pulver. Bei Hydrops infolge von Herz- und Nierenkrankheiten verwendbar (Brat). Nach Bibergeil vereinigt Barutin die diuretische Wirkung des Theobromins mit der blutdrucksteigernden Wirkung des Baryums und kann bei Herz- und Nierenerkrankungen mit Nutzen verordnet werden. Man verschreibt 2,5 Barutin in 200,0 g dest. Wasser gelöst, läßt hiervon 3 mal täglich 1 Eßlöffel voll nehmen und steigt eventuell bis auf die doppelte Dosis. Von einer Lösung 3,0 : 200,0 2—3 mal täglich 1 Eßlöffel sah Weidenbaum guten Erfolg bei chron. Uraemie.

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. für Anilinfabrikation in Berlin O.

Literatur: Brat, Berlin. klin. W. 38, 1905; Bibergeil, Deutsche med. W. 15, 1905; Weidenbaum, Therap. d. Gegenw. 9, 1907.

Basicin (neuerdings Corticin getauft), eine Kombination von Chinin. hydrochl. (62,6 %), Koffein (33 %) und Wasser (4,4 %). Leicht löslich in Wasser. Soll andauernder und stärker als Chinin wirken. Anwendung bei Migräne, Influenza, Malaria usw. 3—4 mal täglich 0,25 g als Pulver mit Zucker $\overline{aa}$ oder einmal subkutan 0,5 g. (1,0 = 40 Pf.). — Auch gegen Heufieber (Ascher). zu Einreibungen gegen Erkältungen, Gliederreißen usw. als

Basicinöl:	Basicini	5,0
	Chloroform.	37,5
	Alkohol. absol.	12,5
	Ol. Olivar.	45,0.

Rp. Sol. Corticin. 0,3 : 30,0
Sol. Adrenalin. hydrochl. (0,1 %)
Cocain. hydrochl. $\overline{aa}$ 0,15
S. Augentropfen.
4—6 Tropfen in die Augen einzuträufeln und verdünnt die Nasenschleimhaut bepinseln. (Heufieber).

Fabrikant: Schröder & Krämer in Hamburg.

Literatur: Kreidmann, Deutsche med. W.; Nitznadel, Therap. Jahrb. S. 180, 1901; Goldmann, Allg. med. Centralztg. 15, 1901; J. Ascher, Wochenschr. für Ther. u. Hyg. des Auges, 47, 1910.

Belloform, ein Kondensationsprodukt hochsiedender, kresolarmer Kohlenwasserstoffe mit Formaldehyd in Oleatsolution. ist eine braunrote, nicht unangenehm riechende, wasserlösliche Flüssigkeit. Wochenlang fortgesetzt tägliche Waschungen mit 2—3 % wässerigen Lösungen greifen die Hände in keiner Weise an. Nach Versuchen von F. Niemann dürfte Belloform wegen seiner hohen desinfektorischen Wirksamkeit, besonders Sporenmaterial gegenüber, vereint mit der Reizlosigkeit und leichten Wasserlöslichkeit, ein empfehlenswertes Antisepticum für die Praxis sein. Herber fand Belloformlösungen für die Desinfektion von Instrumenten ganz besonders geeignet, und Luginger hat das Mittel in der Tierheilkunde innerlich (bei Pferden, Rindern und Hunden in Dosen bis 3—5,0 g) und äußerlich mit Erfolg angewendet.

Fabrikant: Teerproduktenfabrik „Biebrich“.

Literatur: F. Niemann, Allg. med. Zentr.-Ztg. Nr. 9, 1906; Herber, Deutsche zahnärztliche Wochenschr. Nr. 17, 1906; Luginger, Berlin. tierärztl. Wochenschrift Nr. 8, 1906.

Bengués Balsam (Menthol 10 T., Methylsalicylat 10 T., Lanolin 12 T.). Schmerzstillend, gegen Hautjucken, Insektenstiche usw.

Bezugsquelle: H. Götz in Frankfurt a. M.

Benzosalin. Benzoylsalicylsäuremethylester. $C_6H_4 \langle {O.\ COC_6H_5 \atop COOCH_3}$ Ist ein weißes, ziemlich geschmackfreies, in Wasser unlösliches, in Alkohol und Aether leichtlösliches Pulver. Dasselbe passiert

den Magen unverändert, spaltet sich erst im alkalischen Darmsaft und soll frei sein von den unangenehmen Nebenwirkungen der Salicylsäure (Freund). Benzosalin wurde (1906) als Antirheumaticum und Antineuralgicum zuerst von v. Bültzingslöwen und Bergell mit Erfolg angewendet und auch von Andern (Weinberg, Ciuffini, Bodenstein, Livierato) therapeutisch versucht und bewährt gefunden. Man gibt dasselbe in Einzelgaben von 0,5—1,0 g bis zu Tagesdosen von 4,0—5,0 g in Pulvern oder Tabletten. (20 Tabl. à 0,5 g = 80 Pf.; 1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,10 M.).

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Cie. in Basel.

Literatur: v. Bültzingslöwen und Bergell, Med. Klinik Nr. 6, 1906; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 90, 1906; Weinberg, Klin. therap. Wochenschr. Nr. 51, 1906; C. Ganz, Med. Woche 47; 1906; Freund, Deutsche med. Wochenschr. Nr. 9, 1907; Ciuffini, Riforma med. 49, 1906; Bodenstein, Berlin. klin. Wochenschr. Nr. 14, 1907; Livierato, Gazette degli ospedali e delle cliniche 66, 1907.

Benzosol, Guajacolum benzoicum. $C_6H_4 \cdot OCH_3COOC_6H_5$. Farblose, fast geruch- und geschmacklose, in Wasser unlösliche Kristalle. Von Walzer und Hughes (1891) als Ersatz für Kreosot in die Therapie eingeführt. Spaltet sich im Darm in Guajacol mit Benzoesäure. Nicht erfolglos bei Diabetes (Lins) angewendet und bei Tuberkulose (Sahli) empfohlen.

Dosis 0,2—0,3 g 3 mal täglich nach dem Essen (mit Elaeosacch. Menthae), nach je 5 Tagen um 0,05 g pro dosi steigend, ev. bis 0,6—0,8 g 3 mal täglich. (1,0 = 30 Pf.; 10,0 = 2,50 M.).

Fabrikant: Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Walzer, Deutsche med. W. 1891; Lins, Wien. klin. W. 23, 1893.

***Benzoylaethyldimethylaminopropanolum hydrochl.** = Stovaine. Siehe daselbst.

Beta-Eucain. Siehe Eucain.

Beta-Eucain lacticum. Siehe Eucain lacticum.

Betunephrol ist der geschützte Name für das Infusum Betulae durat., welches die wirksamen Bestandteile der Birkenblätter in konzentrierter und haltbarer Form enthalten soll. Wird als nicht reizendes, harntreibendes und Nierensteine lösendes Mittel empfohlen (Jaenicke). Man gibt 1 Teelöffel voll auf eine Tasse warmen Wassers, früh und abends eine Tasse voll zu trinken.

Bezugsquelle: Kronenapotheke, Breslau.

Literatur: Vierteljahresschr. prakt. Pharm. 19, 1908.

Bilisan (Gallenheil) nennt sich ein neues, flüssiges „glänzend bewährtes Mittel gegen Gallenkrankheiten“. Diese vielversprechende Spezialität stellt nach Dr. Erw. Richter ein der weinigen Rhabarbertinktur des D. A.-B IV ähnlich zusammengesetztes Präparat dar, zu dem an Stelle des Zuckers Glycerin verwendet worden ist. Preis für 250 g 6 Mk. (!).

Fabrikant: „Bilisan“ G. m. b. H., Berlin W. (Firma erloschen.)

Literatur: Dr. E. Richter, Apoth.-Ztg. Nr. 87, 1909.

Biocitin, ein pulverförmiges, in Wasser leicht lösliches Nährpräparat, dessen wesentlicher Bestandteil, „physiologisch reines Lecithin“, gewonnen nach dem Verfahren von Habermann und Ehrenfeld. Gesamtgehalt etwa 10% (Zernik). Wegen seiner leichten Löslichkeit und Geruchlosigkeit kann Biocitin den Kranken auch ohne deren Wissen in den Getränken und flüssigen Speisen gereicht werden. 3 mal tägl. 1 Teelöffel. (100,0 = 3,20 M.)

Fabrikant: Biocitinfabrik, G. m. b. H., Berlin SW. 29.

Literatur: Kleinertz, Med. Klinik Nr. 6, 1908; Goliner, Aerztl. Mitteil. u. Anzeig., Beibl. 18, 1908; Apoth.-Ztg. Nr. 10 u. 50, 1908; Zernik u. Kuhn, Arb. aus dem Pharm. Inst. Berlin, IV. Bd., S. 91, 1909; Holdheim, Allg. med. Zentr.-Ztg.. 33, 1910.

Bioferrin, ein flüssiges, aus Ochsenblut gewonnenes Haemoglobinpräparat, stellt eine blutrote, angenehm riechende und schmeckende Flüssigkeit dar (Cloetta). Soll alle Nährsalze des Blutes und die wirksamen Blutserumstoffe in unveränderter Form enthalten. Man gibt Erwachsenen 20—40,0 g (1—2 Eßlöffel) täglich in Wasser oder Milch (bei der Mahlzeit); Kindern 1—2 Kinderlöffel.

Indikation: Chlorose, Anaemie, Reconvalescenz, Scrofulose, Rachitis. (1 Fl. = 1,60 M.).

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Cloetta, Die Therapie 8, 1904; Siegert, Münch. med. W. 27 u. 51. 1904; Klantsch, Zentralbl. f. Kinderheilk. 8, 1905; Nebel, Deutsche med. W. 24, 1905; Laser, Therap. d. Gegenw. 12, 1906; Herzog, Deutsche med. W. 28, 1906.

Bioglobin, ein Hämoglobinpräparat von weinartigem Aussehen und Geschmack. Dasselbe enthält angeblich 1,5—2% Hämoglobin, 7% Alkohol, 13% Zucker und 18% Extrakt. Soll als Anregungs- und Nervenmittel für Blutarme und Rekonvaleszenten dienen.

Fabrikant: Hämoglobingesellsch. m. b. H. in Schöneberg bei Berlin.

Bio-Malz ist ein flüssiges, nicht klebriges, Calciumphosphat enthaltendes Malzextrakt. Dasselbe wird als wohlschmeckendes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene gerühmt.

Fabrikant: Gebr. Patermann, Chem. Fabrik, Berlin-Friedenau.

Bioson. Ein Eiweiß-Eisen-Lecithinpräparat, aus Kasein dargestellt, mit 0,24% Fe, 1,2% Lecithin; bildet ein graubraunes, wasserlösliches Pulver. Bei Anaemie, Chlorose und Erschöpfungszuständen 20—50,0 g täglich in Milch oder Fleischbrühe zu nehmen.

Fabrikant: Biosonwerke Bensheim. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Literatur: Heiner, Berlin. klin. W. 22, 1904; v. Noorden, Ebenda 22, 1904. Marx, Therap. Monatsh. XII, 1906.

Bismutan. Ein aus Wismut, Resorcin und Tannin bestehendes gelbes, in Wasser unlösliches Pulver. Adstringens. Innerlich bei Diarrhoe 0,5—1,0 g mehrmals täglich; Kindern 1,5—2,0 : 100.0 Mixtura gummosa, zweistündlich 1 Teelöffel. Aeußerlich zur Injektion bei Gonorrhoe: 2,5—5,0 : 200,0.

Fabrikant: Zentral-Apotheke von Mindes in Zürich.

Bismutose ist eine Wismuteiweißverbindung mit 22% Wismutgehalt. Ein weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches Pulver. Dasselbe färbt sich am Licht allmählich dunkel durch Ausscheidung von Wismutoxydul. Wird innerlich und äußerlich verwendet. Innerlich bei Magen- und Darmkrankheiten, Diarrhoe, Brechdurchfall der Kinder, Magengeschwür, Dyspepsie usw. Aeußerlich als Streupulver in Substanz bei Verbrennungen, Ekzem, Intertrigo.

Dosis. Säuglingen 3 mal täglich 1 Messerspitze voll; älteren Kindern 3 mal täglich ½—1 Teelöffel voll in Milch oder Schüttelmixtur oder Reisschleim. (10,0 = 95 Pf.)

Rp. Bismutose
Mucil. Gummi arab. āā 30,0
Aq. destill. ad 200,0
D. S. Stündlich 1—2 Kaffeelöffel.

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Laquer, Ther. d. Gegenw. 7, 1901; Manasse, Therap. Monatsh. I, 1902; Witthauer, Deutsche med. W. 19, 1902; Lissauer, Ebenda 33, 1902; Maybaum, Ebenda 44, 1902; Starek, Münch. med. W. 47, 1902; Cohnheim, Berlin, klin. W. 52, 1903; Biedert, Ther. d. Gegenw. 9, 1903; Wehmer, Ebenda 8, 1904, Wohrizek, Ebenda 3, 1907.

Blaudium ist ein nach besonderem Verfahren bereitetes Eisenkarbonat (Flügge). Dasselbe bildet eine feine Masse von grünlichweißer Farbe und ist von Bedeutung für die Konservierung der Milch (Blaudium-Milch).

Darsteller: Apotheker A. Flügge in Hannover.

Literatur: Zentrabl. f. d. ges. Therapie 483, 1907.

Blenal, der Kohlensäureester des Santalols, ist eine gelbliche, ölige, fast geschmacklose, in Wasser unlösliche, in Alkohol und Aether lösliche Flüssigkeit mit 94% Santalolgehalt. Wird vom Magen gut vertragen und wirkt nach den Beobachtungen von Brenning und Lewitt bei Gonorrhoe ungefähr wie das ihm chemisch nahestehende Santyl (Salicylester des Sandelöls). — Dosis 3 mal täglich 15 Tropfen (in Milch) oder 3 mal täglich 3 Kapseln (mit 0,3 g Inhalt). 1,0 = 25 Pf.

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul (Dresden).

Literatur: Brenning und Lewitt, Allg. med. Zentr.-Ztg. Nr. 17, 1907.

Bleno-Lenicet-Salben, mit Lenicet und Euvaselin (siehe dort) hergestellte Salben zur Behandlung von Augenblennorrhoe nach Dr. Adam:

1. Bleno-Lenicet-Salbe 10%
2. Bleno-Lenicet-Salbe 5%
3. Euvaselin.

Die Salben werden, zunächst Nr. 1, darauf, nach Sistierung der Sekretion Nr. 2 und zur Nachbehandlung Nr. 3, erbsen- bis bohnen-

groß in die Bindehaut eingestrichen (Adam). Bei Neugeborenen zeigte sich die Salbe (Spiro) nicht sehr wirksam. Auf Grund schlechter Erfahrungen warnt Bayer vor der Anwendung dieser Salbe bei blennorrhoischen Erkrankungen der Augen, ebenso Kümmel.

Fabrikant: Dr. R. Reiß, chem. Fabrik in Berlin N. 4.

Literatur: Adam, Münch. med. Wochenschr. Nr. 43, 1907 u. Ebenda S. 1552, 1910; Spiro, Münch. med. W. 39, 1909; H. Bayer, Ebenda 19, 1910; Kümmel, Ebenda Nr. 28, 1910.

Blutan nennt sich ein flüssiges, angenehm schmeckendes, alkoholfreies Eisenpräparat, ein Eisenmanganpeptonat-Liquor mit Acidalbumin. Wird mittels Imprägnierung mit Kohlensäure nach dem Dieterichschen Verfahren dargestellt. Blutan enthält 0,6 % Fe. und 0,1 % Mn. und wird nach Berichten von Kaiser, Blümel und H. Fischer bei Chlorose, Anaemie und Schwächezuständen mit sichtbarem Nutzen verabreicht. Dosis: 3 mal täglich 1/2—1 Likörglas (nach der Mahlzeit) oder Kindern 2—3 mal täglich 1 Kaffeelöffel voll. (1 Originalflasche = 1,25 M.)

Blutan kommt auch mit Zusatz von Brom und Jod als Bromblutan (mit 0,1 % Brom) und Jodblutan (mit 0,1 % Jod), ferner auch als Chinablutan (mit Extr. Chinae) und als Diabetikerblutan (zuckerfrei) in den Handel.

Fabrikant: Chem. Fabrik Helfenberg, Akt.-Gesellsch. in Helfenberg.

Literatur: Kaiser, Therap. Monatsh. 4, 1906; Blümel, Med. Klinik 32, 1906; Fischer, Therap. Monatsh. 6, 1907; Dölling, Allg. med. Zentr.-Ztg. 30, 1910.

Bormelin. Eine Salbe aus Borsäure, Menthol und Vaselin. Erbsengroß auf Watte in beide Nasenöffnungen eingeführt, eignet sich diese (in Tubenform erhältliche) Salbe zur Verhütung und Behandlung des Heufiebers (W. Ebstein).

Darsteller: Fresenius (Hirsch-Apotheke) in Frankfurt a. M.

Literatur: Ebstein, Deutsche med. W. 43, 1910.

Bornyval, der Isovaleriansäureester des Borneols $C_{10}H_{17}O \cdot C_5H_9O$, ist eine nach Baldrian und Kampfer riechende und schmeckende Flüssigkeit, die in Wasser unlöslich, sich aber in Alkohol und Aether gut löst. Wegen seines konstanten Gehaltes an Borneol und Valeriansäure, der wirksamen Bestandteile der Radix Valerianae, ist das seit 1903 im Handel vorkommende Präparat in der Praxis (Hirschlaff, Uibeleisen, Engels, Beerwald u. a.) bei den verschiedensten nervösen Leiden, Neurasthenie, Herzneurosen, Hysterie, Epilepsie angewendet und empohlen worden. Es kommt in Gelatinekapseln mit je 0,25 g in den Handel und wird in Gaben von 1—2 mal täglich 1—2 Kapseln verabreicht. Als störende Nebenwirkung wird Aufstoßen mit unangenehmem Nachgeschmack beobachtet, daher zweckmäßig nicht bei leerem Magen zu nehmen.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Gesellsch., Berlin N. 39.

Literatur: Hirschlaff, Allg. med. Zentr.-Ztg. 47, 1903; Uibeleisen, Deutsche

Praxis 3, 1904; Engels, Ther. d. Gegenw. 5, 1904; Beerwald, Allg. med. Zentr.-Ztg. 23, 1905; Kochmann, Deutsche med. W. 2, 1904; Seifert, Würzburg, Abh. I, 1904; Rattner, Deutsche med. W. 41, 1406; Boss, Med. Klinik 7, 1905; Merzbach, Fortschr. d. Med. 1, 1906; Peters, Münch. med. W. 9, 1906; Lohmann, Med. Klinik 20, 1906; Sternberg, Allg. med. Zentr.-Ztg. 30, 1906; Abraham, Ther. d. Gegenw. 9, 1907; Teufel, Med. Klinik 18, 1907; Linhart, Fortschr. d. Med. 14, 1907; Ewald, Folia Therapeutica 2, 1908; Schütte, Therap. Monatsh. 3, 1908; Lustwerk, Allg. med. Zentr.-Ztg. pag. 773, 1908; Callivokas, Ebenda, 10, 1910; Seemann, Prag. med. W. 25, 1910.

Boroform nennt sich ein neues Desinfektionsmittel, das aus einer Lösung von Formaldehyd in gelöstem borglycerinsaurem Natrium besteht. Zur Wundbehandlung 0,5 % —, für Händedesinfektion 3 % Lösungen.

Darsteller: Philipp Röder, G. m. b. H., Wien-Klosterneuburg.

Borovertin. Hexamethylentetramintriborat. $(CH_2)_6N_4 3HBO_2$. Ist ein weißes. in Wasser lösliches Kristallpulver von schwach salzigem Geschmack. Dasselbe enthält 51,5 % Hexamethylentetramin und 48,5 % Borsäure. Nach den Beobachtungen von Mankiewicz ist Borovertin ein gutes Harndesinficiens und geeignet, Urotropin bei Cystitis und Pyelitis zu ersetzen. Bei Erkrankungen der Harnwege macht das Mittel den Urin rasch klar und sauer. Nach Einnahme von 1,0 g blieb der Urin noch 9 Tage unzersetzt und klar. Zuweilen werden Verdauungsbeschwerden beobachtet. Bei Auftreten von Appetitlosigkeit und Brechreiz ist die Medikation auszusetzen. Man gibt Tag über 1,0—2,0—4,0 g (während oder nach der Mahlzeit) in Pulver oder Tabletten (à 0,5 g). 1,0 = 20 Pf.

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. für Anilin-Fabrikation. Berlin SO. 36.

Literatur: Mankiewicz, Berlin. klin. Wochenschr. 49, 1906; Forcart, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte Nr. 11, 1907; Schneider, Straßb. med. Z. S. 156, 1909; H. Rock, Aerztl. Reform-Ztg. 222, 1909.

Bovril. Fleischextrakt. Mit unlöslichem Fleischmehl versetztes Fleischextrakt. Als Suppenzusatz. (Bovrils Fluid Beef.)

Brandbinden (nach von Bardeleben). Siehe Bardella.

Brandol nennt sich ein gegen Brandwunden empfohlenes Mittel, dessen Hauptbestandteil Pikrinsäure (Zernik) ist. Außerdem Brennessel-Decoct und Glycerin.

Fabrikant: Karl Hofbauer in Dortmund.

Literatur: Zernik, Deutsche med. Wochenschr. Nr. 43, 1906.

Brausan. Komprimierte Briketts (wahrscheinlich aus Borsäure und Natriumbicarbonat bestehend), die in warmem Wasser Kohlensäure entwickeln. Zur Bereitung von Kohlensäurebädern.

Darsteller: Chem. Fabrik Helfenberg A.-G., vorm. Eugen Dieterich.

Bromglidine. ein Eiweißpräparat, in dem Brom an nukleinfreies Pflanzeneiweiß gebunden ist. Die Abspaltung des Broms soll langsam und hauptsächlich im Darm vor sich gehen. Das Mittel entfaltet schon in kleinen Dosen als Sedativum bei Neurasthenie,

Epilepsie, Hysterie, Schlaflosigkeit gute Wirkungen (Peters). Kommt in Tabletten zu je 0,5 g in den Handel. Jede Tablette enthält 0,05 g Brom. — Anwendung: Mehrmals täglich 1—2 Tabletten (nach den Mahlzeiten) zu nehmen. (25 Tabl. = 2 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Dr. J. Klopfer in Dresden-Leubnitz.

Literatur: Boruttau, Deutsche med. W. Nr. 44, 1908; Eulenburg, Med. Klinik 32, 1908; Altvater, Münch. med. W. Nr. 36, 1909; Togami, Biochem. Zeitschr. 13. Bd., 1. u. 2. H.; Jenz, Jahresber. 1909/10; K. Halbey, Psych. Neurolog. W. 35, 1909/10.

Bromipin, ist bromiertes Sesamöl mit 10 % oder 33 $^1/_3$ % Bromgehalt. Das 10 % Bromipin ist eine hellgelbe, ölige Flüssigkeit. das 33 $^1/_3$ prozentige ein dickes, zähes, hellbraunes Oel. Bromipin wird als leicht resorbierbares Ersatzmittel für Kalium bromatum bei Epilepsie und Nervenkrankheiten empfohlen. Außer der beruhigenden Eigenschaft des Broms kommt auch der Nährwert des Sesamöls bei Anwendung des Präparates in Betracht. Dosis: 3—4 mal täglich 1 Teelöffel in Kapseln oder Emulsion (vom 10 % Präparat). Auch die rektale Anwendung wird empfohlen, besonders bei Kindern (Moller). 1 g Bromipin 10 % entspricht 0,149 g Kaliumbromid; 1 g Kaliumbromid entspricht 6,7 g Bromipin (10 %). Bromipin (10 %) 10,0 = 35 Pf., Bromipin (33 $^1/_3$ %) 10,0 = 85 Pf. Es kommt auch ein festes Bromipin in Tabletten in den Handel als:

Bromipinum solidum saccharatum. Jede Tablette enthält 1.2 Bromipin (33 $^1/_3$ %) entsprechend 0,4 Brom, so viel als einem Teelöffel voll Bromipin (10 %) gleichkommend. — Dosis 3—4 mal 1 Tablette.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Bromipini (10 %) 100,0
Fiat cum vitello ov. No. 2
emulsio
Adde
Cognac . 15,0
Menthol 0,15
S. Täglich 3—4 Eßlöffel.

Rp. Bromipin (33 $^1/_3$ %)
Olei Ricini āā 10,0
M. D. S Aeußerlich zum Bepinseln bei Frostbeulen.

Literatur: Laudenheimer, Therap. d. Gegenw. 7, 1900; Hesse, Allgem. med. Zentr.-Ztg. 21, 1900; Wolff, Ebenda 35, 1901; Meier, Ebenda 15 u. 25, 1905; Lorenz, Wien. klin. W. 44, 1901; Rahn, Ther. d. Gegenw. 1, 1903 u. Wien. med. Ztg. 22, 1905; Böckelmann, Aerztl. Rundsch. 27, 1905; Eulenburg, Ther. d. Gegenw. 11, 1906 u. Med. Klinik 32, 1908; Moller, Klin.-therap. Wochenschr. 3. 1903; Burmeister, Klin.-therap. W. 47, 1906; Sugár, Ebenda 38, 1907; Neumunz, Ebenda 14, 1908; Bermann, Therap. Monatsh. 4, 1910.

Bromocoll. Dibromtanningelatine. — Ist eine von Brat (1901) dargestellte Bromtanninleimverbindung mit 20 % Bromgehalt und bildet ein hellbraunes. geschmack- und geruchloses, in Wasser und verdünnten Säuren unlösliches, in alkalischer Flüssigkeit (Darm) lösliches Pulver. Soll vom Magen besser und in größeren Dosen als Kalium bromatum vertragen werden, an dessen Stelle

es bei Epilepsie und Nervenkrankheiten empfohlen wird. Dosis 1,0—2,0 mehrmals täglich in Pulver und Pastillen. Bei Epilepsie 10,0 pro die bis auf 30,0 steigend. Aeußerlich als juckreizmilderndes Mittel bei Pruritus und Insektenstichen in 10—30% Salben mit Lanolin und als Bromocoll-Seife (10%). (1,0 = 15 Pf.)

Rp. Bromocoll 5,0—10,0
Resorbin 20,0
M. f. ungt. D. S. Aeußerlich (Pruritus).

Rp. Bromocoll 5,0
Euguform 3,0
Menthol 2,0
Fetron ad 50,0
M. D. S. Aeußerlich (Pruritus).

Bromocollum solubile. Durch Borax (10%) löslich gemachtes Bromocoll. Braune Flüssigkeit. Dieselbe findet äußerlich Anwendung (aufgepinselt) als juckstillendes Mittel bei Pruritus, Ekzema etc. (10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Akt.-Ges. für Anilinfabriken in Berlin SO. 36.

Literatur: Brat, Therap. Monatsh. 4, 1901; Marx, Deutsche med. W. 23, 1901; Friedländer, Therap. Monatsh. 4, 1901; Sonntag, Ebenda 4, 1901; Reich und Ehrke, Ebenda 2, 1902; Joseph, Wien. med. Presse 23, 1905; Pütz, Aerztl. Rundsch. 29, 1908.

Bromopan nennt sich ein für Epileptiker bestimmtes Brot, in das (nach Bálint) statt des Kochsalzes eine entsprechende Menge Bromnatrium (1,0 : 100,0 Brot) eingebacken wird. Es sollen 3—4 Brote täglich (= 3,0—4,0 NaBr) verbraucht werden. (1 Brot von 100,0 g kostet 30 Pf.)

Fabrikant: Apotheker Bela Hofmann in Budapest und Strausapotheke in Berlin C., Stralauerstr. 47.

Literatur: Prof. Eulenburg, Med. Klinik Nr. 32, 1907.

Bromotan, ein Bromtanninderivat (Bromtannin-Methylen-Harnstoff), ist ein feines, gelbbraunes, in Wasser unlösliches Pulver. Dasselbe wird gegen Juckreiz und nässendes Ekzem (Schäfer, Rockstroh, Weisz) in Verbindung mit Talkum und Zinkoxyd (10%) als Streupulver empfohlen. Bei Pruritus vulvae in 10% Salbe. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Dr. A. Voswinkel, Berlin W., Kurfürstenstr.

Literatur: Schäfer, Frauenarzt 1, 1906; Rockstroh, Therap. Monatsh. 6, 1906; Weisz, Therap. Rdsch. Nr. 15, 1908.

Bromotussin wird ein zu Einatmungen dienendes Brompräparat genannt. Mit demselben will Schottin, indem er die von Keuchhusten befallenen Kinder täglich 2—3 Stunden in einem Bromdampfzimmer sich aufhalten und schlafen ließ, günstige Resultate erzielt haben. Darsteller: Marienapotheke in Dresden-A.

Literatur: Schottin, Med. Klinik 7, 1908.

Bromural ist der von Dr. E. Saam dargestellte α-Monobromisovalerianylharnstoff $(CH_3)_2CH.CHBr.COHN.CONH_2$. Derselbe wird erhalten durch Kondensation des Harnstoffs mit dem aus der Isovaleriansäure gewonnenen Bromisovalerylbromid und bildet ein

weißes, in kaltem Wasser schwer, in warmem Wasser, Aether und Alkohol leichter lösliches kristallinisches Pulver. Zur praktischen Verwendung kommen fast ausschließlich die Bromuraltabletten, welche aus je 0,3 g Bromural und 0,2 g Milchzucker und Stärke bestehen. — Nach dem übereinstimmenden Urteile der zahlreichen Beobachter (seit der Einführung des Präparates durch Krieger und v. d. Velden im Jahre 1907 bis Oktober 1909 sind nicht weniger als 80 Publikationen über dasselbe erschienen —) besitzt Bromural vor allem beruhigende und schlafmachende Eigenschaften. Und diese Wirkung dürfte der in der Baldriansäure enthaltenen Isopropylgruppe zuzuschreiben sein, die durch Einführung von Brom und Bindung an Harnstoff noch mehr zur Geltung gebracht wird. — Der therapeutischen Verwendung beim Menschen gingen experimentelle Tierversuche voraus (v. d. Eeckhout), welche ergaben, daß Bromural bei Fröschen, Kaninchen und Hunden in mäßigen Dosen Schlaf erzeugt und keine schädlichen Nebenwirkungen hervorruft. Allem Anscheine nach übt dasselbe eine elektive Wirkung auf das Großhirn aus; Medulla oblongata und Rückenmark läßt es intakt.

Beim Menschen hat sich Bromural als ein brauchbares, mildes Schlafmittel bewährt. Bei leichter Schlaflosigkeit und ganz besonders bei erschwertem Einschlafen und Erregung des Nervensystems kann in den meisten Fällen auf die Wirkung des Mittels gezählt werden. Nach 0,6 g tritt alsdann der gewünschte mehrstündige Schlaf ein, und man fühlt sich nach dem Erwachen gewöhnlich erfrischt und gestärkt. Es sollte niemals zu einem der bekannten (zuweilen bedenklichen) wahren Narcoticis gegriffen werden, bevor nicht mit diesem ziemlich harmlosen Einschläferungsmittel, das selbst von Kindern und Säuglingen gut vertragen wird, ein Versuch gemacht worden ist. Es versagt als Schlafmittel, wo Schmerzen, Hustenreiz, Angina pectoris, starke Erregungszustände usw. bestehen. Bromural kann längere Zeit genommen werden. Von störenden Nebenwirkungen kommen nur zuweilen Benommenheit, Gefühl von Unlust und Schwere beim Erwachen zur Beobachtung. Selbst nach sehr großen Dosen, die in 2 Fällen (12 und 30 Tabl. à 0,3) in selbstmörderischer Absicht genommen wurden, zeigten sich keine gefahrdrohenden Symptome (Rieger, Müller).

Außer der schlafbringenden Wirkung besitzt Bromural auch sekretionsbeschränkende, schweißhemmende Eigenschaften (Runck), und kommt es daher gegen die Nachtschweiße der Phthisiker in Anwendung. Ebenso leistet es bei verschiedenen Affektionen wie Keuchhusten (Mampell), Chorea (Völker), Seekrankheit (Perrenon, K. F. Hoffmann, Heinicke) gute Dienste.

Anwendung: Zur Schlafanregung oder zur Herabsetzung der Schweißsekretion bei Phthisikern kurz vor dem Schlafengehen 0,6 g als Pulver oder 2 Tabletten (à 0,3 g), welche man in ½ Weinglase

Wasser zerfallen läßt. Falls nach 0,6 Bromural die Wirkung ausbleibt, hat es keinen Zweck, größere Gaben zu versuchen. — Als Sedativum 3 mal täglich 1 Tablette (in heißem Zuckerwasser). Für Kinder 0,1—0,15 g 2—3 mal täglich. (1,0 = 35 Pf.; 10,0 = 2,80 M.)

Fabrikant: Knoll & Co., Chem. Fabrik, Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: E. Saam, Pharmaceut. Zentralhalle Nr. 8, 1907; Krieger und v. d. Velden, Deutsche med. W. 6, 1907; v. d. Eeckhout, Arch. f. experim. Pathol. und Pharm. Bd. 57, 1907; Buttersack, Deutsche militärärztl. Ztschr. Nr. 20, 1906; Rabow, Therap. Monatsh. Novbr. 1907; Runck, Münch. med. W. Nr. 15, 1907; Erb, Therapie d. Gegenw. Nr. 6, 1907; Rosin, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. Nr. 15, 1907; v. Leyden, Fol. Therapeutica Oktob. 1907; Bachem, Therap. Rundschau Nr. 1, 1908; Mampell, Med. Klinik Nr. 25, 1908; Völker, Folia Therapeutica Nr. 2, 1908; Perrenon, New-York. Med. Monatsschr. Febr. 1908; Hoffmann, Münch. med. W. Nr. 48, 1908; Eulenburg, Therapie d. Gegenw. Nr. 8, 1908; Senator, Therapie d. Gegenw. Nr. 11, 1908; Nemcrad, Allg. med. Zentr.-Ztg. 47, 1908; Ziehen, Deutsche med. W. 14, 1908; Flatau, Med. Klinik Nr. 47, 1908; Köster, Deutsche med. W. 1, 1909; Hecker, The Dental Cosmos, Juli 1909; Bernstein, Moderne Psychiatrie, Mai 1909; Zacharias, Deutsche med. Ztg. 63, 1909; Heinicke, Therap. Rundsch. 44, 1909; Josephsohn, Allg. med. Zentr.-Ztg. 5, 1910; E. Kraus, Allg. Wien. med. Ztg. 42, 1910; Schäfer, Fortschr. d. Med. 23, 1910; Dietrich, D. zahnärztl. Ztg. 4, 1910; Rieger, Münch. med. W. 5, 1911; A. Müller, Deutsch. med. W. 8, 1911.

Bromvalidol nennen sich Tabletten aus Bromnatrium und Validol in folgender Zusammensetzung:

Natrii bromati	1,0
Magnesiae ustae	0,1
Validol	gtt. V.

Diese, auf Anregung von G. Schwersenski fabrikmäßig hergestellten Tabletten sollen bei Hysterie, nervösen Störungen im Klimakterium, Schlaflosigkeit von guter Wirkung sein. (Ungünstig beurteilt von W. Heubner.) Dosis: 1 Tablette in ½ Glas Wasser gelöst (zur Beruhigung); bei Schlaflosigkeit 2 Tabletten.

Fabrikant: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Schwersenski, Therapeut. Monatsh. 11, 1908; Ebenda, 3, 1909; W. Heubner, Ebenda 1, 1909; Rabow, Ebenda p. 120, 1909.

Buccavacedrol nennen sich Extr. fol. Bucco, Oleum Cedri und Kavaharz enthaltende Gelatinekapseln. Dieselben sind von Ringelhaupt in Wien bei akuter Gonorrhoe mit Erfolg angewendet worden. Sie sollen keine Magen- und Darmbeschwerden im Gefolge haben. Dosis 4 mal täglich 2 Kapseln à 0,3 g.

Fabrikant: Dr. K. Fragner in Prag III.

Literatur: Ringelhaupt, Oest. Aerzteztg. Nr. 2, 1908; Riedel's Mentor, 1910.

Bulgarine, enthält die Reinkultur des bulgarischen Milchfermentes in einem pflanzlichen Medium und kommt in Tabletten und auch in flüssiger Form in den Handel. Anwendung bei Magen- und Darmkrankheiten, Autointoxikation usw.

Fabrikant: A. Thépénier, Paris, Boulevard des Filles-du-Calvaire.

Byrolin. Eine in Zinntuben erhältliche Mischung von Borsäure, Glycerin und Lanolin. — Kühlsalbe und Kosmeticum. In den Handel kommen noch: Byrolin-Gelee, Victoria Byrolin als nicht fettende Hautcremees, Menthol-Byrolin, ferner Byrolin-Seife, Byrolin-Streupulver, flüssige Byrolinseife usw.

Fabrikant: Dr. Graf & Co., Berlin-Neubabelsberg.

C.

Cacaol. Ein als diätetisches Nährmittel, als Kinderkraftmehl angepriesenes Präparat, ist ein bräunliches, nach Kakao riechendes Pulver. Dasselbe ist nach J. Kochs ein Gemisch von Kakao mit etwa 2,5 % Chlornatrium, 15—17 % Zucker und 20—25 % Hafermehl.

Fabrikant: Wilhelm Pramann in Radebeul (Dresden).

Literatur: Kochs, Apoth.-Ztg. 20, 1907.

Calcium permanganicum. Acerdol. $Ca(MnO_4)_2 + 5\ H_2O$. Violette, in Wasser leicht lösliche Kristalle. Anwendung wie Kalium permangan., dessen antisept. Wirksamkeit es übertrifft. 1,0 = 5 Pf. 10,0 = 40 Pf.

Literatur: L. Rogers, Brit. med. Journ. 2595, 1910; Stephens, Klin.-therap. W. 28, 1910.

Califig. (Kalifornischer Feigensirup.) Eine dunkelbraune Flüssigkeit von angenehmem Geruch und Geschmack, bestehend aus einer Feigenabkochung (45 T.), Sennaextract (30 T.), Sirup. aromat. (20 T.) und Elixir Caryophyll. comp. (5 T.). — Milde wirkendes Abführmittel. (Für Frauen und Kinder geeignet.)

Zur Erzielung einer einmaligen Ausleerung ½—1 Eßlöffel. Bei habitueller Stuhlverstopfung täglich 1—2 Teelöffel (vor dem Schlafengehen). Für Kinder 1 Teelöffel. (1 Flasche 2,50 M.).

Fabrikant: California fig. Syrup Company, New-York.

Literatur: Freyhan, D. med. W. 6, 1904; Kölbl, Wien. med. Presse 33, 1905.

Callaquol, eine Flüssigkeit, welche aus Oxytrikarballylsäureester und Oleum Thymi besteht. — Dieselbe wird nur äußerlich verwendet zur Hervorrufung einer künstlichen Hyperämie und soll kühlend und schmerzlindernd wirken. Wird bei entzündlichen Affektionen wie Pleuritis, Perityphlitis, Cystitis usw. empfohlen. Man gießt ⅛ Liter Callaquol und ½ Liter kalten Wassers zusammen, ringt das eingetauchte Tuch leicht aus und legt es auf die entzündete Stelle. Die Umschläge werden in Intervallen von 1½ Stunden gewechselt. Müller will besonders bei Exsudaten sehr günstige Erfolge mit Callaquol erzielt haben.

Fabrikant: Chem. Fabrik Friedrich Braun in Nürnberg.

Literatur: Müller, Die Heilkunde Nr. 3, 1907.

Calmette's Serum. Schlangengiftserum. Antivenin. Serum antivenimeux. Das von Prof. Calmette hergestellte Schlangengiftserum wird dem Blute der durch allmählich steigende Dosen des Schlangengiftes (Kobra) immun gemachten Tiere (Pferde, Esel) entnommen.

Nach Calmette soll dasselbe sich auch bei den Bissen anderer Schlangenarten als derjenigen, mit deren Gift es bereitet wurde, wirksam erweisen. Nach neueren Beobachtungen anderer Forscher dient das Schlangenserum nur als Schutzmittel gegen die Schlange, deren Gift zur Bereitung des Serums verwendet wurde. Dagegen wurde der Wert dieses Serums von Rennie, Lamb, Hankin, Lepinay, Howell bestätigt. (Vgl. E. Mercks Jahresbericht XXIII. Jahrg. pag. 68). — Das Immunisierungsvermögen des Serums beträgt mindestens 1 : 10000, d. h. es genügt bei einem Kaninchen von 1 kg Gewicht die Injektion von 0,1 ccm, um es gegen eine nachträglich beigebrachte Dosis von 1 mg des trockenen Giftes der Kobraschlange zu immunisieren.

Die Dosis beträgt bei Kindern 10 ccm, bei Erwachsenen 20 ccm (unter die Haut des Schenkels zu injizieren).

Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt.

Calmyren nennen sich mit Zucker überzogene Pillen, die gegen Neurasthenie, Herzklopfen, Asthma, Hysterie usw. angepriesen werden und folgende Zusammensetzung haben sollen: Extr. Valerianae, Chinini ferrocitr., Camphorae pulv. āā 5,0, Pepsini germ. 10,0, Extr. Condurango 5,0. Fiant pilul. Nr. 100. D. S. dreimal täglich 2 Pillen (nach der Mahlzeit) 8 Wochen lang zu nehmen.

Bezugsquelle: „Austria"-Apotheke in Wien IX.

Calodal, ein wasserlösliches, aus Fleisch hergestelltes pulverförmiges Präparat mit 95 % Eiweißgehalt. Nährmittel, das innerlich, subkutan und rectal verabreicht werden kann.

Innerlich 3 mal täglich 1 Kaffeelöffel voll als Zusatz zu warmer Suppe oder Milch.

Subkutan: 50 ccm der 10% Lösung (mit physiologischer Kochsalzlösung) mehrmals täglich. — Für Nährklystiere 5,0—10,0 auf 100,0—200,0 Wasser. — (10,0 = 90 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabr. von Heyden, A.-G., Radebeul (Dresden).

Calomelol. Kalomelol. Kolloidaler Calomel. Grauweißes, in Wasser, Alkohol und Aether zu einer milchähnlichen Flüssigkeit sich lösendes, geschmackloses Pulver. Enthält 66% Quecksilberchlorür und 20% Eiweißsubstanzen. Wird als Streupulver wie Calomel (bei syphilitischen Ulcerationen) und als Salbe in Form von Unguent. Heyden (siehe daselbst) zu Inunctionskuren verwendet (Galewsky, Neisser und Siebert). Ferner innerlich in Form von Calomelol-Opiumtabletten. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul bei Dresden.

Rp. Calomelol	5,0	Rp. Calomelol.	0,01
Zinci oxydati	2,5	Opii	0,006
Amyli	2,5	D. S. 3 mal tägl. 1—3 Tabletten	
M. D. S. Aeußerlich. Streupulver.		(Syphilis)	

Literatur: Galewsky, Münch. med. W. 11, 1905; desgl. Revue de Thérapeutique 8, 1905; Neisser und Siebert, Med. Klinik 1, 1905.

Camphoroxol ist ein flüssiges Gemenge einer 3% Wasserstoffsuperoxydlösung mit 33% Alkohol, in dem 1% Kampfer gelöst ist. Antisepticum. (10,0 = 15 Pf.)

Camphosan, eine klare, ölige, schwach aromatisch riechende Flüssigkeit, ist eine Lösung von 15 Teilen neutralem Kampfersäuremethylester in 85 Teilen Santalol. Das von der Firma J. D. Riedel in Berlin dargestellte und auch in Form von Gelatinekapseln in den Handel gebrachte Präparat (ursprünglich wurde der reine Kampfersäuremethylester als „Camposal" bezeichnet) wird gegen Prostataleiden, Entzündungen der Harnröhre, der Blase und des Nierenbeckens empfohlen. Soll Anwendung finden als Prophylacticum, wo durch Verweilkatheter oder häufiges Katheterisieren Gefahr einer Infektion besteht. Von Vollmer wird Camphosan seit lange mit Erfolg angewendet. Dosis: 3—5 mal täglich 2 Kapseln (mit 0,3 g Inhalt) während oder nach der Mahlzeit.

Literatur: Vollmer, Deutsche med. Ztg. Nr. 76, 1908.

Cancroidin. Siehe Kankroidin. 1 ccm = 1 M. 70 Pf.

Candol, ein diastase- und eiweißhaltiges, gut schmeckendes Malzpräparat. Dasselbe soll bei atrophischen Kindern als Nährmittel gute Dienste leisten. In 3 Fällen sah Lesser deutliche Erfolge; in einem vierten Falle beobachtete er jedoch Magen- und Darmstörungen und Gewichtsabnahme. Dosis: 3—4—5 mal täglich 1 Teelöffel (in Milch aufgelöst). Kommt kristallinisch und dickflüssig in den Handel.

Fabrikant: Deutsche Diamalt-Gesellsch. m. b. H., München.

Literatur: E. J. Lesser, Therap. Monatsh. Heft 4, 1906.

Capsulae geloduratae (Dr. Rumpel) sind durch Formaldehyd gehärtete Gelatinekapseln, mittels welcher die in denselben enthaltenen Arzneimittel den Magen unversehrt passieren und unverändert in den Darm gelangen sollen. Diese neuen Rumpelschen Kapseln fanden in der medizinischen Universitätsklinik in Breslau häufige Verwendung und haben sich nach den bisherigen Erfahrungen (Schlecht, Thau, Lingenberg, Heubach) gut bewährt.

Fabrikant: G. Pohl, Kapselfabrik in Schönbaum (Danzig).

Literatur: Schlecht, Münch. med. W. Nr. 34, 1907; W. Thau, Therap. Monatsh. April 1909; M. Joseph, Dermat. Zentralbl., Oktober 1908; Lingenberg, Therap. d. Gegenw. 4, 1909; O. Schultze, Ebenda 8, 1909; P. Heubach, Med. Kl. 51, 1909; Rosin, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. 2, 1910; Schürmayer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 46, 1910.

Captol ist ein Kondensationsprodukt von Tannin und Chloral. Dasselbe bildet ein braunes, in Wasser wenig, in Alkohol etwas leichter lösliches Pulver. Wird nach den Angaben von Eichhoff in 25% Alkohol-Lösung (Solutio Captoli spirituos. 25%) und als fertiges Haarwasser in 1% Lösung vorrätig gehalten. Findet vielfach

Anwendung als sekretionsbeschränkendes und antiparasitäres Mittel bei Ausfallen der Haare, Schuppenbildung usw.

Solutio Captoli spirit. (25 %). (1,0 = 35 Pf.; 10,0 = 2,65 M.)

Fabrikant: Ferd. Mühlens in Köln a. Rh.

Literatur! Eichhoff, Deutsche med. W. 41, 1897.

Carbenzym ist ein tryptisches Kohlenpräparat (in Pulver- und Tablettenform). Mit demselben sind in neuester Zeit therapeutische Versuche in der Berliner chirurg. Universitätsklinik von E. Falk und A. Sticker angestellt worden. Carbenzym erwies sich brauchbar als Streupulver bei jauchigen Wunden, und es gelang auch, damit bei inoperablen Tumoren Einschmelzung und Resorption von größeren Geschwulstmassen zu erzielen. Chirurgische tuberkulöse Affektionen aller Art konnten bei lokaler Carbenzymanwendung günstig beeinflußt werden, indem Einspritzungen in dünner Aufschwemmung einmal vorgenommen oder nach Bedarf nach mehreren Wochen wiederholt wurden (zur Verth). Auch die innere Verabreichung ist bei gastro-intestinalen Störungen, Meteorismus, tuberkulösen Durchfällen usw. versucht worden, und es machte sich zuweilen ein Erfolg bemerkbar.

Für den inneren Gebrauch wird die Tablettenform, für die chirurgische Anwendung die Pulverform dargestellt.

Fabrikant: Dr. Freund & Dr. Redlich, Berlin NW. 6.

Literatur: E. Falk u. A. Sticker, Münch. med. W. 1, 1910; zur Verth, Ebenda, 1, 1910; H. Rotky, Therap. Monatsh. X, 1910.

Carboneol, eine dünne, schwarze Flüssigkeit, ist der durch Verdampfen einer Lösung von Steinkohlenteer in Tetrachlorkohlenstoff erhaltene Rückstand. Kann nach Herxheimer in gleicher Weise wie die anderen Teerpräparate gegen Hautkrankheiten, bes. Ekzeme usw. angewendet werden. (10,0 = 5 Pf.)

Darsteller: Hirschapotheke in Frankfurt a. M.

Literatur: Herxheimer, Berl. klin. Wochenschr. S. 100, 1908.

Cardiotonin. Das als „neues Herztonikum" empfohlene Präparat enthält nach Angabe der Darsteller in einer Lösung die herzanregenden Stoffe aus Convallaria majalis und (2,5 %) Coffeinum-Natrium benzoicum. Es soll eine starke diuretische Wirkung entfalten und wird einer physiologischen Kontrolle auf seinen Wirkungswert (durch Prof. Boruttau) unterzogen. Dosis: dreimal täglich 1 ccm zu nehmen. 1 Originalfl. à 15 ccm 3,20 M.

Fabrikant: Dr. Degen & Kuth in Düren (Rheinland).

Literatur: Boruttau, Ther. d. Gegenw. Nr. 12, 1908; Zernik, Thoms, Arb. aus d. pharm. Institut, Berlin, IV. Bd., 1908; A. Möller, Deutsche Aerzte-Ztg. 6, 1909; Prof. Ewald, Ther. d. Gegenw. 2, 1910.

Caricin ist ein als mildes Abführmittel empfohlener Feigensaft, bestehend aus 75 % Feigensaft, 20 % Sennesblätterextrakt und 5 % Pomeranzenelixir.

Fabrikant: Ebert & Meincke in Bremen.

Carniferrin. Aus Fleischextrakt gewonnene Eisenverbindung mit etwa 30% Eisengehalt. Wird als das Eisensalz der „Phosphorfleischsäure" bezeichnet und bildet ein rotbraunes. geschmackloses Pulver. Anwendung bei Anaemie, Chlorose und Neurasthenie. Dosis für Erwachsene 0,2—0,5 pro die; für Kinder 0,1—0,3 täglich in Pulver oder Pillen. 1,0 = 25 Pf.

Fabrikant: Farbwerbe vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Riemer u. Frisch, Wien. med. W. 21|23, 1896.

Caropan (von caro und panis), ein pulverförmiges, in Wasser lösliches Nährmittel, das aus 50% Somagen (s. d.) und 50% Malzextrakt besteht. Dasselbe ist von Dr. Wolff dargestellt und zur Unterstützung der Krankenpflege sowie für die Ernährung von Kindern und Erwachsenen empfohlen worden. (100,0 = 2,20 M.)

Fabrikant: Sudbracker Nährmittelwerke in Bielefeld.

Literatur: A. Wolff, Zeitschr. f. Krankenpflege, Sept. 1907.

Carvis, ein sterilisierter Fleischsaft aus Ochsenfleisch.

Darsteller: Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Cascoferrin. Liquor ferri compositus laxans. Ein flüssiges, aus Triferrin und Cascara Sagrada bestehendes Eisenpräparat. Dasselbe ist infolge seiner Kombination mit einem Abführmittel frei von den störenden Nebenwirkungen, die andere Eisenmittel bei Behandlung von Blutarmut hervorzurufen pflegen. Günstige Erfolge erzielte Singer mit Cascoferrin bei Anaemie. Es werden 3—4 Eßlöffel täglich längere Zeit hindurch gegeben. Bei Darmatonie und Obstipation in der Gravidität ist ½ Eßlöffel die erforderliche Dosis.

Darsteller: Apotheker E. Weigert in Breslau.

Literatur: Singer, Wiener klin. Wochenschr. Nr. 38, 1906.

Castoreum-Bromid (Weigert). Sal bromatum effervescens cum Valeriano et Castoreo. Ein weißes, in Wasser lösliches Pulver. bestehend aus:

Kalii bromati	
Natrii bromati āā	10,0
Ammonii bromati	5,0
Baldrian-Extrakt	15,0
Castoreum-Extrakt	7,5
Pulv. aerophori	50,0.

Dieses Pulver wurde von Weiß als Antiepileptikum und Sedativum (2—3 mal täglich ⅓—1 Teelöffel) gerühmt und auch von Däubler in zahlreichen Fällen von Neurasthenie mit Insomnie mit gutem Erfolge angewendet. (1 Flasche = 2 M.)

Bezugsquelle: Aeskulap-Apotheke, Breslau.

Literatur: Weiß, Heilkunde, Okt. 1906; Däubler, Therap. Monatsh., Aug. 1907.

Cerebrin. Ein mittels Glycerin (aus der grauen Hirnsubstanz von Kälbern) dargestelltes Extrakt. In dem v. Poehlschen Laboratorium werden 3 Präparate bereitet, 2 für innerliche, 1 für subkutane Anwendung. Innerlich benutzt man bei Epilepsie das Cerebrin (ein gelblichweißes, in heißem Wasser trübe lösliches Pulver) rein oder in Tabletten, welche in der Regel mit einem Gehalt von 0,3 g angefertigt und zu 3—4—6 Stück täglich oder jeden zweiten Tag (morgens nüchtern) genommen werden. Zur hypodermatischen Verwendung dient das in Ampullen erhältliche „Cerebrinum Poehl pro injectione subcutanea", eine 2% sterilisierte Lösung. Jede Ampulle enthält 2 ccm und reicht für eine Injektion aus. Vorzügliche Erfolge will Lion mit diesem Mittel bei Epilepsie erzielt haben. Die diesbezüglichen Erfahrungen von Eulenburg lauten weniger günstig. In Frankreich findet Cerebrin bei Anaemie, nervösen Affektionen, Neurasthenie, Epilepsie häufige Anwendung.

Literatur: Lion, Deutsche med. W. 50, 1902; Eulenburg, Ther. d. Gegenw., November 1906.

Cerolin. Ein aus der Bierhefe gewonnenes Gemisch von Fettsäuren. Wirkt leicht abführend und wird zur Anwendung bei Hautkrankheiten, besonders bei Furunkulose und Akne empfohlen. Man soll 0,1—0,2 g 3 mal täglich in Pillen verabreichen. Auch in Form von Milchzuckertabletten à 0,025 g Cerolin und Stäbchen und Vaginalkugeln mit 5% Cerolingehalt (Freudenberg). (50 Pillen à 0,1 Cerolin = 1,75 M.)

Fabrik: C. F. Böhringer & Söhne in Waldhof bei Mannheim.

Literatur: Roos u. Hinsberg, Münch. med. W. 28/29, 1903; v. Zeissl, Wien. med. Presse 16, 1905 u. 51, 1906; Löbl, Wien. klin. Rundsch. 25, 1906; Toff, Med. Klin. 29, 1906; Freudenberg, Fol. Therapeutica 2, 1908 u. Zentralbl. f. d. ges. Ther. 10. Heft, 1908.

Ceromentum ist eine in Tubenform erhältliche Salbe aus Menthol 12,5, Eucerin. anhydr. 25,0. Diese Dosis ist in 5 Tagen zu verbrauchen, indem sie täglich an verschiedenen Stellen der Haut (10 Minuten lang) verrieben wird. Mit einer derartigen (4—5 Monate andauernden) Behandlung will Stepp bei Lungentuberkulose gute Erfolge erzielt haben. (Tube = 2 M.)

Bezugsquelle: Beiersdorf & Co., Hamburg.

Literatur: Stepp, Fortschr. d. Med. 6, 1910.

Cetosan. Eine Salbengrundlage aus Vaselin, Wasser, Wachs und Walrat.

Cetosanum anhydricum enthält kein Wasser. Zeichnet sich als Salbengrundlage durch große Wasseraufnahmefähigkeit aus.

Darsteller: Hirsch-Apotheke (Dr. Fresenius) in Frankfurt a. M.

China-Lecin. (Siehe Lecin.) Enthält im Liter den Auszug aus 30 g Chinarinde. Indiziert, wo China mit Eisen verordnet wird. 3 mal tägl. 4—8 g zu Beginn der Mahlzeiten. (220,0 = 1,20 M.)

Chinaphenin. Chininkohlensäurephenetidid. $CO \langle {NH \cdot C_6H_4 \cdot OC_2H_5 \atop O \cdot C_{20}H_{23}N_2O}$.
Ist ein weißes, geschmackloses, in Wasser schwer lösliches Pulver. Hat 78% Chiningehalt und vereinigt die Wirkungen des Chinins und Phenacetins. Nach klinischen Erfahrungen hat das Chinaphenin sich besonders bei Keuchhusten (v. Noorden) bewährt. Es kann auch bei Neuralgien und Malaria mit Erfolg angewendet werden. — Bei Keuchhusten Säuglingen 0,15—0,2 g, älteren Kindern 0,2—0,3 g 3 mal täglich in Milch, Suppe oder in Chokoladeplätzchen. Als Antipyreticum oder Antineuralgicum 1,5 bis 2,0 in Pulverform (Oblaten). 1,0 = 50 Pf.

Fabrikant: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M. und Farbwerk vorm. Bayer & Co. Elberfeld.

Literatur: v. Noorden, Therap. d. Gegenw. 1, 1903.

Chininphytin, ist eine Kombination des Chinins mit Phytin (s. d.) und bildet ein gelbliches, in Wasser leicht lösliches Pulver mit bitterem Geschmack. Dasselbe vereinigt die therapeutischen Eigenschaften beider Komponenten und wird gegen Migräne, Neuralgie, Keuchhusten, Malaria und besonders gegen die Kachexie infolge Malaria (Schweitzer) empfohlen. Kommt in Tabletten, welche 0,1 Chininphytin enthalten, in den Handel. — Dosis für Erwachsene 6—8, für Kinder 3—5 Tabletten. (50 Tabletten = 2 M.)

Fabrikant: Gesellsch. für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Schweitzer, Therap. Monatsh. Nr. 1, 1907; Lipa Bey, Berl. Aerzte-Korresp. 28, 1910.

Chinosol. Neutrales Orthooxychinolinsulfat. $(C_9H_7NO)_2 \cdot SO_4H_2$. Ist ein hellgelbes, in Wasser leicht, in Alkohol schwer lösliches Pulver. Dasselbe hat einen nur schwachen Geruch und färbt Hände und Wäsche gelb. Besitzt stark antibakterielle Eigenschaften, ist ungiftig und reizt nicht. Wundantisepticum und Stypticum. Aeußerlich in wässerigen Lösungen (1—2 : 1000) als Verbandwasser, in Salben (2—5%), Kinderstreupulver (0,5 : 100 Amylum) und als Fußstreupulver (2 : 100 Amylum). Hauptsächlich in Form von Tabletten im Handel.

Auch der innerliche Gebrauch von Chinosol (1,0—1,5. Aqua destill. 150,0. Sirup. Aurant. cort. ad 180,0) ist in zahlreichen Fällen von Cholera mit Erfolg versucht worden (C. Lorch). —

Als Nebenwirkungen sind zuweilen Kopfschmerzen und Schwindelgefühl (Nottebaum), auch Diarrhoë beobachtet worden.

Das seit 1896 im Verkehr befindliche Mittel wurde von der darstellenden Firma als oxychinolinsulfosaures Kalium bezeichnet. Nach den Untersuchungen von Sonntag und von Brahm wurde dasselbe als ein Gemisch aus Oxychinolinsulfat und Kaliumsulfat befunden. Neuerdings macht die darstellende Firma bekannt, daß die Zusammensetzung des Chinosols jetzt eine andere ist als früher.

und nach Zerniks Analyse handelt es sich, wie oben angegeben, um Neutrales Orthooxychinolinsulfat von der Formel: $(C_9H_7NO)_2 \cdot SO_4H_2$ (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,30 M.)

Fabrikant: Franz Fritsche & Co. in Hamburg.

Literatur: Bonnema, Therap. Monatsh. XII, 1896; Nottebaum, Deutsche med. W. 33, 1901; Kipp, Allg. med. Zentr.-Ztg. 27, 1902 und 50, 1902; David, Prag. med. W. 17, 1903; Sonntag, Arb. a. d. Kaiserl. Gesundheitsamt XV, 299; Brahm, Zeitschr. f. physiol. Chem. 28, 488; Vourloud, Revue de la Suisse Rom., 1908; C. Lorch, Deutsche Aerzte-Ztg. Nr. 17, 1908; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 63, 1909; Thoms, Arb. aus d. pharm. Inst. Berlin 1910.

Chinotropin. Urotropinium chinicum. Chinasaures Urotropin. Weißes, in Wasser lösliches Pulver. Besitzt Harnsäure lösende Wirkung und wird bei harnsaurer Diathese und Gicht empfohlen.

Kommt in den Handel als:

Chinotropin I (mit 73 % Chinasäure und 27 % Urotropin) und
Chinotropin II (mit 80 % Chinasäure und 20 % Urotropin).

Wird zu 4,0—6,0 täglich in Pulver oder Tabletten in einer größeren Menge Zuckerwasser gelöst, verordnet. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.

Literatur: De la Çamp, Münch. med. W. 30, 1901.

Chiralkol, eine feste Alkoholpaste aus 86 % absol. Alkohol und 14 % Kernseife. Zur Händedesinfektion.

Literatur: Kutscher, Berl. klin. W. 17, 1911.

Chirol ist eine Auflösung von Harzen und fetten Oelen in einem Gemisch von Alkohol und Aether. Dient, in dünner Schicht auf die Haut gestrichen, bei Operationen als Ersatz der Gummihandschuhe und zum Schutze der Hände vor Infektion (Kossmann).

Fabrikant: J. D. Riedel, A.-Gesellsch., Berlin N.

Chirosoter, eine Lösung von wachs- und balsamartigen Körpern in Tetrachlorkohlenstoff. Dieselbe wird in dünner Schicht aufgesprayt, und die nach dem Verdunsten sich bildende Decke dient zur aseptischen Abschließung des Operationsfeldes und zum Schutze des Operateurs gegen Infektion. Die gebildete Schutzdecke läßt sich mittels Seife oder Benzin wieder entfernen. Von Klapp und Dönitz angestellte Versuche fielen günstig aus, weniger befriedigend dagegen diejenigen von Becker (Halle). Bei Verbrennungen wird Chirosoter von Neumayer empfohlen. (1 kg = 3 M.)

Fabrikant: Krewell & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Klapp und Dönitz, Deutsche med. W. Nr. 34, 1906; Becker, Münch. med. W. Nr. 11, 1908; Victor Neumayer, Deutsche Zeitschr. f. Chirurg. 104. Bd., 6. H.

Chloralbacid. Albumen chloratum. Die Natriumverbindung eines durch Einwirkung von Chlor auf Eiweiß erhaltenen Produktes, welches Chlor intramolekular gebunden enthält. Ein bräunliches, in Wasser lösliches Pulver. Dasselbe soll bei atonischen Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit und Verstopfung mit Salzsäuremangel, Anämie, Neurasthenie (Fleiner) von Nutzen sein. Dosis:

3 mal täglich 0,1—1,0 g in Pulverform oder Tabletten à 0,5 g. (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Pharm. Inst. Ludw. Wilh. Gans in Frankfurt a. M.

Literatur: Fleiner, Münch. med. W. 1, 1899.

Chloralose. Anhydroglukochloral. $C_8H_{11}Cl_3O_6$. Entsteht durch Vereinigung von Chloral und Glukose unter Wasseraustritt und bildet feine, farblose Kristalle, die zwischen 184 und 186° schmelzen, in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser und Alkohol leichter löslich sind. Dies von Henriot und Richet hergestellte Präparat erzeugt schon in Gaben von 0,1—0,2 mehrstündigen Schlaf. Nach größeren Dosen sind recht unangenehme Nebenwirkungen beobachtet worden. — Dosis 0,1 am besten in Pulverform (Kapseln). Man soll nicht über Einzeldosen von 0,2 und Tagesgaben von 0,5 hinausgehen.

Die Anwendung dieses nicht ungefährlichen Schlafmittels erfordert die größte Vorsicht. (1,0 = 30 Pf.)

Diteratur: Henriot u. Richet, Revue intern. de Thérap. et Pharm. 2, 1893; C. Rossi, Rev. sper. di freniatria Bd. 19, 1893.

Chloreton. Siehe Aceton-Chloroform.

Chocoricin nennt sich ein Abführmittel aus Ricinusöl (70 %) und Schokolade in Stangenform. Dasselbe wird wegen seines Wohlgeschmackes und seiner guten Wirkung von Kabisch bei habitueller Obstipation empfohlen. Dosis 1—2 Stangen.

Literatur: C. Kabisch, Med. Wochenrundsch. „Medico“ 46, 1909.

Chocosana heißt ein „angenehm schmeckendes“ Lebertranpräparat, das in Form von braunen, bleistiftdicken Stangen in den Handel kommt und angeblich aus Lebertran (etwa 45 %), Schokolade, Lecithinphosphorsäure und phosphorsaurem Kalk besteht. Dosis: Nach den Mahlzeiten 1 Stange zu nehmen.

Literatur: J. Wilhelm, Heilmittel-Revue 4, 1909; C. Kabisch, Deutsche med. Presse 14, 1909.

Cholelysin nennt sich ein in fester und flüssiger Form vorkommendes Cholagogum:

Cholelysin siccum besteht im wesentlichen aus Seifenpulver und etwa 13 % Eiweiß (Zernik). Dosis 0,6—1,2 g (1—2 Tabletten.)

Cholelysin liquidum enthält 20 % ölsaures Natrium und 2,86 % Eiweiß. Bei Gallensteinen 1—2 Teelöffel zu geben. (50,0 = 2 M.)

Fabrikant: J. E. Stroschein in Berlin SO. 36.

Literatur: Zernik, Deutsche med. Wochenschr. Nr. 40, 1908 u. Apoth.-Ztg. 56, 1908.

Chologen. Als Chologen 1, 2 und 3 kommen Tabletten von 0,1 g Gewicht in den Handel, welche nach Angabe von Dr. Glaser angefertigt werden und als Hauptbestandteil Calomel und Podophyllin enthalten. Nach der Analyse von Prof. C. Strzyzowski sind dieselben wie folgt zusammengesetzt:

Chologentabletten Nr. 1 enthalten pro dosi: Quecksilberchlorür (HgCl) 0,0054 g, Podophyllin ca. 0,01 g.

Chologentabletten Nr. 2: Quecksilberchlorür 0,0023 g, Podophyllin ca. 0,006 g.

Chologentabletten Nr. 3: Quecksilberchlorür 0,0025 g, Podophyllin ca. 0,003 g, Kampher ca. 0,005 g, Kümmelöl (Spuren?). Als Vehikel dient stets Süßholzpulver.

Dieselben werden von Glaser gegen Cholelithiasis, Gallensteinkolik usw. empfohlen. Die Behandlung beginnt mit Verabreichung von 3 Tabletten. Entwickeln die Anfälle sich langsam, kommt Chologen 2, bei rascher Entwickelung Chologen 3 in Anwendung. Besteht nach dieser Medikation noch Verstopfung, so wird noch 2—3 mal täglich eine Tablette Chologen Nr. 1 gegeben.

Von einigen Beobachtern (Pfähler, Courvoisier, Kittsteiner, Klemperer und Eichler und Latz wird diese Behandlung als nutzlos verworfen, von andern (Margoniner, Winterberg, M. Fränkel) empfohlen.

Als Nebenwirkungen sind beobachtet worden Diarrhoë und Leibschmerzen (Glaser, Klemperer, Margoniner).

Fabrikant: Chem. Laboratorium Hugo Rosenberg in Berlin W. 50.

Literatur: Glaser, Korrespondbl. f. Schweiz. Aerzte 3 u. 12, 1903; C. Strzyzowski, Pharmaz. Post 21, 1903; Pfähler, Korrespondbl. f. Schweiz. Aerzte 4, 1903 u. 3, 1904; Courvoisier, Ebenda 9, 1903; Kittsteiner, Therap. Monatsh. 2, 1904; Klemperer, Therapie d. Gegenw. 9, 1904; Margoniner, Allg. med. Zentr.-Ztg. 28, 1904; Winterberg, Wien. klin. Rundsch. 19, 1904; Fränkel, Klin.-therap. Wochenschr. 39, 40, 1904; Eichler und Latz, Arch. f. Verdauungskr. 1910.

Citarin. Anhydromethylenzitronensaures Natrium. Ist ein weißes, in Wasser leicht lösliches, in Alkohol und Aether fast unlösliches Pulver von schwach saurer Reaktion. Die wässerige Lösung spaltet beim Erwärmen Formaldehyd ab. Seit mit dem Citarin günstige Erfolge bei Behandlung der Gicht erzielt worden sind (Fisch, Leibholz 1903), sind zahlreiche Beobachtungen veröffentlicht worden, welche die gute Wirkung dieses Mittels besonders bei den akuten Gichtanfällen bestätigen. (Thiele, Hartmann, Baaz, Floret, Neumann, Längner u. a.) Es fehlt jedoch auch nicht an Beobachtern (Brugsch), die Citarin für die Gichttherapie für wertlos erklären. Da der Harnsäure bei der Entstehung der Gicht eine große Rolle zugeschrieben wird, sucht man die Wirkung des Citarins bei diesem Leiden so zu erklären, daß es die Fähigkeit besitzt, die Harnsäure zu lösen und ihre Ausscheidung aus dem Körper zu begünstigen. Als Vorzug wird dem Citarin nachgerühmt, daß es ein harmloses Mittel ist, das angenehm zu nehmen ist und gut vertragen wird. In einem Falle wurden tägliche Gaben von 14,0 g (Hartmann) ohne unangenehme Nebenerscheinungen vertragen. Es kommen jedoch als Nebenwirkungen vor: Magenstörungen, Durchfall und vermehrter Harndrang, ferner Schwindel, Herzklopfen und

Angstzustände (Lipowski). Am besten eignet sich der Citaringebrauch für die ganz frischen Gichtanfälle. Auch bei chronischem Gelenkrheumatismus tritt häufig Erfolg ein. Bei Arthritis deformans ist Citarin unwirksam. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 160 Pf.).

Man gibt 2,0 g am ersten Tage 5 mal und dann abklingend 4—3—2 mal täglich in Pulverform oder Tabletten (in kaltem Wasser oder Mineralwasser gelöst), wenn möglich nicht bei ganz leerem Magen. Bei heftigen Schmerzen mit Aspirin (0,5—1,0 g 2 mal täglich) zu kombinieren. — Kommt auch als Citarin-Brausesalz in den Handel. Cave Lösung in heißem Wasser (wegen Zersetzung).

Fabrikant: Farbenfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Fisch, Deutsche med. W. 49, 1903; Leibholz, Ebenda 39, 1903; Thiele, Die ärztl. Praxis 21, 1903; Hartmann, Deutsche Praxis 6, 1904; Baaz, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. 4, 1905; Floret, Deutsche med. W. 4, 1905; Neumann, Münch. med. W. 13, 1905; Längner, Therap. Monatsh. 6, 1905; Minkowski, Deutsche med. W. 11, 1905; Brugsch, Ther. d. Gegenw. 12, 1905; Terner, Wien. med. Presse 19, 1906; Lewitt, Aerztl. Zentr.-Ztg. 5, 1906; Schneider, Prag. med. W. 26, 1907; Borek, Klin. Therap. Wochenschr. 38, 1907; Lipowski, Neuere Arzneimittel 1908, p. 8; Kryf, Allg. Wien. med. Ztg. 21, 1909.

Citrophen, ein von Roos (1895) hergestelltes Präparat, ist (nach Anselmino) das zitronensaure Salz des p-Phenetidins und bildet ein weißes, angenehm säuerlich schmeckendes, in Wasser schwer lösliches Kristallpulver. Dasselbe besitzt (wie Phenacetin) antipyretische und schmerzstillende Eigenschaften (Bolognesi, Benario) und wird auch als Keuchhustenmittel empfohlen (Tittel, Schreiner).

Nebenwirkungen und Intoxikationserscheinungen können auftreten wie nach großen Gaben von Phenacetin. Einzelgabe für Erwachsene 0,5—1,0 g in Pulverform, Kindern 0,2—0,3 g. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,50 M.)

Fabrikant: Dr. J. Roos in Frankfurt a. M.

Literatur: Tittel, Wien. med. Presse 29, 1900; Bolognesi, Therap. Monatsh. XII, 1901; Schreiner, Ebenda VI, 1903; Hildebrandt, Münch. med. W. 1, 1905; Goldschmidt, Ebenda 23, 1907.

Clavin. Während aus dem Mutterkorn schon 1884 zwei Stoffe, die Sphacelinsäure und das Cornutin, isoliert worden sind, von denen der erstere Gangrän, der zweite Krämpfe erzeugt, beide die Fähigkeit besitzen, Uteruskontraktionen anzuregen und in Wasser unlöslich sind, ist es Vahlen (1905) gelungen, eine als Clavin bezeichnete, kristallisierbare, in Wasser und verdünntem Alkohol lösliche Substanz (ein Gemisch von Valin und Leucin) aus Secale cornutum darzustellen, die weder Krämpfe noch Gangrän erzeugen soll und bei Tieren kräftige Wehen hervorruft. Tiere vertragen mehrere Decigramme Clavin, ohne unangenehme Nebenerscheinungen zu zeigen. Dasselbe wurde auch beim Menschen per os und subkutan versucht. Nach den bisherigen Erfahrungen an der Frauenklinik in Halle, Berlin und Basel (Labhardt) steht die wehenbefördernde Wirkung des Clavin auf den Uterus fest.

Für die innerliche Verabreichung kommen Tabletten zu 0,02 mit 0,08 Kochsalz in den Handel. Man gibt 1—2 Tabletten. Für die subkutane Injektion ist 0,02 gleichfalls die Anfangsdosis, welche wiederholt und auch gesteigert werden kann. Die Injektionen sind nicht schmerzhaft. Die Lösungen (wegen ihrer leichten Zersetzlichkeit) frisch zu bereiten. (10 Tabl. à 0,02 g = 2,50 M.)

Darsteller: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Vahlen, Deutsche med. W. 32, 1905; Vahlen, Arch. f. Pathol. u. Pharmakol. Bd. 55, 1906; Labhardt, Münch. med. W. Nr. 3, 1906; Vahlen, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmak. Bd. 60.

Cocainol-Präparate. Diese Präparate enthalten kein Cocain sondern Adrenalin Ritsert in den verschiedensten Darreichungsformen wie Cocainol-Bonbons (mit 0,1 Anaesthesin), Cocainol-Tabletten (mit 0,15 Anaesthesin und 0,15 Extr. Condurango). Cocainol-Drops (mit 0,02 Anaesthesin). Cocainol-Lanolin (10% Anaesthesin). Cocainol-Zäpfchen (10% Anaesthesin) usw.

Fabrikant: Chem. Institut, Berlin W., Passauerstr. 37.

***Collargol.** Argentum colloidale (Credé). Ist eine in Wasser und eiweißhaltiger Flüssigkeit lösliche Modifikation des metallischen Silbers (mit etwa 80% Silbergehalt). Bildet schwarzgrüne, in Wasser (1 : 20) sich zu einer rotbraunen, undurchsichtigen Flüssigkeit lösende Stücke. Dieses fast ungiftige und infolge seiner Löslichkeit in eiweißhaltiger Flüssigkeit den ganzen Körper durchdringende und überall seine (antiseptische) Wirkung entfaltende Silberpräparat wurde 1896 von Credé in die Therapie eingeführt und vielfach bei infektiösen Affektionen angewendet und empfohlen. Die günstige Wirkung wird (nach Credé) durch die baktericide Eigenschaft des löslichen Silbers und durch das Vermögen, durch Erzielung elektrischer Ströme Oxydationsvorgänge einzuleiten (elektrokatalytische Kraft), und auch durch die Vermehrung der weißen Blutkörperchen erklärt.

Anwendung findet Collargol zumeist in Salbenform als Unguentum Credé oder Unguentum argent. colloidal. Diese von Credé in der Praxis eingeführte Salbe hat folgende Zusammensetzung: Argent. colloid. 15, Aqua 5, Cerae 10, Adip. benzoati 70.

Von der Salbe werden bei septischen Prozessen, bei Lymphangitis, Phlegmone, Erysipel, infektiösen Augenaffektionen usw. 1—3,0 g 1—3 mal täglich in der mit Seife oder Spiritus entfetteten Haut verrieben. Bei Kindern täglich 1,0 g. (1,0 = 15 Pf.)

Collargol wird auch subkutan (1% Lösung) und intravenös (0,5—1,0% Lösung) appliziert, ferner per os und per rectum. Intravenös (besonders bei Puerperalfieber) 5—15 ccm der 2% Lösung oder 2—8 ccm der 5% Lösung, je nach der Schwere des Falles in 12—48 Stunden zu wiederholen.

Als Klysma 1—2,0 g Collargol in 100,0 g Aqua destill., morgens

und abends die Hälfte zu verbrauchen. Innerlich in 1 % Lösung täglich 2—3 mal 20—50 ccm oder 2 stündlich 1 Kinderlöffel; ferner in Pillen mit 0,01.

Die Lösungen müssen vor ihrer Anwendung filtriert werden. Zur bequemeren Bereitung der Lösungen kommen Tabletten zu 0,05 und 0,025 g in den Handel. (1,0 = 60 Pf.; 10.0 = 4,75 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul bei Dresden.

Literatur: Credé, Arch. f. klin. Chir. 55. Bd., Heft 4; Credé, Klin. therap. Wochenschr. 14, 1898; Schloßmann, Therap. Monatsh. V, 1899; Brumer, Fortschr. d. Med. 20, 1900; Baginski, Therap. d. Gegenw. 6, 1900; Credé, Berlin. klin. W. 37, 1901; Fischer, Münch. med. W. 47, 1901; Bayer, Ebenda 8, 1902; Müller: Deutsche med. W. 11, 1902; Klotz, Ebenda 29, 1902; Jänicke, Ebenda 6, 1903, Schmidt, Ebenda 15, 1903; Toff, Münch. med. W. 17, 1902; Credé, Arch. f. klin. Med. 1/2, 1903; Camerer, Therap. d. Gegenw. 2, 1904; Löbl, Ebenda 4, 1904; Rittershaus, Ebenda 7, 1904; Justi, Münch. med. W. 49, 1904; Rosenstein, Therap. Monatsh. VII, 1903; Rommel, Therap. Monatsh. X, 1903; Bong, Ebenda X, 1903; Credé, Ebenda X, 1904 u. Zeitschr. f. ärztl. Fortb. 20, 1904; Weißmann, Therap. Monatsh. VIII, 1905; Rau, Ebenda XII, 1905; Ganz, Ebenda III, 1906; Bailleul, Journal des practiciens 15, 1905; Engel, Oesterr. Aerzte-Ztg. 3, 1905; v. Oettinger, Münch. med. W. 7, 1906; Credé, Ebenda 24, 1906; Riebold, Ebenda 32, 1906; Böckelmann, Deutsche med. W., 26, 1906; Seidel, Ebenda 31, 1908; Hocheisen. Med. Klinik, 31/34, 1906; Bendig, Ebenda 34, 1908; Bullmann, Ebenda 39, 1908; H. Albrecht, Münch. med. W. 51, 1909; Riehl, Ebenda 21, 1910; Daxenberger, Wochenschr. f. Ther. u. Hygiene des Auges 36, 1910; Bossart, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte S. 729, 1910; Pastia, Presse méd. 1910; Hillebrecht, Berl. klin. W. S. 1085, 1910.

Conephrin nennt sich ein Injektions-Anästheticum, welches aus einer Lösung von Cocain und Paranephrin Merck in physiologischer Kochsalzlösung besteht. Von den im Handel vorkommenden gebrauchsfertigen Ampullen enthält eine jede angeblich 0,0075 Cocain. mur., 0,00005 Paranephrin Merck, 0,009 Chlornatrium, Thymol in Spuren in 1 ccm Aqua destill. — 1 Karton mit 20 Phiolen kostet 5 M.

Fabrikant: Chem. Institut Dr. Thilo & Co., Mainz.

Literatur: Weißmann, Aerztl. Rundschau 11, 1907.

Convulsin, ein Fluidextrakt von Folia Eucalypti mit Zusatz von Sirupus Vanillae, stellt eine schwarzbraune Flüssigkeit dar. die bei Erkrankungen der Atmungsorgane hustenreizmildernd wirken soll und gegen Bronchialktatarrh, Keuchhusten usw. empfohlen wird (Isenburg, Henschel).

Dosis: Erwachsenen eßlöffelweise, Kindern 1—2 ständl. 1 Teelöffel.

Fabrikant: E. B. Kowalewski, Berlin O.

Literatur: Henschel, Deutsche Aerzte-Ztg. 4, 1905.

Cornutin, im Secale cornutum enthaltenes Alkaloid. das mit Zitronen- und Milchsäure Cornutinum citricum und lacticum. ein braunes, in Wasser lösliches Pulver bildet. Dasselbe soll (Kobert) speziell die Uteruskontraktionen bewirken, daher in der gynäkologischen Praxis an Stelle von Mutterkorn und seiner Präparate zur Anregung von Uteruskontraktionen, ferner bei Blutungen und auch gegen Spermatorrhoea paralytica empfohlen.

Dosis in der Geburtshilfe und Gynäkologie 0,005—0,01 g in Pillen oder Lösung zweimal täglich; bei Spermatorrhoe zweimal täglich 0,003, auch in Ampullen von 1 ccm Inhalt (entsprechend 0,005 g wirksamer Substanz) im Handel. (0,001 = 10 Pf.; 0,01 = 75 Pf.)

Fabrikant: Gehe & Co. in Dresden.

Corpulin (Entfettungspralinés). Enthält das jodhaltige Extrakt des Blasentang (Fucus vesiculosus), Tamarinden und Cascara Sagrada. Als Entfettungsmittel (?) empfohlen. (Eine Schachtel = 5,50 M.)

Bezugsquelle: Gustav Henke, König Salomo-Apotheke, Berlin W. 8, Charlottenstraße.

Corrosol wird ein neues Präparat genannt, das von Roth zur schmerzlosen Injektion von Quecksilber gegen Syphilis empfohlen wird. Dasselbe ist eine Kombination von Hydrargyrum succinicum, Hydrargyrum kakodylicum und Novokain bzw. Eukain. Es gelangt in 2 ccm fassenden Phiolen, welche je 0,0075 Quecksilber, entsprechend 0,01 Sublimat, enthalten, in den Handel. Es soll jeden 2. Tag oder täglich eine Einspritzung in die Glutäalgegend gemacht werden.

Darsteller: Dr. Eggers, Reichspalatin-Apotheke, Budapest.

Literatur: Roth, Pest. med. chir. Presse 9, 1907.

Corticin = Basicin. S. dort.

Coryfin, der Aethylglykolsäureester des Menthols, ist eine farb- und fast geruchlose, in Wasser schwer lösliche, mit Alkohol, Aether und Chloroform leicht mischbare Flüssigkeit. Nach Applikation auf die Haut und Schleimhäute spaltet Coryfin Menthol ab und entfaltet dessen bekannte kühlende und erfrischende Wirkung. Pharmakologische Versuche über Resorption und Wirkung des Präparates wurden von E. Impens angestellt. Dasselbe zeigt sich geeignet zur Anwendung bei Schnupfen, Migräne und Bronchialkatarrh (Seifert, Baumgarten). — Bei Schnupfen wird die Nasenschleimhaut bepinselt, bei Säuglingen zu meiden (Koch) und bei Kopfweh die Stirn (nicht zu dicht an den Augen) mit einigen Tropfen betupft. Auch zu Gurgelungen (bei Pharyngitis) und Inhalationen bei Katarrh der Luftwege findet Coryfin Verwendung (Kirchbauer) und bei nervösem Jucken im Gehörgang (Hübner, Lubinski). Dasselbe ist auch in Form von Coryfinbonbons (à 0,02 Coryfin), die man im Munde langsam zergehen läßt, erhältlich. (1,0 = 30 Pf.; 10,0 = 2,20 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Bayer & Co., in Elberfeld.

Literatur: Seifert, Deutsche med. W. Nr. 20, 1907; Baumgarten, Klin. therap. Wochenschr. Nr. 51, 1907; J. Pollak, Allg. Wien. Ztg. 48, 1908; Sänger, Therap. Monatsh. Nr. 6, 1908; Impens, Ebenda Nr. 1, 1908; Kirchbauer, Deutsche med. W. Nr. 51, 1908; Hübner, Therap. Monatsh., Juni 1909; Deutsch, Klin.-therap. Wochenschr. 23, 1909; Schiffer, Ebenda 33, 1909; R. Meyer, Deutsche med. W. 41, 1909; Lubinski, Therap. d. Gegenw. 10, 1909; Luchmanoff, Allg. med. Zentr.-Ztg. 48, 1910; Selbiger, Deutsche med. W. 18, 1910; Baumgarten,

Med. Klinik, 44, 1910; Dvorak, Allg. Wien. med. Ztg. 20, 1910; W. Koch, Münch. med. W. 37, 1910; Braitmaier, Therap. d. Gegenw. 3, 1910.

Coryloform nennt sich ein Anästheticum (L'Union pharmaceut. 1908 Nr. 9), das angeblich ein Gemisch aus Chloräthyl, Chlormethyl und Bromäthyl ist.

Darsteller: Pharmacie Centrale de France, Paris.

Coryzol. Wie der Name andeutet, ist Coryzol ein Schnupfenmittel. Dasselbe enthält Formalin und Ol. Eucalypti in Emulsionsform. Nach Dr. Chr. Schmidt wirkt das Präparat sehr günstig bei Schnupfen, wenn man ein mit 15—20 Tropfen besprengtes Taschentuch vor die Nase hält und die sich entwickelnden Dämpfe einatmet. Bei eintretendem Prickeln im Halse wird die Inhalation sistiert, aber dann häufiger wiederholt. Darsteller: Gesellschaft „Wolo" in Zürich.

Literatur: Schmidt, Münch. med. W. Nr. 52, 1908.

Creosotal-Bayer. Kreosotum carbonicum. Eine wasserhelle, geruchlose, durchsichtige Flüssigkeit von öliger Konsistenz mit 91 % Kreosot. Unlöslich in Wasser, mischbar mit Alkohol, Aether und fetten Oelen. Soll durch Bindung an Kohlensäure ein von Aetz- und Giftwirkung freies Kreosot sein.

Anwendung bei Phthisis pulm., Darmtuberkulose, Pneumonie, Skrofulose usw.

Dosis ½ ansteigend bis zu 5 Teelöffel voll täglich rein oder in Wein, Kognak, Lebertran. (10,0 = 75 Pf.; 100,0 = 5,90 M.)

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Crurin. Chinolin-Wismut Rhodanat. Ist ein rotgelbes, in Wasser, Alkohol und Aether unlösliches, geruchloses Pulver. Reizloses Antisepticum. Wie schon der Name andeutet, zur Behandlung von Unterschenkelgeschwüren und anderer Ulcera geeignet, pur oder mit Amylum. Neuerdings auch für die Behandlung der Gonorrhoe (Jacoby, Stern) (0,5—1,0 : 200,0) zu Einspritzungen empfohlen. Als Nebenwirkung wird zuweilen lebhaftes, aber nicht lange andauerndes Brennen nach Bestreuen einer Wunde oder nach Einspritzen einer ½—1 % Emulsion von Crurin in die Harnröhre beobachtet. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Edinger, Deutsche med. W. 24, 1895; Jacoby, Ebenda 52, 1901; Forchheimer, Therap. Monatsh. VIII, 1898; Joseph, Ebenda I, 1901 u. Dermat. Zentralcl. 7, 1905; Steiner, Ebenda I, 1901; Stern, Deutsche med. W. 12, 1903; Bering, Ther. d. Gegenw. 7, 1904; Hartmann, Ebenda 8, 1906.

Cutol. Aluminium borico-tannicum. Eine Doppelverbindung von Tonerde mit Borsäure und Gerbsäure, stellt ein bräunliches, in Wasser unlösliches Pulver dar. Dient als desinfizierendes Adstringens bei Hautaffektionen, Brandwunden, Fußgeschwüren usw. (1,0 = 10 Pf.)

Mit Acidum tartaricum geht Cutol eine in Wasser lösliche Verbindung ein.

Cutolum solubile. Aluminium borico-tannico-tartaricum. Bildet gleichfalls ein feines Pulver, von etwas hellerer Farbe als Cutol. Ist in Wasser löslich, dabei reizlos und stark adstringierend. Anwendung bei nässenden Ekzemen und Unterschenkelgeschwüren, Brandwunden und Hämorrhoiden in 10—20 % Salben und als Streupulver.

Rp. Cutol.	4,0	Rp. Cutol.	3,0
Ol. Olivar.	10,0	Ol. Amygd.	
Lanolin ad	40,0	Lanolin āā	15,0
M. f. ungt.		Aq. Flor. Aurant.	10,0
(Nässendes Ekzem.)		(Frostbeulen u. aufgesprungene Hände.)	

Fabrikant: Dr. Laboschin, Victoria-Apotheke, Berlin SW., Friedrichstr. 19.

Literatur: Koppel, Therap. Monatsh. 11, 1895.

Cycloform. Paraaminobenzoesäureisobutylester. Weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser nur spurenweise (zu 0,022 %), in Alkohol und Aether leicht lösliches Kristallmehl. An die Zungenspitze gebracht, hinterläßt dasselbe ein kurze Zeit andauerndes taubes Gefühl mit herabgesetzter Tast- und Schmerzempfindung an der Schleimhaut. Es verdient Beachtung als lokales Anaestheticum und antiseptisches Wundpulver (Most, Impens) und hat sich bereits praktisch bewährt bei schmerzhaften Wunden, Fissura ani, besonders bei Brandwunden, Unterschenkel- und Krampfadergeschwüren (Werner, Zeller, Krecke, Wyß, Baumgarten, Strauß, Rosenberg).

Anwendung in Form von 5—10 % Salben, auch als Streupulver. (1,0 = 30 Pf.; 10,0 = 2,20 M.)

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Most, Die Heilkunde, Heft 7, 1910; Impens, Ther. d. Gegenw. 8, 1910; Werner, Münch. med. W. Nr. 38, 1910; Zeller, Med Klinik Nr. 45, 1910; Krecke, Münch. med. W. 48, 1910; Wyss, Arch. f. Verdauungskr. H. 5, Bd. 16; Baumgarten, Med. Klinik Nr. 44, 1910; Strauss, Münch. med. W. 50, 1910; R. Hoffmann, Münch. med. W. Nr. 50 (S. 2665), 1910; A. Rosenberg, Deutsche med. W. 9, 1911; F. Goldmann, Med. Reform 4/5, 1911; E. Bircher, Med. Klin. 6, 1911.

Cystopurin nennt P. Bergell ein Doppelsalz aus Hexamethylentetramin und Natriumacetat. Dasselbe stellt weiße, in Wasser lösliche Kristalle dar. Diese Verbindung scheint in der medizinischen Verwendung wesentliche Vorzüge vor dem Hexamethylentetramin oder dessen Salzen zu besitzen. Ueber den klinischen Wert desselben hat O. E. Loose bei 45 Kranken, die an verschiedenen Formen der Gonorrhöe und an Blasenaffektionen litten, Untersuchungen angestellt und gefunden, daß die innerliche Verabreichung des Cystopurins sich recht wirksam erweist. Gute Erfolge

mit Cystopurin erzielten bei Gonorrhoea anterior und posterior Brenning und Lewitt, ebenso Peters, Haedicke und Bebert. Das Mittel wird in Tabletten à 1,0 g 3—4 mal täglich 2 Stück (in Wasser gelöst) gegeben.

Fabrikant: Joh. A. Wülfing, Berlin SW. 48.

Literatur: Bergell, Deutsche med. Wochenschr. Nr. 2, 1907; Loose, Ebendaselbst; Brenning und Lewitt, Allg. Med. Zentr.-Ztg. Nr. 18, 1907; Peters, Deutsche Aerzte-Ztg. Nr. 9, 1908; Haedicke, Deutsche med. W. Nr. 13, 1909; Bebert, Berlin. klin. W. Nr. 41, 1909; N. Britz, klin. therap. W. 19 (S. 520), 1911.

D.

Darman-Tabletten. Sollen 0,17 g Cascara Sagradaextrakt und 0,03 g Phenolphthalein enthalten und bewirken nach etwa 9 Stunden Stuhlentleerung, ohne von Kolik und Tenesmus begleitet zu sein. Angewöhnung (auch bei längerem Gebrauche) wurde nicht beobachtet (Cossmann).

Darsteller: Max Penschuck in Offenbach a. M.

Literatur: Cossmann, Med. Klinik 47, 1910.

Decilan, ein flüssiges Desinfektionsmittel, dem Lysoform sehr ähnlich, ist eine klare gelbe alkalische Flüssigkeit, die sich mit Wasser, Alkohol und Glycerin mischt. Angeblich eine Formaldehydkaliumoleinatlösung (mit etwa 6 % HCOH). Nach Aufrecht besitzt Decilan hervorragende antiseptische Eigenschaften.

Fabrikant: Dr. A. Horowitz in Berlin N. 24.

Literatur: Aufrecht, Med. Klinik Nr. 52, 1907.

Degrasin ist ein konzentriertes Entfettungsmittel aus Schilddrüse. Dasselbe soll (bei reichlicher Zulage von Fleisch) bei Entfettungskuren frei sein von üblen Nebenwirkungen (Rheinboldt). Es kommt in Form von Tabletten in den Handel. Man soll von kleinen Anfangsdosen ausgehend progressiv auf 40 Tabletten in der Woche steigen. (1 Tabl. enthält die Bestandteile aus 0,3 g frischer Schilddrüse.) 40 Tabletten = 4 M.

Fabrikant: Dr. Freund & Dr. Redlich, Berlin N. 37.

Literatur: Kraus, Kongreß f. innere Med., 1906; Rheinboldt, Berlin. klin. W. 24, 1906; Strauß, Therap. Monatsh. 24, 1909.

Deleol, ein aus Methylenblau, Extr. Equiseti siccum und Extr. Graminis bestehendes Präparat, als Prophylacticum gegen Gonorrhoe empfohlen (P. Bergmann). Dasselbe kommt in Gelatinekapseln in den Handel und soll in kurzer Zeit den Urin und die Harnröhre so desinfizieren, daß Gonokokken sich nicht ansiedeln können.

Fabrikant: Schweizer Apotheke in Berlin, Friedrichstraße.

Literatur: P. Bergmann, Deutsche med. Ztg. 5, 1907.

Dermagummit ist eine nach Angabe von Dr. Wederhake dargestellte sterilisierte Kautschuklösung mit 0,2 % Jodgehalt. Dieselbe

soll als Ersatz der Gummihandschuhe und zum Ueberziehen des Operationsfeldes dienen. Die Flüssigkeit wird auf den Händen verrieben, bis eine gleichmäßige dünne Kautschukschicht die Hände bedeckt. Dermagummit löst sich in Tetrachlorkohlenstoff, Aether und Benzin und ist daher wieder leicht entfernbar. Nach Versuchen von Dr. Becker in der Frauenklinik in Halle wird durch Dermagummit ein völlig sicherer Abschluß der Hautkeime nicht erzielt. Wolff-Eisner empfiehlt Händedesinfektion mit Dermagummit.

Darsteller: Dr. Degen & Kuth, Düren (Rheinland).

Literatur: Wederhake, Med. Klin., Nr. 34, 1908; Becker, Deutsche med. W. 50, 1908; Wolff-Eisner, Ztralbl. f. Bakteriol. Bd. 52, H. 2.

Dermalin. Eine Formaldehydseife. Dermalinum spissum. 10,0 = 15 Pf. Dermalinum liquidum. Flüssige Seife mit 20 % Formaldehyd.

Dermasan. Eine überfettete Salbenseife mit 10 % Salicylsäure. (Rheumatismus, Gicht.) Siehe auch Ester-Darmasan.

Fabrikant: Chem. Werke Dr. Alb. Friedländer, Berlin W. 35. Genthinerstr.

***Dermatol** ist die geschützte Bezeichnung für das offizinelle Bismutum subgallicum.

Dermosapol ist eine Art Schmierseife, bestehend aus einem Gemisch von Lebertran (50 %), Oelen, Fetten, Lanolin, Glycerin und Alkali. Soll als Salbengrundlage für Perubalsam, Jodkalium, Guajakol dienen und sich durch große Resorptionsfähigkeit auszeichnen. (10,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Engelapotheke in Mühlheim a. Ruhr.

Desalgin (Chloroformium colloidale) heißt ein innerlich anwendbares, pulverförmiges Analgeticum, das 25 % an Eiweiß gebundenes Chloroform enthält. Dasselbe wird bei vom Magendarmkanal und den Gallenwegen ausgehenden Schmerzen, bei Asthma usw. (Schleich) empfohlen. Dosis 3 mal täglich 0,25 g (eine Messerspitze); bei Schmerzanfällen ½ Teelöffel (1,0 g) in Tee oder Milch. (10,0 = 2,10 M.)

Darsteller: Vertriebsgesellschaft Schleich'scher Präparate in Berlin SW.

Literatur: Schleich, Therap. d. Gegenw. 3, 1909.

Desinfektionssalbe Neisser-Siebert. Siehe Neisser-Siebert.

Desinfectol. Ist ein Gemenge von verschiedenen Kresolen, welche durch Alkali löslich gemacht sind, und stellt eine dem Creolin ähnliche dunkelbraune, mit Wasser sich milchig trübende Flüssigkeit dar. Wird in 2—10 % Mischung mit Wasser für Desinfektionszwecke benützt.

Dextroform, eine Mischung von Dextrin und Formaldehyd; bildet ein in Wasser lösliches Pulver, dient als antiseptisches Mittel bei der Wundbehandlung. Zur Ausspülung bei Pleuraempyem in 5—10 %

Lösung. Zu Einspritzungen bei Gonorrhoe Lösungen von 10—20 : 100. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,40 M.)

Fabrikant: Chem. Laborat. Ludw. Wilh. Gans in Frankfurt a. M.

Diabeteserin. Ist die Bezeichnung für ein Präparat, welches die Krankheit (Diabetes) und das gegen dieselbe vorgeschlagene Mittel (Eserin) andeutet. Ausgehend von der Erfahrung, daß dem Diabetes gewöhnlich arteriosklerotische Prozesse zugrunde liegen, hat M. Fraenkel eine kombinierte Behandlung mittels der Salze des Trunecekschen Serums und Eserin vorgeschlagen. Ersteres soll die ersten arteriosklerotischen Erscheinungen bekämpfen und das Eserin soll den Vagus beeinflussen, um eine stärkere Durchströmung der Leber herbeizuführen. Von 29 so behandelten Fällen will er bei 22 einen günstigen Verlauf beobachtet haben. Die Behandlung geschah mittels eigens hergestellter Diabeteserin-Tabletten, von denen 3 mal täglich 2 Tabletten (3—4 Wochen lang) verabreicht wurden. Auch von anderer Seite wird über günstige Beeinflussung des Diabetes mit Diabeteserin berichtet (Huber, Friedmann, Markbreiter). Es soll die Toleranz gegen Kohlehydrate erhöht werden und Abnahme des Zuckergehaltes erfolgen (!). In den Handel kommt:

Diabeteserin I, eine Kombination von den Salzen des Trunecekschen Serums mit 0,07 % Physostigmin. salicyl. — 2 Tabletten entsprechen 0,0006 % Eserin und dem Salzgehalt von zirka 150 ccm Blutserum.

Diabeteserin II besteht aus Diabeteserin I und einem Zusatz von 0,0115 % Atropin = 0,0001 g in 2 Tabletten.

Fabrikant: W. Natterer in München II.

Literatur: M. Fraenkel, Med. Klinik 55/56, 1905; Huber, Zentralbl. f. d. ges. Therap. 9, 1906; Friedmann, Oesterr. Aerzte-Ztg. 12, 1906; Markbreiter, Wien. med. Presse 36, 1906.

***Diacetylmorphin. hydrochl.** = Heroin. (Siehe dort.)

***Diaethylbarbitursäure** = Veronal.

Diaethylmalonylharnstoff = Veronal.

Dialysata „Golaz". Aus frischen Pflanzen dargestellte flüssige Pflanzenauszüge. Dieselben sind nach einem vom Apotheker Golaz in Vevey angewendeten Dialysierverfahren so bereitet, daß 1 Teil Dialysat = 1 Teil der frischen Pflanze entspricht. Die Präparate zeichnen sich durch Haltbarkeit aus und sind bequem dosierbar. (Dialysatum Digitalis, Dialysatum Secalis „Golaz" usw.)

***Diaetylmorphin** = Heroin.

Diaspirin, der Bernsteinsäureester der Salicylsäure, ein weißes, in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliches Pulver mit 77,1 % Salicylsäuregehalt. Von guter Wirkung bei rheumatischen Affektionen. Wegen seiner besseren Bekömmlichkeit und stark diaphoretischen Wirkung den anderen Salicylaten vorzuziehen. Bei

Lungenphthise und andern Affektionen, bei denen starkes Schwitzen nicht erwünscht ist, darf (Seifert) Diaspirin nicht gegeben werden. Sylla rühmt Diaspirin als Schwitzmittel bei Augenerkrankungen. — Dosis: 3—4 mal täglich 0,5—1,0 g in Pulver oder Tabletten. (1,0 = 20 Pf.; 10.0 = 1,45 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. V, S. 111, 1908; Seifert, Würzburg, Abh. a. d. Gesamtg. d. prakt. Med. 609, 1908; Kaminer, Berlin. klin. Wochenschr. 47, 1909; B. Sylla, Wochenschr. f. Th. u. Hyg. des Auges H. 20, 1910; Doberer, Aerztl. Reform-Ztg. 10, 1910.

Dibrombehensaures Calcium = Sabromin. Siehe dort.

Digalen. „Digitoxinum solubile Cloetta". Ist eine aus Fol. Digitalis bereitete weiße, amorphe, in Wasser lösliche Substanz, die dem kristallinischen (in Wasser unlöslichen) Digitoxin (Schmiedeberg) identisch sein soll. Die Darstellung ist nicht bekannt gegeben. (Nach Kiliani ist das Präparat nicht als Digitoxin, sondern als hochprozentiges Digitaleïn anzusehen.) Es kommt in wässeriger Glycerinlösung mit einem Gehalt von 0,03 % amorph. Digitoxin in den Handel, sodaß 1 ccm der Lösung 0,3 mg Digitoxin = 0,15 g Fol. Digital. entspricht. Das von Cloetta (1904) an Stelle der Folia Digitalis in die Praxis eingeführte Mittel hat bereits zahlreiche empfehlende Veröffentlichungen (Naunyn, Bibergeil, Winckelmann u. a.) hervorgerufen. Es zeichnet sich besonders durch seine stets gleiche Zusammensetzung und genaue Dosierbarkeit vor den andern Digitalisstoffen aus und auch dadurch, daß es subkutan und intravenös einverleibt werden kann. Wegen der schnell eintretenden Wirkung ist die intravenöse Injektion (Kottmann, Umber u. a.) angezeigt bei plötzlich eintretender Herzschwäche. Die subkutane Injektion verläuft nicht reaktionslos und ist schmerzhaft. Man verordnet zum innerlichen Gebrauch als Einzeldosis 0,3 mg = 1 ccm der Lösung (7—14 Tropfen) und als maximale Tagesgabe 4 ccm, nach der Mahlzeit in Wein oder Milch zu nehmen; (der Magen wird durch Digalen nicht belästigt). — Intravenös 1—5 ccm, subkutan und intramusculär $^1/_2$—3 ccm der Lösung. Als Nebenwirkungen treten (nach subkutaner und intramuskulärer Injektion) zuweilen örtliche Schmerzhaftigkeit, Fieber und Oedem an der Applikationsstelle auf (Kottmann, Stadelmann), ferner nach intravenöser Injektion Uebelkeit und Erbrechen, und nach den Erfahrungen der Heidelberger med. Klinik (L. Müller) besitzt Digalen kein Uebergewicht gegenüber anderer Digitalisordination. (Flasche à 15 ccm = 2,20 M. — In Ampullen à 1 ccm 6 Amp. = 2,40 M.). 1,0 = 20 Pf.

Fabrikant: Hoffmann-La Roche & Co. in Basel.

Literatur: Cloetta, Münch. med. Wochenschr. 33, 1904 und 47, 1906, und Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmakol, Bd. 30, Nr. 3, 1908; Naunyn, Münch. med. W. 31, 1904; Bibergeil, Berlin. klin W. 81, 1904; Klemperer, Therap. d. Gegenw.

I, 1905; Winckelmann, Therap. Monatsh. VII, 1905; Umber, Therap. d. Gegenw. I, 1906; Stadelmann, Berlin. klin. W. 50, 1906; Eulenburg, Med. Klinik 6, 1907; v. Kétly, Therap. Monatsh. 6, 1906; Laumonier, La Presse méd. 16, 1907; Teichmann, Therap. d. Gegenw. 5, 1907; Kottmann, Korresp.-Bl. f. Schweizer Aerzte 10, 1907; Kiliani, Münch. med. W. 18, 1907; Hildebrand, Ebenda 29, 1907; Westenrijk, Deutsche med. W. S. 1403, 1908; Eychmüller, Berlin. klin. W. 37, 1909; L. Müller, Münch. med. W. 18, 1909; Löwenthal, Berlin. tierärztl. Wochenschrift 51, 1909; H. v. Wyss, Zeitschr. f. klin. Med. 1/2, 1910.

Digipuratum. (Extractum Digitalis depuratum Knoll.) Die Darreichung von Digitalisblättern hat den Nachteil, daß mit den therapeutisch wertvollen Bestandteilen gleichzeitig andere, störende Beimengungen eingeführt werden. Es kommt nun als Digipuratum ein auf Veranlassung von Prof. Gottlieb von der Firma Knoll & Co. hergestelltes Extractum Digitalis depuratum in den Handel, das von allen unnötigen Beimengungen frei zu sein scheint und eine energische Wirksamkeit mit einer relativ geringen Betätigung des Magens und Darms vereinigt. Dasselbe ist auf einen bestimmten Wert eingestellt; die Wirkungsstärke wird nach Art der Wertbestimmung des Heilserums in Froscheinheiten ausgedrückt. Die Anwendung ist, wie Höpffner näher angibt, in allen denjenigen Fällen angezeigt, welche die Verordnung von Folia Digitalis verlangen. Eingehende Untersuchungen mit diesem gereinigten Digitalisextrakt sind in der Heidelberger med. Klinik von Dr. Leo Müller angestellt worden. Nach diesen ist das neue Digitalispräparat entschieden als eine Bereicherung des Arzneimittelschatzes anzusehen. Unangenehme Nebenwirkungen kommen jedoch auch vor (Veiel). Dasselbe kommt als Pulver oder in Form von Tabletten in den Handel, von denen jede 0,1 g Folia Digitalis entspricht. Es können 2—3 Tage nacheinander 3 Tabletten pro die gereicht werden. (12 Tabl. = 1,50 M.).

Darsteller: Chem. Fabrik Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Gottlieb, Münch. med. Wochenschr. 24, 1908; Höpffner, Ebenda, Nr. 34, 1908; Müller, Ebenda, Nr. 51, 1908; Clemens (Chemnitz), Fortschr. d. Med. 33, 1903; Linke, Therap. Neuh., Jan. 1909; Buttersach, Deutsche militärärztl. Zeitschr., Heft 18, 1909; Schladebach, Dissertat., Jena 1909; Schüttler, Dissertat. Gießen 1909; O. Hensel, American. Medic., Nov. 1910; Szinnyei, Therap. Monatsh. 8/9, 1910; Riebold, Münch. med. W., S. 877, 1910; E. Veiel, Ebenda 39, 1910; R. Gottlieb u. R. Tambach, Ebenda 1, 1911.

Digistrophan. Wie schon der Name andeutet, ist Digistrophan ein aus Digitalis und Strophanthus bestehendes Präparat. Auf Anregung von Dr. O. Boelke in Form von Tabletten dargestellt, kommt dasselbe in 3 Modifikationen in den Handel:

Digistrophan diureticum Nr. I: 1 Tablette soll der Wirkung von 0,10 g Fol. Digitalis und 0,05 g Sem. Strophanthi entsprechen. — **Digistrophan Nr. II.** = Nr. I + Natrii acet. 0,20 g und **Nr. III** an Stelle des Natr. acet. (von Nr. II) Coffeino-Natriumacetat 0,20 g. Dosis. 3 mal täglich 1 Tablette.

Darsteller: Goedecke & Co., Chem. Fabrik, Leipzig und Berlin N 24.

Literatur: O. Boelke, Ther. d. Gegenw. Heft 4, 1910; A. Bickel, Med. Klinik, 9, 1910; W. Steinitz, Deutsche med. Presse 4, 1911.

Digitalon. Ein aus frischen Digitalisblättern hergestelltes Dialysat mit Zusatz von 0,6% Chloreton. Die haltbare und reizlose Lösung aller Digitalisstoffe entspricht einer 10% Digitalistinktur. Wird subkutan (1/2—2 ccm) oder intravenös (F. Mendel) in die Ellbogenbeuge injiziert. Inhalt einer im Handel vorkommenden Ampulle = 2 ccm (= 0,2 Fol. Digital.)

Fabrikant: Parke, Davis & Co., London E. C.

Literatur: Mendel, Therap. d. Gegenw. 9, 1905.

***Dimethylaminophenyldimethylpyrazolon** = Pyramidon. Siehe dort.

***Dionin.** Aethylmorphinum hydrochloricum. Salzsaures Aethylmorphin. $C_{17}H_{17}O_2N \cdot (OC_2H_5) \cdot HCl + 2 H_2O$. Wurde 1882 von Grimaux dargestellt und 1898 von v. Mering in die Praxis als Ersatzmittel für Morphin eingeführt. Es bildet ein weißes, in Wasser und Alkohol leicht lösliches, kristallinisches Pulver. Da das Aethylmorphin (Dionin) dem Methylmorphin (Codeïn) chemisch sehr nahe steht, und Substanzen mit dem Radikal Aethyl bessere und ausgeprägtere Wirkungen zu entfalten pflegen als solche, welche das Radikal Methyl enthalten, lag der Gedanke nahe, das Dionin überall zu versuchen, wo bisher Morphin und Codeïn in Anwendung gekommen war. Zunächst wurde es bei Affektionen der Atmungsorgane zur Unterdrückung des Hustens gegeben, und es hat sich hier als das am wenigsten toxische Morphinderivat, als ein verstärktes Codeïn bewährt. Seine analgetische, sedative und hypnotische Wirkung ist gleichfalls außer Frage gestellt. Eine ausgedehnte Verwendung findet es in der Augenheilkunde, wo es als schmerzstillendes und als die Resorption von Exsudaten beförderndes Mittel (Wolffberg, Darier, Axenfeld u. a.) bei Erkrankungen der Cornea, Iritis usw. angewendet wird. Es scheint sich auch als gutes Aufhellungsmittel und als schmerzstillend in den Fällen von Hornhauttrübungen zu bewähren, in denen Cocain kontraindiziert ist (v. Arlt, Ischreyt, Hawlay, Block). Ebenso hat Dionin in der rhinologischen Praxis, zur Behandlung der Ozaena (Stiel) und chronischen Rhinitis atrophicans (Wilcox) Verwendung gefunden. Dagegen leistet das Mittel bei chron. Morphinismus, wogegen es früher empfohlen wurde (Fromme, Plessner), sehr wenig (Kramolin).

Als Nebenwirkungen werden bei innerlichem Gebrauche erschwerte Expektoration, Uebelkeit, Neigung zur Obstipation und vermehrte Schweißsekretion beobachtet. Bei Einträufelung ins Auge häufig Niesen und regelmäßig Dioninophthalmie (Wolffberg, Graefe, Axenfeld, Darier). Nach subkutaner Einspritzung Hautjucken und Quaddelnbildung.

Dosis. Innerlich 0,015—0,03 g 2—3 mal täglich in Lösung, Pulver,

Pillen und Tabletten. (Bei Keuchhusten, Kindern von ½ Jahr 0,01 : 150,0, von 2 Jahren 0,02 : 100,0; älteren Kindern 0,05 : 100,0 mehrmals täglich 1 Teelöffel.) Aeußerlich subkutan 0,01—0,02. In der Augenheilkunde als Analgeticum ½—2% Lösungen; zur Aufhellung von Hornhauttrübungen 5—6% Lösungen (erzeugt starke Chemosis!) Ferner in Suppositorien 0,03—0,05. (0,1 = 25 Pf.)

ad 0,03 pro dosi! ad 0,1 pro die!

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Dionini 0,3
Aq. Amygd. amar. 10,0
M. D. S. Abds. 10—15 Tropfen.
(Husten, Respirationsbeschwerden.)

Rp. Dionin 0,1—0,5
Sirup. simpl. 100,0
M. D. S. 2—3 mal täglich ½ Teelöffel voll oder abends 1 Teelöffel zu nehmen.

Rp. Dionini 0,2
Aq. dest. 10,0
M. f. sol. steril.
S. Aeußerlich. Zur subkut. Injektion.
(1—2 Spritzen zu injizieren.)

Rp. Dionini 0,1—0,2
Butyr. Cacao q. s.
ut f. supposit. No. V.
Täglich 2—4 Stuhlzäpfchen einzuführen.
(Frauenkrankheiten.)

Literatur: v. Mering, Mercks Jahresberichte 1898; Schroeder, Therap. d. Gegenw. 3, 1899; Korte, Therap. Monatsh. 1, 1899; Bloch, Ebenda 1, 1899; Fromme, Berlin. klin. W. 14, 1899; Pleßner, Therap. Monatsh. 2, 1900; Kramolin, Ebenda X, 1900; Langes, Therap. M. VII, 1901; Frankl., Ebenda VI, 1902; Wolffberg, Ebenda V, 1900 u. Wochenschr. f. Hyg. d. Auges 34, 1903; Graefe, Deutsche med. W. 1, 1900; Axenfeld, Ebenda 47, 1905; Darier, Ophthalmol. Klinik 13, 1904; Senn, Wochenschr. f. Ther. u. Hygiene d. Auges 23, 1907; Stiel, Therap. Monatsh. 12, 1907; Wilcox, Mercks Arch. Nr. 1, 1908; H. Schlesinger, Therap. Monatsh. S. 490, 1909; B. Sylla, Wochenschr. f. Ther. u. Hyg. des Auges 14, 1909; v. Arlt, Ebenda 32, 1909; Dutoit, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 26, 1910; Adam, Münch. med. W. 7, 1910; Reif, Med. Klinik, 9, 1910; E. Zirm, Wochenschr. f. Therap. u. Hyg. des Auges 37, 1910.

Dioxydiamidoarsenobenzol = Ehrlich-Hata „606“ = Salvarsan.

Diplosal. $C_6H_4 \left\langle \begin{matrix} CO - O \\ OH \quad COOH \end{matrix} \right\rangle C_6H_4$, der Salicylsäureester der Salicylsäure, bildet ein weißes, kristallinisches, in Wasser schwer, in Alkohol und Alkalien leicht lösliches Pulver. Dasselbe passiert den sauer reagierenden Magen unzersetzt und übt auf die Magenschleimhaut keine Reizwirkungen aus. Außerdem besitzt es wegen seines größeren Gehaltes an Salicylsäure Vorzüge vor anderen Präparaten und ist ein wirksames innerliches Antirheumaticum. (Wird auch als „107% Salicylsäure“ bezeichnet, da 100 Teile Diplosal 107 Teile Salicylsäure geben). Prof. Minkowski hat Diplosal bei akutem Gelenkrheumatismus, bei Neuralgien, Pleuritis und Cystitis wirksam gefunden. Bei chronischem Gelenkrheumatismus scheint es sich weniger zu bewähren. Ebenso wurde das Mittel von Levy und von Strauch mit gutem Erfolge bei akutem Gelenkrheumatismus und Ischias gereicht (in Milch oder Haferschleim aufgeschwemmt).

Dosis 0,5—1,0 g in Pulverform oder Tabletten bis zu 3—6,0 g pro die. Bei verlängertem Gebrauch von täglichen Dosen von 5—7 g zeigten sich keine störenden Nebenwirkungen. Doch kommen als Nebenwirkungen leichtes Ohrensausen und leichter Salicylrausch vor. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,05 M., 20 Tabl. à 0,5 g = 1 M.)

Darsteller: C. F. Boehringer & Söhne, Mannheim-Waldhof.

Literatur: Minkowski, Ther. d. Gegenw., Sept. 1908; Levy, Med. Ksin. 46, 1908; Strauch, Therap. Monatsh., Febr. 1909; Thür, Wien. med. W. 17, 1909; Schulze, Fortschr. d. Med. 33, 1909; Barbier, Fol. Therap. 1, 1910; U. Silva, „Il Cesalpino" 6, 1910; Schläfli, Zeitschr. f. gynaekol. Urologie, Bd. II, H. 1, 1910; A. Fried, Wien. klin. Rundsch. 25, 1910.

Di-Propaesin, eine aus 2 Mol. Propaesin (siehe daselbst) durch die Carbonylgruppe CO gekuppelte Substanz = $CO<{NH-C_6H_4-COC_3H_7 \atop NH-C_6H_4-COC_3H_7}$ Dieselbe bildet ein weißes, geschmackfreies, in Wasser unlösliches, in Alkohol leicht lösliches Pulver, welches erst im Verdauungstractus anästhesierende Wirkung entfaltet. Bisher ist festgestellt worden, daß 1 g (innerlich genommen) gut vertragen wurde. In Gaben von 0,5 g wirkt Di-Propaesin sedativ.

Fabrikant: Franz Fritzsche & Co., chem. Fabrik, Hamburg.

Literatur: Pharm. Ztg. 816, 1908; L. Kluger, Therap. Monatsh. II, 1909.

Dipropylbarbitursäure = Proponal.

Dispnon. Siehe Dyspnon.

***Diuretin** ist die geschützte Bezeichnung für das officinelle Theobromino-natrium salicylicum. Ein weißes, geruchloses, süßsalzig schmeckendes, in Wasser leichtlösliches Pulver mit annähernd 45 % Theobromingehalt. Dasselbe wurde von v. Schröder und Gram (1887) wegen seiner harntreibenden Wirkung zur praktischen Verwendung empfohlen. Diese Wirkung kommt durch direkte Beeinflussung des Nierenepithels zustande. Anwendung als Diureticum bei allgemeinem Hydrops infolge von Herz- und Nierenkrankheiten, bei Asthma cardiale, Angina pectoris (Franze) usw. in wässeriger Lösung oder Pulverform (in Verbindung mit Fol. Digitalis), auch in Tabletten (à 0,5 g). 1,0 = 25 Pf.

ad 1,0 pro dosi! — ad 6,0 pro die!

Rp. Diuretini	5,0—7,0	Rp. Diuretini	0,5
Aq. dest.	50,0	Coffein. pur.	0,2
Aq. Menth. pip.	100,0.	Fol. Digital. pulv.	0,1
M. D. S. 3 ständl. 1 Eßlöffel.		Morphin. hydrochl.	0,005
		M. f. pulv. D. t. dos. V. (Angina pectoris).	

Fabrikant: Knoll & Co., in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: v. Schroeder, Therap. Monatsh. VII, 1890; Koritschoner, Wien. klin. W. 39, 1890; A. Hoffmann, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmak. Bd. 28, 1891; Geisler, Berlin. klin. W. 15/17, 1891; Kress, Münch. med. W. 38, 1891; R. Demme, Klin. Mittel. Bern 1891; Frank, Prag. med. W. 12/13, 1902; J. Höhn, Wien. med.

W. 34, 1893; Pawinski, Zeitschr. f. klin. Med. Bd. XXIV, Heft 3/4, 1894; Cohnstein, Berlin. klin. W. 4, 1894; Ostrowicz, Therap. Monatsh. I, 1902; Gittermann, Berlin. klin. W. 46, 1907; Rosenfeld, Allg. Med. Zentr.-Ztg. 18, 1909; Grünwald, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmak. Bd. 60, 1909; Franze, Fol. Therap. 2, 1910.

Doloranttabletten bestehen nach Angabe der Bezugsquelle aus 0,0001 g Adrenalin, 0,01 g Cocain und 0,00199 Natriumchlorid. Die Tabletten werden in wässeriger Lösung als Anaestheticum für die zahnärztliche Praxis empfohlen.

Bezugsquelle: Chem. Inst. A.-G. in St. Margarethen (Schweiz).

Dormiol. Amylenchloral. Dimethylaethylcarbinolchloral. Diese Verbindung von Choral und Amylenhydrat bildet eine farblose, ölige, in Wasser unlösliche, in Alkohol und Aether lösliche Flüssigkeit von kampferartigem Geruch und Geschmack und ist ein von Fuchs dargestelltes, seit 1899 bekanntes Schlafmittel. Kommt in Lösung (1 : 1) als Dormiolum solutum und in Gelatinekapseln zu 0,5 in den Handel. — Dosis 0,5—1,0 in Kapseln oder in Lösung kurz vor dem Zubettgehen zu nehmen. Nebenwirkungen: Zuweilen Kopfschmerzen, Uebelkeit, Durchfall, Schwindel. Auch heftige Intoxiationserscheinungen sind nach einer therapeutischen Dosis beobachtet worden (Lemaire). 1,0 = 10 Pf., 10,0 = 75 Pf.

Fabrikant: Kalle & Co. in Bieberich a. Rh.

Literatur; Meltzer, Deutsche med. W. 18, 1899; Schultze, Neurol. Zentralblatt 6, 1900; v. Kétly, Ther. d. Gegenw. 8, 1900; Tendlau, Fortschr. d. Med. 44, 1900; Peters, Münch. med. W. 14, 1900; Hoppe, Ebenda 17, 1902; Sommer, Zentralbl. f. Nervenheilk. u. Psych. S. 169, 1904; Wederhake, Therap. Monatsh. VII, 1905; Baroch, Allg. med. Zentral-Ztg. 12, 1907; Lemaire, Repertoire de pharm. 9, 1907; Mayor, Therap. Monatsh. V, 1907.

Droserin, ein neues Keuchhustenmittel in Form von Tabletten, die angeblich aus dem peptonisierenden Ferment und den wirksamen Bestandteilen der Droseraceen bereitet sind. Zweistündl. 1 Tablette in Milch oder Wasser gelöst zu nehmen. (40 Tabl. = 2 M.)

Fabrikant: Dr. R. und Dr. O. Weil in Frankfurt a. M.

Duboisinum sulfuricum. $(C_{17}H_{23}NO_3)_2 \cdot H_2SO_4$. Duboisin ist ein Alkaloid, das in den Blättern von Duboisia myoporoides (Solanee) vorkommt und dem Hyoscin ähnlich oder identisch (Ladenburg) ist. Sein schwefelsaures Salz stellt farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle dar. Die Wirkung ist derjenigen von Atropin oder Hyoscin sehr ähnlich. — Bei innerlicher oder subkutaner Applikation rufen Dosen von ½—1 mg sehr schnell sedative und hypnotische Wirkungen hervor. Anwendung fand Duboisin sulf. hauptsächlich als Beruhigungs- und Schlafmittel bei aufgeregten Geisteskranken (Rabow). Unangenehme Nebenerscheinungen: Kopfweh, Appetitlosigkeit, Erbrechen und Schwindelgefühl. Die Dosis beträgt innerlich als Sedativum ½—1 mg, als Schlafmittel 1—2 mg. Subkutan die Hälfte der innerlich zu verabreichenden Dosis. (0,01 = 10 Pf.; 0,1 = 70 Pf.)

Literatur: F. Müller und Rummel, J. Chem. soc. 35, 21; Ladenburg, Ann. Chem. Pharm. 206, 274; Fräntzel, Charité-Annal. 6, 265; Dujardin-Beaumetz, Bull. gén. de Thérap., Okt. 1880; E. Desnos, Ebenda 1881; Seely, Arch. f. Augenheilk. 8, 246; H. Schäfer, Ebenda X, S. 186; Chladwick, Zentralbl. f. Augenheilk., Mai 1887; Ostermayer, Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie 3/4. Bd. 47; Preininger, Ebenda 2, Bd. 48; H. Gellhorn, Deutsche med. W. 30, 1891; Mabile u. Lallement, Le Progrès méd. 23, 1892; Naecke, Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 48, 1892; Mendel, Verein f. Psychiatr., 1893; Rabow, Therap. Monatsh. VIII, 1893; Heney, Wien. med. Presse 7, 1894.

Dulcinol nennt sich eine Mischung von Mannit und Kochsalz.

Dulcinol-Schokolade. Diese zum Gebrauch für Diabetiker empfohlene Schokolade ist mit dem Süßstoff Mannit hergestellt, welcher durch einen geringen Zusatz von Kochsalz einen angenehmen Geschmack erhält. Dulcinol-Schokolade enthält nicht mehr als 8,5 % Kohlehydrate. Dadurch verdient dieselbe (Sternberg) den Vorzug vor den bisher im Handel erhältlichen Konkurrenzpräparaten zum Gebrauche für Diabetiker und Fettleibige. (Wirkt auch leicht abführend.) In Kartons mit 22 Täfelchen (etwa 100 g enthaltend) im Handel.

Fabrikant: J. D. Riedel, Aktien-Gesellschaft, Berlin N.

Literatur: Sternberg, Deutsche med. W. 42, 1906.

***Duotal** = Guajacolum carbonicum. S. d. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,60 M.)

Durana. Bezeichnung für Guttaperchapflastermulle und Guttaperchapflasterbattiste nach Unna.

Fabrikant: Dr. Degen & Kurth in Düren (Rheinland).

Dymal ist salicylsaures Didym, ein feines, rötliches, geruchloses Pulver, das als Nebenprodukt bei der Fabrikation der Glühstrümpfe gewonnen wird. Wird als reizloses, sekretionsbeschränkendes Antisepticum bei Wunden, Hautkrankheiten (Kopp) und Verbrennungen empfohlen. Anwendung in Substanz als Streupulver oder als 10 % Lanolinsalbe. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Kopp, Therap. Monatsh. 11, 1901; Munk, Ebenda I, 1903; Sellei, Monatsh. f. prakt. Dermat. 9, 1903; Stock, Ther. d. Gegenw. VII, 1903.

Dynamogen ist ein flüssiges Blutpräparat, das 70 % Haemoglobin, 10 % Magenelixier, 10 % Glycerin und 10 % Vin. Xerens. enthält. Anwendung bei Anaemie und Schwächezuständen. Verschiedene Präparate. Vor den Mahlzeiten 1 Likörgläschen voll zu nehmen. (250,0 = 1,50 M.)

Fabrikant: Apotheke Schneidemühl, Neuer Markt 24, und H. Barkowski in Berlin.

Literatur: Freudenthal, All. med. Zentr.-Ztg. 27, 1902.

Dyspeptine. Ist der gesunden, lebenden Schweinen mittels Magenfistel entnommene Magensaft, der bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit usw. Anwendung findet. 10—15 ccm (ev. mit Zitronensaft) 1/2 Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen.

Fabrikant: Pharmacie Heppe, Paris.

Bezugsquelle: H. Derenburg in Frankfurt a. M.

Literatur: Mayer, Therap. d. Gegenw. 12, 1903; Loeb, Deutsche med. W. 11, 1904.

Dyspnon (Dispnon), eine in Tablettenform erhältliche Kombination von angeblich Diuretin (0,25), Agurin (0,1) und Extr. Quebracho (0,10 g). Empfohlen (Hirschkorn, Weißbart) als Diureticum und besonders bei Angina pectoris, Asthma der Arteriosklerotiker und Herzkranken.

Dosis 3—4 mal täglich 2 Tabletten zu nehmen und heiße Milch oder Tee nachzutrinken. (25 Tabletten = 3,20 M.)

Fabrikant: Apotheke zur Austria, Wien IX.

Literatur: Hirschkorn, Prag. med. Wochenschr. 26, 1906; Weißbart, Zentr.-Blatt f. d. ges. Therapie 4, 1907.

E.

Eglatol nennt sich eine dickflüssige, wasserhelle Flüssigkeit, die als „entgiftetes Chloralhydrat" in Kapseln (à 0,5 g) in den Handel kommt. Das u. a. von F. Blumenthal als Beruhigungs- und Schlafmittel erprobte Präparat ist kein chemisch einheitlicher Körper, sondern ein Gemisch (Frerichs) aus Chloralhydrat, Antipyrin, Koffein, Urethan und Menthol. Dosis: 2—6 Kapseln (1—3,0 g) pro die. (20 Kapseln à 0,5 g = 2 M.)

Fabrikant: Goedecke & Co., Berlin N. 24.

Literatur: F. Blumenthal, Med. Klin. Nr. 21, 1908; Frerichs, Apoth.-Ztg. Nr. 59 u. 72, 1908; Hirschberg, Deutsche Aerzte-Ztg. 20, 1908; Harnack, Deutsche med. W. 36, 1908; Heubner, Therap. Monatsh. 9, 1908 u. 1, 1909; W. Becker, Mod. Med. H. 2, 1910; Joachim, Allg. med. Zentr.-Ztg. 24, 1910.

Ehrlich-Hata „606" = Salvarsan. S. dort.

Eigone sind Jod- und Bromeiweißverbindungen mit hohem Jod- und Bromgehalt und von konstanter Zusammensetzung. Dieselben werden als Ersatz für andere Jod- und Brompräparate empfohlen.

Alpha-Eigon (α-Eigon). Albumen jodatum. Enthält ca. 20 % Jod und bildet ein hellbraunes, in Wasser unlösliches Pulver. Soll äußerlich als Streupulver ein Ersatzmittel für Jodoform sein. 1,0 = 10 Pf.

Alpha-Eigon-Natrium. Natrium jodalbumin. Enthält ungefähr 15 % Jod und stellt ein weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser lösliches Pulver dar. Wird innerlich zu 0,5—2,0 mehrmals täglich an Stelle von Kalium jodatum empfohlen. 1,0 = 10 Pf.

Beta-Eigon. (β-Eigon). Peptonum jodatum. Wie das vorige. (1,0 = 20 Pf.)

Bromeigone besitzen dieselben Eigenschaften wie die Jodeigone. Fabrikant: Chem. Fabrik Helfenberg, A.-G. in Helfenberg.

Einhorn's Asthmamittel. Siehe Asthma-Inhalationsmittel.

Eisenchloridgelatine verwendet Prof. Bourget mit günstigem Erfolge bei Behandlung des runden Magengeschwürs. Er läßt 10 % flüssiges Eisenchlorid enthaltende Gelatine einnehmen. Die Zubereitung ist folgende: Man löst bei milder Wärme 100 g Gelatine in 100 g Wasser und Glycerin und setzt der Flüssigkeit schnell 50 g flüssiges Eisenchlorid zu. Es tritt nun eine Art Gerinnung ein mit Bildung eines Satzes. Unter beständigem Umrühren der Masse wird das Ganze erwärmt, bis es homogen erscheint. Alsdann gießt man es auf Blechplatten und schneidet kleine Vierecke von 1 qcm Größe (wie Bonbons). Von diesen Tabletten werden 2—3 täglich, 2—3 Stunden nach der Mahlzeit verabreicht.

Literatur: Bourget, Therap. Monatsh., Juli 1909.

Eisensajodin, ein gelbliches, nur in fetten Oelen lösliches Pulver mit einem Gehalt von ca. 25 % Jod und 5,6 % Eisen. Kommt ausschließlich in Form von Tabletten in den Handel, von denen jede 0,125 Jod und 0,028 Eisen enthält. Zu längerem Gebrauch als Ersatz für Sirupus Ferri jodati und Ferrum jodatum saccharatum bei anaemischen und skrofulösen Zuständen, kongenitaler Lues, Rachitis, Arteriosklerose usw. geeignet (Goerges, J. Ruhemann, P. Cohn, O. Lehmann, E. Meyer, W. Michaelis, Radziejewski, F. Goldmann).

Dosiss: 3 mal täglich 1 Tablette nach der Mahlzeit zu nehmen. Kinder — je nach dem Alter — ½—1 Tablette.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. und Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Goerges, Deutsche med. W. 36, 1910; J. Ruhemann, Ebenda, 37, 1910; P. Cohn, Med. Klinik 42, 1910; O. Lehmann, Allg. med. Zentr.-Ztg. 40, 1910; E. Meyer, Berl. klin. W. 42, 1910; W. Michaelis, Ebenda 30, 1910; Radziejewski, Mediz. Reform 3, 1911; F. Goldmann, Ebenda 4/5, 1911; Echtermeyer, Soziale Hygiene u. prakt. Med. 6, 1911.

Eisensomatose. Aus Fleischeiweiß hergestellte Albumose mit 2 % Eisen in organ. Bindung. Hellbraunes, in Wasser lösliches, geschmackfreies Pulver. Kräftigungs- und appetitanregendes Mittel bei Anaemie, Chlorose, Rachitis usw. Für Erwachsene 5—10 g täglich, Kindern die Hälfte.

Flüssige Eisensomatose, sterilisiert und alkoholfrei.

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Eisensorosin. Siehe Sorosin.

Eisentropon. Kraft- und Nährmittel. Siehe Tropon.

Eiweiß-Gelatinekapseln. Eine neue Arzneiform, die Dr. Unger ihrer großen Vorzüge halber zur praktischen Verwendung empfiehlt. Die Gelatinekapsel hat sich gegenwärtig zum Einnehmen von schlecht schmeckenden Arzneimitteln allgemein eingebürgert. Durch diese Kapsel wird jedoch dem Organismus zuviel Ballast in Form von Gelatine zugeführt, und durch die schwere Verdaulichkeit

derselben wird die Magentätigkeit ungünstig beeinflußt, sodaß die Wirkung des Mittels zu langsam zur Geltung kommt. Ein großer Fortschritt ist daher die Verwendung einer eiweißhaltigen Gelatine zur Bereitung von gefüllten medizinischen Kapseln. Diese neuerdings für die Herstellung derselben verwendete Proteingelatine enthält etwa 60 % Eiweiß. Der Analyse nach kommen auf 100 T. Proteingelatine 71,25 % Eiweiß, 0,14 % Fett, 24,77 % Leimsubstanz, 3,84 % Mineralstoffe, davon 0,75 % Phosphorsäure. Ein derartig eiweißreiches Material ist viel leichter im Magensaft löslich als gewöhnliche Gelatine. Außer diesem Vorzuge, der besonders bei schnell wirkenden Mitteln von Wichtigkeit ist, verdient der Umstand Beachtung, daß nun die Hülle nicht mehr als Ballast beim Einnehmen empfunden wird, sondern gleichzeitig als Nährmittel dient, das dem Körper als Eiweiß in so leicht verdaulicher Form zugeführt wird. Derartige Eiweiß-Gelatinekapseln werden mit allen Füllungen der gewöhnlichen Gelatinekapseln und ebenso wie diese mit harten und elastischen Hüllen angefertigt von der Gelatinekapsel-Fabrik G. Pohl, Schönbaum-Danzig.

Literatur: Unger, Therap. Monatsh. 1, 1906.

Eiweißmilch, eine grünliche, flockige, säuerlich schmeckende Milch, hergestellt durch Mischen von 1/2 l Buttermilch mit dem in 1/2 l Wasser suspendierten, aus 1 l Milch durch Labung erhaltenen Kasein-Fett-Gerinnsel. Die zuerst von Finkelstein und Meyer empfohlene Eiweißmich soll sich zur Heilung einer großen Reihe von Ernährungsstörungen, besonders bei Durchfällen der Säuglinge eignen. Dosis: 50 g und mehr den Tag über, im späteren Verlauf zweckmäßig in Verbindung mit einem Malzpräparat (nicht Milchzucker!). Bei Säuglingen unter einem Monat nicht anzuwenden.

Darsteller: Milchwerke Vibel, Staudt & Co., Vibel in Hessen; M. Töpfer, Böhlen bei Rötha (Sachsen).

Literatur: Finkelstein u. L. F. Meyer, Monatsschr. f. Kinderheilk., April 1909; Dieselben, Jahrb. f. Kinderheilk. S. 525 u. 683, 1910 u. Deutsche med. W. S. 1105, 1910 u. Münch. med. W. 7, 1911; Langstein-Meyer, Säuglingsernährung u. Säuglingsstoffwechsel, Wiesbaden, J. F. Bergmann 1910; W. Birk, Monatsschr. f. Kinderheilk. Bd. III, 1910; Uffenheimer, Ebenda Okt. 1910; Braunmüller, Münch. med. W. 50, 1910; Welde, Therap. Monatsh. II, 1911; F. Siegert, Münch. med. W. 14, 1911.; L. Rollet, Berlin. klin. W. 19, 1911.

Eka-Jodoform ist Jodoform mit einem Zusatz von 0,05 % Paraformaldehyd. Diese Mischung ist im Gegensatz zum reinen Jodoform steril und antiseptisch. Daher für die Wundbehandlung (Thomalla) als Ersatz für Jodoform (als „sterilisiertes Jodoform“) empfohlen. (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Akt., vormals E. Schering in Berlin.

Ektogan. Zincum peroxydatum. ZnO_2. Gelbliches, in Wasser unlösliches Pulver mit 45 %—60 % Zinksuperoxyd neben $Zn(OH)_2$.

Als Wundantisepticum empfohlen in Pulver, Salben oder Ektogangaze (mit 10 % Ektogan). 50,0 = 2,85 M.

Fabrikant: Chem. Werke Kirchhoff & Neirath, G. m. b. H., Berlin N. 24.

Literatur: Herxheimer, Deutsche med. W. 5, 1904; Sack, Ebenda 10, 1904; Frenkel, Allg. med. Zentr.-Ztg. 11, 1904; Bab, Berl. klin. W. 45, 1905; Friedländer, Ther. d. Gegenw. X, 1906.

Electrargol ist „auf elektrischem Wege erzeugtes Colloidsilber in feinen Körnchen".

Literatur: M. Spitzer, Med. Klinik 44, 1909; L. Kluger, Therap. Monatsh. X, 1909; Daxenberger, Wochenschr. f. Therap. d. Auges 48, 1910; Torres Alonso, Münch. med. W. 44, 1910; C. Gennerich, Berl. klin. W. S. 473, 1911.

Emanosal (vorher als Radiosal bezeichnet), ein Radiumpräparat als Zusatz zu Bädern. Dasselbe kommt in Badetafeln zu 30 g in den Handel. Eine Tafel im Badewasser aufgelöst, genügt, um das Wasser deutlich radioaktiv zu machen und eine etwa 50000 Volt entsprechende Emanation zu entwickeln. Emanosalbäder sollen sich bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgien usw. nützlich erweisen. Die Dauer des 34—35° warmen Bades beträgt 45—60 Minuten. Die Emanosal-Tafel soll erst zugesetzt werden, nachdem Patient bereits 2—3 Minuten in dem Bade verweilt hat. (1 Tafel = 2 M.)

Fabrikant: Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur; Berlin. klin. Wochenschr. Nr. 26, 1907; Vierteljahrsschr. prakt. Pharm. Heft 3, 1907.

Emol ist eine in England gewonnene Specksteinart (aus Speckstein, Kieselerde und Aluminium bestehend), welche in Wasser aufschäumt und die Haut wie Seife reinigt. Als Streupulver wirkt Emol austrocknend bei nässendem Ekzem und juckstillend bei Pruritus. Wird auch in Salbenform gegen Hautrisse empfohlen.

Empyroform, ein Kondensationsprodukt aus Holzteer und Formaldehyd, stellt ein braunes, in Wasser unlösliches, nicht nach Teer riechendes Pulver dar. Dasselbe löst sich in Alkohol, Aether, Aceton und Chloroform sowie in kaustischen Alkalien. Empyroform findet Anwendung bei Hautaffektionen wie der gewöhnliche Teer, vor dem es den Vorteil besitzt, auch bei längerer Applikation die Haut nicht zu reizen, keine Intoxikation zu erzeugen, ferner nicht unangenehm zu riechen und Verbandmaterial und Wäsche nicht zu beschmutzen. Es wirkt auch juckreizmildernd und austrocknend. Besonders gute Dienste soll es bei der Behandlung des Ekzems leisten, desgleichen bei Prurigo, Psoriasis und Lichen urticatus.

Anwendung findet Empyroform in Form von 5—10 % Salben, in rasch trocknenden Schüttelmischungen zur Pinselung, in Pasten und Seifen (5—10 % Empyroform enthaltend). (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 90 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien, vormals E. Schering, in Berlin N.

Rp. Empyroform	5,0	Rp. Empyroformi	5,0
Vaselini		Ungt. Vaselini	25,0—100,0
Lanolini	āā 50,0	M. f. ungt.	
M. f. ungt. D. S. Aeußerlich.			

Literatur: Sklarek, Therap. d. Gegenw. 7, 1903; Kraus, Prag. med. W. 33, 1903; Bering, Ther. d. Gegenw. 7, 1904; Meyer, Münch. med. W. 30, 1094; Politzer, Die Heilkunde 4, 1905.

Endotin (Tuberculinum purum) soll angeblich nur die wirksame Substanz vom Alt-Tuberkulin enthalten und — nachdem aus letzterem sämtliche Eiweißstoffe entfernt wurden — frei von toxischen Körpern sein (Gordon) und sich besonders für die ambulante Tuberkulinbehandlung eignen (W. Hirschberg). Es wird jedoch von beachtenswerter Seite (Jochmann) darauf aufmerksam gemacht, daß Endotin durchaus nicht als verbessertes oder gar als entgiftetes Tuberkulin bezeichnet werden darf (Wolff-Eisner), ja, daß es überhaupt keine Spur Tuberkulin enthält (Landmann). Desgleichen hält Fedoroff, der Endotin in 20 Fällen versucht hat, dieses für keine Errungenschaft für die Therapie, und auch A. Koch fand nicht, daß Endotin mehr leiste als andere Präparate.

Darsteller: Tuberkulin-Gesellschaft in St. Petersburg; General-Depôt, Wittesche Apotheke, Berlin W., Potsdamerstr.

Literatur: Gordon, Deutsche med. W. 38, 1910; Landmann, Ebenda 41, 1910 Jochmann u. Möllers, Ebenda 46, 1910; W. Hirschberg, St. Petersb. med. W. 9 1910; Wolff-Eisner, Berlin. klin. W. Nr. 48, 1910; Fedoroff, Charkowsks. med, Journ. 1910; Koch, Münch. med. W. 52, 1910; F. Goldmann, Med. Reform 4/5. 1911.

Energin ist Lebertran in Form von Schokoladen-Tabletten. Eine mit Hilfe von Schokoladenmasse in feste Form gebrachte calciumphosphorhaltige Lebertranemulsion. (54 % Lebertranemulsion, 44 % Schokolade, 2 % Calciumphosphat.) Das von Szigeti und Szilard hergestellte Präparat besitzt nicht den unangenehmen Geschmack des Lebertrans. Es wird von Janzus und Schey empfohlen. Dosis: 2—3 Tabletten täglich.

Fabrikant: Energinwerke in Fünfkirchen (Ungarn).

Literatur: Janzus, Klin.-therap. Wochenschr. 26, 1907; Schey, Wien. med. Presse, 1907.

Energin nennt sich auch ein Nährpräparat, welches aus Reis gewonnen wird.

Enesol, salicylarsinsaures Quecksilber $\begin{matrix} C_6H_4(OH)COO \\ C_6H_4(OH)COO \end{matrix} > As\text{-}Hg$, erhalten durch Einwirken von Methylarsinsäure auf basisch Quecksilberoxydsalicylat. Ist ein weißes, in Wasser zu 4 % lösliches Pulver mit 38,46 % Quecksilber- und 14,4 % Arsengehalt. Das (seit 1904) in Frankreich durch Coignet erprobte Präparat eignet sich zur subkutanen und intramuskularen Injektion bei der Behandlung

der Syphilis, da die Injektionen keine Schmerzen und lokale Reaktionen verursachen sollen. (Es sind jedoch zuweilen lebhafte Schmerzen und Indurationen an der Einstichstelle beobachtet worden.) Coignet, Goldstein, Porosz, Krüger haben günstige Erfahrungen mit Enesol bei Syphilis gemacht und Garcia erzielte (nach 52 Injektionen à 2 ccm) guten Erfolg bei Elephantiasis. Enesol kommt in Ampullen von je 2 ccm in den Handel. (10 Ampullen 4 fr.) Man injiziert von einer 3 % Lösung täglich 2 ccm in 5 bis 8 tägigen Zwischenräumen zu Beginn, und später täglich. Für eine Kur reichen 20—30 Injektionen (in die Glutaealgegend) aus. (Schachtel zu 4 Ampullen = 4 M.)

Fabrikant: Clin & Cie., F. Comar Fils & Cie., Paris.

Literatur: Coignet, Lyon. méd. 23, 1904; Goldstein, Monatsh. f. prakt. Dermat. 7, 1905; Porosz, Ebenda Nr. 12, 1908; Garcia, Siglo medico, März 1908; Krüger, Therap. Rdsch. 10, 1908; Fraenkel u. Kahn, Med. Klinik 7, 1910; Fleckseder, Wien. klin. W. 36, 1910.

Ennan. Frühere Bezeichnung für Husinol. (Siehe daselbst.)

Enterorose ist ein mit einer Fleischlösung und Diastase versetztes Pflanzeneiweiß. Wird als diaetetisches Nahrungsmittel bei Magenleiden und als Antidiarrhoicum empfohlen. Für Erwachsene eßlöffelweise, für Kinder teelöffelweise.

Darsteller: Gesellschaft für diaetetische Präparate in Zürich.

Eosot ist die geschützte Bezeichnung für Kreosotum valerianicum. Isovaleriansäureester des Kreosots. Bildet eine klare, gelbliche, geruch- und geschmacklose, ölige Flüssigkeit. Soll (nach Grawitz) von tuberkulösen Kranken, weil die Verdauung nicht belästigend, gut vertragen werden. Anwendung in Gelatinekapseln à 0,2 g, anfangs 3 mal täglich 1 Kapsel, später bis auf 6—9 Kapseln zu steigen. Kann auch in Milch, Haferschleim oder Ol. Jecoris Aselli genommen werden. (Die entsprechende Verbindung mit Guajakol (Guajacolum valerianicum) wird als „Geosot" bezeichnet). 1,0 = 10 Pf., 10,0 = 90 Pf.

Fabrikant: J. Lehmann in Berlin.

Literatur: Gravitz, Therap. Monatsh. VII, 1896; W. Zinn, Ebenda III, 1898.

Ephedrinum hydrochloricum. $C_{10}H_{15}NO \cdot HCl$. Aus Ephedra vulgaris wird das Alkaloid Ephedrin gewonnen, dessen salzsaure Verbindung farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle bildet. Ein Tropfen einer 10 % wässerigen Lösung ins Auge gebracht, bewirkt Pupillenerweiterung wie Atropin. (0,1 = 35 Pf.). In Verbindung mit Homatropin (als „Mydrin", siehe daselbst) zu diagnostischen Zwecken empfohlen:

Rp.	Ephedrini hydrochl.	1,0
	Homatropini	0,01
	Aq. destill.	10,0

M. D. S. 1—2 Tropfen in den Conjunctivalsack gebracht, erzeugen in wenigen Minuten mehrstündige Mydriasis.

Epicarin. β-Oxynaphthyl-o-Oxy-m-Toluylsäure. Ist ein gelbliches, in Alkohol und Aether lösliches Pulver, das sich beim Liegen an der Luft allmählich rötlich färbt.

Wird bei Hautaffektionen (Herpes tonsurans, Frostbeulen), besonders aber bei Scabies und wegen seiner juckreizmildernden Wirkung bei Prurigo empfohlen in 5—10 % alkoholischen Lösungen oder Salben. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,40 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Epicarin	10,0	Rp. Epicarini	10,0
Glycerini	5,0	Ungt. simpl.	100,0
Spirit.	95,0	M. f. ungt. D. S. Aeußerlich.	
Spirit. sapon. kal.	10,0		
M. D. S. Aeußerlich.			

Literatur; Kaposi, Wien. med. W. 6, 1900; Rille, D. Heilk. 12, 1900; Kraus, Allg. med. Zentr.-Ztg. 24, 1900; Siebert, Münch. med. W. 43, 1900; Winkler, Monatsh. f. prakt. Dermat. 8, 1901.

Epileptol (früher auch als „Antepilepticum Dr. Rosenberg" bezeichnet) nennt sich ein Epilepsiemittel, das als „Acidum amidoformicicum condensatum" deklariert wurde und eine schwach alkalische, gelbliche, ölige, in Wasser und Alkohol lösliche Flüssigkeit darstellt. Bei Epilepsie und Chorea empfiehlt Rosenberg, das Mittel in wässeriger Lösung (1 : 2 aqua) 2—3 mal täglich 20—30 bis 50 Tropfen zu verabreichen. Nach Untersuchungen von Zernik ist Epileptol kein einheitliches Präparat, sondern es besteht aus einer 30 % wässerigen Lösung eines geringe Mengen Hexamethylentetramin enthaltenden Gemisches aus Formamid mit einer Verbindung von Formaldehyd mit Formamid. (100,0 = 7 M.)

Fabrikant: Admiral-Apotheke von Dr. Wreszinski, Berlin SO.

Literatur: Rosenberg, Der Frauenarzt 1, 1906; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 71, 1907.

Epinephrin. Ein Nebennierenpräparat. Wie Adrenalin und Suprarenin.

Epiosin. N-Methyldiphenylenimidazol. Morphigeninderivat. Wasserlösliche Kristalle. Soll in Gaben von 0,05—0,1 g beruhigend, schmerzstillend und schlafbringend wirken. (Vahlen.)

Fabrikant: Dr. Ad. Heinemann in Elberfeld.

Epirenan. Nebennierenpräparat. Wie Adrenalin, Suprarenin.

Fabrikant: Dr. Heinrich Byk in Charlottenburg.

Epocol. Unter dieser Bezeichnung wird ein „neues, völlig ungiftiges Kreosotpräparat" in den Verkehr gebracht. Dasselbe ist angeblich frei von allen schädlichen Nebenwirkungen und stellt ein weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver dar. Epocol soll überall, wo Kreosotverabreichung indiziert ist, je nach dem Alter in Dosen von 1—10,0 g pro die in wässeriger, versüßter Lösung gegeben werden. Nach der Untersuchung von F. Zernik besitzt dies „neue Kreosotpräparat" folgende Zusammensetzung:

45% Natriumbenzoat,
30% Ammoniumsulfoguajakolat und
25% Kaliumsulfoguajakolat.

Fabrikant: Chem. Fabrik Victor Adler, Wien und Oberlaa.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 61, 1909 u. Deutsche med. W. 47, 1909.

Ergotinol, ein Mutterkornpräparat, ist ein wässeriges, braunes, nach alkoholischer Gärung dialysiertes Extrakt, das sich durch Wirksamkeit und Haltbarkeit vor andern Secalepräparaten auszeichnen soll. 1 ccm Ergotinol entspricht 0,5 g Extract. Secalis cornuti des Deutschen Arzneibuchs. Anwendung in subkut. Form zu 1 ccm pro dosi bei Blutungen post partum, Menorrhagien usw. 1,0 = 1,35 M.

Fabrikant: Apotheker Voßwinkel in Berlin W. 57.

Literatur: Silberstein, Reichsmed. Anz. 15, 1906.

Ernutin. Dieses neue, flüssige Mutterkornpräparat soll hauptsächlich Ergotoxin enthalten und mancherlei Vorzüge vor den übrigen Secalepräparaten besitzen, namentlich keine Reizerscheinungen verursachen. Die innerlich zu verabreichende Dosis beträgt 1,8—3,5 ccm, alle 3 Std.; zur subkutanen und intramuskulösen Injektion 0,3—0,6 ccm. (30 ccm = 3,20 M.).

Fabrikant: Burroughs Wellcome & Co., London. Bezugsquelle: Linkenheil & Co., Berlin W.

Escalin (hergeleitet von ἔσχαρα = Schorf), ist eine Verreibung von (2 Tl.) fein gepulvertem Aluminium mit (1 Tl.) Glycerin, welche in Form von Pastillen (à 0,25) in den Handel gelangt. Diese Escalin-Pastillen werden von G. Klemperer als künstliche Schorfbildner empfohlen an Stelle von Bismut. subn. bei Ulcus ventriculi und Magenblutungen. — Es werden 4 Pastillen in einem halben Glase Wasser verrührt, bis eine gleichmäßige, milchige Aufschwemmung entstanden ist; nüchtern zu trinken und dann 1—2 Stunden ohne Nahrung zu bleiben. — Mai konnte die günstigen Erfahrungen mit Escalinbehandlung bestätigen, doch sprechen sich Ewald sowie Bickel weniger günstig über dieselbe aus. (Röhre mit 5 Pastill. 1,50 M.)

Es werden neuerdings auch

Escalin-Suppositorien bei Rhagaden und Tumoren des Anus (2 mal täglich — nach der Stuhlentleerung und vor dem Schlafengehen —), ferner als Hämostaticum bei Haemorrhoidalblutungen (2—3 mal täglich 1 Zäpfchen) von M. Sußmann empfohlen.

Fabrikant: Vereinigte Chem. Werke, Akt.-Ges. in Charlottenburg.

Literatur: G. Klemperer, Ther. d. Gegenw. 5, 1907; Mai, Berlin. klin. W. Nr. 27, 1907; Ewald, Berlin. med. Gesellsch. 26, VI, 1907; Bickel, Klin. therap. Wochenschr. Nr. 35, 1907; Sußmann, Therap. d. Gegenw. 5, 1908; H. Steinberg, Berlin. klin. W. 17, 1909; G. Klemperer, Ther. d. Gegenw. 10, 1910; Umber, Ebenda.

Ester-Dermasan. Eine weiche überfette Salbenseife mit 10%

freier Salicylsäure und 10% Phenyl- und Benzoylsalicylsäureestern. Zur Anwendung bei Muskelrheumatismus, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgien usw. empfohlen. Die erkrankten Teile 1—2 mal täglich zu bestreichen und mit unentfetteter Watte zu bedecken. Zu starkes Einreiben erzeugt Hautreizungen, Ekzeme usw. (10,0 = 50 Pf., 100,0 = 3,80 M.) Für die gynaekologische Praxis (Perimetritis, Oophoritis) kommen **Ester-Dermasan-Vaginalkapseln** (à 0,5 g) in den Handel. (10 Stück = 2 M.)

Darsteller: Chem. Werke Dr. Albert Friedländer, Berlin W. 35. Genthiner Str.

Literatur: Pfeiffer, Ther. d. Gegenw. VI, 1903; Wolff, Berlin. klin. W. 5, 1904; Fraenkel, Deutsche med. W. 31, 1904; Müller, Ebenda 37, 1904; Frieser, Aerztl. Zentralztg. 2, 1905.

Eston, Formeston und **Subeston** sind feste Tonerdepräparate, welche in alkalischer Flüssigkeit essigsaure Tonerde abspalten und desinfizierend und adstringierend wirken sollen. (Die Bezeichnung „Eston" leitet sich her aus den ersten Silben der Worte „**es**sigsaure **Ton**erde". Diese neuen Präparate haben E. Saalfeld, Dreysel, Taussig, Schütte, Klautsch bei Hautleiden (Ekzema, Hyperhidrosis, Pruritus usw.) erfolgreich versucht.

Eston ist (nach Angabe der Darsteller) ein basisches ⅔ Aluminiumaceat $Al(OH)(CH_3COO)_2$, bei welchem 2 von den vorhandenen Valenzen des Tonerdehydrates durch Essigsäure abgesättigt sind. (Enthält jedoch, wie Nachprüfungen ergaben, Beimischungen von verunreinigtem Aluminiumsulfat.) Dasselbe stellt ein feines, weißes, in Wasser fast unlösliches Pulver dar. Die Anwendung des reinen Eston erwies sich nicht als zweckmäßig; es wurde in verdünnter Form entweder mit indifferenten Pulvern oder Salben verordnet. Bei Geschwürbildung verwendet Taussig: Peru-Eston, ein Pulver von folgender Zusammensetzung: Eston 50 g, Talcum 40 g, Balsam. peruv. 10 g.

Formeston $Al(OH)(CH_3COO)(HCOO)$ soll ebenfalls ein basisches Aluminiumsalz sein. Dasselbe besitzt die gleichen Eigenschaften wie das Eston, soll jedoch wirksamer sein, da die Abspaltung der Komponenten rascher vor sich geht. (10,0 = 40 Pf.)

Subeston ⅓ Acetat-Al $(OH_2)(CH_3COO)$ soll austrocknend, aber nicht so energisch antiseptisch und adstringierend wirken wie die beiden vorgenannten Präparate. Dasselbe wird rein oder mit anderen Mitteln gemischt angewandt und soll sich für Patienten mit empfindlicher Haut und als Streupulver für die Kinderpraxis eignen. An Stelle des verdünnten Eston wird das milder wirkende Subeston angewendet. Soll die Wirkung erhöht werden, so bedient man sich des kräftigeren Formeston. — Nach den Untersuchungen von Dr. F. Zernik entsprechen die eben genannten 3 Präparate in keinem Falle den von den Darstellern angegebenen Formeln. Dieselben haben sich als Gemische von verschiedenen

basischen Verbindungen des Aluminiums mit Essigsäure bzw. Ameisensäure erwiesen, welche außerdem noch einen ziemlich großen Gehalt an Aluminiumsulfat (11%) besitzen. Letzteres kommt neuerdings jedoch wieder in Fortfall. (10,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: Chem. Werke Dr. Albert Friedländer, G. m. b. H., in Berlin.

Literatur: E. Saalfeld, Therap. Monatsh. 8, 1907; F. Zernik, Apoth.-Ztg. 72, 1907; Taussig, Oesterr. Aerzte-Ztg. Nr. 12, 1907; Schütte, Med. Klin. Nr. 34, 1907; Klautsch, Deutsche med. Presse Nr. 16, 1907; Dreysel, Fortschr. d. Med. Nr. 11, 1908; Blasius, Hyg. Rundschau 16, 1908; Seemann, Klin.-therap. W. 4, 1911.

Estoral, Borsäurementholester. $BO_3\ (C_{10}H_{19})_3$. Ein weißes, in Wasser und Alkohol unlösliches, in Aether und Chloroform lösliches Pulver. In Berührung mit den Schleimhäuten spaltet dasselbe sich in Borsäure und Menthol und wirkt beruhigend und reizmildernd. Estoral wurde von O. Seifert als Schnupfmittel bei akuten und chronischen Nasenkatarrhen, sowie bei Rhinitis sicca und atrophica simplex mit gutem Erfolge angewendet. 2 bis 3 malige Benutzung des Mittels brachte Erleichterung und beseitigte bisweilen den Katarrh. Das beim Einbringen des Estorals am Naseneingange zuweilen entstehende Brennen läßt sich vermeiden, wenn man das Pulver mit Milchzucker verbindet oder mittels eines Glasröhrchens in die Nase einzieht (Höckendorf).

Auch bei skrofulöser und luetischer Rhinitis leistet das Mittel gute Dienste (Schweitzer). Dasselbe wurde ebenso wirksam befunden in Inhalationen bei Bronchialasthma, Neuralgien und Migräne (Spezia). (1,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: Verein. Chininfabriken Zimmer & Co., Frankfurt a. M.

Literatur: O. Seifert, Heilmittelrevue 2, 1906 u. Deutsche med. W. 20, 1907; Schweitzer, Pest. med. Presse 47, 1906; Höckendorf, Therap. Rdsch. Nr. 9, 1907; Spezia, Gazz. med. Lombard. 4, 1907; Peters, Fortschr. d. Med. 36, 1908.

Eubilein, ein Gallenpräparat, das Falk an sich und verschiedenen Kranken erprobt hat. Wird (in Gelatinekapseln) bei Gallensteinkolik im Anfall und auch längere Zeit nach demselben 3 mal täglich 1/2 Stunde vor der Mahlzeit gegeben.

Darsteller: Chem. Fabrik Dr. R. u. Dr. O. Weil in Frankfurt a. M.

Literatur: Falk, Med. Klinik Nr. 43, 1910; F. Goldmann, Med. Reform 4/5, 1911.

Eubiose ist ein durch Imprägnierung mit Kohlensäure haltbar gemachtes, glycerinfreies, flüssiges Haematogen. Als Nutriens und zur Anregung des Appetits bei Anaemie und Chlorose.

Fabrikant: Eubiose, Gesells. m. b. H. in Hamburg. (Firma erloschen!)

***Eucain B.** $(CH_3)_3 \cdot C_5H_7N \cdot (O \cdot CO \cdot C_6H_5) \cdot HCl$. Ist das salzsaure Salz des Trimethylbenzoylpiperidins. (Benzoylvinyldiacetonalkamin). Weißes, kristallinisches, bitter schmeckendes Pulver, löslich in 30 Teilen Wasser von 15°. Ist 3—4 mal weniger giftig als Cocain und Alpha-Eucain, daher auch in der Augenheilkunde und zur

subkut. Injektion, sowie zur Infiltrationsanaesthesie häufiger in Anwendung. Zusatz einiger Tropfen einer Adrenalinlösung (1 ‰) zu der Eucainlösung erhöht die Wirkung und Dauer des Mittels. Bei 1 % Lösungen Zusatz von 0,6 % Kochsalz. Anwendung zu ophthalmolog. und zahnärztlichen Zwecken 1—2 % Lösungen. Für Infiltrationsanaesthesie (0,1 : 100,0); zu schmerzstillenden Injektionen in den Mastdarm (bei Rectumcarcinom) 1—2 ccm einer Lösung von 0,3 : 10,0. (0,1 = 10 Pf., 10,0 = 70 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.

Rp. Eucaini B 0,1
Cocain hydr. 0,05
Aq. destill. 5,0
M. D. S. Aeußerlich. Zum Einträufeln ins Auge.

Rp. Eucaini B 0,1
Natrii chlorat. 0,8
Sol. Adrenalini hydr. (1 ‰) gtt. V.
Aq. destill. ad 100,0
M. D. S. Aeußerlich. Zur Infiltrationsanaesthesie (Braun).

Literatur: Silex, Deutsche med. W. 6, 1897; Lohmann, Therap. Monatsh. IX, 1900; Engelmann, Münch. med. W. 41, 1900; Simon, Ebenda 29, 1904; Lange, Ebenda 52, 1904; Kraus, Deutsche med. W. 2, 1906.

Eucainum lacticum B. β-Eucainum lacticum. Ist ein weißes, nicht hygroskopisches, zu 22,5 % in Wasser lösliches Pulver. Reizloses Lokalanaestheticum, das weder Hyperaemie noch Ischaemie erzeugt und wegen seiner leichten Löslichkeit von Langgaard (1904) zur praktischen Anwendung in der Augen- und Zahnheilkunde in 2 bis 3 % Lösungen empfohlen worden ist. Wurde auch von Katz bei Ohrenaffektionen und von Meyer in der rhino- und laryngologischen Praxis bewährt gefunden. — Für Nasen-, Rachen- und Ohrleiden 10—15 % Lösungen. Bei Lösungen unter 1 % wird ein Zusatz von 0,8 % Kochsalz und bei Lösungen von 1—2 % von 0,6 % Kochsalz gemacht. (1,0 = 70 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.

Literatur: Langgaard, Therap. Monatsh. VIII, 1904; Katz, Ebenda VIII, 1904; Meyer, Ebenda V, 1905.

Eucasin. Ist eine Kaseinammoniakverbindung, welche ein weißes, in warmem Wasser lösliches Pulver darstellt und als gutes Nährmittel (Salkowski) gelten darf. Eignet sich besonders für Arthritiker und Individuen mit starker Harnsäureausscheidung, da es die Harnsäureausscheidung herabsetzt, frei von Nukleinverbindungen ist. 100,0 g entsprechen ungefähr dem Nährwert von 400,0 g Rindfleisch. Man gibt 3—4 Eßlöffel täglich als Zusatz zu Suppen, Kaffee, Kakao usw. Mit Wein oder Bier nicht zu verabreichen, da es hier teilweise ausfällt. (1 kg = 4,80 M.)

Fabrikant: Deutsche Hartspiritus- u. Chem. Fabrik, A.-G. Berlin, Mauerstr. 2.

Literatur: Salkowski, Deutsche med. W. 15, 1896; Cohn, Zentralbl. f. inn. Med. 28, 1896; Baginsky u. Sommerfeld, Therap. Monatsh. X, 1897; Goldmann, Wien. med. W. 12, 1898.

Eucerin ist eine nach Unna's Angaben bereitete neue, hydrophile, geruch- und reizlose, haltbare Salbengrundlage und Kühlsalbe, eine Mischung aus 5 T. der aus dem Wollfett abgeschiedenen Oxycholesteringruppe mit 95 T. Paraffinsalbe. Diese Mischung mit gleichen Teilen Wasser verrieben, liefert „Eucerin", während das wasserfreie Gemisch als „Eucerinum anhydricum" bezeichnet wird. Ersatzmittel für Lanolin. Läßt sich mit den meisten Substanzen zu Salben verarbeiten. (10,0 = 10 Pf.) Im Handel: Jod-Eucerin (6 %), Quecksilber-Eucerin (33 1/3 %), Eucerin-Puder.

Fabrikant: P. Beiersdorf & Co., in Hamburg.

Literatur: Unna, Med. Klin. 42 u. 43, 1907, und Therap. Rundsch. 10, 1909 v. Boltenstern, Deutsche Aerzte-Ztg. 10, 1908; Philippi, Münch. med. W. 35, 1909; Ebert, Apoth.-Ztg. Nr. 50, 1909.

Euchinin. Aethylkohlensäureester des Chinins. Weißes, in Wasser schwer, in Alkohol und Aether leicht lösliches kristallinisches Pulver, das wie Chinin wirkt, aber nicht dessen bitteren Geschmack besitzt und frei von Nebenwirkungen sein soll. Wurde (v. Noorden) als Ersatzmittel für Chinin bei Malaria, Typhus, Influenza, Keuchhusten usw. empfohlen. 1,5—2,0 entsprechen in der Wirkung etwa 1,0 g Chinin. hydrochl. Dosis: Innerlich 0,25—1,0 g pro dosi, bei Keuchhusten (Kindern) 0,05—0,1—0,2 g 3 mal täglich als Pulver und in Oblaten oder in Milch, Suppe, Kakao. (1,0 g = 45 Pf.) Als Nebenwirkungen kommen Erbrechen, Schwindel, Ohrensausen vor.

Literatur: v. Noorden, Zentralbl. f. inn. Med. 48, 1906; Cassel, Therap. Monatsh. 4, 1899; Neumann, Ebenda X, 1899; Richter, Deutsche med. W. 23, 1900; Mori, Allg. med. Zentral-Ztg. 42, 1904; Deneher, Zeitschr. f. klin. Med. 5, 6, 1905; Binz, Berlin. klin. W. 15, 1906.

Eucodin. Codeïnbrommethylat. $C_{18}H_{21}NO_3(BrCH_3)$. Farblose, in Wasser lösliche Kristalle mit 75,88 % Codeïngehalt. Wird an Stelle des Codeïns, besonders bei Husten, angewendet. Eucodin wirkt wie Codeïn, ohne dessen Krampfwirkung zu zeigen. Die Dosierung beträgt ungefähr das Doppelte des Codeïnphosphats, 0,05, 4—5 mal täglich in Lösung oder Tabletten (à 0,05 g). (0,1 = 15 Pf.)

Rp. Eucodini 0,4 : 180,0.
Sirupi Althaeae ad 200,0.
M. D. S 2 stündlich 1 Eßlöffel voll.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges. in Berlin N. 39.

Literatur: Schütze, Med. Klin. 9, 1905; Jacoby, Ebenda 9, 1905.

Eucol (Eucolo). Guajakolacetat. $C_6H_4 < {OCH_3 \atop O \cdot CH_3 . CO}$ Das von

Tiemann und Koppe dargestellte Guajakolpräparat ist eine farblose, in Alkohol und Aether lösliche Flüssigkeit; spez. Gew.: 1,38. Dieselbe soll sich durch mancherlei Vorzüge vor anderen Guajakolpräparaten auszeichnen. Die günstige Wirkung beruht nach Giuseppe Biscaro auf seiner leichten Verseifbarkeit und schnellen Resorption. Nach der Aufnahme wird sehr bald Guajakolschwefelsäure im Urin nachgewiesen. Das Mittel ist von Cattani in etwa 70 Fällen mit Erfolg verordnet worden.

Anwendung: 0,25 g in Gelatinekapseln 4 bis 6 mal täglich oder subkutan in 25 % öliger Lösung (Mandelöl), und zwar 1 ccm pro dosi zu injizieren.

Fabrikant: Carlo Erba, Stabilimenti Chimico-Farmaceutici, Milano.

Literatur: Biscaro, Bolletino Chimic. Farm. Fasc. 2, 1907; Cattani, Apoth.-Ztg. 16, 1907; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 1, 1907.

Eudermol. Nicotinum salicylicum. Farblose, in Wasser und Alkohol lösliche Kristalle. Von günstiger Wirkung bei Scabies, in Salbenform (0,1 : 100,0) oder öliger Lösung. Es sollen 4—6 Einreibungen genügen. Vor der Einreibung ein Seifenbad. (1,0 = 1,80 M.)

Vorsicht! wegen des Nikotingehaltes.

Fabrikant: Chem. Fabrik Dr. L. C. Marquart in Beuel bei Bonn.

Literatur: Walters, Therap. Monatsh. VIII, 1898; Marenbach, Therap. d. Gegenw. III, 1902.

Eudoxin. Bismutum nosophenicum. Nosophenwismut. Ist ein hellbraunes, in Wasser unlösliches Pulver. Als Darmdesinficiens bei Magen- und Darmkatarrh zu 0,3—0,5 mehrmals täglich in Pulverform (Kindern 0,01—0,2 3 mal täglich). (1,0 = 60 Pfg.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Rhenania Akt.-Gesellsch. in Aachen.

Literatur: Rosenheim, Berlin. klin. W. 30, 1895; Ruge, Monatsh. f. prakt. Dermat. 5, 1896; Wilcox, Med. News, New York, 31. Jul. 1897; M. Blech, N. Y med. Journ., 8. July 1899; Ritterband, Therap. Monatsh. VI, 1900.

Euferin, ein Thymiansirup, der angeblich Thymianextrakt, Guajakol und Glycerinphosphorsäure enthält. Wird als „Specificum“ gegen Lungentuberkulose und sämtliche Erkrankungen der Respirationsorgane angepriesen.

Darsteller: Laborat. Dr. Friedrich Koltscharch & Co., Wien-Neustadt.

Euferrol heißt ein Präparat in Gelatineform, von dem jede Kapsel 0,012 Eisen in Oxydulverbindung und 0,00009 g arsenige Säure enthält, mithin in bezug auf Eisen- und Arsengehalt einem Eßlöffel Levico-Starkwasser entspricht. Hauschild, auf dessen Veranlassung dies unbegrenzt haltbare Präparat angefertigt wurde, hat dasselbe bei Chlorose, Erschöpfungszuständen usw. bewährt gefunden. Auch Steil konnte sich von seiner guten Wirkung überzeugen. Ebenso beobachtete ich günstigen Erfolg, besonders Bes-

serung des Appetits. Dosis: 2—3 mal täglich 1 Kapsel (nach dem Essen). In Schachteln mit 100 Perlen von ca. 0,25 g Inhalt im Handel.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges., Berlin N.

Literatur: Hauschild, Deutsche med. W. Nr. 26, 1907; Steil, Med. Klin. 28, 1907; A. Hoff, Klin. therap. W. S. 704, 1909.

Eugallol. Pyrogallolmonoacetat. Eine braungelbe, durchsichtige sirupöse Flüssigkeit, die in Wasser, Alkohol und Aceton löslich ist. Kommt als 67 % Lösung in Aceton in den Handel. Wird als Ersatzmittel für Pyrogallussäure wegen seiner energischen Wirkung bei Hautkrankheiten, besonders Psoriasis, empfohlen. 10,0 = 1,90 M. (Vorsicht bei gesunder Haut!)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Rp. Eugallol
Aceton āā 10,0
D. S. Aeußerl. zum Pinseln.

Rp. Eugallol
Ol. Ricini āā 5,0
D. S. zum Pinseln.

Literatur: Kromayer und Vieth, Therap. Monatsh. VIII, 1898; Bottstein, Ebenda I, 1899; Grünberg, Dermat. Zeitschr. Bd. VI, 1899; O. Ehrmann, Therap. Monatsh. 5, 1910; R. Kaufmann, Ebenda pag. 235, 1910.

Euguformium. Ein durch Einwirkung von Formaldehyd auf Guajakol erhaltenes grauweißes, geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver. Wird als reizmildernd bei Hautkrankheiten, Brandwunden, Ulcerationen als Streupulver und in 5—10 % Salben angewendet. (10,0 = 1,05 M.)

Euguformium solubile ist eine 50 % Lösung des Euguform in Aceton. Wird bei juckenden Hautaffektionen angewandt.

Fabrikant: Chem. Fabrik Güstrow. (Dr. Hillinghaus und Dr. Heilmann.)

Literatur: Maass, Deutsche med. W. 20, 1901; Joseph, Ebenda 4, 1904; Cisielski, Dermat. Zentralbl. 6, 1901; Weil, Die med. Woche 16, 1903; Jacobson, Therap. Monatsh. VII, 1904; Schwarz, Prag. med. W. 11, 1905; Bering, Therap. d. Gegenw. VII, 1904; Wohrizek, Ebenda III, 1907.

Eulactol. Ein gut schmeckendes Nährpräparat, hergestellt aus Milch und Pflanzeneiweiß. Das Pulver enthält ca. 30 % Eiweiß, 14 % Fett und 46 % Kohlehydrate. Man gibt 2—3 mal täglich 1 Eßlöffel voll in heißer Milch, Fleischbrühe oder Cacao; kleinen Kindern 2—3 Teelöffel. (250,0 g = 3,25 M.)

Im Handel kommen auch Eulactol-Kakes und Eulactol-Schokolade vor.

Fabrikant: Nährmittelwerke Akt.-Gesellsch. in Köln a. Rh.

Literatur: Frieser, Klin.-therap. W. 6, 1900; Meitner, Wien. med. Blätter I, 1900; Buxbaum, Wien. med. Presse 17, 1900; Görges, Therap. Monatsh. VII, 1900.

Eulatin ist angeblich amidobenzoesaures Dimethylphenylpyrazolon. Nach Zernik ist es ein Gemisch von Amido- und Brombenzoësäure mit Antipyrin. Dasselbe ist von L. Friedmann als brauchbares Keuchhustenmittel an 61 Kindern erprobt worden. Ebenso

sprechen sich **Wilhelm** und **Baedeker**, **Bosse** günstig über die Wirkung von Eulatin bei Pertussis aus, doch sind des letzteren Beobachtungen über die Wirkung dieses Gemisches nicht ganz einwandfrei (**Heubner**). Dosis: 0,1—0,5 g, 3—4 stündlich als Pulver oder mit Himbeersaft als Schüttelmixtur, auch in Tabletten zu geben. (1,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Chemisches Institut Dr. L. Oestreicher in Berlin W 30.

Literatur: L. Friedmann, Med. Klin. 43, 1908; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 6 u. 15, 1909; Vierteljahrsschr. d. prakt. Pharm. 1, 1909; Fränkel, Berlin. klin. W. 4, 1909; Baedeker, Therap. Monatsh. Sept. 1909; W. Heubner, Ebenda 11, 1909; B. Bosse, Centralbl. f. Kinderheilk. Heft 4, 1910; E. Kraus, Allg. Wien. med. Ztg. 38, 1910; R. Weissmann, Allg. med. Zentr. Ztg. 17, 1911.

Eulaxans. Mit dieser Mischung aus 1 Mol. Phenolphthalein und 2 Mol. Natriumhydroxyd empfiehlt Dr. **Aba von Sztankay** ein Präparat, das in kleineren Dosen und milder abführend wirken soll als Purgen. Dasselbe gelangt in verzuckerten Tabletten mit einem Gehalt von 0,05—0,10 und 0,20 in den Handel.

Bezugsquelle: G. Hell & Co., Troppau und Wien.

Literatur: Sztankay, Pharm. Post 773, 1908.

Eumenol ist das Fluidextrakt aus der Wurzel einer chinesischen Pflanze Tang-kui oder Man-mo (Araliacee). Soll bei Amenorrhoe und Dysmenorrhoe sich sehr wirksam erweisen. Man gibt 3 mal täglich 1 Teelöffel (einige Tage vor der Periode zu nehmen). (10,0 = 75 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: F. Hirth, Münch. med. W. 23, 1899; A. Müller, Ebenda 24, 1899; Buck, Belgique médicale Nr. 48, 1899; R. Palm, Münch. med. W. 1, 1910; Langes Therap. Monatsh. 7, 1901; Lezenius, Pharm. Zentralhalle 12, 1910.

Eumorphol. Ein von Kaninchen gewonnenes Serum zur Behandlung des chron. Morphinismus. (Hirschlaffsches Morphinheilserum.) Subkutan in Dosen von 5 ccm (= dem Inhalte einer im Handel erhältlichen Ampulle) zu injizieren. Für die Entziehungskur sind 5—10 Ampullen erforderlich.

Darsteller: J. D. Riedel, A.-G. in Berlin N. 39.

Eumydrin. Atropinmethylnitrat. Ist ein weißes, in Wasser leicht lösliches kristallinisches Pulver. Dasselbe erzeugt wie Atropin Mydriasis; die Wirkung ist jedoch 10 mal schwächer, während seine Giftigkeit viel geringer ist als die des Atropins. Wie Atropin wirkt es auf den Vagus und lähmt die peripherischen motorischen Nervenendigungen; dagegen besitzt es nicht die zentral erregende Wirkung des Atropins. Wird äußerlich zur Erweiterung der Pupille empfohlen, wo Atropin nicht vertragen wird. Auch zur Sprayflüssigkeit für das Asthmamittel (Tucker-Ersatz). Innerlich als schweißhemmendes Mittel bei Phthisikern, ferner bei Gastralgie und Hyperchlorhydrie. — Als Nebenwirkungen kommen zuweilen

Trockenheit in Nase und Rachen, Schluckbeschwerden und Kopfschmerzen vor.

Dosis: Aeußerlich als Mydriaticum 1—5 % Lösungen. Innerlich gegen Nachtschweiße der Phthisiker 0,001—0,002 g in Pillen oder Pulverform. (0,1 = 45 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Alypin. nitr. 0,3
Eumydrin 0,15
Glycerin 7,0
Aqu. dest. 25,0
Ol. pini pumil. gtt. I.
M. D. S. Zur Inhalation mit dem Sprayapparat nach Tucker.
(A. Goldschmidt.)

Literatur: Erbe, Dissertat. München 1903; Lindenmeyer, Berlin. klin. W. 47, 1903; Grube, Inaug.-Dissertation, Göttingen 1904; Fejer, Heilkunde 3, 1905; Hagen, Ebenda, 1 u. 2, 1905 und Deutsch. Arch. f. klin. Med. 4/5, 1906; Baer, Wien. med. W. 35, 1904; Haas, Ther. d. Gegenw. 3, 1905; Jonas, Wien. klin. W. 4, 1905; Kostin, Wien. med. Presse 39, 1905; Königshöfer, Deutsche med. W. 51, 1905; Boas, Therap. Monatsh. V, 1906; Limbourg, Klin. Monatsbl. f. Augenheilk. XLIV. Jahrg. I. Bd., 1906; Schönheim, Wien. med. Presse 46, 1907; Zweig, Klin.-therap. Wochenschr. pag. 776, 1907; Massini, Gaz. d. osp. Nr. 44, 1908; Austerlitz, Gynaekol. Rundsch. 7, 1908; G. Mader, Berlin. tierärztl. Wochenschr. S. 444, 1909; A. Goldschmidt, Münch. med. W. 43, 1910; J. Friedberg, Deutsche med. W. 6, 1911.

Eunatrol. Natrium oleïnicum. Oelsaures Natron. Ein weißes, in Wasser und Alkohol leicht lösliches Pulver. Dasselbe regt die Gallensekretion an (Blum). Nach Versuchen von Clemm zerfallen Cholestearinsteine in einer Eunatrollösung. Wird als Cholagogum bei den verschiedensten Gallensteinleiden angewendet. Man gibt morgens und abends mehrere Wochen hindurch 1 g in Pillen oder Mixtur. Als Nebenwirkung treten dyspeptische Störungen, Aufstoßen und Uebelkeit auf (Gerhardt, Rauchmann). (1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,15 M.)

(Es kommt auch eine 20 % Lösung als „Cholelysin“ in den Handel, von der 2—6 mal täglich 1 Teelöffel gegeben wird.)

Fabrikant: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Rp. Eunatrol 15,0
Tinct. Valerian. 10,0
Ananasessenz gtt. XX
Aq. Menth. pip. ad 200,0
M. D. S. 3 mal tägl. 1 Eßlöffel.

Literatur: Blum, Die ärztl. Praxis, Sept. 1902; Clemm, Berlin. Klinik, 1903 Derselbe, Pharmakol. u. Therap. Rundsch. 14, 1905; Rauchmann, Die med. W. 19, 1905; J. G. McCracken, Med. Press and Circular, 22. Juni 1910.

Euphthalmin ist das salzsaure Salz des Phenylglykolyl-n-Methyl-β-vinyldiacetonalkamins und bildet ein weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver. Wirkt pupillenerweiternd ohne die Akkommodation zu beeinträchtigen und ist weniger giftig als Atropin. Die My-

driasis schwindet wieder nach 4—6 Stunden. Sie wird hervorgerufen durch Einträufelungen von 2—3 Tropfen einer 2—5 % Lösung (0,2—0,5 : 10,0). (0,1 = 45 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.

Literatur: Vossius, Deutsche med. W. 38, 1897; Schultz, Arch. f. Augenheilk. 2, 1899; Vinci, Therap. Monatsh. XII, 1899; Cipriani, Wien. med. W. 46, 1900; Mironescu, Therap. Monatsh. 7, 1905; Kipp, Ophthalmology, Jan. 1906; Dufour, Rev. méd. de la Suisse rom. 1, 1910.

Euphyllin. Diese Verbindung von Theophyllin mit Aethylendiamin bildet ein weißes, in Wasser leicht löslichcs kristallinisches Pulver mit 78 % Theophyllingehalt. Das neue Präparat wurde im städtischen Krankenhause am Urban in Berlin von Dessauer geprüft und als Diuretikum bewährt gefunden. Es wirkte am besten bei Oedemen infolge von Herzschwäche und kann in allen möglichen Formen (innerlich, subkutan, rektal usw.) verabreicht werden. Unangenehme Nebenerscheinungen wurden nicht beobachtet. Die bequemste Verordnungsweise ist die rektale. Man appliziert täglich 2—4 Suppositorien à 0,36 (10 St. = 3,50 M.) oder verabreicht das Mittel in Klysmen. (1,0 = 55 Pf.)

Rp.	Euphyllin	0,36
	Ol. Cacao	2,6
M.	f. supposit. D. t. dos. X.	
S.	Täglich 2—4 Stück einzuführen.	
Rp.	Euphyllin	1,0
	Aq. dest.	q. s.
	Decoct. Salep	ad 120,0
M.	D. S. zu 2—4 Klysmen.	
Rp.	Euphyllin	1,0
	Aq. dest.	ad 160,0
	Sir. simpl.	
	Tinct. Aur. Cort.	āā 20,0
M.	D. S. Zweistündlich 1 Eßlöffel.	

Fabrikant: Chem. Werke Dr. H. Byk in Charlottenburg.

Literatur: Dessauer, Therap. Monatsh. 8, 1908; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 215, 1908; Clemens, Fortschr. d. Med. 33, 1908; H. Nägeli und Vernier, Th. d. Gegenw. 7, 1909; Koelensmid, „Nederl. Tijdschr. voor Geneeskunde" 11, 25, 1909; Grüter, Therap. Monatsh. XI, 1910; Apostolides, Wien. klin. Rundsch. 42, 1910.

Eupneuma nennt sich eine mittels Zerstäubers („Subtilissimus") in die Nase einzuführendes Asthmamittel. Dasselbe besteht (nach Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm., S. 116, 1907) aus 100 Teilen Strammoniumliquor, 1 Teil Anästhesin, 2 Teilen Subkutin und 0,3 Teilen Methylatropinbromid. In einem Falle von Heufieber beobachtete Dr. Friedländer ausgesprochene Linderung der asthmatischen Beschwerden bei Anwendung von Eupneuma.

Darsteller: Chem.-Pharm. Institut Dr. Ritsert in Frankfurt a. M.

Literatur: Friedländer, Münch. med. W. 37, 1908.

Euporphin. Apomorphinbrommethylat. Apomorphinum methylbromatum. Farbloses, in Wasser lösliches Krystallpulver. Ist als Ersatz für Apomorphin (Michaelis 1904) als Expectorans bei Erkrankungen der Respirationsorgane (Bronchitis, Emphysem, Asthma bronch., Pneumonie) empfohlen worden. Euporphin soll weniger Brechreiz erzeugen und das Herz weniger beeinflussen als Apomorphin. Einzeldosis 0,005 und Tagesgabe 0,01—0,03 allein oder in Verbindung mit Morphin in Lösung oder Tabletten à 5 mg. (Das käufliche Euporphin ist zuweilen mit Apomorphin verunreinigt.) Auch in Tabletten aus Euporphin 0,005 und Morphin. hydrochl. 0,001. In Originalschachteln mit 10 Stück. (0,1 = 50 Pfg.)

Fabrikant: J. D. Riedel in Berlin N.

Rp. Euporphini 0,05
Morphin. hydrochl. 0,01
Aq. destill. 180,0
Sirupi Althae. 20,0
M. D. S. 2 stündl. 1 Eßlöffel.

Rp. Euporphini 0,005
Sacch. lact. q. s.
D. tal. tabl. No. XXX.
S. 3 stündl. 1 Tablette.

Literatur: Michaelis, Therap. d. Gegenw. 6, 1904; Derselbe, Zentrbl. f. d. ges. Ther. 8. H., 1908; P. Bergell und R. Pschorr, Ther. d. Gegenw. 6, 1904; S. Kaminer, Salkowski-Festschrift 1904; Schütze, Berlin. klin. W. 12, 1906; Harnack und Hildebrandt, Arch. f. exp. Path. u. Pharm. 61, 1909.

Eupyrin. Vanillinaethylcarbonat-p-Phenetidin. Ist ein grünlichgelbes, nach Vanille riechendes, in Wasser schwer lösliches, kristallinisches Pulver. Wird als ungiftiges und milde wirkendes Antipyreticum für Kinder und Greise empfohlen. Dosis 1,0—1,5 in Pulverform. Für Kinder 0,3—0,5. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Chininfabrik Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Overlach, Therap. Monatsh. I, 1901; Porges, Wien. med. Blätter 17, 1901.

Euresol. Resorcinmonoacetat. Ist eine honiggelbe, dickflüssige Masse, die in Aceton löslich ist. Wird zur Anwendung an Stelle von Resorcin bei Hautaffektionen, besonders auf dem behaarten Kopfe und im Barte in 5—10% Salben oder in 10—50% Acetonlösung empfohlen. (Joseph und Vieth, Kromayer.) (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Rp. Euresol
Eucalyptol
Ol. terebinth. āā 2,0
Collodii 20,0
D. S. Aeußerlich (Frostbeulen).

Rp. Euresol 1,0.
Vaselin. alb. 9,0.
M. f. ungt.
S. Zum Einreiben bei Handekzem. (Spielvogel).

Literatur: Joseph-Vieth, Dermatol. Zentralbl. Nr. 3, 1905; Ch. J. White, The Journ. of the Americ. Med. Assoc. Nr. 13, 1910; Spielvogel, Reichs-Med. Anz. 23, 1910.

Eurobin. Chrysarobintriacetat. Rotgelbes, in Wasser unlösliches, in Chloroform lösliches Pulver. Wird, weil es die Haut weniger reizt, als Ersatz für Chrysarobin empfohlen. Aeußerlich in 2—5% Salbe

oder 1,0—10,0 : 100,0 Chloroform. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,40 M.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Kromayer und Vieth, Therap. Monatsh. VIII, 1898; Bottstein, Ebenda I, 1899.

Europhen. Isobutylorthokresoljodid. Gelbes, safranähnlich riechendes Pulver von neutraler Reaktion. In Wasser unlöslich, in Alkohol, Aether und fetten Oelen unter Hinterlassung eines Rückstandes löslich. Jodgehalt ca. 25%. Antisepticum. Brauchbarer Ersatz für Jodoform in der dermatologischen und chirurgischen Praxis. Anwendung bei Schnitt- und Brandwunden, Furunkeln, Schankern, Frostbeulen usw. als Streupulver, eventuell mit Borsäure kombiniert in 5—10% Salben. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Petersen, Münch. med. W. 30, 1891; v. Szoldrski, Ebenda 43, 1891; Siebel, Berlin. klin. W. 8, 1892; Rosenthal, Ebenda 11, 1892; Lieven, Deutsche med. W. 16, 1893; Nied, Wien. klin. Rundsch. 14, 1897; Goldschmidt, Therap. Monatsh. IV, 1893; Saalfeld, Ebenda III, 1900; Richter, Allg. med. Zentr.-Ztg. 6, 1908; Pick, Therap. Monatsh. 4, 1910.

Eusapyl ist eine wässerige Lösung von Chlormetakresol in ricinolsaurem Kali im Verhältnis 1 : 1. Als Desinfektionsmittel in 1% wässeriger Lösung zu Scheiden- und Gebärmutterspülungen empfohlen (S. Gottschalk).

Darsteller: Höchster Farbenwerke.

Literatur: S. Gottschalk, Deutsche med.. W. 20, 1911.

Euscopol ist chemisch reines Scopolaminum hydrobromicum („Riedel"). Es unterscheidet sich von dem offic. Präparat durch seine neutral reagierende Lösung, seinen Schmelzpunkt und durch sein optisches Verhalten (ist optisch inaktiv). Euscopol soll keine unangenehmen Nebenwirkungen haben und wird in etwas größerer Dosis als Scopolamin. hydrobrom. verwendet. (Innerlich 0,0005 g; subkut. 0,0003 g).

Das unter dem geschützten Namen in den Handel kommende „Scopomorphin" (Scopolamin-Morphin) ist eine sterilisierte Lösung, von der jeder ccm enthält:

0,0006 g Euscopol.
0,015 g Morphin. hydrochl.

Scopomorphin wird zur Narkose verwendet und ist in zugeschmolzenen Ampullen mit 2 ccm und 1 ccm Inhalt erhältlich.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges. in Berlin N. 39.

Eusemin ist eine sterilisierte Cocain-Adrenalinlösung zur subkut. Injektion. Jede Phiole à 1 ccm enthält 0,0075 g Cocain. hydrochl. und 0,00005 Adrenalin. hydrochl. in physiolog. Kochsalzlösung. Wird für die Lokalanästhesie in der zahnärztlichen (Ahrenfeldt) und augenärztlichen Praxis (Cohn, Ideler) für kleinere Operationen empfohlen. (1 Karton mit 20 Phiolen = 4 M.)

Fabrikant: Hugo Rosenberg, in Berlin W. 50, Schadowstraße.

Literatur: Cohn, Wochenschr. f. Ther. u. Hygien. des Auges 8, 1904; Ideler, Therap. Monatsh. VII, 1907; Ahrenfeldt, Zahnärztl. Rundsch. 26/27, 1906; Littauer, Deutsche med. W. 29, 1909.

Eustenin = Theobrominnatrium-Natriumjodid, $C_7H_7N_4O_2Na \cdot NaJ$. Diese auf von Noorden's Anregung hergestellte Doppelverbindung mit 51,1% Theobromin und 42,6% Jodnatrium bildet ein weißes, wasserlösliches, bitter schmeckendes Pulver. Dasselbe findet wie das ähnlich zusammengesetzte Diuretin (Theobrominnatrium-Natriumsalicylat) nach Jagié Anwendung bei Arteriosklerose, Angina pectoris, Nephritis chronica usw., also überall, wo die gemeinsame Anwendung des Theobromins und des Jods zweckmäßig erscheint. Dosis: 0,5—1,0 g in Pulver (Oblaten) bis 2,5 g pro die, auch in Form von Klysmen. (Lösungen sind nicht mit Sirup, sondern mit Saccharin und Orangenblütenwasser zu bereiten.) (1,0 = 30 Pf.)

Fabrikant: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co., Frankfurt a. M.

Literatur: Jagié, Med. Klinik Nr. 14, 1904; Vierteljahrsschr f. prakt. Pharm, Heft 1, 1908; Cervelli, Rassegna Sanitaria di Roma 8, 1909; Hall, Zentral-Bl. f. Herzkrankh. 6, 1910.

Eutannin. Gemisch eines gerbstoffhaltigen Körpers (Chebulinsäure) mit gleichen Teilen Milchzucker. Darmadstringens. Bei Diarrhöe Erwachsenen 3—4, Kindern 1—2 Pulver oder Tabletten à 0,25 g pro die. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 90 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabr. Vogtenberger & Foehr in Feuerbach b. Stuttgart.

Euvaselin ist die Bezeichnung für eine durch Natur-Ceresin gehärtete Vaselin-Salbengrundlage von neutraler homogener Beschaffenheit. Dieselbe wird in der chirurgischen Praxis und namentlich mit Lenicet (Bleno-Lenicet-Salbe, siehe dort) in der Augenheilkunde gegen Blennorrhoe zur Erreichung eines lange vorhaltenden Schutzes für die Hornhaut benutzt.

Fabrikant: Dr. Rudolf Reiß, Chem. Fabrik, Berlin-Charlottenburg 4.

Exodin ist ein Oxyantrachinonderivat, welches bei der Fabrikation als ein Gemisch homologer Rufigallussäureäther entsteht und ein gelbes, in Wasser unlösliches, geruch- und geschmackfreies Pulver darstellt. Nach den Untersuchungen von Prof. Ebstein (1904) ist Exodin ein unschädliches, mildes Abführmittel, das nach 0,5—1,0 g innerhalb 8—12—15 Stunden ohne Belästigung des Magens seine Wirkung zu entfalten pflegt. Dasselbe kann auch bei Gravidität verabreicht werden.

Dosis: 0,5—1,0—1,5. Exodin kommt in Tabletten à 0,5 in den Handel. Kinder nehmen 1 Tablette, Erwachsene 1—3 Stück. Man kann die Tabletten in Wasser zergehen lassen und dann (unter Umrühren) trinken. (100,0 = 13,5 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Akt. vorm. E. Schering in Berlin N.

Literatur: Ebstein, Deutsche med. W. 1, 1904 u. 2, 1905; Stauder, Therap. d. Gegenw. 6, 1904; Maaß, Berlin. klin. W. 14, 1906.

Exodyne. Ein weißes Pulver, das aus einem Gemenge von Antifebrin (90%), Natrium bicarb. (5 T.) und Natrium salicylicum (5 T.) besteht.

Extractum Chinae fluidum Nanning. Aus der Rinde von China succirubra nach besonderem Verfahren hergestelltes Extrakt mit 5% Alkaloidgehalt. Bildet eine klare, weinrote Flüssigkeit. Als appetitanregendes Mittel 20—25 Tropfen in Wasser, Tee oder Wein 3 mal täglich 1/2 Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen. (10,0 = 20 Pf. Original-Flacon = 1,40 M.)

Darsteller: Dr. H. Nanning, China-Werke, Den Haag (Holland).

Literatur: Thomala, Therap. Monatsh. XI, 1899; Bolen, Ebenda I, 1901; Honigschmied, Die Heilkunde 11, 1904; Goldmann, Aerztl. Zentralztg. 20, 1904; Toff, Zentralbl. f. Stoffwechsel- u. Verdauungskr. 11, 1905.

Extractum Digitalis depuratum = Digipuratum. S. d.

Extractum Myrtilli e foliis. Ein aus Heidelbeerblättern bereitetes Extrakt, das in Form von Pillen zu 0,1 dreimal täglich gegen Diabetes mellitus empfohlen worden ist.

Extractum Myrtilli e fructibus (Winternitz). Myrtillin. Ist ein aus den getrockneten Früchten von Vaccinium Myrtillus bereitetes, sirupartiges Extrakt. Dasselbe wird (Winternitz) zur Behandlung von Hautkrankheiten, Ekzemen, Brandwunden empfohlen. Es wird unverdünnt mittels Pinsel aufgetragen, darüber Watte. (10,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Extractum Pichi-Pichi fluidum. Aus den Zweigen von Fabiana imbricata (südamerikanischer Strauch) bereitetes Extrakt. Wird bei Gonorrhoe und Cystitis mit starker Eiterung (Friedländer) empfohlen.

Dosis: 3 mal täglich 1 Teelöffel. (10,0 = 45 Pf.)

Literatur: Friedländer, Therap. Monatsh. IX, 1901; Schuftan, Ebenda VIII, 1904.

Extractum Rhois aromaticae fluidum. Aus der Wurzel von Rhus aromatica dargestelltes Extrakt. Gegen Enuresis empfohlen. Kindern von 2—4 Jahren 5—10 Tropfen, von 5—10 Jahren 10—15 Tropfen in Milch zu geben. (10,0 = 30 Pf.)

Extractum Viburni prunifolii [fluidum. Wird aus Cortex Viburni prunifol. (Amerik. Schneeball) dargestellt und bei Dysmenorrhoe und drohendem Abort zu 1,0—4,0 mehrmals täglich gegeben. (10 = 45 Pf., 100,0 = 3,50 M.)

Rp. Extr. Viburni prunif. fluid.
Sirup. simpl. āā 20,0
M. D. S. 2 mal täglich 1 Kaffeelöffel in Wasser einige Tage vor der zu erwartenden Menstruation zu nehmen.

F.

Faex medicinalis. Fermentum Cerevisiae. Gereinigte, untergärige Bierhefe. Kommt unter verschiedenen Bezeichnungen (Levurinose, Levuretin, Furunkulin, Xerase, Zymin usw.) im frischen und getrockneten Zustande in den Handel. Besitzt baktericide und abführende Eigenschaften. Als das wirksame Prinzip der Abführwirkung wird das Cerolin, eine in der Hefe enthaltene Fettsubstanz, angesehen. — Anwendung und Dosierung: Innerlich bei Hautkrankheiten, Acne und Furunkulose, bei Dyspepsie, chron. Verstopfung, bei Infektionskrankheiten (Influenza, Typhus, Erysipel usw.), auch bei Diabetes mellitus 3 mal täglich 1 Teelöffel vor den Mahlzeiten (in Bier) zu nehmen.

Aeußerlich. Bei weiblicher Gonorrhoe 10—20 ccm der mit Zuckerwasser verdünnten Hefe in die Vagina zu injizieren. — Zum Klysma 1 Eßlöffel frischer Hefe auf 50,0 g lauwarmen Wassers. (10,0 = 20 Pf.)

Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Broeq, Presse méd. 8, 1899; Landau, Deutsche med. W. 11, 1899 Fränkel, Ebenda, 1, 1904; v. Kirchbauer, Ebenda, 18, 1905; Roos, Münch. med W. 43. 1900; Roos u. Hinsberg, Ebenda 28, 1903; Paschkis, Wien. klin. W. 31 1902; Czerwenka, Ebenda 47, 1904; Hirtzmann, Med. Klinik 9, 1905; Plantier Zentr.-Bl. f. d. ges. Ther. 316, 1910; C. Carnot, Progrès méd. 22, 1910; Abraham Monatsschr. f. Geburtsh. u. Gynaek. 1, 1910; Polland, Münch. med. W. p. 1158, 1910

Fango. Linimentum minerale. Ist der Schlamm der vulkanischen Seen von Battaglia (bei Padua). Derselbe wird als Ersatz für Moorbäder und Moorumschläge in Form von Einpackungen und Umschlägen bei Rheumatismus, Neuralgien, Gicht, Exsudaten und Hautkrankheiten, in besonders hierfür errichteten Anstalten (Berlin, Baden-Baden, Wiesbaden, Aix-les-Bains, Bex usw.) angewendet. Auch als gebrauchsfertige Fapack-Kompressen (s. d.). Fango enthält: Schwefelsäure, Eisenoxyd, Kalk, Tonerde, Wasser, Sand und andere Substanzen.

Bezugsquelle: Fango-Importgesellsch. (Walter & Co.) Berlin W., Behrenstr. 58.

Fapack-Kompressen sind gebrauchsfertige Fangopackungen.

Darsteller: Paul Hartmann. Verbandstoff-Fabriken, Heidenheim.

Fascol, ein bituminöser Schieferkalk, der zur Bereitung der

Fascol-Haemorrhoidal-Kapseln dient. Dieselben enthalten Lanolin, Eibischsalbe, Olivenöl, Resorcin, Dermatol, Senna und Fascol. Die Kapseln werden (bei Haemorrhoiden) tief in das Rectum eingeführt. (Floss, Zehden u. a.)

Literatur: Floss, Die med. Woche 8, 1904; Zehden, Ebenda 46, 1904; Braun, Med.-chir. Zentralbl. 22, 1904; Huth, Therap. d. Gegenw. 11, 1905.

Feigol, ein flüssiges Abführmittel, bestehend aus Faulbaumrinden- und Feigenextrakt, Sirupus Sennae comp., Sirupus Menthae pip. und aromatischem Elixir.

Fabrikant: Fritz Schulz, Chem. Fabrik in Leipzig.

Feolathan. Ein neues Eisenpräparat, das laut Angabe der darstellenden Fabrik durch Sättigung von Ammon- und Eisenhydroxyd gewonnen wird. Von Aufrecht mit Feolathan an Tieren angestellte Versuche ergaben, daß dieses leicht und rasch resorbiert und gut vertragen wird und eine Steigerung des Hämoglobingehaltes zur Folge hat. Wird in Pillenform dargestellt.

Dosis: 3 mal täglich 2—3 Pillen. (100 Pillen = 2,75 M.)

Darsteller: Goedecke & Co., Chem. Fabrik, Leipzig und Berlin N.

Literatur: Aufrecht, Allg. med. Zentr.-Ztg. 29, 1910; L. Winternitz, Klin. Rundsch. 46, 1909; E. Schwarz, Oesterr. Aerzte-Ztg. 19, 1909; v. Korczynski. Ebenda 4, 1910.

Fermentum cerevisiae = Faex medicinalis.

Fermocyl-Tabletten. Ein Hefepräparat in Tablettenform. 3 mal täglich 2—3 Tabl. mit der Mahlzeit bei Diabetes mit Erfolg (A. Fränkel) gegeben. Schachtel mit 120 Tabletten 5 M.

Darsteller: Vial u. Uhlmann in Frankfurt a. M.

Literatur: Dr. A. Fränkel, Allg. med. Zentr.-Ztg. 12, 1911.

Ferralbol. Eisenpräparat. Verbindung von Hühnereiweiß, Eisen und Lecithin mit 3 % Eisengehalt. Wurde mit Erfolg bei Anämie von R. Levy angewendet. Bluluntersuchungen ergaben Zunahme des Hämoglobingehaltes. Ferralbol wird 3 mal täglich trocken oder in Suppe, Milch usw. genommen. Neuerdings hauptsächlich als Ferralbolschokolade à 1,0. 3 mal täglich ein halbes Täfelchen.

Fabrikant: Fabrik pharm. Präparate Wilh. Natterer, München 19.

Literatur: R. Levy, Münch. med. Wochenschr. 19, 1909.

Ferratin. (Ferrialbuminsäure.) Eine organische Eiseneiweißverbindung bildet ein lichtbraunes, geschmackloses Pulver mit 6 % Eisengehalt. Bei Anaemie und Chlorose 0,5 g 3—4 mal täglich nach dem Essen, Kindern die Hälfte in Pulverform oder Tabletten à 0,25 g (auch als Ferratose, Arsenferratin und Jodferratin. S. d.). 1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,55 M.

Darsteller: C. F. Boehringer & Söhne, Mannheim-Waldhof.

Literatur: Schmiedeberg, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmakol. Bd. 33, 1893; Jaquet u. Kündig, Correspbl. f. Schweiz. Aerzte 11, 1894; Marfori, Wiener therapeut. Monatsschr. 10, 1895; Bardach, Deutsche med. W. 47, 1903 u. Therap. Monatsh. 8, 1905; Laquer, Therap. d. Gegenw. 9, 1905; Eulenburg, Med. Klinik 9, 1907.

Ferratose. 5 % Lösung von Ferratin. Erwachsenen 3—4 Eßlöffel, Kindern die Hälfte. 250 g (Originalflasche) = 2 M.

Darsteller: Boehringer & Söhne, Mannheim-Waldhof.

Ferro-Glidine. Eine Eisen-Pflanzeneiweißverbindung. Rotbraunes Pulver. Anwendung bei Anaemie, Chlorose und Schwächezuständen

in Tabletten mit 0,025 g Eisengehalt. 2 mal täglich 1—2 Tabletten. Für Kinder ½—2 Tabl. (60 Tabl. = 2 M.)

Fabrikant: Chem. Fabr. Dr. V. Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Literatur: M. Mendelsohn, Fortschr. d. Med. 51, 1910.

Ferroplasma enthält organisches Eisen aus der kultivierten Rumex crispus. Dasselbe soll leicht aufsaugbar sein und weder Verstopfung noch Verdauungsstörungen verursachen. Von O. Anton in der Přibramschen Klinik in Prag mit Ferroplasma angestellte Versuche fielen günstig aus.

Fabrikant: C. Haubners Engel-Apotheke, Wien I.

Literatur: O. Anton, Prag. med. Wochenschr. 43, 1908.

Ferrosol. Liquor Ferri oxydati natronati saccharati. Eine klare, dunkelbraune Flüssigkeit, die sich in Wasser gut löst, ist eine Doppelverbindung von Eisenoxydsaccharat und Chlornatriumsaccharat mit 0,77 % Eisengehalt. Wird als gut verträgliches und lange unzersetzt haltbares Eisenpräparat bei Anaemie und Chlorose empfohlen. Dosis 3 mal täglich 1 Teelöffel (in Wasser oder Milch) zu nehmen. (10,0 = 15 Pf.; 100,0 = 1,05 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik F. Stahlschmidt in Hagen i. W.

Fersan ist ein eisen- und phosphorhaltiges Nährpräparat, das durch Einwirkung von konzentr. Salzsäure auf Rinderblut erhalten wird. Dasselbe stellt ein braunes, in Wasser lösliches Pulver mit 0,37 % Eisen, 0,12 % Phosphorsäure und 82 % Eiweißgehalt dar. Vermöge seines hohen Eiweißgehaltes wird Fersan (seit 1900) als Nähr- und Kräftigungsmittel empfohlen und angewendet bei Schwächezuständen, Chlorose usw. Man gibt 3 mal täglich (vor den Mahlzeiten) 1—2 Teelöffel in Wasser, Milch oder Suppe. (10,0 = 95 Pf.) Kommt auch in Form von Pastillen à 0,25 und à 0,5 (2—3 vor jeder Mahlzeit) in den Handel, ferner (für Kinder) als Schokolade-Fersan-Pastillen und auch als Jod-Fersan-Pastillen (0,1 g Jodkalium und 0,4 g Fersan enthaltend.)

Fabrikant: Fersan-Werke in Wien IX, Berggasse 17.

Literatur: Kornauth, Zeitschr. f. diät. u. phys. Therap. 6, 1900; Silberstein, Therap. Monatsh. VII, 1900; Ehrmann, Ebenda III, 1904; Fürst, Ebenda V, 1904; Aaron, Deutsche med. W. 45, 1904.

Festoform ist ein Formaldehyd-Seifenpräparat, eine mittels Natronseife in feste Form gebrachte Formaldehydlösung. Auf Anregung von Löffler hat E. Walther Untersuchungen angestellt und nachgewiesen, daß durch Verdampfen von Festoform mit Wasser auch ohne besondere Apparate sich ausreichende Zimmerdesinfektionen erzielen lassen. Man kann Festoform über der Spiritusflamme zum Verdampfen bringen. — Wird auch zu Festoform-Hautcrême für die Hautpflege und zu Festoform-Riechsalz gegen Rhinitis verwendet.

Fabrikant: Chem. Fabrik Dr. Hirschberg in Berlin W. 30.

Literatur: E. Walther, Dissertat. Greifswald, 1907.

Fetron, eine Mischung von 3 % Stearinsäureanilid mit 97 % Vaselin. flav., bildet eine gelbliche, geruchlose, salbenartige Masse, welche länger und fester auf der Haut haftet als Vaselin. Von Liebreich (1904) als reizlose, haltbare Salbengrundlage empfohlen. (10,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabr. Hansa in Hemelingen bei Bremen.

Literatur: Liebreich, Berlin. klin. W. 12, 1904; Saalfeld, Therap. Monatsh. IV, 1904; Nieden, Ebenda IX, 1904; Becker, Ebenda VI, 1905.

Fetrosal (Velosan), ist eine gelbliche Salbe aus Salol, Salicylsäure und Fetron. Bei schmerzhaften, rheumatischen und gichtischen Affektionen, Ischias, Neuralgien, mehrmals täglich bohnengroß einzureiben. Erzeugt Wärmegefühl auf der Haut und wird als reizlose, leicht resorbierbare Salicylsalbe empfohlen. (J. Jacobson, Saalfeld).

Fabrikant: Lüthi & Buhtz in Berlin SW. 48. (Firma erloschen!)

Literatur: J. Jacobson, Therap. Monatsh. XII, 1904; E. Saalfeld, Allgem. med. Zentr.-Ztg. 19, 1905.

Fibrolysin ist ein von Dr. F. Mendel (Essen) dargestelltes Doppelsalz aus Thiosinamin (2 Mol.) und Natriumsalicylat (1 Mol.). Dasselbe bildet ein weißes, in Wasser leicht lösliches kristallinisches Pulver. Die Lösungen sind nicht haltbar, daher kommt das Präparat gebrauchsfertig in zugeschmolzenen braunen Glasampullen in den Verkehr. Jede Ampulle enthält 2,3 ccm einer Lösung von 1,5 T. Fibrolysin in 8,5 T. Wasser und entspricht der Wirksamkeit von 0,2 g Thiosinamin. Thiosinamin wurde bereits einige Jahre zuvor in 15 % alkoholischer Lösung subkutan als narbenerweichendes Mittel von Hebra angewendet. Die Injektionen sind jedoch sehr schmerzhaft. Dieser Nachteil wird durch das von Mendel (1905) empfohlene Fibrolysin beseitigt. Fibrolysin eignet sich als Mittel zur Auflockerung und Erweichung des Narbengewebes bei allen narbigen Zuständen der äußeren Haut und des inneren Körpers. Es kann subkutan (Rückenhaut) und intramuskulär (Glutaealgegend) angewendet werden. Zur Verwendung kommt jedesmal der ganze Inhalt der Ampulle (2,3 ccm), und die Injektionen werden (je nach der Schwere des Falles) alle 1—2—3 Tage gemacht.

Es sind zahlreiche Arbeiten über Fibrolysin und seine Anwendung zur Lösung von Stenosen und Strikturen erschienen, doch herrscht keine völlige Uebereinstimmung bezüglich des Erfolges. — Bei Hornhauttrübungen sind Einträufelungen mit Fibrolysin versucht und dabei Abblassung der Trübung beobachtet worden (Windmüller). Neuerdings werden auch Fibrolysinpflaster (10 %) zur Erweichung hypertrophischer Narben und Erziehung von glatten, resistenten Hautnarben bei Wunden empfohlen (F. Mendel). Selbst bei Taubheit (French) brachte Fibrolysinbehandlung Besserung. Auch als Heilmittel gegen Fettsucht ist das Präparat neuerdings mit Erfolg

angewendet worden (Riedel). Riedel empfiehlt, jeden 2. Tag 2,3 ccm Fribrolysin (zwischen den Schulterblättern) einzuspritzen. Auf die diuretische Wirkung ist erst kürzlich von Schnitter hingewiesen worden. Einen ausführlichen Bericht über Fribrolysin brachte neuerdings Tobias Schrom. (10 Röhrchen = 3,20 M.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: F. Mendel, Therap. Monatsh. 2 u. 4, 1905; Derselbe, Therap. d. Gegenwart Nr. 8, 1905; Derselbe, Berliner Klinik Nr. 232, 1907; Doevenspeck, Ther. d. Gegenw. 4, 1905; Saalfeld, Therap. Monatsh. 12, 1906; Windmüller, Med. Klinik 9, 1908; Schnütgen, Berl. klin. W. 51, 1908; Schwabach, Deutsch. med. W. 988, 1908; Hartmann, Universitätsbuchdruckerei Bonn, 1908; Riedel, Münch. med. W. Nr. 28, 1909; F. Mendel, Therap. d. Gegenw. 7, 1909; Martin, Med. Klinik 48, 1909; French, Lancet, 24. Juli 1909; Brandenburg, Arch. f. Chir. Bd. 89 I, 1909; Knotz, Med. Klin. 30, 1909; Stocker, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 24, 1909; Strong, Lancet, 21. Aug. 1909; Althoff, Münch. med. W, 31, 1909; Rothschild, Münch. med. W. 33, 1909; Ollendorf, Zeitschr. f. Augenheilk. S. 30, 1910; Starkenstein, Therap. Monatsh. II, 1910; Schnitter, Münch. med. W. 19, 1910; Heeger, Ebenda 5, 1910; Walterhöfer, Deutsche med. W. 38, 1910; Tobias Schrom, Klin.-therap. W. Nr. 43, 1910; Langes, Therap. Monatsh. 2, 1911; Ploch, Deutsche med. W. 8, 1911; F. Mendel, Therap. d. Gegenw. 4, 1911.

Filmaron, ein strohgelbes, amorphes, in Wasser unlösliches, in Oel lösliches Pulver, das aus Extractum Filicis isoliert (Kraft) und von Prof. Jaquet (1903) als das anthelminthische Prinzip der Farnwurzel, als ein wirksames Bandwurmmittel empfohlen wurde. Die Erfahrungen von Jaquet wurden von Brieger und Bodenstein bestätigt. Dosis für Erwachsene 0,7—1,0 g, für Kinder 0,3—0,7 in Ricinusöl gelöst, in 2 Portionen, in ¼ stündigen Intervallen zu nehmen. Auch bei Ankylostomiasis ist Filmaron verabreicht worden (Nagel). — Als Nebenwirkungen werden gelegentlich Koliken und Leibschmerzen beobachtet (Brieger). Filmaron zeigt in trockener Form Neigung zum Zusammenbacken. Es kommt daher nur eine haltbare Lösung von Filmaron 1 T. in 9 T. Ricinusöl in den Handel als:

Filmaron-Oel. Von diesem Oel gibt man Erwachsenen 10,0—15,0—20,0, Kindern 3,0—8,0 (in schwarzem Kaffee) in 2 Portionen innerhalb einer halben Stunde. (1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 1,75 M.)

Fabrikant: C. F. Böhringer & Söhne in Mannheim-Waldhof.

Literatur: Kraft, Schweiz. Wochschr. f. Pharm. 1896; Jaquet, Pharm. Ztg. 27, 1903 u. Therap. Monatsh. VIII, 1904; Nagel, Deutsche med. W. 31, 1903; Brieger, Ther. d. Gegenw. 10, 1905; Bodenstein, Wien. med. Presse 8, 1906; Buttersack, Deutsche militärärztl. Zeitschr. S. 867, 1907; Gandini, „Medicina Nuova" 11, 1910; Cavazzani, Rivista Clinica di Clinica Medica Firenze 38, 1910.

Flatulin-Pillen. Mit Zucker überzogene Pillen, 100 Pillen enthalten Rad. Rhei, Magnes. carbon., Natr. bicarb., āā 4,0, Ol. Foeniculi, Ol. Carvi und Ol. Menth. pip. āā 3 Tropfen. Wirken (2 mal tägl. 1—2 Pillen) abführend. (1 Schachtel = 1 M.)

Fabrikant: Dr. J. Roos in Frankfurt a. M.

Literatur: Fuchs, Therap. Monatsh. V, 1905.

Fluinol. Eine alkoholisches, 0,7 % Fluorescin, ca. 6—7 % Ol. Pini Pumilionis und Ol. Pini silvestris sowie Ammoniak enthaltende Lösung (Gehes Codex 1910). Wird als „beruhigender und stärkender“ Badezusatz bei Gicht, Rheuma und allen möglichen Krankheiten angepriesen.

Fabrikant: Alfred Schmidt, Apotheker, Düsseldorf-Oberkassel 13.

Fluoroform. $CHFl_3$. Das gasförmige Fluoroform dient zur Bereitung einer wässerigen Lösung:

Aqua Fluoroformii, Fluoroformwasser. Enthält 2,8 % gasförmiges Fluoroform. Dasselbe ist fast geruch- und geschmacklos. Wird bei Keuchhusten mehrmals täglich 1 Tee- bis ein 1 Kinderlöffel, bei Tuberkulose 4—5 mal täglich 1 Tee- bis 1 Eßlöffel gegeben. (100,0 = 1,60 M.)

Fabrikant: Valentiner und Schwarz in Leipzig-Plagwitz.

Literatur: Stepp, Therap. Monatsh. XI, 1904.

Fomitin, eine rotbraune Flüssigkeit von pilzartigem Geruch, ist ein Fluidextrakt aus den auf der Baumgattung Prunus vorkommenden Hymenomyceten Fomes cinnamomeus und Fomes igniarius. Wird bei Cystitis (Rosenbaum), Dysmenorrhöe, Menorrhagie und haemorrhoidalen Beschwerden zu 1—2 Eßlöffel mehrmals täglich empfohlen. — Originalflasche 1,25 M.

Fabrikant: Chem. Fabrik M. Hellwig, Berlin NO. 43.

Literatur: Rosenbaum, Der prakt. Arzt 7, 1903.

Formalinsapen (siehe Sapene). Eine seifenartige, Formaldehyd enthaltende Masse. Einreibungen mit 3—5 % Formalinsapen der Brust- und Rückenfläche gegen Nachtschweiße der Phthisiker, mit 10—20 % Lösung zur Behandlung des Schweißfußes werden von Schalenkamp empfohlen.

Fabrikant: Krewel & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Schalenkamp, Therap. Monatsh. Septbr. 1906.

Formamint-Tabletten sind Tabletten mit 0,01 Formaldehyd locker an Milchzucker und Menthol gebunden. Dieselben zergehen leicht im Munde, haben einen angenehmen, erfrischenden Geschmack und werden wegen ihrer desinfizierenden Wirkung zur Verhütung und Behandlnng infektiöser Hals- und Rachenaffektionen (Angina, Diphtherie). als Ersatz für Gurgelwasser mit Vorteil angewendet. Seifert empfiehlt diese Tabletten bei Schmierkuren und als Prophylacticum bei schulpflichtigen Kindern zur Zeit einer Epidemie, und Bötticher bedient sich derselben zur Behandlung der Noma. Ebenso findet Schwarzenbach in diesen Tabletten ein ungiftiges (die Nieren nicht schädigendes) baktericid wirkendes Mittel gegen „akute und chronische Streptomykosen“. Nach Einnahme von 6—8 Tabletten läßt sich schon freier Formaldehyd im Urin nachweisen (Robert). Dosis 2—3 stündlich 1 Tablette im Munde lang-

sam zergehen zu lassen, bis 6—8 und darüber pro die. Prophylaktisch 2—3 Stück täglich (Jacobson). 1 Fl. mit 50 Tabl. = 1,75 M.)

Fabrikant: Bauer & Co., in Berlin SW. 48, Friedrichstr. 131.

Literatur: J. Jacobson, Therap. Monatsh. 8, 1904; Rosenberg, Therapie d. Gegenw. 2 u. 4, 1905; Blumenthal, Ebenda 12, 1905; Robert, Deutsche militärärztl. Zeitschr. 5, 1905; Bötticher, Ebenda 11, 1905; Schwarzenbach, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 24, 1905; Seifert, Pharmak. u. therap. Rundsch. 14, 1905; Daus, Med. Klin. 16, 1906; Murrell, Medical Press and Circular 81, 1906; J. Lorenzen, Apoth.-Ztg. Nr. 90, 1909; Kapp, Therap. Monatsh. V, 1909; Misch, Fortschr. d. Med. 52, 1910; H. Marschik, Wien. med. W. 9, 1911.

Formeston = ameisensaures Eston. (Siehe daselbst.)

Formosan. Gegen Fettleibigkeit angepriesenes Mittel in Tablettenform. Der wirksame Bestandteil scheint ein Extrakt aus Fucus vesiculosus zu sein. 3 mal täglich 1—2 Tabl. zu nehmen.

Darsteller: Simon's Apotheke, Berlin C. 2.

Formurol soll nach Angabe der darstellenden Fabrik zitronensaures Hexamethylen-Natrium sein, ist aber (nach Prüfung von F. Zernik) ein Gemisch aus etwa 37,5 % Hexamethylentetramin mit 62,5 % eines Gemenges von neutralem und saurem Natriumzitrat, und unterscheidet sich daher kaum von „Helmitol". Formurol stellt ein weißes, wasserlösliches Pulver dar, das in Gaben von 1,0 g mehrmals täglich bei Gicht und verschiedenen Affektionen der Harnwege von Nutzen sein soll.

Fabrikant: Chem. Fabrik in Falkenberg-Grünau bei Berlin.

Literatur: F. Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 102, 1907.

Fortossan. Aus Phytin (siehe daselbst) und Milchzucker bestehendes Nährpräparat, das für Säuglinge und Kinder bis zu 2 Jahren zu 1—4 Tabletten (1 Schachtel = 1,60 M.) empfohlen wird.

Fabrikant: Gesellschaft für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Rehn, Med. Klinik 28, 1906; Schweitzer, Therap. Monatsh. I, 1907.

Frangol nennt sich ein (auf Veranlassung von Prof. Fritsch) von Denzel hergestelltes Fluidextrakt aus der einheimischen Faulbaumrinde. Dasselbe ist ein vollwertiger Ersatz für das exotische Cascara Sagrada-Präparat. Es hat sich (nach langjähriger Erfahrung von Fritsch) als ein die Peristaltik anregendes, angenehm schmeckendes und prompt wirkendes Abführmittel bewährt. Es ruft nach etwa 5—10 Stunden Stuhlgang hervor.

Dosis: 3 mal täglich 1 Teelöffel oder 1 Eßlöffel auf einmal.

Darsteller: Dr. Julius Denzel in Tübingen.

Literatur: Prof. Dr. H. Fritsch, Therap. Monatsh. 1909, H. 10.

Frostinbalsam. Tannobromin-Collodium. Auflösung von Tannobromin (1) in Collodium (10) mit Zusatz von Alkohol und Tinct. Benzoës. Zum Einpinseln der Frostbeulen. Cave offene Frostwunden. (1 Flasche = 0,50 M.)

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. für Anilinfabrikation in Berlin SO.

Fucol. Ein aus jodhaltigen Meeralgen (Fucus vesiculosus) mit Sesamöl bereitetes Ersatzmittel des Lebertrans. Bildet eine klar olivengrüne, nicht unangenehm schmeckende Flüssigkeit, die — im Gegensatz zu Lebertran — auch im Sommer genommen werden kann. Dosis: 3 mal täglich 1 Eßlöffel, Kindern 3 mal täglich 1 Kaffeelöffel. (100,0 = 60 Pf.)

Bezugsquelle: Karl Fr. Töllner, Deutsche Fucol-Werke, Bremen.

Literatur: J. Löwenheim, Therap. Monatsh. III, 1904; Neumann, Therap. d. Gegenw. 2, 1905; B. Müller, Deutsche med. Ztg. 78, 1905.

Fucovin-Tabletten enthalten nach Angabe des Darstellers in jeder Tablette 0,1 Extrakt. Fuci vesiculosi, 0,05 Extrakt. Rhei und 0,05 Extrakt. Cascarae Sagradae. Dieselben sollen als Entfettungsmittel dienen. Morgens und abends 1 Tablette, nach 3—4 Tagen die doppelte Dosis zu nehmen.

Darsteller: Dr. Blell, Ratsapotheke, Magdeburg.

Fumiform-Tabletten. Tabletten (à 2,0 g) aus Asphalt mit Myrrhe und Benzoëharz. Dieselben läßt man mittels eines besonderen Apparates in geschlossenen Räumen verdampfen, in welchen sich an Tuberkulose und Keuchhusten Leidende aufhalten.

Fabrikant: Dr. E. Ritsert, pharm.-chem. Institut in Frankfurt a. M.

Literatur: H. Floer, Therap. d. Gegenw. S. 405, 1909.

Furunculine. Ein trockenes Bierhefepräparat. Bei Furunkulose, Akne, Psoriasis, Dyspepsie usw. 3 mal täglich (vor den Mahlzeiten 1 Tee- bis 1 Eßlöffel in Wasser, Bier oder Wein zu nehmen). (1 Büchse à 100,0 g = 1,60 M.)

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. „La Zyma“ in Montreux.

Literatur: Krause, Ther. d. Gegenw. 3, 1904; Saalfeld, Deutsche med. W. 29, 1906.

G.

Gadol, eine wohlschmeckende, 50 prozentige Lebertranemulsion.

Darsteller: Reitmeister & Mäusert in Leipzig. (Firma erloschen!)

Galegol, als Lactagogum empfohlen, ist ein Extrakt aus der Papilionacee Galega officinalis, die (in Frankreich und Italien) zur Fütterung der Milchkühe verwendet wird. — Bei 80 stillenden Frauen mit spärlicher Milchsekretion verabreichte Scherer dreimal täglich 1 Kaffeelöffel Galegol in Milch oder Tee (von nicht mehr als 37° C.), und in 54 Fällen erzielte er damit gute Erfolge. (1 Kaffeelöffel Galegol enthält $^1/_2$ g des Pflanzenextrakts.)

Darsteller: Laboratorium Dr. K. Fragner in Prag.

Literatur: Scherer, Wien. med. W. 18, 1910; Chem. Ztg. Repert. 1910, S. 424.

Gallensteinmittel „La Zyma“. Tabletten aus Natriumcholeïnat,

Carduus marinus, Taraxacum, Nasturtium, Chinarinde und einem aus der Leber gallensteinkranker Tiere gewonnenen Fermente.

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. „La Zyma“ in Montreux.

Gallisol, eine schwarze Flüssigkeit, der eine cholagoge Wirkung zugeschrieben wird und welche angeblich aus Schwefelleber, Ricinusöl, Birkenteer, Spiritus vini und Pfefferminzöl besteht. Von Dr. V. Bock wird dieses Gemisch (von unbekannter prozentualer Zusammensetzung) nach Versuchen an Tieren und Menschen gegen Gallensteinkoliken empfohlen. Dosis: dreimal täglich 25—30 Tropfen auf einen Eßlöffel Wasser. (Fl. 3 M.)

Fabrikant: Louis Lasson, Berlin NW., Altonaerstr. 21.

Literatur: V. Bock, Deutsche med. Wochenschr. 45, 1908.

Gastrosan (Bismutum bisalicylicum). Unter diesem Namen kommt doppeltsalicylsaures Wismut in Zeltchen (zu 0,75 g), Bismutum salicylicum mit Wismutoxyd (48—50 %) und acid. salicylicum (50—52 %), in den Handel. Der Vorteil dieses Präparates soll darin bestehen, daß die Salicylsäure leicht abgespalten wird und schnell zur Wirkung gelangt. Gastrosan wird (Kaufmann, Witthauer) in der Tagesgabe von 3 Zeltchen gegen Säurebeschwerden bei Hypersekretion usw. empfohlen. (1 Schachtel mit 10 Zeltchen 75 Pf.)

Bezugsquelle: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul (Dresden).

Literatur: Zentralblatt d. ges. Physiol. u. Pathol. d. Stoffw. Nr. 21, 1908; Pharm. Zentralh. S. 204, 1908; Kris, Klin.-therap. W. 26, 1909; Witthauer, Heilkunde, Febr. 1909.

Gaudanin ist eine keimfreie Lösung von Paragummi in Formanbenzin, dem Formanäther bis zum Gehalt von 1 % Formalin zugesetzt wird. Mit Gaudanin kann (mittels eines besonderen zu dieser Lösung gehörigen „Auftrag-Apparates“ nach Prof. Dr. Döderlein) eine dünne Gummidecke auf der Haut behufs Erzielung keimfreier Operationswunden hergestellt werden. Der schützende Ueberzug ist leicht entfernbar, da Gaudanin in Aether, Benzin und Chloroform löslich ist.

Fabrikant: Zieger & Wiegand, Leipzig VO.

Literatur: Döderlein, Deutsche med. W. 15, 1906; Zentralbl. f. Gynaekol. 49, 1906; Littauer, Münch. med. W. 21, 1907.

Gelocal-Kapseln = Geloduratkapseln, welche Kaliumjodid mit Quecksilberbijodid zur internen Behandlung der Syphilis enthalten. Diese Kapseln kommen in zwei Stärken in den Handel.

Darsteller: G. Pohl, Fabr. pharm. Präp. in Schönbaum bei Danzig und Berlin NW. 87.

Geloduratkapseln. Siehe Capsulae geloduratae.

Gelonida, eine neue Art von Tabletten, die an Stelle von Amylum und Talkum als Grundsubstanz Trioxymethylen-Gelatine enthalten und sich durch schnelle Zerfallbarkeit auszeichnen.

Darsteller: Chem. Fabr. Goedecke & Co., Leipzig und Berlin N. 24.

Genickstarre-Serum. Siehe Meningokokken-Serum.

Geosot, geschützte Bezeichnung für Guajacolum valerianicum. Dieser Isovaleriansäureester des Guajacols stellt eine gelbliche, ölige, in Wasser wenig, in Alkohol und fetten Oelen leicht lösliche Flüssigkeit dar. Wird an Stelle von Kreosot, weil es den Magen weniger angreift, zur Behandlung der Lungentuberkulose verwendet.

Dosis: 0,2—0,6—1,0 mehrmals täglich in Gelatinekapseln oder in Haferschleim, Lebertran. Kindern mehrmals täglich 2—10 Tropfen in Haferschleim. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,30 M.)

Fabrikant: Berliner Capsules-Fabrik, J. Lehmann in Berlin.

Literatur: Rieck, Deutsche Med.-Ztg. 63, 1897; Kühn, Therap. Monatsh. XI, 1902; Schneider, Beitr. z. Klin. d. Tuberk. I, 1906.

Givasan. Mit diesem Namen kommt eine neue Zahnpaste in den Verkehr, als deren wirksamer Bestandteil Hexamethylentetramin angegeben wird. Dieselbe eignet sich (Bernstein) zur Behandlung von Stomatitiden und ist als Prophylakticum zur Zahn- und Mundpflege bei antisyphilitischen Kuren brauchbar. (1 Tube 1 M.)

Fabrikant: J. D. Riedel, A.-G., in Berlin N. 39.

Literatur: Bernstein, Berlin. zahnärztl. Halbmonatsschr. III. Jahrg., Nr. 21; Anger, Deutsche zahnärztl. Ztg. 11, 1910; Ruttloff, Ebenda 43, 1910; Müller. Stade, Zeitschr. f. Zahnheilk. 22, 1910; Jacobson, Zahntechn. Rundsch. 32, 1910.

Glidin. Weizen-Eiweiß mit 96% Eiweiß, 1% Salzen und 1% Lecithin. Ein von Zucker und Nuklein freies, in Wasser quellendes, geruch- und geschmackloses Pulver. Nähr- und Kräftigungsmittel bes. für Diabetiker und Nierenkranke. Dosis für Erwachsene 2—3, für Kinder 1 Eßlöffel voll. (Auch zur Bereitung von Diabetikerbrot verwendet.)

Arsenglidine siehe Arsan. Ferro-Glidine (s. d.), Hg.-Glidine siehe Luesan.

Fabrikant: Dr. Volkmar Klopfer in Dresden-Leubnitz.

Literatur: Weissbein, Berl. klin. W. 26, 1903; Bergell, Med. Klinik 36 u. 41 1905; Theimer, Wien. med. Presse 47, 1906; Buslik u. Goldhaber, Zeitschr. f. phys. u. diätet. Therap. Bd. 15, H. 2.

Glutoidkapseln sind durch Formaldehyd gehärtete Gelatinekapseln, die erst im Darm zur Lösung gelangen. Die Kapseln eignen sich besonders da, wo der Magen vor der Einwirkung der Arzneimittel geschont werden soll. Dieselben kommen in 3 verschiedenen Härtegraden (behufs schnellerer oder langsamerer Lösung) in den Verkehr. Auch zu diagnostischen Zwecken giebt man die Kapseln (mit Jodoform gefüllt), um dadurch den Zeitpunkt des Eintritts der Jodreaktion im Speichel oder in ausgeheberten Speisen die Magenmotilität zu kontrollieren (Sahli). Wenn Jod innerhalb 3 ½ bis 5 Stunden nicht frei geworden ist, darf die Motilität des Magens und die Funktion des Pankreas als gestört oder insuffizient anzusehen sein (Fromme).

Fabrikant: Haussmann. A.-G. in St. Gallen.

Literatur: Sahli, Deutsch. Arch. f. klin. Med. 5/6, 1899; Fromme, Münch. med. W. 15, 1901.

Glutol. Formalingelatine. Dieses von Schleich (1896) in die Praxis eingeführte Präparat, eine durch Formalindämpfe gehärtete, geraspelte Gelatine, bildet ein weißes, amorphes, in Wasser unlösliches Pulver. Glutol wird als Trockenantisepticum zum Bestreuen von Wunden verwendet. (1,0 = 10 Pf.). In Berührung mit lebendigem Gewebe spaltet sich aus demselben Formaldehyd ab. Bei nekrotischen Prozessen wird das Pulver nach dem Aufstreuen befeuchtet mit

	Pepsin	0,5
	Acid. hydrochl.	0,3
	Aq. destill. ad	100,0.

Dies geschieht, damit eine Abspaltung von Formalin bewirkt wird.

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Akt. vorm. E. Schering in Berlin.

Literatur: Schleich, Therap. Monatsh. I und II, 1896, II, 1897; Thomalla, Ebenda I, 1897; A. Classen, Ebenda I, 1897; Mohr, Die med. Woche 23, 24, 1901.

Glycirenan, eine Lösung von 1 Epirenan in 750 Wasser + 250 Glycerin zu Einatmungen (mittels Vernebelungsapparat).

Darsteller: Kaiser-Friedrichs-Apotheke in Berlin.

Literatur: G. Zülzer, Berlin. klin. W. 7, 1911.

Glycoformal heißt eine Mischung aus 75 Tl. Formaldehydum solutum mit 15 Tl. Wasser und 10 Tl. Glycerin. Dieselbe soll zum Desinfizieren von Wohnräumen usw. (mittels Lingners Desinfektionsapparat) Anwendung finden.

Fabrikant: Lingner & Kraft in Dresden.

Goldkorn, ein Nähr- und Kräftigungsmittel, hergestellt aus Halmfrüchten. (Enthält 77 T. Kohlehydrate, 11 T. Eiweißsubst., je 1 T. Fett, Salze u. Wasser.) Wallbach hat dasselbe Säuglingen, Kindern und Erwachsenen zu 1—4 Eßlöffeln täglich mit verdünnter Milch verabreicht. Bei einem Kinde trat schon nach der ersten Dosis von ½ Eßlöffel Erbrechen ein. — Bei Erwachsenen mit Magenkatarrh, bei Chlorotischen und Rekonvaleszenten erzielte H. Mandl, bei mehrmals täglicher Verabreichung von 1 Teelöffel voll in Milch oder Kakao bemerkenswerte Besserungen.

Fabrikant: Pfister, Mayer & Co., München, Sonnenstr. 19.

Literatur: Wallbach, Allg. med. Zentral-Ztg. 4, 1907; H. Mandl, Oesterr. Aerzte-Ztg. 1, 1907.

Gonorol, Santalol. Gereinigtes Sandelholzöl. Farblose, in Alkohol lösliche Flüssigkeit. Bei Gonorrhoe mehrmals täglich 10—20 Tropfen oder 1 Kapsel à 0,3 g. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,35 M.)

Fabrikant: Heine & Co., in Leipzig.

Literatur: Riehl, Wien. klin. W. 52, 1898; v. Zeißl, Wien. med. Presse 7, 1905; L. Waelsch, Prag. med. W. 39, 1909.

Gonosan, eine Auflösung von Kawaharz (Piper methysticum) in reinem ostindischen Sandelholzöl, im Verhältnis von 1 : 4, ist eine grünlichgelbe, ölige, in Weingeist und Aether lösliche Flüssigkeit.

besitzt neben der adstringierenden und antiseptischen Wirkung des Sandelöls die anaesthesierende des Kawaharzes auf die Schleimhäute und kommt bei Gonorrhoe und gonorrhoischer Cystitis in Form von Kapseln (à 0,3 g) in Anwendung. (50 Kapseln = 2 M.) Dosis: 3—5 mal täglich 2 Kapseln (½ Stunde nach den Mahlzeiten) zu nehmen. Das Mittel wurde durch Boß (1902) eingeführt und erfreut sich großer Beliebtheit. Als Nebenwirkungen werden mitunter Aufstoßen, Magendruck, Ikterus, Diarrhoe, Rückenschmerzen und Ziehen in der Kreuzgegend beobachtet.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Gesellsch. in Berlin N. 39.

Literatur: Boß, Deutsche med. Ztg. 98, 1902; Allg. Wien. med. Ztg. 32, 1903; Allg. med. Ztr.-Ztg. 15, 1903; Friedländer, Deutsche Aerzte-Ztg. 12, 1903; H. Lohnstein, Allg. med. Zentr.-Ztg. 33, 1903; Saalfeld, Therap. Monatsh. 12, 1903; Bering, Therap. d. Gegenw. 7, 1904; Runge, Münch. med. W. 5, 1905; v. Zeißl, Wien. med. Presse 7, 1905; Altmann, Deutsche med. Ztg. 90, 1905; K. Ganz, Allg. med. Zentr.-Ztg. 12, 1906; Keil, Monatsschr. f. Urologie Heft 12, 1906; Lion, Arch. f. Dermatol. 1, 3, 1907; A. Neisser, Med. Klinik 14, 1907; H. Taussig, Oesterr. Aerzte-Ztg. 21, 1907; Haedike, Allg. med. Ztr.-Ztg. 2, 1908; Geißler, Reichs-Med.-Anz. 2, 1908; de Merie, Allg. med. Zentr.-Ztg. 33, 1908; L. Siedler, Deutsche med. Ztg. 10, 1909; Berger, Ebenda 2, 1910; Ullrich, Inaug.-Dissertat., Würzburg 1910; L. Waelsch, Prag. med. W. 39, 1909; G. Joachim, Med. Klinik 15, 1910; v. Zeißl, Ebenda 19, 1910; Cronquist, Therap. Monatsh. VII, 1910; Scherber, Aerztl. Reform-Ztg. 5, 1911.

Grafolin, eine neue Salbengrundlage aus Alkoholen und Estern des Wachses und Wollfettes.

Darsteller: Dr. Graf & Co. in Berlin.

Graminol (Graminin), ein Serum in Pulverform gegen Heufieber. Aehnlich dem Pollantin (siehe dort). 4 M. pro Glas.

Fabrikant: Serum-Laborat., Ruete Enoch in Hamburg.

Griserin. Unter diesem Namen (nach seinem ersten Darsteller Griese) wurde im Jahre 1904 ein vielversprechendes „inneres Desinficiens“ gegen Tuberkulose, Diphtherie und die meisten Infektionskrankheiten angekündigt (Küster). Dasselbe wurde alsbald von Zernik als durch Alkalien löslich gemachtes Loretin erkannt. Es handelte sich um ein Gemisch aus Loretin und etwa 6% Natriumbicarbonat. — Nachprüfungen entsprachen nicht den auf dieses Allheilmittel gesetzten Hoffnungen. Es stellten sich sogar beim Gebrauche desselben unangenehme Nebenwirkungen (profuse Durchfälle) ein. Man warnte daher vor der Anwendung (Petruschky, Posner, Hildebrandt, Huhs u. a.), und Griserin kam in Mißkredit und wurde nicht mehr dargestellt.

Das gegenwärtig in den Handel kommende Griserin, „Griserin neu“, ist mit dem früheren Präparat nicht identisch. Nach Angabe der darstellenden Fabrik soll es nicht Loretin, sondern eine diesem isomere Jodoxychinolinsulfosäure enthalten und sich wegen seiner absoluten Ungiftigkeit zur äußeren und inneren Behandlung von Infektionskrankheiten eignen. K. Kobert hat das neue Präparat geprüft und gefunden, daß dasselbe bakterienhemmende Eigen-

schaften besitzt, welche stärker sind als diejenigen des Menthols. Es könnte daher im Organismus antiseptisch wirken. Wegen seiner Geschmacklosigkeit könnte es zu Zahnpulvern und Zahnseifen statt des Menthols und wegen seiner Ungiftigkeit auch innerlich bei Darm- und Blasenleiden bakterieller Art Anwendung finden. Dosis: 0,2—0,5 (bei leerem Magen) 2 mal täglich zu nehmen (1,0 = 35 Pf., 10,0 = 2,95 M.)

Fabrikant: Griserin-Werke, G. m. b. H., Charlottenburg. (Im Konkurs!)

Literatur: Küster, Berl. klin. Wochenschr. 43, 1904; Zernik, Apoth.-Ztg. 92, 1904; Petruschky, Berl. klin. W. 50, 1904; Posner, Ebenda 2, 1905; Hildebrandt, Münch. med. W. 1, 1905; Huhs, Beitr. z. Klin. d. Tuberk. 3, 1905; K. Kobert, Therap. Rdsch. 15, 1908.

Guajacolade ist eine mit 5% Kal. sulfoguajacolicum versetzte Haemacolade (s. d.), welche bei Tuberkulose Anwendung finden soll.

Fabrikant: Fritz Sauer in Berlin W. 30.

***Guajacolum carbonicum** = Duotal. $(C_6H_4OCH_3)_2CO_3$. Kohlensäureester des Guajakols. Dieses zuerst von Seifert und Hölscher empfohlene Präparat stellt ein weißes, kristallinisches, fast geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver dar, das 91,5% Guajakol enthält. Dasselbe passiert den Magen unverändert und spaltet sich erst im Darm in Kohlensäure und Guajakol. Durch den Harn wird es als Guajacylschwefelsäure eliminiert. Da Duotal den Magen weniger belästigt, wird es an Stelle von Guajakol oder Kreosot bei Lungentuberkulose morgens und abends zu 0,2—0,5 in Pulverform und bei allmählicher Steigerung bis zu Tagesgaben von 3,0 g verabreicht. (1,0 g = 10 Pf., 10,0 g = 60 Pf.)

ad 1.0 pro dosi! — ad 3,0 pro die!

Literatur: F. Hölscher, Berl. klin. W. 49, 1894; Eschle, Therap. Monatsh. VII, 1899; Seifert, Würzburg. Abhandl. 1, 1900; Pollak, Wien. klin. W. 3, 1900.

Guajacolum valerianicum = Geosot. (S. d.)

Guajacose. Flüssige Guajakol-Somatose. Lösung von ca. 50 Proz. guajakolsulfosaurem Kalcium u. flüssiger Somatose. Wird (Doberer, Massalongo, Götte, Brühl, Jungbluth) bei Erkrankungen der Atmungsorgane empfohlen. Der Husten soll vermindert, die Expektoration erleichtert und der Appetit gesteigert werden. Dosis: 3—4 Teelöffel voll pro die (im Anschluß an die Mahlzeiten); Kindern 1—2 Teelöffel tagüber. (1 Flasche = 3 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Doberer, Wien. med. Presse 51, 1907; Massalongo, Allg. med. Zentr.-Ztg. 34, 1909; Götte, Ther. d. Gegenw. 3, 1909; Hardy, Therap. Berichte 6, 1909; Deutsch, Klin.-therap. W. 23, 1909; Haagner, Allg. Wien. med. Ztg. 29, 1910; F. Dorn, Allg. med. Zentr.-Ztg. 1, 1911; Brühl, Therap. Monatsh. VI, 1910; Jungbluth, Med. Klinik 7, 1911; Elkan, Therap. d. Gegenw. 4, 1911.

Guajadol, ein Parajodguajakol, ist ein in Wasser schwer löslicher kristallinischer Körper, der die Wirkung des Jods mit derjenigen des Guajakols vereinigt. Dies Präparat wurde von Mameli und

Pinna bei Diabetes, Lebercirrhose, Aortenaneurysma und Tuberkulose mit günstigen Resultaten verabreicht. Anwendung: in 1 Proz. Glyzerinlösung, von welcher 5 ccm subkutan injiziert werden.

Fabrikant: Carlo Erba in Mailand.

Literatur: Mameli u. Pinna, Arch. di farmacol. sperim. escienze off. April 1907.

Guathymin. Eine grünlichbraune, sirupdicke, wohlschmeckende Flüssigkeit aus Kalium sulfoguajacol. und Sirupus Thymi compositus bestehend. Als Hustenmittel bei den verschiedensten Lungenaffektionen (Bronchitis, Tuberkulose, Pertussis) von Sembritzki empfohlen. Dosis: Erwachsenen 5 Teelöffel pro die, Kindern 3—4 mal täglich ½ Teelöffel rein oder in warmer Milch oder mit Zusatz von Aqua amygd. amar. 5,0:100,0 Guathymin; Kindern unter 2 Jahren 3 mal täglich 10—15 Tropfen in heißem Zuckerwasser. (1 Flasche = 1,70 M.)

Fabrikant: Apotheker G. Lepehne, Königsberg i. Pr.

Literatur: Sembritzki, Therap. Monatsh., Nov. 1908.

Gynoval. Dieses neueste Baldrianpräparat, der Isovaleriansäureester des Isoborneols, stellt eine farblose, aromatisch riechende, in Wasser unlösliche, in Weingeist und Aether leicht lösliche Flüssigkeit von nicht unangenehmem Geschmack dar. Kommt auch in grüngefärbten Gelatineperlen à 0,25 g in den Handel und wird wie die übrigen Baldrianpräparate bei nervösen Störungen aller Art, wie Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Beschwerden der Menstruation und im Klimakterum usw. empfohlen (Röchling, Hoeflmayr, Froehlich, Hirschfeld, Siebold). Dosis: 3 mal tägl. (1 Stunde nach der Mahlzeit) 8 Tropfen oder 1—2 Perlen. Bei nervöser Schlaflosigkeit 15—25 Tropfen oder 2—4 Perlen zu nehmen. (1 Fl. mit 25 Perlen = 1,75 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Röchling, Heilkunde, Juni 1909; Hoeflmayr, Deutsche med. W. 21, 1909; Froehlich, Ebenda 36, 1909; Hirschfeld, Berl. klin. W. 40, 1909; Raschkow, Therap. Monatsh. V, 1910; W. Siebold, All. med. Zentr.Ztg. 28, 1910; Flatau, Th. d. Gegenw. 7, 1910; Silbermann, Therap. Rundsch. 15, 1910; Nitsche. Klin.-therap. W. 36, 1910; W. Heubner, Therap. Monatsh. X, 1910; Hertel, Münch. med. W. 16, 1910; M. Weissbart, Die Heilkunde, 12, 1910.

H.

Haemacolade, ein gutschmeckendes Nährpräparat aus Haematogen, Schokolade und Stärkemehl. Kommt auch als Guajacol-Haemacolade (Guajacolade) und Jod-Haemacolade (Jomacolade) in den Handel.

Darsteller: Fritz Sauer in Berlin-W., Barbarossastr. 20.

Haemalbumin (Dr. Dahmen). Aus Blut bereitetes Eisenpräparat, ein bräunliches, säuerlich schmeckendes, in Wasser lösliches Pulver.

Bei Schwächezuständen, Anaemie, Chlorose etc. Kindern 3 mal täglich 1 Teelöffel, Erwachsenen 1 Eßlöffel in Wasser oder Haferschleim. (10,0 = 75 Pf.)

Fabrikant: F. W. Klewer in Köln a. Rh.

Literatur: Dahmen, Deutsche med. W. 14, 1894.

Haematin-Albumin (Finsen). Von Salzen und Extraktivstoffen befreites getrocknetes Blut, ist ein bräunliches, geschmackfreies, in Wasser unlösliches Pulver. Ueber die Wirkung desselben bei Chlorose äußert sich recht günstig H. Jacobaeus. Ebenso gab Weißbart dasselbe mit gutem Erfolge anaemischen Kindern, Rekonvaleszenten und geschwächten, appetitlosen Kranken. — Dosis: 3 mal täglich 1 Tee- bis Kinderlöffel oder auch in Form von Tabletten. Weißbart verabreichte Kindern in — alle drei Tage — steigernder Weise täglich 3 mal 2—8 Tabletten, Erwachsenen 3 mal täglich 3—12 Tabletten (1/2 Stunde nach dem Essen).

Fabrikant: Chem. Fabrik Feustell Nachf. in Altona-Bahrenfeld.

Literatur: Jacobaeus und Orum, Zeitschr. f. diaet. und physik. Therapie, Bd. 8, S. 243; H. Jacobaeus, Therap. Monatsh., August 1906; Weißbart, Zentralblatt f. d. ges. Therap., Okt. 1907.

Haematogen (Hommel). Eine nach besonderem Verfahren gereinigte Haemoglobinlösung. Braunrote Flüssigkeit. Haltbar und appetitanregend. Kindern 1—2 Tee- bis Kinderlöffel, Erwachsenen 1—2 Eßlöffel täglich vor dem Essen. Originalflasche à 250 g = 3 M.

Fabrikant: Aktiengesellschaft Hommels Haematogen, Zürich.

Literatur: Koch, Berlin. klin. W. 18, 1904.

Haematol (Haemartol). Aus Ochsenblut hergestelltes sterilisiertes Haemoglobinpräparat mit Zusatz von Glyzerin und Kognak. Kindern 1—2 Teelöffel vor der Hauptmahlzeit. Auch als Haematolkakao und Haematolschokolade.

Darsteller: Apotheker A. Müller in Kreuznach.

Haematopan ist ein (nach einem patentierten Verfahren) von Dr. Wolff aus defibriniertem Blut hergestelltes Haemoglobin-Präparat. Außer einem hohen Eiweißgehalt enthält dasselbe etwa 40 % Malzextrakt und löst sich in Wasser zu einer weinroten Flüssigkeit. Haematopan — der Name soll die halb animalische, halb vegetabilische Form desselben illustrieren — wird bei Kräfteverfall, Tuberkulose, Anämie, Neurasthenie, Diabetes usw. empfohlen. Nach Dr. W. Clemm ist dieses neue künstliche Nährmittel den meisten andern derartigen Präparaten überlegen. (100,0 = 1,80 M.)

Fabrikant: Sudbracker Nährmittelwerke in Bielefeld.

Literatur: A. Wolff, Therap. Monatsh. X, 1906; W. Clemm, Berlin. klin. Wochenschr. S. 1047, 1907; Peters, Fortschr. d. Med. 6, 1909.

Haemogallol. Ein rotbraunes Pulver, das aus dem Blutfarbstoff durch Einwirkung des reduzierenden Pyrogallols dargestellt wird.

Dasselbe enthält das Eisen in leicht resorbierbarer Form und wird vom Magen gut vertragen; daher von Kobert bei Chlorose und Schwächezuständen empfohlen; Dosis 0,2—0,5 in Pulverform oder Tabletten dreimal täglich (kurz vor den Mahlzeiten) zu nehmen. (1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,15 M.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Marcuse, Die Heilkunde 5, 1901; v. Matzner, Ebenda 5, 1902; J. Friedberg, Dissertat., Dorpat 1894.

Haemoglobin, der Farbstoff der roten Blutkörperchen, ein braunes, wasserlösliches Pulver, ist in Pulver- und Tablettenform (Tabletten von Haemoglobin Poehl zu 0,2 und Haemoglobintabletten von Radlauer mit 0,5 Haemoglobineiweiß) erhältlich. Auch in Form eines Sirup (Haemoglobin 25,0 g, Aqua destill. 125,0 und Sirup. simpl. 850,0) von Letulle (Bull. gén. de Thérap. 1903) bei Tuberkulose mit Erfolg angewendet.

Haemol, Blutpräparat, schwarzbraunes Pulver, gewonnen durch Einwirkung von Zinkstaub auf Haemoglobin. Wirkung und Anwendung wie Haemogallol. 0,2—0,5 3 mal täglich. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: T. Lang, Intern. klin. Rundsch. 5, 1893; J. Bartelt, Therap. Monatsh. X, 1896; Holst, Zentralbl. f. Nervenheilk. und Psychiatr., März 1896; J. Marcuse, Die Heilkunde 5, 1901; Fürst, Deutsche Med.-Ztg. 67, 1902.

Haemorrhoisid nennt sich ein gegen Haemorrhoiden angepriesenes Mittel, das in Form von Tabletten (auch als Fluid-Extrakt) in den Handel kommt. Als wirksamen Bestandteil sollen dieselben das Extrakt einer in Südasien einheimischen Pflanze Pantjasona (Cucurbitacee) enthalten. Die Tabletten bestehen aus 0,43 Extract. Pantjasonae und Zucker. 30 Tabletten = 3 M.

Dosis 3—4 mal täglich 1 Tablette (bei Haemorrhoidalleiden).

Fabrikant: Chem. Fabrik Erfurt in Erfurt-Ilversgehofen.

Literatur: Weißmann, Med. Klinik 12, 1905.

Haemostan. Blutstillungsmittel (besonders bei Metrorrhagien angepriesen), besteht angeblich aus: Extr. Hydrast. canad. fluid., Extr. Gossypii, Extr. Hamamelidis, Chinin. hydrochl. und Rad. Hydrastid. pulv. in Form von Dragées. Bei Blutungen 3 mal täglich 3 Dragées nach dem Essen zu nehmen. (50 Tabl. = 3,20 M.)

Fabrikant: Dr. Grohs & Feigely in Wien.

Haemostasin wie Adrenalin 1 : 1000.

Hageen, eine grauschwarze, leicht parfümierte Seifencrême mit 33 1/3 Proz. Quecksilbergehalt. Nach den Erfahrungen von Aßmy und Rave eignet sich dieses Quecksilberpräparat zu Einreibungen bei Syphilis ebenso gut wie Unguentum cinereum, vor dem es noch den Vorzug besitzt, die Wäsche nicht zu beschmutzen. Hageen kommt in Glastuben (à 30 g) in den Handel. Einzeldosis 3—5 g.

Fabrikant: Werner & Co. in Berlin NW. 5. (1 Tube = 75 Pf.)

Literatur: Aßmy und Rave, Med. Klin. 9, 1908.

Hectine ist benzosulfonparaaminophenylarsensaures Natrium. In Wasser leicht lösliche Kristallnadeln. Wird neuerdings in Frankreich als Ersatz für Salvarsan bei Syphilis empfohlen. Enthält 19 % As. Während der ersten 6 Tage 1 ccm einer 0,1 % Lösung einzuspritzen, dann täglich 1 ccm mehr. Bei innerlicher Anwendung als Tagesgabe 20—30 Tropfen der 0,1 % Lösung.

Literatur: Balzer-Mouneyrat, Progrès méd. 27, 1909; Balzer, Presse méd. 31, 1910; Hallopeau, Revue de thérap. 16, 1910; Carlo Ravasini, Münch. med. W. 2, 1911; Marie et Bourilhet, Bull. gén. de Thérap. 8, 1911.

Hedonal. Methylpropylcarbinolurethan. $CO{<}^{NH_2}_{O \cdot CH}{<}^{CH_3}_{C_3H_7}$ Ist ein weißes, in Wasser schwer lösliches kristallinisches Pulver von schwach aromatischem Geruch und Geschmack. Gehört zu den milde wirkenden Schlafmitteln und befördert gleichzeitig die Diurese. Wurde von Dreser (1899) geprüft und empfohlen. Dosis: 1,5—2,0, in Oblaten oder alkoholhaltiger Lösung. Neuerdings ist auch die Verabreichung von 1,0—1,5 Hedonal an Stelle von Morphin zur Einleitung der Chloroformnarkose empfohlen worden; dadurch soll das Excitationsstadium verkürzt oder vermieden werden. Unangenehme Nebenwirkungen: Eingenommensein des Kopfes, Uebelkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Ohrensausen und häufiges Urinieren. Wurde auch in 0,75 % Lösung zur Infusion in die Vene empfohlen (Sidorenko). Ebenso für die allg. Narkose (Jeremitsch, Fedoroff). (1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 2,05 M.)

Fabrikant: Farbwerke vormals Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Dreser, Naturforschervers. in München 1899; Goldmann, Berichte d. deutsch. pharm. Gesellsch. X. Jahrg., Heft 4, 1900; Nawratzki und Arndt, Therap. Monatsh. III, 1900; E. Arndt, Ebenda IV, 1901; Neu, Psychiatr. Wochenschr. 18, 1900; Ennen, Ebenda 18, 1900; Förster, Ebenda 23, 1900, Stöcklé, Ebenda 11, 1901; Goldschmidt u. Dittersdorf, Deutsche med. Ztg. 91, 1900; Meißner, Med. Woche 11, 1901; Schuster, Deutsche med. W. 23, 1900; Schüller, Wien. klin. W. 21, 1900; Eulenburg, Deutsche med. W. 23, 1900; Fraczkiewicz, Therap. Monatsh. XI, 1903; Tendlau, Fortschr. d. Med. 5, 1902; von Rad, Münch. med. W. 44, 1901; Rausche, Ebenda 4, 1903; Römheld; Württemb. med. Korrespbl. 1902; Podhoretzki, Deutsche med. W. 50, 1904; Mintz, Zentralbl. f. Chir. 3, 1905; Cataldi, Wien. med. Presse 50, 1906; Klöpfer, Therap. Berichte 7, 1906; Bovet, Dissertat., Bern 1906; Mayor, Therap. Monatsh. V, 1907; Krawkow, Arch. f. exp. Path. u. Pharm. 1908; Sidorenko, Zentralbl. f. Chirurg. 37, 1910; Jeremitsch, Ebenda 9, 1910; Fedoroff, Ebenda 19, 1910 u. Deutsch. med. W. Nr. 20 (S. 956), 1911.

Hegonon. Silbernitratammoniakalbumose mit etwa 7 % Silbergehalt, ist über 10 % in Wasser mit alkalischer Reaktion löslich. Die wässerigen Lösungen koagulieren Eiweißlösungen nicht und geben mit Kochsalzlösungen keine Fällung. Nach den Erfahrungen von Klingmüller wird die Gonorrhoe des Mannes am besten mit Silbereiweißpräparaten behandelt, und unter diesen ist Hegonon

das geeignetste. Anwendung in 1/4 % Lösung (dunkle Flasche). 1,0 = 35 Pf.

Darsteller: Chem. Fabrik auf Akt. vorm. E. Schering, Berlin N. 39.

Literatur: Klingmüller, Münch. med. W. 32, 1910; F. Goldmann, „Med. Ref." 4/5, 1911.

Helgotan, eine Methylen-Tanninverbindung, bildet ein in Wasser unlösliches Pulver, das als Ersatzmittel für Tannoform dienen soll. Es kommt auch ein

Helgotanum bromatum, ein in Alkohol lösliches Pulver mit 20 % Bromgehalt in den Handel. Anwendung bei Hautaffektionen. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: D. A. Voswinkel, Berlin W. 57.

Helkomen wird als dibrombetaoxynaphtoësaures Wismut bezeichnet. Es bildet ein feines, gelbliches, geruchloses, in Wasser und Alkohol unlösliches Pulver mit etwa 73 % Bi und 20 % Br. Dasselbe soll als Ersatzmittel für Jodoform dienen. Es wird in Substanz als Streupulver oder in 10—20 % Salbe angewendet.

Fabrikant: Chem. Fabrik Gideon Richter in Budapest.

Literatur: Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 2, 1908; Zernik, Thoms, Arb. aus d. pharm. Inst. Berlin, IV. Bd. 1909.

Helmitol. (Neu-Urotropin.) Anhydromethylencitronensaures Hexamethylentetramin. Ist ein weißes, in Wasser lösliches, säuerlich schmeckendes, kristallinisches Pulver. In alkalischen Flüssigkeiten spaltet Helmitol Formaldehyd ab, welches in dem sauren Harn nachzuweisen ist. Wird wie Urotropin, dem es an Wirksamkeit überlegen ist, als Harnantisepticum bei Cystitis, Pyelitis usw. angewendet. Dosis 3 mal täglich 1,0 g in Wasser gelöst oder in Tabletten zu 0,5. Aeußerlich in 1—2 % lauwarmer Lösung (100 bis 150 ccm) in die Blase einzubringen. Als Nebenerscheinungen sind zuweilen Leibschmerzen, Diarrhoen und Reizerscheinungen seitens der Blase (Heuß, Nicolaier, Lewitt), anch Haematurie (Posner, Seifert) und Albuminurie (Bering) beobachtet worden. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Rosenthal, Ther. d. Gegenw. 12, 1902; S. Goldschmidt, Therap. Monatsh. I, 1903; Heuß, Monatsh. f. prakt. Dermat. 3, 1903; Impens, Monatsh. f. Urolog. 5, 1903; Seifert, Wien. klin. Rundsch. 27, 1903; Nicolaier, Deutsch. Archiv. f. klin. Med. 1, 2, 1904; Impens, Ebenda 3, 4, 1905; Geyer, Therap. Monatsh. III, 1904; Lewitt, Deutsche med. W. 29, 1904; Bering, Ther. d. Gegenwart 7, 1904; Posner, Berlin. klin. W. 2, 1905; Klein, Neue Therapie Heft 12, 1905; Halbhuber, Wien. med. Presse 27, 1905; Mayer, Therap. Monatsh. 3, 1906: Witthauer, Zentralbl. f. Gynaekol. 23, 1906; Bettex, Thèse de Lausanne 1908.

Herbakol, eine dunkelrote Flüssigkeit, ist eine Mischung von unterphosphorigsaurem Kalkeisensirup mit 7 % Kalium sulfoguajacolicum. Mit derselben wurden bei Affektionen der Respirationswege in der Wiener allgem. Poliklinik (F. Rosenthal) gute Erfolge erzielt. Herbakol soll besonders von Nutzen sein in denjenigen

Fällen, wo eine aus Appetitlosigkeit und Unterernährung entstandene Anaemie zu bekämpfen ist. Dosis: 3 mal täglich 1 Eßlöffel.

Literatur: F. Rosenthal, Wien. klin. Rdsch. 43, 1906.

Herbosanum. „Dr. Bergmanns Herbosanum“ ist ein Teegemisch, das in ähnlicher Weise wie die offizinellen Species pectorales bei Husten und Katarrhen der Luftwege Anwendung findet. Dasselbe besteht (Bergmann) aus Herba Galeopsidis grandiflorae, Herba Polygalae amarae, Herba Tussilaginis Farfarae, Lichen islandicus, Rad. Liquiritiae, Semen Phellandrii aquatici, Semen Anisi, Semen Foeniculi. (1 Originalfl. = 1 M.)

Bezugsquelle: Kommandanten-Apotheke E. Täschner, Berlin C. 19.

Literatur: Bergmann, Berl. klin. W. Nr. 33, 1906.

Hermophenyl. Hydrargyrum hermophenylicum. Natriumquecksilberphenoldisulfonat. Weißes, amorphes, in Wasser lösliches Pulver mit 40⁰ Hg-Gehalt. Eiweiß wird durch das Mittel nicht gefällt (Kionka). Wird als leicht lösliches und milder als Sublimat wirkendes Quecksilberpräparat zur Behandlung der Syphilis in subkut. und intramuskulärer Injektion (wöchentlich 0,08—0,1 g) empfohlen. Auch innerlich in Pillen 0,04—0,08 pro. die. Aeußerlich in wässeriger Lösung (1—2 %) als Wundantisepticum. (1,0 = 15 Pf.)

Bezugsquelle: E. Merck in Darmstadt. Fabrik. Société anonyme des produits chimiques spéc. à Lyon-Monplaisir.

Literatur: Kionka, Ther. d. Gegenw. 6, 1902; Wolff, Münch. med. W. 46, 1902; Seegall, Berlin. klin. W. 42, 1903; Grilli, Revue de Thérapeutique 15, 1904; Dieupart, Archives gén. de méd. Nr. 9, 1905.

Heroin $C_{17}H_{17}<^{O(OC \cdot CH_3}_{O(OC \cdot CH_3}>NO$ ist der geschützte Name für Diacetylmorphin. Weißes, in Wasser unlösliches, kristallinisches Pulver. Wurde von Dreser und von Floret (1898) als Ersatzmittel für Morphin empfohlen. Tierversuche ergaben, daß Heroin die Respiration langsamer und tiefer macht. Es sollte besonders als ziemlich harmloses Mittel bei Dyspnoe, Husten, Asthma, beim Bergsteigen und als Anaphrodisiacum Anwendung finden. Nachprüfungen haben jedoch ergeben, daß Heroin kein ganz ungefährliches Mittel (Harnack) ist, daß nach Gaben von 0,01—0,02 unangenehme Nebenerscheinungen (Schwindel, Erbrechen, Ohnmacht) auftreten können. Kleinere Dosen 0,003—0,005 g 3 mal täglich in Pulver, Lösung oder Pillen finden an Stelle von Morphin als sedatives, Hustenreiz milderndes Mittel bei Bronchitis, Laryngitis und auch als Anaphrodisiacum Anwendung. Größere Dosen sind nicht ungefährlich. — Aeußerlich wird es in Form von Glycerintampons bei para- und perimetritischen Prozessen als schmerzlinderndes Mittel empfohlen. An Stelle der freien Base ist zweckmäßiger anzuwenden das officinelle, in Wasser leicht lösliche salzsaure Salz:

***Heroinum hydrochloricum.** Diacetylmorphinum hydrochloricum. Dasselbe ist ein weißes, kristallinisches Pulver. Dosis wie bei Heroin, 0,003—0,005 g 2—3 mal täglich in Lösung, Tropfen, Pillen, Pulver und subkut. Injektion. Ad 0,005 pro dosi! — ad 0,015 pro die! (0,1 = 20 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Heroini hydrochl. 0,05
Aq. Amygd. am. 10,0
M. D. S. 3 mal täglich 10—15 Tropfen (Hustentropfen).

Rp. Heroini 0,003—0,005
Sacch. alb. 0,5.
M. f. pulv. D. t. dos. Nr. V.
S. 3 mal tägl. 1 Pulver z. nehm.

Literatur: Dreser, Therap. Monatsh. 9, 1898; Floret, Ebenda 9, 1898; Eulenburg, Deutsche med. W. 12, 1899; Leo, Ebenda 12, 1899; Harnack, Münch. med. W. 27, 1899; Gerhardt, Ther. d. Gegenw. 5, 1900; Witthauer, Münch. med. W. 23, 1901; Straus, Ebenda 36, 1902: Mayor, Therap. Monatsh. 3, 1903; Higier, Neurol. Zentralbl. 6, 1904; Bougrier, Journ. de méd. int. 20, 1906; A. Schwarz, Allg. Wien. med. Ztg. 6, 7, 1907; E. Hönigschmied, Ebenda, 7, 1909.

Hetokresol ist ein Derivat der Zimtsäure, Cinnamylmetakresol. und bildet ein weißes, in Wasser unlösliches, in Aether leicht lösliches kristallinisches Pulver. Wird bei Behandlung der Knochen- und Gelenktuberkulose angewendet in Pulverform oder als Aetherspray (1 : 10—20). (1,0 = 40 Pf., 10,0 = 3,60 M.)

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Landerer, Die Behandl. d. Tuberk. Leipzig 1898; Frieser, Med.-Chirurg. Zentralbl. 23, 1900; Payr, Wien. klin. W. 31, 1900; Niehnes, Münch. med. W. 42, 1900.

Hetol. Natrium cinnamylicum. Zimtsaures Natrium. Weißes, in Wasser lösliches, kristallinisches Pulver. Wurde (von Landerer) für die Behandlung der Tuberkulose in subkut. und intravenöser Injektion (an Stelle von Acidum cinnamylicum) empfohlen. Zu beginnen mit 0,1 ccm einer 5 % Lösung, 2—3 mal wöchentlich und allmählich bis auf 1 ccm der Lösung zu steigen. Die Lösungen kommen (1—5 %) gebrauchsfertig in Glastuben in den Handel. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Krämer, Therap. Monatsh. IX, 1900; Ewald, Berlin. klin. W. 21, 1900; Gidionsen, Deutsch. Arch. f. klin. Med. 3/4, 1901; Klemperer, Therap. d. Gegenw. 8, 1901; Pollak, Wien. klin. W. 9, 1901; Hödlmoser, Ebenda 9, 1901; Staub, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 12, 1901; Heusser, Ebenda 1, 1902; Franck, Therap. Monatsh. XII, 1901; Landerer, Berlin. Klinik 153, 1901; Wolff, Deutsche med. W. 28, 1901; Krause, Berlin. klin. W. 42, 1902; Lassar, Münch. med. W. 52, 1902; Cohn, Berlin. klin. W. 12, 1903; Sigel, Ebenda 1, 1904; Brasch, Deutsche med. W. 9, 1904; Fehde, Ebenda 26, 1905; Prym, Münch. med. W. 44, 1904; Schrage, Ebenda, 44, 1904; Cohn, Ebenda 25, 1906; Urbahn, Ebenda 25, 1905; Weissmann, Therap. Monatsh. I, 1905.

Hetralin. Dioxybenzol-Hexamethylentetramin. Ein weißes, in Wasser lösliches Pulver mit 60 % Hexamethylentetramin. Wird als Harnantisepticum empfohlen und bei Urethritis, Cystitis und Pyelitis angewendet. Soll die Wirkung des Hexamethylentetramins

und des Helmitols bei gonorrhoischen Affektionen übertreffen (Ledermann, Lohnstein u. a.) und den trüben Harn oft sehr schnell klären. Dosis: 3—4 mal täglich (nach dem Essen) 0,5 in Pulver oder Tabletten. Als Nebenwirkungen kommen vor: unangenehmer Geschmack im Munde (Fränkel), Magenbeschwerden (Schneider), Durchfall und Kopfschmerzen. (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabr. von Heyden, A.-G. Radebeul (Dresden).

Literatur: Ledermann, Dermat. Zentralbl. 12, 1903; Lohnstein, Allg. med. Zentr. Ztg. 19, 1904; Schneider, Wien. klin.-therap. W. 13. 1904; Fränkel, Monatsschr. f. Harnkr. u. sex. Hyg. 6, 1904; Ebstein, Deutsche med. W. 35, 1904; Birnbaum, Allg. med. Zentr.-Ztg. 5, 1906.

***Hexamethylentetramin** = Urtropin. (1,0 = 5 Pf.) Siehe daselbst. ad 1,0 pro dosi! — ad 3,0 pro die!

Hg-Glidine (früher Luesan genannt). Siehe Luesan.

Hirudin ist der die Blutgerinnung aufhebende Bestandteil des Blutegels, aus dem Extrakte der Köpfe und Schlundringe (ausschließlich der Mundlippen) gesunder Blutegel hergestellt. Dasselbe bildet bräunliche, trockne Lamellen oder lockere Massen, die in Wasser sehr leicht löslich, in Alkohol unlöslich sind. Hirudin wirkt hemmend auf die Blutgerinnung. Diese Wirkung beruht wahrscheinlich auf der Bindung gewisser zum Gerinnungsakt notwendiger Komponenten (Jacoby). 1 mg genügt, um 7,5 ccm Blut dauernd ungeronnen zu erhalten. Soll auch die Quecksilberwirkung verstärken (Prussak). Zum Gebrauch werden Hirudin 0,01 g in 2 ccm Aq. dest. gelöst. Anwendung als Haemostaticum und neuerdings auch bei Eklampsie (Engelmann und Stade). (0,01 = 120 Pf.)

Fabrikant: E. Sachse & Co. in Leipzig.

Literatur: Jacoby, Deutsche med. W. p. 1386, 1906; E. Engelmann und C. Stade, Münch. med. W. 43, 1909; W. Ribes, Speier & Kaerner, Freiburg i. Br. 1905; Dienst, Zentralbl. f. Gynaekol. 50, 1909; Kohau, Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. Bd. 61, 1909; Frankl-Handowski, Gynaekol. Rundsch. 10, 1909; G. Prussak, Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. 1910, 62, S. 201; Engelmann, Zentralbl. f. Gynaek. 5, 1910; Rimann u. Wolf, D. Zeitschr. f. Chirurg. Bd. 97, 1910.

Histosan, eine von Fehrlin hergestellte Guajakoleiweißverbindung, Triguajakolalbuminat, bildet ein bräunliches, in Wasser und im sauren Magensaft nicht lösliches, in verdünnten Alkalien (Darm) lösliches Pulver. Dasselbe hat bei Behandlung der Lungentuberkulose Anwendung und günstige Beurteilung gefunden (Stierlin, Krüche, Rieß, Nevinny, Podloucky, Rudnik, Friedmann, Lindenbaum). Nach den Erfahrungen von E. Haas hat das Mittel bei Lungentuberkulose keine Vorzüge vor anderen Kreosotpräparaten, dagegen wirkt es günstig bei nicht tuberkulösen bronchitischen Erkrankungen. Man verabreicht dasselbe als Pulver 0,25—0,5 g 3—4 mal täglich oder als Histosansirup 3—4 mal täglich 1 Tee- bis Eßlöffel, auch in Form von Tabletten (à 0,25 g). 40 Tabl. = 4 Mk.

Fabrikant: Chem. techn. Laborat. von Dr. Fehrlin in Schaffhausen.

Literatur: Stierlin, Therap. Monatsh. 11, 1905; Krüche, Aerztl. Rdsch. 28, 1906; Rieß, Wien. med. Presse 32, 1906; Nevinny, Wien. klin. Rundsch. 32, 1906; Podloucky, Ebenda 34, 1906; Friedmann, Med. Klinik 39, 1906; Lindenbaum, Aerztl. Zentr.-Ztg. 4, 1907; E. Haas, Therap. d. Gegenw. 7, 1907; Tomarkin, Zeitschr. f. Tuberk. 15. Bd., Heft 2.

Homorenonum hydrochloricum. Salzsaures Aethylaminoacetbrenzkatechin. Ein weißes, in Wasser leicht, in Weingeist etwas schwerer lösliches Kristallmehl, das synthetisch erhalten, dem wirksamen Prinzip der Nebennieren, dem Suprarenin entspricht, aber 50 mal weniger giftig ist, als dieses. Anwendung kann Homorenonchlorhydrat in allen Fällen finden, in denen Suprarenin oder Adrenalin indiziert ist. Es werden 0,1—0,5 ccm von einer 5% wässerigen Lösung subkutan injiziert. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Literatur: Pharm. Ztg., Nr. 43, 1908; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 1, 1908.

Hordeninum sulfuricum. Das aus den bei der Gerstenmalzbereitung abfallenden Malzkeimen von Léger (1906) isolierte Alkaloid Hordenin, (welches Rosemund neuerdings synthetisch dargestellt hat), kommt in Gestalt seines schwefelsauren Salzes in den Krankenhäusern der französischen Kolonien gegen Diarrhoe und Dysenterie vielfach in Anwendung. Es bildet farblose, in Wasser leicht, in Weingeist schwer lösliche Nadeln und eignet sich besonders für die Behandlung der Ruhr und Diarrhoen der heißen Länder. Es wirkt wie Opium und Morphin (Martinet), kann jedoch in viel größeren Dosen (2—4 g und darüber) verabfolgt werden. Gewöhnl. dosis 0,5—2,0 g.

Bezugsquelle: Bourroughs Wellcome & Co., London; Dr. C. Pepin. Paris, Rue du 4 Septbr. 9.

Literatur: Léger, Chem. Ztg. 1906, S. 1265; 1907, S. 205; 1909, S. 614; Apoth.-Ztg. 1906, S. 153; 1907, 5, 6, 69, 594; Rosemund, Ber. d. Chem. Ges. 1910, Bd. 43, S. 306; Chem. Ztg. Repert. 1910, S. 150; Martinet, Presse méd. Nr. 73, 1910.

Hormonal (Peristaltikhormon). Hormone sind Körper, welche von bestimmten Organen, bei ihrer Tätigkeit innerlich sezerniert, zu andern Organen befördert werden, um diese zur Arbeit anzuregen. — Das Peristaltikhormon wird (Zülzer, Dohrn, Marxen) vom Magen und Duodenum produziert und läßt sich aus den betreffenden Schleimhäuten darstellen. In die Blutbahn injiziert, verursacht es eine peristaltische Welle vom Duodenum bis zum Rectum. In großer Menge findet sich Peristaltikhormon in der Milz, daher dient letztere zur Darstellung desselben.

Die an Hunden gemachten Erfahrungen bei akuter Parese und Paralyse des Darms ermuntern zu weiterer Anwendung des Mittels. Es wird intramuskulär in Dosen von 15—20 ccm injiziert (Zülzer). Kommt es auf möglichst schnelle Wirkung an, so soll intravenös injiziert werden.

Als Nebenerscheinungen nach der Anwendung sind kurzdauernde Temperatursteigerungen (bis 39°) beobachtet worden. — Auf Grund eigener Erfahrungen empfiehlt Henle bei postoperativen Darmparesen und Ileusfällen das Peristaltikhormon „als ein die physiologische Darmbewegung anregendes Mittel von hohem Werte.“

Kommt in den Handel als „Hormonal“ in Flaschen à 20 ccm (braune Flasche für intramuskuläre, blaue für intravenöse Injektion).

Darsteller: Chem. Fabrik auf Akt. (vorm. E. Schering) Berlin.

Literatur: G. Zülzer, M. Dohren u. A. Marxer, Berlin. klin. W. Nr. 46, 1908; G. Zülzer, Med. Klin. 11, 1910; Saar, Ebenda; Prof. Henle, Zentralbl. f. Chirurg. 42, 1910; J. Kauert, Münch. med. W. 17, 1911.

Husinol (früher Ennan) nennen Dr. Huhs und Apoth. Kümmel ein neues Desinfektionsmittel, ein Kresolseifenpräparat in Tablettenform. Nach Angabe der Darsteller eine Verbindung des Kresols mit stearinsaurem Natrium unter Zusatz von Alkohol und freiem Alkali. Jede Tablette enthält 0,5 Kresol. Dr. Wolf-Marburg hat gefunden, daß dies Desinfektionsmittel mancherlei Vorzüge vor den übrigen Kresolpräparaten besitzt. Anwendung: 1 Tablette in 100 g Wasser aufzulösen.

Fabrikant: B Braun in Melsungen (Hessen-Nassau).

Literatur: Wolf, Zeitschr. f. Med.-Beamte 14, 1907.

Hydragogin ist eine als Diureticum bei Wassersucht empfohlene Mischung aus Tinct. Digitalis und Tinct. Strophanthi mit Lösungen von Scillipikrin, Scillitoxin und Oxysaponin. Mehrm. tägl. 15 Tropfen zu nehmen. (Fl. à 15 g = 1,50 M.)

Darsteller: Karl Raspe in Weißensee bei Berlin.

Hydrargyrum atoxylicum. Atoxylsaures Quecksilber. Nach neuesten Untersuchungen (Uhlenhuth und Manteufel) an Tieren und Menschen soll dieses Präparat sich als Antisyphiliticum bewähren. Von einer Emulsion in Ol. olivar. (1 : 9) wurde halbwöchentlich 0,5 intramuskulär eingespritzt. Boethke fand das Mittel wirksam, doch bei der menschlichen Syphilis soll es keinen Vorzug haben vor andern Hg-Mitteln (Bergrath).

Darsteller: Vereinigte chem. Werke Akt.-Ges., Charlottenburg.

Literatur: Uhlenhuth u. Manteufel, Med. Klinik 43, 1908; Miekley, Deutsche med. W. 41, 1909; Uhlenhuth u. Mulzer, Deutsche med. W. 27, 1910; O. Böthke, Med. Klinik 15, 1910; Rob. Bergrath, Deutsche med. W. 37, 1910.

Hydrargyrum colloidale. Hyrgol. Ist eine colloidale Modifikation des metallischen Quecksilbers, in Wasser lösliches Quecksilber. Gibt mit Wasser eine braune, undurchsichtige Lösung. Wird bei Syphilis in 10% Salbenform (2,0 pro die) nnd in subkutaner Injektion (1—2% Lösung) empfohlen. (1,0 = 20 Pf.) Auch als Emplastrum Hydrargyri colloidalis, zur Applikation bei Ulcerationen und Drüsentumoren, und als Tablettae Hydrargyri colloidalis à 1,0 g zur Bereitung von Lösungen erhältlich.

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul (Dresden).

Hydrargyrum praecipitatum pultiforme. Diese neue, breiartige Form der weißen Präzipitatsalbe gestattet (H. Vörner) eine bessere Ausnutzbarkeit, reizt weniger und eignet sich auch für Schmierkuren.

Literatur: H. Vörner, Deutsche med. W. 10, 1907.

***Hydrogenium peroxoydatum.** Siehe Perhydrol.

„Hydropyrin-Grifa“ ist die Lithiumverbindung der Acetylsalicylsäure und stellt das beständige Salz derselben dar, welches gegenwärtig allein an Stelle des früheren Natriumsalzes (Hydropyrin) in den Handel kommt. Vor der Salicylsäure hat dasselbe den Vorzug der Wasserlöslichkeit und kann daher Infusen und Decocten zugesetzt und in Lösung gegeben werden. Es wird als wirksames Antipyreticum, Antirheumaticum und Antineuralgicum empfohlen und ist besonders für die Kinderpraxis geeignet. Dosis: 3 mal täglich 1—2 Tabletten. (1 Originalröhre 20 Tabl. = 1 M.) Als Zusatz zu Infusen und Decocten 5,0 : 150,0.

Bezugsquelle: Dr. Max Haase & Co., G. m. b. H. Berlin. NW. 52.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. S. 529 u. 668, 1908; Eichengrün, Süddeutsche Apoth.-Ztg. S. 414, 1908; A. Fickler, Deutsche med. W. 48, 1910 u. 50, 1910; Boruttau, Ebenda 2, 1911; Müller, Allg. med. Zentralztg. 15, 1911; Neuberg, Berlin. klin. W. 18, 1911; Burow, Med. Klinik 9, 1911.

Hygienol ist eine dunkelrote Füssigkeit, welche Kresol und schweflige Säure enthält, desinfizierend und desodorierend wirkt. Nach Versuchen von Wolf ist eine 5% Lösung Hygienol einer 2—2,5% Kresollösung gleichwertig. Zur Abtötung von Staphylococcus, Typhus, Cholera, Diphtherie ist nach O. Blasius Hygienol in 2% Lösung erforderlich, bei Milzbrand versagt es. (1/5 kg = 50 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Vahrenwald bei Hannover.

Literatur: Wolf, Zentrbl. f. Bakteriol., Bd. 46, 1908; Blasius, Hygien. Rdsch. 5, 1908.

Hygiopon, ein „neues, auf elektrochemischem Wege hergestelltes Eisenpräparat“, enthält Eisenchlorür, Eisenchlorid, Natriumchlorid und freie Salzsäure. Ist eine grüngelbe, klare, sauer reagierende Flüssigkeit, welche zu 1—5 Tropfen in einem halben Weinglase Wasser 2—3 mal täglich genommen werden soll. Diesem von Zikel gerühmten Eisenmittel wurde von W. Heubner eine absprechende Kritik zuteil (weil fast dasselbe wie Eisenchloridlösung).

Fabrikant: Berliner elektrochem. Werke G. m. b. H., Berlin. (Im Konkurs!)

Literatur: Zikel, Zentralbl. f. inn. Med. 5, 1907; W. Heubner, Therap. Monatsh. 2, 1908; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 28, 1908; W. Heubner, Therap. Monatsh. 5, 1908.

Hypnal. Chloralhydrat-Antipyrin. Das durch Vereinigung von Chloralhydrat und Antipyrin von Bardet (1890) dargestellte und als Schlafmittel empfohlene Präparat bildet farblose, in Wasser lösliche, geschmackfreie Kristalle. Hypnal wurde von Filehne als

Hypnoticum bewährt gefunden. Dasselbe soll auch seine Wirkung entfalten, wo die Schlaflosigkeit durch Schmerzen oder Husten bedingt ist. Auch zur subkut. Injektion geeignet. — Dosis 0,5—1,0—1,5 g in Lösung. (1,0 = 30 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Filehne, Berlin. klin. W. 5, 1893.

Hypnon = Acetophenon. S. d.

Hypnoval. Bromisovaleryl. Amid-Chloral. Wird als Schlafmittel empfohlen (Donath). — Dosis 1,0 g in Pulverform und Tabletten.

Literatur: J. Donath, Orvosi Hetilap. Nr. 3, 1911.

Hyrgol = Hydrargyrum colloidale. S. d.

I.

Ichthalbin, eine Ichthyoleiweißverbindung, welche ein bräunliches, geruch- und geschmackloses Pulver mit 40% Ichthyolgehalt darstellt, das in sauren Flüssigkeiten nicht, in alkalischen Flüssigkeiten vollständig löslich ist. Wirkt wie Ichthyol, ohne jedoch den Magen zu belästigen. Daher zur innerlichen Verabreichung als Darmdesinfiziens bei Darmkatarrh geeignet. Es zerlegt sich erst im Darm in Ichthyol und Eiweiß.

Man gibt mehrmals täglich vor den Mahlzeiten 0,5—2,0 in Pulverform. Kindern 0,3 – 0,5 in Tabletten oder Schokolade. Aeußerlich als Streupulver bei juckenden Haemorrhoiden. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,35 M.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Sack, Deutsche med. W. 23, 1987; Homburger, Therap. Monatsh. VII, 1899; Rolly u. Saam, Münch. med. W. 14, 1900; Rolly, Ebenda 17, 1900; Binder, Wien. med. W. 22, 1900; Marcuse, Ther. d. Gegenw. III, 1903; Schaefer, Wien. med. Presse 18, 1903; Fürst, Ebenda 23, 1905; Lesenger, New Albany Med. Herald, Jan. 1909.

Ichthargan. Ichthyolsulfosaures Silber. Ist ein braunes, in Wasser und Glycerin lösliches Pulver mit 30% Silbergehalt. Kommt als Adstringens und Antisepticum in der Augenheilkunde und bei Behandlung der Gonorrhoe in Anwendung. Zu Einspritzungen in die Urethra wässerige Lösungen von 0,02—0,2 : 100,0; zu Janet'schen Spülungen 0,025—0,05 : 100,0. Bei Conjunctivitis Einträufelungen einer 2% Lösung. (0,1 = 5 Pf., 1,0 = 50 Pf.)

Fabrikant: Ichthyolgesellschaft Cordes, Hermanni & Co. in Hamburg.

Literatur: Aufrecht, Deutsche med. W. 4, 1900; Lohnstein, Allg. med. Zentr.-Ztg. 80/81, 1900: Eberson, Therap. Monatsh. I, 1901; Saalfeld, Ebenda III, 1902; Goldberg, Ebenda III, 1902; Neuwirth, Ebenda VI, 1903; Kronfeld, Ebenda I, 1904; Schütz, Deutsche med. Presse 1, 1904; Ballin, Therap. d. Gegenw. 7, 1904.

Ichthoform. Eine Verbindung von Ichthyol und Formaldehyd. Ist ein braunes, amorphes, geruch- und geschmackloses Pulver. Von Galli-Valerio und Rabow (1900) als ungiftiges Antisepticum und Ersatzmittel für Jodoform zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch empfohlen. Aeußerlich als Streupulver auf Wunden und Ulcerationen. Innerlich als Darmantisepticum bei Diarrhoe, Typhus, Dysenterie usw. 0,5—1,0 mehrmals täglich in Pulverform. (1,0 = 25 Pf., 10,0 = 1,90 M.)

Fabrikant: Ichthyolgesellsch. Hermanni, Cordes & Co. in Hamburg.

Literatur: Galli-Valerio u. Rabow, Therap. Monatsh. IV, 1900; Eschle, Ebenda XII, 1899; Schäfer, Deutsche med. W. 12, 1900; Aufrecht, Allg. med. Zentr.-Ztg. 28, 1900; de Renzi, Berlin. klin. W. 18, 1902.

Ichthynat. Ammonium ichthynatum (Heyden). Ist eines der neuesten mehr oder minder überflüssigen Ersatzmittel des Ichthyols, zu welchem das Rohmaterial am Achensee im Karwendelgebirge gewonnen wird. Es soll nach H. v. Hayek dem Ichthyol gleichwertig sein. Ichthynat enthält von organisch gebundenem, nicht oxydiertem Schwefel im Mittel 11,45 %. Schedlbauer erzielte mit dem Mittel gute Erfolge bei verschiedenen Hautleiden, ebenso Nebesky bei Erkrankungen des Uterus und seiner Adnexe, während Helmers und Koerting dasselbe durchaus nicht als einen entsprechenden Ersatz für Ichthyol anerkennen. (10,0 = 50 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabr. v. Heyden in Radebeul (Dresden).

Literatur: v. Hayek, Wien. klin. Rundsch. 7 u. 8, 1907; Schedlbauer, Wien. klin. Rdsch. 36, 1907; Nebesky, Med. Klin. 30, 1908; Helmers, Wien. klin. Rdsch. Nr. 12, 1907; Koerting, Wien. med. Presse Nr. 47, 1907.

Indoform. Von der darstellenden Fabrik als Salicylsäuremethylenacetat und eine Verbindung von Salicylsäure mit Essigsäure und Formaldehyd deklariert, ist nach neuster Analyse von G. Frerichs nur ein Gemisch von 1/3 Salicylsäure und 2/3 Acetsalicylsäure nebst Spuren von Formaldehyd und Salicylsäuremethylester. Ein weißes, bei 108—109° schmelzendes Pulver, das in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser leichter löslich ist und säuerlich adstringierend schmeckt. Dasselbe spaltet im Darm Formaldehyd ab und wird als unschädliches, die Harnsäure lösendes Mittel bei Gicht, harnsaurer Diathese, Ischias, Neuralgien, Kopf- und Zahnschmerzen zu 0,5—1,5 g in Pulver oder Tablettenform empfohlen (Herzog, Beck, Wertheimer). Man soll das Mittel 3 mal täglich während oder gleich nach den Mahlzeiten (niemals nüchtern) zu 1—3 Tabletten à 0,5 nehmen und etwas Wasser hinterher trinken.

Fabrikant: Chemische Fabrik, Fritz Schulz, Leipzig.

Literatur: Beck, Med. Korrespondbl. d. Württemb. ärztl. Zentrver. 28, 1905; Herzog, The Texas Courier of Med. 5, 1905; Wertheimer, Oesterr. Aerzte-Ztg. 8, 1906; G. Frerichs, Apoth.-Ztg. Nr. 71, 1908.

Infantina = Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung.

Injektion Hirsch. Eine von Dr. Hirsch empfohlene Quecksilberlösung, die bei der subkutanen Injektion keine Schmerzen verursacht und von der Chemischen Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden gebrauchsfähig in den Handel gebracht wird. Das Präparat ist eine Kombination von Hydrargyrum oxycyanatum (1 %) und Acoin (0,4 %). Hirsch injizierte tief subkutan neben der Wirbelsäule in Pausen von 2—4 Tagen je 1—1,5 ccm der Lösung. Nach Dr. Loew ist dieses Präparat ein den bisher bekannten löslichen Quecksilbersalzen vollkommen gleichwertiges, reizloses Präparat, ein für die Allgemeinbehandlung der Syphilis sehr geeignetes Mittel. Loew injizierte täglich 1 ccm intramuskulär in die Glutaealgegend. Th. Mayer erkennt ebenfalls die gute Wirkung dieses Präparates an, doch zieht er, wegen der leichteren Darstellung, die Verwendung von Hydrargyrum cyanatum nach folgender Formel vor: I. Hydrargyri cyanati 1,0 solve leni calore in Aqua rec. dest. cont. Acid. borici 1 % 30,0. Refrigera. II. Acoini „von Heyden" 0,4, solve in Aqua dest. frigida cont. Acid. borici 1 % 70,0. M. D. in vitro fusco. S. 2 bzw. 1 ccm zu injizieren.

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Literatur: Hirsch, Med. Klin. 9, 1906; Loew, Therap. Monatsh., Nov. 1906; Mayer, Deutsche med. W. 41, 1906; Joachim, Deutsche med. Ztg. 43, 1909.

Irisol. Ein Antisepticum von unbekannter Zusammensetzung, ähnlich dem Lysol.

Darsteller: Chem. Fabrik Dr. Adolf Heinemann, Worms.

Irrigal-Tabletten sind aus Holzessig dargestellte Tabletten. Dieselben werden wegen ihrer adstringierenden und antiseptischen Wirkung zur Scheidenausspülung empfohlen. 1—2 Tabletten auf 1 Liter Wasser. In 5 % Lösung bringt Irrigal Staphylococcen, Streptococcen, Kolibakterien bald zum Absterben (Möller).

Darsteller: Chem. Fabrik H. Barkowski in Berlin.

Literatur: Prof. A. Möller, Therap. Monatshefte, Oktober 1909; Piorkowski, Klin. therap. W. 13, 1909; Weissmann, Fortschr. d. Med. 16, 1909; Abramowski, Deutsche Aerzte-Ztg. 19, 1909; Thoms, Arb. aus dem pharmaz. Inst. Bd. VII, 1910.

Isarol. Ichthyodin. Eine braunrote, dickflüssige, dem Ichthyol ähnlich riechende Substanz, die sich in Wasser löst. Soll als Ersatz für Ichthyol dienen. Dieselbe Dosis und Verabreichungsweise. (10,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Gesellsch. für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Golliner, Therap. Monatsh. III, 1903.

Ischaemin ist eine im Handel vorrätige gebrauchsfertige Lösung des Adrenalins (1 : 1000). Dieselbe soll als Vorbeugungs- und Linderungsmittel für Heuschnupfen dienen. Hinsichtlich der Haltbarkeit und Wirksamkeit hält Roheff das Ischaemin in der Zahn- und Nasenpraxis für das beste Ersatzmittel des Adrenalins. (0,01 = 1,10 M.)

Fabrikant: Armour & Company Ltd. in Hamburg B.

Literatur: Rohetf, Med. Klin. Nr. 43, 1907.

Isn, ein flüssiges Eisenpräparat mit angeblich 0,2 % Eisenoxydulsaccharat. Nach Zernik ist „Isn" eine Lösung von oxydhaltigem neutralem Ferrum citricum oxydulatum cum Saccharo. (1 Fl. 2,50 M.)
Fabrikant: J. G. W. Opfermann in Aachen.

Isoform. Parajodoanisol. $C_6H_4(OCH_3)JO_2$. Ist ein farbloses, schwach nach Anis riechendes, in Wasser schwer, in Alkohol und Aether unlösliches Pulver. Dasselbe läßt sich, ohne sich zu zersetzen, trocken auf etwa 200° erhitzen; beim Erhitzen auf 230° zersetzt es sich unter Explosion. Wird, nachdem es auf der chirurgischen Klinik in Breslau von Heile, ferner von Röhmann, Weik, Galli-Valerio, Hoffmann, Meier und Necker mit Erfolg erprobt worden, als zuverlässiges Antisepticum und Desodorans innerlich und äußerlich angewendet. Wird innerlich in täglichen Dosen von 0,5—2,0 g gut vertragen. Das im Handel erhältliche „Isoformpulver" besteht (behufs Vermeidung von Explosionsgefahr) aus gleichen Teilen Isoform und Calcium phosphoricum. Unter seinem Einflusse reinigen sich infizierte, jauchige Wunden.
In den Handel kommen außerdem: Isoformpasten, Isoformgaze und Isoformkapseln. Die Isoformpaste (Isoform. pur., Glycerini āā) dient zur Sicherung der Sterilisierung der Hände; die Isoformgaze (1 %, 3 % und 10 %) zur Wundbehandlung und Isoformkapseln, welche 0,5 g Isoformpulver enthalten und zu 1—4 Kapseln zur Erzielung einer antiseptischen Wirkung im Magen und Darm verabreicht werden. Man gibt ungehärtete Kapseln, die sich im Magen, und gehärtete, die sich erst im Darm lösen.
Als Nebenwirkungen beobachtet man zuweilen bei äußerlicher Anwendung Reizerscheinungen, Brennen und auch Isoformdermatitis. Bei innerlichem Gebrauch treten mitunter Aufstoßen und Appetitlosigkeit auf; auch kann Isoform wegen seiner hämolytischen Wirkung Nekrose in Leber, Milz und Nieren hervorrufen. (1,0 = 20 Pf.)
Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Heile, Volkmann's Sammlung klin. Vorträge 388, 1904; Röhmann, Berlin. klin. W. 9, 1905; Weik, Med. Klinik 19, 1905; Galli-Valerio, Therap. Monatsh. 5, 1905; Hoffmann, Berlin. klin. W. 26, 1905; Meier, Allg. med. Zentr.-Ztg. 27, 1905; Necker, Deutsche med. W. 38, 1905; Siebert, Ebenda 7, 1907; Urbantschitsch, Wien. klin. Rundsch. 8, 1907; Asch, Zentralbl. f. Gynaek. 12, 1910.

Isopral. Trichlorisopropylalkohol. $CCl_3 \cdot CH(OH)CH_3$. Das von Impens (1903) als Schlafmittel in die Praxis eingeführte Isopral stellt ein weißes, in Wasser schwer, in Alkohol und Aether leicht lösliches Pulver von kampferartigem Geruch und brennendem Geschmack dar. Bezüglich seiner chemischen Struktur steht Isopral

dem Cloralhydrat nahe. Es wirkt ihm ähnlich, erzeugt aber schon in geringeren Dosen ruhigen Schlaf. Vorsicht bei Herz- und Gefäßerkrankungen (Ehrcke, Hatscher). Als Nebenwirkungen sind (Raimann, Pisarski, Tauszk) Schwindel, Gefühl von Schwere in den Gliedern, Schläfrigkeit nach dem Erwachen, Trockenheit im Munde, Uebelkeit, Erbrechen, Urticaria und Harndrang beobachtet worden. Bei der perkutanen Anwendung zeigte sich mitunter Gefühl von Taubsein in den Extremitäten. — Dosis: 0,5—1,0 bei leichten und mittelschweren Agrypnieen. Bei aufgeregten Geisteskranken 1,5 bis 2,0 bis 3,0 in 3 % wässeriger Lösung oder auch in perkutaner Applikation (Förster). Es kommen Isopral-Dragées à 0,5 und 0,25 g in den Handel. Nicht als Pulver zu verordnen, weil Isopral sich schon bei gew. Temperatur verflüchtigt. (1,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Isoprali 15,0
Spirit. dil. 150,0
Sirup. simpl. 350,0
Olei Menth. pip. gtt. XX.
M. D. S. 1—2 Eßlöffel voll zu nehmen (Eschle).

Rp. Isoprali 30,0
Olei Ricini
Alkohol. absol. āā 10,0
M. D. S. Aeußerl. zur perkutanen Anwendung. Es werden 3—5 g von dieser Lösung auf den Oberarm oder Oberschenkel eingerieben. (Aeltere Lösungen sind nicht zu verwenden.) Förster.

Literatur: Impens, Therap. Monatsh. 9 u. 10, 1903; Urstein, Ther. d. Gegenw. 2, 1904; Raimann, Die Heilkunde 6, 1904; Pisarski, Therap. Monatsh. 8, 1905; Tauszk, Wien. med. Blätter 52, 1905; Dünnwald, Deutsche med. W. S. 1953, 1906. Eschle, Fortschr. d. Med. 6, 1904; Ehrcke, Psych.-neurol. W. Nr. 6, 1906; Förster. Münch. med. W. 20, 1905; Mayor, Therap. Monatsh. 5, 1907; Hatscher, Journ. of the Med. Associat. 22, 1907; Peters, Deutsche med. W. 44, 1908; Ollivier, Thèse de Lille 1908; Vallet, Revue de psychiatrie 10, 1908; Wassermeyer, Berlin. klin. W. 31, 1909; Mörchen, Deutsche med. W. S. 388, 1910.

Itrol ist die geschützte Bezeichnung für Argentum citricum. $C_6H_5O_7Ag_3$. Bildet ein feines, weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser schwer lösliches Pulver und wird als nicht ätzendes Antisepticum in der Wundbehandlung, bei Hautaffektionen, besonders aber zu Injektionen in die Urethra bei Gonorrhoe (Werler) angewendet. Auf Wunden in Substanz aufgestäubt. Bei Gonorrhoe 0,01—0,025 : 100,0 Aqua; zu desinfizierenden Ausspülungen von Körperhöhlen 1 : 2000,0—5000,0; in Salben 1,0 : 10,0. (0,1 = 5 Pf.) Kommt auch in Tabletten à 0,1 und als:

Itrol Credé pro oculis, als sehr fein gepulvertes, nicht zusammenballendes zitronensaures Silber in den Handel.

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul b. Dresden.

Literatur: Credé, Zentrbl. f. Chir. 43, 1896; Werler, Berlin. klin. W. 16, 1898; Schill, Therap. Monatsh. III/IV, 1899; v. Arlt, Wien. klin. W. 18, 1902; Bock, Allg. med. Zentr.-Ztg. 36, 1902.

J.

Jatrevin ist ein flüssiges Kondensationsprodukt von Menthol und Isobutylphenol, das in $3^1/_2$ % wässeriger Lösung bakterieide Wirkung entfaltet (Niemann). Bei Erkrankungen der Luftwege, bei Tuberkulose erzielte Munter günstige Erfolge mittels Inhalationen einer $2^1/_2$—5 % Lösung von einstündiger Dauer (zweimal täglich).

Fabrikant: P. Kerkow & Co.

Literatur: Munter, Med. Klin. 1906.

Jecorin nennt sich ein als Ersatz für Lebertran empfohlenes Präparat. Dasselbe wird eßlöffelweise genommen und enthält angeblich: Calcium chlorhydrophosphoric., Calcium lactophosploricum, Acid. lacticum, Acid. phosphoric., Jod, Ferrum jodat., Extr. Artemisiae comp.

Fabrikant: Apoth. Berkenheier in Diedenhofen.

Jecoral (nicht zu verwechseln mit Jecorol) ist eine gut schmeckende, haltbare Lebertranemulsion schwedischer Herkunft.

Literatur: „Farmaceutik Revy" S. 423, 1908; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 4, 1908.

Jecorol nennt sich eine wohlschmeckende Lebertranemulsion. Dieselbe kommt auch mit verschiedenen Medikamenten in den Handel, z. B. als:

Jecorolum guajacolatum mit 2 % Guajacolcarbonat. (1 Eßl. = 0,3 g.)
Jecorolum jodatum mit 10 % Jodipin. (1 Eßlöffel = 2 g Jodipin.)
Jecorolum lecithinatum. (Ein Eßlöffel = 0,10 Lecithin.)

Darsteller: C. Fr. Hausmann in St. Gallen.

Jecovol, eine Lebertranemulsion mit Zusatz von Hypophosphiten. Dieselbe schmeckt nicht schlecht und enthält 50 % Lebertran.

Darsteller: James Worlley, Sons & Co. in Manchester.

Jehnol, eine grüne, flüssige Spezialität, die, nachdem 3—4 Tropfen derselben auf Watte in den erkrankten Zahn gebracht worden sind, „die heftigsten Zahnschmerzen stillt". Nach Dr. Zernik handelt es sich hierbei um eine mit Chlorophyll grün gefärbte, spirituöse Lösung von Nelkenöl und anderen ätherischen Oelen.

Fabrikant: Curt Jehn, Zwickau i. S.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 92, 1908.

Jodalbacid ist ein Jodeiweißpräparat, welches 10 % Jod intramolekulär gebunden enthält. Bildet ein gelblich-weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver. Wird als Ersatz für Kalium jodatum empfohlen, weil es besser vertragen werden soll und sich besonders zu längerem Gebrauche eignet. Bei Syphilis, chron. Rheumatismus usw. 3,0—6,0 g täglich in Pulverform oder Tabletten (à 0,5). (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,55 M.)

Fabrikant: Pharm. Institut Ludw. Wilh. Gans in Frankfurt a. M.

Literatur: Zülzer, Festschrift für Pick, Wien 1898; Briess, Wien. med. W. 15, 1900; Welander, Arch. f. Dermat. u. Syph. 1/2, 1901; Morgenstern, Ther. d. Gegenw. 6, 1901; Meissner, D. med. Woche 21, 1901.

Jodbenzin (eine Lösung von Jod 1 Tl. in Benzin 1000 Tl.) wird von Heusner zur Desinfektion der Haut und Hände vorgeschlagen. Die empfohlene Flüssigkeit besteht aus: Jodtinktur 10,0; Benzin 750,0; Paraffin. liquid. 250,0. Von derselben wird pro Person 1/4 Liter in eine Porzellanschüssel gegossen, und die Hände werden mit Bürste und Handtuch 5 Minuten abgerieben usw. Enderlen hat das Mittel vielfach angewendet und brauchbar gefunden; doch betont er, daß demselben mancherlei Mängel anhaften, wie Braunfärbung der Hände, Hervorrufung von Ekzemen usw. Dagegen äußert sich Esau günstig über die Verwendung von Jodbenzin. Dasselbe begünstigt das Aufschießen von Granulationen und wirkt stark desinfizierend.

Literatur: Heusner, Zentrbl. f. Chirurgie Nr. 8, 1906; Enderlen, Münch. med. Wochenschr. Nr. 38, 1907; Esau, Med. Klin. Nr. 22, 1909; G. Meyer, Ebenda 34, 1910; Pürkhauer, Münch. med. W. 24, 1910.

Jodbenzinoform ist eine Lösung von 0,1 % Jod in Benzinoform (Tetrachlorkohlenstoff), welche an Stelle des feuergefährlichen Jodbenzins (s. d.) zur Händedesinfektion (Grasmann) empfohlen wird. Das Mittel vermeidet die Uebelstände des Jodbenzins und gibt gute Resultate.

Literatur: Grasmann, Schmidts Jahrb. 2. H., Bd. 297.

Jodeigone. Siehe Eigone.

Jodferratin. Rotbraunes Pulver mit 6 % Eisen und Jod in organischer Bindung mit Eiweiß. — 3—4 mal täglich 2 Tabletten à 0,5 g. — 50 Tabl. à 0,25 = 0,50 M.

Fabrikant: C. F. Böhringer & Söhne, Mannheim-Waldhof.

Jodferratose. Sirupus Ferrt jodati. Ist eine sirupöse Auflösung von Jodferratin mit 0,3 % Jod und 0,3 % Ferrum. Wird bei Scrofulose, Rachitis, Chlorose, Syphilis und Hautkrankheiten als Roborans und Tonicum an Stelle von Sirupus Ferri jodati empfohlen. Erwachsenen 3 mal täglich 1 Eßlöffel, Kindern die Hälfte. (Originalflasche, enthaltend 250,0 g = 1,50 M.)

Fabrikant: C. F. Böhringer & Söhne, Mannheim-Waldhof.

Literatur: Bardach, Zentralbl. f. inn. Med. S. 785, 1909; Dedin, Zentralbl. f. d. ges. Therap. S. 164, 1909.

Jodchloroform nennt Dr. Gomoin (Bukarest) eine 5—6 % Lösung von Jod in Chloroform, die sich ihm als ein ausgezeichnetes lokales Blutstillungsmittel bewährt hat. Weder Jodlösung noch Chloroform allein wirkten hämostatisch.

Literatur: Gomoin, Spitalul. Nr. 19, 1907.

Jodglidine ist ein gelbes, pulverförmiges, in Wasser unlösliches Pflanzeneiweißpräparat mit 10 % Jodgehalt. Es wird erhalten durch Jodieren des nukleinfreien Pflanzeneiweißes Glidin nach besonderem, nicht bekanntgegebenem Verfahren. Nach Versuchen an Tieren und Menschen (Boruttau) kann Jodglidine zu mehreren Gramm auf einmal ohne auffällige oder üble Folgen genommen werden. Bei einmaliger Darreichung bis zu 5 g (= 0,5 Jod) beginnt die Jodausscheidung bald nach der Aufnahme, erreicht den Höhepunkt nach 24 Stunden, um dann abklingend bis zum dritten Tage anzuhalten. Es wird demnach Jodaufspeicherung (wie bei anderen ähnlichen Präparaten) vermieden. Wie Jodkalium eignet sich Jodglidine zur Behandlung von Syphilis, Arteriosklerose. Asthma, chron. Gelenkrheumatismus, Tabes. Es soll kein Jodexanthem bei längerer Verabreichung auftreten. Gute Erfolge erzielten Bickel, Steinsberg, Hirsch, Mayer u. A. Von unangenehmen Nebenwirkungen (Akne, Coryza usw.) ist das Präparat auch nicht ganz frei (v. Notthafft). Das Mittel kommt in Tuben mit 20 Tabletten à 0,5 g Jodglidine (jede Tablette = 0,05 Jod) in den Handel. Man verabreicht bei Arteriosklerose 1—4 Tabl., bei tert. Lues 3—5 Tabl., bei Asthma 2—4 Tabl., bei Nervenkrankheiten, Tabes, Struma, Augenleiden usw. 1—3 Tabletten täglich (nach den Mahlzeiten). (20 Tabl. = 2 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik P. Volkmar Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Literatur: Boruttau, Deutsche med. W. 37, 1907; Bickel, Klin.-therap. W. 48, 1907; Steinberg, Allg. med. Zentr.-Ztg. 12, 1908; Hirch, Med. Klinik 13, 1908; Möller, Ther. d. Gegenw. 6, 1908; Th. Mayer, Therap. Monatsh. 10, 1908; Falkenstein, Berlin. klin. W. 7. Septbr. 1908; Ploeger, Münch. med. W. 11, 1908; Imhoff, Dermat. Zentralbl. 11, 1908; W. Hiss, Ther. d. Gegenw. 10, 1908; Schirokogorow, St. Petersb. med. W. 42, 1909; F. Beeker, Klin.-therap. W. 52, 1910; O. Burwinkel, Fortschr. d. Med. 17/18, 1910; v. Notthaftt, Monatsh. f. prakt. Dermatol. S. 348, 1910; v. Chlapowski, Zentralbl. f. Herzkrankh., Aug. 1910; G. Lex, Fortschr. d. Med. 44, 1910; Taege, Med. Klinik S. 1536, 1910; Uhlirz, Prag. med. W. 14, 1911; Oswald, Zeitschr. f. physiol. Chemie 1911, Bd. 71, Heft 3.

Jodipin, eine Verbindung des Jods mit Sesamöl, ist seit 1898 in 2 Formen: als 10 % Jodipin und als 25 % Jodipin eingeführt worden:

1. Jodipin 10 % ist eine gelbe, ölige Flüssigkeit, die hauptsächlich für die innerliche Anwendung bestimmt ist. (10,0 = 65 Pf.)

2. Jodipin 25 %, eine rötliche, zähe Flüssigkeit, die zur subkutanen Injektion dient (und vor dem Gebrauch auf Körpertemperatur erwärmt werden muß). (10,0 = 1,05 M.)

Jodipin soll als Ersatz für Jodkalium dienen, vor dem es sich durch mehrere Vorzüge auszeichnet. Es passiert bei innerlicher Darreichung den Magen unverändert und wird erst vom Darme aus resorbiert. Seine Ausscheidung erfolgt viel langsamer als die des Jodkaliums. Bei subkutaner Anwendung gelangt das gesamte Jodipin unverkürzt zur Ausnutzung, und der Organismus wird für

lange Zeit unter kontinuierliche Jodwirkung gesetzt. Während andere Jodpräparate eine abmagernde Wirkung äußern, bewirkt die innerliche Verabreichung von Jodipin eine Verbesserung des Ernährungszustandes. Verwendung findet Jodipin überall, wo Jod und Jodpräparate indiziert sind.

Das 10 % Jodipin wird bei Bronchialaffektionen, Emphysem, Aktinomykose, Arteriosklerose usw. zu 3—4 Teelöffeln täglich (1 Teelöffel = 0,35 Jod = ca. 0,5 Kal. jod.) rein, mit Ol. Menthae oder in Milch, auch in Kapseln gegeben.

Das 25 % Jodipin wird zur subkut. Injektion verwendet. Um es dünnflüssiger zu machen, wird es zuvor erwärmt. Man spritzt täglich 20 ccm (mittels einer 10 ccm fassenden Spritze) in die Glutaealgegend. 250 ccm pflegen bei tertiärer Syphilis für eine Kur zu genügen. Nach 10 Injektionen soll eine Pause gemacht werden. Außer dem flüssigen Jodipin wird neuerdings noch ein Jodipinum solidum, ein Jodipinemulgat in Form gelblicher Schüppchen, bereitet. Dasselbe enthält 40 % des 25 % Jodipins. Es kommen auch Jodipintabletten in den Handel à 0,5 Jodipin solidum (entsprechend 0,05 g Jod resp. 0,065 g Jodkali).

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Jodipin (10 %) 100,0
Ol. Menth. pip. gtt. V.
D. S. Täglich 1—3 Teelöffel.

Literatur: Aus der überreichen Literatur seien hier nur einige Arbeiten von früher und aus der neuesten Zeit erwähnt:

Frese, Münch. med. W. 7, 1899; Radestock, Therap. Monatsh. X, 1899; K. Holzhäuser, Ebenda VIII, 1900; Baum, Ebenda VI, 1901; Heermann, Ebenda V, 1903; Schuster, Therap. d. Gegenw. 5, 1900 u. 4, 1904; Zirkelbach, Ebenda 8, 1900; Feibes, Ebenda 8, 1902; Paldrock, St. Peterb. med. W. 45, 1901; Blank, Med. Woche, 49/50, 1091; Werner, Wien. klin. W. 7, 1901; Kreibich, Ebenda 4, 1902; Sessons, Münch. med. W. 34, 1900; Winternitz, Ebenda 11, 1902 u. 29, 1903; Tomasczewski, Ebenda 50, 1905; Lesser, Deutsche med. W. 46, 1903; Sick, Zentr.-Bl. f. Chirurg. 31, 1908; Falkenstein, Berlin. klin. W. 36, 1908; Braun, Med. Klinik 26, 1908; Götzl, Zentralbl. f. d. ges. Ther. 3, 1908; Bock, Allg. Wien. med. Ztg. 35, 1908; Fischl, Arch. f. Derm. u. Syph. Bd. 97, 1909; Lustwerk, Deutsche med. Ztg. S. 439, 1909; E. Bröking, Zeitschr. f. exp. Path. u. Ther. Bd. 8, 1910; Buss, Therap. M. XII, 1910; Daibler, Med. Klinik 10, 1911.

Jodival. α-Monojodisovalerianylharnstoff (dargestellt von Dr. Saam), $(CH_3)_2CH \cdot CHJ \cdot CO \cdot NH \cdot CO \cdot NH_2$, ist ein weißes, in kaltem Wasser fast unlösliches, in heißem Wasser, Aether und Alkohol leichter lösliches Pulver mit 47 % Jodgehalt. Dasselbe passiert den Magen unzersetzt und löst sich erst im Darm zu Jodivalnatrium. Während die Jodalkalien in 24 Stunden fast völlig eliminiert werden, soll die Jodausscheidung nach Jodival in den ersten 48 Stunden gleichmäßig anhalten. Nach den Untersuchungen von v. d. Velden werden von den Jodpräparaten hauptsächlich Jodoform und Jodival im Nervengewebe abgelagert. Dem Jodival ist auch (Eeckhout) eine geringe beruhigende Wirkung eigen. Die letale Dosis für das

Kaninchen liegt etwa bei 0,6 g pro kg Körpergewicht. Anwendung und Dosierung: Wie die andern Jodalkalien bei Gehirnlues, Arteriosklerose usw. zu 0,3 g dreimal täglich in Form von Pulver oder Tabletten. Jodival wird auch in Kombination mit Diuretin angewendet. (1,0 = 35 Pf., 10,0 = 2,80 M.)

Fabrikant: Knoll & Co., Chem. Fabrik in Ludwigshafen a. Rh.

Rp. Jodival 0,3
Diuretin 0,5
M. f. pulv. D. t. dos. XX.
Dreimal täglich 1 Pulver in Wasser oder Oblaten (Arteriosklerose).

Literatur: v. d. Velden, Naturforscherversamml. in Köln, 1908; v. d. Eeckhout, Arch. f. exp. Pathol. u. Pharmak. Bd. 57, 1907; Menne, Inaug.-Dissert., Bonn 1909; David Sommerville, Fol. Therap. Oktob. 1909; v. d. Velden, Biochem. Zeitschr. Bd. XXI, Heft 1 u. 2, 1909; Runk, Fortschr. d. Med. S. 452; Bönning, Med. Klin. 49, 1910; v. Notthafft, Monatsh. f. prakt. Dermatol. 1910, Bd. 51, Nr. 8; Bröking, Zeitschr. f. exp. Path. u. Therap. 1910, Bd. 8, Nr. 1; E. Hesse, Deutsche med. W. 10, 1911.

Jodneol, eine braune, jodhaltige Salbe (mit 6% und 10% Jod). Dieselbe ist leicht resorbierbar und soll nach den Untersuchungen von Vogtheer mancherlei Vorzüge vor dem Vasogen besitzen.

Darsteller: C. Boer in Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße.

Literatur: Vogtheer, Apoth.-Ztg. 79, 1908.

Jodocitin. Jod-Lecithin-Eiweißverbindung. Jede Tablette enthält 0,06 g Jod gebunden an Lecithin- und Eiweißsubstanzen. Jodpräparat, das durch seinen hohen Lecithingehalt gleichzeitig tonisierend und roborierend wirkt. Ersatz für Jodkalium. Unangenehme Nebenwirkungen nicht bekannt.

Dosierung: 3 mal täglich 1—3 Tabletten. Eine Originalröhre 20 Tabletten = 2 M.

Indikationen: Arteriosklerose, sekundäre und tertiäre Lues, entzündliche Exsudate, Pleuritis, Perikarditis, Perimetritis, Periostitis, Asthma bronchiale und cardiale Bronchitiden, Scrofulose.

Bezugsquelle: Dr. Max Haase & Co., G. m. b. H. Berlin. NW. 52.

Jodofan, ein geruchloses, in Wasser unlösliches Ersatzmittel des Jodoforms, dessen Jodgehalt nach Zernik kaum 4% beträgt und nicht den Ankündigungen der darstellenden Fabrik entspricht. Als Wundantisepticum ist Jodofan günstig beurteilt worden von: Eisenberg, Gerstle, Piorkowski, Rosner, Allina.

Dasselbe kommt in Form von Streupulver, Salben und als 10% Jodofangaze in Anwendung. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,75 M.)

Fabrikant: Chem. Inst. Goedecke & Co., Berlin N. 24.

Literatur: Eisenberg, Münch. med. W. 24, 1907; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 96, 1907; Gerstle, Med. Klin. Nr. 9, 1907; Piorkowski, Berlin. klin. W. Nr. 20, 1907; Rosner, Oesterr. Aerzte-Ztg. Nr. 14, 1907; Allina, Ther. d. Gegenw., Juli 1907; Assmy, Fortschr. d. Med. 20. Juni 1908.

Jodoformogen ist eine Jodoform-Eiweißverbindung, welche ein gelbliches, in Wasser unlösliches, schwach nach Jodoform rie-

chendes Pulver mit 12 % Jodoformgehalt bildet. Dasselbe kann, ohne sich zu zersetzen, bei 100° sterilisiert werden. Als Ersatz für Jodoform empfohlen. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Kromayer, Berlin. klin. W. 10, 1898; Wagner, Münch. med. W. 48, 1898; Heddaeus, Ebenda 12, 1899; Kionka, Th. d. Gegenw. 4, 1899; Mahler, Allg. med. Zentralztg. 32, 1899; S. Jessner, Dermatol. Vorträge Nr. 7, 1901.

Jodomenin ist eine von Busch und Gumpert dargestellte Jodwismuteiweißverbindung, welche ein orangegelbes, geschmack- und geruchfreies, in Wasser und verdünnten Säuren unlösliches Pulver bildet. Dasselbe kommt erst im Darm zum Zerfall und zur Wirkung und soll sich als Ersatz für die Jodalkalien und besonders für längeren Gebrauch eignen. Cassel hat das Mittel mit sichtbarem Nutzen in der Kinderpraxis und R. Friedmann mit Erfolg bei Erwachsenen angewendet. Dosis: Dreimal täglich 0,5 g in Form von Tabletten (à 0,5 entsprechend 0,06 Kaliumjodat.). Die Tabletten müssen zerkaut, nicht unzerkleinert geschluckt werden. Der Gehalt des Jodomenin an Wismut beträgt nach Zernik etwa 2 Proz.

Fabrikant: Joh. A. Wülfling, Berlin SW. 48.

Literatur: Busch, Ther. d. Gegenw. Nr. 4, 1908; Cassel, Ebenda Nr. 7, 1908; Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 96, 1908; R. Friedmann, Berlin. klin. W. Nr. 9, 1909; Gumpert, Ther. d. Gegenw. 2, 1910; K. Taege, Med. Klin. 1910, Nr. 39.

Jodophen. Siehe Nosophen.

Jodsapen (siehe Sapene). Kommt als 1-, 3-, 6-, 10- und 20 %-Jodsapen in den Handel. Dasselbe eignet sich zum Einreiben bei Ergüssen in die Gelenke und in die Pleurahöhle, bei Darmgeschwüren usw. (Schalenkamp).

Fabrikant: Krewel & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Schalenkamp, Therap. Monatsh. Septbr. 1906.

Jodtropon. Siehe Tropon.

Joha. Eine (nach Vorschrift von Schindler und Neisser hergestellte) Salbe aus 40 % Salvarsan, Jodipin und Adeps Lanae anhydr., in sterilisierten Röhrchen gebrauchsfertig zur Injektion. 1 ccm Joha entspricht 0,4 Salvarsan (Preis 7 M.); 1 1/2 ccm Joha = 0,6 Salvarsan (Preis 10,5 M.)

Darsteller: Dr. Kade's Oranien-Apotheke, Berlin SO 26.

Literatur: Schindler u. Neisser, Berlin. klin. W. 52,1910 u. 4, 1911.

Jomacolade, eine Hämoglobinschokolade, welche 2,5 % Jodsalze enthält und zu längeren Jodkuren Anwendung finden soll. (Siehe auch Hämacolade.)

Darsteller: Fritz Sauer in Berlin W., Barbarossastr. 20.

Jothion. Dijodhydroxypropan. Ist eine gelbliche, ölartige, in Wasser schwer lösliche (1 : 75—80), mit Alkohol, Aether, Chloroform usw. in jedem Verhältnis mischbare Flüssigkeit mit etwa 80 % Jodgehalt. Jothion wurde (1904) von E. Finger und E. Schindler als Ersatz

für Jodsalben und Jodtinctur empfohlen und alsbald von vielen Beobachtern günstig beurteilt. — Es wird bei Einreibungen von der Haut leicht resorbiert und ist daher zur äußerlichen Applikation von Jod geeignet in allen Fällen, wo Jod und seine Präparate aus Rücksicht für den Magen und Darm innerlich nicht angewendet werden können. Man verordnet zum Einpinseln eine 10—20% Lösung in Olivenöl, zum Einreiben 10—20—50% Salben (mit Vaselin und Lanolin), bei chron. Gelenkentzündungen, Struma, Asthma bronchiale usw. Bei skrophulösen Augenleiden eignen sich Einreibungen mit 10—25% Salben (Zimmermann) und bei Prostatitis empfehlen sich Suppositorien mit 0,15% Jothion (Nagelschmidt). Um Hautreizungen zu vermeiden, wird neuerdings empfohlen (Braitmaier), Jothion nie stärker als 10% zu verwenden. Als Tagesgabe können 2,0—4,0 angewendet werden. Jothion wird bei rektaler Anwendung als Supposit. von 0,15 und 0,25 g auf 2,0 g Ol. Cacao meist gut vertragen (Wesenberg). Zur Salbenbereitung sind wasserhaltige Vehikel wie Resorbin, Mitin, Vasenol usw. zu vermeiden, weil sich das in Wasser schwer lösliche Jothion unter Zersetzung ausscheidet. (1,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Jothion 3,0
Ol. Olivar. 7,0
M. D. S. Zum Pinseln.

Rp. Jothion 5,0
Glycerini
Spirit. rectif. āā 2,5
M. D. S. Zum Pinseln.

Rp. Jothion 2,0
Lanolin. anhydr.
Vaselin. flav. āā 20,0.
M. f. ungt. D. S. Zum Einreiben bei Drüsenschwellungen (Stamm.)

Literatur: Finger, Wien. med. W. 28, 1904; Schindler, Prag. med. W. 38, 1904; Lipschütz, Arch. f. Dermat. u. Syphilis 2, 1905; Volk, Die Heilkunde, Juli 1905; Wesenberg, Therap. Monatsh. 4, 1905; Berliner, Ebenda 9, 1906; Berliner, Ebenda 1, 1907; Dreser, Berlin. klin. W. 23, 1905; Schwarzschild, Deutsche med. W. 24, 1905: Spengler, Ebenda 15, 1906; Richartz, Münch. med. W. 42-43, 1905; v. Zeißl, Vortrag (Franz-Joseph-Ambulat.) 10. Jan. 1905; Zimmermann, Ophthalmol. Klinik 22, 1907; Kaplan, La Revue méd. 22, 1908; Rossi, Gazetta Lombarda 1, 1908; Witthauer, Zentralbl. f. Gynäk. 31, 1908 und Med. Kl. 31, 1910; Frey, Heilkunde 11, 1908; Keibel, Berlin. klin. W. 28, 1909; Richter, Ebenda 34, 1909; Nagelschmidt, Therap. Monatsh. IX, 1909; Braitmaier, Monatsh. f. prakt. Dermat. S. 401, 1909; H. Leyden, Therap. Monatsh. Febr. 1910; Memelsdorf, Zeitschr. f. Zahnheilk. 3, 1910; G. Wesenberg, Deutsche med. W. 46, 1910; Mühsam, Ther. d. Gegenw. XI, 1910; C. Stamm, Therap. Monatsh. XII, 1910; Schindler, Berlin. tierärztl. Wochenschr. 48, 1910.

K.

Kaliol = ein Seifenpulver mit 10% Xyol. Siehe Xyol.

Kalodont ist eine Zahnseife, bestehend aus Seifenpulver, Glycerin, Kreide und Magnesia, die mit Karmin gefärbt ist.

Kalomelol = Calomelol. Siehe daselbst.

Kamphosal. Siehe Camphosan.

Kankroidin. Cancroidin. Antimeristem. Nach Angabe seines Darstellers (O. Schmidt) wird dieses Krebsmittel aus der Verarbeitung von abgetöteten Reinkulturen eines wahrscheinlich der Klasse der Myzezotoen angehörigen Parasiten mit den Sporen eines Pilzes, des Mucor racemosus, bereitet. Es stellt eine bräunliche, leicht trübe Flüssigkeit dar, die bei Krebs subkutan injiziert werden soll. Die Injektionen sind sehr schmerzhaft und der Preis des Mittels ist sehr hoch (106 M.). Kleinste wirksame Dosis: 0,0000025 g.

Die mit Kankroidin im Augusta-Spital zu Berlin angestellten Versuche (R. Winkler) fielen negativ aus, ebenso erzielte M. Küll keinen Erfolg. Dagegen äußern sich günstig über das Mittel E. Aronsohn und de Beule.

Fabrikant: Bakteriol.-chem. Laborat. W. Schmidt in Köln a. Rh.

Literatur: Baisch, Deutsche med. W. 7, 1908; R. Winkler, Med. Klinik Nr. 44, 1909; Neander, Deutsche Med. W. 227, 1909; Beresnegowski, Zentralbl. f. Chirurg. 37, 1910; Jenssen, Deutsche med. W. 16, 1910; Küll, Med. Klinik S. 1414, 1910; E. Aronsohn, Zeitschr. f. Krebsforsch. 9. Bd. 2. Heft; de Beule, La Belgique Méd. 48/49, 1910.

Kapitol heißt eine weiche, nach Menthol riechende Salbe, welche gegen Kopfschmerzen angepriesen wird. Man soll ein wenig von der weichen Salbe auf Stirn und Schläfen verreiben. Diese Salbe besteht (Zernik) aus 63% wasserfreiem Wollfett, 14,5% Wasser und 22,5% Menthol und dürfte nichts vor den bekannten, viel billigeren Mentholstiften voraus haben.

Fabrikant: Schurz & Co. in Oberlößnitz bei Dresden.

Literatur: Zernik, Deutsche med. W. 23, 1907.

Karbolsäuretabletten = Phenostal (s. d.).

Karsan, Bezeichnung für einen neuen „Fleischsaft" mit angeblich 35% Fleischeiweiß. Mehrmals täglich 1 Eßlöffel zu nehmen.

Darsteller: Fabrik medizin.-chem. Präp. W. Pick, München 25.

Katharol nennt sich eine 3% aromatisierte Wasserstoffsuperoxydlösung, welche als Desinfektionsmittel und Mundwasser in Anwendung kommt.

Darsteller: Medizin. Warenhaus, Berlin N., Friedrichstr.

Kaubalsam „Sahir" enthält eingebettet in eine unlösliche Kaumasse die wirksamen Bestandteile der Betelnuß. Anwendung bei verschiedenen Krankheiten des Zahnfleisches und zur Säuberung der Mundhöhle.

Fabrikant: Ludwig Seysburg, München, Herzog-Rudolfstr. 11.

Kephaldol, ein von Apotheker Dr. Stohr angeblich durch Einwirkung von Zitronensäure und Salicylsäure auf Phenetidin unter Zusatz von Chinin und Natriumkarbonat dargestelltes Reaktionsprodukt. Dasselbe bildet ein gelbliches, schwach bitter schmeckendes, in Wasser

schwer, in Alkohol leicht lösliches Pulver und wird als Antipyreticum, Antineuralgicum und Antihidroticum empfohlen. Nach der Analyse von F. Zernik handelt es sich bei diesem Mittel um ein Gemisch aus etwa 50% Phenacetin, 32% Salicylsäure und 5% Zitronensäure, letztere gebunden an Chinin (4%) und an Natrium.

Ueber Kephaldol erstatten günstige Berichte Fritsch, Rosenthal, Einhorn und Manin. Der Temperaturabfall soll bald eintreten und neuralgische und neuritische Beschwerden hören auf. Als Spezificum gegen Influenza wird das Mittel gerühmt von Haase. Als Nebenwirkungen nach der Darreichung werden zuweilen beobachtet Uebelkeit, Erbrechen und starker Schweißausbruch.

Dosis: 0,2—1,0 pro dosi und 2,0—3,0 pro die (in Oblaten). (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Apoth. Dr. Franz Stohr, Wien.

Literatur: Fritsch, Wien. klin. Wochenschr. 33, 1906; Rosenthal, Wien. klin. Rundsch. 48, 1906; Einhorn, Zentrbl. f. d. ges. Ther. H. 2, 1907; Manin, Wien. med. Wochenschr. 33 u. 34, 1907; Haase, Allg. med. Zentr.-Ztg. 18, 1908; Zernik, Apoth.-Ztg. 56, 1908; Glück, Klin.-therep. W. 45, 1909; Füresz, Aerztl. Standes-Ztg. 1, 1910; Kortschak, Wien. med. W. 18, 1910; Lill, Med. Klin. 50, 1910; Ch. Busch, Allg. med. Zentr.-Ztg. 12, 1910: Balassa, Pest. med. chirurg. Presse 8, 1911.

Kolaferrin, ein flüssiges Kolapräparat, welches (Meitner) als Stomachicum bei gestörtem Appetit und bei Rekonvaleszenten, ferner bei Anämie, Chlorose und bei verschiedenen funktionellen Nervenstörungen erfolgreich angewendet worden ist. Bei Neigung zu Lungenblutungen ist das Mittel zu vermeiden. Dosis: 3 mal täglich ein Kaffeelöffel, Kindern so oft 5 Tropfen (auf Zucker oder Milch) wie das Kind Jahre zählt. Kolaferrin enthält in einem Kaffeelöffel (= 5 g) (nach Pharm. Ztg.): Triferrin (paranukleins. Eisen) 0,25, Kolaextrakt 0,4, Chinatinctur 0,4, Strychnin 0,0015, Orangensirup 4,0.

Fabrikant: Dr. Friedr. Koltscharsch & Co. in Wien, Neustadt.

Literatur: Meitner, Klin.-therap. W. 7, 1907.

Kossam. „Kossam“ ist der chinesische Name des öligen Samens von „Brucea Sumatrana“, einer Simarubee. In Tonkin, Cochinchina und Annam als Volksmittel gegen Dysenterie und Diarrhoe beliebt. Das wirksame Prinzip soll das von Bertrand dargestellte Glycosid „Kosamin“ sein, welches hämostatisch wirkt und die Amöben zu vernichten scheint. Unter 37 von Axisa in Alexandrien untersuchten Stühlen von an Amöben-Dysenterie Erkrankten waren nach 8—12 Tagen der Behandlung meist keine Amöben mehr in den Faeces nachweisbar. — Bei der akuten Amöben-Dysenterie bekommt der Patient stündlich von den im Handel erhältlichen Tabloids 1 bis 8 Stück pro die. Am 4., spätestens am 5. Tage der Behandlung sollen die subjektiven Beschwerden abnehmen, die Stühle weniger häufig erfolgen. — Bei subakuten Fällen verwendet Axisa „Kossam“ und

Darmspülungen zur mechanischen Reinigung des Darms. Darsteller der Tabloids: Firma „Collin“ in Paris.

Literatur: E. Axisa, Therap. d. Gegenw. VI, 1910.

Koryfin. Siehe Coryfin.

Koryzol. Siehe Coryzol.

Kreosotum carbonicum = Creosotal. S. d.

Kreosotum valerianicum = Eosot. S. d.

Kurin ist ein Abführmittel in Tablettenform, bestehend aus Pulvis Liquiritiae compositus (0,52) und Phenolphthalein (0,08). Auch als Kurin mit Fruchtgeschmack erhältlich.

Darsteller: Chem. Fabr. Dr. R. Scheuble und D. A. Hochstetter, Tribuswinkel, Niederösterreich.

L.

Lactagol, ein Extrakt aus Baumwollsamen, ist ein gelblichweißes Pulver, das sich im Wasser nicht löst, aber, mit Wasser angerührt, sich emulsionsartig aufschwemmen läßt. Nachdem man bei Kühen nach Verabreichung dieses Baumwollsamenextraktes (100—150 g) eine starke Vermehrung der Milchabsonderung beobachtet hatte, wurde dasselbe (1903) auch bei stillenden Frauen von mehreren Aerzten (Ziosti, van den Brink, Mond, Goldmann, Fischer, Legrand, Abramoff, Barlerin u. a.) mit Erfolg als Lactagogum in Anwendung gebracht. Man gibt 3—4 mal täglich einen Teelöffel voll (bis zu einer Tagesdosis von 10,0—12,0) in Milch oder Cacao. Nach 3—4 tägiger Behandlung soll eine Steigerung der Milchsekretion eintreten. (Karton 2,75 M.)

Fabrikant: Pearson & Co., G. m. b. H. Hamburg.

Literatur: Beckmann, Deutsche Medizinalztg. 43, 1903; Legrand, Ebenda 15 1906; Ziosti, Berlin. klin. W. 5, 1904; van den Brink, Deutsche med. W. 6, 1904; Mond, Ebenda 10, 1904; Goldmann, Therap. Monatsh. VII, 1904; Fischer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 15, 1904; Varges, Med. Klinik 10, 1905; Abramoff, Thèse de Lausanne, 1906; Barlerin, Revue de thérapeutique 11, 1906.

Lactalexin soll die natürlichen immunisierenden und blutreinigenden Schutzkörper der Milch (Alexine) darstellen, welche die Widerstandskraft gegen Krankheiten erhöhen. Es wird aus der Milch von Kühen gewonnen (v. Poehl), bei denen durch Injektion von Spermin Hyperleukozytose hervorgerufen und Steigerung des Gehaltes an immunisierenden und blutreinigenden Milchschutzkörpern erzielt wird. Die Menge des Laktalexins in den im Handel vorkommenden Flaschen zu 40 und 80 Gramm entspricht dem Gehalt an Schutzkörpern von etwa 25 resp. 50 Litern Milch. — Versuche an Tieren und Kindern ergaben günstige Resultate. Kinder erhielten (2 mal täglich) bis zu einem Teelöffel. Bei Kindern nach Scharlach

und Diphtherie, bei Rachitis, Skrofulose, Neurasthenie zeigte sich deutliche Besserung.

Fabrikant: Organ.-therap. Laborat. von Prof. v. Poehl & Söhne, St. Petersburg.

Literatur: St. Petersb. med. Wochenschr. 34, 1908.

Lactobacilline nennt sich ein aus Frankreich in den Verkehr kommendes Fermentpräparat. Dasselbe soll die durch pathogene Mikroben verursachten Zersetzungsprozesse im Magen- und Darmkanal hemmen, ähnlich wie Yoghurt wirken. Wird zur Behandlung von Typhus, Dysenterie, Cholera und allen möglichen Krankheiten empfohlen. Das Präparat kommt in verschiedener Weise zur Verwendung, in Form von saurer Milch, Tabletten, Pulver und Bouillon. Man verabreicht gewöhnlich täglich 3 Tabletten, oder vom Pulver 1—2 g, von der Bouillon 1 Glas (auf 2 Portionen verteilt).

Fabrikant: „Le Ferment", Produits à la Lactobacilline, Paris, Rue Pavée 13.

Lactoform ist ein aus im Vacuum eingedickter Milch hergestelltes Formalin-Eiweiß-Präparat, das als Einreibung gegen Rheumatismus Verwendung finden soll.

Darsteller: Oesterr. chem. Werke A.-G. in Wien.

Literatur: Wien. klin. Rundsch. 4, 1909.

Lactojod (Projodin) ist ein Milcheiweißpräparat, das etwa 5 % Jod gebunden enthält. Die ursprüngliche Benennung Lactojod ist in „Projodin" umgewandelt worden. Das fast geschmacklose, gelbliche, in Wasser unlösliche Pulver, dem neben seiner Jodwirkung auch hohe Nährkraft zugeschrieben wird, soll an Stelle von Jodalkalien Anwendung finden (Stanjeck). Dosis: 10—20 Tabletten pro die.

Fabrikant: Chem. Fabrik, Sudbracker Nährmittelwerke, Bielefeld.

Literatur: Apothek.-Ztg. 308, 1909; Stanjeck, Ther. d. Gegenw. Nr. 4, 1909; K. Taege, Med. Klinik 1536, 1910; Zickgraf, Zentralbl. f. inn. Med. 17, 1910.

***Lactophenin. Lactylphenetidin.** $C_6H_4 < {O \cdot C_2H_5 \atop NH \cdot (CO \cdot CH \cdot (OH) \cdot CH_3)}$. Lactophenin ist chemisch Phenacetin $C_6H_4 < {O \cdot C_2H_5 \atop NH \cdot (CH_3 \cdot CO)}$, in welchem der Essigsäurerest (CH_3CO) durch den Milchsäurerest $CO \cdot CH \cdot (OH)CH_3$ ersetzt worden ist. Dasselbe bildet ein farb- und geruchloses, schwach bitter schmeckendes, kristallinisches, in Wasser schwer, leichter in Alkohol lösliches Pulver, dessen Schmelzpunkt zwischen 117 und 118° liegt. Versuche an Tieren (Schmiedeberg) und Menschen ergaben, daß Lactophenin die gesteigerte Körpertemperatur herabsetzt und beruhigend wirkt. Es wurde daher (1894) bei Typhus, Pneumonie, Influenza, Erysipel und akutem Gelenkrheumatismus (v. Jaksch, Jaquet, Strauß, v. Ziemssen

u. a.) auch als Antineuralgicum empfohlen. Als unangenehme Nebenerscheinungen werden zuweilen leichte Benommenheit, Erbrechen, Schweißausbruch und Icterus beobachtet. Man gibt 0,2—0,5 mehrmals täglich (ad 0,5 pro dosi! ad 3,0 pro die!) in Pulver (Amylumkapseln). Für Kinder 0,05—0,25 pro dosi. 1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,35 M.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Literatur: v. Jaksch, Zentralbl. f. inn. Med. 11, 1894 u. Prag. med. W. 11, 1894; Jaquet, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 9, 1894; Strauß, Therap. Monatsh. IX/X, 1894; Sternberg, Allg. Wien. med. Ztg. 29, 1894; v. Roth, Wien. klin. W. 37, 1904; v. Ziemssen, Münch. med. W. 50, 1904; Riedl, Zeitschr. f. Heilk. XVI. Bd., H. 1, 1895; Schmiedeberg, Allg. Wien. med. Ztg. 12, 1896; Wefers, Deutsche med. W. 29, 1897; Witthauer, Therap. Monatsh. II, 1898; v. Schuler, Berlin. klin. W. 41, 1902; Laache, Deutsche med. W. 42, 1904.

***Lactylphenetidin** = Lactophenin. Größte Einzelgabe 0,5! — Größte Tagesgabe 3,0!

Laevulose. Fruchtzucker. Diabetin. $C_6H_{12}O_6 + H_2O$. Kommt in Gemeinschaft mit anderen Zuckerarten in den meisten süßen Früchten und im Honig vor. Bildet eine weiße, krümelige, süß schmeckende, in Wasser leicht lösliche Masse. Wird auch kristallinisch dargestellt. Nach Untersuchungen von Külz u. a. ist Laevulose den Diabetikern als Süßstoff zu gestatten, weil der Zuckergehalt im Urin nicht erhöht wird. Das trifft aber nach Erfahrungen von Bohland, Penzoldt u. a. nicht für alle Fälle zu. Neuerdings wird Laevulose Phthisikern (H. Weber) täglich 4—6 Eßlöffel empfohlen; ebenso schwächlichen Säuglingen als Stoffbildner. (10,0 = 35 Pf.). Auch in Honigform und als Laevulose-Schokolade erhältlich.

Darsteller: Chem. Fabr. auf Akt. (vorm. E. Schering), Berlin N.

Largin. Eine Silbereiweißverbindung. Weißgraues, in Wasser lösliches Pulver mit 11 % Silbergehalt. Dasselbe wird aus seinen Lösungen weder durch Chloride noch durch Eiweiß gefällt. Wird zu Injektionen in die Urethra 0,25—1,5 : 100,0 Aqua 3 mal täglich bei Gonorrhoe verwendet. Bei Augenleiden 1—5 % Lösungen. (1,0 = 45 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Pezzoli, Wien. klin. W. 11/12, 1898; Kornfeld, Wien. med. Presse 33, 1898; Porges, Ebenda 44, 1899; Fürst, Dermat. Zeitschr. I, 1899.

Laxanin nennt sich eine (mit Kaffee aromatisierte) Abführschokolade, die in Täfelchen mit je 0,1 g Phenolphthalein abgeteilt ist. Für Erwachsene 1—2, Kindern ½—1 Täfelchen.

Darsteller: Dr. R. Reiß, Berlin-Charlottenburg 4.

Laxaphen. Wie schon der Name andeutet — ein Abführmittel. Dasselbe kommt von Amerika und charakterisiert sich als ein Phenolphthalein haltender Sirup mit Schokoladengeschmack.

Darsteller: Parke, Davis & Co., Detroit, Mich.

Laxative-Tabletten. Siehe Limosan.

Laxin-Konfekt wird aus Aepfeln und Zucker hergestellt und enthält als wirksamen Bestandteil 0,12 Phenolphthalein. Das angenehm schmeckende milde Abführmittel wird von empfindlichen Patienten und namentlich von Kindern (Staehelin) gern genommen. Es ist in Schachteln mit 20 Tabletten (à 0,12 Phenolphthalein) erhältlich. (20 Tabl. = 1 M.)

Bezugsquelle: Pharmakon, G. m. b. H., Berlin NW. 40.

Literatur: Staehelin, Therap. Monatsh. Sept. 1908.

Leciferrin nennt sich ein flüssiges Lecithineisenpräparat („Ovo-Lecithin-Eisen"). — Die von der darstellenden Fabrik gemachten Angaben über den Eisen- und Lecithingehalt des als Stärkungsmittel angepriesenen Präparates haben durch die Untersuchung von Zernik keine Bestätigung erhalten. (1 Flasche zu 450 ccm = 3 M.)

Fabrikant: Galenus, chem. Industrie, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. 57, 1908.

Lecin. Eine konzentrierte wohlschmeckende Lösung von Eiweiß-Eisen mit Lecithinphosphors. — Gehalt an Eisen 0,6 %. Mit Erfolg erprobt bei Anaemie, nervöser Abspannung, Appetitmangel. Wird gewöhnlich gut vertragen. — Dosis: 5,0—10,0 g 2 bis 3 mal täglich vor oder zu Beginn der Mahlzeiten. — 1 Flasche mit 400 g mit Einnahmeglas 2 M. — Kassenpack. von halber Größe 0,90 M., 10 Tage ausreichend.

Arsa-Lecin. In 10 g sind enthalten 1 mg Arsen, 6 mg Phosphors. und 6 ctg Eisen, gebunden an 2 g Hühnerei. Indiciert bei Anaemie mit nervösen Affektionen etc. Dosis 4—8 g 3 mal tägl. zu Beginn der Mahlzeiten. Flasche mit 350 g 1,75 M.

China-Lecin enthält in 1 Liter den Auszug aus 30 g Chinarinde. Zu empfehlen, wo China mit Eisen angezeigt sind. Dosis: 4—8 g 3 mal täglich zu Beginn der Mahlzeiten. 1 Flasche mit 220 g = 1,20 M.

Lecintabletten enthalten pro Tabl. 30 ctg trockenes Lecin und 3 ctg glycerinphosphors. Kalk nebst appetitanregenden Gewürzen. Angezeigt bei Anaemie, für rachitische Kinder etc. Dosis: 1 bis 3 Tabl. 3 mal täglich wie Bonbons auflutschen. (Röhre mit 40 Tabl. = 1 M.)

Fabrikant: Lecin-Werk. Dr. E. Laves, Hannover.

Literatur: Laves, Fortschr. d. Med. 35, 1906; Krüger, Therap. Rundsch. 18, 1908; Jung, Deutsche zahnärztl. Ztg. 1909; Damman, Aerztl. Rundsch. 1910.

Lecithin-Eiweiß Dr. Klopfer. Weißgelbes, in Wasser quellbares Pulver, frei von Kohlenhydraten, ca. 96 % Eiweiß, 1 % Lecithin in der Trockensubstanz. Backfähig. Aus Lecithin-Eiweiß Dr. Klopfer wird hergestellt das unter dem Namen Glidine-Luftbrot bekannte Diabetikergebäck der Firma Fromm & Co., Kötzschenbroda und Bodenbach.

Leistners Tabletten. Mit der bescheidenen Anpreisung: „Leistners Tabletten sind das beste Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Verstopfungen und wirken ohne irgendwelche Beschwerden, wie Leibschmerzen, Bauchgrimmen, Aufstoßen, sicher“. Dieses Wundermittel besteht nach der Analyse von Dr. Zernik im wesentlichen aus gepulverter Cascara Sagrada-Rinde.

Literatur: Dr. Zernik, Apoth.-Ztg. Nr. 97, 1908.

Lenicet ist eine neue essigsaure Tonerde in staubfeiner Form (nicht zu verwechseln mit Aluminium acet. sicc.). Das sehr voluminöse, in Wasser schwer lösliche Pulver ist ein wirksames Adstrigens und Exsiccans sowie reizloses Desodorans bei Hyperhidrosis (Lengefeld). Gute Erfolge erzielten mit Lenicet (1,0=10 Pf.) in der dermatologischen Praxis Amende, und in der ophthalmologischen Wolfberg. Anwendung: äußerlich als Streupulver rein oder mit 20—25 % Talcum, sowie in Form der verschiedenen Präparate:

Peru-Lenicet-Streupulver (mit 10 % Bals. peruv.), bei Ulcus cruris, Decubitus usw.;

Lenicet-Wundsalbe (Blennorrhoea);

Lenicet-Hautcrême, Kosmeticum und Kühlsalbe;

Lenicet-Kinderpulver, Intertrigo, Nässendes Ekzem usw.;

Lenicet-Wund- und Schweißpulver, 20 %: Hyperhidrosis, Prurigo, Verbrennung; Lenicet-Suppositorien (Haemorrhoiden);

Lenicet-Schweißpulver 50 %; Lenicet-Mundwasser in fester Form.

Euvaselin. Siehe Euvaselin.

Bleno-Lenicet-Salben. Siehe daselbst.

Fabrikant: Dr. R. Reiß, Chem. Fabrik, Berlin N. 4.

Literatur: Lengefeld, Deutsche med. W. 36, 1905: Zobel, Dermat. Zentrbl. 5, 1906; Amende, Deutsche med. W. 15, 1906; Wolfberg, Wochenschr. f. Ther. u. Hygiene d. Auges Nr. 24, 1906; Dölling, Therap. Monatsh. V, 1910; W. Liepmann, Ebenda XII, 1910.

Lenigallol. Pyrogallotriacetat. $C_6H_3(CH_3 \cdot COO)_3$. Ist ein weißes, in Wasser unlösliches Pulver. Dasselbe wird bei Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis) als Ersatz für Pyrogallol angewendet. Es spaltet nur bei Berührung mit kranker Haut langsam Pyrogallol ab, das auf diese Weise viel milder wirkt. Findet in 1—20 % Salben und Pasten Verwendung. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,40 M.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Kromayer u. Vieth, Therap. Monatsh. VIII, 1898; Bottstein, Ebenda I, 1899; Clemm, Ebenda IX, 1902; Kromayer u. Grüneberg, Münch. med. W. 6, 1901; Meyer, Ebenda 30, 1904; Kromayer, Wien. med. W. 3, 1905; L. Mayer, Fortschr. d. Med. 33, 1910.

Lenirobin. Chrysarobintetraacetat. Als Ersatz für Chrysarobin empfohlen, vor dem es den Vorzug besitzen soll, die Haut weniger zu reizen. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Kromayer u. Vieth, Therap. Monatsh. VIII, 1898.

Lentocalin nennen sich Tabletten der Höchster Farbwerke, welche die Bestandteile der Augenlinsen von Säugetieren enthalten und bei Altersstar innerlich Anwendung finden sollen (Römer).

Literatur: Römer, Deutsch. med. W. S. 284, 1909.

Leukofermantin Ein durch Immunisierung mit Pankreas-Trypsin von Pferden gewonnenes Antifermentserum. Dasselbe vermag die durch das eiweißlösende (tryptische) Ferment der Leukozyten bedingte Gewebseinschmelzung bei eitrigen Entzündungen zu beschränken und eignet sich zur Behandlung eitriger Prozesse, die zur Abszeßbildung führen. Bei mit Peritonitis komplizierter Appendicitis erzielte Bircher gute Erfolge. Das Mittel wird in die offene oder durch kleine Einschnitte eröffnete Eiterhöhle eingegossen oder eingespritzt. — Kommt in Dosen von 20 und 50 ccm (1,50 u. 3,50 M.) in den Verkehr. (Ist kalt aufzubewahren.)

Darsteller: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: E. Müller, Zentralbl. f. Chirurg. 3, 1909; Strauss, Münch. med. W. 39, 1909; Stocker, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 20, 1909; Hesse, Arch. f. klin. Chirurg. 1, 1910; E. Bircher, Med. Klinik Nr. 26, 1910; Hirsch, Berl. klin. W. 13, 1910.

Liantral. Ist ein durch Benzol gereinigtes und eingedicktes Steinkohlenteerpräparat, welches schwarzbraun und von sirupartiger Konsistenz ist. Dasselbe löst sich in fetten Oelen, Alkohol und Aether, in Wasser ist es unlöslich. Es wird an Stelle des Teers bei den verschiedensten Hautaffektionen (Hautjucken) in 10—20 % öliger Auflösung, ferner in Form von Pflastern und Seifen empfohlen. (10,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: P. Beiersdorf & Co. in Hamburg.

Literatur: Leistikon, Monatsh. f. prakt. Dermat. Bd. 27, 1898; Beck, Ebenda S. 453, 1898; Ledermann, Therap. d. Gegenw. XII, 1900; Bering VII, 1904.

Libanol. Oel aus dem Holze der Cedrus atlantica. Wird als Ersatz für Oleum Santali bei Gonorrhoe empfohlen. Man gibt etwa eine Woche hindurch 3,0 in Kapseln. Soll sich auch als Korrigens für den unangenehmen Geschmack des Lebertrans eignen.

Fabrikant: Schimmel & Co. in Miltitz bei Leipzig.

Libidol, wie der Name andeutet, ein Aphrodisiacum (in flüssiger Form), ist angeblich ein alkoholisches Extrakt aus der Rinde des Yohimbebaumes, dem noch andere Aphrodisiaca (Extrakt von Muira puama und Kolanuß) zugesetzt sind. Da Yohimbin mancherlei Nebenwirkungen zeigt, wendet Kantorowicz dieses Alkaloid nicht mehr an, sondern an dessen Stelle das Extrakt „Libidol". Dosis 25—30 Tropfen.

Darsteller: Chem. Fabrik Tellus, Berlin W.

Literatur: E. Kantorowicz, Med. Klin. S. 1019, 1910.

Limonenum. Limonen wird als Nebenprodukt bei der Herstellung terpenfreier Oele gewonnen und ist schon früher von Kobert als Ersatz für Terpentinöl empfohlen worden. Vor letzterem zeichnet es sich durch angenehmeren Geruch und Geschmack sowie durch

starke Desinfektionskraft aus (Zickgraf). Anwendung und Dosierung wie Terpentinöl. Es kommt auch ein viel billigeres und ebenso wirksames, bei der Fabrikation von Campher gewonnenes „Limonen künstlich rein" in den Handel.

Literatur: Kobert, Intoxikationen, 1906, II, pag. 134; Zickgraf, Münch. med. W. 20, 1910.

Limosan heißen Tabletten, die gegen Gicht, Rheumatismus und Steinleiden angepriesen werden und aus Piperazin, Salokoll und Lithionkarbonat bestehen (Zernik). Die zur Limosankur gehörigen Laxative-Tabletten enthalten: Sennesblätter, Faulbaumrinde, Süßholz, Queckenwurzel, Pfefferminz, Ringelblumen und Pappelblätter.

Darsteller: Chem. Laboratorium „Limosan" in Limbach (Sa.).

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. S. 441, 1909 u. Deutsche med. W. 47, 1909.

Linosan-Kapseln enthalten in jeder Kapsel: Olei Santali ostind., Olei Juniperi e bacc., Olei Lini puri $\overline{aa}$ 0,1 g. Werden als Specificum gegen Gonorrhoe und Cystitis empfohlen. Bei Gonorrhoe 6 Kapseln, bei Cystitis 2—5 Kapseln täglich.

Fabrikant: Dr. Hannach & Bloch in Berlin SW.

Linoval ist eine gelblich-weiße, leicht verreibbare Salbengrundlage, die 15% Wasser aufzunehmen vermag. Dieselbe wird beim Raffinieren von Leinöl hergestellt und enthält 93 T. Vaselin, 5 T. flüchtige Fettsäure, 1 T. Ammoniak und 1 T. Lavendelöl. Die Salbe besitzt baktericide Eigenschaften (Salomon). Sie ist unbegrenzt haltbar, so lange sie nicht bis zum Schmelzpunkt (31°) erwärmt wird. Es sind daher alle Zusätze ohne Erwärmen zu machen, durch kaltes Verreiben. Als Zusätze eignen sich: Salicylsäure, Ichthyol, Teerpräparate, Chrysarobin usw. (10,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Norddeutsche Oelwerke Schmidt & Co. in Altona.

Literatur: O. Salomon, Med. Klin. 29, 1908.

Lipotin-Flechtensalbe nennt sich ein (10 M. (!) kostendes) Mittel gegen Flechten und Hautausschläge. Dasselbe besteht (Zernik) aus Perubalsam und 3% rotem Quecksilberoxyd.

Darsteller: Richard Groppler (St. Marien-Drogerie), Charlottenburg.

Literatur: Zernik, Deutsche med. W. 40, 1909.

Listerine, eine gelbliche, aromatisch riechende Desinfektionsflüssigkeit, bestehend aus Borsäure, Benzoësäure, Thymol, Alkohol und Glycerin, Gaultheriaöl, Wintergreenöl und Pfefferminzöl. Anwendung: 4 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser zu Verbänden von Wunden usw.

Fabrikant: Lambert, Pharm. Company, St. Louis.

Litonbrot, ein Gebäck für Diabetiker aus Weizenkleber und Roggenkeimlingen, welche durch Behandeln mit Malzinfus und Auswaschen von dem größten Teile der Kohlehydrate befreit worden sind. Das angenehm schmeckende (nur noch 3—10 Proz.

Kohlehydrat enthaltende) Litonbrot hat Brodzki mit Nutzen bei 18 Diabetikern erprobt.

Fabrikant: Rademanns Nährmittelfabrik in Frankfurt a. M.

Literatur: Brodzki, Berl. klin. W. 4, 1907.

Luesan (jetzt **Hg-Glidine** genannt), eine Quecksilbereiweißverbindung, ein an Pflanzeneiweiß gebundenes Hg, das von der chem. Fabrik Dr. Klopfer, Dresden-Leubnitz, in Form von Tabletten in den Handel gebracht wird. Jede Tablette enthält 0,005 Hg. Ausgehend von therapeutischen Erwägungen nahm Prof. C. Neuberg an, daß es möglich sein müsse, Dosen an Quecksilbersalz, welche in unmittelbarer mineralischer Form tödlich sind, in einer geeigneten, langsam aktiv werdenden Verbindung ohne Schaden einzuführen. Er stellte daher zum Vergleiche Versuche mit Sublimat und Hg-Glidine an Kaninchen und Hunden an. Dieselben ergaben in der Tat, daß das Quecksilber im Hg-Glidine erheblich weniger giftig wirkt als im Sublimat. So stellte sich z. B. heraus, daß ein Hund von 15,4 kg Gewicht auf einmal 40 Tabletten Hg-Glidine (= 0,9040 Hg), in 210 ccm Wasser gelöst, per os verträgt, während ein Hund von 15 kg Körpergewicht der Wirkung von 0,55 per os einverleibten Sublimats, entsprechend 0,4059 Hg, erliegt. — Dosis: 2—3 mal täglich je 1 Tablette. Nach den Mahlzeiten zu nehmen. Auf einmal nicht mehr als 1 Tablette. (25 Tabletten = 2 M.)

Darsteller: Dr. Volkmar Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Literatur: Neuberg, Therap. Monatsh. Novbr. 1908; Matsumoto u. Neugebauer, Oesterr. Aerzte-Ztg. 22, 1910; Frühwald, Klin.-therap. W. 10—12, 1911; Pinkus, Leitfäden der prakt. Med. Bd. 2, 1910; Bab, Deutsche zahnärztl. Ztg. 37/38, 1910.

Lycetol. Dimethylpiperazin. tartaricum. Ist ein weißes, in Wasser leicht lösliches, kristallinisches Pulver von angenehm säuerlichem Geschmack. Dasselbe besitzt ein großes Lösungsvermögen für Harnsäure und wirkt gleichzeitig diuretisch; daher wurde es von Wittzack bei Gicht und harnsaurer Diathese angewendet und empfohlen. Dosis: 1—1,5 g zweimal täglich in einer Flasche alkalischen Wassers (Apollinaris, Selters usw.) bei gleichzeitiger Einnahme von kohlensaurer Magnesia (1,5 g). Auch in Form von Lycetoltabletten à 1 g. (1,0 = 70 Pf.; 10,0 = 5,40 M.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Wittzack, Allg. med. Zentr.-Ztg. 7, 1894; Hoven, Deutsche med. Ztg. 54, 1898; Basile, Zentrbl. f. inn. Med. 17, 1902.

Lyptol = Lysan. (Siehe dort.)

Lysan (ursprünglich Lyptol genannt), ein Desinfektionsmittel, das durch Einwirkung von Formaldehyd auf Terpene und Lösen des Reaktionsproduktes in konzentrierter wässriger, alkoholischer Lösung mit Zusatz von Seife bereitet wird. Das mit Wasser und Alkohol klar mischbare Präparat ist nach Untersuchungen von Aufrecht relativ ungiftig und soll sich in 3—5 % Lösungen besonders zur Desinfektion der Hände und Instrumente eignen.

Fabrikant: Dr. Laboschin, Viktoria-Apotheke, Berlin, Friedrichstraße 19.

Literatur: Aufrecht, Allg. med. Zentr.-Ztg. Nr. 25, 1907.

Lysargin. Argentum colloidale; ist colloidales, wasserlösliches Silber, welches nach einem von Prof. Paal angegebenen Verfahren mittels gewisser Eiweißspaltprodukte (Protalbin- und Lysalbinsäure) dargestellt wird. Dasselbe bildet metallisch stahlblau glänzende Lamellen (mit 80—83 % Silbergehalt), die sich in warmem Wasser leicht lösen. Die Lösungen sind luft- und lichtbeständig und wirken weder auf die Haut, noch auf die Schleimhäute reizend. Lysargin soll intravenös injiziert, eine energische Leukocytose hervorrufen. Es kann in der Chirurgie als unschädliches Desinficiens in Form von 1-proz. Lösungen, auf Flächenwunden auch als Streupulver (3 Proz. Milchzuckerverreibung), oder in Tabletten zu 0,05 zum Einlegen in Höhlenwunden Verwendung finden. Für gynäkologische, dermatologische und augenärztliche Zwecke eignen sich 1—2-proz. Salben, Pasten und Stäbchen. Als Mundspülwasser, Gurgelwasser und zu Umschlägen genügen Lösungen von 1—5 : 10000. Bei septisch und pyämisch-infektiösen Krankheiten geschieht die Darreichung entweder percutan (Salben bis zu 15-proz.; Erwachsenen 2—3 g, Kindern 1 g pro dosi; Erwachsenen 2—12 g, Kindern 4 g pro die), oder intravenös (5—15 ccm einer 1—2-proz., oder 3—9 ccm einer 5-proz. Lösung).

Lysargin wurde von R. Weißmann innerlich und äußerlich bei den verschiedensten Affektionen mit gutem Erfolge angewendet. Die Indikation wie bei Collargol. (1,0 = 60 Pf.)

Fabrikant: Kalle & Co., A.-G. in Biebrich a. Rh.

Literatur: R. Weißmann, Therap. Monatsh. Nr. 5, 1907.

Lysidin. Aethylenaethenyldiamin. Ist eine weiße, kristallinische, in Wasser leicht lösliche Substanz. Dieselbe ist sehr hygroskopisch und kommt daher in 50% Lösung in den Handel. Besitzt harnsäurelösende Eigenschaften und wurde zuerst von Grawitz (1894) bei Gicht und allen Formen der harnsauren Diathese empfohlen. Dosis: 2,0—10,0 täglich in 500,0 Selterswasser. (1,0 = 40 Pf.; 10,0 = 3,30 M.)

Lysidinum bitartaricum. Ist ein weißes, in Wasser lösliches, kristallinisches Pulver, das ungefähr 36 % Lysidin enthält. Wird als haltbares Präparat an Stelle von Lysidin verordnet. Dosis: 3,0 bis 15,0 täglich. (10,0 = 2,95 M.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Rp. Sol. Lysidin. (50 %) 20,0
Aquae destill. ad 150,0
M. S. D. 1—3 mal tägl. 1 Eßlöffel voll in kohlensaurem Wasser zu nehmen.

Rp. Lysidini bitartarici 3,0
D. tal. dos. No. X.
S. 1—5 Pulver täglich in 1 Glase kohlensauren Wassers zu nehmen.

Literatur; Grawitz, Deutsche med. W. 41, 1894; Mendelsohn, Ebenda 18, 1895.

Lysochlor ist ein Chlormetakresol, „eine Vereinigung von Chlor-m-Kresol mit Seife“. Wird für die Hautdesinfektion (1% Lösung), auch zu desinfizierenden Spülungen empfohlen.

Literatur: E. Konrad, Arch. f. Gynaek. Nr. 91, 1910; F. Goldmann, Med. Ref. 4/5, 1911.

Lysoform. Ist ein Formaldehydpräparat, eine formalinhaltige, alkoholische Kaliseifenlösung, und stellt eine gelbliche, mit Wasser und Alkohol klar mischbare Flüssigkeit dar. Man bedient sich derselben in 2% wässeriger Lösung zur Desinfektion der Hände; zu Einspritzungen in Blase, Vagina und Urethra dienen 1% Lösungen. (10,0 = 10 Pf., 100,0 = 75 Pf.)

Fabrikant: Lysoform-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

Literatur: Strassmann, Therap. d. Gegenw. 8, 1900; Symanski, Deutsche med. W. 27, 1901; Cramer, Münch. med. W. 41, 1901; Vertun, Ebenda 46, 1901; Nagelschmidt, Therap. Monatsh. IX, 1902; Galli-Valerio, Ebenda VI, 1904.

Lysol ist eine braungelbe, klare, ölartige, in Wasser leicht lösliche, beim Schütteln stark schäumende Flüssigkeit, welche mit Wasser eine klare Lösung gibt. Dieselbe ist ein Gemenge von Alkaliverbindungen der höheren Phenole mit Fett- und Harzseifen und gehört (in 0,5—1% Lösung) zu den am meisten angewandten Desinfektionsmitteln. Zur Desinfektion der Hände und Instrumente 1 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser. Vor wenigen Jahren noch als ganz ungiftig angepriesen, zählt Lysol gegenwärtig zu den beliebtesten Suicidalmitteln. (100,0 = 50 Pf.; 200,0 = 90 Pf.) Als passender Ersatz für Lysol gilt der ähnlich zusammengesetzte offizinelle Liquor Cresoli saponatus.

Fabrikant: Schülke & Mayr in Hamburg.

Lysulfol, eine dicke, schwarze Flüssigkeit von Honigkonsistenz, die sich in Wasser löst. Soll eine Schwefelverbindung des Lysols sein. Anwendung bei verschiedenen Hautaffektionen. Rein oder mit Glycerin; abends einreiben, morgens abwaschen.

Fabrikant: Schülke & Mayr in Hamburg. (Stellen nicht mehr Lysulfol her.)

Literatur: Rumpf, Therap. Monatsh. XI, 1901.

M.

Maculanin ist die Bezeichnung für eine aus verquollener Reisstärke mit 10% Kalilauge bereitete Paste. Dieselbe dient nach Kiichi Ogata-Osaka als mildes Aetzmittel zur Beseitigung von Naevi und Teleangiektasien.

Literatur: Kiichi-Ogata-Osaka, Deutsche med. Wochenschr. 52, 1907; Linke, Therap. Neuheit. S. 80, 1908.

Magnesium-Perhydrol. Weißes, in Wasser unlösliches Pulver, das in 2 Formen in den Verkehr gelangt:

Magnesiumperhydrol mit 15% MgO_2 + 75% MgO und
Magnesiumperhydrol mit 25% MgO_2 + 75% MgO.

Spaltet im Organismus aktiven Sauerstoff ab. Wird bei abnormen Gärungsvorgängen im Magen, Flatulenz, Diabetes mel. usw. (v. Stürmer) mehrmals täglich zu 1/2—1 Teelöffel angewendet (Gilbert). Auch äußerlich als Perhydolzahnpulver verwendbar. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: v. Chlapowski, Med. Klinik 23, 1910; Poly, Arch. f. Verdauungskrankh. Bd. 16, 1910; C. v. Stürmer, Münch. med. W. 49, 1910.

Magolan. Unter dieser Bezeichnung kommt ein Diabetesmittel in den Handel, das aus den Samen von Lupinus arabicus, einer Leguminose des Sudans, gewonnen wird und das Calciumsalz der Anhydrooxydiaminphosphorsäure sein soll. Dasselbe stellt ein weißes, in Wasser leicht lösliches, in Alkohol und Aether unlösliches Kristallmehl dar. Die günstige Wirkung des Magolan soll darauf zurückzuführen sein, daß ein Parallelismus in der Phosphor- und Zuckerausscheidung besteht(?).

Das Mittel wurde von Nachmann zur Behandlung des Diabetes mellitus empfohlen. Man verordnet dasselbe als Pulver oder in Pillen zu 0,2 g dreimal täglich (einen Monat hindurch) 2 Stück; für Kinder 3 Stück täglich in Mineralwasser, in welchem eine Messerspitze eines Phosphates gelöst ist. (1 Karton für 30 Tage reichend = 16 M.)

Fabrikant: Chem. Laborat. Apotheker O. Braemer, Berlin SW. 11.

Literatur: Nachmann, Aerztl. Rundsch. 18, 1906; Schwarz, Wien. klin. Rundsch. 43, 1906.

Malakin (von μαλακός = mild). Salicylparaphenetidin. Dieses Salicylderivat des p-Phedetidins bildet gelbe, in Wasser unlösliche Kristalle und wirkt antipyretisch und antineuralgisch. Wurde auch bei akutem Gelenkrheumatismus und Typhus (Jaquet, Merkel) mit Erfolg angewendet. Einzelgabe 1,0 (in Oblate), Tagesdosis 4,0—6,0. (1,0 = 30 Pf.)

Fabrikant: Gesellschaft für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Jaquet, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 18, 1893; Merkel, Münch. med. W. 17, 1894.

Malonal, Diaethylmalonylharnstoff = Veronal, nur billiger.

Fabrikant: Chem. Fabrik Dr. B. Sieber, Attisholz bei Solothurn.

Literatur: Dr. M. Dobrschansky, Wien. med. Presse Nr. 42, 1906; v. Mering, Wien. med. Presse Nr. 5, 1907.

Maltyl (Gehe), ein trockenes Malzpräparat, das in Pulver- und Tablettenform in den Handel kommt und in Milch bei Husten und Heiserkeit genommen wird, sich auch mit Eisen, Jod, Chinin usw. kombinieren läßt. Als Pulver 3 mal täglich 1 Eßlöffel oder 10 Tabletten täglich zu nehmen. (125 g = 1 M., 500 g = 3 M.)

Fabrikant: Gehe & Co., Akt.-Ges. in Dresden-N.

Malztropon. Vorzügliches Nährpräparat. Siehe Tropon.

Mammin (Poehl). Aus der Milchdrüse hergestelltes organotherapeutisches Präparat. Ein bräunliches Pulver. Kommt in Tabletten à 0,3 und 0,5 g, auch in Ampullen (2 % sterilisierte Lösung) in den

Handel. Anwendung bei chron. Leiden des weiblichen Geschlechtsapparates, Uterusblutungen, Harnblasenblutung 3—4 mal tägl. 1 Tabl.

Darsteller: Organotherap. Institut. Prof. Dr. v. Poehl & Söhne in St. Petersburg.

Literatur: Grosser, Allg. med. Zentralztg. S. 43, 1911.

Manka-Kapseln (nach Dr. Hirsch) bestehen aus ostindischem Santalöl (96%), Arbutin und Extract. Bucco aetherum. Dieselben finden bei Gonorrhoe, Cystitis und Prostatitis gonorrhoica Verwendung. Dr. Zeuner hat diese Kapseln in zahlreichen Fällen mit gutem Erfolge in der ambulatorischen Praxis verordnet. Anwendung: 4—6 Kapseln täglich in Milch, Kaffee oder Tee.

Fabrikant: Chem.-pharm. Laborat. d. Strauß-Apotheke, Berlin C 47.

Literatur: Zenner, Therap. Monatsh. Febr. 1907.

Mantelsuppositorien sind aus 2 Schichten, einem Kern und einer starkwandigen Hülle (Mantel) bestehende Stuhlzäpfchen. Nach dem bei Körperwärme erfolgenden Schmelzen der Hülle tritt der innere (wasserlösliche) Kern in Wirkung. Es kommen Abführzäpfchen mit Glyzerinkern und Haemorrhoidalzäpfchen in den Verkehr.

Darsteller: A. Flügge, Rosen-Apotheke in Hannover.

Marmorstaubseife (nach Schleich). Eine Mischung von Hausseife mit der dreifachen Menge geriebenem Marmorstaub, 4% Lysol und einer geringen Menge Wachspaste. Zur Desinfektion der Hände.

Fabrikant: Vertriebs-Gesellschaft Prof. Dr. Schleich'scher Präparate, G. m. b. H., Berlin und Wien.

Maretin. Carbaminsäure-meta-Tolylhydracid. Dieses als Antipyreticum und Antineuralgicum seit 1904 in den Verkehr gekommene Präparat bildet ein weißes, geschmackfreies, in kaltem Wasser wenig, in siedendem Wasser leichter lösliches Pulver vom Schmelzpunkt 183—184°. Dasselbe wird als Antipyreticum gegen das Fieber der Phthisiker, ferner bei Typhus, akut. Gelenkrheumatismus und Neuralgien empfohlen. Die Brauchbarkeit des Maretin ist jedoch von den verschiedenen Beobachtern verschieden beurteilt worden. Wegen des Auftretens von profusen Schweißen eignet sich das Mittel durchaus nicht für die Behandlung der ohnehin schwitzenden Phthisiker (Litten). Als Nebenwirkungen sind außerdem noch bekannt geworden ikterische Verfärbung der Haut, Kopfschmerzen, Diarrhoe und Kollapserscheinungen. Dosis 0,1—0,2 g 1—2—3 mal täglich in Pulverform. (Nicht über 0,5 g pro die hinaus zugehen). (1,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Barjansky, Berlin. klin. W. 23, 1904; Litten, Deutsche med. W. 26, 1904; Elkan, Münch. med. W. 30, 1904; Henrich, Therap. Monatsh. III, 1905; Sobernheim, Deutsche med. W. 15, 1905; Steinhauer, Ebenda 49, 1905; Lazarus; Ebenda 49, 1905; Sommer, Therap. Monatsh. III, 1906; Tollens, Deutsche med. W. 8, 1907; Dreser, Med. Klinik 44, 1908; Gervino, La Reforma Medica 20, 1908; Schmitz, Fortschr. d. Med. 48, 1910.

Mastisol, eine Lösung von Mastix in Benzol (v. Oettingen), soll sich zum Verband frischer Wunden ganz besonders eignen (F. W. Voos).

Literatur: v. Oettingen, Zeitschr. f. ärztl. Fortb. 22/23, 1909; F. W. Voos, Münch. med. W. 13, 1911.

Matrol nennt sich ein alkoholisches Extrakt verschiedener Pflanzen (u. a. Viburnum und Valeriana) unbekannter Zusammensetzung. Dasselbe soll bei Dysmenorrhoe (Bayer) gute Dienste leisten. Dosis 3 mal täglich 1 Eßlöffel.

Literatur: Dr. Hugo Bayer, Klin.-therap. W. 3, S. 342, 1911.

Mattan (ursprünglich „mattes Vaselin" genannt) ist eine aus Gleitpuder, Wasser und Vaselin bestehende salbenartige Substanz. Sie besitzt außer der Heilwirkung noch die Eigenschaft, Flecken der Haut, Sommersprossen, Pigmentflecke usw. durch eine mit der natürlichen Haut gleichfarbige Decke unsichtbar zu machen (Pinkus).

Darsteller: Berliner Formpuder-Werke, Fritz Kripke, Berlin S. 59.

Literatur: Pinkus, Med. Klin. 14, 1910.

Medinal (solubile) wird das Mononatriumsalz der Diaethylbarbitursäure genannt. Dieses dem Veronal (Diaethylbarbitursäure) nahe stehende pulverförmige Schlafmittel hat vor letzterem den Vorzug der leichten Löslichkeit. Es löst sich in Wasser im Verhältnis von 1 : 5 (durch Erwärmen können auch 30-prozentige haltbare Lösungen hergestellt werden) und kann daher auch rektale und subkutane Anwendung finden. Wegen seiner beschleunigten Aufnahme und Ausscheidung soll die den andern Schlafmitteln anhaftende Gefahr einer kumulativen Wirkung bei Verabreichung von Medinal sich vermeiden lassen. Dasselbe wurde von Steinitz in zahlreichen Fällen mit Erfolg verabreicht. Bei Geisteskranken hat dagegen Munk in der Charité zu Berlin keine Vorteile von Medinal gegenüber dem Veronal feststellen können. — Ich selber fand es in verschiedenen Fällen von nervöser Schlaflosigkeit, abgesehen von seiner bequemeren Verabreichungsweise in Wasser, dem Veronal in seiner Wirkung gleichwertig. Ebenso erzielte Ebstein gute Erfolge. Bei Seekrankheit fand Pauli es in vielen Fällen wirksam. — Dosis (wie Veronal) 0,3—0,5—0,75 in Pulver oder Tabletten; bei rektaler Anwendung 0,3—0,5 in 5 ccm Wasser; subkutan 5 ccm einer 10-proz. Lösung. Bei subkutaner Applikation wirkt Medinal langsamer, aber nachhaltiger als bei rektaler (Ebstein). (1,0 = 45 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Akt. (vorm. E. Schering), Berlin N.

Literatur: Steinitz, Ther. d. G. Nr. 7, 1908; Munk, Med. Klin. S. 1835, 1908; Ebstein, Münch. med. W. 3, 1909; Fischer & Hoppe, Therap. d. Gegenw. 12, 1908; Winternitz, Ther. d. Gegenw. 7, 1908; Derselbe, Münch. med. W. 50, 1908; Becker, Therap. Monatsh. 8, 1909; Peretti, Med. Klin. Nr. 27, 1909; Steinitz, Münch. med. W. 41, 1909; Likudi, Berlin. klin. W. 45, 1909; Pauli, Berlin. klin. W. 11, 1910; E. Steinitz, Les nouveaux Remèdes 13, 1910.

Medol, ein Kreolin-Liniment, bestehend aus oxygeniert. Mineralöl mit 7 1/2 % Kreolin. In der tierärztlichen Praxis bei Krätze, Räude und andern Hautaffektionen äußerlich unverdünnt zu verwenden.

Darsteller: William Pearson in Hamburg.

Meligrin, ein Ersatzmittel für Migränin, entsteht angeblich durch Kombination von Dimethylphenylpyrazolon mit Methylphenylacetamid und ist ein in Wasser leicht lösliches Pulver. Nach Albert sowie nach Zernik handelt es sich um keine einheitliche Verbindung, sondern um ein Gemisch aus Antipyrin (86 T.) und Exalgin (14 Tl.). Bei Migräne in gleicher Dosis wie Migränin zu nehmen.

Fabrikant: Höckert & Michalowsky, Chem. Fabrik, Berlin SW. 48.

Literatur: Albert, Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. S. 221, 1908; Zernik, Thoms. Arb. aus d. pharm. Institut Bd. VI, 1909.

Melioform, ein rotes, flüssiges Desinfektionsmittel, das (nach Jacobson) neben 25 % Formalin noch 15 % essigsaure Tonerde und einige andere indifferente Stoffe enthält. (Nach Zerniks Untersuchungen ist Melioform eine rotgefärbte, mit Bergamottenöl parfümierte Mischung aus Formaldehydlösung 25 g, Liq. Alumin. acet. 15 g, Borax 2,5 g, Glycerin 30 g und Aqua ad 100 g.) Eine 1 % wässerige Lösung soll genügen, um bei 10 Minuten langer Einwirkung hemmend auf das Wachstum einer auf Agar-Agar überimpften, sporenhaltigen Milzbrandkultur einzuwirken (Lindemann). Versuche von Meyer und Galli-Valerio ergaben, daß Melioform keine starke Desinfektionskraft besitzt. Seine Vorzüge bestehen darin, daß es die Haut wenig reizt, geruchlos ist und Instrumente nicht angreift. Laufer wandte das Mittel mit Erfolg zur Hände- und Wunddesinfektion, bei Angina usw. an. Zum Gebrauche verdünnt man dasselbe mit der 250fachen Menge Wasser (4 g auf 1 Liter Wasser) und erhält dabei eine durchsichtige, rubinrote Flüssigkeit. Für die Desinfektion der Instrumente und Hände 0,5 : 100,0.

Fabrikant: Lüthi & Buhtz, Berlin SW. (Firma inzwischen erloschen.)

Literatur: Jacobson, Med. Klin. 15, 1905; Laufer, Korresp.-Bl. f. Schweizer Aerzte 1, 1906; Lindemann, Deutsche med. W. 8, 1906; Galli-Valerio, Therap. Monatsh. 6, 1906; Meyer, Berl. klin. W. 20, 1906.

Meningokokkenheilserum. Genickstarre-Serum nach Dr. Kolle und Wassermann; nach Dr. Jochmann. Dasselbe stammt von mit Kulturen des spezifischen Diplococcus immun gemachten Pferden. Nachdem Versuche an Tieren befriedigende Resultate ergeben hatten, wurde das Serum auch bei an Genickstarre erkrankten Menschen mit Erfolg angewendet. — Zu prophylaktischen Zwecken sollen 10 ccm subkutan injiziert werden. Als Heilmittel sind Kindern und Erwachsenen 10—25 ccm in den Cerebrospinalkanal einzuspritzen. Die Injektion bis zum Schwinden der Krankheitserscheinungen täglich zu wiederholen.

Es kommt auch ein Meningokokkenserum in Pulverform (Farbenwerke Höchst a. M.) zum Einblasen in den Nasen- und Rachenraum in den Handel.)

Bezugsquelle: Institut für Infektionskrankh. in Berlin; Schweizerisches Serum- und Impfinstitut in Bern; E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Kolle und Wassermann, Deutsche med. Wochenschr. 16, 1906; Jochmann, Ebenda 20, 1906; Ruppel, Ebenda 34, 1906; Lawrow, Russ. Arzt 14, 1907; Schoene, Ther. d. Gegenw. 2, 1907; H. Schmidt, Deutsche militärärztl. Zeitschr. 10, 1907; Stechow, Ebenda H. 11, 1907; Arnold, Zentr.-Bl. f. inn. Med. 17, 1908; Stephanie Weiß-Eder, Med. Klin. 15, 1908; Dopter, Société méd. des hôpit. 2. Juli 1909; M. Lateiner, Med. Klinik 15, 1910; F. Göppert, Therap. Monatsh. 9, 1910.

Mensalin nennt sich eine in Form von Tabletten in den Verkehr kommende Spezialität, welche gegen Menstrualbeschwerden angepriesen und als „diphenylbioxykarbonsaures Dimethylpyrazolonhexahydrocymovalerianat" bezeichnet wird. Nach Analyse von Zernik und Kuhn handelt es sich um ein Gemisch von Salipyrin und Validol. Jede Tablette enthält etwa 0,25 g Salipyrin und 0,025 g Menthol. valerian. (24 Tabl. = 2 M.)

Fabrikant: Gebr. Patermann, Chem. Fabrik in Friedenau-Berlin.

Literatur: F. Zernik u. O. Kuhn, Apoth.-Ztg. Nr. 15, 1908.

Mensan (von menses sani), ein aus entölten Haselnüssen bereitetes Präparat, das nach experimenteller und klinischer Prüfung von Boruttau und Davidsohn haemostyptische Wirkungen besitzt. (Bekanntlich wird den Haselnüssen in der Volksmedizin ein bluthemmender Einfluß zugeschrieben.) — Bei Uterusblutungen gab Davidsohn während der Dauer der Blutungen zweimal am Tage einen Eßlöffel Mensan, das alkoholische Extrakt unverdünnt, das wässerige in einem Glase Wasser aufgelöst. (1 Eßlöffel voll = 15 ccm entspricht 125 g Früchten.) Unerwünschte Nebenerscheinungen: Kopfdruck, Nasenbluten und andere vasomotorische Störungen.

Fabrikant: Dr. A. Gude & Co., G. m. b. H., Leipzig.

Literatur: Boruttau und Davidsohn, Münch. med. W. 48, 1909.

Menthokapsol. Eine Schmierseife ähnliche, rötlich-braune Masse, welche nach des Darstellers Angabe im wesentlichen aus Ammoniakflüssigkeit, Campher, Menthol, Eugenol und Ol. Gaultheriae besteht. Zur schmerzstillenden Einreibung bei rheumatischen Leiden, Lumbago, Seitenstechen usw. empfohlen (Glaser, Hahn).

Darsteller: Mr. E. Skala, Groß-Selowitz (Mähren).

Literatur: Glaser, Aerztl. Standes-Ztg. 8, 1910; Hahn, Oesterr. Aerzte-Ztg. 14, 1910.

Menthussin = Menthymin. Siehe dort.

Menthymin ist die neuere Bezeichnung für das gegen Keuchhusten und Asthma empfohlene Menthussin. Dasselbe besteht aus Sirup. balsami tolut. und Extr. Thymi sacch. fluid. Mehrmals täglich 1 Teelöffel voll zu nehmen.

Fabrikant: Sicco, G. m. b. H., Berlin O., Rigaer Str. 14.

Mergal ist ein Gemisch aus einem Teile cholsaurem Quecksilberoxyd $Hg(C_{24}H_{39}O_5)_2$ mit 2 Teilen Albuminum tannicum. Dasselbe stellt ein gelblichweißes, in Wasser und Alkohol fast unlösliches Pulver dar. In den Handel kommt es in bräunlichen Gelatinekapseln mit je 0,15 g Inhalt (0,05 cholsaur. Quecksilberoxyd und 0,1 Tanninalbuminat). Der Tannineiweißzusatz soll das Mittel bekömmlicher machen, einer Gefahr der Anätzung der Darmschleimhaut vorbeugen. Mergal wurde zuerst von Boß als innerliches Mittel zur Behandlung der verschiedensten Formen der Syphilis empfohlen. Es wirkt auf das Syphilisgift ebenso ein wie eine Schmier- oder Injektionskur (Boß, Saalfeld). Auch v. Zeißl, Leistikow, Keil, Groß, Kanitz, Fröhlich, Höhne, Meßmer, Nagelschmidt, Grünfeld, Pöhlmann, Hädike, Köhler u. a. halten Mergal für ein brauchbares Antisyphilitikum, das weiter geprüft zu werden verdient. — Dasselbe ruft selten und nur geringfügige Nebenerscheinungen hervor, wie Metallgeschmack, Stomatitis, Magendruck, Uebelkeit, Koliken, Diarrhoe. (50 Kapseln zu je 0,15 g = 3,20 M.)

Die Dosis beträgt 3 mal tägl. 1 Kapsel, allmählich steigend bis auf 6 mal tägl. 1 Kapsel. Die Kapseln dürfen nur nach dem Essen genommen werden. Die Behandlung soll 6—10 Wochen dauern. Während derselben soll der Urin wiederholt untersucht werden.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges., Berlin N. 39.

Literatur: S. Boß, Med. Klinik 30, 1906; Saalfeld, Therap. Monatsh. 1, 1907; Leistikow, Monatsh. f. prakt. Dermat. Bd. 47. 1907; v. Zeißl, Med. Klin. 15, 1907; Winter, Fortschr. d. Med. 31, 1909; Keil, Deutsche med. Ztg. 15, 1907; Groß, Fortschr. d. Med. 16, 1907; Kanitz, Dermatol. Zeitschr. 7, 1907; Ehrmann, Dermat. Zentralbl. Oktob. 1907; Fröhlich, Ther. d. Gegenw. 10, 1907; Höhne, Arch. f. Dermatol. u. Syphil. S. 399, 1907; Meßmer, Therap. Monatsh. Nr. 10, 1908; Nagelschmidt, Dermat. Zeitschr. Nr. 3, 1908; Grünfeld, Arch. f. Dermatol. u. Syphil. Nr. 3, 1908; Pöhlmann, Deutsche med. Ztg. 66, 1908; Hädike, Allg. med. Zentr.-Ztg. 34, 1908; Köhler, Fortschr. d. Med. Nr. 28, 1908; Lederer, Klin.-therap. W. 47, 1908; E. Rosenhauch, Wochenschr. f. Ther. u. Hygiene des Auges Nr. 20, 1909; Polland, Oesterr. Aerzte-Ztg. 2, 1909; J. Hand, Wien. med. W. 19, 1909; B. Wicherkiewicz, Ebenda; L. Winter, Fortschr. d. Med. 31, 1909; Ivezic, Srpski Arch. Nr. 4, 1910; Rosenhauch, Allg. Wien. med. Ztg. 28, 1910; Grünbaum, Fortschr. d. Med. 50/51, 1910; J. Lechtmann, Der prakt. Arzt 2, 1911.

Mergandol, angeblich die Lösung eines Quecksilbernatriumglyzerats in Glyzerin (1 ccm der Lösung = 0,0035 g Hg), ist nach F. Zernik eine Lösung von 0,5 T. Quecksilberchlorid und 1 T. Chlornatrium in 100 T. wasserhaltigem Glyzerin. Wurde von Dr. H. Mayer im städt. Krankenhause zu Charlottenburg zu Injektionen in die Glutäalgegend, jeden zweiten Tagen 2 ccm, bei Syphilis mit Erfolg angewendet. In der Regel für jede Kur 20 Injektionen. Nicht viel Gutes über das Präparat berichtet Schlasberg.

Fabrikant: Chem. Laborat. Alfred Koch, Offenbach a. M.

Literatur: H. Mayer, Monatsh. f. prakt. Dermat. Bd. 46 Nr. 12; F. Zernik, Apoth.-Ztg. 11, 1909; Schlasberg, Derm. Zeitschr. Bd. 16, H. 10.

Merjodin ist „Sozojodol“-Hydrargyrum in Tablettenform. In jeder Tablette soll

0,0083 g „Sozojodol“-Hydrargyrum (entsprechend
0,0025 g metallischem Quecksilber) enthalten sein.

Bei Syphilis 3 mal täglich 1—2 Tabletten zu nehmen. (50 Tabletten = 2,50 M.)

Fabrikant: H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen.

Literatur: Polland, Oesterr. Aerzte-Ztg. 9, 1910; v. Zeissl, Wien. klin. Rundsch. 18, 1911.

Mesotan. Methyloxymethylester der Salicylsäure.

$C_6H_4<^{OH}_{COOCH_2 \cdot OCH_3}$ Ist eine gelbliche, klare, ölartige, schwach aromatisch riechende Flüssigkeit, welche sich mit Alkohol, Aether, Chloroform und Oel mischt, in Wasser nur wenig löslich ist. Wird von der Haut leicht resorbiert und spaltet im Organismus Salicylsäure ab. Das von Floret (1902) empfohlene Mesotan hat sich als ein schnell wirkendes, schmerzmilderndes Mittel bei akuten und chronischen rheumatischen Muskel- und Gelenkaffektionen bewährt. Man verdünnt zweckmäßig Mesotan mit der gleichen Menge Olivenöl (weil dadurch Hautreizung und Hautentzündung vermieden wird) und bepinselt 2—3 mal täglich die schmerzhaften Teile mit 1 Teelöffel der Mischung. Auch in Verbindung mit Vaselin (1 : 4) auf der Haut zu verreiben. Bei Hyperhidrosis von guter Wirkung, dagegen nutzlos bei gonorrhoischer Gelenkentzündung und Neuralgien. (10,0 = 1,05 M.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Mesotan.
Olei Olivar. āā 10,0
M. D. S. Aeußerl. z. Einreibung.

Rp. Mesotan. 5,0
Vaselin. 15,0
M. D. S. Aeußerlich in die Haut einzureiben (Ruhemann).

Literatur: Floret, Deutsche med. W. 42, 1902; Ruhemann, Ebenda 1, 1903 u. 19, 1905; Aronsohn, Ebenda 44, 1903; Litten, Ebenda 47, 1903; Wohl, Ebenda 51, 1903; Müller, Ebenda 37, 1904; Pantz, Ebenda 31, 1905; Dreser, Therap. Monatsh. 3, 1903; Jacobaeus, Ebenda XII, 1904; Hecht, Ebenda Nr. I u. II, 1907; Reichmann, Ther. d. Gegenw. 12, 1902; Brugsch, Ebenda 2, 1904; Caro, Ebenda 6, 1904; Röder, Münch. med. W. 50, 1902; Kayser, Ebenda 38, 1903; Weil, Ebenda 7, 1904; Nieder, Ebenda 15, 1904; Feilchenfeld, Ebenda 20, 1904; Korach, Ebenda 34, 1904; Kropil, Wien. med. Presse 13, 1903; Wollner, Ebenda 52, 1905; Sigel, Berlin. klin. W. 1, 1904; Weiß, med. Klinik 2, 1907; Daiber, Zeitschr. f. ärztl. Praxis 18, 1907.

Mesotan-Crême. Mesotan in gebrauchsfertiger Form. Eine 20 % Salbenmischung des Mesotans mit einem geringen Zusatze von Stearin. Aeußerlich zum Einreiben besonders geeignet (L. Weil). Tube 90 Pf.

Darsteller: Fabrik chem.-pharm. Präparate Berlin SW., Friedrichstr. 19.

Literatur: H. Raschkow, Berlin. klin. W. 52, 1910; L. Weil, Münch. med. W. 9, 1911.

Methylatropinum bromatum. Atropinum methylbromatum. Stellt ein weißes, in Wasser leicht lösliches, kristallinisches Pulver dar

mit 20,8 % Bromgehalt. Wirkt wie Atropin. sulf. und gleichzeitig schmerzlindernd wie Morphinum, ist aber frei von den unangenehmen Nebenerscheinungen des Atropinsulfats. Erzeugt ebenso schnell wie letzteres Mydriasis, doch verschwinden Pupillenerweiterung und Akkommodationsstörungen schon nach wenigen Stunden. Auch bei innerlicher Verabreichung leistet das Mittel wegen seiner schmerzstillenden Wirkung gute Dienste. So berichtet Hudovernig über Erfolge bei den lancinierenden Schmerzen der Tabiker und Cephalgia luetica (Dosis: 3 mal täglich 0,002 g), und Zülzer erzielte bei Intercostalneuralgie günstige Resultate. Ebenso hat sich das Mittel als krampfstillend bewährt (Boesl, Heimann). Bei einem 2jährigen Kinde mit Konvulsionen brachten 2 subkut. Injektionen von 0,0002 g die Krämpfe definitiv zum Schwinden. Dosis: Innerlich 0,001—0,002 g 1—2 mal täglich. Aeußerlich subkutan 1 ccm einer Lösung von 0,01—0,02 in 10 ccm Wasser. — Zu Einträufelungen in den Conjunctivalsack als Mydriaticum 2 Tropfen einer Lösung von 1 : 100. (1,0 = 1,75 M.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Hudovernig, Berlin. klin. Wochenschr. 42, 1906; Zülzer, Ther. d. Gegenw. Nr. 5, 1907; Boesl, Münch. med. Wochenschr. 37, 1907; Heimann, Ebenda Nr. 21, 1908; Rudisch, Arch. f. Verdauungskr. Bd. XV, Heft 4.

Metramin ist ein durch Umkristallisieren besonders gereinigtes Hexamethylentetramin.

Literatur: Thompson, Edinbourg. Med. Journ. 1907, February, p. 103—113.

Migraenin (Antipyrinum coffeino-citricum). Ein Gemenge von Antipyrin, Coffein und Zitronensäure. Bei Migräne, Influenza usw. 1,1 als Pulver oder in Tablettenform. 1—2 mal tägl. (1,0 = 30 Pf.) Als billiger Ersatz (1,0 = 10 Pf.) kommt ein von der Firma J. D. Riedel (Berlin) dargestelltes Migraenin unter der Bezeichnung Antipyreticum compositum (s. d.) in den Handel.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Overlach, Deutsche med. W. 47, 1893; Bernheim, Ebenda 22, 1894; Ewald, Berlin. klin. W. 21, 1894; Fränkel, Ebenda 24, 1900; Levin, Ebenda 23, 1906; Kraus, Th. d. Gegenw. 9, 1900; Henneberg, Therap. Monatsh. I, 1904; Hoffmann, Münch. med. W. 25, 1905; Haase, Fortschr. d. Med. 40, 1910.

Migraenol, eine hellbraune, angenehm riechende Flüssigkeit, welche in kleinen, in Holzbüchsen verpackten Fläschchen mit stäbchenartig ausgezogenem Glasstopfen zum äußerlichen Gebrauche als Kopf- und Zahnschmerzstiller angepriesen wird. Dieselbe besteht (Zernik) aus einer 10-proz. Auflösung von Menthol in Essigäther, der 4 Proz. Spiritus Dzondii sowie etwas Kampher und ätherische Oele zugesetzt sind. (Preis für 1 Glas 2 Mk., Nachfüllung 1 Mk.)

Fabrikant: Fabrik chem. Präparate E. Stottmeister, Leipzig.

Literatur: Zernik, Deutsche med. Wochenschr. 52, 1906.

Migrophen ist nach Angabe der darstellenden Fabrik eine Verbindung von Lecithin mit Chinin, aber nach der Analyse von Zernik lediglich ein Gemisch von 10 % Lecithin mit 90 % Chininsulfat. Das Präparat ist nach Hollstein wirksam bei Kopfschmerzen der verschiedensten Art. Das etwas bitter schmeckende Mittel wird zu 0,25—0,5 g in Pulver (Oblaten oder Tablettenform) gegeben und diese Dosis eventuell nach einer Stunde wiederholt.

Fabrikant: Sicco, G. m. b. H. in Berlin O.

Literatur: Hollstein, Therap. Monatsh. Oktober 1906.

Milch-Somatose. Casein-Albumose mit 5 %iger Gerbsäure in organischer Bindung. Gelbliches, in Wasser klar lösliches, fast geschmackfreies Pulver. Adstringierendes Roborans. 3—4 Teelöffel für Erwachsene, für Kinder 1—2 Teelöffel täglich.

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Fr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Schmidt, Münch. med. W. 47, 1897; Zum Busch, Die Heilkunde, 7, 1898.

Miroplast ist ein auf rosa Seidenstoff gestrichenes Kautschukpflaster, das ohne Erwärmen und ohne Anfeuchten klebt und in bequemer Portemonnaie-Packung in den Handel kommt.

Fabrikant: H. von Gimborn in Emmerich a. Rh.

Mitin, eine überfettete Emulsion mit Zusatz von Milchserum, bildet eine weiße, geschmeidige, leicht verreibbare Substanz, aus welcher mit fast allen Arzneimitteln ohne weiteres Salben und Pasten hergestellt werden können. Von Jeßner (1904) als brauchbare Salbengrundlage in die Praxis eingeführt. (10,0 = 15 Pf.) Es kommen folgende Präparate in den Handel:

Mitinum purum,
Mitinum cosmeticum (Mitincrême),
Pasta Mitini,
Mitinum mercuriale (mit 33 1/3 % Hg).

Fabrikant: Krewel & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Jeßner, Deutsche med. W. 38, 1904 u. Heilkunde 8, 1905; Schwarz, Wien. klin. Rundschau 10, 1906.

Mixtura Strzyzowski. Diese von C. Strzyzowski und Rabow bei nervösen Schwächezuständen erprobte Mischung besteht aus Natrium bromatum, Chininum hydrochl., Ferr. pyrophosphor. cum Ammonio citrico und Sirup. Cort. Aurantii. (2 mal tägl. 1 Teelöffel.)

Literatur: Strzyzowski und Rabow, Therap. Monatsh. 1, 1907.

Mollin ist eine überfettete, weiche, alkalisch reagierende Kaliseife, die als Vehikel für Salben und Medikamente dient. (10 = 15 Pf.) Mollinum Hydrargyri, Ersatz für graue Salbe.

Fabrikant: Carl Gieseke in Leipzig-Plagwitz.

Monochlorphenol (para-) $C_6H_4Cl \cdot OH$ (4 : 1) bildet in Wasser schwer, in Alkohol und Aether leicht lösliche Kristalle. Wegen seiner anti-

septischen Wirkung wird Monochlorphenol in der zahnärztlichen Praxis verwendet. (1,0 = 5 Pf., 10,0 = 40 Pf.) Neuerdings kommt dasselbe auch auf Empfehlung von Langfeldt in Form von Abreibungen und Uebergießungen bei Scharlach in Anwendung. (Vorsicht wegen der Feuergefährlichkeit des Aethers!). Zur Abreibung dient folgende Lösung:

Rp. Monochlorphenol 4,0
Spirit. vini 250,0
Aether. sulf. ad 300,0.

Zur Bepinselung der Mandeln bei Mandelentzündung:

Rp. Monochlorphenol 1,0
Glycerini
Aq. dest. $\overline{aa}$ ad 10,0.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Langfeldt, Med. Klinik Nr. 20, 1907 und Aerztl. Rundsch. 4, 1908.

Monotal, der Methylglykolsäureester des Guajakols $C_6H_4\left\langle\begin{matrix}CH_3\\ O\cdot COCH_2OCH_3\end{matrix}\right.$, ist eine farblose, schwach aromatisch riechende, in Wasser wenig, in Alkohol und Chloroform leicht lösliche ölige Flüssigkeit (60% Guajacol). Wie Impens zuerst gezeigt hat, reizt Monotal weniger als Guajakol und wirkt (bei äußerlicher Anwendung) ebenso anaesthesierend wie Guajakol. Es eignet sich als Analgeticum und Antiphlogisticum bei Neuralgien, Ischias, Tarsalgie, Pleurodynie usw. und auch als juckstillendes Mittel (Hecht, Müller, Goebel, Bader). Anwendung: 1,5—3,0 g ein- bis zweimal täglich auf die schmerzhaften Stellen zu pinseln oder leicht zu verreiben, rein oder mit gleichen Teilen Olivenöl oder in Salbenform (1 : 4). 1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,25 Pf.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Impens, Therap. Monatsh. 2, 1907 u. 6, 1907; Hecht, Die Heilkunde, 1, 1907 u. Therap. Monatsh. 9, 1909; Müller, Allg. med. Zentr.-Ztg. 26, 1907; Goebel, Heilkunde 6, 1908; Bader, Therap. Monatsh. Juli 1909.

Morbicid. Dieses neuempfohlene Desinfektionsmittel stellt eine braune, klebrige Flüssigkeit dar und enthält etwa 12% Formaldehyd in Kombination mit einer Kaliharzseife, welche die Wirksamkeit des Formaldehyds erhöhen und seine ätzenden Eigenschaften abschwächen soll. Die von Töpfer mit 1—4% Lösungen vorgenommene bakteriologische Prüfung fiel günstig aus. Morbicid und „Morbicid technisch" besitzen ungefähr die gleiche keimtötende Wirkung des Formalins, aber geringere Giftigkeit. Eine 12stündige Einwirkung einer 1% Lösung und eine 8stündige einer 2% Lösung auf tuberkulöse Wäsche nimmt derselben ihre Ansteckungsfähigkeit. Morbicid übertrifft nach E. Seligmann die doppelprozentigen Lysoformlösungen. Jung empfiehlt Morbicid für die zahnärztliche Praxis. Friedländer hält dasselbe für unzuverlässig.

Fabrikant: Lysolfabrik Schülke & Mayr, Hamburg.

Literatur: Töpfer, Deutsche med. W. 35, 1908; Seligmann, Desinfektion 12, 1908; Jung, Deutsche zahnärztl. Ztg. 10, 1909; H. Schneider, Deutsche med. W. 4, 1909; E. Küster, Hygien. Rundsch. S. 930, 1909; Schermann Meyer, Dissert. Königsberg 1909; R. Friedländer, Therap. Monatsh. IV, 1910.

Morphinum methylbromatum = Morphosan. Siehe daselbst.

Morphosan. Morphinum methylbromatum, Morphinbrommethylat. Bildet weiße, leicht in heißem Wasser, bei 15° C. etwa im Verhältnis 1 : 2 lösliche Kristalle. Dieses „entgiftete" Morphin ist von L. Hirschlaff mit günstigen Ergebnissen erprobt worden. Dasselbe hat sich als schmerzstillendes, hustenmilderndes und schlafbringendes Mittel von ausreichender Zuverlässigkeit erwiesen. Es soll sich zur Unterstützung der Morphinentziehungskur und Behandlung der kindlichen Epilepsie eignen. — Bei gleicher Wirkung wie das salzsaure Morphin können vom Morphinbrommethylat 10fach höhere Dosen verwendet werden. Die Dosierung ist folgende: a) Innerlich. Bei Kindern (je nach Alter) 0,02—0,1 g als Pulver oder in Form der 5% Lösung (4—10 Tropfen) mehrmals täglich. Bei Erwachsenen 0,05—0,2 als Pulver oder in 5% Lösung (20 Tropfen bis 1 Teelöffel) mehrmals täglich. b) Subkutan 0,1 bis 0,25 g = 2—5 ccm der 5% Lösung, ev. mehrmals täglich. (Die 5% Lösung färbt sich beim Sterilisieren braun und kristallisiert leicht aus; sie muß dann zur Lösung des Niederschlags vor dem Gebrauche in heißes Wasser gestellt werden.) 0,1 = 20 Pf.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges. Berlin N. 39.

Literatur: L. Hirschlaff, Therap. Monatsh. 10, 1908; Riedel's Mentor 1910, 54. Auflage.

Mucusan, ein weißes, geruchloses, leicht lösliches Pulver, das, wie sein Name andeutet, zur Behandlung von Schleimhauterkrankungen dienen soll. Es handelt sich angeblich um „Diborzinktetra-*o*-oxybenzoesäure". Bei Gonorrhoe (Britz) sollen 1/4—1/2%ige wässerige warme Lösungen zu Einspritzungen in die Harnröhre (dreimal täglich) in Anwendung kommen (1 Tablette auf 100 Wasser).

Darsteller: A. Foelsing, Fabrik pharm. Präparate, Frankfurt a. M.

Literatur: Britz, Fortschr. d. Med. 27, 1910.

Müglitzol nennt sich ein flüssiges Fußschweißmittel, in welchem Formaldehyd an einen aus bituminösen Schiefern gewonnenen Körper gebunden sein soll (Klug); dasselbe ist eine mit ätherischen Oelen parfümierte und mit minimalen Mengen eines ichthyolartigen Stoffes versetzte, etwa 6% Lösung von Formaldehyd in denaturiertem Spiritus.

Fabrikant: Chemische Werke Mügeln bei Dresden.

Literatur: F. Zernik, Deutsche med. Wochenschr. 43, 1906.

Muiracithin nennt sich ein gegen Impotentia virilis, sowie zur Nachkur bei Syphilis, zur Heilung der nach Schmierkuren ein-

tretenden Nervenstörungen empfohlenes Mittel. Dasselbe ist eine Kombination der Extraktivstoffe des Lignum Muira Puama (sogen. Brasilier „Potenzholz“) und Lecithin. Muira Puama enthält kristallinische Stoffe und Harze, die auf den lumbalen Teil des Rückenmarks bestimmte Reizwirkungen ausüben und sich daher bei funktioneller Impotenz als brauchbar erweisen. Das Mittel wird von mehreren Autoren (Popper, Hirsch, Steinsberg, Wright. Posner, Nevinny, Waitz) als geeignet zur Behandlung der Impotenz empfohlen. Dasselbe kommt in Pillenform (in Gläsern mit 100 versilberten Dragées) in den Handel und wird in allmählich steigender Dosis bis zu 3 mal täglich 2 Pillen (1/2 Stunde vor dem Essen) gegeben.

Fabrikant: Kontor chem. Präparate, Berlin C. 2/43.

Literatur: Nevinny, Med.-chirurg. Zentr.-Bl. 2, 1905; Waitz, Journ. de Médicine 44, 1905; Popper, Berliner klin. W. 25, 1906; Hirsch, Allg. med. Zentr.-Ztg. 21, 1906; Steinsberg, Fortschr. d. Med. 13, 1906; Wright, Zeitschr. f. Urologie 9, 1906; Posner, Therapia Nr. 11, 1906.

Mutase. Ein eiweißreiches (60 %), aus Pflanzen hergestelltes Nährpräparat. Bildet ein gelbliches, würzig schmeckendes. in Wasser teilweise lösliches Pulver, das mehrmals täglich tee- bis eßlöffelweise in Suppe, Milch oder Kakao gegeben wird. (60,0 = 1,20 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik vorm. Weilerter-Meer, Uerdingen a. Rh.

Literatur: Koch, Zentralbl. f. inn. Med. 23, 1899; Daxenberger, Therap. Monatsh. VI, 1901.

Mydrin. Ist eine Mischung von Ephedrin. hydrochl. (10 T.) und Homatropin. hydrochl. (1 T.). Ein weißes, in Wasser lösliches kristallinisches Pulver. Nach Einträufelung von wenigen Tropfen einer 10 % wässerigen Lösung tritt sehr bald eine nur wenige Stunden bestehende Mydriasis ein (ohne Beeinflussung der Akkommodation). Eignet sich daher für ophthalmologische Untersuchungen. (1,0 = 3 M.)

Fabrikant E. Merck in Darmstadt.

N.

Nährstoff Hyden. Aus dem Eiweiß frischer Eier hergestelltes Eiweißpräparat. Ist ein feines, gelbliches, in heißem Wasser lösliches Pulver mit 85 % Eiweißgehalt. Man gibt 4 mal täglich 1 Teelöffel voll in Milch, Suppe, Kakao usw.

Fabrikant: Chem. Fabrik v. Heyden in Radebeul b. Dresden.

Literatur: v. Hauschka, Aerztl. Rundsch. 50, 1899; Meitner, Aerztl. Zentralztg. 37/38, 1900.

Nafalan ist eine dem Naftalan (gleichfalls aus einer kaukasischen Rohnaphtha) nachgebildete Salbengrundlage. (10,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Nafalan-Gesellsch., G. m. b. H., in Magdeburg.

Literatur: Hönigschmied, Wien. med. Blätter 37/38, 1903; Wischnowitzer, Prag. med. W. 49, 1903; Rohleder, Th. d. Gegenw. 12, 1904.

Naftalan. Ist eine aus der Rohnaphtha des armenischen Hochlandes gewonnene schwärzlichgrüne, schwach brenzlich riechende, in Wasser unlösliche, salbenartige Masse. Dieselbe ist mit Fetten und Aether mischbar. Besitzt schmerzstillende und antiseptische Eigenschaften und wirkt bei Hautaffektionen ähnlich wie Teer und Ichthyol. Besonders gerühmt wird Naftalan bei Ekzem und wegen seiner juckli̇ndernden Wirkung bei Pruritus, Prurigo und Urticaria.

Anwendung, in Substanz, messerrückendick auf die affizierten Teile aufzutragen, darüber Watte, oder in Salben und Pasten. (Flecken in der Wäsche sind durch Petroleum entfernbar.) 10,0 = 15 Pf.; 100,0 = 1,30 M.

Bezugsquelle: Naftalangesellschaft, Dresden N., Antonstraße 37.

Literatur: Isaak, Deutsche med. W. 52, 1896; Petrasko, Ebenda 1899; Rauch, Ebenda 1900; Unna Monatsh. f. prakt. Dermat. S. 321, 1900; Spiegel u. Naphtali, Therap. Monatsh. III, 1900; Wohrizek, Ther. d. Gegenw., 3, 1907.

Nastin. Diese Bezeichnung führt ein aus Reinkulturen der Leprabazillen von Deycke und Reschad dargestellter kristallinischer Fettstoff. Derselbe soll sich zur Immunisierung gegen Lepra sowie zur Behandlung leichter Fälle eignen. Von einer Lösung Nastin 1 T. in 100 T. heißem sterilen Olivenöl werden anfangs jede Woche 0,5 ccm, später 1 ccm injiziert.

An Stelle des erwähnten Präparates kommt neuerdings ein verbessertes als:

Nastin B in zwei Stärken in den Handel. Von denselben ist Nastin B 1 das schwächere, Nastin B 2 das stärkere. Nastin B ist eine Vereinigung von Nastin mit Benzoylchlorid. Es soll bei Lepra subkutan in öliger Lösung in Einzeldosen von 0,0005 g angewendet werden. Lenz sah von der Nastinbehandlung der Lepra keinen Erfolg, desgleichen Peiper, Thompson.

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: Deycke und Reschad, Deutsche med. W. 3, 1909; Much, Münch. med. W. 36, 1909; Lenz, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. 13, Heft 12, 1909; Peiper, Ebenda Nr. 2, 1910 u. 1, 1911; Eichhorst, Schweiz. Rundschau f. Med. (S. 24) Nr. 7, 1910; J. Ashburton Thompson, Monatsh. f. prakt. Dermat. S. 53, 1910.

***Natrium acetylarsanilicum.** Das durch Acetylierung von Atoxyl gewonnene Produkt, das acetyl-p-aminophenylarsinsaure Natrium, auch Arsacetin genannt, bildet ein weißes, kristallinisches Pulver, das in 10 T. Wasser von 15° und etwa 3 T. Wasser von 50° zu einer schwach sauer reagierenden Flüssigkeit löslich ist, die ohne Zersetzung eine Stunde lang im Autoklaven auf 130° erhitzt werden kann. Siehe Arsacetin. Größte Einzelgabe 0,2 g!

***Natrium arsanilicum.** Das auch als Atoxyl bekannte Präparat wurde zuerst von den Vereinigten chem. Werken Charlottenburg

in den Handel gebracht und als Metaarsensäureanilid bezeichnet. Später haben Ehrlich und Bertheim (Ber. d. deutsch. chem. Ges. 40, 3292) nachgewiesen, daß das Produkt mit dem Natriumsalz des (1863) von Béchamp durch Erhitzen von arsensaurem Anilin erhaltenen Orthoarsensäureanilids identisch und seinen Reaktionen nach das Mononatriumsalz der p-Aminophenylarsinsäure ist. Siehe Atoxyl. Größte Einzelgabe 0,2 g!

Natrium glycerino-phosphoricum. Ein weißes, in Wasser lösliches, hygroskopisches, kristallinisches Pulver. Wird als Nerventonicum bei Erschöpfungszuständen, in der Rekonvalescenz nach Infektionskrankheiten, bei Neurasthenie, Gesichtsneuralgie (Robin), Phosphaturie usw. empfohlen. Anwendung findet eine 50 % wässerige Lösung, eine klare gelbliche Flüssigkeit, die sich mit Wasser in allen Verhältnissen mischt. (10,0 = 30 Pf.)

Wird subkutan und innerlich zu 0,2—0,5 gegeben.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Natrii glycerino-phosphor. 25,0
Aq. destill.
Aq. Flor. Aurant. āā 50,0
Sirupi Aurant. Cort. 20,0
M. D. S. 3 mal täglich 1 Teelöffel.

Rp. Natrii glycerino-phosphor. 2,0
Sol. Natrii chlorati (0,8 %) ad 10,0
D. S. Zur subkut. Injektion (1—2 Spritzen).

Literatur: A. Robin, Journal des praticiens S. 409, 1906.

Natrium kakodylicum. Organ. Arsenverb., 54 % Arsen enthaltend. Wasserlösl. Pulver. Innerl. 0,1 bis 0,3 pro die. Subcut. von einer Lösung (0,4 : 10,0) ½—1 Spritze (Hautkrankheit, Anämie, Chlorose). 1,0 = 10 Pf.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Natrii kakodylici 0,0005
Adonidini 0,002
Gland. Thyr. sicc. pulv. 0,05.
D. tal. tablett. Nr. 50. S. Täglich 3—4 Tabletten. (Bei jugendlicher Adipositas) H. Stern.

Literatur: H. Stern, Berlin. klin. W. 30, 1910.

Natrium metavanadinicum. Siehe Natrium vanadinicum.

Natrium nucleinicum. Das Natriumsalz der neuerdings vielfach zur therapeutischen Verwendung bei harnsaurer Diathese empfohlenen Nucleinsäure (Rhomnol) wird aus Hefenuclein dargestellt und bildet ein weißes, wasserlösliches Pulver. Dasselbe soll durch Vermehrung der Leukocyten die Ernährung günstig beeinflussen (Henkel). Wurde auch zur Behandlung der progressiven allgem.

Paralyse mit anscheinend befriedigendem Erfolge und ohne Erfolg (Löwenstein, O. Fischer, Donath), ferner bei tuberkulösen Prozessen (Th. Goldberg) versucht. Anwendung in subkut. Lösung (2 %).

Rp. Natrii nuclein.
Natrii chlorat. āā 2,0.
Aq. dest. steril. ad 100,0
S. auf ein- bis zweimal subkut. zu injizieren.
(Donath.)

Literatur: Henkel, Deutsche med. W. S. 1935, 1908; O. Fischer, Prag. med. W. 29, 1909; Th. Goldberg, Münch. med. W. S. 28, 1909; J. Loewenstein, Berlin. klin. W. 16, 1911; J. Donath, Wien. klin. W. 38, 1909 u. Berlin. klin. W. 51, 1910. Klienberger, Berlin. klin. W. 8, 1911.

Natrium perboricum (medicinale). Natriumperborat, $NaBO_3 \cdot 4H_2O$. Ein weißes, bei 20° C. sich zu etwa 2,5 % in Wasser lösendes Pulver. Dasselbe enthält 10 % aktiven Sauerstoff und vereinigt die Wirkung des Wasserstoffsuperoxyds mit derjenigen des Natriumperborats. A. Hartmann empfiehlt, dasselbe bei Mittelohreiterung in Pulverform auf die Schleimhaut des Mittelohrs zu blasen. Ein beginnender Schnupfen soll sich mittels Natriumperborat zuweilen kupieren lassen. Man benutzt eine wässerige Glycerinlösung des Pulvers, die man in die Nase einziehen läßt. Auch als Hämostaticum in Form von Streupulver zur Verhütung von Blutungen bei Operationen ist dasselbe geeignet (Heydenreich), ebenso als Wundantisepticum (Herhold). Neuerdings wird Natrium perboricum auch zur Bereitung der moussierenden Sauerstoffbäder (siehe Ozetbäder) verwendet. (10,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: A. Hartmann, Deutsche med. Wochenschr. 38, 1907; Heydenreich, Ebenda Nr. 3, 1908; Herhold, Ebenda Nr. 25, 1908.

Natrium telluricum. $Na_2TeO_4 + 5H_2O$. Weißes, in Wasser lösliches Pulver. Zur Unterdrückung der Nachtschweiße der Phthisiker empfohlen. Dosis: 0,02—0,05 mittags und abends in Pulver (oder subkutan). Alle Tellurpräparate teilen der Exspirationsluft Knoblauchgeruch mit. (0,1 = 30 Pf.)

Natrium vanadinicum. Natrium metavanadinicum. $NaVO_3$. Gelbliches, in heißem Wasser leicht lösliches Pulver. Dasselbe wird an Stelle der Vanadinsäure bei Anaemie, Chlorose, Neurasthenie, Diabetes, Tuberkulose usw. empfohlen.

Rp. Natrii vanadinici 0,02.
Aquae destillatae 10,0.
D. S. 2 mal täglich 10 Tropfen (vor dem Essen).

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Neisser-Siebertsche Desinfektionssalbe besteht aus Sublimat 0,3, Kochsalz 1,0, Tragant 2,0, Amylum 4,0, Gelatine 0,7, Alkohol 25,0, Glycerin 17,0, Wasser ad 100,0. — Prophylakticum gegen Syphilis.

Vor Anwendung der Salbe gründliche Seifenwaschung und Abspülung mit reinem Wasser.

Darsteller: Chemische Werke vormals Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg.

Literatur: Neisser und Siebert, Aerztl. Fortbildung 4, 1910.

Neoform. $C_6H_2J_3O \cdot BiO$. Trijodphenolwismut, das Jodanalogon des Xeroforms (Tribromphenolwismut). Ist ein gelbes, fast geruchloses, in den gewöhnlichen Lösungsmitteln fast unlösliches Pulver. Dasselbe enthält 33,5% Bi_2O_3 und ist als Wundstreupulver, besonders für die Behandlung von tuberkulösen Ulcerationen (Pitini-Palermo) brauchbar.

Bezugsquelle: Carlo Erba, Mailand.

Literatur: Boll. chim.-farm S. 109, 1908; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 1, 1908.

Neo-Pyrenol ist ein wasserlöslich gemachtes Thymol mit Zusatz von Siambenzoesäure, Natriumbenzoat und Natriumoxybenzoat. Besitzt expectoriende, sedative und antirheumatische Eigenschaften. Wirkung und Anwendung wie Pyrenol. S. d.

Fabrikant: Goedecke & Co. in Leipzig u. Berlin N. 24.

Neopyrin. Unter diesem (geschützten) Namen wird das von Dr. Hasse dargestellte Valerylamidoantipyrin in den Handel gebracht. Dasselbe bildet ein weißes, sehr bitter schmeckendes, in Wasser unlösliches Kristallpulver, dessen Schmelzpunkt bei 203° liegt. Wie Bachem an Tierversuchen festgestellt hat, ist dasselbe weniger giftig als Antipyrin, und es erzeugt keine Umwandlung des Blutfarbstoffes in Methämoglobin. Bei künstlich an Tieren erzeugtem Fieber wirkt Neopyrin als promptes und intensives Antifebrile. Versuche an Menschen stehen noch aus. Dosis 0,5—1,0 g.

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Bachem, Therap. Monatsh. 11, 1909.

Neralteïn, ein chemisch dem Phenacetin nahe stehendes Antipyreticum, Analgeticum und Antirheumaticum. Nach Aufnahme desselben stellte Astolfoni Steigerung des Blutdrucks und Abnahme der Pulszahl für die Dauer von einer Stunde fest. Dosen von 1—3 g werden gut vertragen. Bei Keuchhusten (Gottlieb) nützlich.

Literatur: J. Astolfoni, Wien. klin. W. 4, 1909; Skutetzky, Wien. med. W. 39, 1909; E. Gottlieb, Zentralbl. f. inn. Med. 43, 1909.

Nesain. Dieses neue, von Revald dargestellte organische Arsenpräparat, eine Verbindung des Arsens mit Protein, bildet ein gelbliches, fast geruch- und geschmackfreies Pulver mit 10% As-Gehalt. Nach den bisherigen von Prof. Schleich an Tieren und Menschen angestellten Versuchen scheint das Nesain insofern Beachtung zu verdienen, als bei seiner Verwendung dem Organismus größere Mengen Arsen zugeführt werden können als mit Atoxyl. Schleich

hat das Mittel bei Karzinomatösen angewendet und niemals Sehstörungen (wie nach Atoxyl) beobachtet. Darreichungsweise am besten subkutan in 10% Lösung.

Fabrikant: Chem. Institut Dr. Ludwig Oestreicher, Berlin W 30.

Literatur: Schleich, Zeitschr. f. d. ärztl. Praxis 19, 1908.

Neurofebrin, eine Mischung aus Neuronal und Antifebrin $\overline{aa}$. welche in Form von Tabletten à 0,5 g in den Handel gelangt und als Sedativum bei Migräne (Kratz) und Unruhezuständen während der Menses gute Dienste leisten soll. (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Kalle & Co., Akt.-Ges. in Bieberich a. Rh.

Neurogen wird ein Badesalz genannt, das als Ersatz für natürliche Solbäder empfohlen wird und in Säcken à 5, 10, 25, 50 und 100 kg in den Handel kommt. Nach Aufrecht besteht dasselbe aus: Kochsalz 79,8%, Natriumsulfat 12,5%, Calciumsulfat 2,3%, Eisensulfat 0,6%, Wasser und organ. Substanz 4,8%.

Fabrikant: Dr. Alwin Müller in Leipzig.

Bezugsquelle: Dr. M. Lehmann in Berlin C. 2.

Neuronal. Bromdiäthylacetamid. $\begin{matrix} Br \\ C_2H_5 \\ C_2H_5 \end{matrix} \!\!> C{-}CONH_2$. Ein weißes, kristallinisches, in 120 T. Wasser und in Alkohol und Aether leicht lösliches Pulver von bitterem, kühlendem, mentholähnlichem Geschmack. Schmelzpunkt bei 66—67°. Wurde von E. Schultze (1904) als Schlafmittel empfohlen. Gaben von 0,5, 1,0—2,0 wirken, wie dies von andern Beobachtern (Siebert, Becker, Stroux, Rixen, Raschkow, Dreyfuß u. a.) bestätigt worden ist, beruhigend und schlafbringend. Gewöhnung tritt wie bei allen Schlafmitteln ein. Auf die epileptischen Anfälle scheint Neuronal, trotz seiner Beziehung zum Brom (41%) keinen Einfluß zu haben. (Gerlach, Wickel.) Als Nebenwirkungen wurden beobachtet: Brennen im Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen, Durchfall, unsicherer Gang, Kopfschmerzen und urticariaartiger Ausschlag. Dosis 0,5—1,0—2,0 in Pulver (Oblaten). Bei psychischen Erregungszuständen sind größere Gaben erforderlich. (1,0 = 35 Pf., 10,0 = 2,60 M.)

Fabrikant: Kalle & Co. in Biebrich a. Rh.

Literatur: E. Schultze, Münch. med. W. 25, 1904; Siebert, Psychol. neurol. Wochenschr. 10, 1904; Becker, Ebenda 18, 1905; Stroux, Deutsche med. W. 41, 1904; Rixen, Münch. med. W. 48, 1904; Raschkow, Wien. klin. Rundsch. 16, 1905; Dreyfuß, Therap. Monatsh. 5, 1906; Gerlach, Münch. med. W. 21, 1906; Wickel, Psych. neurol. Wochenschr. 21, 1906; Mannich und Zernik, Arch. f. Pharm. Bd. 246, H. 3, 1908.

Neuropin, ein von Sciallero dargestelltes opotherapeutisches Präparat, ist ein Extrakt des Nervengewebes. Dasselbe wurde von Trevisanello bei Epilepsie und Neurasthenie empfohlen.

Literatur: Trevisanello, Gaz. degli osped. Nr. 102, 1907.

Neurosedat, Bezeichnung für ein neues Nervinum, das nach Angabe der Darsteller Brom, Codein, Hyoscin, Valeriana und Gentiana enthält und u. a. bei Migräne gut wirken soll.

Dosis 2—3 mal täglich 1 Teelöffel (10 ccm).

Darsteller: Weinreich & Lang, Davos-Platz.

Neu-Sidonal. Siehe Sidonal, neu.

Neu-Urotropin. Siehe Helmitol.

Neutralon. Unter diesem Namen kommt eine in Wasser unlösliche Aluminiumsilikatverbindung in den Handel, welche durch verdünnte Salzsäurelösungen bei Körpertemperatur zerlegt wird (Kieselsäure und Aluminiumchlorid). Neutralon haftet der Magenwandung fest an und beschränkt die Salzsäuresekretion. Es eignet sich zur Verabreichung bei Hyperacidität, Hypersekretion und Ulcus ventriculi (Ehrmann, Rosenheim). Die durch Neutralon gebundene Salzsäure kann eine erhebliche Menge präsentieren, da das von Alexander verabreichte Quantum (1 Teelöffel) circa 400 ccm 0,2 % Salzsäurelösung im Laufe einiger Stunden bei Körperwärme zu binden vermag. Bei Hyperchlorhydrie tritt die Wirkung nach Neutralonverabreichung langsamer ein als nach Natron oder Magnesium, dafür ist dieselbe jedoch von längerer Dauer. Die Kombination mit Extr. Belladonnae ist zweckmäßig (Alexander).

Dosis: 3 mal täglich anfangs 1 Teelöffel, später ½ Teelöffel voll in Wasser vor den Mahlzeiten zu nehmen.

Fabrikant: C. A. F. Kahlbaum, chem. Fabrik, Berlin C 25.

Literatur: Ehrmann, Verein f. inn. Med. Berlin, 15. Novbr. 1909; Rosenheim, Deutsche med. W. 3, 1910; Alexander, Berlin. klin. W. 49, 1909.

Nizin = sulfanilsaures Zink. Gelbliches, wasserlösliches Pulver. Soll besser wirken als andere Zinksalze bei Entzündungen der Schleimhäute, besonders als Antigonorrhoicum empfohlen. Für Harnröhreninjektionen Lösungen von 1 : 240 bis 1 : 80.

Fabrikant: Burroughs, Wellcome & Co. in London.

Noridal-Suppositorien. Diese gegen Hämorrhoidalbeschwerden vielfach angewendeten Stuhlzäpfchen enthalten als wirksamen Bestandteil das von Boas als blutstillendes und die Gerinnung beförderndes Mittel empfohlene Chlorcalcium. Die Suppositorien haben nach Angabe der darstellenden Fabrik folgende Zusammensetzung:

Calcii chlorati	0,05
Calcii jodati	0,01
Paranephrin	0,0001
Balsami Peruviani	0,1.

Fabrikant: Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Co. in Berlin C. 2.

Nosophen. Tetrajodphenolphthalein. (Früher „Jodophen“ genannt.) Gelbliches, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches, in Aether und Chloroform leicht lösliches Pulver. Dasselbe ist reich an Jod (60 %) und wird als Ersatzmittel für Jodoform empfohlen (Classen und Löb). Es findet äußerliche und innerliche Verwen-

dung (besonders in Form seiner Verbindungen: Antinosin und Eudoxin, siehe daselbst). Letztere sind brauchbare Darmantiseptica, die sich bei chronischem Darmkatarrh bewährt haben (Rosenheim). Aeußerlich wird Nosophen bei Erkrankungen der Nasen- und Rachenschleimhaut (Seifert), bei Ulcus molle, zu Ausspülungen der Blase usw. verwendet.

Nosophen wird äußerlich in Substanz als Streupulver, zu Einblasungen in die Nase und in den Larynx (Koll) und als 3% Nosophen-Gaze verordnet. Innerlich (bei Darmkatarrh) 0,3—0,5 dreimal täglich in Pulverform, für Kinder 0,05—0,2. (1,0 = 45 Pf.)

Nosophen-Natrium = Antinosin. Zum Gurgeln und zu feuchten Verbänden in 2% wässeriger Lösung.

Nosophen-Wismut = Eudoxin. Siehe daselbst. 0,3—0,5 g mehrmals täglich.

Fabrikant: Chem. Fabrik Rhenania in Aachen.

Rp. Nosophen 0,3—0,5
D. t. dos. No. X.
S. 3 mal täglich (nach dem Essen) 1 Pulver.

Rp. Eudoxin 0,5
D. t. dos. No. X.
S. 3 mal tägl. (nach dem Essen) 1 Pulver.

Rp. Antinosin 1,0—2,0
Aq. destill. 1000,0
D. S. Zur Magenausspülung (bei starker Gärung).

Literatur: Binz und Zuntz, Fortschr. d. Med. 1895; O. Seifert, Wien. klin. W. 12, 1895; Rosenheim, Berlin. klin. W. 30, 1895; R. Koll, Ebenda 29, 1895; Posner, Ebenda, 23, 1895; G. Noak, Münch. med. W. 35, 1895; A. Lieven, Ebenda 22, 1895; Lassar, Dermat. Zeitschr. Bd. II, H. 4; Ruge, Monatsh. f. prakt. Dermat. 5, 1896; Ritterband, Therap. Monatsh. VI, 1900.

Novargan. Silbereiweißverbindung mit 10% Silbergehalt, bildet ein feines, gelbes in Wasser leicht lösliches Pulver. Wirkt adstringierend und genokokkentötend, ohne die Schleimhaut stark zu reizen. Anwendung bei Gonorrhoe: 0,2—1,0—2,0 : 100,0, in die Harnröhre zu injizieren. Zur Abortivbehandlung 10 ccm der 3% wässerigen Lösung morgens und der 1% Lösung abends einzuspritzen. (1,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul (Dresden).

Literatur: Lucke, Monatsschr. f. Harnkrankh. 9, 1904 u. 7, 1905; v. Hössle und Gräter, Deutsche Medizinalztg. 8, 1905; Aufrecht, Pharm. Ztg. 29, 1905; Schwarz, Therap. Monatsh. I, 1906; Reinecke, Medico 21, 1910.

Novaspirin ist der Methylenzitronensäureester der Salicylsäure. Stellt ein weißes, schwach säuerlich schmeckendes, in Wasser unlösliches, in Alkohol leicht lösliches Pulver mit 62% Salicylsäuregehalt dar. Wirkt schmerzstillend und nervenberuhigend und wird, da es weniger unangenehme Nebenwirkungen hervorruft als andere Salicylate, als Ersatzmittel für Aspirin und Natrium salicylicum bei Influenza und Erkältungskrankheiten, Neuralgien, Migräne, Dysmenorrhoe, Rheumatismus, Gicht, Asthma usw. empfohlen.

Nachdem Witthaner (1907) die ersten günstigen therapeutischen Mitteilungen über Novaspirin bekannt gegeben hatte, folgten zahlreiche empfehlende Berichte über dasselbe von Ruhemann, Liebmann, Lehmann, Floret, Dengel, Kropil, Seifert, Merkel, Waldmann, Schweiger, Reichmann, Dreser, Schönheim, v. Gresic, Gmeiner u. a.

Novaspirin ist in Pulver und Tabletten (à 0,5 g) erhältlich. Man gibt 1,0 g 3—6 mal täglich unter Nachtrinken von Milch. (1,0 = 15 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: K. Witthaner, Berlin. klin. W. 3, 1907; Ruhemann, Med. Klin. 5, 1907; Liebmann, Wien. klin. W. 7, 1907; Lehmann. Deutsche med. W. 10, 1907; Floret, Deutsche med. Ztg. 19, 1907; Dengel, Med. Klin. 17, 1907; Kropil, Wien. med. Presse 17, 1907; Seifert, Wien. klin. Rundsch. 23, 1907; Merkel, Münch. med. Wochenschr. 27, 1907; Waldman, Allg. med. Zentr.-Ztg. 9, 1907; Schweiger, Heilkunde 5, 1907; Reichmann, Aerztl. Praxis 7, 1907; Dreser, Med. Klin. 14, 1907; Schönheim, Wien. med. Presse 46, 1907; v. Gresic, Klin.-therap. Wochenschr. 4, 1908; Gmeiner, Folia urologica 7, 1908; Ed. Hartmann, Allg. Wien. med. Ztg. 9, 1910; B. Körner, Therap. Monatsh. V, 1910.

***Novocain** p.-Aminobenzoyldiaethylaminoaethanolum hydrochloricum. Stellt ein weißes, in Wasser lösliches, kristallinisches Pulver dar. Dasselbe wurde von Braun nach eingehenden Versuchen als reizloses lokales Anaestheticum empfohlen. Eignet sich besonders für die Lumbalanaesthesie (Chaput, E. Zweifel). Es zeichnet sich vor dem Cocain und Stovain durch geringere Giftigkeit aus. Die anaesthesierende Wirkung ist jedoch so flüchtig, daß Novocain für sich allein nicht als Ersatzmittel für Cocain zu benützen ist. Zur Erzielung einer ausreichenden Anaesthesie ist ein geringer Zusatz von Adrenalin erforderlich.

Man benützt 0,1—1,0 % Lösungen von Novocain in physiologischer Kochsalzlösung unter Zusatz von 5—10 Tropfen einer Adrenalinlösung 1 : 1000. Stärkere Wirkung wird durch Natriumcarbonat-Kochsalzlösung erzielt (Gros, Loewen). Für Zahnextraktionen 2 % Lösungen, für Mund- und Nasenschleimhaut 5—10 % Lösungen. (0,1 = 10 Pf.)

Im Handel befinden sich gebrauchsfertige Novocain-Suprarenin-Tabletten zur Infiltrationsanaesthesie, für die Medullaranaesthesie und für zahnärztliche Zwecke, und auch verschiedene Novocain-Suprarenin-Lösungen (Kutscher).

Fabrik: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Braun, Deutsche med. W. 42, 1905; Schmidt, Münch. med. W. 46, 1905; Biberfeld, Med. Klin. 48, 1905; Heinecke und Loewen, Deutsche Zeitschr. f. Chir. Bd. 80, 1905; Hoppe, Aerztl. Praxis 16, 1906; Haug, Arch. f. Ohrenheilk. 1/2, 1906; Misch, Oester.-ung. Vierteljahrsschr. f. Zahnheilk. 3, 1906; Löser, Med. Klinik 10, 1906; Hermes, Ebenda 19, 1906; Sonnenburg, Deutsche med. W. 9, 1906; Lang, Ebenda 35, 1906; Lindenstein, Ebenda 45, 1906; Viereck, Münch. med. W. 30, 1906; Opitz, Ebenda 18, 1906; Landow, Ebenda 30, 1906; Busse, Ebenda 38, 1906; Henking, Ebenda 50, 1906: Stein, Ebenda 50, 1906: Blondel, Allg. Wien. med. Ztg. 1, 1907; Siegrist, Klin. Monatsh. f. Augenheilk. 1, 1907; Cramer, Dissert, Freiburg, 1908; Schleich, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. 1, 1908; Chamélian, Thèse de Paris, Juillet 1910; A. Kraatz, Zentralbl. f. Gynaekol. 22,

1910; K. Kutscher, Deutsche med. W. S. 1129, 1910; Chaput, Gazet des hôpit. 48, 1910; Gros, Münch. med. W. 39, 1910; Loewen, Ebenda; E. Zweifel, Ebenda 46, 1910.

Novojodin. Aus gleichen Teilen Hexamethylentetramindijodid und Talkum bestehendes, hellbraunes, geruchloses Pulver. Dasselbe wirkt baktericid und soll sich nach den Erfahrungen von Fieber, Polland, v. Förster u. a. als ungiftiges Ersatzmittel für Jodoform eignen. Bei Anwendung auf zarten Schleimhäuten ist Vorsicht geboten, weil Novojodin leicht ätzend wirkt, daher ist es mit einem indifferenten Pulver (Bolus) zu vermischen (Polland).

Darsteller: Chem. Fabrik Dr. Scheuble und Dr. Hochstetter, Tribuswinkel bei Baden (Oesterreich).

Literatur: Fieber, Zentralbl. f. Chirurg. 19, 1910; Polland, Münch. med. W. 32, 1910; v. Förster, Wien. med. W. 30, 1910; L. v. Zumbusch, Wien. klin. W. 18, 1910; Katholicky, Wien. klin. Rundsch. 46, 1910; Gerber, Pest. med. chirurg. Presse, 33, 1910; Adam, Orvósi Hetilap. 37, 1910; F. Goldmann, Med. Ref. 4/5, 1911; Wicherkiewicz, Przgl. lekarski 2, 1911; A. Deutsch, Arch. f. klin. Chir. Bd. 94, Heft 3.

Novorenal heißen Lösungen von Novokain und Adrenalin. Dieselben kommen in verschiedener Stärke in zugeschmolzenen Ampullen gebrauchsfertig zur Anaesthesie (besonders für zahnärztliche Zwecke) in den Handel. 0,25 % Novorenal enthält 0,0125 g Novokain, 5,0 g physiol. Kochsalzlösung und 0,00 001 625 Adrenalin. hydrochloric. 0,50 % Novorenal enthält die doppelte Menge Novokain und Adrenalin des vorigen und Novorenal 1 %, 2 %, 5 % (zur Medullar-Anaesthesie) entsprechend mehr.

Fabrikant: C. Fr. Hausmann Aktiengesellschaft in St. Gallen.

Novozon = Magnesiumsuperoxyd mit 50 % Eiweiß und 3 % Pepsin.

Nucleogen, eine organische Eisen-Phosphor-Arsenverbinduug der reinen Nukleinsäure, welche aus den Kernen der Hefezelle rein dargestellt wird. Ist leicht assimilierbar und wirkt bei Schwächezuständen, Anaemie, Neurasthenie usw. günstig auf Appetit und Ernährung (Ganz, Weddige). Kann innerlich und auch subkutan verwendet werden. Dosis 3 mal täglich 2 Tabletten (à 0,05 g Nucleogen). Kindern 3 mal täglich 1 Tablette. In Lösung zur subkut. Injektion enthält jede Ampulle 1 ccm mit 0,1 Nucleogen. Erwachsenen wird jeden 2. Tag der Inhalt einer Ampulle eingespritzt; Kindern die Hälfte. (20 Amp. = 4 M.) (1 Fl. = 3 M.)

Fabrikant: Physilog.-chem. Laborat., Hugo Rosenberg, Berlin W. 50.

Literatur: Arneth, Deutsche med. W. S. 672, 1906; Weissmann, Deutsche Aerzte-Ztg. 11, 1907; Schlesinger, Med. Klinik 1907; Schramm, Ebenda 1908, S. 670; Hoppe, Ther. d. Gegenw. S. 501, 1907; Dorn, Fortschr. d. Med. 20/21, 1908; Kaufmann, Therap. Rundsch. 12, 1908; Ganz, Allg. med. Zentr.-Ztg. 38, 1906; Weddige, Ebenda 39, 1909; Winckler, Therap. Monatsh. III, 1910; Bauer, Klin.-therap. Wochenschr. 17, 1911.

Nutrose. Casein-Natrium. — Künstliches Nährpräparat mit 20 % Eiweiß. Ein weißes, geruch- und geschmackloses, in warmem

Wasser vollkommen lösliches Pulver. Wird im Darmkanal gut ausgenützt und längere Zeit vertragen. Dosis: 30—40 g täglich als Zusatz für Milch, Suppen, Kakao usw. (1 Eßlöffel auf 1 Tasse Milch oder 1 Teller Suppe). (10,0 = 50 Pf.; 100,0 = 3,75 M.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: v. Noorden, Berlin. klin. W. 20, 1896; Stüve, Ebenda 51, 1896; Bornstein, Ebenda 8, 1897; B. Oppler, Therap. Monatsh. IV, 1897; Pariser, Deutsche med. W. 12, 1902.

O.

Odda K. Ein nach Angabe von v. Mering hergestelltes Nährmittel für Kinder (aus entfetteter Milch, Eidotter, Kakaobutter, Mehl und Zucker), bildet ein gelblichbraunes Pulver von angenehmem süßen Geschmack. Man rührt dasselbe mit etwas Wasser an, läßt es einige Minuten kochen und gibt diese Mischung bis zum 3. Lebensmonate mit verdünnter Kuhmilch, später ohne Zusatz. (200,0 = 80 Pf.; 400,0 = 1,40 M.)

Fabrikant: Deutsche Nährmittelwerke, Berlin, Fabrik Strehlen i. Schl.

Literatur: v. Mering, Therap. Monatsh. IV, 1902; Brüning, Ebenda, VII, 1902; Müller, Ebenda, VII, 1903; Schlesinger, Med. Klin. 6, 1905.

Odda M.-R. (für Magenkranke und Rekonvaleszenten) unterscheidet sich von der schon länger bekannten v. Meringschen Kindernahrung Odda (K) durch größeren Gehalt an Eiweiß und Fetten. (400 g = 2 M.) — „Eisenodda" enthält 1,5 % Eisen. 200 g = 1,90 M.

Fabrikant: Deutsche Nährmittel-Werke, Strehlen i. Schl.

Oleum Chenopodii anthelminthici aethereum. Wurmsamenöl. Aus der in Amerika wachsenden Pflanze Chenopodium anthelminthicum dargestelltes ätherisches Oel. Dasselbe soll sich besonders bei der Behandlung von Askariden wirksam zeigen. Es wird tropfenweise (mit Zuckerwasser) oder in Form von Emulsion verabfolgt, 3 mal täglich 0,25—0,5 (in 1—2 stündlichen Zwischenräumen). Nach der letzten Dosis ist Rizinusöl zu nehmen. (Kindern von 3—13 Jahren 8—15 Tropfen in Zuckerwasser.) 10,0 = 95 Pf.

Rp. Olei Chenopod. anthelm.
Gummi arab. pulv. āā 5,0
Aquae destill.
Sirupi Aurant. āā 45,0.
M. f. emulsio.

oder

Rp. Ol. Chenopod. ant. 10,0
Vitelli ovi unius
Ol. Amygdal.
Gummi arab. pulv. āā 10,0
Aq. destill. ad 200,0.

Literatur: H. Brüning, Med. Klinik 29, 1906; Goekel, Münch. med. W. 31, 1910.

Oleum cinereum (Neisser). 10 T. Quecksilber werden mit 2 T. einer Lösung von Mandelöl (1 T.) und Benzoe (4 T.) in 8 T. Aether durch Verreiben extingiert. Nach dem Verdunsten des Aethers

werden 20 T. Paraffin. liquid. zugesetzt. Dient zur subkut. Injektion bei Syphilis.

Olintal ist eine flüssige Myrrhenseife (bestehend aus etwa 2,8 % Myrrhe, 0,5 % Kampfer und 0,5 % Menthol). Wird zum inneren und äußerlichen Gebrauch bei Angina, Diphtherie, katarrhalischen Erkrankungen der Nase, des Mundes, der Luftröhre usw. empfohlen (Schenk). Dosis: Innerlich für Erwachsene 4 mal täglich 1 Teelöffel in einem Glase Zuckerwasser, für Kinder 20—30 Tropfen. Für Inhalationen und Gurgelungen ½ Teelöffel auf 1 Glas Wasser.

Darsteller: Chem. Institut von A. Driesch in Aachen.

Literatur: Schenk, Zentralbl. f. inn. Med. 32, 1910.

Oliophen besteht aus einer Lösung von Salol in Olivenöl und den wirksamen Bestandteilen des Leinsamens. Das angenehm zu nehmende Mittel soll das von manchen Patienten schlecht vertragene, teure Sandelholzöl und seine Komponenten bei der inneren Therapie der Blennorrhoen ersetzen. Dr. W. Friedländer hat Oliophen in Fällen von akuter und subakuter Urethritis anterior, posterior und Urethritis gonorrhoica nehmen lassen und ohne unerwünschte Nebenwirkungen stets befriedigende Resultate erzielt. Von dem Mittel werden täglich 3 mal 30 Tropfen gereicht. Die Mischung kommt auch in elastischen Kapseln in den Handel.

Fabrikant: Vereinigte chemische Fabriken Julius Norden & Comp. in Berlin.

Literatur: W. Friedländer, Therap. Monatsh. Okt. 1906.

Omorol, eine in Wasser unlösliche, in alkalischen, eiweißhaltigen Flüssigkeiten lösliche Silbereiweißverbindung mit 10 % Silbergehalt, ist ein lichtempfindliches, gelbliches Pulver. Wegen seiner Reizlosigkeit und starken antiseptischen Eigenschaften soll sich Omorol zur lokalen Behandlung von Angina, Diphtherie, Geschwüren, Gonorrhoe usw. eignen (Viett). Es sind jedoch (Frickenhaus) nach Omoroleinstäubungen Gastralgien beobachtet worden, welche als chemische Reizwirkungen anzusehen sind. Anwendung in 2 % wässeriger Suspension oder in Salbenform (1,0—4,0 auf 10,0 Lanolin). (1,0 = 30 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul (Dresden).

Literatur: Viett, Med. Klinik 17, 1906; Frickenhaus, Deutsche med. W. 45, 1907.

Oophorin = Ovariin.

Orthoform. p-Amido-m-Oxybenzoesäuremethylester. Weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser schwer lösliches Pulver. Mit Salzsäure gibt Orthoform ein in Wasser lösliches Salz. Dasselbe wurde als Lokalanaestheticum von Einhorn und Heinz (1897) in die Praxis eingeführt und wirkt, wo es mit bloßliegenden sensiblen Nerven in Berührung kommt, schmerzstillend. Außer der lokal anaesthesierenden besitzt es auch eine leicht antisep-

tische Wirkung. Es kommt bei Wunden, Brandwunden und schmerzhaften Geschwüren in Anwendung. Auch innerlich ist Orthoform bei Magengeschwüren und Carcinom zu 0,1—0,5 mit Erfolg (Einhorn und Heinz) gegeben worden. Indessen sind auch unangenehme Nebenwirkungen (wie Erbrechen, Oedem und Collapserscheinungen) nach dem Mittel beobachtet worden (Friedländer, Graul u. a) — Aeußerlich: als Streupulver auf Wunden und Geschwüre in Substanz oder mit Talcum, Amylum 20—25 % oder in Salben (10—20 %). Zu Einblasungen in den Kehlkopf (25,0 zu 100,0 Oel) und zu Einspritzungen in die Harnblase (1,0—2,0 zu 50,0—100,0 physiolog. Kochsalzlösung).

Orthoform „Neu“. m-Amido-p-Oxybenzoesäuremethylester. Ein feines, weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser schwer lösliches Pulver, welches wie Orthoform die sensiblen Nerven, mit denen es in Berührung kommt, unempfindlich macht. Ist billiger als Orthoform. Anwendung: Aeußerlich in Form von Streupulver bei schmerzhaften Wunden und Geschwüren. Innerlich 0,5—1,0 mehrmals täglich (bei nüchternem Magen). 1,0 = 30 Pf.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Rp. Orthoform-Neu 5,0
Aether, q. s. ad sol.
Ol. Amygd. dulc. 20,0
D. S. Aeußerl. zum Einpinseln.
(Bei Excoriationen der Brustwarze.)

Rp. Orthoform-Neu 1,0
Sacch. lactis 4,0
D. S. Orthoform-Schnupfpulver
(Bei Heuschnupfen.)

Literatur: Einhorn und Heinz, Münch. med. W. 34, 1897 u. 49, 1898; Neumayer, Ebenda 44, 1897; Kassel, Therap. Monatsh. X, 1898; Kallenberger, Berlin. klin. W. 12, 1898; Hildebrandt, Deutsche med. W. 48, 1898; Blondel, Revue de Thérap. 10, 1898; Dreyfuß, Münch. med. W. 17, 1898; Klausner, Ebenda 42, 1898; Kionka, Therap. d. Gegenw. 1, 1899; Friedländer, Therap. Monatsh. XII, 1900; Gumbinner, Ebenda III, 1901; Heermann, Ebenda III, 1901; Graul, Deutsche med. W. 24, 1901; Tovólgyi, Ther. d. Gegenw. 3, 1902; A. Fröhlich, Med. Klin. S. 121, 1910.

Ossin (Stroschein). Eine süße, haltbare Eier-Lebertranemulsion. Dosis: 3—4 mal täglich 1 Teelöffel voll 1/4 Stunde vor den Mahlzeiten zu nehmen. 1 Teil Ossin entspricht etwa 2 Teilen Medizinal-Lebertran. 100,0 = 75 Pf. (Mit demselben Namen wird auch ein gegen Diabetes angepriesenes Extractum medullae ossium liquidum bezeichnet.)

Fabrikant: J. E. Stroschein in Berlin SO. 36.

Orudon. Unter diesem Namen (der vorher „Urodin“ lautete) werden zwei Spezialitäten (eine flüssige und eine feste) gegen Rheuma, Neuralgien, Gicht usw. angepriesen. Von dem flüssigen Orudon „Essenz“ enthalten nach Aufrecht 100 ccm: Wasser 50,30 g, Alkohol 21,99 g, Jod 10,46 g, Salicylsäure 7,55 g, Piperazin

4,90 g, Ammonium 0,49 g; Extraktstoffe als Differenz 0,69, Asche 4,52. Dosis: 3—6 mal 1 Teelöffel. Eine 135 ccm enthaltende Originalflasche kostet 6 Mk. (!) — Das feste Orudon ist ein Salz, das nach Aufrecht folgende Zusammensetzung besitzt: organische Stoffe 66,01 g, Mineralbestandteile 33,09 %. Unter den letzteren war das Verhältnis: Harnstoff 8,07 g, Diuretin 4,96, Magnesia 7,87, Lithion 0,52, Natron 8,82, Schwefelsäure 5,85. Dosis: dreimal täglich 1 Teelöffel (in Wasser gelöst).

Darsteller: Hofapotheke in Elbing.

Literatur: Aufrecht, Das Rezept Nr. 11, 1908; Zernik, Deutsche med. W. 38, 1909.

Ostauxin ist die Bezeichnung für das Calciumsalz der Paranukleinsäure. Dasselbe stellt ein weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser leicht lösliches Pulver dar und wird als Roborans und Tonicum bei Rachitis und Scrofulose in Dosen von mehrmals täglich 0,5—1,0 in Pulver oder Lösung empfohlen.

Darsteller: Chem. Fabrik Gideon Richter in Budapest.

Ovaraden nennt sich ein organotherapeutisches Präparat aus der Ovarialsubstanz, ein Pulver, von dem 1 T. 2 Teilen frischer Ovarien entspricht. Dosis 1—2 g täglich bei Dysmenorrhoe.

Ovaradentriferrin, Tabletten aus 0,3 g Ovaraden und 0,19 g Triferrin. Dieselben sollen bei Erkrankungen der weiblichen Genitalien (Prochownik) gute Dienste leisten.

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: L. Prochownik, Zentralbl. f. Gynaekol. 46, 1909.

Ovariin (Oophorin). Aus Kuhovarien bereitetes, in Tabletten à 0,1 g im Handel vorkommendes Präparat. Anwendung bei Amenorrhoe und nervösen Beschwerden im Klimakterium. Täglich 8—12 Tabletten.

Fabrikant: Dr. Freund & Dr. Redlich in Berlin NW. 6.

Literatur: Hirschberg, Münch. med. W. 25, 1908; R. Einhauser, Ebenda 7, 1911.

Ovarin Poehl. Ein Organopräparat, welches, nach der Methode von Poehl dargestellt, die wirksame Substanz der Ovarien enthält und bei Störungen (Ausfallserscheinungen) im Klimakterium Anwendung findet. Kommt in Tabletten à 0,3 und 0,5, ferner in Pulverform und als Ovarinum pro injectione (2 prozentig in Ampullen) in den Handel.

Fabrikant: Organotherap. Inst. von Prof. v. Poehl & Söhne in St. Petersburg.

Literatur: A. Mekerttschiantz, Gynaek. Rundsch. 7, 1910.

Ovogal. Da die im Magen sich lösenden gallensauren Salze in größerer Menge die Magenfunktion ungünstig beeinflussen, hat Wörner (1906) aus Rindsgalle und Hühnereiweiß eine Verbindung

(Ovogal) hergestellt, die den Magen unverändert passiert und erst im Darm zur Lösung gelangt. Dieselbe ist ein grünliches, in Wasser und verdünnten Säuren unlösliches Pulver, das sich in verdünnten Alkalien unter Zerfall in seine Bestandteile (Eiweiß, Glykochol- und Taurocholsäure) löst. Von einem Hunde mit 10 kg Körpergewicht wurden 15—20 g Ovogal als Einzeldose gut vertragen, und auch von Menschen konnten Tagesdosen von 10—15 g ohne Schaden genommen werden. Die gallentreibende Wirkung des Mittels scheint (nach den Beobachtungen von Strauß und von Zinn) erwiesen zu sein. Ueber therapeutische Versuche liegen günstige Beobachtungen vor von O. v. Boltenstern, Schürmayer, Neubauer, Rahn, Linhart, Luda, Rosenthal. Ovogal verdient Anwendung als Cholagogum bei chronischen Katarrhen der Leber- und Gallenwege und besonders bei Gallensteinen. Dasselbe wirkt auch günstig auf den Stuhlgang (Rahn, Linhart, Rosenthal). — Als störende Nebenerscheinungen sind zuweilen Magenverstimmungen, Leibschmerzen und Diarrhöen beobachtet worden. — Dosis: 3—4 mal täglich (nach der Mahlzeit) 1 Messerspitze bis ½—1 Teelöffel in Wasser, Zitronenlimonade oder Tee, oder (wegen des unangenehmen bitteren Geschmackes) in Oblaten oder Gelatinekapseln à 0,5 g (täglich 3—4 Kapseln) zu nehmen. Zweckmäßig ist auch die Verordnung einer Mischung von Ovogal 40 mit Elaeosacch. Menth. pip. 10. Cave gleichzeitige Anwendung mit Alkalien. (1,0 = 15 Pf.) (50 Kapseln = 3 M.)

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-G. in Berlin N. 39.

Literatur: Wörner, Med. Klinik 21, 1906; Zinn und Strauß, Ebenda p. 549, 1906; Schürmayer, Wien. klin. Rundsch. 46, 1906; v. Boltenstern, Klin.-therap. Wochenschr. 46, 1906; Neubauer, Oesterr. Aerzte-Ztg. 6, 1907; Rahn, Münch. med. W. 10, 1907; Linhart, Allg. med. Zentr.-Ztg. 10, 1907; Luda, Repet. d. prakt. Med. 6, 1907; Rosenthal, Aerztl. Zentr.-Ztg. 16, 1907; Eichler und Latz. Arch. f. Verdauungskr. Bd. XV, Heft 5, 1909; Eichler, Ther. d. Gegenw. 4, 1910; Ewald, Berlin. klin. W. 16, 1910.

Ovomaltine, ein Trockenpräparat aus reinem Malzextrakt, frischen Eiern, Milch und Kakao. Anwendung: 2 Kaffeelöffel voll in einer Tasse warmer Milch aufrühren (nicht aufkochen). Nähr- und Kräftigungsmittel. (250,0 = 1,60 M.)

Fabrikant: Dr. A. Wander, G. m. b. H., Osthofen.

Oxygar ist die Bezeichnung für ein neues Wasserstoffsuperoxydpräparat, in welchem an Agar-Agar Wasserstoffsuperoxyd gebunden ist. Letzteres spaltet sich im Magen langsam ab. Dasselbe soll zur Einschränkung der Darmgärung und Darmfäulnis Verwendung finden. Oxygar kommt in besonderer Verpackung (in mit Paraffin ausgegossenen Gläsern) in den Handel. Dosis 3 mal täglich 1 g (ungefähr 1 Teilstrich des Glases) vor den Mahlzeiten in Oblaten oder mit einigen Tropfen Wasser angefeuchtet (Schmidt). Die Haltbarkeit des Präparates ist eine beschränkte.

Darsteller: Chem. Fabrik Helfenberg, Aktien-Ges. in Helfenberg (Sachsen).

Literatur: A. Schmidt, XXX. Versamml. der balneol. Gesellsch. Berlin, 1909, Med. Klinik 13, 1909; F. Zernik, Deutsche med. W. S. 2066, 1909.

Ozänalyt ist der geschützte Name für eine von der Firma B. Hadra in Berlin in den Handel gebrachte Komposition für Tabletten zur Behandlung der Ozaena foetida und trockener Nasenkatarrhe. Der wirksame Bestandteil der Tabletten ist Saponin. Mit einem nach seiner Angabe konstruierten Nasen-Sprayapparat verwandte Goswin-Zickgraf das Saponin in Form von Tabletten mit günstigem Erfolge.

Literatur: Goswin-Zickgraf, Klin.-therap. Wochenschr. S. 49, 1910.

Ozet-Bäder nennen sich nach einem neuen Verfahren (Dr. Sarason) hergestellte moussierende Sauerstoffbäder. Dasselbe beruht darauf, daß im Badewasser durch Zusatz von Natriumperborat und Manganborat freies Sauerstoffgas entwickelt wird. (Dieselben enthalten neuerdings an Stelle von Manganborat als Katalysator kolloides Mangandioxyd.) Man löst zuerst 300 g Natriumperborat im Badewasser auf und setzt dann das als Katalysator wirkende Manganborat (15 g) zu. Es entsteht alsdann ein lebhaftes, 15—20 Minuten anhaltendes Moussieren. Die Dauer des Bades (Temp. 32—37° C.) soll etwa 20 Minuten betragen. Diese sedativ wirkenden Bäder können 3—4 mal wöchentlich genommen werden. Mit denselben hat Laqueur zahlreiche Versuche angestellt. Eine Blutdrucksteigerung fand sich nicht so regelmäßig wie bei Kohlensäurebädern. Es eignen sich für die Behandlung mit Ozetbädern Neurastheniker mit Paraesthesien der Haut; ferner werden diese Bäder als nützlich bezeichnet bei nervösen Aufregungszuständen, Schlaflosigkeit (Flatau), bei tabischen Paraesthesien und nervösen Tachykardien (Winternitz). Gegen klimakterische Beschwerden empfiehlt die Bäder Frankl, und bei Herzleiden, funktionellen Neurosen, Morbus Basedowii erzielte Tornai gute Erfolge. Bei Arteriosklerose verdienen die Bäder gleichfalls Anwendung (Schnütgen, Müller).

Bezugsquelle: L. Elkan, Berlin O, Raupachstr. 12.

Literatur: Sarason, Deutsche med. W. 44, 1904; Laqueur, Ebenda 1, 1907; Winternitz, Blätter f. klin. Hydrotz. 1, 1907; Franze und Pohlmann, Berlin. klin. W. 20, 1907; Frankl, Zeitschr. f. physik. u. diät. Ther. Bd. XII, 1908; Tornai, Ebenda, Oktob. 1908; Flatau, Med. Klinik 47, 1908; Schnütgen, Ther. d. Gegenw. 8, 1908; Müller, Münch. med. W. 40, 1908; Sarason, Deutsche med. W. 41, 1909.

Ozonal nennen sich Badetabletten für reine Sauerstoffbäder. Enthalten Natriumperoxyd und Natriumbicarbonat. (Halleiner Badetabletten.)

P.

Pankreatin. Ferment der Bauchspeicheldrüse. Gelbliches, in Wasser zum Teil lösliches Pulver. Zur Unterstützung der Verdauung. 0,3—1,0 g in Pillen oder Keratinkapseln. (1,0 = 5 Pf.)

Pankreon. Wird durch Einwirken von Tannin auf Pankreatin erhalten und bildet ein graues, geruchloses, in Wasser und verdünnten Säuren unlösliches, in verdünnten Alkalien leicht lösliches Pulver. Dasselbe widersteht lange der Einwirkung des Magensaftes und besitzt in schwach alkalischer Lösung stark tryptische Wirkung. Soll in 15 Minuten 83 % Eiweiß verdauen. Anwendung bei Verdauungsstörungen, bei Achylia gastrica, Pankreas-Diabetes zu 0,3—0,5 g 3 mal täglich (vor der Mahlzeit) in Pulvern oder Tabletten; Kindern 0,1—0,15 g 3 mal täglich. (1,0 = 35 Pf.; 10,0 = 2,65 M.) 25 Tabletten à 0,25 g (Originalpackung) = 1,40 M.

Fabrikant: Chemische Fabrik Rhenania, Aachen.

Literatur: Goekel, Zentralbl. f. Stoffw.- u. Verd.-Krankh. 11, 1900; Loeb, Münch. med. W. 31, 1901; Salomon, Berlin. klin. W. 3, 1902; Wegele, Fortschr. d. Med. 10, 1902; Klautsch, Ebenda 21, 1905; Lenné, Deutsche med. W. 11, 1902; Köppern, Ther. d. Gegenw. 11, 1902; Brugsch, Ebenda 8, 1906; Koch, Therap. Monatsh. IX, 1905; Fischer u. Hoppe, Münch. med. W. 53, 1907; Schütte, Fortschr. d. Med. 16, 1908; Herz, Klin.-therap. W. 47, 1909; Chvostek, Wien. klin. W. 6. 1910; Goblet, Ebenda 47, 1910; Burwinkel, Fortschr. d. Med. 18, 1910; Pilcz. Med. Klinik 5, 1911; Kolisch, Ebenda 7, 1911.

Pantopon (Name hergeleitet von πᾶν = alles und ὀπός = Saft), ein „verbessertes“ flüssiges Opiumextrakt, welches auf Anregung von H. Sahli hergestellt, sämtliche Alkaloide des Opiums in Form ihres salzsauren Salzes enthält. Dasselbe bildet ein bräunliches Pulver, das sich in Wasser zu einer hellen, subkutan nicht reizenden Flüssigkeit löst. Die Lösungen lassen sich bei Siedetemperatur unzersetzt sterilisieren. 1 g Pantopon entspricht etwa 5 g Opium = etwa 0,5 Morphin + 0,4 g Nebenalkaloide. Der Hauptvorzug des Pantopons in seiner Anwendung sowohl als Narkotikum, Hypnotikum als auch als antiperistaltisches Mittel liegt in der sehr raschen Wirkung, im Gegensatze zur bedeutend langsameren und weniger zuverlässigen Wirkung der Opiumpräparate, welche, per os verabreicht, sich erst nach der relativ langsamen Resorption durch Magen und Darm geltend machen kann.

Die Dosis des sich besonders für subkutane Anwendung eignenden Mittels ist ungefähr die doppelte des Morphins, also etwa 0,02 g in Pulver, Tabletten à 0,01 g und in 2 % Lösung in Ampullen mit 1,1 ccm Inhalt. (20 Tabl. à 0,01 = 1,20 M.) 0,1 = 20 Pf.

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Cie. in Basel.

Literatur: H. Sahli, Therap. Monatsh. I, 1909; P. Rodari, Ebenda X, 1909; F. Heimann, Münch. med. W. 7, 1910; Hallervorden, Th. d. G. 5, 1910; Ortner, Deutsche med. W. 20, 1910; Sahli, Münch. med. W. 25, 1910; Gräfenberg, Deutsche med. W. 34, 1910; Ewald, Berl. klin. W. S. 1609, 1910; Pertik, Deutsche med.

W. 36, 1910; Wertheimer-Raffalowich, Ebenda 37, 1910; A. Loewy, Münch. med. W. 46, 1910; W. Bergun, Ebenda 46, 1910; H. Haymann, Münch. med. W. 43, 1910; Ebenda 2, 1911; Brüstlein, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte S. 826, 1910; E. Aulhorn, Münch. med. W. 12, 1911; v. Brunn, Zentralbl. f. Chirurg. 3, 1911; Dornblüth, Deutsche med. W. 15, 1911; v. Deschwanden, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte S. 124, 1911; J. Schröder, Pharm. Weekbl. 8, 1911; v. Fellenberg, Zentralbl. f. Gynaek. 13, 1911; A. Döblin, Therap. Monatsh. 4, 1911; G. Bardet et Abel Gy., Bull. gén. de Thérap. 15, 1911.

***Para-Aminobenzoyldiaethylaminoaethanolum hydrochloricum** = Novocain.

Parabismut ist die Bezeichnung für das Wismutsalz der Paranukleinsäure, Bismutum paranucleinicum. Dasselbe ist ein weißliches, in Wasser und verdünnten Säuren unlösliches Pulver mit etwa 50% Wismutgehalt. Es wird durch den sauren Magensaft nicht angegriffen, sondern erst im alkalischen Darmsaft in seine Komponenten gespalten. Parabismut soll als Darmadstringens bei Darmkatarrh, Dysenterie usw. Anwendung finden in Tagesdosen von 1,0—2,0 in Pulverform. Bei Enteritiden der Kinder erzielte J. Schmelz sehr gute Erfolge.

Darsteller: Chem. Fabrik Gedeon Richter in Budapest.

Literatur: Schmelz, Wien. klin. Rundsch. Nr. 30, 1908.

Paraform. Polymerisierter Formaldehyd $(HCHO)_3$. Bildet ein weißes, in kaltem Wasser unlösliches, beim Erwärmen sich in Form von Formaldehyd verflüchtigendes Pulver. Wurde innerlich (0,05—1,0) bei Diarrhoe, Cholera nostras versucht. Aeußerlich können die Dämpfe zur Desinfektion von Zimmern, Wäsche, Kathetern usw. verwendet werden. (10,0 = 20 Pf.)

Paraform-Collodium, eine 10 prozentige Lösung von Paraform in Collodium (zum Bepinseln von spitzen Condylomen).

Paralysol, ein in Tablettenform in den Handel kommendes festes Kresolseifenpräparat. Zur Desinfektion von Wunden sowie zum Waschen der Hände genügt eine 1 prozentige Lösung = 1 Tablette auf 100 ccm Wasser. (2 Tabletten Paralysol à 1 g entsprechen an Desinfektionswert 3 g Lysol oder 4 g Karbolsäure.) — Wird nicht mehr fabriziert!

Fabrikant: Lysolfabrik Schülke & Mayr in Hamburg.

Literatur: F. Zernik, Apoth.-Ztg. 103, 1907.

Paranephrin, ein aus der Nebenniere bereitetes Präparat, das sich vor den andern Nebennierenpräparaten durch Reizlosigkeit und geringere Giftigkeit auszeichnen soll. Es stellt ein gelbliches, hygroskopisches, in Wasser lösliches Pulver dar. Wirkt örtlich anaesthesierend, adstringierend und blutstillend. Im Handel gebrauchsfertig in Lösung 1,0 : 1000,0 mit 0,6% Kochsalzzusatz und 0,01% Thymol zu haben. (1 ccm = 15 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Gullan, Münch. med. W. S. 724, 1906; Avellis, Ebenda S. 518, 1907;

Vohsen, Berlin. klin. W. S. 1283, 1905; Goudesen, Klin.-therap. W. S. 1208, 1905; Müller, Ebenda S. 37, 1906; Polte, Arch. f. Augenheilk. 1, Bd. 51; Greven, Med. Klinik S. 790, 1906.

Para-Plejapyrin. Siehe Plejapyrin.

Pararegulin. (Paraffinum liquid. + 10% Extract. Cascarae). Wirkt wie Regulin (siehe daselbst) erweichend und auflockernd auf die Faeces. In Kapseln à 3,0 erhältlich. Dosis: 2—3 Kapseln.

Paratoxin, ein Gallenpräparat, aus eingetrockneter Rindergalle durch Extraktion mittels Petroläther gewonnen. Dasselbe wurde (Lemoine, Gérard, Révillet, Vanderputte) bei Tuberkulose und Morbus Basedowii innerlich, subkut. und intralaryngeal angewandt.

Literatur: Lemoine-Gérard, médecine moderne 1, 1908; Révillet, Revue internat. de méd. p. 468, 1908; Vanderputte, Münch. med. W. 22, 1908.

Parisol, ein flüssiges Desinfektionsmittel (angeblich Kondensationsprodukt von Formaldehyd und verseiften Naphthachinonen), ist (nach Untersuchungen von Lenz und Lucius) eine alkoholhaltige Kaliseifenlösung, die etwa 10% Formaldehyd, ferner Karbolsäure, Menthol und Kohlenwasserstoffe enthält und (Zernik) ohne Vorzüge vor andern ähnlichen Präparaten ist. — Anwendung in 5% Lösungen zur Händedesinfektion, in 3—5% Lösungen zur Reinigung eiternder Wunden und zum Verbinden derselben 0,1 bis 0,3% Lösungen, desgleichen zur Behandlung der Gonorrhoe (Müller). (10,0 = 10 Pf., 100,0 = 60 Pf.)

Fabrikant: Bense & Eicke in Einbeck, Chem. Fabrik.

Literatur: Müller, Therap. Monatsh. 9, 1906; Zernik, Apoth.-Ztg. 40, 1907 Niemann, Allg. med. Zentr.-Ztg. 7, 1908.

Para-Parisol ist ein ohne aromatische Zusätze hergestelltes Parisol. Hauptsächlich für die tierärztliche Praxis.

Pavykol nennt sich ein gegen Diabetes angepriesenes Mittel in Form von Tabletten, welche angeblich Syzygium Jambolanum, Rhododendron ferrugineum, Lappa officinalis, Acid. lactic., Tinct. Jodi, Salol und Extr. Opii enthalten.

Fabrikant: Pharm.-chem. Inst. in Gernrode. (Firma erloschen!)

Pebeco ist eine Kali chloricum-Zahnpasta mit etwa 50% Kali chloricum, ein nach Angaben von Unna hergestelltes Mund- und Zahnreinigungsmittel. (1 Tube = 1 M.)

Fabrikant: P. Beiersdorf & Co., Chem. Fabrik, Hamburg.

Pegnin. Diese Bezeichnung führt ein sterilisiertes, an Milchzucker gebundenes Labferment, dessen Bedeutung darin liegt, daß es die klumpige Gerinnung im Magen verhindert. Mit Pegnin gelabte Milch soll als Nahrung für den gesunden, als Heilmittel für den magen-darmkranken Säugling dienen und solchen Personen gegeben werden, die gewöhnliche Milch nicht vertragen. 1 Liter gekochte Milch von 40° wird mit 10,0 Pegnin zum Gerinnen gebracht, dann geschüttelt bis feine Verteilung. (10,0 = 25 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: v. Dungern, Münch. med. W. 48, 1900; Siegert, Ebenda 29, 1901; Fischl, Ebenda 1, 1903; Hirschfeld, Deutsche med. W. 36, 1902; Levy, Ebenda 23, 1903; Sigel, Berlin. klin. W. 1, 1904; Wohrizek, Therap. d. Gegenw. 3, 1907.

Pellotinum muriaticum. Pellotin, ein Alkaloid aus Anhalonium Williamsi, einer in Mexico vorkommenden Cactusart, besitzt (nach Heffter) schlafmachende Wirkung. Das in Wasser leicht lösliche, pulverförmige Pellotinum muriaticum wurde von Jolly und von Jaccot-Guillermod (unter meiner Leitung) zu 0,02—0,05 in Pulver, Lösung und subkut. Injektion versucht. Es trat häufig danach Schlaf und Pulsverlangsamung ein; der Erfolg war jedoch unsicher. (0,1 = 5,50 M.)

Literatur: A. Heffter, Therap. Monatsh. VI, 1896; F. Jolly, Ebenda VI, 1896; A. Pilcz, Wien. klin. W. 48, 1896; Jacot-Guillermod, Thèse de Doctorat, Lausanne 1897; Langstein, Prag. med. W. 40, 1896.

Pepsorthin (von πέψις = Verdauung und ὀρθέω = verbessern) ist ein nach Angabe von Rodari aus Papain, Magnesiumperoxyd und Benzonaphthol bereitetes Präparat. Dasselbe hat sich als Stomachicum bei Mangel an Salzsäure und Pepsin im Magen brauchbar erwiesen.

Fabrikant: Laboratorium Sauter in Genf.

Literatur: Rodari, Zentralbl. f. d. ges. Ther. 5, 1907.

Peptannol, eine wohlschmeckende, weinartige Flüssigkeit, welche 2% offic. Salzsäure und 0,5% Tannin enthält. Soll bei Magenkatarrh und auch als Prophylacticum gegen Gicht nützlich sein. Dosis 3 mal täglich 1 Teelöffel in ½ Glase Wasser. (1 Fl. = 1,80 M.)

Fabrikant: Dr. van Gember und Dr. Fehlhaber, Berlin-Weißensee.

Perboral. Tabletten aus einer Verbindung von Ueberborsäure und Parajodsulfosäure. Zur Desinfektion der weiblichen Genitalien. Wirkung beruht auf Freiwerden von Sauerstoff. 1 Tablette in die Vagina einzuführen. (12 Tabl. = 2,40 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik „Narsovia“, Wiesbaden 50.

Percutilan ist eine leicht resorbierbare Salbengrundlage von nicht bekannter Zusammensetzung. (Siehe auch Praevalidin.)

Fabrikant: Wollwäscherei und Kämmerei in Döbren bei Hannover.

Perdynamin. Haemoglobinpräparat. Ist eine rote, nach Vanille schmeckende Flüssigkeit. Wird bei Anaemie, Chlorose, Scrofulose, in der Rekonvaleszenz usw. mehrmals täglich teelöffelweise gegeben (½ Stunde vor der Mahlzeit). Als appetitanregendes Mittel unverdünnt, Kindern 1—2 mal täglich 1 Teelöffel voll in Milch. (Originalflasche 1,65 M.)

Fabrikant: H. Barkowski in Berlin O.

Pergenol ist die Bezeichnung für ein festes Wasserstoffsuperoxyd. Dasselbe besteht aus Natriumperborat und saurem, weinsauren Natron und ist als 12 prozent. H_2O_2 und 22 prozent. Borsäure an-

zusehen. (10 g Perhydrol ergeben mit 120 g Wasser demnach eine 1% Lösung von H_2O_2). — In Pulverform und in Tabletten (à 0,5 g) erhältlich. Zur Herstellung eines Mund- oder Gurgelwassers sind 1—2 Tabletten in einem Glase Wasser zu lösen. (25 Tabl. = 60 Pf., 1,0 = 5 Pf., 10,0 = 40 Pf.)

Fabrikant: Chem. Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg.

Literatur: E. Meyer, Berlin. klin. W. 33, 1909; Dr. Croner, Zeitschr. f. Hygiene u. Infektionskr. Bd. 63, 1909; F. Zernik, Apoth.-Ztg. 72, 1909; Proehnow, Deutsche zahnärztl. Wochenschr. 43, 1909; Ebermann, Ebenda 51, 1909; Sander-Calbe, Ebenda 51, 1909; Daxenberger, Wochenschr. f. Ther. u. Hygien. d. Anges Nr. 14, 1910; J. Sachs, Deutsche med. W. 3, 1910; R. Meyer, Th. d. Gegenw. 4, 1910; Witthauer, Ther. M. III, 1910; Euler, Deutsche zahnärztl. W. 38, 1910; M. Lewitt, Allg. med. Zentr.-Ztg. 40, 1910; Gotthilf, Med. Klin. 8, 1910; P. Richter, Deutsche med. W. 47, 1910; R. Grüter, Ebenda 10, 1911; R. Wolffenstein, Ebenda 8, 1911.

Perhydrol ist chemisch reines 30% Wasserstoffsuperoxd. Dasselbe, ein ausgezeichnetes Antisepticum, findet Verwendung in 1%-, 3%- und 10% wässeriger Lösung zu Verbandzwecken, ferner zu Zahnwässern und Gurgelungen sowie zu Ohrentropfen bei Mittelohreiterungen (Perhydrol 2,0, Aq. destill. 28,0), bei Augen- und Hautaffektionen. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Perhydrol (Magnesium-) = Magnesium-Perhydrol.

Perhydrol (Zink-) = Zinkperhydrol.

Peristaltikhormon = Hormonal. Siehe dort.

Peristaltin. $C_{14}H_{18}O_8$ ist ein Glykosid der Cascara Sagradarinde. Dasselbe (kein Anthracenderivat) ist in Wasser und Spiritus dilut. leicht löslich und regt die Darmperistaltik in hohem Maße an. Eingehende Versuche an Tieren (Kaninchen, Katzen, Hunden und Pferden) hat Pietsch im pharmakol. Institut in Bern in bezug auf die abführende und nierenreizende Wirkung des Peristaltin angestellt. Beim Kaninchen genügten 0,75—1,0 g (subkutan oder per os), um nach 3—4 Stunden Stuhlentleerung hervorzurufen; Hunde reagierten durchschnittlich auf 0,5—1,0 g. Bei der Katze riefen 0,3—0,5 g Diarrhoe hervor und bei Pferden zeigte sich ausgesprochene Wirkung nach 20—30,0 g Peristaltin. Nur beim Kaninchen, bei welchem hohe Dosen Nephritis erzeugen, versagt Peristaltin als zweckmäßiges Abführmittel, dagegen ruft es bei Hunden, Katzen und Pferden im Laufe eines Tages 2 oder 3 Stühle von geringgradiger Dünnflüssigkeit hervor, ohne irgend welche schädliche Einwirkung auf die Nieren zu zeigen (Pietsch). — Da das Mittel auch subkutan applizierbar ist, dürfte seiner ausgedehnten Verwendung als Abführmittel beim Menschen nichts im Wege stehen. — Kommt in Ampullen (1 Amp. = 0,5 g) u. Tabletten (1 Tabl. = 0,05 g) in den Handel. (20 Tabl. = 1 M.)

Darsteller: Gesellschaft für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Pietsch, Therap. Monatsh. I, 1910; Apoth.-Ztg. Nr. 103, 1910.

Pernatrol wird eine nach Angabe von Unna hergestellte alkalische Sauerstoffseife zur Anwendung bei Sommersprossen, Leberflecken usw. genannt.

Peronin. Salzsaures Benzylmorphin. $C_{17}H_{18}NO_2 \cdot O \cdot CH_2C_6H_5 \cdot HCl$. Weißes, in Wasser lösliches, bitter schmeckendes, kristallinisches Pulver, das morphinähnliche Wirkung zeigt. Steht in der Wirkung zwischen Morphin und Codein und wird zur Behandlung des Hustens der Tuberkulösen und des Keuchhustens empfohlen. Dosis: 0,02—0,04 mehrmals bis 0,15 pro die in Lösung, Pillen oder Tabletten. (0,1 = 25 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Peronini 0,1
Aq. destill. 145,0
Sirup. Althae. 5,0
M. D. S. 3mal tägl. 1 Eßlöffel.
(Hustenreiz.)

Rp. Peronini 0,3
Pulv. et
Succ. Liquit. q. s. ut f.
pilul. No. XXX.
S. Tägl. 2—3 Pillen.

Literatur: Eberson, Therap. Monatsh. XII, 1897; Nowak, Therap. Wochenschr. 21, 1897; Stampfl, Therap. Monatsh. 2, 1898; Meltzer, Ebenda VI, 1898.

Pertussin. Extractum Thymi saccharatum Ist ein Extrakt des Thymians nebst Sirupus simplex. Wird bei Keuchhusten und Bronchialkatarrh zu 1/2—1 Teelöffel stündlich bis zweistündlich gegeben. (Originalflasche zu 200 ccm = 2 M.)

Fabrikant: Kommandanten-Apotheke, E. Täschner. Berlin C. 19.

Literatur; Fischer, Deutsche med. W. 27, 1898; A. Model, Therap. Monatsh. VII, 1902; Ostrowicz, Ebenda XI, 1902; Hirsch, Ebenda II, 1904; J. Kleinmond, Ebenda XII, 1906; Rahner, Münch. med. W. 25, 1905.

Perugen. Dieser angeblich synthetisch dargestellte Perubalsam ist von sirupartiger Konsistenz, in absol. Alkohol, Chloroform, fetten Oelen löslich und soll vor dem natürlichen Perubalsam den Vorzug der gleichmäßigen Zusammensetzung und eines hohen Gehaltes an wirksamem Cinnameïn (60 %) besitzen. Nach neuerer Feststellung (K. Dieterich) enthält das Präparat Tolubalsam. — Scabies heilt bei Behandlung mit Perugen, das den Perubalsam an Reinlichkeit und Billigkeit übertrifft, in 4—6 Tagen (Lipschitz). Anwendung und Dosierung wie Balsamum Peruvianum. (1,0 = 5 Pf., 10,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Reisholz bei Düsseldorf.

Literatur: K. Dieterich, B. d. D. pharm. Ges. 1908, 142; Lipschitz, Berlin. klin. W. 45, 1909.

Peru-Lenicet enthält nach Angabe des Darstellers 7 1/2 % Perubalsam, 15 % Lenicet (siehe daselbst) und 77 1/2 % feinst präpariertes Talcum. Dasselbe bildet ein feines weißliches, in Streubüchsen in den Handel kommendes Pulver, das sich zur Behandlung von Panaritien, Phlegmonen, Furunkeln, Karbunkeln, Unterschenkelgeschwüren usw. eignet (W. Pullmann).

Fabrikant: Dr. Rudolf Reiß, Berlin N.

Literatur: W. Pullmann, Med. Klinik 42, 1909; Dölling, Therap. Monatsh. V, 1910.

Peruol ist eine 25% Lösung von Benzoësäurebenzylester oder Peruscabin (siehe daselbst) in Ricinusöl. Bildet eine farblose, nicht riechende und nicht schmutzende, reizlose Flüssigkeit, welche als Ersatz für Perubalsam bei Behandlung der Scabies empfohlen wird. Nach warmem Bade wird der Körper mit grüner Seife abgewaschen, 5—10 Minuten lang mit Peruol eingerieben. Diese Prozedur wird innerhalb 2 Tagen 3—4 mal wiederholt; nach der letzten Einreibung ein Reinigungsbad und Wechsel der Wäsche. (10,0 = 40 Pf., 100,0 = 3,30 M.)

Fabrikant: Akt.-Ges. für Anilinfabrikation in Berlin SO.

Peruscabin ist Benzoësäurebenzylester, eine farblose, in Alkohol und Aether lösliche Flüssigkeit, die bei starker Abkühlung erstarrt. Wird als Ersatz für Styrax und Perubalsam gegen Scabies angewendet. (10,0 = 95 Pf.) In reinem Zustande reizt Peruscabin die Haut, daher ist es zweckmäßig, das Mittel in öliger Lösung zu verordnen. Eine solche Lösung heißt Peruol (siehe daselbst). Kommt auch als Peruolseife (mit 10% Peruscabin) in den Handel.

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. für Anilinfabrikation in Berlin SO.

Literatur: Sachs, Deutsche med. W. 39, 1900; Juliusberg, Klin.-therap. W 45, 1900.

Pervacuata nennen sich im Vakuum hergestellte konzentrierte Infuse und Dekokte in haltbarer Form. Neuerdings für rasche und billige Herstellung der sonst frisch zu bereitenden Infuse (bes. Digitalis) empfohlen (Oeken). Jedoch schon früher von beachtenswerter Seite (Frerichs) als unzweckmäßig bezeichnet.

Darsteller: Dr. v. Cloedt, Fabrik chem. Präparate. St. Vith. (Firma erloschen!)

Literatur: Oeken, Therap. Monatsh. XI, 1910; Apoth.-Ztg. Nr. 103, 1910; Therap. Monatsh. 2, 1911.

Petrovasolum salicylatum = Rheumasol. Siehe daselbst.

Phagocytin. Unter diesem Namen kommt nukleinsaures Natron in Phiolen, à 1 ccm = 0,05 g reines nukleinsaures Natron enthaltend, zur subkutanen Injektion gebrauchsfertig in den Handel. Dasselbe soll bei erschöpfenden Krankheiten als Tonikum wirken und bei septischen Affektionen Leucocytose herbeiführen. (Früher war, wie Zernik nachgewiesen, das Präparat stark arsenhaltig.) Dosis 1—2 Injektionen pro die.

Fabrikant: Hugo Rosenberg in Berlin W 50.

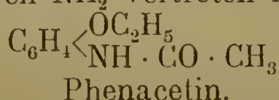
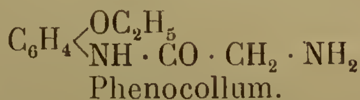
Literatur: F. Zernik, Nr. 65, 1908.

Phenacodin heißt ein in Form von Tabletten hergestelltes Migränemittel aus Phenacetin, Koffein, Kodein und Guarana. Eine Tablette enthält 0,5 g Phenacetin. Nach Bedarf ½—1 Tablette zu nehmen.

Darsteller: Wilh. Natterer, Fabrik chemischer Präparate, München.

Phenalgin = Ammonol. Siehe daselbst.

Phenocollum hydrochloricum. Salzsaures Amidoacetparaphenetidin. Phenocollum ist Phenacetin, in welchem ein H-Atom der Acetylgruppe durch NH_2 vertreten ist.

$$C_6H_4\langle^{OC_2H_5}_{NH \cdot CO \cdot CH_3} \qquad C_6H_4\langle^{OC_2H_5}_{NH \cdot CO \cdot CH_2 \cdot NH_2}$$

Phenacetin. Phenocollum.

Dasselbe wird dargestellt durch Einwirken von Amidoessigsäure oder Glycocoll auf Phenetidin und dann an Salzsäure gebunden. Es bildet farblose, in 16 Teilen Wasser lösliche Kristalle von salzigbitterem Geschmack. Phenocoll setzt in Dosen von 0,5—1,0 die Körpertemperatur herab. Es wurde zuerst von Hertel (1891) als Antipyreticum und Antirheumaticum versucht. Auch bei Keuchhusten (Vargas, Tripold) und bei Malaria (Cucco) zeigt es sich wirksam. — Der Urin färbt sich nach Phenocoll dunkel. Auch tritt stärkere Schweißabsonderung ein. Gewöhnlich wird das Mittel gut vertragen, doch treten zuweilen unangenehme Nebenerscheinungen (Dyspnoe, Cyanose, Schweiße, Erbrechen) auf. Man gibt 0,5—1,0 in Pulverform oder Lösung mehrmals täglich bis 3,0—4,0 pro die. (1,0 = 30 Pf., 10,0 = 2,20 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin N.

Phenocollum salicylicum. Salocoll. Feines, in heißem Wasser lösliches, kristallinisches Pulver. Wirkt antipyretisch und schmerzstillend wie das vorhergehende Präparat und soll besser als dieses vertragen werden. Dosis: 0,5—1,0 mehrmals täglich in Pulver, bei Influenza, Rheumatismus usw. (1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 2,10 M.)

Literatur: Tripold, Wien. med. Presse 44, 45, 1892; Vargas, Therap. Wochenschr. 1, 1896; Kramm, Allg. med. Zentr.-Ztg. 57, 58, 1899.

***Phenolphthaleïnum.** $C_{20}H_{14}O_4$. Dieses in Ungarn den Kunstweinen zu ihrer Kenntlichmachung hinzugesetzte Farbenreagens ist ein gelblich-weißes, in Wasser unlösliches, in 12 T. Alkohol lösliches kristallinisches Pulver. Dasselbe wirkt abführend und wird von Vamossy zur Behandlung der habituellen Verstopfung empfohlen. Die Annahme, daß das Mittel nicht indifferent ist, den Darm stark reizt, widerlegt Vamossy, indem er hervorhebt, daß Phenolphthaleïn, wenn auch ein Phenolderivat, im Organismus doch kein Phenol abspaltet und wegen seiner geringen Resorption nicht schädlich wirkt. Ein 2½ jähriges Kind hatte aus Versehen 0,7 Phenolphthaleïn (in Form von 14 Purgentabletten) genossen und außer an Diarrhoe an keinen unangenehmen Folgen zu leiden gehabt. Man gibt Erwachsenen 0,05 bis 0,1 bis 0,2 abends in Pillen oder in Form der im Handel als Purgen (siehe daselbst) vorkommenden Tabletten. (1,0 = 10 Pf.)

Literatur: Siehe Purgen.

Phenosal. Salicylessigsäurephenetidid. Weißes, in Wasser schwer lösliches Pulver. Spaltet sich im Organismus in seine Komponenten und wirkt antipyretisch, schmerzstillend und antirheumatisch. (Migräne, Influenza usw.) Dosis: 0,5 g mehrmals täglich in Pulverform. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1.65 M.)

Fabrikant: Dr. Hofmann Nachf. in Meerane (Sachsen).

Literatur: Burghart, Deutsche med. W. 41, 1896.

Phenostal. Diese Bezeichnung führten bisher sogenannte „Karbolsäuretabletten". Den wirksamen Bestandteil dieser rot gefärbten Tabletten bildet der Diphenyloxalsäureester. Die Tabletten, deren Desinfektionskraft diejenige des reinen Phenols übertreffen soll (Schneider), dienen zur raschen Darstellung von Lösungen. Zum Keimfreimachen von Instrumenten und andern Metallgegenständen ist (der stark sauren Reaktion wegen) Zusatz von Natriumkarbonat erforderlich. Zur Desinfektion der Hände genügen ½ prozentige Lösungen (5 Tabletten auf 1 Liter Wasser).

Neuerdings bringt die darstellende Fabrik den wirksamen Bestandteil der Tabletten, den Diphenylorthooxalsäureester in ungefärbtem Zustande in den Handel. Derselbe bildet ein weißes, wasserlösliches Pulver, das aus 68 % Karbolsäure und 32 % Oxalsäure besteht. Die 1 prozentige Phenostallösung soll einer 3 proz. Karbolsäurelösung gleichwertig sein und nur schwach riechen.

Fabrikant: Lysolfabrik Schülke & Mayr in Hamburg.

Literatur: Seel, Südd. Apoth.-Ztg. 1908; Schneider, Hygien. Zentr.-Bl. 1908, Bd. 4, Nr. 7 u. 8; Desinfektion Heft 2, 1908; Hoffmann, Med. Klinik 1909; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 1, 1909; Schneider, Deutsche med. W. 4, 1909; Seel, Deutsche militärärztl. Zeitschr. 21, 1909; H. Erb, Inaug.-Dissert. Gießen 1909; G. Mayer, Zentralbl. f. Bakteriol. S. 576, 1909; Küster, Ebenda Nr. 2, 1909.

Phenyform, ein Kondensationsprodukt aus Phenol und Formaldehyd, ist ein grauweißliches, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches, in Alkohol lösliches Pulver. Die alkoholische Lösung wird durch Eisenchlorid tiefblau gefärbt. Dieses, von Stephan (1903) dargestellte Präparat ist ein ungiftiges Wundantiseptikum (Schuftan) und kommt in bezug auf antibakterielle Eigenschaften dem Jodoform gleich (Stephan). Dasselbe ist mit Erfolg als Wundstreupulver zu verwenden (Brenning, Kromayer), ebenso zur Trockenbehandlung der Gonorrhoe mittels eines Urethralpulverbläsers (Zeuner). — Als Nebenwirkungen kommen Reizungserscheinungen vor; bei längerer Anwendung ist auf den mit Phenyform behandelten Wunden zuweilen Stillstand in der Granulationsbildung und grauweiße Verfärbung der Granulationen beobachtet worden (Brenning). (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 80 Pfg.)

Fabrikant: Phenyform-Gesellsch., Schöneberg. (Firma erloschen!)

Literatur: Schuftan, Therap. Monatsh. V u. IX, 1906; Stephan, Ebenda XI, 1906; Brenning, Allg. med. Zentr.-Ztg. 43, 1906; Kromayer, Ebenda pag. 783, 1906; Zeuner, Berlin. klin. W. pag. 791, 1907.

***Phenylum salicylicum** = Salol.

Phorxal. Aus Blut hergestelltes, Phosphor, Eisen und 87,5 % Eiweiß enthaltendes Nährpräparat, ist ein feines, geruch- und geschmackloses, in Wasser lösliches Pulver. Soll den Appetit anregen (Stichl). Wird zu 20—30,0 tägl. in Pulver, Pastillen oder 5 % Phorxal enthaltenden Cakes gegeben.

Fabrikant: A. Swoboda, Wien VI, Pfornergasse 2 a.

Literatur: Stichl, Wien. klin. Rundsch. 18, 1903; Tausch, Berlin. klin. W. 38, 1903.

Phosrachit. Unter diesem Namen kommt ein Phosphorpräparat in den Handel, ein Phosphorlebertran, der durch geeignete Zusätze (1 % Limonen) dauernde Haltbarkeit und konstanten Phosphorgehalt (0,01 : 100,0) besitzen soll (Korte). Davon mehrmals täglich 1 Teelöffel zu nehmen. (Zusatz von Limonen, ein Terpen, das sich u. a. in den Oelen von Citrus Limonum und Citrus Aurantium findet, ist übrigens schon vor mehreren Jahren von Schweissinger zur Verhütung der Oxydationsvorgänge des Phosphors empfohlen worden.) 1 Originalglas = 1 M.

Darsteller: Dr. Korte & Co. in Hamburg, Grüner Deich 134.

Literatur: Dr. H. Korte, Deutsche med. W. 41, 1908; Schweissinger, Ebenda 3, 1909.

Phthisoremid ist die Benennung für eine Mischung von Kochs Bazillenemulsion (Neutuberkulin) mit indifferentem Oel. Dieselbe kommt zum innerlichen Gebrauch in Gelatinekapseln in 2 Stärken (mit schwächerer und stärkerer Füllung) in den Handel. Beim Gebrauche beobachtete Köhler bei Lungentuberkulösen Zunahme des Körpergewichts. Man verordnet anfangs täglich 1 Kapsel und steigt langsam bis zu 3—4 Kapseln. (50 Kapseln = 4 M.)

Fabrikant: Dr. H. Müller & Co. in Berlin C. 19.

Literatur: Krause, Zeitschr. f. Tuberkul., Bd. X, Heft 6, 1907; F. Köhler, Münch. med. W. 4, 1909.

Physostol ist eine haltbare einprozentige, sterilisierte Lösung von Physostigminum purissimum (Riedel) in absolut wasserfreiem Olivenöl. Dieselbe kommt in der Augenheilkunde zur Behandlung von Glaukom, Hornhautgeschwüren, Prolapsus iridis, Ophthalmia neonatorum sowie zur Beseitigung der durch Atropin erzeugten Mydriasis in Anwendung. Dosis 1 bis mehrere Tropfen ins Auge zu träufeln, event. nach vorheriger entsprechender Verdünnung mit reinstem Olivenöl, falls eine 1 % Lösung zu stark reizen sollte. — Physostol kommt in besonderen Original-Tropf-Gläschen zu 5—6 g Inhalt in den Handel.

Fabrikant J. D. Riedel A.-G. in Berlin N. 39.

Phytin. Das Calcium-Magnesiumsalz der Anhydrooxymethylendiphosphorsäure. Aus Pflanzensamen bereitetes organisches Phosphorpräparat mit 22,8 % Phosphorgehalt, ist ein weißes, in Wasser

lösliches Pulver. Dasselbe kommt in Kapseln zu 0,25 in den Handel und wird verwendet bei Chlorose, Anaemie, Rachitis, Schwächezuständen, auch bei sexueller Schwäche (Peters). Erwachsenen 1,0 (4 Kapseln) und Kindern 0,25—0,50 (1—2 Kapseln) täglich zu geben. (1,0 = 45 Pf.; 10,0 = 3,50 M.)

Ein aus Phytin und Milchzucker bestehendes Präparat ist Fortossan (siehe daselbst); Chininphytin vereinigt die Wirkung des Chinins und Phytins.

Fabrikant: Gesellsch. für chem. Industrie in Basel.

Literatur: Posternak, Comptes rendus de la société de biologie, Bd. 55, p. 1190, Oktbr. 1903; Löwenheim, Berlin. klin. W. 47, 1904; Fürst, Zentrbl. f. Kinderheilk. 11, 1904; Wechsler, Wien. med. Ztg. 10, 1905; Kraus, Ebenda 11, 1905; Winterberg, Aerztl. Zentr.-Ztg. 29, 1905; Rehn, Med. Klinik 28, 1906; Schweitzer, Therap. Monatsh. 1, 1907; Loeb, Zentralbl. f. d. ges. Therap. 11, 1908.

Pichi. Siehe Extractum Pichi.

Pilulae probilinae. Probilinpillen. Enthalten ölsaures Natron, Salicylsäure, Menthol und Phenolphthalein. Diese Pillen sollen sich bei Cholelithiasis nützlich erweisen. Man gibt (20 Tage lang) morgens und abends 3—4 Pillen mit 1/8 Liter warmen Wasser.

Fabrikant: Apotheker C. Weinreben in Frankfurt a. M.

Literatur: Bauermeister, Therap. Monatsh. 3, 1906.

Pinol. (Oleum Pini Pumilionis.) Aetherisches Reichenhaller Latschenöl. Zur Inhalation bei Asthma, Bronchitis usw.

Fabrikant: J. Mack in Reichenhall.

Piperazin. Diaethylendiamin. Wasserhelle Kristalle von alkalischer Reaktion. Anwendung bei harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren- und Blasensteinen. Dosis 1—1,5 g 2 mal täglich in einer Flasche alkalischen Wassers (Apollinaris, Selters usw.). 1,0 = 65 Pf.; 10,0 = 5,35 M.

Literatur: Biesenthal, Berlin 1892; Walter, Die ophthalmol. Klinik 21, 1898; Klemperer, Ther. d. Gegenw. 1904.

Fiscarol nennt sich ein neueres Ichthyolersatzmittel, das sich äußerlich wenig von Ichthyol unterscheidet.

Fabrikant: Lüdy & Co. in Burgdorf bei Bern.

Pitral, ein neues, farbloses Teerpräparat, das sich mit allen Salbengrundlagen mischt. Mit demselben haben Joseph u. a. gute Erfolge bei Pruritus ani und Lichen chron. simplex erzielt.

Fabrikant: Chem. Laborat. Lingner, Dresden.

Literatur: Joseph, Dermatol. Zentrbl. 12, 1909.

Pittylen (Pix methylenata) ist ein Teerersatzmittel, gewonnen durch Einwirkung von Formaldehyd auf Nadelholzteer. Stellt ein feines, braungelbes, in Alkohol lösliches Pulver dar. Dasselbe kann (Joseph, Haedicke) bei subakuten, chronischen und impetiginösen Ekzemen, Prurigo und Scabies, gute Dienste leisten. bei akuten Formen dagegen ist es, da es Nässen und Rötung hervor-

ruft, zu vermeiden. Zur Verwendung gelangt es als Paste und Schüttelmixtur (5—10 % Lösung) und als 2—10 % Pittylenseife. (1,0 = 10 Pf.)

Rp.	Pittyleni	5,0—10,0	Rp.	Pittyleni	10,0—20,0
	Paraffin. sol.	5,0		Talci veneti	15,0
	Lanolini	25,0		Glycerini	3,0
	Vaselini flavi ad	100,0		Aq. destill. ad	100,0
M. f.	ungt.		M. D. S.	Aeußerlich zum Pinseln. (Umzuschütteln.)	
D. S.	Pittylen-Salbe.				

Fabrikant: Chem. Laborat. Lingner in Dresden.

Literatur: Klin.-therap. Wochenschr. 3, 1906; Haedicke, Deutsche med. W. 28, 1909; Britz, Med. Klin. 32, 1910.

Pixavon, eine dunkle, geruchlose, flüssige Teerseife (Pittylen und Kaliseife). Dieselbe wird zu Kopfwaschungen bei auf parasitärer Ursache beruhendem Ausfallen der Haare verwendet. (1 Flasche = 2 M.)

Pixavon „hell" ist aus dem dunklen Pixavon durch Entziehung des Farbstoffes des Nadelholzteers hergestellt.

Fabrikant: Chem. Laborat. Lingner in Dresden.

Pix methylenata = Pittylen. Siehe daselbst.

Plasmon. Aus Milch unter Zusatz von Natrium bicarbonicum hergestelltes Nährpräparat. (Kaseïnnatriumbikarbonat.) Ein gelbliches, in heißem Wasser vollkommen lösliches, geruch- und geschmackloses Pulver mit 72—75 % Eiweißgehalt. Bei Schwächezuständen tee- bis eßlöffelweise der Suppe, dem Kaffee oder Tee zuzusetzen. Auch als Plasmonzwieback und in Form von Eisen-Plasmon und von Plasmon-Hafer-Kakao.

Fabrikant: Plasmon-Gesellschaft, Neubrandenburg i. M.

Literatur: Caspari, Zeitschr. f. diätet. u. physik. Ther. 5/6, 1899; Bloch, Ebenda 6, 1899; Oswald, Ebenda 3, 1900; Praussnitz, Münch. med. W. 26, 1899; C. Virchow, Therap. Monatsh. I, 1900; Tittel, Ebenda III, 1901; Müller, Münch. med. W. 52, 1900.

Plecavol (von πλέω = ich fülle an und cavum = Höhle) ist ein in der zahnärztlichen Praxis zur Füllung der Zahnpulpa verwendetes antiseptisch und schmerzstillend wirkendes Mittel, ein weißes, schnell erhärtendes Pulver. Dasselbe besteht im wesentlichen aus Trikresol, Formalin und p-Amidobenzoyl-Eugenol.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges., Berlin N. 39.

Pleistopon (von πλεῖστος = das meiste und ὀπός = Saft) enthält wie Pantopon die gesamten Alkaloide des Opiums, nur nicht Narkotin. Wirkung wie Pantopon. (S. d.)

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Cie. in Basel.

Literatur: H. Sahli, Therap. Monatsh. 1, 1909.

Plejapyrin, angeblich ein Kondensationsprodukt aus Phenyldimethylpyrazolon und Benzamid, ein weißes, in 20 Tl. Wasser lösliches kristallinisches Pulver. Dasselbe ist, wie Zernik nach-

gewiesen, lediglich ein Gemisch molekulärer Mengen Antipyrin und Benzamid. Wird gegen Migräne als Ersatz für Antipyrin, Koffein oder Migränin empfohlen. Dosis 1,0 mehrmals täglich in Pulverform. (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 95 Pf.)

Darsteller: Dr. A. Voswinkel, Berlin W. 57.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg., 1908.

Plejapyrin, para kommt neuerdings an Stelle des nicht mehr dargestellten Plejapyrin in den Verkehr. Para-Plejapyrin ist ein Kondensationsprodukt von p-Toluolsulfamid mit Antipyrin. Bei Migräne mehrmals täglich 1,0 g in Pulverform zu nehmen. (1,0 = 10 Pf.)

Darsteller: Dr. A. Voswinkel in Berlin W. 57.

Literatur: Thoms, Arb. aus d. pharmazeut. Inst. Berlin, VII, 1910.

Plenulae Blaudii (Meissner). Plenula = Abkürzung für plena capsula. Als besser bekömmlicher Ersatz für Blaud'sche Pillen empfohlene Gallertkapseln mit Ferr. sulf., Natr. carbon. und wasserfreiem Lebertran, luftfrei angefüllt. Eine Kapsel = 2 Blaud'schen Pillen und 0,12 Ol. Jecor. Aselli. Für Erwachsene täglich 2—6, Kindern 1—2 Stück. In dieser Form wird das Eisenkarbonat vor jeder Zersetzung geschützt und der Magen nicht angegriffen.

Fabrikant: Capsules-Fabrik von Joh. Lehmann in Berlin O.

Pneumin. Kreosotum formaldehydatum. Methylenkreosot. Ein pulverförmiges Kreosotpräparat, gewonnen durch Einwirkung von Formaldehyd auf Kreosot. Dasselbe ist ein gelbliches, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches, in Alkohol und Aether lösliches Pulver, das zuerst von J. Jacobson (1900) bei Tuberkulose erprobt worden ist. Wirkt appetitanregend und sekretionsbeschränkend, ohne besondere Nebenwirkungen zu entfalten wie Kreosot, an dessen Stelle es bei chronischer Bronchitis und Tuberkulose zu 0,5 3 mal täglich nach der Mahlzeit in Pulverform empfohlen wird. (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Dr. Speier & von Karger, Chem. Fabrik, Berlin N. 54.

Literatur: J. Jacobson, Die med. Woche 36, 1900; Margoniner, Therap. Monatsh. 2, 1903 u. Med. Kl. 14, 1906; Werner, Therapie d. Gegenw. 2, 1906; Croner, Wien. klin. W. 49, 1904; Sigel, Berlin. klin. W. 1, 1904; Bickel und Pincussohn, Ebenda 17, 1906; Stern, Therap. Monatsh. 5, 1905; Daus, Beiträge zur Klinik der Tuberk., 1909; Eschbaum, Münch. med. W. 5, 1909.

Pnigodin, ein „schnell und sicher“ wirkendes flüssiges Keuchhustenmittel „mit gänzlich neuem Heilstoff“. Es besteht nach Angabe der darstellenden Gesellschaft aus Cinnammomum, Sambucus nigra, Maltum Hordei und Pnigodin (letzteres angeblich ein Glycosid). Dosis: teelöffelweise. Preis der Flasche 3,20 M. (!).

Fabrikant: Pnigodin, G. m. b. H., Charlottenburg P. A. 5.

Literatur: R. Winckel, Apoth.-Ztg. 11, 1911; Zernik, Deutsche med. W. 9, 1911; F. Koser, Klin.-therap. W. 14, 1911; Bauer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 19, 1911.

Pollantin. Ein von Prof. Dunbar (1903) in Hamburg dargestelltes,

äußerlich gegen Heufieber anwendbares Heufieberserum. Dasselbe wird aus Blutserum von Pferden gewonnen, welche durch Injektion von Pollentoxin immunisiert worden sind. Die durch Pollentoxin gereizte Conjunctiva und Nasenschleimhaut wird für kurze Zeit unempfindlich, sobald eine geringe Menge Pollantin in Nase und Auge gebracht wird. Dasselbe kommt als Pulver (mit Zusatz von Milchzucker) und in flüssiger Form (mit Zusatz von 0,25 % Karbolsäure) in den Handel. Das pulverförmige Serum, Pollantinpulver, ist in Gläschen erhältlich, deren Stopfen eine kleine Schaufel trägt. In diese soll eine etwa linsengroße Menge Pulver geschüttet werden. Alsdann wird die Schaufel vor die Nase gehalten und das Pulver aufgeschnupft. In den Conjunctivalsack wird das Pulver mittels Haarpinsels eingestäubt. Von dem flüssigen Serum werden mittels Pipette 1 Tropfen auf die Conjunctiva und 1—2 Tropfen in jeden Nasengang gebracht und aufgezogen. Die Prozedur soll morgens vorgenommen und, wenn notwendig, einigemal am Tage wiederholt werden. Neben vielen günstigen Beobachtungen liegen auch ungünstige (Borrowman) über die Wirkung des Pollantins vor. (Pulverförm. Pollantin ca. 1,3 g = 4,75 M.; flüssige Dosis ca. 3 ccm 3,70 M.)

Fabrikant: Schimmel & Co. in Miltitz bei Leipzig.

Literatur: Dunbar, Deutsche med. W. 9, 1903 u. Berlin. klin. W. 24–28; Immerwahr, Berlin. klin. W. 28, 1903 u. 26, 1904; Thost, Münch. med. W. 23, 1903; Lübbert, Therap. Monatsh. XII, 1904; Rosenberg, Münch. med. W. 4, 1905; Kamman, Berlin. klin. W. 26, 1906; Borrowman, Scott. med. and surg. journ., Sept. 1906; Zarniko, Berlin. klin. W. 37, 1906; Albrecht, Bericht X des Heufieberbundes (1908); Dunbar, Deutsche med. W. 13, 1911.

Potentol, eine als Aphrodisiacum und Nerventonicum angepriesene Spezialität, die u. a. Yohimbin, Kola, Lecithin, Chinin, Eisen, Enzian usw. enthalten soll und in Form von versilberten Pillen erhältlich ist. 3 mal täglich 2 Pillen. (1 Dosis 100 Pillen 10 M.)

Fabrikant: Schweizer Apotheke, Berlin, Friedrichstraße.

Literatur: M. Wolf, Berlin. Aerzte-Korrespond. 47, 1909.

Poudre du Dr. Howeland. (Howelandpulver). Dieses Pulver wird in Frankreich als sicher wirkendes, harmloses Entfettungsmittel angepriesen und vielfach angewendet. Die Zusammensetzung des Präparates (1 Flakon, etwa 100 g = 5 Frs.) wird geheim gehalten. Dasselbe stellt ein weißes, nicht unangenehm schmeckendes Pulver dar, von dem morgens nüchtern oder vor der Mittagsmahlzeit ein Kaffeelöffel voll in einem halben Glase Zuckerwasser zu nehmen ist. Nach einer von Prof. C. Strzyzowski ausgeführten und mir mitgeteilten Analyse enthält dieses Pulver folgende Bestandteile: Kalium jodatum 0,195, Magnesia usta 3,010, Seignettesalz 96,795. Außerdem finden sich schwache Spuren Eisen (als häufig vorkommende Verunreinigung des Magnesiumoxyds).

Fabrikant: Chardon, Pharmacien, Paris, 10 Rue Saint Lazare.

Praevalidin ist eine Kampfersalbe, mittels welcher große Dosen Kampfer perkutan in den Organismus eingeführt werden können. Dieselbe besteht aus einer leicht resorbierbaren Salbengrundlage, Percutilan (siehe daselbst), mit 10 % Kampfer und etwas Perubalsam, dem noch ein wenig Eucalyptus- und Rosmarinöl als Geruchskorrigens zugesetzt ist. — Nach den bisherigen Erfahrungen zeichnet sich Praevalidin durch expektorationsbefördernde Eigenschaften und roborierenden Einfluß vor anderen Mitteln aus. Es wird daher bei Phthisis pulmonum, Bronchitis, Emphysem, Keuchhusten, Herzschwäche mit Anaemie empfohlen. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß man von den im Handel befindlichen, 20,0 g enthaltenden Tuben an 5 aufeinanderfolgenden Tagen während 7—10 Minuten 4,0 g in möglichst großen Flächen der Haut einreibt, und zwar am 1. Tage den Rücken, am 2. und 3. Tage je einen Arm, am 4. und 5. Tage je einen Oberschenkel. Je nach Bedürfnis erfolgt nach 10 bis 12 tägiger Pause ein neuer Einreibungsturnus. Für schwächliche Individuen und Kinder die halbe Dosis. (1 Tube mit 20,0 = 1,20 M., mit 10,0 = 0,80 M.)

Fabrikant: Wollwäscherei und -Kämmerei in Döhren bei Hannover.

Literatur: Alexander, Berlin. klin. W. 48, 1898; Koch, Ebenda 18, 1904; Schuppenhauer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 6, 1905; Juhl, Fortschr. d. Med. 4, 1906.

Projodin = Lactojod. Siehe daselbst.

Propaesin, der Propylester der p-Amidobenzoesäure, ist ein weißes, in Wasser schwer, in Alkohol und Aether leicht lösliches kristallinisches Pulver, das lokalanaesthesierend wirkt und als ungiftig und reizlos gerühmt wird. Anwendung: Innerlich bei Hyperaesthesie und Hyperchlorhydrie, Dyspepsia nervosa des Magens, Ulcus ventriculi, Erbrechen, Seekrankheit (0,2—1,0 pro dosi in Oblaten). Bei schmerzhaften Schleimhautaffektionen des Mundes, bei Husten, Keuchhusten (in Pastillen). Ferner äußerlich als Salbe bei Ulcus cruris, Brandwunden, Frostbeulen usw.

Es kommen fertige Zubereitungen in den Verkehr, wie:

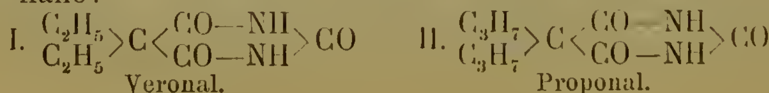
Propaesin-Pastillen, Propaesin-Salbe, Propaesin-Haemorrhoidal-Salbe mit Chinosol, Propaesin-Haemorrhoidal-Zäpfchen, Propaesin-Schnupfpulver usw.

Fabrikant: Franz Fritsche & Co. in Hamburg 39.

Literatur: Stürmer und Lüders, Deutsche med. W. 38, 1908; Perl, Med. Klinik 50, 1909; L. Kluger, Therap. Monatsh. 2, 1909. Kabisch, Deutsche Aerzte-Ztg. 19, 1910. Weinberg, D. Heilk. 1910. Dietrich, Deutsche zahnärztl. Ztg. 16, 1910.

Prophylactol. Siehe Protargol.

Proponal. Dipropylmanolylharnstoff; Acidum dipropylbarbituricum. Dieses von E. Fischer und von von Mering in die Praxis eingeführte Schlafmittel steht dem Veronal therapeutisch und chemisch sehr nahe:



I. $\frac{C_2H_5}{C_2H_5}>C<\frac{CO-NH}{CO-NH}>CO$ Veronal.

II. $\frac{C_3H_7}{C_3H_7}>C<\frac{CO-NH}{CO-NH}>CO$ Proponal.

Veronal ist Diäthylmalonylharnstoff, während Proponal Dipropylmalonylharnstoff ist. Letzteres bildet eine farblose, schwach bitter schmeckende, in kaltem Wasser sehr wenig, in kochendem leichter lösliche kristallinische Substanz. In verdünnten Alkalien sehr leicht löslich. Bezüglich der Wirkung stimmen meine eigenen Erfahrungen mit den zahlreichen, im Laufe der über Proponal erfolgten Veröffentlichungen (Lilienfeld, Mörchen, Römheld, Stein, Bresler, Hoppe, Bumke, Schirbach u. a.) darin überein, daß dieses neue Schlafmittel als eine Bereicherung unseres Arzneischatzes anzusehen ist. Dasselbe wirkt ähnlich wie Veronal, jedoch schon in erheblich kleineren Gaben und eignet sich besonders bei chronischer Agrypnie zum Abwechseln mit Veronal und anderen Hypnoticis. (Zu beachten ist der etwas hohe Preis.) — Dosis 0,15—0,2—0,3 in Pulver- oder Tablettenform in warmer Milch, Wasser, Tee oder Wein. (0,1 = 15 Pf., 1,0 = 1,25 M.)

Fabrikant: E. Merck, Darmstadt, und Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Fischer und von Mering, Med. Klinik 52, 1905; Lilienfeld, Berlin. klin. W. 10, 1906; Kalischer, Neurol. Zentr.-Bl. 5, 1906; Moerchen, Münch. med. W. 16, 1906; Roemheld, Ther. d. Gegenw. 4, 1906; Stein, Prag. med. W. 10, 1906; Bresler, Psych.-Neurol. Wochenschr. 6, 1906; Hoppe, Ebenda 6, 1906; Bumke, Med. Klinik 27, 1906; Schirbach, Deutsche med. W. 39, 1906; Stiefler, Klin.-therap. Wochenschr. 3, 1909; Ziehen, Deutsche med. W. p. 583, 1908.

***Protargol. Argentum proteinicum**. Eine Silbereiweißverbindung mit 8,3% Silber in organischer Bindung, stellt ein feines, gelbes, in Wasser leicht lösliches Pulver dar, das weder durch Eiweiß, noch durch verdünnte Kochsalzlösungen oder verdünnte Säuren und Alkalien gefällt wird. Es ist ein reizloses, seine Wirkung auch in der Tiefe entfaltendes Antiseptikum, das nach dem übereinstimmenden Urteile zahlreicher Beobachter eine direkte spezifische Wirkung auf die Gonokokken ausübt. Wurde zuerst von Neißer (1897) für die Therapie der Gonorrhoe empfohlen. Protargol kommt auch für prophylaktische Zwecke, als Schutzmittel gegen Gonorrhoe-Infektion in Anwendung. (Dasselbe kommt unter der Bezeichnung Prophylactol („Schutztropfen") in den Handel und besteht aus einer 20% Protargolglycerinlösung, der Sublimat im Verhältnis 1 : 2000 zugesetzt worden ist. (Nebst Apparat zu beziehen aus der Oranien-apotheke Berlin SO.) — Anwendung: Aeußerlich bei Gonorrhoe ¼—2% Lösungen 3 mal täglich in die Urethra zu injizieren; die beiden ersten Einspritzungen 5 Minuten, die dritte ½ Stunde in der Harnröhre zurückzubehalten. Die Lösungen müssen kalt zubereitet werden, ein Erwärmen ist zu vermeiden. — Bei Augenerkrankungen 2—5—10% Lösungen. Zur Wundbehandlung 5—10% Salbe. — Innerlich (an Stelle von Argentum nitricum) bei Tabes, chron. Diarrhoe in Pillen zu 0,05—0,1 mehrmals täglich; bei Magen- und Darmblutungen 3—4 mal täglich 0,5 in Pulverform. — Frische

Protargolflecke in der Wäsche werden mit warmem Seifenwasser ältere durch Wasserstoffsuperoxyd und Ammoniak entfernt. (1,0 = 35 Pf., 10,0 = 2,65 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Rp. Protargoli 0,5
Glycerini 5,0
Aq. frigid. ad 200,0
D. ad vitr. nigrum.
3 mal tägl. einzuspritzen.
(Gonorrhoe).

Rp. Protargoli 10,0—15,0
Terrae siliceae 5,0
Glycerini 65,0
Magnesii carbon. 15,0
M. f. pasta. (Ulcus cruris).

Literatur: Neißer, Dermat. Zentrbl., I. Jahrg. Nr. 1, 1897; Barlow, Münch. med. W. 46, 1897; Ruggler, Zentralbl. f. d. Krankh. der Harn- u. Sexualorg. Bd. 8, Dezemb. 1897; L. Fürst, Therap. Monatsh. IV, 1898; G. Berg, Ebenda V, 1899; Finger, Die Heilkunde 6, 1898; Plato, Die Heilkunde, Heft 8, 1901; Emmert, Korrespbl. f. Schweiz Aerzte 19, 1899; Schwerin, Deutsche med. W. 9, 1898; G. Behrend, Berlin. klin. W. 9, 1898; Floret, Ebenda 40, 1899; Ruhemann, Ebenda 40, 1899; Kopp, Münch. med. W. 50, 1899; Siebert, Ebenda 43, 1900; Lohnstein, Allg. med. Zentr.-Ztg. 18, 1898; Frank, Ebenda 20, 1899; Cohn, Ther. d. Gegenw. 7, 1900; Block, Deutsche med. W. 8, 1905; Bettmann, Münch. med. W. 28, 1904; v. Herff, Wien. med. Presse 26, 1904; Urbahn, Wochenschr. f. Ther. u. Hygien. d. Auges 43. 1903; Steinkühler, Ebenda 5, 1905; H. Löwy, Münch. med. W. 29, 1908; Berliner, Ebenda 13, 1908; Müller, Zentrbl. f. Therapie 9, 1908; Polland, Wien. klin. W. 6, 1908; E. Freund, klin. therap. W. 48, 1908; R. Meyer, Therap. Monatsh. VI, 1909; E. Bäumer, Med. Klinik S. 1141, 1910; Klingmüller, Münch. med. W. 32, 1910; Chrzelitzer, Berl. klin. W. 37, 1910; Schindler, Ebenda 40, 1910; Heilig, Med. Klin. 25, 1910; Delbt, Münch. med. W. p. 51, 1910.

Protojod. Siehe Lactojod.

Protosal. Salicylsäureglycerinformalester. Ist eine ölige, farblose Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,344 bei 15°, welche sich in Alkohol und Aether leicht löst. Nach Versuchen von Friedländer und Langgaard eignet sich Protosal als reizloses Ersatzmittel für Mesotan zu schmerzlindernden Einreibungen bei rheumatischen Affektionen. Wie für Mesotan empfiehlt es sich, das Mittel in Verdünnung mit Ol. Olivar. zu applizieren.

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin.

Rp. Protosali 25,0
Spiritus 2,5
Ol. Olivar. ad 50,0
M. D. S. Aeußerlich. 3 mal täglich 1 Teelöffel voll in die Haut einzureiben.

Literatur: Langgaard, Therap. Monatsh. XII, 1905.

Protylin ist ein phosphorhaltiges Eiweißpräparat mit 2,6% Phosphor. Dasselbe bildet ein gelbliches, fast geschmack- und geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver. Wird bei Rachitis, Osteomalacie, Kachexie, Skrofulose, Neurasthenie empfohlen. Für Erwachsene täglich 1—3 Teelöffel der Suppe oder den Speisen zugesetzt, Kindern entsprechend weniger. (50,0 = 2,60 M.) Auch in Tabletten

à 0,25 g (3 mal tägl. 2—4 St.). Neben dem Protylin purum kommen auch:

Protylinum bromatum (Bromgehalt 4%) und

Protylinum ferratum (Eisengehalt 2,3%) in den Handel.

Fabrikant: Hoffmann-La Roche & Co. in Basel.

Literatur: Gerhartz, Ther. d. Gegenw. 5, 1904; Bürger, Therap. Monatsh. 6, 1904; Kornfeld, Wien. med. Presse 48, 1904; Schirkoff, Allg. med. Zentr.-Ztg. 17, 1904; Neumann, Münch. med. W. 32, 1906.

Puamambra ist ein nach Angabe von Prof. Kafemann bereitetes Aphrodisiacum, bestehend aus: Ambra, Mentholmenthylester, Muira Puama, Yohimbin und Calcium glycerinophosphoricum. — Wird innerlich und besonders äußerlich in Form von Stuhlzäpfchen angewendet.

Fabrikant: Dr. A. Bernhardt, Nachf.

Literatur: Kafemann, Münch. med. W. Nr. 7, 1910.

Pulmoform. Methylenguajakol. Wird durch Einwirkung von Formaldehyd auf Guajakol dargestellt und bildet ein gelbliches, in Alkohol und Aether lösliches Pulver. Als Ersatz für Guajakol bei Lungentuberkulose 0,5 4—6 mal täglich in Pulverform. (1,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Dr. Speier & von Karger, Chem. Fabrik, Berlin N.

Literatur: Jacobson, Die med. Woche 36, 1900; Silberstein, Ebenda 3, 1901.

Purgatin. Purgatol. Ist der Diacetylester des Anthrapurpurins. Bildet ein gelbliches, in Wasser unlösliches, in verdünnten Alkalien mit dunkelvioletter Farbe lösliches, kristallinisches Pulver. Ist ein langsam, aber ziemlich zuverlässig wirkendes Abführmittel, dem, abgesehen von baldiger Angewöhnung und Neigung zu nachfolgender Stuhlträgheit, schädliche Nebenwirkungen nicht anhaften. Der Urin nimmt eine burgunderrote Farbe an. Wurde von Ewald, Stadelmann, Kachel u. a. erprobt und als brauchbar befunden. Dosis: abends 0,5—1,0 in Pulver oder 2—3 Tabletten à 0,25 zu nehmen. (1,0 = 10 Pf.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Ewald, Ther. d. Gegenw. 5, 1901; Stadelmann, Deutsche med. W. 10, 1901; Kachel, Therap. Monatsh. VIII, 1903.

Purgatol = Purgatin. Siehe daselbst.

Purgen. Als Purgen wird ein in Tablettenform in den Handel kommendes Abführmittel bezeichnet, das hauptsächlich aus Phenolphthalein (siehe daselbst) besteht. Die Abführtabletten sind zu 0,05 für Kinder (Baby-Purgen), zu 0,1 für Erwachsene und zu 0,5 g für Bettlägerige erhältlich. Stuhlgang (ohne Kolikschmerzen) pflegt nach 10 Stunden zu erfolgen. Unangenehme Nebenerscheinungen wie Uebelkeit, Bauchweh, Meteorismus, Tenesmus, Palpitationen, auch Schmerzen in der Nierengegend und blutiger Urin (R. Holz) sind beobachtet worden, selbst Vergiftungserscheinungen (Best,

Zabel) nach 2 Tabletten. Bei Hämorrhoiden ist Purgen (nach Buckley) kontraindiziert.

Bezugsquelle: H. Götz in Frankfurt a. M.

Literatur: v. Vamossy, Therap. d. Gegenw. 5, 1902 und Münch. med W. 26, 1903; Unterberg, Therap. d. Gegenw. 5, 1902; Schwarz, Münch. med. W. 1, 1903; Dornblüth, Ebenda 52, 1903; R. Blum, Therap. Monatsh. IX, 1904; Buckley, Brit. med. Journ. Febr. 1905; Holz, Berl. klin. W. 29, 1905; Neisser, Wien. klin. Rundschau 50, 1906; Wohrizek, Therap. d. Gegenw. 3, 1907; Feigen, Dissertat. Bonn, 1908; Daguin, Presse médicale 11, 1908; Elmer, Zentralbl. f. d. ges. Therapie S. 403, 1909; E. Zabel, Deutsche med. W. 16, 1911.

Puro. Ein flüssiges Nährmittel, das in jüngster Zeit die med. Presse und auch die Gerichte vielfach beschäftigt hat. Das Präparat sollte laut Ankündigung aus purem Ochsenfleisch bereiteter Fleischsaft sein, ist jedoch nur ein Gemisch aus Hühnereiweiß und Fleischextrakt. — 3—5 mal täglich 1 Teelöffel (in Wasser oder Milch) zu nehmen. (1 Flasche = M. 2,50).

Darsteller: Freygang & Langguth, München.

Pyocyanase benennen Emmerich und Loew ein von ihnen (1891) dargestelltes Mittel zur lokalen Behandlung der Diphtherie und anderer Infektionskrankheiten. Dasselbe ist das Produkt aus abgestorbenen Pyocyaneus-Leibern (des Bazillus pyocyaneus), die lange im Brutofen gehalten sind und nach der Filtration bakteriolytische Enzyme zurücklassen. Mit diesen relativ ungiftigen Substanzen soll es gelingen, die Grundsubstanzen von Infektionsträgern aufzulösen. Das Präparat ist eine dunkelbraune Flüssigkeit von neutraler Reaktion. Es kommt in Glasflaschen, auf deren Hals ein mitgelieferter Spray paßt, als sterile Lösung in den Handel. Die Anwendung bei Diphtherie geschieht in der Weise, daß man die auf Körpertemperatur erwärmte Lösung mittels Spray auf die erkrankte Rachenschleimhaut appliziert, indem man den Gummiballon des Spray etwa 5 mal langsam ausdrückt, eine kleine Pause macht und diese Prozedur noch dreimal wiederholt. Eine derartige Behandlung darf 3—4 mal am Tage vorgenommen werden. Bei Meningitis cerebrospinalis sollen 3—5 ccm intradural appliziert und gleichzeitig in den Nasenrachenraum 5—10 Tropfen unverdünnter Pyocyanase in jedes Nasenloch eingegossen werden (Escherich). Das Mittel hat bisher eine günstige Beurteilung zahlreicher Beobachter erfahren (Jehle, Escherich, Zucker, Emmerich, Mühsam, Schlippe, Fackenheim, Saar u. a.). Die meisten Beobachter heben jedoch hervor, daß die Pyocyanase die Anwendung des Diphtherie-Heilserums keineswegs überflüssig macht und hauptsächlich als Adjuvans des letzteren zu betrachten ist. — Bei Gonorrhoe trat keine Wirkung ein (A. Spatz).

Von Nebenwirkungen zeigten sich zuweilen Erbrechen und Diarrhoen (Zucker), auch vorübergehende Kollapserscheinungen (Escherich). (10 ccm = 1,60 M.)

Fabrikant: Sächsisches Serumwerk u. Inst. für Bakteriotherapie in Dresden.

Literatur: Emmerich und Löw, Zeitschr. f. Hyg. u. Infektionskr. 1899 und 1901; Jehle, Münch. med. W. 29, 1906; Zucker, Arch. f. Kinderheilk. 2, 1906; Escherich, Wien. klin. W. 25, 1906; Emmerich, Münch. med. W. 45 u. 46, 1907; Jehle, Wien. klin. W. 1, 1907; Mühsam, Deutsche med. W. 6, 1908; Schlippe, Ebenda 14, 1908; Fackenheim, Therap. Monatsh., August 1908; Saar, Deutsche med. W. 36, 1908; Rombach, Ned. Tijdschrift voor Geneeskunde 19, II, 201; E. Weil, Deutsche Zeitschr. f. Chir., H. 1—5, Bd. 95; Leuwer, Deutsche med. W. 40, 1908; Kren, Wien. klin. W. 8, 1908; A. Spatz; Wien. med. Wochenschr. 40, 1910; A. Hatzfeld, Therap. Monatsh. XI, 1910; Störensen, Münch. med. W. 12, 1911; Guttmann, Fortschr. d. Med. 46, 1910.

***Pyramidon. Pyrazolonum dimethylaminophenyldimethylicum.** Dimethylamidoantipyrin. $C_{13}H_{17} \cdot N_2O$. Ein weißes, fast geschmackloses, in (10 T.) Wasser lösliches Kristallpulver. Erst 1893 dargestellt (Knorr und Stolz) und seit 1896 in die Praxis eingeführt (Filehne), ist dies Antipyrinderivat bereits ein gesicherter Bestandteil des Arzneimittelschatzes geworden. Dasselbe wirkt in kleineren Dosen und nachhaltiger als Antipyrin und wird bei allen fieberhaften Erkrankungen, besonders aber bei Typhus (Valentini, Moritz) und bei Temperatursteigerungen der Tuberkulösen als mildes Antipyretikum, sowie bei Neuralgien, Migräne, lanzinierenden Schmerzen der Tabiker und bei rheumatischen Affektionen als Antineuralgikum angewendet. Zu vermeiden bei Diabetes, weil es die Zuckerausscheidung vermehren soll und Erbrechen und Schwindelgefühl hervorrufen kann (Henneberg). In einem Einzelfalle ist auch Vermehrung der libido sexualis bei einer Patientin nach Pyramidon beobachtet worden (Clemm). — Dosis: 0,25—0,5 in wässeriger Lösung oder Pulver 1—2 mal täglich. Nach Kobert's diesbezüglichen reichen Erfahrungen empfiehlt sich folgende Verabreichungsweise: Man löst 0,2—0,3 g Pyramidon in einem halben Wasserglase Wasser und trinkt die Lösung im Laufe einer Stunde schluckweise aus. Valentini und Leick geben bei Typhus 2 stündlich (Tag und Nacht) 10 ccm einer 2% Lösung (bei Kindern 1%) und setzen das Mittel aus, sobald die Temperatur unter 36° gesunken ist. Moritz wendet noch kleinere Dosen an, bei Frauen 0,1 g, bei Männern 0,15 g pro dosi (in Lösung) 20 mal in 24 Stunden. — Die beste Zeit der Darreichung ist der Beginn des Ansteigens der Temperatur. Im Laufe des Tages können auf diese Weise 0,6 bis höchstens 0,8 verabfolgt werden. (ad 0,5 pro dosi! — ad 1,5 pro die!) Der Urin zeigt häufig rötliche Färbung. (1,0 = 50 Pf.) Es treten bekanntlich bei der Entfieberung der tuberkulösen Kranken gewöhnlich lästige Schweißausbrüche auf. Zur Verhinderung resp. Einschränkung derselben werden zwei kampfersaure Salze des Pyramidons empfohlen:

Pyramidon. camphor. neutr., das neutrale kampfersaure Pyramidon, bei dem die antipyretische Wirkung vorherrscht.

Dosis: 0,5—0,75 g und das saure kampfersaure Pyramidon, bei welchem die antihydrotische Wirkung vorherrscht (Dosis: 0,75—1,0). 1,0 = 45 Pf.

Außerdem kommt noch in den Handel:

Pyramidonum, salicylicum. Salicylsaures Pyramidon. Ein weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver von süßlich-bitterem Geschmack. Wurde bei leichtem Fieber der Tuberkulösen (Stadelmann) in Dosen von 0,75 (= 0,47 Pyramidon) mit Erfolg gegeben. Eignet sich auch zur Behandlung rheumatischer Affektionen. (10,0 = 2,80 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Filehne, Berlin. klin. W. 48, 1896; Lépine, Lyon. médical. 24, 1897; Horneffer, Berlin. klin. W. 35, 1897; Roth, Wien. klin. W. 44, 1897; Brandeis, Prag. med. W. 44, 1897; Breyer, Inaug.-Dissertat., Breslau 1899; Laudenheimer, Therap. Monatsh. 4, 1898; Gregor, Ebenda VI, 1900; Lublinski, Ebenda X, 1901; Jaffe, Festschr. f. v. Leyden, 1902; Henneberg, Ebenda I, 1904; Kobert, Deutsche Aerzte-Ztg. 1900 u. Zeitschr. f. Krankenpfl. 11, 1904; Blumenthal, Deutsche med. W. 26, 1901; Stadelmann u. Jakob, Ebenda 26, 1901; Byk, Ebenda 3, 1903; Valentini, Ebenda 16, 1903; Köhler, Münch. med. W. 50, 1901; Albrecht, Therap. d. Gegenw. 10, 1902; v. Krannhals, Münch. med. W. 29, 1904; Leick, Ebenda 12, 1907; Presslich, Wien. med. Presse, 13. 1907; Widenmann, Med. Klinik 31, 1906; Moritz, Straßburg. med. Ztg. 1, 1908; Richter, Med. Kl. 28, 1908; F. Klemperer, Therap. d. Gegenw. 9, 1910; Pouchet, Revue internat. de méd. pag. 324, 1910; Jacob, Münch. med. W. 33, 1910; Clemm, Deutsche med. W. 35, 1910.

***Pyrazolonum dimethylaminophenyldimethylicum** = Pyramidon. S. d.

***Pyrazolonum phenyldimethylicum** = Antipyrin.

***Pyrazolonum phenyldimethylicum salicylicum** = Salipyrin.

Pyran = Pyrenol.

Pyrenol (Pyran). Neu-Pyrenol. Früher als „Benzoylthymylnatrium benzoylo-oxybenzoicum“ deklariert, jetzt als „Reaktionsprodukt von Siambenzoësäure und Thymol mit Natriumbenzoat und —oxybenzoat“, stellt ein Gemisch dieser Substanzen dar. Weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver, das gegen viele Leiden wie Asthma, Pertussis, Herz-Neurosen und auch als Antipyreticum und Antirheumaticum empfohlen wird.

Dosis: 0,5—0,75 g mehrmals täglich in Lösung oder Tabletten; Kindern 0,1—0,3 g. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,75 Pf. 20 Tabletten à 0,5 g = 1 M.)

Fabrikant: Goedicke & Co. Leipzig und Berlin N.

Rp. Sol. Pyrenoli 2,0—5,0 : 100,0
Liq. Ammon anis. 3,0
Sucri Liquirit. 20,0
M. D. S. 3—5 mal täglich 1 Kinderlöffel voll.
(Pertussis).

Literatur: Schlesinger, Therap. Monatsh. I, 1903; Lewitt, Ebenda 6, 1904; Manasse, Allg. med. Zentr.-Ztg. 47, 1903; Loeb, Berlin. klin. W. 41, 1904; Lewitt, Therap. d. Gegenw. 2, 1905; Burchard, Ebenda 4, 1905; Steiner, Fortschr. d. Med. 15, 1905; v. Oefele, Deutsche med. Presse 15, 1906; A. Hirschfeld, Jahresbericht 1909 vom Sanatorium „Waldpark“ in Sulzhayn-Südharz.

Pyrosal. Salicylessigsaures Antipyrin. Weißes, in Wasser schwer lösliches, kristallinisches Pulver. Dasselbe besitzt die Wirkung seiner Bestandteile. Bei Gelenkrheumatismus, Influenza, Ischias, Migräne zu 0,5 mehrmals täglich in Pulver.

Fabrikant: Dr. Hofmann Nachf. in Merane (Sachsen).

Literatur: Burghart, Deutsche med. W. 41, 1898.

Q.

Quabain (amorph), ein Herzgift (L. Lewin), wird aus der Acocanthera Schimperi, einer ostafrikanischen Pflanze, gewonnen. Das Quabain (identisch mit Strophanthin) wirkt (Stadelmann) so zuverlässig auf Herz und Blutgefäße wie Digitoxin und Digalen und hat dabei den Vorzug, in wässeriger Lösung subkutan oder intramuskulär injiziert werden zu können, ohne Schmerzen zu verursachen. Man kann bei Herzkrankheiten 0,3—0,4 mg Quabain in 1 ccm Wasser gelöst 3 mal täglich injizieren.

Literatur: L. Lewin, Berl. med. Gesellsch. 14. Nov. 1906; Stadelmann, Berl. klin. Wochenschr. 50, 1906.

Quecksilber-Glidine. Hg-Glidine = Luesan (s. d.)

Quecksilber-Resorbin. Siehe Resorbin.

Quecksilber-Velopural. Siehe Velopural.

Quietol, das bromwasserstoffsaure Salz des Dimethylaminisovalerianyloxybuttersäurepropylesters, von Fourneau als „Valeryloxybuttereïnbromhydrat“ bezeichnet, bildet kleine, glänzende, schwach nach Baldrian riechende, bitter schmeckende Kristallnadeln, die sich in Wasser und Alkohol leicht lösen und bei 105 bis 110° schmelzen. Wegen seiner günstigen Einwirkung auf das zentrale Nervensystem wird Quietol als Nerventonicum und Antineuralgicum empfohlen. In gesättigten Lösungen wirkt es auch anaesthesierend und antipyretisch.

Dosis 0,5 (in Kapseln oder Pulver) 1—4 mal täglich, vor oder während der Mahlzeiten (und reichlich Wasser nachtrinken).

Fabrikant: Poulence Frères in Paris.

Literatur: Nouveaux remèdes S. 245, 1908. — Vierteljahresschr. f. prakt. Pharm., Heft 2, 1908.

R.

Rachitol, ein aus getrockneten Nebennieren hergestelltes Präparat, das nur in Form von Tabletten, deren jede 0,005 g wirksame Substanz enthält, in den Verkehr gelangt. Mit diesem Mittel wurden bei rachitischen Kindern von Stöltzner gute Resultate erzielt, und Bossi fand gleichfalls, daß das Nebennierenextrakt günstig

bei Rachitis und Osteomalacie wirke. Andere Beobachter (Hönigsberger, Friedmann, Bendix, Langstein) sprechen diesem Mittel jeden spezifischen Einfluß auf die Rachitis ab. Dasselbe habe nur eine günstige Einwirkung auf Appetit und Allgemeinbefinden. Anwendung: Kleineren Kindern täglich 1—2 Tabletten, größeren Kindern 2—3 Tabletten mehrere Wochen hindurch zu geben.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Stöltzner, Deutsche med. W. 37, 1899 u. Med. Klin. 18—22, 1908; Langstein, Jahrb. f. Kinderheilk. 4, 1901; Bossi, Brith. Med. Journ. p. 797, 1908.

Radiosal = Emanosal. Siehe daselbst.

Radiogen ist die Bezeichnung für ein hochwirkendes Radiumpräparat von beständiger Emanation. Dasselbe wird mit Wasser angerührt zu Bädern und Umschlägen bei Rheumatismus, Neuralgien usw. angewendet. — Aqua Radiogenii wird innerlich und äußerlich verordnet. Zur Kur werden Radiogenwasser und Radiogenschlamm gebraucht. Der Kranke trinkt 3 Tage hindurch Radiogenwasser in Stärke von 500 Einheiten, steigt in Intervallen von 3 Tagen um je 500 Einheiten auf 15000 und bleibt 4 Wochen bei dieser Menge. Mit der Trinkkur kann auch eine Badekur verbunden werden, indem jeden 2. oder 3. Tag ein Vollbad mit 100000 Einheiten genommen wird.

Für Umschläge und Teilbäder kommt Radiogenschlamm (5 kg = 3 M.) in Anwendung, indem zum Umschlag 1 kg Schlamm mit 2 Liter heißem Wasser zu einem dicken Brei verrührt, fingerdick aufgetragen, mit Guttapercha und wollenen Tüchern umhüllt wird. Der Schlamm wird nach Verlauf von ³/₄—1 Stunde mit lauwarmem Wasser wieder entfernt. — Für Teilbäder wird 1 kg Schlamm mit warmem Wasser (37°—40° C.) verrührt und 20—30 Minuten darin gebadet (Gicht, Rheumatismus, Neuralgien usw.).

Darsteller: Radiogen, G. m. b. H., Charlottenburg und Zürich I.

Literatur: Löwenthal, Berl. klin. W. Nr. 35, 1907; Umschau 1, 1908; Bartels, Zeitschr. f. neuere Physik. Med. 4, 1907; Strasser u. Selka, Med. Klinik Nr. 28, 1908; Kohlrausch und Nagelschmidt, Zeitschr. f. physik. u. diätet. Therap., Bd. XII, 1908/1909.

Radiophor heißt ein durch Emanation radioaktiv gemachtes Präparat, das die Wirkungen der Radiumstrahlen im menschlichen Körper entfalten kann. Der Radiophor wird in der Weise angewendet, daß man ihn, mit der matten Seite dem Körper zugekehrt, direkt auf die zu behandelnde Stelle auflegt und mit Kautschukheftpflaster befestigt.

Fabrikant: P. Beiersdorf & Co. in Hamburg.

Rami Sirup. Ein Bromoformpräparat in Sirupform. Teelöffelweise bei Husten und Pertussis.

Fabrikant: Apotheke Fongerat, Paris, Rue Chaptal 14.

Ramogen (Biedert). Nährpräparat für Säuglinge. Dasselbe enthält 7,4 Casein, 16,8 % Fett und 36,0 % Zucker und kann mit Wasser verrührt, mit Milch verdünnt oder als Zusatz zur Milchmischung verwendet werden. (Wurde früher als Biederts Rahmgemenge bezeichnet.)

Fabrikant: Deutsche Milchwerke Zwingenburg in Hessen.

„Rectale“ nach Dr. Krug wird ein Instrument, ein fingerdicker Stab aus Hartglas genannt, zur Massagebehandlung von Uterus und Prostata vom Rectum aus dienend.

Bezugsquelle: F. Mesch & Co., Magdeburg.

Literatur: Wien. klin. Rundsch. 28, 1907.

Rectosanol. Bezeichnung für Hämorrhoidal-Zäpfchen aus Eucain, Stovain und Adrenalin. Bei starken Schmerzen abends und morgens ein Zäpfchen einzuführen.

Darsteller: Simons Apotheke in Berlin C 2.

Regenerin nennt sich ein Ovo-Lecithinmanganeisenpräparat, das in flüssiger und in fester Form in den Handel kommt. Das flüssige wohlschmeckende Regenerin enthält 0,3 %, Lecithin, 0,6 % Eisen nebst 0,1 % Mangan, gelöst in einer 7 % Alkohol haltenden Flüssigkeit. Dosis: 3 mal tägl. 1 Eßlöffel (Kindern die Hälfte) bei den Mahlzeiten zu geben. Originalfl. à 1/2 Liter M. 2,70.

Das feste Regenerin (Regenerintabletten und Regenerinpulver) enthält noch als Zusatz Leube'sches Magenpulver. Anwendung als Tonicum und Roborans bei Schwächezuständen, Neurasthenie, Chlorose, Rachitis usw. Dosis 3 mal täglich 1—2 Messerspitzen voll oder 1—2 Tabletten während der Mahlzeiten zu nehmen.

Darsteller: Dr. R. und Dr. O. Weil in Frankfurt a. M.

Regenerol. Tabulettae salis physiologici effervescentes. Tabletten, welche die Salze des menschlichen Blutserums (physiologische Salze) in Verbindung mit Natrium citricum effervescens enthalten sollen. Anwendung bei Arteriosklerose, Gicht, Oxalurie usw.

Darsteller: Apotheke zum heiligen Geist, Wien I.

Regulin. (Siehe Agar-Agar.) Besteht aus Agar-Agar und 25 % Extract. Cascarae Sagrad. Dient zur Regelung des Stuhlganges bei habitueller Stuhlverstopfung. Täglich 1 Tee- bis 2 Eßlöffel in Apfelmus oder zu Kartoffelbrei gemischt. Auch in Verbindung mit Pararegulin (siehe daselbst).

Regulin-Tabletten. Nachdem Regulin zur Regelung des Stuhlganges bei habitueller Obstipation von Prof. A. Schmidt empfohlen worden ist, und diese Behandlung sich auch in der Praxis bewährt hat, bringt die darstellende Fabrik neuerdings das wegen seines großen Volumens nicht bequem zu nehmende Mittel auch in Form von Tabletten in den Handel. Dieselben sind mit Zucker und

Schokolade wohlschmeckend gemacht und sollen zu 3—4 Stück nach jeder Mahlzeit genossen werden. Jede Tablette ist 1 g schwer und enthält 0,6 g Regulin. (1 Originalglas Tabl. = 1 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Helfenberg A.-G., vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg bei Dresden.

Literatur: A. Schmidt, Münch. med. W. 41, 1905; H. Leo, Ebenda 27, 1906; Voit, Ebenda 30, 1906; Schellenberg, Deutsche med. W. 48, 1906; Mollweide, Therap. Monatsh. 3, 1906; Frieser, Prag. med. W. 9, 1907; H. Meyer, Therap. d. Gegenw. 5, 1907; v. Boltenstern, Deutsche Aerzte-Ztg. 21, 1907; O. Simon, Therap. Monatsh. Nr. 6, 1908; R. Blum, Wien. Therap. Nachr. 8, 1908; H. F. Hoffmann, Therap. Monatsh. VIII, 1909.

Renascin, ein gegen unzählige Nervenleiden angepriesenes Mittel in 1 g schweren Tabletten. Wert und Bedeutung desselben ergibt sich zur Genüge (wie für Visnervin) aus den volltönenden Prospectus der Tageszeitungen.

Fabrikant: Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., Berlin.

Literatur: Apoth.-Ztg. S. 315 (Nr. 33), 1911 und 36, 1911.

Renoform, ein das wirksame Prinzip der Nebenniere enthaltendes Präparat, stellt ein weißes, in kaltem Wasser schwer lösliches Pulver dar. Dasselbe kommt in Lösungen (Renoform sol. 1:1000), in Pulverform (Renoform plv. 1 : 1000 und 1 : 2000 cum Acid. boric. et Sacch. lact.) und in Renoform-Cocain- (resp. Alypin-) Tabletten in den Handel. Wie Adrenalin bewirkt Renoform Abnahme der Schleimhautschwellung und eignet sich zur Behandlung des Schnupfens, ferner zur Vorbereitung operativer Eingriffe in der Nase und zur Stillung von Blutungen während der Operation (Renoform pulv. 1 : 1000).

Die Tabletten enthalten Renoform 0,00003, Cocain 0,0075, Kochsalz 0,007 zur subkutanen und submucösen Injektion; dasselbe auch gelöst in sterilen Phiolen à 1 ccm für Zahnärzte und Chirurgen. Als Tamponierungsmittel 1 % Renoformwatte und -gaze.

Fabrikant: Dr. Freund und Dr. Redlich, Berlin N. 37.

Literatur: Luniatscheck, Deutsche zahnärztl. Wochenschr. 4, 1906.

Resorbin. Eine Salbengrundlage, bestehend aus einer Mischung von Mandelöl, Wachs, Gelatine, Seife und Lanolin. Leicht verreibbare, milde und reizlose Salbe, die kühlend und jucklindernd wirkt. (10,0 = 15 Pf.) — Resorbin-Crême in Tuben à 25,0 g.

Resorbin-Quecksilber. Quecksilber-Resorbin. Kommt in graduierten Glastuben (grau und rot) in den Handel mit 33 ⅓ und 50 % Quecksilber. Dient als sauberer und geruchloser Ersatz für Unguentum cinereum. Das mit Zinnober rotgefärbte Präparat eignet sich für diejenigen Fälle, in denen dem Patienten die Kenntnis von Medikament und Krankheit vorenthalten werden soll. (1 Tube Quecksilber-Resorbin grau 33 ⅓ % à 30,0 g = 0,80 M.)

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. f. Anilinfabrikat. in Berlin SO. 36.

Rhachisan ist eine von H. Lungwitz hergestellte Emulsion mit 0,05 Proz. Phosphorgehalt, welche (Weißmann, Kabisch) als Ersatz für Phosphorlebertran, dem viele Mängel anhaften, empfohlen wird. Rhachisan enthält angeblich 30 Proz. Lebertran, 0,1 Proz. Jod, 0,8 Proz. Lecithin, Nukleïne 1,75 Proz., Eisen, organisch an Ovovitellin gebunden, 0,3 Proz., Mannit, Glyzerin und Wasser. Dosis: 3 mal täglich 1 Teelöffel voll.

Fabrikant: Dr. Degen & Kuth, Düren (Rheinland).

Literatur: Weißmann, Zentrabl. f. innere Med. 21, 1908; G. Kabisch, Fortschritte d. Med. 10, 1909.

Rheopurgin. Ein Rhabarber enthaltendes Abführmittel in Tablettenform.

Darsteller: Rhabarberwerke, Dr. P. Bruch, Wiesbaden.

Rheumacid, dies mit hochtönender Reklame angepriesene, von dem Spezialarzt (!) Dr. med. Thisquen in Köln entdeckte Mittel „ein Triumph für die Wissenschaft, ein Segen für die Menschheit" usw. kommt in verschiedenen Formen in den Verkehr, ist teuer und enthält nach Analyse von Zernik wahrscheinlich Salol, Antipyrin, Zitronensäure, Acetylsalicylsäure.

Fabrikant: Dr. med. Thisquens Antirheumawerke, Berlin 112, Frankfurter Allee 15.

Literatur: F. Zernik, Apoth.-Ztg. 33, 1908.

Rheumasan, eine 10 % Salicylsäure enthaltende Seifenkreme zum Bestreichen der schmerzhaften Teile bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgien. (10,0 = 35 Pf.; 100,0 = 2,55 M.)

Fabrikant: Chem. Werke Dr. Albert Friedländer, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Rheumasol, Petrovasolum salicylatum. Eine schwarzbraune, ichthyolartig riechende Flüssigkeit, bestehend aus 10 T. Salicylsäure, 10 T. Petrosulfol und 80 T. Vasolum liquid., findet als Einreibungsmittel und in Form von Pinselungen und Umschlägen Verwendung bei entzündlichen und exsudativen Prozessen, sowie bei frischen rheumatischen Affektionen. Durch die externe Anwendung dieses Mittels kann die innerliche Verabreichung von Salicylpräparaten vorteilhaft vermieden werden (Ganz, Podlocicky).

Fabrikant: G. Hell & Co. in Troppau.

Literatur: Ganz, Wien. med. Presse 24, 1906; H. Podlocicky, Ebenda 44, 1906

Rheumatin (Salicylchininum salicylicum). Weißes in Wasser wenig lösliches, geschmackfreies Pulver mit ungefähr 50 % Salicylsäuregehalt. Antirheumaticum und Antineuralgicum. (Overlach, Sigel u. a.) Nebenwirkungen: Ohrensausen, Schwindel usw. Dosis 3 mal täglich 1,0 g in Pulverform. (10,0 = 35 Pf.; 100,0 = 2,55 Pf.)

Fabrikant: Vereinigte Chininfabr. vorm. Zimmer & Co., Frankfurt a. M.

Literatur: Overlach, Zentralbl. f. inn. Med. 1901; Litten, Deutsche med. W. 41, 1901; Piper, Ther. d. Gegenw. 5, 1902; Hönigschmied, Aerztl. Zentral-Ztg. 26/27, 1902; Sigel, Berlin. klin. W. 31, 1903 und 1, 1904.

Rheumose = eine Salicylsäure und Capsicin enthaltende Paste zur äußerlichen Behandlung rheumatischer Leiden.

Fabrikant: „Sicco", G. m. b. H., Berlin O., Rigaerstr. 14.

Rhinitin, ein zur Behandlung des Heuschnupfens empfohlenes Mittel, enthält ein Nebennierenpräparat und wird mittels Zerstäubungsapparat in 10 % wässeriger Verdünnung angewendet.
Bezugsquelle: Hofapotheke in Dresden-A.

Literatur: Pharm. Zentral-H. 1907.

Rhinol nennt sich ein gegen Schnupfen und Heufieber empfohlenes Präparat. Dasselbe enthält Suprareninum boricum, Cocain, Zinc. sozojodol., Acid. boricum und Menthol. Es soll mehrmals täglich eine kleine Prise aufgeschnupft werden.
Darsteller: Dr. A. Wolff in Bielefeld.

Rhinosol, Heufiebermittel, aus Anaesthesin und Paranephrin bestehend.
Darsteller: Löwen-Apotheke in Dresden-A.

Rhomnol = chemisch reine Nukleinsäure. Tonicum und Nervinum. In Form von Pillen und Granules im Handel.
Fabrikant: Dr. Leprince, Paris, Rue de la Tour.

Riba (hergeleitet von Ryba = Fisch). Aus Fischfleisch hergestelltes, trockenes, wasserlösliches Albumosenpräparat von leicht bitterem Geschmacke. Es wurde von v. Noorden bei anaemischen Zuständen der verschiedensten Art verabreicht. Wegen seines geringen Gehaltes an Purinkörpern ist das Präparat bei harnsaurer Diathese ebenso bekömmlich wie Milch- und Pflanzeneiweiß. Riba wird auch von C. Virchow als das beste Fleischeiweißpräparat empfohlen.

Hersteller: Ribawerke, Dr. Schwickerath, Bremen.

Literatur: v. Noorden, Berlin. klin. W. S. 1919, 1910; C. Virchow, Ebenda Nr. 49, 1910; F. Goldmann, Med. Reform 4/5, 1911.

Riedels Kraftnahrung. Ein braunes, wohlschmeckendes Pulver, enthält die wirksamen Bestandteile des Malzes in Verbindung mit denen des Eigelbes in natürlicher, unveränderter Form. Wird als Kräftigungsmittel bei Anaemie, Schwächezuständen und in der Rekonvaleszenz mehrmals täglich 1 Tee- bis ½ Eßlöffel in warmem Wasser, Milch, Tee oder Kaffee von Kindern und Erwachsenen, wie ich mich wiederholt überzeugen konnte, gern genommen und gut vertragen.
Fabrikant: J. D. Riedel, Aktien-Ges. in Berlin N. 39.

Literatur: N. Clemm, Münch. med. W. 49, 1905; Steiner, Zentr.-Bl. f. Stoffwechsel- u. Verdauungskr. 12, 1905; A. Rahn, Aerztl. Mitteil. 1906.

Roborat. Aus Getreidesamen, Weizen, Mais und Reis bereitetes Eiweißnährmittel. Bildet ein gelblichweißes, feines, in kaltem Wasser wenig, in warmem Wasser leicht lösliches, geschmackloses Pulver mit einem Gehalt von 83 % Eiweiß. Läßt sich mit anderm Mehl verbacken. Eignet sich für Diabetiker und, da es frei von Nucleïnen und Xanthinstoffen, für Nephritiker und Gichtkranke. Eßlöffelweise, mit 6 Teilen Wasser verrührt, zu nehmen. (100,0 = 60 Pf.)

Fabrikant: Nährmittelwerke H. Niemöller in Gütersloh.

Literatur: Laves, Münch. med. W. 39, 1900; Schürmayer, Therap. Monatsh. X, 1901; Loewy u. Pickardt, Deutsche med. W. 51, 1901; Jacobson, Ebenda 18, 1902; Flatau, Ebenda 31, 1902; Cohn, Ther. d. Gegenw. 5, 1902.

Roborin. Calcium-Haemoglobinalbuminat. Ein aus Rinder- und Kälberblut hergestelltes Eiweißpräparat, ist ein graues, gekörntes, in Wasser unlösliches, im Magensaft leicht lösliches Pulver mit 80 % Eiweißgehalt. Findet bei Anaemie, Chlorose und Schwächezuständen Anwendung zu 1/2 Teelöffel 3 mal täglich oder in Form von Pillen oder Tabletten 3 mal täglich 2 Tabletten à 0,5. Es kommen auch Roborinschokolade und Roborinbiscuits in den Handel. 10,0 = 30 Pf.

Fabrikant: Deutsche Roborinwerke M. Dietrich & Co. in Friedrichsberg (Berlin).

Literatur: Lebbin, Die med. Woche 16, 1901; v. Matzner, Die Heilkunde 3, 1902; E. Frey, Allg. med. Zentr.-Ztg. 20, 1910.

Robuston, ein trockenes Milchmalzextrakt, welches als gut schmeckendes Nährpräparat (auch in Verbindung mit Eisen und Mangan) empfohlen wird. Mehrmals tägl. 1 Teelöffel voll in Milch zu nehmen.

Fabrikant: Fabrik Helfenberg, vorm. Eugen Dietrich in Helfenberg in Sachsen.

Rodagen. Ist ein aus der Milch von entkropften Ziegen bereitetes weißes, wohlschmeckendes Pulver, dem der besseren Haltbarkeit wegen die Hälfte Milchzucker zugesetzt worden ist. Nach den Erfahrungen von Burghart und Blumenthal zeigt das von ihnen bereitete Rodagen überraschend günstige Wirkungen bei Behandlung des Morbus Basedowii. Es muß täglich zu 5,0—10,0 mehrere Wochen hindurch genommen werden. Ein Nachlassen der nervösen Beschwerden pflegt bereits nach 2—3 wöchiger Kur beobachtet zu werden. Wegen zuweilen beobachteter Beeinflussung des Herzens empfiehlt es sich, Rodagen nicht kontinuierlich, sondern alternierend mit sulfenilsaurem Natron (5—10 g) zu geben (Kirnberger). 10,0 = 2,10 M.

Fabrikant: Chemische Werke in Charlottenburg.

Literatur: Burghart u. Blumenthal, Festschr. f. v. Leyden, 1902, und Therap. d. Gegenw. 7, 1903; Kirnberger, Therap. d. Gegenw. 10, 1903; Sigl, Berl. klin. W. 1, 1904; Magnus, Zentr.-Bl. f. inn. Med. 45, 1905; Kuhnemann, Münch. med. W. 10, 1904; Fischer, Ebenda 32, 1906.

Rotterin. Diese nach Angabe von Professor Rotter bereiteten antiseptischen Pastillen bestehen aus:

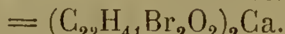
Zinci sulfocarbol.		
Zinci chlorati	aa	1,25
Acidi borici	„	1,0
Acidi salicylici	„	0,3
Acidi citrici	„	0,05
Thymoli	„	0,1
Natrii chlorati	„	0,12.

Zum Gebrauch 1 Pastille in 1 Liter Wasser zu lösen. (10 Past. = 50 Pf.)

Rubrum scarlatinosum. Siehe Scharlachrot.

S.

Sabromin ist das Kalziumsalz der Dibrombehensäure



$= (C_{22}H_{41}Br_2O_2)_2Ca.$

Dasselbe wird aus der in dem Rüböl enthaltenen Erucasäure dargestellt und bildet ein weißes, geruch- und geschmackfreies, in Wasser und Alkohol unlösliches Pulver mit 29 % Brom- und 3,8 % Kalziumgehalt. — Sabromin wurde von v. Mering und Fischer dargestellt und an Stelle von Bromalkalien empfohlen. Es soll vor denselben den Vorzug haben, sein Brom möglichst langsam abzuspalten und eine kontinuierliche Bromwirkung zu entfalten, also analog wie das Jod im Sajodin (s. d.) zu wirken. Tierversuche sprechen für seine Ungiftigkeit. Mittelgroße Hunde vertragen bis zu 10 g, ohne Intoxikationserscheinungen zu zeigen. Vom sauren Magensaft wird das Kalzium als Chlorkalzium abgespalten, und es bleibt die bromierte Fettsäure übrig, die sich der Magenschleimhaut gegenüber indifferent verhält. Obgleich v. Mering, der seine Versuche nicht mehr zu Ende führen konnte, bei Hysterie, Neurasthenie, Schlaflosigkeit bis zu 6 g täglich gab, hat er keine schädlichen Erscheinungen beobachtet. Infolge langsamer Bromabspaltung tritt die Wirkung nicht so rasch ein, ist dafür jedoch andauernder. Bei den verschiedensten nervösen Störungen haben S. Kalischer, K. Mittler u. a. Sabromin mit günstigem Erfolge angewandt und namentlich bei Schlaflosigkeit (2—3 Tabletten zwischen 5 und 6 Uhr abends und eventuell dieselbe Dosis nach dem Abendessen) gute Wirkung erzielt. Bei Chorea leistet es gleichfalls gute Dienste (Mätzke, Macht).

Wegen der verlangsamten Resorption und Ausscheidung eignet sich das Mittel zu längerer Verabreichung und besonders für die Behandlung der Epilepsie. Bei dieser Affektion haben A. Eulenburg und Heymann mit Sabromin gute Erfahrungen gemacht. Selbst nach recht großen Dosen will Schuster niemals unan-

genehme Erscheinungen beobachtet haben. Nur ausnahmsweise kommt das Auftreten einer leichten Bromakne vor (Eulenburg). — Dosis 0,5—1,0 g (1—2 Tabletten à 0,5 g eine Stunde nach den Mahlzeiten bis zu Tagesgaben von 6 Tabletten. (1 g Sabromin dürfte 1,2 Kal. bromati entsprechen.) 1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,35 M.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld, und Höchster Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning.

Literatur: v. Mering, Med. Klinik 38, 1908; S. Kalischer, Deutsche med. W. 40, 1908; A. Eulenburg, Med. Klinik 45, 1908; Heymann, Ebenda S. 1910, 1908; Schuster, Neurol. Zentr.-Bl. 21, 1908; Deutsch, Klin.-therap. W. 25, 1909; Bratz, Deutsche med. W. 27, 1909; Schepelmann, Deutsche med. W. 50, 1909; Hirschfeld, Ther. d. Gegenw. 6, 1909; Kroner, Ebenda 4, 1909; Bratz und Schlockow, Deutsche med. W. 27, 1909; Ohl, Dissert. 1909; v. Rad, Münch. med. W. 29, 1909; Fröhlich, Ther. d. Gegenw. 2, 1910; Bittner, Prag. med. W. 21, 1910; Schott, Deutsche Medizinal-Ztg. 49, 1910; Maetzke, Deutsche Med. W. 30. 1910; K. Mitterer, Klin.-therap. W. 44, 1910; Macht, Deutsche med. W. 49, 1910.

„Sahir“-Kaubalsam. Gummiartige Tabletten, welche die wirksamen Bestandteile der Betelnuß enthalten und in 2 verschiedenen Packungen mit roter Etikette (stärkere Sorte) und mit blauer (schwächere Sorte) in den Handel kommen. Dieselben werden bei Krankheiten des Mundes und Zahnfleisches, Aphten, Soor, Scorbut langsam gekaut.

Fabrikant: Ludwig Seysburg, München, Herzog Rudolfstr. 11.

Literatur: Odontol. Blätter 15 und 16, 1906; Zentr.-Bl. f. d. ges. Therapie 5, 1907.

Sajodin (von Sapo und Jod, weil das Präparat in der theoretischen Zusammensetzung Aehnlichkeit mit der Seife hat) ist das Kalziumsalz der Monojodbehensäure $(C_{22}H_{42}JO_2)Ca$, welche aus der Erucasäure des Rüböls durch Addition von Jodwasserstoff gewonnen wird. Dasselbe bildet ein weißes, in Wasser unlösliches, geruch- und geschmackloses Pulver mit etwa 25 % Jodgehalt. Sajodin ist von E. Fischer und v. Mering zur innerlichen Verabreichung als Ersatzmittel des unangenehm schmeckenden und störende Nebenwirkungen zeigenden Jodkaliums und des gewöhnlich nur subkutan beizubringenden Jodipins empfohlen worden. Nach den günstigen Erfahrungen zahlreicher Beobachter (Roscher, Eschbaum, Mayer, Hager, Junker, Cramer, Koch, Boeck, Lublinski, Géronne, Sußmann, Tausz, Hartmann, Kuttelwascher, Neugebauer, Bachem, Frankenstein, Siegfried u. a.), die übereinstimmend die Vorzüge des neuen Präparates anerkennen, hat dasselbe schnell Eingang in die Praxis gefunden. Es wird überall angewendet, wo sonst innerlich Jodkalium oder subkutan Jodipin angezeigt ist (Syphilis, Arteriosklerose, Asthma usw.). Das auch in Tabletten (à 0,5 g) in den Handel kommende Sajodin ruft nur ausnahmsweise Jodismus hervor. Ganz frei von unangenehmen Nebenerscheinungen ist es jedoch nicht (Kuttelwascher, Neugebauer, Frankenstein). Dosis wie Kal. jodat. 0,5—1 g 2—4 mal täglich

in Pulver oder Tabletten (nach der Mahlzeit). 1,0 = 25 Pf. Mit Eisen, Eisensajodin. S. d.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. und Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Fischer und v. Mering, Med. Klinik 7, 1906; Roscher, Ebenda 7, 1906; Eschbaum, Ebenda 18, 1906; Meyer, Dermatol. Zeitschr. 3, 1906; Hager, Heilkunde 8, 1906; Junker, Münch. med. W. 35, 1906; Cramer, Zeitschr f. Krankenpfl. 7, 1906; Koch, Therap. d. Gegenw. 6, 1906; Boeck, Pharmacie 11, 1906; Lublinski, Therap. Monatsh. 6, 1906; Géronne, Ther. d. Gegenw. 12, 1906; Sußmann, Ebenda 3, 1907; Tausz, Wien. med. Presse 7, 1907; Anacker, Würzburger Dissertation, 1907; Galli, Gazzetta degli osp. e delle cliniche 63, 1907, Hartmann, Therap. Monatsh. 1, 1908; Kuttelwascher, Prag. med. W. 42, 1907; Schwarz, Ebenda 13, 1908; Frankenstein, Klin.-therap. W. 39, 1908; Siegfried-Russ. med. Rundsch. 7 u. 8, 1908; Winternitz, Therap. Monatsh. 8, 1909; Weiss, Pest. med. chirurg. Presse 12, 1910; A. Kohlbach, Wien. med. Ztg. 7, 1910; Bröking, Zeitschr. f. exp. Path. u. Ther. Bd. 8, 1910.

Salacetol. Salantol. Salicylsäureester des Acetol.



$$C_6H_4<^{OH}_{COO \cdot CH_2CO \cdot CH_3}.$$

Dies Salicylderivat wird durch Erhitzen von Monochloraceton mti salicylsaurem Natron gewonnen. Es bildet feine, weiße Nadeln oder Schuppen, die sich schwerer in kaltem, leichter in heißem Wasser und Alkohol lösen. Umfangreiche Versuche mit Salacetol wurden von Bourget angestellt. Er empfiehlt dasselbe als brauchbares Darmantisepticum bei Sommerdiarrhoe, choleraartigen Durchfällen, Dysenterie und akutem Gelenkrheumatismus. Es wirkt wie Salol und wird im Darm in Salicylsäure und Acetol gespalten. Dosis: 2,0—4,0 täglich in Pulverform bei Gelenkrheumatismus, als Darmdesinficiens 2,0—3,0 in 20,0—30,0 Ricinusöl. Kleineren Kindern so viele Dezigramme wie sie Jahre zählen. (1,0 = 25 Pf., 10,0 = 2 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Gernsheim-Heubruch, Rheinau bei Mannheim.

Literatur: Bourget u. Barbey, Therap. Monatsh. XII, 1899; Lasker, Deutsche Aerzte-Ztg. 12, 1900.

Sal anaestheticum (Schleich). Siehe Schleich'sche Lösungen.

Salantol = Salacetol. S. d.

Salen, ein Gemisch von Methyl- und Aethylglykolsäureester der Salicylsäure, bildet bei gewöhnlicher Temperatur eine ölige Flüssigkeit, welche rein (10,0 = 95 Pf.) oder in Verbindung mit Spiritus oder Olivenöl oder in Form einer leicht resorbierbaren und reizlosen Salbe:

Salenal, Unguentum Saleni, die 33 ⅓ % Salen enthält, zur äußeren Anwendung bei Rheumatismus empfohlen wird (Peltzer).

Fabrikant: Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel.

Literatur: Peltzer, Fortschr. d. Med. 6, 1906.

Salicylsapen-Krewel. (Siehe Sapene.) Die Sapene zeichnen sich

durch ihre sehr hohe Lösungsfähigkeit für die Salicylsäure, sowie ihre Reizlosigkeit aus. Nach Anwendung des 20% Salicylsapens hat Schalenkamp niemals Auftreten von Ekzem beobachtet. Applikation erfolgt auf die zuvor gut gereinigte Haut. Die Seife wird solange eingerieben, bis die Haut möglichst trocken erscheint. Mit dem Mittel hat Schalenkamp gute Resultate bei Gelenkrheumatismus, Ischias, Lumbago, Pleurodynie usw. erzielt. Im fieberhaften Stadium des akuten Gelenkrheumatismus soll man zunächst mit innerlichen Mitteln zu wirken versuchen und nebenbei äußerlich das 20% Salicylsapen einreiben. Fieberlos verlaufender Gelenkrheumatismus soll jedoch (Schalenkamp) von vornherein nur perkutan mit 20% Salicylsapen behandelt werden.

Fabrikant: Krewel & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Schalenkamp, Therap. Monatsh. XII, 1906.

Salimenthol, der Salicylsäureester des Menthols, bildet eine hellgelbe, fast geschmacklose, angenehm riechende Flüssigkeit. Dieselbe besteht aus annähernd gleichen Teilen Salicylsäure und Menthol und wird innerlich in Kapseln à 0,25 und auch äußerlich in Form einer 15% Salbe, „Samol" genannt, angewendet. Das Präparat wurde von Dr. Reicher (Zahnschmerz infolge von Caries, Gelenk- und Muskelrheumatismus, Meteorismus usw.) innerlich angewendet. Er empfiehlt dasselbe als Antiseptikum und Sedativum zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch. Die innerlichen Dosen betragen täglich 3—6 Kapseln à 0,25 g oder dieselbe Gabe in Tropfenform. (1,0 = 35 Pf., 10,0 = 2,70 M.)

Fabrikant: Dr. Scheuble und Dr. Hochstetter, Tribuswinkel bei Baden.

Literatur, Reicher, Therap. Monatsh. Juni 1906; Komiösi, Oesterr. Aerzte-Ztg. 10, 1906.

***Salipyrin.** Geschützte Bezeichnung für Pyrazolonum phenyldimethylicum salicylicum. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 80 Pf.) Größte Einzelgabe 2,0 g! — Größte Tagesgabe 6,0 g!

Literatur: Winter, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. 11, 1910; Hammerschlag, Deutsche med. W. 50, 1910.

Salit. Salicylsäureester des Borneols. Ist eine braune, ölige, in Wasser unlösliche, in Alkohol und fetten Oelen leicht lösliche Flüssigkeit. Dient (wie Mesotan) zu schmerzlindernden Einreibungen bei Neuralgien, Ischias, Gelenkrheumatismus, Gallensteinkoliken (Müller, Schürmayer). 2—3 mal täglich mit 1/2—1 Kaffeelöffel voll *Salitum purum* und Olivenöl $\overline{aa}$ einzureiben oder mit der neuerdings ausschließlich im Handel vorkommenden Mischung von 2 Teilen *Salitum purum* und 1 Teil Arachisöl einzupinseln. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 65 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul (Dresden).

Literatur: Müller, Münch. med. W. 15, 1904; Schürmayer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 18, 1908.

Salochinin. Salicylsäureester des Chinins. Weißes, in Wasser unlösliches, geschmackfreies Pulver. Zeigt nicht die unangenehmen Nebenwirkungen des Chinins, als dessen Ersatzmittel es empfohlen wird bei Typhus, Malaria, akut. Gelenkrheumatismus, Ischias, Keuchhusten usw. Dosis: 1,0—2,0 g ein- oder mehrmal täglich, Kindern (bei Keuchhusten) 0,1—0,5 mehrmals täglich. (2,0 Salochinin entsprechen in der Wirkung 1,0 Chinin.). (1,0 = 50 Pf., 10,0 = 3,80 M.)

Fabrikant: Farbenfabr. vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld u. Ver. Chininfabr. Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Salocoll = Phenocollum salicylicum. Siehe daselbst.

***Salol.** Patentname für Phenylum salicylicum.

Salophen. Acetylparamidosalol. $C_6H_4<^{OH}_{COO \cdot C_6H_4NH \cdot COCH_3}$. Das 1891 in den Handel gebrachte Salophen ist ein weißes, geruch- und geschmackfreies, in Wasser unlösliches Pulver mit 51% Salicylsäuregehalt. Wirkung und Anwendung wie Natrium salicylicum bei Influenza, Migraene, Chorea, Neuralgien in Pulver zu 0,5—1,0 mehrmals täglich, auch in Form von Tabletten à 0,5. (1,0 = 25 Pf., 10,0 = 1,85 M.)

Fabrik.: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Caminer, Therap. Monatsh. X, 1892; Köster, Ebenda I, 1894; Drews, Ebenda III, 1898; Hennig, Münch. med. W. 36, 1895; Mosler, Deutsche med. W. 36, 1898.

Salosantal. Mischung von Salol (1 T.) und Sandelholzöl (2 T.) mit geringem Zusatz von Pfefferminzöl. 3 mal täglich 10—20 Tropfen in Zuckerwasser oder in Kapseln (à 0,5 g) nach den Mahlzeiten zu nehmen (Gonorrhoe, Cystitis, Pyelitis). (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 80 Pf.)

Darsteller: Chem. Laborat. Dr. Halle, Schöneberg-Berlin.

Saluferinzahnpaste ist eine 5 Proz. Isoformpulver und 10 Proz. Sapo kalinus enthaltende Paste, welche (Siebert) zur Verhütung der Quecksilberstomatitis empfohlen wird.

Fabrikant: Norddeutsche chem. Werke in Berlin W. 8.

Literatur: Siebert, Deutsche med. W. 7, 1907.

Salvarsan. Ehrlich-Hata „606". Dioxydiamidoarsenobenzol. Arsenobenzol. Auch kurzweg „606" genannt. Dieses von Ehrlich und Bertheim dargestellte organische Arsenpräparat ist das Dichlorhydrat des Dioxydiamidoarsenobenzols. Es stellt ein hellgelbes, in Wasser unter saurer Reaktion lösliches Pulver mit etwa 31,6% Arsengehalt dar und befindet sich seit Mitte Dezember 1910 im Verkehr unter dem geschützten Namen „Salvarsan". Es wird auch häufig kurz mit „606" bezeichnet, weil es sich um das 606. Präparat handelt, das bei den verschiedenen Versuchen zur Erreichung des gewünschten Zieles in Angriff genommen worden ist. Ebenso kommt auch die Benennung „Hata" vor, weil Dr. Hata (im Ehr-

lichschen Institut) das Mittel zuerst an Tieren erprobt hat. Aus Hatas Versuchen ging hervor, daß bei der Hühnerspirillose und Syphilis der Kaninchen die Dosis curativa des Präparates nur einen geringen Bruchteil der Dosis tolerata beträgt, und damit war die Berechtigung gegeben für die Anwendung beim Menschen. Die ersten diesbezüglichen Versuche wurden von Alt bei Paralytikern ausgeführt, deren Leiden mit Syphilis in ursächlichem Zusammenhange stand. Fast gleichzeitig wandte Iversen das Mittel bei menschlicher Rekurrens mit überraschend günstigem Erfolge an. — Es steht bereits zweifellos fest, daß Salvarsan als ein Specificum gegen Syphilis gelten darf. Seine Wirkung beruht in erster Linie auf der Abtötung der Spirochaeten. Diese verschwinden bei ausreichender Dosis in 24—48 Stunden. Die bereits nach vielen Tausenden zählende, von den zuverlässigsten Spezialärzten in den verschiedensten Krankenhäusern behandelten Fälle lassen keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß alle Symptome der Syphilis, selbst wo Quecksilber und Jod versagen, mit dem neuen Mittel auffallend schnell zum Verschwinden gebracht werden können, ob dauernd, muß noch dahingestellt bleiben. Eine längere, nach Jahren zählende Beobachtung der behandelten Fälle dürfte erst ein Urteil über das Vorhandensein einer Dauerheilung gestatten. — Rückfälle und recht unangenehme Nebenwirkungen gehören zu den nicht seltenen Vorkommnissen und setzen dem übertriebenen Enthusiasmus, der dem (nicht leicht applizierbaren und durchaus nicht harmlosen) Mittel in der ersten Zeit entgegengebracht wurde, einen begreiflichen Dämpfer auf. Nichtsdestoweniger verdient dasselbe ein Markstein in der Syphilistherapie und eine bedeutsame, segensreiche Errungenschaft genannt zu werden. Auch bei Rekurrens gelingt es tatsächlich, das Blut eines mit Rekurrensspirochaeten infizierten Menschen mittels 0,2—0,3 g Salvarsan zu sterilisieren, den Anfall zu coupieren und zu verhüten. Die Anwendung des Mittels verspricht bei allen Spirillenerkrankungen Erfolg. Salvarsan ist auch bei Haut- und Nervenleiden, Tabes, Paralyse der Irren usw. versucht worden, ohne jedoch so sicher zu wirken wie bei Syphilis. Es eignet sich für die Behandlung aller Formen der Syphilis und deren Begleiterscheinungen, besonders aber für diejenigen Fälle, bei welchen es auf einen raschen Erfolg ankommt und wo Quecksilber und Jod sich unwirksam zeigen oder nicht vertragen werden. Bei schon lange bestehender Tabes und weit vorgeschrittener Paralyse infolge von Syphilis ist die Anwendung des Mittels zwecklos, bei Herzaffektionen und Arteriosklerose contraindiziert. Wie bereits vorher angedeutet worden, ist Salvarsan nicht frei von störenden, jedoch vorübergehenden Nebenwirkungen örtlicher und allgemeiner Natur. Aus der großen Anzahl derselben seien nur angeführt: Mehr oder minder starke

Schmerzhaftigkeit an der Einstichstelle, sowie Anschwellungen und Nekrosen, ferner Temperatursteigerungen bis 39° C. und darüber, Schüttelfrost, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Magen- und Darmstörungen (Uebelkeit, Erbrechen, Diarrhoe), Störungen der Blase, Ikterus, Exantheme, Gehör- und Sehstörungen. Auch über einzelne Todesfälle ist berichtet worden, doch sind diese, wie Ehrlich nachgewiesen, durchaus nicht einwandfrei der Applikation des Mittels zuzuschreiben. Der schwierigste Punkt der Behandlung ist fraglos die Methode der Einverleibung des Mittels. Das (leicht zersetzliche) Salvarsan wird in wässeriger Lösung nicht innerlich, sondern subkutan, intramuskular und neuerdings vorzugsweise intravenös beigebracht. Die Lösugen müssen wegen ihrer sauren Reaktion (nach besonderer Vorschrift) mit Natronlauge neutralisiert und vor jedesmaliger Anwendung frisch zubereitet werden. Für die Bereitung dieser Injektionsflüssigkeiten existieren mehrere beachtenswerte Vorschriften (Duhot, Alt, Schreiber und Hoppe, Herxheimer, Taege, Blaschko, Wechselmann und Lange, L. Michaelis, Volk, Kromayer u. a.), auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Es sei nur auf die Anweisung zur Herstellung von Injektionsflüssigkeiten nach Ehrlich-Hata von Dr. Rapp verwiesen. Nach der (streng antiseptisch) eingeführten Injektion soll Patient 2—3 Tage im Bette bleiben. Was die Dosis betrifft, so schwankt sie beim Erwachsenen von 0,4—0,6—0,8 (auf einmal zu injizieren). Sie kann nach 3 bis 4 Wochen wiederholt werden. Statt der einmaligen größeren Dosis halten manche Spezialisten kleinere von 0,1 g in kürzeren Intervallen für zweckmäßig. Die Salvarsanbehandlung gestattet für manche Fälle eine Kombination mit einer Quecksilber- und Jodkur. (Kommt in Ampullen mit 0,6 g Inhalt in den Handel. 1 Ampulle = 10 M.) Siehe auch Joha. (Auf die Anführung der innerhalb weniger Monate zu einer gewaltigen Höhe angestiegenen Literatur muß wegen Raummangels verzichtet werden.)

Bezugsquelle: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Literatur: P. Ehrlich u. S. Hata, Die experim. Chemoth. der Spirillosen. Berlin, J. Springer 1910; Alt, Münch. med. W. 11, 1910 u. Deutsch. med. W. 10, 1910; Iversen, Chem.-Ztg. Rep. S. 281, 1910; Duhot, Münch. med. W. 42, 1910; Schreiber u. Hoppe, Berlin. klin. W. 31, 1910; Herxheimer, Deutsche med. W. 33, 1910; Taege, Münch. med. W. 42, 1910; Blaschko, Berl. klin. W. 35, 1910; Wechselmann u. Lange, Ebenda 30/34, 1910; L. Michaelis, Deutsche med. W. 49, 1910; Volk, Wien. med. W. 35, 1910; Kromayer, Berl. klin. W. 37, 1910; Dr. Rapp, Apoth.-Ztg. Nr. 85, 1910; Dr. S. Jessner, Würzburg (A. Stebers Verlag) 1911.

Samol ist eine Salbe, bestehend in 15% Salimenthol. S. d.

Sanatogen. Nähr- und Kräftigungsmittel aus Kasein und glycerinphosphorsaurem Natrium. Ein weißes, geruch- und geschmackfreies, in warmem Wasser gut lösliches Pulver. Mehrmals täglich

teelöffelweise (mit kaltem Wasser angerührt) einer Tasse Milch, Kakao, Suppe usw. zuzusetzen. (100,0 = 2,60 M.)

Fabrikant: Sanatogen-Werke, Bauer & Cie. Berlin SW. 48.

Literatur: Vis u. Treupel, Münch. med. W. 9, 1898; Hoppe, Ebenda 51, 1904; Schwarz, Deutsche med. W. 5, 1900; Steiner. Ebenda 50, 1901; Lewitt, Ebenda 43, 1903; Auerbach, Therap. Monatsh. 9, 1899; Meissner, Ebenda 5, 1906; Gumpert, Med. Klin. 41, 1905; Wohrizek, Therap. d. Gegenw. 3, 1907.

Sanatol, ein flüssiges Desinfektionsmittel von braunschwarzer Farbe und Karbolgeruch, das nach Fendler (1902) durch Erhitzen von 20 T. eines phenolhaltigen Teeröles mit 30 T. roher Schwefelsäure und Verdünnen mit Wasser auf 100 T. erhalten wird. Also kein wesentlicher Unterschied zwischen Sanatol und dem neuerdings aufgetauchten „Automors". (S. d.).

Fabrikant: H. Leonhardt in Zwickau.

Sanguinal (Krewel). Aus Blut vom Kalbe hergestelltes braunes, geruchloses, in Wasser lösliches Pulver, das 10% Haemoglobin, 44% frisch peptonisiertes Muskelalbumin, 46% Blutsalze enthält. Kommt in den Handel in flüssiger Form als:

Liquor Sanguinalis Krewel (3 mal täglich 1 Teelöffel voll) und auch in Pillen, 3 mal täglich 2—3 Pillen (vor den Mahlzeiten) zu nehmen bei Anaemie, Chlorose, Neurasthenie usw.

Fabrikant: Krewell & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Bandelier, Therap. Monatsh. 3, 1899; Frick, Ebenda 2, 1905; Dornblüth, Münch. med. W. 3, 1900; Winterberg, Wien. med. Presse 25, 1904.

Sanosal ist der geschützte Name für ein Abführmittel, welches in Form eines brausenden Salzes die wirksamen Bestandteile des ungarischen Bitterwassers enthalten soll. 1—2 Teelöffel voll in einem Glase Wasser eine halbe Stunde vor dem Frühstück nehmen.

Bezugsquelle: Pelikan-Apotheke in Berlin W, Leipziger-Str.

Santalol = Gonorol. (S. d.).

Santyl (Knoll). Salicylsäureester des Santalols. Ein aromatisch riechendes, geschmackloses, hellgelbes Oel, das als Ersatzmittel des Sandelöls und seiner Präparate zur inneren Behandlung der Gonorrhoe empfohlen wird (Kaufmann, Vieth, Bottstein, Sachs, Sklarek, Lilienthal, Kanitz, Straßmann, Asch, Brenning und Lewitt, Menier u. a.). Durch die Esterisation des Santalols glaubt Vieth die unangenehmen Wirkungen des Sandelöls ausgeschaltet zu haben. Es beseitigt das Brennen in der Urethra und den Harndrang und klärt den trüben Urin. Besonders wirksam soll sich Santyl bei Urethritis posterior, Prostata-Cystitis und Tenesmuserscheinungen im Verlaufe gynäkologischer Erkrankungen (Jacoby) erweisen. Bei gleichzeitiger Cystitis ist Verabreichung einer Kombination von Santyl und Urotropin (0,50 g 3 mal täglich) zweckmäßig. Dosis: 3 mal täglich 25—30 Tropfen nach oder während der Mahlzeit (in Wasser oder Milch). Bei akuter Gonorrhoe 40

bis 50 Tropfen zweimal täglich zu geben. Auch in Kapseln erhältlich (3—4 mal täglich 2 Kapseln). 10,0 = 1,60 M.

Fabrikant: Knoll & Co., Chem. Fabrik, Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Kaufmann, Monatsh. f. Derm. 11, 1905; Vieth, Deutsche med. W. 2, 1906; Bottstein, Med. Klinik 11, 1906; Sachs, Therap. Monatsh. VI, 1906; Sklarek, Deutsche Med. W. 36, 1906; Lilienthal, Dermat. Zeitschr. 7, 1906; Kanitz, Therap. Monatsh. X, 1907; Straßmann, Dermat. Zentr.-Bl. 6, 1907; Asch, Folia Urologica 1, 1907: Brenning u. Lewitt, Allg. med. Zentr.-Ztg. 17, 1907; Menier, Berlin. klin. W. 46, 1907; Jacoby, Med. Klinik 11, 1907; Vieth und Ehrmann, Monatsh. f. prakt. Dermat. 1909, Bd.49, Nr. 11; Wälsch, Prag. med. W. 39, 1909.

Sapalcol, eine weiche, salbenartige Spiritusseife (in Tuben). Dient zur Desinfektion der Hände und kann auch mit Zusätzen (Resorcin, Salicylsäure, Schwefel, Anthrasol) zur Behandlung von Hautleiden verwendet werden. (1 Tube mit 150 ccm Inhalt = 50 Pf.)

Fabrikant: Arthur Wolff jr., Breslau X.

Sapene sind aus flüssiger Seife bestehende Arzneimittelträger, welche je nach dem einverleibten Medikament (Salicylsäure, Jod, Formaldehyd, Kreosot usw.) als Salicylsapen, Jodsapen, Kreosotsapen bezeichnet werden. Dieselben haben vor den andern, für die äußere Haut zu verwendenden Arzneiträgern den Vorzug, daß sie die Haut rasch durchdringen, prompt wirken und selbst in hochprozentigen Lösungen (wie 20 Proz. Salicylsapen und 20 Proz. Jodsapen) auch bei langer Anwendungsdauer nicht reizen. Die Indikationen für die einzelnen Sapene sind ungefähr dieselben wie die ihrer Komponenten. Das 20-proz. Salicylsapen (Acid. salicyl. puriss. 20,0 + Sapen-Krewell 80,0) eignet sich vorzüglich zu Einreibungszwecken bei Rheumatosen aller Art, besonders bei akutem Gelenkrheumatismus. Es wird zu 20—30 Tropfen über den befallenen Teilen eingerieben, bis die Haut ziemlich trocken ist. (Siehe Salicylsapen.) Ueber günstige Erfolge mit diesem von ihm vielfach angewendeten Arzneimittelträger berichtet Dr. Schalenkamp.

Fabrikant: Krewel & Co. in Köln a. Rh.

Literatur: Dr. Schalenkamp, Therap. Monatsh. Sept. u. Dez. 1906.

Sapozon heißt eine „medizinische Sauerstoffseife“. Dieselbe enthält als sauerstoffabgebenden Zusatz Perborat, soll von allen schädlichen Nebenwirkungen frei sein und sich zur Händedesinfektion und Behandlung von Hautkrankheiten eignen.

Fabrikant: P. Hartmann, Heidenheim a. Br. und Berlin NW. 6.

Sarton, ein aus der Sojabohne (Soja hispida) hergestelltes zucker- und mehlfreies, aber eiweiß- und fettreiches Nährpräparat zum Gebrauch für Diabetiker und andere Stoffwechselkranke. Für einen Teller Suppe genügen etwa 80 g des Pulvers. Eine solche Suppe bietet dem Zuckerkranken, der nicht auf den Genuß von Hülsenfrüchten verzichten mag, eine willkommene Abwechselung (C. v. Noorden und Ed. Lampe). Es lassen sich auch wohlschmeckende Puddings aus Sarton bereiten (W. Voit). (1/2 kg = 1,25 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: v. Noorden u. E. Lampe, Therap. d. Gegenw. 4, 1910; W. Voit, Münch. Med. W. 45, 1910.

Sauerstoffbäder (Dr. Zucker) bestehen aus Natriumperborat, aus dem der Sauerstoff durch die Einwirkung von Enzymen frei gemacht wird. Die Bäder werden in der Weise bereitet, daß man das Natriumperborat in das Badewasser schüttet und alsdann den (in einem Kissen befindlichen) Katalysator ausdrückt. Es erfolgt sogleich eine gleichmäßige Entwickelung des Sauerstoffs, die beinahe ½ Stunde andauert.

Darsteller: Max Elb, G. m. b. H., in Dresden.

Scabiol. Mit diesem Namen wird ein flüssiges, rotbraunes Antiscabiosum bezeichnet, das als hauptsächlichste Bestandteile 20% Styrax, Spiritus und Seife enthält. Das Mittel hat Barabas bei 50 Kranken mit Erfolg angewendet. Die Vorzüge des Scabiols vor den gebräuchlichen Mitteln bestehen darin, daß es nicht schlecht riecht, Haut und Wäsche nicht beschmutzt und billig ist. Heilung erfolgt nach zwei- bis siebenmaliger Einreibung.

Literatur: Barabas, Pester med.-chirurg. Presse Nr. 43, 1903.

Scharlachrot. Rubrum scarlatinum. Biebricher Scharlachrot, ein bisher nur zu mikroskopischen Zwecken verwendeter Farbstoff, hat neuerdings auch therapeutische Bedeutung erlangt (Fischer, Schmieden), da er die Epithelbildung günstig beeinflußt. Wird zur Behandlung größerer Hautdefekte z. B. bei Brandwunden usw. in Form von Salben oder Oelen angewendet. Vorübergehende Vergiftungserscheinungen (an Anilinvergiftung erinnernd) hat Gurbski bei einem 11 jährigen kräftigen Mädchen beobachtet.

Rp. Scharlachrot 1,0—2,0.
Ungt. Paraffini
Lanolini āā ad 20,0.
M. F. ungt. D. S. Aeußerlich.

Rp. Scharlachrot 8,0.
tere cum oleo chloroformii
usque ad solut.
adde Vaselin. 100,0.

Die Salbe wird messerrückendick auf Mull aufgestrichen, auf das Geschwür aufgelegt und mit einer Stoffbinde befestigt. Nach 24 Stunden Wechsel des Verbandes (Morawetz). Als wirksamer Bestandteil des Scharlachrot stellte Hayward das Amidoazotoluol (s. d.) dar.

Darsteller: Kalle & Co., Chemische Fabrik in Biebrich a. Rh.

Literatur: Fischer, Münch. med. W. 42, 1906; Schmieden, Zentralbl. f. Chirurgie 6, 1908; Kähler, Med. Klinik 22, 1908; Hayward, Münch. med. W. 36, 1909; Morawetz, Therap. Monatsh. 9, 1909; Auerbach, Wien. klin.-therap. W. 24, 1909; R. Cords, Klin. Monatsbl. f. Augenheilk., Jan. 1910; H. Reinhardt, Apoth.-Ztg. 10, 1909; H. Stoeber, Münch. med. W. 14, 1910; Wessely, Med Klin. 14, 1910; K. Pein, Ther. d. Gegenw. 3, 1910; M. Strauß, Deutsche med. W. 19, 1910; F. Großmann, Zeitschr. f. Ohrenheilk. Bd. 61, H. 1; W. Katz, Deutsche med. W. 36, 1910; Cords, Klin. Monatsbl. f. Augenheilk. Jan. 1910. Gurbski, Ztralbl. f. Chirurg. 49. 1910.

Schleich'sche Lösungen. Schleich's Sal anaestheticum. Früher aus einem Gemenge von Cocain. hydrochl., Morphin. hydrochl. und Natrium chlorat. in 3 verschiedenen Verhältnissen bestehend. Neuerdings empfiehlt Schleich, für die Infiltrationsanästhesie Lösungen mit Alypin an Stelle von Morphin herzustellen. Folgende 3 Lösungen erscheinen als die geeignetsten:

Erste Lösung		Zweite Lösung		Dritte Lösung	
Cocain . . .	0,1	Cocain . . .	0,05	Cocain . . .	0,01
Alypin . . .	0,1	Alypin . . .	0,05	Alypin . . .	0,01
Natrium chlorat.	0,2	Natrii chlorati	0,2	Natrii chlorati	0,2
Aq. destill. .	100,0	Aq. destill.	100,0	Aq. destill.	100,0

Die Salzmischungen kommen in Tablettenform in den Handel. Jede Tablette muß vorher in 100 ccm sterilem, destillierten Wasser aufgelöst werden.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Literatur: Schleich, Schmerzlose Operationen, 4. Auflage, 1906.

Scopomorphin. Ausgehend von schon früher (1900) von Schneiderlin gemachten Versuchen, Morphium in Verbindung mit Scopolamin als Betäubungsmittel zu verwenden, hat Korff eine besondere Methode, die Morphin-Scopolamin-Narkose, eingeführt. Dieselbe erscheint geeignet, andere Narkosen zu ersetzen, vor denen sie den Vorteil hat, frei von der quälenden und gefahrvollen Brechneigung während und nach der Operation zu sein. Unter der Bezeichnung Scopomorphin kommt eine nach Angaben von Dr. Korff bereitete Lösung in sterilisierten Ampullen in den Handel, von der jeder Kubikzentimeter enthält:

Scopolamin. hydrobrom. = Euscopol 0,0006 g
Morphin. hydr. 0,015 g.

Zur Totalnarkose wird in der Regel ein Drittel des Inhalts 2 ½—3 Stunden vor der Operation, das zweite Drittel 1 ½ Stunden später und das letzte Drittel ungefähr ¾ Stunden vor der Operation injiziert. Zur Halbnarkose die Hälfte der obigen Dosis. Als Analgeticum und Sedativum soll etwa ⅙—½ Ampulle ein- oder mehrmals täglich eingespritzt werden. Scopomorphin (siehe auch Euscopol) kommt in Originalkartons mit Ampullen zu 1 und 2 ccm Inhalt in den Handel und wird vielfach zur Erzeugung des Dämmerschlafs in der gynaekologischen Praxis empfohlen.

Fabrikant: J. D. Riedel, Aktien-Gesellschaft, Berlin N. 39.

Literatur: Korff, Münch. med. W. 29, 1901; Korff, Ebenda 52, 1905; Korff, Berlin. klin. W. 51, 1906; Peukert, Münch. med. W. 4, 1907; Preller, Ebenda 4, 1907; Werner, Münch. med. W. 44, 1908; Lindenstein, Ebenda; Baesch, Zentrbl. f. Gynaek. 49, 1908; Hotz, Deutsche med. W. p. 534, 1908; Krönig, Ebenda Nr. 23, 1908; Veit, Therap. Monatsh. 12, 1908; Zuntz, Deutsche Aerzte-Ztg. 4, 1908; Osterloh, Fortschr. d. Med. 22, 1909; Rinne, Deutsche med. W. 3, 1910; Faust, Ebenda 11, 1910; Kümmel, Klin. Monatsbl. f. Augenheilk., April 1910; J. Fouryo, Oesterr. Aerzte-Ztg. 2, 1910; Brüstlein, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte S. 826, 1910; M. Cremer, Med. Klinik S. 1092, 1910; Korff, Med. Klinik 2, 1911.

Secacornin. Mit diesem Namen wird eine (früher „Ergotin Keller" genannte) zur innerlichen, subcutanen und intravenösen Anwendung geeignete Lösung der wirksamen Bestandteile des Secale cornutum bezeichnet, welche als Secacornin „Roche" als Blutstillungsmittel und zur Behandlung der verschiedensten Uterusleiden in Ampullen à 1 ccm in den Handel kommt. — 1 ccm entspricht = 4 g Secale cornutum. — In der geburtshilflichen Praxis wurde das Präparat (Walther, Merkel, Thomson) mit guten Resultaten angewendet. Auch in Verbindung mit Pantopon (v. Fellenberg). Dosis per os 2—3 mal täglich 5—10 Tropfen. Für Injektion 0,5—1 ccm. (1,0 = 20 Pf.). (6 Ampullen à 1 ccm = 2,40 M.) Auch in Tabletten.

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Cie. in Basel-Grenzach.

Literatur: Walther, Med. Klinik 43, 1906; G. Schubert, Münch. med. W. 26, 1907; Merkel, Münch. med. W. 27, 1907; Thomson, Zentrbl. f. Gynaekol. 22, 1908; v. Fellenberg, Zentralbl. f. Gynaekol. 13, 1911; Pulvermacher, Allg. med. Ztrztg. 18, 1911.

***Serum antidiphthericum.** Diphtherie-Heilserum. Seit 1894 wird das Diphtherie-Heilserum zur Behandlung und Verhütung der Diphtherie in Anwendung gebracht. Die ersten diesbezüglichen Versuche sind von Behring und Kitosato (1890) bekannt gegeben und die günstigen Resultate von Roux in Paris bestätigt worden. Das Serum ist Blutserum von Pferden oder Maultieren, die in der Weise gegen Diphtherie immunisiert worden sind, daß ihnen anfangs geringe Mengen, dann in bestimmten Zwischenräumen immer größere Dosen Diphtheriegift beigebracht werden, bis die höchste Immunität erreicht worden ist. Alsdann wird den Pferden Blut aus der Jugularvene entnommen, das Serum abgeschieden, konserviert und vom Kgl. Preuß. Institut für experim. Therapie in Frankfurt a. M. auf seine Reinheit und Wirksamkeit an Tieren geprüft. Der antitoxischen Kraft seines Heilserums hat Behring folgende Berechnung zugrunde gelegt: Ein Blutserum, von welchem 1 ccm genügt, um 1 ccm Normalgiftlösung ungiftig zu machen, wird als Normalantitoxinlösung bezeichnet, von der jeder Kubikzentimeter eine Normalantitoxinlösung enthält. Ein Kubikzentimeter Serum muß mindestens 100 Immunisierungseinheiten (= I.-E.) enthalten.

Das Diphtherie-Heilserum wird in flüssiger und in fester Form in den Handel gebracht.

Flüssiges Diphtherie-Heilserum ist klar und gelblich und riecht nach dem in ihm enthaltenen Konservierungsmittel (Phenol oder Trikresol). In 1 ccm müssen mindestens 350 I.-E. enthalten sein.

Diphtherie-Heilserum, das 500 und mehr I.-E. in 1 ccm enthält, gilt als hochwertiges Serum.

Die am meisten gebräuchlichen Abfüllungen sind:

N⁰ 0 =	200 I.-E.	(gelbes Etikett)	(0,70 M.)
N⁰ I =	600 I.-E.	(grünes »	(1,50 M.)
N⁰ II =	1000 I.-E.	(weißes »	(2,25 M.)
N⁰ III =	1500 I.-E.	(rotes »	(3,00 M.)

Festes Diphtherie-Heilserum ist getrocknetes, hochwertiges Diphtherie-Heilserum, das in 1 g mindestens 5000 I.-E. enthält und keinerlei Zusätze erhalten hat. Dasselbe stellt gelbe, durchsichtige Plättchen oder ein gelblich-weißes Pulver dar und muß sich in 10 Teilen Wasser in Farbe und Aussehen dem flüssigen Diphtherie-Heilserum entsprechenden Flüssigkeit lösen.

Für Immunisierung werden 350—500 I -E. empfohlen. Nach ausgebrochener Diphtherie soll Nr. I angewendet werden. In leichten Fällen und am 1. oder 2. Krankheitstage reichen 1000 I.-E. aus. Sehr schwere Fälle erfordern sofort 2000—3000 I.-E. Die Injektion muß eventuell an den folgenden Tagen wiederholt werden.

Anwendbar ist jede 10 ccm fassende Spritze. Man wählt zur Injektion die vordere Brustwand, die Gegend unter der Clavicula, die Innenfläche der Oberschenkel oder die Bauchhaut, taucht die Kanüle nach Erhebung einer Hautfalte in dieselbe bis in das Unterhautzellgewebe ein und injiziert den ganzen Inhalt der Spritze. Die Stichöffnung wird mit Kollodium oder Heftpflaster verschlossen, und da die Resorption schnell eintritt, ist Massieren der betreffenden Stelle überflüssig.

Als unangenehme Nebenerscheinungen nach derartigen Einspritzungen sind beobachtet worden: Hautausschläge, Gelenkschwellungen, Fieber, Albuminurie usw.

***Serum antitetanicum.** Siehe Tetanus-Heilserum.

„Sic“ nennt sich ein in Italien hergestelltes, von Dr. Zanoni in Genua gegen Keuchhusten empfohlenes und in vielen italienischen Kinderkliniken angewendetes Serum. Der Name „Sic“ ist hergeleitet von Glande surrenale interne et corticale, weil das Präparat (eine klare, hellgelbe Füssigkeit) aus der Rinde der Nebenniere des Ochsen bereitet wird. Man gibt Säuglingen mehrmals täglich 5—10 Tropfen (in etwas Wasser), älteren Kindern 4—5 mal 10 Tropfen pro Lebensjahr.

Fabrikant: Laboratoire de biologie appliquée, Quinto-Gênes.

Bezugsquelle: Nadolny & Cie in Basel; Hausmann in St. Gallen.

Sicco. Haematogenum siccum (Schneider). Ein pulverförmiges Eisenpräparat mit 81,97% Haemoglobingehalt. Geschmackfrei und wasserlöslich. Bei Chlorose und Schwächezuständen, in Kapseln, 3 mal täglich 2 Kapseln zu 0,5 oder in Tabletten (à 0,25) oder Pulverform, 3 mal täglich 1 Teelöffel voll in Milch, Tee, Kakao oder Wein (20,0 = 75 Pf.).

Fabrikant: Sicco, medic.-chem. Institut in Berlin C.

Literatur: Hirschfeld, Allg. med. Zentral-Ztg. 42, 1900; Marcuse, Die Heilkunde 4/5, 1901; Hirschfeld, Therap. Monatsh. XI, 1901.

Siccoform. Tabletten aus Formaldehyd (0,01), Menthol, Zucker

und Aromatica. Zur Desinfektion der Mundhöhle. 1—2 Tabletten langsam im Munde zergehen lassen.

Darsteller: Sicco, G. m. b. H., Berlin O. 112.

Sidonal. Chinasaures Piperazin. Weißes, wasserlösliches Pulver. Setzt die Harnsäurebildung herab, daher bei Gicht und harnsaurer Diathese in Anwendung. 2,0—4,0 pro die. (10,0 = 6,75 M.) Wegen des hohen Preises ersetzt durch

Sidonal, Neu. Neu-Sidonal. Dieses als billiger Ersatz für Sidonal empfohlene Gichtmittel, das das Anhydrid der Chinasäure sein und absolut neutral reagieren sollte, ist nach Zernik keine chemisch einheitliche Verbindung; es enthält neben 75% Chinasäureanhydrid noch 25% stark saure freie Chinasäure. Das leicht lösliche, auch in Tabletten erhältliche Neu-Sidonal wird (bei Gicht) in Dosen von 2—6 g täglich gegeben. (1,0 = 30 Pf., 10,0 = 2,40 M.)

Fabrikant: Vereinigte Chemische Werke, Charlottenburg, Salzufer.

Literatur: Huber und Lichtenstein, Berlin. klin. W. 28, 1902; Zernik, Apoth.-Ztg. 46, 1906.

Siran. Lösung von Kal. sulfoguajacol. 10,0; Acid. thyminic. 1,0; Extr. Thymi concentr. 8,0 und Sirup. Menthae pip. ad 170,0. Empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane (Pertussis, Lungentuberkulose usw.). 2—4 Teelöffel bei Kindern, ebensoviele Eßlöffel für Erwachsene. (1 Flasche = M. 2,40; Kassenpack. = M. 1,60.)

Fabrikant: Chemische Fabrik „Nassovia", Wiesbaden 50.

Sirolin ist eine 10% Auflösung von Thiocol in Sirupus Aurantii Corticis. Wird vielfach bei Lungentuberkulose und Pertussis empfohlen, weil es die Heilwirkungen des Kreosot und Guajakol besitzen soll, ohne deren ungünstige Eigenschaften mit ihnen zu teilen. Dosis: Für Erwachsene 3—4 Teelöffel, für Kinder 1—2 Teelöffel täglich. (10,0 = 40 Pf., 1 Fl. = 3,20 M.)

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel; Grenzach (Bad.).

Soamin, das Natriumsalz der Paraaminophenylarsinsäure, ein von England in den Verkehr gebrachtes Atoxyl. Soll 40 mal weniger giftig sein als arsenige Säure. Für die Behandlung der sekundären Syphilis fand Lamkin Soamin besonders wirksam.

Fabrikant: Burroughs, Wellcome & Co., London.

Literatur: Lamkin, Brit. med. journ. 1908, S. 391 und Lancet Nr. 4449; Prichard, Brit. med. journ., 22. Jan. 1910; Johnston, Ebenda; Lundi u. Blaikie, Ebenda; Halahan, Ebenda, 26. Febr. 1910.

Solitaenia, ein „filixfreies" Bandwurmmittel, angeblich ohne schädliche Nebenwirkungen. Es stellt ein bräunliches Pulver dar, das im wesentlichen bestehen soll aus: Extr. Granat. examar., Oleum Ricini und Massa cacaotin. sacchar. aromat. Die Taenien sollen meistens ohne Vorkur in 2—3 Stunden entfernt werden.

Darsteller: Laborat. „Leo", med. pharm. Präparate, Dresden A. 3.

Solurol = Thyminsäure. Siehe Acid. thyminicum.

***Solutio Natrii chlorati physiologica.** Physiologische Kochsalzlösung.

Natriumchlorid	8,00 g
Natriumcarbonat	0,15 g
Wasser	991,85 g

Die Lösung der Salze in dem Wasser wird filtriert und im Dampftopfe sterilisiert. Die Lösung muß völlig klar sein.

Somagen, ein geschmack- und geruchloses Nährpräparat, das nach Angabe von Dr. Wolff bereitet ist und — im Gegensatz zum Fleischextrakt — die Proteinstoffe in leicht löslicher und verdaulicher Form enthält. Dasselbe soll sich als Zusatz für die Nahrung nervöser und erschöpfter Kinder und Erwachsener eignen. Um Fleischeiweiß und Kohlehydrate zu kombinieren, stellt die Fabrik als Caropan (Somagen und Maltose $\overline{aa}$, siehe daselbst) dar.

Fabrikant: Sudebracker Nährmittelwerke in Bielefeld.

Literatur: Dr. Wolff, Zeitschrift f. Krankenpfl. Sept. 1907.

Somatose. Aus Fleischeiweiß hergestelltes Albumosenpräparat. Gelbes, fast geruch- und geschmackfreies, in Wasser lösliches Pulver. Kräftigungsmittel für Rekonvaleszenten, Fiebernde und Magenkranke. Auch zur Anregung des Appetits und der Milchabsonderung. Erwachsenen 6—12,0 g; Kindern 3—6,0 g täglich in Milch, Bier, Kakao, Suppe usw. Nicht in der Nähe von riechenden Körpern aufzubewahren, weil Somatose fremden Geruch annimmt. Somatose mit Eisen (2 %). Siehe Eisensomatose.

Literatur: B. Schiffer, Allg. Wien. med. Ztg. 3, 1911.

Somatose, flüssige, kommt in jüngster Zeit als „süß" und „herb" in den Handel und bewährt sich auch in dieser Form nach Rédei ebenso wie das feste Fleischeiweißpräparat als appetitanregendes Kräftigungsmittel und zur Anregung der Milchabsonderung.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Rédei, Aerztl. Zentr.-Ztg. Nr. 40, 1906; Schmidt, Münch. med. W. 42, 1907; Spitzer, Allg. Wien. med. Ztg. 19/20, 1908; K. Weiß, Ebenda 41, 1908; Dutoit, Zeitschr. f. Augenheilk. Bd. XXI, H. 3; Haedicke, Deutsche med. Ztg. 56, 1909.

Sophol ist Formonukleinsilber mit 20 % Silber in fester Bindung. Dasselbe stellt ein gelbliches, in Wasser leicht lösliches Pulver dar, das durch Chloride nicht gefällt wird und weniger Reizwirkung entfaltet als andere Silberpräparate. Wurde (1906) durch v. Herff in die ophthalmologische Praxis eingeführt. Bei Conjunctivitis, besonders zur Verhütung von Blennorrhoea neonatorum kommen 2—5 % filtrierte Lösungen, welche kalt bereitet und vor Licht und Wärme geschützt werden müssen, in Anwendung. Es werden 1—2 Tropfen der Lösung in den Conjunctivalsack geträufelt. Auch E. Bock bediente sich des Sophols zur Behandlung des Bindehautkatarrhs mit Erfolg, doch hält er die Anwendung desselben, weil ihm die Tiefenwirkung abgeht, nicht überall in-

diciert, und auch Dreser will das Mittel nur so lange dem Silbernitrat vorziehen, als es sich um noch auf der Oberfläche haftende Infektionskeime handelt. (1,0 = 35 Pf.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: v. Herff, Münch. med. W. 20, 1906 u. Zentrbl. f. Gynaekol. 42 u. 46, 1904; E. Bock, Wochenschr. f. Hygiene u. Ther. des Auges 32, 1908; Winkler, Dermat. Zentralbl. 4, 1908; Dreser, Archives internat. de Pharmacodyn. et de Thérap. 1—2, 1908; Zernau, Casop. lekces Nr. 50, 1908; v. Herff, Münch. med. W. 46|47, 1909 und Ebenda 37, 1910; Faulner, Dissert. Münch. 1909; Bondi, Zeitschr. f. Augenheilk. Juni 1909; Willim, Klin. Monatsbl. f. Augenheilk., Oktob. 1910; Grünbaum, Münch. med. W. 15, 1910; Gratkowski, Dissertation Breslau 1910; Hannes, Zentralbl. f. Gynaek. 1, 1911.

Sorisin. Unter dieser Bezeichnung gelangt ein in Sirup. Aurant. Cort. gelöstes Kalium sulfoguajacolicum in Verbindung mit Eisen und Arseneisen als:

Sorisinum ferratum und

Sorisinum ferrarsenatum

in den Handel. Diese Präparate sind von Görges bei schwächlichen Kindern mit Ernährungsstörungen und chron. Bronchitis mit befriedigenden Resultaten angewendet worden. Auch Proskauer berichtet über günstige Erfolge. Dosis 3 mal täglich $1/2$ Teelöffel.

Fabrikant: Apotheker Scholz-Herbabny, Wien I.

Literatur: Kümmerling, Wien. med. W. 17, 1905; Görges, Therap. Monatsh. 7, 1907; Proskauer, Berlin. klin. W. 34, 1907.

Soxhlet's Nährpräparate: **Nährzucker** und verbesserte Liebig-Suppe. — **Nährzucker-Kakao.** — **Eisen-Nährzucker** und **Eisen-Nährzucker-Kakao.** — Soxhlet's Nährzucker ist ein Gemisch von Dextrinmaltose und löslichen Kalksalzen und Kochsalz, welches ein weißes, in Wasser lösliches Pulver darstellt. Dient als Zusatz zur verdünnten Milch für die Säuglingsernährung. Man beginnt mit 1 Kaffeelöffel auf $1/10$ Milch mit $2/10$ Wasser, später verringert man den Zusatz von Wasser und steigert den Nährzucker bis 2 Kaffeelöffel.

Fabrikant: Nährmittelfabrik München, G. m. b. H. in Pasing.

Literatur: Frucht, Münch. med. W. 2, 1902; Finkelstein, Therap. d. Gegenw. 5, 1903; Rommel, Münch. med. W. 6, 1903; Brüning, Berlin. klin. W. 39, 1903; Neumann, Deutsche med. W. 46, 1903; Wohrizek, Therap. d. Gegenw. 3, 1907.

„Sozojodol"-Präparate (Salze der Dijodparaphenolsulfosäure):

„Sozojodol"-Kalium. Weißes, schwer lösliches Pulver. Wirkt antiseptisch und sekretionsvermindernd. Anwendung bei Otitis, Rhinitis, Ozaena, Ulcerationen, Verbrennungen. Aeußerlich Streupulver 10—50 % oder 10—15 prozentig mit Talkum oder Borsäure. 1,0 = 20 Pf.

„Sozojodol"-Natrium. Leicht löslich. Aeußerlich fein pulverisiert zu Einblasungen (Diphtherie, Scharlach, Aphthen); grob pulverisiert (Ulcus molle). 1,0 = 30 Pf.

„Sozojodol"-Zincum. ½—2 % Lösung (Gonorrhoe); 2—10 % (Otitis, Rhinitis). (1,0 = 30 Pf.)

„Sozojodol"-Hydrargyrum. Gelbes, in Wasser schwer lösliches Pulver von ätzender Wirkung. Aeußerlich in 5—10 % Salbe (Ozaena, Ulcus, Lupus) zur intramuskul. Injektion bei Syphilis (Schwimmer'sche Lösung): Sozojodol-Hydrarg. 0,8 cum Aq. dest. 5,0, adde Kal. jodat. 1,6, Aq. dest. ad 10,0. Filtra! Alle 6—8 Tage 1 ccm intramuskul. zu injizieren. (1,0 = 30 Pf.) — Auch innerlich in Tablettenform als „Merjodin". S. d.

Fabrikant: Chemische Fabrik Trommersdorf in Aachen.

Spasmosan (Liquor Natr. Glycer. phosph. bromati et Valerianae). Bei nervösen Beschwerden, Neurasthenie usw. 3—4 mal täglich 1—2 Kaffeelöffel. (1 Originalfl. M. 3,0.)

Fabrikant: Dr. R. & Dr. O. Weil, Frankfurt a. M.

Spasmosit ist die Bezeichnung für einen Zwieback, der Bromsalze an Stelle des Kochsalzes enthält und zur Verwendung bei Epilepsie und verschiedenen Nervenaffektionen als Beruhigungsmittel dient. Jeder Zwieback enthält 0,2 g Bromnatr. — 10 Stück = 40 Pf.

Darsteller: Victoria-Apotheke von H. Matzke und G. Teschke in Stettin.

Spermacid nennt sich ein in Pastillenform angepriesenes antikonzeptionelles Mittel. Das „ideale" Frauen-Schutzmittel soll als wirksamen Bestandteil „Peroxyd (O_2)" enthalten. Nach Untersuchungen von Zernik und Kuhn ließ sich Peroxyd bzw. aktiver Sauerstoff in diesen Pastillen nicht nachweisen. Dieselben bestehen vielmehr aus einem Gemisch von borsaurem und kohlensaurem Natrium, Weinsäure, Talkum und Citronellöl. (12 Past. = 2 M.)

Fabrikant: Apotheker O. Braemer, Berlin SW.

Literatur: Zernik und Kuhn, Apoth.-Ztg. 56, 1908.

Spermathanaton. Tabletten, die sich unter Sauerstoffentwicklung lösen und zur Verhinderung der Konception dienen. (12 Tabl. = M. 2,50.)

Fabrikant: Chem. Fabr. „Nassovia", Wiesbaden.

Literatur: Zernik, Apoth.-Ztg. 15, 1908.

Spermin Poehl. Nachdem Brown-Séquard gefunden, daß die gesunkenen Kräfte durch Applikation von Hodensaft wieder gehoben werden können, hat Poehl das wirksame Prinzip in einem in Hoden, Prostata und Ovarien vorkommenden Stoffe, dem Spermin, erkannt und diese Substanz als Tonicum und Nervinum bei den verschiedenartigsten Schwächezuständen und nervösen Affektionen empfohlen. Spermin ist nicht, wie früher angenommen wurde, mit Piperazin identisch. Dasselbe entsteht aus dem Nuclein der Leukocyten und ist nur im alkalischen Blute aktiv. Das Sper-

minum Poehl ist ein Doppelsalz von salzsaurem Spermin und Natrium chloratum. Es kommt in 2 % sterilisierter Lösung in gläsernen Ampullen à 1,5 g in den Handel. Täglich 1 mal in die Glutaealgegend oder Rückenhaut zu injizieren. Innerlich als: Essentia Spermini, eine 4 % spirituöse Lösung, von der 3 mal täglich 10—30 Tropfen gegeben werden. (Es muß dahingestellt bleiben, wie weit die erzielten Erfolge sich durch suggestive Einflüsse erklären lassen). 4 Ampullen kosten 8 M. Essentia Spermini Poehl 25,0 = 8 M.

Fabrikant: A. v. Poehl & Söhne in St. Petersburg.

Spinol nennt sich ein aus Spinat hergestelltes eisenhaltiges Präparat. Dasselbe kommt in trockner und flüssiger Form in den Handel. Spinolum siccum ist ein bräunliches, unlösliches Pulver. (1,0 = 10 Pf.) — Spinolum saccharatum liquidum, das flüssige Spinol, soll als natürliches Eisenmittel bei Anaemie der Kinder zu 5—20 Tropfen mehrmals täglich verabreicht werden. (10,0 = 50 Pf.)

Fabrikant: J. F. Stroschein in Berlin SO. 36.

Spirarsyl = Arsenophenylglycin. Siehe daselbst.

Spirosal. $C_6H_4<^{OH}_{COO \cdot CH_2CH_2OH}$, der Mono-Salicylsäureester des Aethylenglykols, stellt eine farb- und geruchlose Flüssigkeit dar, welche sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol und Aether löst und mit Vaselin und Adeps suillus zu gleichen Teilen leicht mischbar ist. Dieser neue Salicylsäureester wird (wie Mesotan) für die äußerliche Behandlung schmerzhafter rheumatischer Leiden angewendet. Er wird von der Haut leicht resorbiert und sehr bald im Urin nachgewiesen. Nach Impens besitzt Spirosal mehrfache Vorzüge vor den andern extern anwendbaren Salicylsäureestern (Gaultheriaöl, Ulmaren, Mesotan), und Gardemin, Schönheim, Perl, Dengel, Ruhemann, Haagner, Lehmann, Koch und Schultz haben das Mittel bei den verschiedenen Formen des Gelenkrheumatismus mit guten Resultaten angewendet und bei Ischias, Neuralgien, Rheumatismus, Pleuritis sicca usw. wirksam gefunden. Auch für die Behandlung der Gehörgangsfurunkulose ist es brauchbar (Lubinski). 1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,10 M.

Spirosal wird einmal am Tage eingerieben oder aufgepinselt; die befallene Partie wird mit Oelpapier und Flanellbinde bedeckt. Man wendet das Mittel pur oder mit Spiritus rectif. $\overline{aa}$ an.

Rp. Spirosal
Spirit. rectificat. $\overline{aa}$ 15,0
D. S. Aeußerlich. Zum Einreiben (für 3 Male).

Bei sehr hartnäckigen und schmerzhaften Fällen empfiehlt sich die gleichzeitige Darreichung von Aspirin oder Novaspirin.

Am zweckmäßigsten ist es (nach Lehmann), die „Spirosallösung—Bayer“ als Originalpackung zu verordnen, da dieselbe eine gebrauchsfertige Mischung mit Alkohol enthält und billig ist. Eine Flasche, die etwa für 3 Tage ausreicht, kostet 1 M.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Impens, Pflügers Arch. Bd. 120, S. 1; Gardemin, Deutsche med. W. 49, 1907; Schönheim, Orvosi Ujasg. Budapest 27, 1907; Perl, Med. Klinik 15, 1908; Dengel, Allg. med. Zentral-Ztg. 17, 1908 u. Deutsche med. W. 14, 1909; Ruhemann, Berl. klin. W. 23, 1908; Haagner, Allg. Wien. med. Ztg. 28, 1908; Lehmann, Berlin. klin. W. 15, 1909; Koch und Schultz, Therap. Monatsh. 3, 1909; Jul. Weiß, Heilkunde, März 1909; Lubinski, Therapie d. Gegenw. 10, 1909; J. Daniel, Allg. med. Zentr.-Ztg. 12, 1910; Walter, Heilkunde 2, 1910; Wilh. Klein, Deutsche med. W. 48, 1910; Raschkow, Berlin. klin. W. 52, 1910.

Stagnin ist eine aus Pferdemilz durch Autolyse hergestellte Flüssigkeit, welcher der besseren Haltbarkeit wegen etwas Chloroform zugesetzt ist. Von Landau als Blutstillungsmittel eingeführt, ist Stagnin auch von Runge bei Uterusblutungen und von Rosenfeld bei Lungenblutungen empfohlen worden. Kommt in Form von intramuskulären Injektionen zwischen den Glutaeen zur Verwendung. (6 ccm = 2 M.)

Fabrikant: Dr. Freund und Dr. Redlich, Berlin N. 37.

Literatur: Landau und Hirsch, Berlin. klin. W. 22, 1904; Runge, Ebenda S. 600, 1906; Rosenfeld, Deutsche med. W. 30, 1906.

Stomagen (nicht zu verwechseln mit Somagen, siehe dieses). Dieses angepriesene „Verdauungs- und Magenmittel“ besteht aus Papayotin, Pepsin, Bismut. subnitr., Milchzucker, Zitronensäure, Cort. Condurango, Cort. Angusturae, Rhizoma Zingiberis und Ol. Menthae pip.

Fabrikant: A. Lincke, G. m. b. H., in Steglitz-Berlin.

Stomantabletten sind Tabletten, welche die Verbindung der Maltose des Malzextraktes mit Formaldehyd (0,01) enthalten und als Desinfektionsmittel der Mundhöhle empfohlen werden. Wirkung und Anwendung wie Formamint-Tabletten. (50 Tabletten = 1,25 M.).

Fabrikant: Chem.-pharm. Laborat. „Sahîr“, G. m. b. H., München.

***Stovaine.** Stovain. Benzoylaethyldimethylaminopropanolum hydrochloricum. Dieses Lokalanaesthetikum wurde (1904) von Fourneau dargestellt und fand sehr bald allgemeine Anwendung. Dasselbe steht chemisch dem Cocain nahe und ist das Chlorhydrat des Benzoylaethyldimethylaminopropanols. Es ist ein weißes, in Wasser lösliches Pulver. Die Lösung rötet Lackmuspapier und ruft auf der Zunge vorübergehende Unempfindlichkeit hervor. (Die Engländer übertrugen den französischen Namen des Darstellers Fourneau (= Ofen) ins Englische (= Stove) und brachten so die Bezeichnung Stovain fertig.) Stovain ist in größeren Mengen ein Krampfgift — wie das Cocain. Außerdem bewirkt es eine peripherische Gefäßdilatation und Temperaturerniedrigung. Es ist

etwa halb so toxisch wie Cocain und schien bei seinem Bekanntwerden berufen, letzteres zu verdrängen und besonders behufs Erzielung der Lumbalanaesthesie eine große Rolle zu spielen. Zu diesem Zwecke empfahl in Deutschland zuerst Sonnenburg das Stovain. Dasselbe ist jedoch nicht frei von unangenehmen Nebenwirkungen. Zahlreiche Veröffentlichungen von Vergiftungen haben den Gebrauch dieses anfangs so sehr gerühmten Lokalanaestheticums gegenwärtig bedeutend eingeschränkt.

Als Nebenwirkungen nach epiduraler Einspritzung wurden beobachtet: Luftmangel, Angstgefühl, Cyanose, kleiner, langsamer Puls, verlangsamte oberflächliche Atmung, Bewußtlosigkeit, Kopfschmerzen, Nackenschmerzen (Trautenroth) und in einem Falle nach 0,06 bis zum Tode bleibende Rückenmarkslähmung (König). Nach Infiltrationsanaesthesie ist auch zuweilen Hautgangrän vorgekommen (Sinclair). Die Bindehaut reagiert auf Einträufelungen von Stovain mit starker Rötung. Dosis: Aeußerlich in 5—10 % Lösungen. Zu Einträufelungen ins Auge 4 % Lösungen in 0,5 % Kochsalzsolution; für die Nase 5 % Lösung; für den Kehlkopf einige Tropfen einer 20 % Lösung (Meyer). Stovain kommt in Glastuben mit 1 ccm sterilisierter Lösung (1 : 10) in den Handel. Durch Injektion von 0,05 g = 0,5 ccm der Lösung kann eine ausreichende Anaesthesie erzielt werden (Sonnenburg). 0,1 = 10 Pf.; 1,0 = 75 Pf.

Literatur: Fourneau, Bullet. des sciences pharmacolog. 9, 1904; Stephenson, Revue de thérapeutique Nr. 4, 1905; Sonnenburg, Deutsche med. Wochenschr. 9, 1905; Tuffier, Klin.-therap. Wochenschr. 15, 1905; Huchard, Journ. des praticiens 33, 1904; Reclus, Bullet. de l'académ. de méd. 27, 1904; Bier, Münch. med. W. 23, 1905; Goldscheider, Therapie d. Gegenw. 12, 1905; Braun, Deutsche med. W. 42, 1905; Meyer, Therap. Monatsh. 5, 1905; Sinclair, Therap. Monatsh. 11, 1905; Tillmann, Berlin. klin. W. 34, 1905; Trautenroth, Deutsche med. W. 7, 1906; Poehhammer, Ebenda 24, 1906; Hermes, Med. Klinik 13, 1906; Penkert, Münch. med. W. 25, 1906; Schwarz, Zentralbl. f. Chirurg. 13, 1907; P. Harduin, Arch. gén. de chir. Bd. 2, H. 7 (Tod nach 0,07 g); Spiller u. Leopold, Journ. of Amer. Assoc. 4. Juni 1910; Michelsson, Arch. f. klin. Chir. Bd. 92, H. 3; Poenaru, Deutsche med. W. 8, 1910.

Styptogan. Nachdem schon Woerner das Kalium permanganicum als ein ausgezeichnetes externes Blutstillungsmittel gerühmt hatte, hat sich H. Schädel dieses Mittels in Form einer Paste bedient, welche die chemische Fabrik von J. D. Riedel unter dem Namen „Styptogan" in Tuben in den Handel bringt. Diese Paste (aus 60 % Vaselin, 30 % Kal. permang. und 10 % Kieselgur) wurde bei parenchymatösen Blutungen mit Erfolg angewendet. (1 Tube 0,60 M.)

Fabrikant: Chemische Fabrik J. D. Riedel in Berlin N. 39.

Literatur: Schädel, Deutsche med. W. 4, 1906.

Styptol. Phthalsaures Cotarnin. Gelbes, in Wasser lösliches Pulver mit 73 % Cotarningehalt. Wirkt, wie Katz zuerst (1903) beobachtet hat, blutstillend bei Gebärmutterblutungen, und es

liegen zahlreiche Bestätigungen der hämostatischen und gleichzeitig beruhigenden, schmerzstillenden Eigenschaften dieses Mittels vor, für welche seine Beziehungen zur Phthalsäure und zum Opium eine genügende Erklärung geben. Styptol findet Anwendung bei Dysmenorrhoe mit starken Schmerzen und Blutungen. Dosis 3—4 mal täglich 0,05 in Pulver oder je 2 Tabletten zu 0,05 g. (Die Tabletten sind wegen des bitteren Geschmackes unzerkaut mit etwas Wasser hinunter zu spülen.) 0,1 = 15 Pf.; 1,0 = 1,15 Pf.; 20 Tabl. = 1 M.

Literatur: R. Katz, Therap. Monatsh. VI, 1903; Fackenheim, Ebenda V, 1904; Toff, Deutsche med. W. 24, 1904; Witthauer, Zentralbl. f. Gynäkol. 33, 1904; v. Elischer, Wien. med. W. 32/33, 1904; Mohr, Ther. d. Gegenw. 8, 1905; Jacoby, Ebenda VI, 1906; Abel, Berlin. klin. W. 34, 1905; J. Arons, Medical Press 3, 1906; Lockyer, Fol. Therapeutica 3, 1907; O. Maier, American. Journ. of Obstetrics Decb. 1907; Wettengel, Therapeutic-Medicine 4, 1908; Blum, Fortschr. d. Med. 17, 1909; E. Wildmann, Intern. Journ. of Surg. 9, 1910.

Styrakol. Guajacolum cinnamylicum. Styrakol ist der Zimmtsäure-Ester des Guajakols und stellt farblose, in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliche Kristallnadeln dar. Bereits 1891 in den Handel gebracht, hat dieses Guajakolpräparat in den letzten Jahren erhöhte Beachtung bei der Behandlung der Lungenkrankheiten gefunden. Es setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, die beide bei Tuberkulose empfohlen worden sind. Da die Spaltung des Styrakols in Guajacol und Zimmtsäure im Darm vor sich geht, ist dasselbe auch als Darmdesinficiens bei infektiösen Diarrhoen mit Erfolg verabreicht worden. Dosis (in Pulver oder Tablettenform) 3—4 mal täglich 1,0 für Erwachsene; Kindern 3 mal täglich 0,5. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,70 M.) 24 Tabl. à 0,5 g = 2 M.

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Ulrici, Therap. Monatsh. XII, 1905; Engels, Therap. d. Gegenw. 8, 1904; Meyer, Ebenda 4, 1906; Eckert, Münch. med. W. 41, 1905; Knapp und Sutter, Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. Bd. 50, 1903; Raw, Folia therapeutica, Jan. 1908; G. H. Day-Louisville, Allg. Wien. Med. Ztg. Therap. Revue. 1910, 29

Subcutin. (Subcutol.) Paraphenolsulfosaures Anaesthesin. Ist ein weißes, kristallinisches Pulver, das sich in Wasser zu 1 % löst. Da Anaesthesin unlöslich ist, wird diese lösliche Verbindung des Anaesthesin zur Infiltrations-Anaesthesie in folgender als „Subcutol" bezeichneten Verordnungsweise (Becker) empfohlen:

Rp. Subcutin 0,8—1,0
Natrii chlorati 0,7
Aquae destill. 100,0
M. D. S. Zur Injektion.

Mit Subcutin läßt sich auch ein schmerzstillendes Mund- und Gurgelwasser herstellen. Dieses „Subcutin-Mundwasser" hat Avellis mit Erfolg erprobt. Es versagte nur bei den schwersten Formen der schmerzhaften Halsaffektionen (dem Mandelabszeß und der Rachentuberkulose). Die Dosierung ist 1—2 Eßlöffel der 2 proz. Subcutinlösung auf ein Glas (200 ccm) Wasser. (10,0 = 2,60 M.)

Fabrikant: Dr. E. Ritsert in Frankfurt a. M.

Literatur: Becker, Münch. med. W. 20, 1903; Avellis, Zeitschr. f. Laryng. Rhinol. u. ihre Grenzgebiete Bd. 2, H. 1, 1909; Ritsert, Pharm. Ztg. Nr. 81, 1909.

Subeston. Siehe Eston. (1,0 = 5 Pf.; 10,0 = 15 Pf.)

Sublamin. Quecksilbersulfat-Aethylendiamin. Weiße, in Wasser leicht, in Alkohol schwer lösliche Nadeln mit 43 % Hg. Als Ersatz für Sublimat als reizloses, in der Tiefe wirkendes Antiseptikum, besonders für die Desinfektion der Hände in 1 % Lösung empfohlen, ferner zur Behandlung der Syphilis (Friedländer, Mendel). Als Händedesinficiens ungünstig beurteilt von Schäffer, ebenso für Desinfektion der Instrumente (Hecht). Kommt in rotgefärbten Tabletten zu 1,0 g, die sich in Wasser sehr leicht lösen, in den Handel. (5 Tuben à 20 Tabletten = 4,50 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Akt. vorm. E. Schering in Berlin.

Literatur: Krönig u. Blumberg, Münch. med. W. 29, 1900; Krönig, Deutsche med. W. 34, 1902; Fürbringer, Ebenda 37, 1902; Friedländer, Deutsche Aerzte-Ztg. 4, 1903; Mendel, Therap. Monatsh. IV, 1903; Schäffer, Ebenda XI, 1904; Grasmann, Münch. med. W. 1908; Piorkowski, Therap. Rundsch. 47, 1909; Hecht, Korrespbl. f. Zahnärzte S. 248, 1910.

Succinol. Dieses an Stelle von Teer bei Hautkrankheiten verwendbare Präparat wird nach Herxheimer durch trockene Destillation von Bernstein erhalten.

Darsteller: Hirschapotheke in Frankfurt a. M.

Literatur: Berlin. klin. W. S. 100, 1908.

Sudoformal, ein gegen Fußschweiße und Haarausfall empfohlenes Mittel, ist eine Formalinseife mit 10 % und 40 % Formalin.

Fabrikant: G. Lepehne in Königsberg i. Pr.

Sudol, eine als Fußschweißmittel angepriesene Spezialität, welche als wirksame Bestandteile Formaldehyd und Ol. Gaultheriae enthält.

Fabrikant: Eduard Schneider, chemische Fabrik in Wiesbaden.

Sulfidal. Sulfoid. Sulfur colloidale. Ein grauweißes, in Wasser zu einer milchigen Flüssigkeit sich lösendes Pulver, das nach Joseph bei Hautkrankheiten sich besser bewährt als gewöhnlicher Schwefel. Die günstigere Wirkung des Sulfidals dürfte auf der sehr feinen Verteilung der Substanz beruhen. Anwendung wie gewöhnlicher Schwefel bei Hautleiden in Form von 1—10 % Lösungen, 5—10 % Salben, Seifen, Pasten usw. (Die Lösungen sind stets frisch zu bereiten, weil sich nach einiger Zeit Schwefel ausscheidet.) (1,0 = 5 Pf., 10,0 = 45 Pf.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Aktien-Ges. in Radebeul (Dresden).

Literatur: Joseph, Dermat. Zentralbl 12, 1907.

Sulfoform, (Triphenylstibinsulfid), eine aus weißen Kristallen bestehende organische Schwefelverbindung zur Behandlung der Alopecia seborrhoica, in 10 % Salbe (M. Joseph). (1,0 = 30 Pf.)

Literatur: L. Kaufmann, Biochem. Zeitschr. Bd. 28, pag. 67, 1910; M. Joseph, Dermat. Zentralbl. Novbr. 1910.

Sulfoid = Sulfidal. Siehe daselbst.

Sulfur colloidale = Sulfidal. Siehe daselbst.

Suprarenaden (Knoll). Ein Extrakt der Nebenniere des Rindes. Dasselbe ist mit Milchzucker derart eingestellt, daß 1 g = 2 g Nebenniere entspricht. Empfohlen bei Diabetes und Morbus Basedowii. Dosis: 0,5 pro dosi, 1,0 bis 1,5 pro die. (1 Tablette = 0,5 frischer Nebenniere).

Fabrikant: Knoll & Co., Ludwigshafen a. Rh.

***Suprareninum hydrochloricum.** Das durch Synthese dargestellte wirksame Prinzip der Nebenniere zeichnet sich durch Reinheit und Haltbarkeit vor andern derartigen Präparaten aus und ist billiger als Adrenalin. Es kommt als Solutio suprarenin. hydrochlor. synthetic. in Fläschchen von 5 und 10 ccm in den Handel. (1 ccm = 15 Pf.) Größte Einzelgabe 0,001 g!

Fabrikant: Farbenwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Biberfeld, Med. Klinik 45, 1908; Hoffmann, Münch. med. W. 1907; Kraupa, Med. Klinik p. 1374, 1908; Luplinski, Berlin. klin. W. p. 1397, 1907; Euler, Deutsche zahnärztl. W. Nr. 38, 1910.

Syrgol, Verbindung von Argentum colloidale mit Albumosen. Bildet wasserlösliche Kristalle und wirkt entwickelungshemmend und bactericid. Wegen schneller und reizloser Wirkung eignet sich Syrgol zur Anwendung bei Gonorrhoe. Bei dieser Affektion wurden mit Lösungen von 2—4 pro mille gute Erfolge erzielt. (Kollbrunner.)

Fabrikant: A.-G. vorm. B. Siegfried, chem. Fabrik in Zofingen (Schweiz).

Literatur: Kollbrunner, Münch. med. W. 20, 1909; Golliner, Aerztl. Zentral-Ztg. Wien. 9, 1911; E. Mettler, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 17, 1911; C. Kopp, Handb. d. ges. Therap. 1911 V. Bd. 168.

T.

Tabulettae antiscleroticae und Tabulettae-Jod-antiscleroticae sind aus dem nach Trunecek aus den Blutsalzen hergestelltem Präparat bereitet unter Weglassung des Kalkes, der durch Magnesium citricum effervescens ersetzt ist. — Die jodhaltigen Tabletten enthalten je 0,1 g Natrium jodatum. Von diesen, in Röhrchen (mit je 20 Stück) in den Handel kommenden Tabletten läßt M. Emmerich (bei Arteriosclerose) zunächst den Inhalt von 3 Röhrchen mit Jod (täglich 2—3 Tabletten) und dann von 3 Röhrchen ohne Jod nehmen.

Darsteller: E. Eckartsche Spitalapothe in Nürnberg.

Literatur: Emmerich, Berlin. klin. W. S. 2014, 1910.

Taeniol. Siehe Triela.

Tanargan = Tanargentan. S. d.

Tanargentan (vorher als Tanargan bezeichnet), ein Tanninsilbereiweißpräparat mit 6 % Silbergehalt und 15 % Tannin, ist ein dunkelbraunes, schwer lösliches Pulver. Dasselbe wirkt desinfizierend und adstringierend und wird zur Anwendung bei Dysenterie, Typhus und Darmtuberkulose als Antidiarrhoicum in Dosen von 0,5 g 2—3 mal täglich empfohlen. (1,0 = 30 Pf., 10,0 = 2,30 M.)

Darsteller: Dr. R. und Dr. O. Weil in Frankfurt a. M.

Literatur: Zernik, Berichte der d. pharm. Gesellsch. S. 111, 1909; Schade, Deutsche tierärztl. Wochenschr. 44, 1910.

***Tannalbin.** Durch Erhitzen einer Eiweiß-Gerbsäureverbindung gewonnenes Präparat mit ungefähr 50 % Gerbsäure. Bräunliches, amorphes, geruch- und geschmackloses Pulver, das in kaltem Wasser und Weingeist nur sehr wenig löslich ist. Wird durch den Magensaft nicht angegriffen und erst im Darm allmählich, unter Abspaltung des unwirksamen Eiweißkomponenten, zerlegt. Dadurch gelangt das ganze, in der verabreichten Dosis enthaltene Tannin in den Darm und übt daselbst die beabsichtigte adstringierende Wirkung aus. Tannalbin ist daher ein geeignetes Mittel bei den verschiedenartigsten Formen der Diarrhoe (Gottlieb). Es wird in Pulverform von 0,5—1,0 mehrmals täglich bis 6,0 pro die, Kindern bis 5 Jahre zu 0,5, Säuglingen 0,2—0,3 in schleimiger Flüssigkeit gegeben; auch als Klysma. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Rp. Decoct. Amyli 0,5 : 50,0
Tannalbin 0,5
M. D. S. Zum Klystier (für ein Kind).

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: Gottlieb, Deutsche med. W. 11, 1896; Vierordt, Ebenda 25, 1896; Treumann, Münch. med. W. 8, 1897; Römheld, Ebenda 36, 1897; H. O. Wyss, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 15, 1897; Linke, Apoth.-Ztg. 65/66, 1910 u. Deutsche med. W. 46, 1910.

***Tannigen.** Acetyltannin. Ist der Essigsäureester des Tannins. Ein gelbliches, geruch- und geschmackfreies, in Wasser unlösliches Pulver, das erst im Dünndarm in Tannin und Essigsäure zerlegt wird und sich als Darmadstringens bei Dünn- und Dickdarmkatarrhen, besonders bei Sommerdiarrhoen wirksam zeigt. Erste Dosis 0,75 g, dann alle 3 Stunden 0,5 g, für Kinder die Hälfte. (Ballt sich in warmer Flüssigkeit zusammen. Alkalien und Eisensalze zu vermeiden). (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,65 M.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co., in Elberfeld.

Literatur: Müller, Deutsche med. W. 31, 1894; Escherich, Therap. Rundsch. 10, 1896; Wirz, Therap. Monatsh. XII, 1896; Manasse, Ebenda I, 1900; Kionka, Therap. d. Gegenw. 12, 1899; Burani, Corriere Sanitaria 84, 1905; Siebold, Allg. med. Zentr.-Ztg. 30, 1904 und 29, 1907.

Tannismut ist die geschützte Bezeichnung für Bismutum bitan-

nicum. Dasselbe bildet ein hellgelbes Pulver mit etwa 20% BiO und dient zur Behandlung von Darmkatarrhen. Dosis 0,5 g mehrmals täglich. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 65 Pf., 20 Tabletten = 90 Pf.).

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul (Dresden).

Tannisolum. Methylenditannin, ein Kondensationsprodukt aus Formaldehyd und Tannin, ist ein rötliches, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches Pulver. Dasselbe wird innerlich bei Darmkatarrh und Diarrhoe in Gaben von 0,1—0,5 g, äußerlich gegen Ausschläge und übermäßige Schweißabsonderung angewendet.

Fabrikant: H. Wolfrum & Co., in Augsburg.

Tannobromin. Eine Dibromtannin-Formaldehydverbindung, welche ein rötliches, in Wasser unlösliches, in Alkohol und alkalischer Flüssigkeit leicht lösliches Pulver mit 25% Bromgehalt darstellt. Die wässerige Lösung wird durch Eisenchlorid blau gefärbt. Wird, gelöst in Collodium, als Frostinbalsam (siehe daselbst) gegen Frostleiden empfohlen, ferner in Salbenform (1,0 : 30,0) oder in alkoholischer Lösung (2,5—5,0 : 100,0) zur Behandlung des vorzeitigen Haarausfalls (E. Saalfeld). (1,0 = 25 Pf., 10,0 = 2 M.)

Fabrikant: Akt.-Gesellsch. für Anilin-Fabriken Berlin SO. 36.

Literatur: E. Saalfeld, Therap. Monatsh. 4, 1905.

Tannobromin-Collodium. Siehe Frostinbalsam.

***Tannoform**, Methylenditannin. Ein durch Einwirkung von Formaldehyd auf Tannin gewonnenes Präparat. Stellt ein rötliches, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches Pulver dar. Kommt äußerlich als antiseptisches Streupulver (1 T. Tannoform, 2 T. Talc. venet.) bei Wunden, Geschwüren, nässendem Ekzem und ganz besonders als Antihidroticum bei Schweißfüßen (rein oder mit Amylum oder Talc. venet.), ferner als Tannoformseife bei Kopfschuppen zur Verwendung. Auch innerlich zu 0,5—1,0 mehrmals täglich in Pulver bei Diarrhoe. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 85 Pf.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Literatur: Frank, Monatsh. f. prakt. Dermat. 9, 1896; Cohn, Ther. d. Gegenw. 7, 1900; Friedländer, Die Heilkunde 10, 1909; Straßburger, Therap. Monatsh. III, 1901; Nolda, Berlin. klin. W. 26, 1901; Löwenstein, Fortschr. d. Med. 14, 1902; Meyer, Münch. med. W. 30, 1904.

Tannon = Tannopin.

Tannopin. Tannon. Ist ein Kondensationsprodukt von Hexamethylentetramin (13%) und Tannin (87%). Ein braunes, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches, in verdünnten Alkalien lösliches Pulver. Kommt innerlich als Adstringens wie Tannin bei Darmkatarrh, Typhusdurchfall usw. zu 1,0 mehrmals täglich in Pulverform in Anwendung; für Kinder 0,2—0,5 3 mal täglich. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,60 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: Schreiber, Deutsche med. W. 49, 1897; Joachim, Allg. med. Zentr.-Ztg. 65, 1898; Fröhlich, Münch. med. W. 29, 1899; Doernberger, Ebenda 14, 1900; Tittel, Therap. Monatsh. 2, 1900.

Tannothymal, ein Kondensationsprodukt aus Tannin, Thymol und Formaldehyd (Hildebrandt) wurde von Baumgarten (1907) eingeführt. Dasselbe stellt ein weißes, in Alkohol lösliches Pulver dar, mit welchem Baumgarten bei fast unstillbarer chronischer Diarrhoe günstige Resultate erzielt hat. Auch in der Veterinärmedizin nützt es gegen Kälberdurchfall (Eber). Auf die übelriechenden Stuhlentleerungen bei Mastdarmkrebs wirkt das Mittel desodorierend. Dosis: 3 mal täglich 0,5—1,0 g oder 3 mal täglich eine Messerspitze bis 1 Teelöffel voll zu nehmen oder als Tannothymal-schokolade. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,65 M.)

Fabrikant: Schimmel & Co. in Miltitz bei Leipzig.

Literatur: Hildebrandt, Münch. med. W. 25, 1907; Hildebrandt, Deutsche Aerzte-Ztg. 2, 1908; Baumgarten, Münch. med. W. 25, 1907; Baumgarten, Klin.-therap. Wochenschr. 28, 1907; Eber, Deutsche tierärztl. W. 17, 1909.

Tanocol. Eine Verbindung von Leim mit Tannin, welche ein grauweißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser unlösliches, im Darmsaft leicht lösliches Pulver bildet. Wird bei Diarrhoe zu 1,0 g mehrmals täglich in Pulvern oder Tabletten (mit Tee oder Haferschleim verrührt) gegeben. Für Kinder die Hälfte. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 80 Pf.) Auch als Tanocol-Schokolade.

Fabrikant: Akt.-Ges. für Anilinfabrikation in Berlin SO. 36.

Literatur: Rosenheim, Zentralbl. f. d. ges. Therap. 9, 1899 u. 12, 1904; Schirokauer, Therap. d. Gegenw. 6, 1903.

Tannyl ist die Bezeichnung einer von E. Salkowski hergestellten und von E. Umber als Darmadstringens erprobten Tanninverbindung des Oxychlorkaseins. Das Präparat bildet ein bräunlich-gelbes, wasserunlösliches Pulver, welches bei Durchfällen der Tuberkulösen zu 1,0—2,0—3,0 g dreimal am Tage (vor der Mahlzeit) allein, in Mucilago Salep oder Haferschleim gegeben wird. Auch 3—4 mal täglich 2—3 Tabletten (à 0,3 g), die zerrieben oder zerkaut werden müssen. Bei hartnäckiger Diarrhoe der Hunde erzielte Roschig mit Tannyl (mehrmals 2—3 g) sehr guten Erfolg. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf., 20 Tabl. à 0,3 g = 60 Pf.)

Fabrikant: Gehe & Co., Akt.-Ges., Dresden-N.

Literatur: Umber, Therap. d. Gegenw. 3, 1908; Lobeck, Pharm. Zentr. H. 36, 1908; Roschig, Berlin. tierärztl. Wochenschr. 30, 1908; Zikel, Zeitschr. f. neuere physik. Med. 20, 1908; Veit, Dissertation, Gießen 1910.

Tebean = In 25%iger Galaktose, 4½ Tage bei 37° C. geschüttelte und im Vakuum eingedampfte menschliche Tuberkelbazillen. Mit diesem Mittel haben E. Levy und E. Krencker sowie Steffen Versuche an Tieren und tuberkulösen Menschen mit anscheinend günstigem Erfolge angestellt. Es wurden Mengen von 1/400 mg bis 1/80 mg steigend bis zu 4 mg Bazillenleiber verwandt und dabei nur ganz geringe Nebenerscheinungen beobachtet. Die Wirkung soll auf Antikörperbildung beruhen.

Darsteller: Chem. Fabrik auf Akt. vorm. E. Schering. Berlin.

Literatur: E. Levy und E. Krencker, Zeitschr. f. Immun.-Forsch. u. exper. Ther. Bd. 4, Heft 3; Steffen, Münch. med. W. 16, 1910.

Tenalin ist ein (englisches) Arekanußpräparat, Arecain, Arecaidin und Guvacin enthaltend. Dasselbe wird als wurmtreibendes Mittel (gegen Taenien und Askariden) in der tierärztlichen Praxis verwendet. Dosis: 0,06 pro Kilogr. Körpergewicht. Nicht ungefährlich!

***Tetanus-Heilserum. Serum antitetanicum.** Blutserum von Pferden, die gegen das Tetanus-Gift immunisiert sind. Wird nach Prüfung durch das Institut für experimentelle Therapie zu Frankfurt a. M. auf seinen Gehalt an Antitoxineinheiten (= A. E.) in flüssiger und in fester Form in verschlossenen Fläschchen oder in zugeschmolzenen Glasampullen in den Handel gebracht und zwar in 6 Füllungen.

Füllung I enthält 20 A. E., entsprechend 5 ccm eines 4 fachen flüssigen oder 0,5 g eines 40 fachen festen Tetanus-Heilserums. (1,50 M.)

Füllung II: 100 A.-E. = 25 ccm eines 4 fachen flüssigen oder 2,5 g eines 40 fachen festen Tetanus-Heilserums. (5,75 M.)

Füllung III: 200 A.-E. = 50 ccm flüssig oder 5 g fest. (11 M.)

Füllung IV: 400 A.-E. = 100 ccm flüssig oder 10 g fest. (20 M.)

Füllung I. D. enthält 20 A.-E., entsprechend 3 ½ ccm eines 6 fachen flüssigen oder ⅓ g eines 60 fachen festen Tetanus-Heilserums oder verhältnismäßig geringeren Mengen eines mehr als 6 fachen flüssigen oder eines mehr als 60 fachen festen Tetanus-Heilserums. (2 M.)

Füllung II. D. enthält 100 A.-E. = 16 ⅔ ccm eines 6 fachen flüssigen oder 1 ⅔ g eines 60 fachen festen Tetanus-Heilserums. (8 M.)

Die schwächeren Füllungen dienen zur prophylaktischen Behandlung, die starken bei bereits ausgebrochener Krankheit.

Tetrachlormethan, Carboneum tetrachloratum CCl_4. eine angenehm riechende, ziemlich flüchtige Flüssigkeit (Siedepunkt 76°; spez. Gewicht 1,631). Als Lösungsmittel für Brom, Jod, Oele, Paraffine, Kautschuk, Harze, Teere usw. von Wederhake empfohlen. Tetrachlormethan ist im Gegensatz zu den sonst üblichen Lösungsmitteln (Benzin, Aether) nicht feuergefährlich. (Siehe auch Chirosoter und Dermagumit.) Für die Händedesinfektion soll sich folgende Lösung eignen:

Rp.	Jodi puri	1,0
	Paraffini solidi (43 %)	0,5
	Tetrachlormethan	100,0.

Literatur: Wederhake, Deutsche med. W. 15, 1907; Wederhake, Med. Klin. p. 1302, 1908.

Theinhardt's lösliche Kindernahrung = Infantina.

Theobromino-Natrium aceticum. Siehe Agurin. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,50 M.)

Theobromin-natrium citricum. Siehe Urocitral.

***Theobromino-Natrium salicylicum.** Diuretin. Das durch Lösen von Theobromin in Natronlauge entstehende Theobromin-Natrium vereinigt sich mit Natriumsalicylat zu einem Doppelsalz, welches (1887) als Diuretin von v. Schröder und Gram wegen seiner harntreibenden Wirkung zur praktischen Verwendung empfohlen wurde. Es bildet ein weißes, etwas salzig schmeckendes, in Wasser leicht lösliches Pulver mit 45 % Theobromin. Seine diuretische Aktion kommt durch direkte Beeinflussung des Nierenepithels zustande. Findet Anwendung bei allgemeinem Hydrops infolge von Herz- und Nierenaffektionen. Mehrmals täglich 1,0 g in wässeriger Lösung (auch in Verbindung mit Fol. Digitalis). 1,0 = 15 Pf.

Größte Einzelgabe 1,0 g! — Größte Tagesgabe 6,0 g!

***Theocin** ist synthetisch dargestelltes Theophyllin. 1,3 Dimethylxanthin. Wurde von Kossel (1888) aus den Teeblättern isoliert. Dasselbe ist ein farbloses, in Wasser schwer lösliches Pulver. Wird als ein gut und schnell wirkendes Diureticnm gerühmt, das das Herz nicht ungünstig beeinflussen soll. Unangenehme Nebenwirkungen (Uebelkeit, Appetitlosigkeit usw.) lassen sich vermeiden, wenn das Mittel nicht nüchtern und in nicht zu großer Dosis genommen wird. Dosis: 0,2—0,3 zwei- bis dreimal täglich (nach dem Essen) in Pulver- oder Tablettenform in warmem Tee. ad 0,5 pro dosi! — ad 1,5 g pro die! (0,1 = 10 Pf., 1,0 = 60 Pf.) Besser in Form des leichter löslichen Theocin-Natrium aceticum zu verordnen.

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld (nur diese Fabrik bringt das Theophyllin als „Theocin“ in den Handel) und C. F. Böhringer & Söhne in Mannheim-Waldhof.

Theocin-Natrium aceticum. Ein weißes, in 25 Teilen Wasser lösliches Pulver mit 60 % Theocingehalt. Wird als besser löslich und bekömmlicher als Theocin bei Hydrops aus cardialen Ursachen (Meinertz) und bei Angina pectoris (A. Fränkel) gerühmt. Dosis: 0,1—0,2 g 2—3 mal täglich in wässeriger Lösung (nach den Mahlzeiten). Auch in Kombination mit Digitalis. (1,0 = 50 Pf., 10,0 = 3,85 M.)

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: A. Kossel, Zeitschr. f. physiol. Chemie Bd. 13, 1888; Minkowski, Therap. d. Gegenw. Novbr. 1902; Meinertz, Therap. Monatsh. 2, 1903 und VI, 1904; Hess, Ebenda IV, 1903; Alkan und Arnheim, Ebenda I, 1904; Schlesinger, Therap. d. Gegenw. 3, 1903 u. Münch. med. W. 23, 1905; Kramer, Münch. med. W. 19, 1903; Doering, Ebenda 9, 1903; Stein, Prag. med. W. 16, 1903; Sigel, Berlin. klin. W. 1, 1904; Gutmann, Arch. f. Kinderheilk. 3/4, 1904; Suter, Korrespondenzbl. f. Schweiz. Aerzte 7, 1904; Schmiedeberg, Deutsch. Arch. f. klin. Med. Bd. 82, 1905; Jacobäus, Therap. Monatsh. XI, 1904; Hundt, Ebenda IV, 1904; Homburger, Ebenda IX, 1905; Längner, Ebenda VI, 1905; Sommer, Ebenda VI, 1905; Rahn, Allg. med. Zentr.-Ztg. 10, 1905; Mitterer, Wien. med. Presse 45, 1905; Thienger, Münch. med. W. 12, 1906; A. Fränkel, Real-Encyklop. d. ges. Heilk. 1907; Bigg, Brit. med. Journ. Nr. 2443, 1907.

Theolactin, ein Doppelsalz aus Theobrominnatrium und Natrium lacticum mit 57,6 % Theobromingehalt. (Diuretin enthält nur 45 %.) Ist in Wasser leicht löslich. Das von Lüders (1907) dargestellte Mittel wurde von Krüger bei chron. Nephritis, Myokarditis, Lebercirrhose, Pleuraexsudat usw. versucht. Es wirkte in einigen Fällen günstig, in andern zeigte sich kein Erfolg. Als Nebenerscheinungen wurden Erbrechen, Appetitlosigkeit und Durchfall beobachtet. Dosis 1,0 g 3—4 mal täglich; wegen des schlechten Geschmacks in Oblaten oder in Lösung mit gleichen Teilen Aqua Menth. pip. und Aqua destill. zu nehmen.

Fabrikant: Vereinigte Chininfabr. Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Krüger, Münch. med. W. 16, 1907 u. Therap. d. Gegenw. 1, 1907; Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. 1, 1907.

***Theophyllin** ist die offizinelle Bezeichnung für Theocin. (S. d.) 0,1 = 5 Pf.; 1,0 = 35 Pf. Größte Einzelgabe 0,5 g! — Größte Tagesgabe 1,5 g!

Theophyllino-natrium aceticum. Weißes, wasserlösliches Pulver. In Tabletten à 0,15 g. Mit 2 Tabletten zu beginnen und allmählich steigend bis 6—8. (0,3—1,2 pro die.) 1,0 = 30 Pf.; 10,0 = 2,25 M.

Fabrikant: C. F. Böhringer & Söhne, Waldhof-Mannheim.

Thephorin, Theobrominnatrium-Natriumformiat, ist ein Analogon des Diuretins (Theobromin-natrium-salicylicum), in welches an Stelle der Salicylsäure Ameisensäure eingeführt worden ist. Thephorin (nicht Theophorin) bildet ein staubförmiges, in Wasser leicht lösliches Pulver; (die Lösungen trüben sich jedoch unter dem Einflusse der Kohlensäure der Luft). Von allen Theobromin enthaltenden Mitteln (wie Agurin, Diuretin usw.) enthält Thephorin am meisten Theobromin (62,5 %), und Thephorin ist nach den Versuchen von Maas denselben als Diureticum mindestens gleichwertig. Anwendung (wie Diuretin und Agurin) bei Hydrops infolge von Herz- und Nierenkrankheiten. Vorsicht bei chron. Nephritis (Cohn). Dosis: 0,5—1,0 mehrmals täglich. 1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 1,95 M.

Fabrikant: Chemische Fabrik Hoffmann-La Roche & Co. in Basel.

Literatur: Maas, Therap. Monatsh. 4, 1906; Thomas, Ebenda 6, 1907; Maas, Ebenda 6, 1907; Cohn, Deutsche med. W. 35, 1907.

Thermogène-Watte ist mit Tinctura Capsici imprägnierte Watte. Dieselbe wird als Hausmittel bei Rheumatismus, Ischias, Bronchialkatarrh usw. angewendet. Vor dem Gebrauche wird die Watte mit Spiritus befeuchtet und dann auf die schmerzhafte Stelle gelegt.

Fabrikant: Vandenbroeck & Co. in Brüssel.

Theyolip = Thiolan. Unguentum sulfuratum mite. Ist eine mittels Wollfett bereitete, etwa 1,36 % Schwefel enthaltende Salbe. (Kochs.)

Fabrikant: Dr. C. Stich in Leipzig.

Thigenol. Die konzentrierte Lösung der Natronverbindung einer

Sulfosäure, die 10 % organisch gebundenen Schwefel enthält. Stellt eine braune, ölige, zähe, nahezu geruchlose, sich in Wasser, verdünntem Alkohol und Glyzerin lösende Flüssigkeit dar. Wurde durch Prof. Jaquet (1902) in die Praxis eingeführt. Wirkt ähnlich wie Ichthyol antiseptisch, antiparasitär, entzündungswidrig und austrocknend. Wird bei den verschiedensten Hautkrankheiten (Akne, Ekzem, Prurigo, Scabies) unverdünnt und in 10—20 % Salben, ferner bei Nasen- und Ohraffektionen sowie Gonorrhoe (2,0 : 100,0) verordnet. Als Nebenwirkungen sind nach Einpinselungen mit Thigenol (unverdünnt) oder in Form von 10 oder 25 % Salben gelegentlich Reizungen der Haut beobachtet worden. (1,0 = 10 Pf.; 10,0 = 65 Pf.)

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Co. in Basel und in Grenzach.

Literatur: Jaquet, Deutsche med. W. 10, 1902; Klingmüller, Ebenda 29, 1905; Merckel, Münch. med. W. 48, 1902; Flatau, Ebenda 52, 1902: Silberstein, Aerztl. Zentr.-Ztg. 8, 1903; Saalfeld, Therap. Monatsh. IV, 1903; Löwenthal, Berlin. Tierärztl. Wochensch. 51, 1909.

Thilanin. Eine braune, salbenartige Masse, welche durch Einwirken von Schwefel auf Lanolin gewonnen wird und etwa 3 % Schwefel enthält. Wurde, da dies Präparat die Haut weniger reizt als andere Schwefelmittel, von Saalfeld zur Behandlung von Ekzem, Prurigo und anderen Hautkrankheiten empfohlen. Es mildert den Juckreiz. Soll nicht auf die behaarte Kopfhaut appliziert werden. (10,0 = 20 Pf.)

Fabrikant: Vereinigte chemische Werke in Charlottenburg.

Thilaven, ein neues Schwefelpräparat (wahrscheinlich = Thiozon. S. d.) zum äußerlichen Gebrauch, besteht aus einer Auflösung von Linalylacetatthiozonid und Alkalithiozonat. Der Schwefelgehalt beträgt 5 %. Auf ein Vollbad werden etwa 60 ccm (1 Originalfl.) genommen. In der gynäkol. Praxis scheint sich Thilaven zu bewähren (R. Knorr). 1 Originalfl. = 1,50 M.

Darsteller: Chemische Fabrik Helfenberg A.-G. in Helfenberg (Dresden).

Literatur: R. Knorr, Med. Klinik Nr. 17, 1910; F. Goldmann, Med. Reform 4/5, 1911.

Thiocol. Guajakolsulfosaures Kalium. Weißes, ziemlich geschmackloses, in Wasser lösliches Kristallpulver mit 60 % Guajakolgehalt. Wird an Stelle von Guajakol bei Lungentuberkulose und Bronchitis verordnet und bei längerem Gebrauch gut vertragen. Man gibt 0,5—1,0 drei- bis viermal täglich in Lösung, Pulver oder Tabletten (à 0,5). (1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 2,10 M.) 10 Tabl. = 1 M. Eine Lösung von Thiocol in Sirup. Cort. Aurantii = Sirolin (siehe daselbst).

Fabrikant: F. Hoffmann-La Roche & Co. in Basel.

Literatur: Rossbach, Therap. Monatsh. II, 1899; Frieser, Ebenda XII, 1899 u. XII, 1900; Morin, Ebenda 16, 1905; de Renzi u. Boeri, Deutsche med. W. 32, 1899; Schulhof, Fortschr. d. Med. 9, 1906; Wohrizek, Ther. d. Gegenw. 3, 1907.

Thiodine. Siehe Tiodin.

Thioestrin, ein flüssiges Schwefelpräparat zur äußerlichen Behandlung rheumatischer und entzündlich-chronischer Gelenkleiden empfohlen (P. E. Pfeffer). Man tropft die Flüssigkeit auf die einzureibende Stelle und verschmiert sie mit einem Wattebausch, mit dem die schmerzhafte Stelle bedeckt wird.

Fabrikant: Chem. Fabrik Vechelde, A.-G. in Vechelde.

Literatur: P. E. Pfeffer, Allg. med. Zentr.-Ztg. 23, 1911.

Thiolan = Theyolip. S. d.

Thiopinol wird ein von Matzka hergestelltes Präparat genannt, das aus Alkalischwefel und Nadelholzölen besteht. Dasselbe kommt als Thiopinol-Bad, Thiopinol-Salbe und Thiopinol-Seife (mit 5 und 10 % Thiopinolgehalt), ferner als Haarwasser (Hollstein) und in Form von Vaginalkugeln und Stäbchen zur Behandlung von Endo-, Para- und Perimetritiden, sowie der Gonorrhoe (Horst) in den Handel. Bei Akne und Seborrhoea capitis hat Bäumer die Thiopinol-Seife angewendet und als eine reizlose Schwefelsalbe bewährt gefunden. — Mit Thiopinol-Bädern erzielte Rosenthal und auch Klopstock gute Erfolge. Ein Vorzug des Präparates besteht nach Friedländer in dem Fehlen des Schwefelgeruchs. Es riecht angenehm. Auch bei Scabies ist Thiopinol von Nagelschmidt mit Erfolg erprobt worden (in 40 Fällen). Die Kranken erhielten zuerst ein Thiopinolbad (30 Minuten Dauer) und wurden hinterher mit 10 % Thiopinolvaseline (30—40 g) eingerieben. Die Behandlung wird einige Tage fortgesetzt.

Fabrikant: Chem. Fabrik Akt.-Ges. Vechelde bei Braunschweig.

Literatur: Bäumer, Ther. d. Gegenw. 9, 1907 u. Zentr.-Bl. f. d. ges. Ther. H. 8 u. 9, 1909; Hollstein, Ebenda 11, 1907; A. Horst, Ebenda 12, 1907; Rosenthal, Dermat. Zeitschr. Bd. XIV, 8; Klopstock, Allg. med. Zentr.-Ztg. 38, 1908; Friedländer, Dermat. Zeitschr. Bd. XIV, 1907; Nagelschmidt, Med. Klin. 35, 1907.

Thiosinamin. Allylthioharnstoff. Rhodallin. CS. $NH_2NH(CH_3H_5)$. Wird durch Zusammenbringen von Allylsenföl und Ammoniak gewonnen und stellt farblose, schwach nach Knoblauch riechende, in Wasser wenig, in Alkohol und Aether leicht lösliche Kristalle dar, die bei 74° C. schmelzen. Thiosinamin wurde 1892 von Hebra subkutan gegen Lupus, chron. Drüsentumoren, Sklerodermie, zur Beseitigung von Narbengewebe empfohlen. Hebra beobachtete, indem er von einer 15 % spirituösen Lösung etwa 0,3—0,45 Thiosinamin zweimal wöchentlich injizierte, günstige lokale Reaktion der erkrankten Teile. Es erfolgt rasche Resorption des Mittels. Das vorhandene Narbengewebe wird locker und weicher. Bei einer alten Narbenstriktur des Oesophagus erzielte Pollak (1906) Heilung mittels Einspritzung von Thiosinamin. Die Injektionen sind sehr schmerzhaft, und schwere Vergiftungserscheinungen beobachtete Grosse (1908) nach der 6. Injektion von Thiosinamin. Kölliker sah nach fünfmal 0,2 Thiosinamin Intoxi-

kationserscheinungen, die später schwanden. Als sonstige Nebenwirkungen kommen vor Appetitverlust, Mattigkeit, Benommenheit, Polyurie, knoblauchartiger Geruch aus dem Munde, Meteorismus. (Vergleiche Fibrolysin.) 1,0 = 10 Pf.

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Thiosinamini 1,5
Spirit. dil. 8,5
D. S. Zur subkut. Injektion.

Rp. Thiosinamini 2,0
Glycerini 8,0
Aquae destill. 10,0
D. S. $^1/_2$ Spritze zu injizieren.

Anfangs 2—3 Teilstriche der Pravaz'schen Spritze zweimal wöchentlich zu injizieren und später allmählich bis auf 10 Teilstriche zu steigen. (Hebra.)

Literatur: Hebra, Monatsschr. f. prakt. Dermat. Bd. 15, 1892; Unna, Monatsh. f. prakt. Dermat. 12, 1899; Scholz, Deutsche med. W. 24, 1901; Juliusberg, Ebenda 31, 1901; Hartz, Ebenda 8, 1904; Lewandowski, Therap. d. Gegenw. 10, 1903 u. 3, 1904; Roos, Ebenda 11, 1903; Baumstark, Berlin. klin. W. 24, 1904; Lexer, Deutsche med. W. 4, 1905; Mendel, Therap. Monatsh. II, 1905 u. Ther. d. Gegenw. 8, 1905; Mohr, Therap. Monatsh. I, 1906; Teschenmacher, Ebenda I, 1906; Pollak, Ther. d. Gegenw. 3, 1906; Boseck, Münch. med. W. 48, 1906; Hartmann, Dissertat. Bonn 1908; Grosse, Ebenda 17, 1908; Judin, Zeitschr. f. Augenheilk. Sept. 1909; Staub, Wien. klin.-therap. W. 46, 1909; Starkenstein, Therap. Monatsh. II, 1910; Fr. Hayn, Münch. med. W. 7, 1910; Köllicker, Ebenda 29, 1910; Huitfeldt, Norsk. Mas. f. Laegevid. 2, 1911.

Thiozon stellt eine dunkelbraune Lösung von organischem linalylacetatthiozonidsaurem Natrium und Natriumthiozonat dar. Mit diesem neuen Schwefelpräparat hat Nagelschmidt therapeutische Versuche angestellt. Er wendete bei Scabies eine Salbe aus Thiozon 100,0, Palmkernseife 600,0, Lanolin und Vaselin āā 200,0, mit einem Schwefelgehalt von 0,53 % an. 50 g Salbe genügen für eine einmalige Einreibung. Die Krätze heilte in ca. 2 Tagen. Zum Beginn und Schlusse der Behandlung wurde ein warmes Bad mit Zusatz von 50 ccm Thiozon (= 2,5 Schwefel) verabfolgt. Das Thiozonbad riecht angenehm, und die Badewanne wird durch das Mittel nicht angegriffen. Dasselbe zeizt die Haut nicht und steht auch in bezug auf Resorptionsfähigkeit dem Thiopinol nicht nach. Es können auch mit Ol. Kakao 3 % Vaginalkugeln bereitet werden zur Behandlung von gonorrhoischen Perimetritiden und Adnexerkrankungen.

Literatur: Nagelschmidt, Therap. Monatsh. 10, 1908.

Thisquens Rheumacid. Siehe Rheumacid.

Thomaqua. Unter diesem (geschützten) Namen kommt ein von einem älteren Schiffsarzte, Dr. Thoma in Hamburg, angegebenes Mittel gegen das Erbrechen bei Seekrankheit in den Verkehr. Die Zusammensetzung des aus indifferenten Drogen bestehen sollenden Mittels wird nicht angegeben. Nach der Analyse von Dr. E. Richter besteht das Mittel aus einem Gemenge von 1 T. Bromnatrium mit

2 T. Bromkalium, dem 2 % Antipyrin, 10 % Stärke und etwa 3 % eines pflanzlichen Extraktstoffes, wahrscheinlich Rheum oder Cascara Sagradra zugesetzt sind. Dasselbe soll bei beginnendem Erbrechen messerspitzenweise in ungesalzenem Haferschleim in Zwischenpausen von 2—3 Minuten genommen werden, bis der Haferschleim nicht mehr erbrochen wird. Nach 2—3 Dosen pflegt andauerndes Wohlbefinden einzutreten. (Preis 2 M.)

Fabrikant: Apotheker Max Mandowsky, Freihafen-Apotheke, Hamburg-Veddel.

Literatur: Dr. Georg Thoma, Berlin. klin. W. 38, 1909; Dr. Erw. Richter, Apoth.-Ztg. 4, 1910.

Thyminsäure. Solurol. Siehe acid. thyminicum.

Thymipin. Unter diesem (geschützten) Namen kommt jetzt das bisherige „Thymi et Pinguiculae Dialysata Golaz" in den Handel. — Der Thymian ist ein Bestandteil vieler Spezialitäten gegen Husten und Keuchhusten, und das Dialysat des Fettkrauts (Pinguicula) soll ein proteolytisches Ferment enthalten. — In zahlreichen Fällen von Keuchhusten hat W. Kaupe Thymipin mit günstigem Erfolge angewendet. — Kinder unter 5 Jahren erhalten morgens (nüchtern) und abends 1 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser und zwar bis zum Ablauf des Anfalls, alsdann auf 2—3 Tropfen (morgens und abends) zu steigen bis zur Heilung. Bei Kranken über 5 Jahren mit 2 Tropfen zu beginnen und auf 3—4 Tropfen (morgens und abends) zu steigen. (Preis M. 2,70 u. 4,25.)

Fabrikant: „La Zyma" A.-G. in Aigle (Schweiz).

Literatur: Dr. W. Kaupe (Bonn), Münch. med. W. 27, 1908.

Thyresol. Santalolmethyläther. $C_{15}H_{23}O.CH_3$. Unter dem geschützten Namen Thyresol kommt der Methyläther des Santalols, eine farblose, schwach aromatisch schmeckende, in Wasser unlösliche, ölige Flüssigkeit (in Flaschen à 10 g und in Gelatine-Perlen à 0,25 g, sowie in Form von Tabletten à 0,3 g mit Zusatz von Magnesium carbon) in den Verkehr. — Thyresol wird als wirksames Ersatzmittel für Sandelöl zur Behandlung gonorrhoischer Affektionen empfohlen. Es reizt den Magen nicht und wirkt schmerzstillend. Versuche an Tieren und Menschen haben ergeben, daß 0,25 g 10 mal täglich längere Zeit ohne Beschwerden genommen werden können. Ueber die Wirkung dieses Mittels bei Gonorrhoe, Cystitis, Prostataaffektionen usw. liegen zahlreiche günstig lautende Berichte vor (Joachim, Richter, Levin, Bornemann, P. Rosenthal, Knauth, Arenstein, Neuberg, E. Frank, J. Cohn, Eisert, L. Levin, Eckermann, Vertun, Bäumer u. a.). 30 Tabletten = 2 M.

Dosis: 3—4 mal täglich 20 Tropfen in Milch oder 3—4 mal tägl. 2 Kapseln oder 3—4 mal täglich 2 Tabletten (à 0,3 g).

Fabrikant: Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: P. Richter, Berlin. klin. W. 45, 1908; Joachim, Therap. d. Gegenw. 11, 1908; Levin, Monatsh. f. prakt. Dermat. 11, 1908; Bornemann, Med. Klin. 48. 1908; P. Rosenthal, Allg. med. Zentr.-Ztg. 51, 1908; Fr. Knauth, Deutsche med. W. 6, 1909; Arenstein, Ebenda 14, 1909; Neuberg, Dermatol. Zentr.-Bl. 5, 1909; E. Frank, Münch. med. W. 25, 1909; J. Cohn, Berlin. klin. W. 22, 1909; E. Levin, Deutsche med. W. 25, 1909; Eckermann, Fortschr. d. Med. 21, 1909; Bäumer, Med. Klin. 21, 1909; Vertun, Therap. d. Gegenw. 8, 1909; Schneider, Allg. med. Zentr.-Ztg. 43, 1909; Hirschberg, Berl. klin. W. 12, 1909; Tarrasch, Deutsche med. Ztg. 9, 1909; Eisert, Therap. Monatsh. 8, 1909; de Campagnolle, Zeitschr. f. Urologie, Bd. III, Heft 10; Scheuer, Wien. med. W. 36, 1909; Stern, Heilk. Septbr. 1909; Drucker, Budapest Orvosi Ujsag, 25, 1909; Stockmayer, Allg. Wien. med. Ztg. 43, 1909; Krebs, Fortschr. d. Med. 8, 1910; F. Ullrich, Dissertat. Würzburg 1910.

Tiodin. Tiodine. Thiosinaminäthyljodid. Diese Verbindung von Thiosinamin und Jodäthyl bildet farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle vom Schmelzpunkte 68° C. Das Präparat soll die Wirkung seiner beiden Komponenten entfalten und die gleiche Anwendung wie Fibrolysin und Thiosinamin finden. Die Dosis beträgt 0,1 g 2 mal täglich in Pillen (während oder nach der Mahlzeit zu nehmen) oder subkutan 1 ccm der 10 resp. 20 % Lösung. Die Injektionen werden jeden zweiten Tag vorgenommen. Mit Tiodin erzielte M. Weiß gute Resultate bei (auf Lues beruhender) Tabes dorsalis, indem die meisten Symptome nach mehrwöchiger Verabreichung rückgängig gemacht wurden. Dagegen beobachtete Knopf keine nennenswerte Besserung. Zweig empfiehlt die Anwendung von Tiodin, wo Jod indiziert ist und nicht gut vertragen wird.

Fabrikant: Dr. E. Bloch in St. Ludwig i. E.

Literatur: M. Weiss, Wien. med. W. 7, 1907; L. Knopf, Wien. klin. W. 36, 1907; Zweig, Deutsche med. W. 11, 1907.

Tonol. Als „Tonol" bezeichnet die chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) ihre Glycerophosphate, um sie von andern Glycerophosphaten deutlich zu unterscheiden und eine kurze Benennung für die Rezepte zu ermöglichen. Sie stellt folgende Tonolverbindungen her: Calcio-Tonol (= Calc. glycerophosphoric.), Ferro-, Natrio-, Kalio-, Lithio-, Magnesio-, Mangano-, Chinino- und Strychnino-Tonol.

***Traumaticin.** Guttaperchalösung. (Guttapercha 1 T. Chloroform 9 T.) Wie Collodium. 10,0 = 20 Pf.

Traumatol. Jodkresol. Jodocrésine. Eine Verbindung der Kresylsäure mit Jod, bildet ein violettes, in Wasser unlösliches, in Chloroform und Alkalien leicht lösliches, geruchloses Pulver. Ersatz für Jodoform als Streupulver und in 5—10 % Salben.
Fabrikant: Chevrier & Kraus in Courbevoie bei Paris.

Triela (früher als Taeniol bezeichnet), ein Bandwurmmittel, das Ammonium embelicum, Kamala und wahrscheinlich auch Flores Tanaceti enthält. Kommt in Gelatinekapseln in den Verkehr.
Darsteller: Laboratorium Funck, Radebeul (Dresden).

Triferrin. Ferrum paranucleinicum. Ist eine eisenhaltige Nucleinverbindung mit ungefähr 22 % Eisen und 2,5 % Phosphor. Stellt ein rotbraunes, geschmackloses, in Wasser unlösliches Pulver dar. Gehört zu den guten Eisenpräparaten, die die Zähne nicht angreifen und den Appetit und die Verdauung nicht stören. (Der Name Triferrin kommt daher, daß der Eisengehalt der Leber von Kaninchen bei Triferrinfütterung verdreifacht gefunden wurde.) Anwendung bei Anämie und Chlorose 0,3 dreimal täglich (nach dem Essen) in Pulverform oder Tabletten. Arsen-Triferrin. Siehe daselbst. (1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,40 M.; 30 Tabletten à 0,3 g = 1 M.)

Fabrikant: Knoll & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Triferrol ist eine 1,5 % weingeistige Lösung des Triferrin (auch als *Liquor Triferrini compositus* und *Essentia aromatica* bezeichnet). Dosis: 3 mal täglich 1 Eßlöffel; Kindern 2—3 mal täglich 1 Kaffeelöffel. (Flasche mit 300 g = 2 M.)

Literatur: Salkowski, Zentralbl. f. d. med. Wissensch. 5, 1900; Klemperer, Therap. d. Gegenw. 4, 1901; Kramm, Therap. Monatsh. X, 1903; v. Matzmer, Die Heilkunde 4, 1905; A. Ramacci, La Clinica Medica Italiana, Aug. 1909.

Trigemin, eine Verbindung des Pyramidons mit Butylchloralhydrat, stellt ein weißes, in Wasser lösliches Kristallpulver dar. Wirkt schmerzstillend und sedativ und zeigt sich besonders wirksam bei Migräne und Neuralgien im Bereiche des Trigeminus (Overlach). Man gibt 0,2—0,5 ein- bis zweimal am Tage in Pulver (Oblaten) mit Wasser (nicht bei leerem Magen). Als Nebenwirkungen zeigen sich zuweilen Appetitlosigkeit, Brennen im Magen, Uebelkeit und Erbrechen; nach größeren Gaben auch Urticaria (Müller). 1,0 = 40 Pf.; 10,0 = 3 M.

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Overlach, Berlin. klin. W. 35, 1903; Sigel, Ebenda 1, 1904; Weißenberg, Allg. med. Zentr.-Ztg. 46, 1904; Müller, Münch. med. W. 7, 1905; Birnbacher, Zentralbl. f. Augenheilk. 11, 1904; A. Paul, Zahntechn. Rundsch. 47, 1910.

***Tropacocainum hydrochloricum.** Farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle. Lokales Anaestheticum. Weniger giftig als Cocain und schneller wirkend. Zu Einträufelungen ins Auge 1—2 Tropfen einer 2—3 % wässerigen Lösung mit Zusatz von 0,6 % Chlornatrium. (0,01 = 5 Pf.; 0,1 = 50 Pf.)

Literatur: O. Heinz, Wien. med. W. 37, 1910; v. Arlt, Münch. med. W. 28, 1910; J. T. Morrison, Lancet, 10. Septbr. 1910; Wagner, Monatsschr. f. Geburtsh. 6, 1910.

Tropon. Ein von Finkler (1898) eingeführtes Nährmittel. Hellbraunes, in Wasser unlösliches, billiges und leicht resorbierbares Eiweißpräparat mit 90 % Eiweiß, bereitet aus animalischen und vegetabilischen Eiweißstoffen. Man gibt 1 Tee- bis Eßlöffel in Milch, Suppen, Reisbrei usw. Es kommt auch Tropon mit Eisen als Eisentropon, und Tropon mit Malz, Malztropon, in den Handel.

Malztropon ist besonders schmackhaft und wird (1 Teelöffel in heißer Milch, mehrmals täglich) gewöhnlich gern genommen. Neuerdings ist Tropon auch als Eisentropon (2,63 % Eisen) und als Jodtropon (0,05 g Jod pro Tablette) in Tablettenform erhältlich.

Fabrikant: Troponwerke in Mülheim a. Rhein.

Literatur: Strauß, Therap. Monatsh. V, 1898; Heim, Ebenda, pag. 495, 1898; Finkler, Berlin. klin. W. 30/33, 1898; Neumann, Münch. med. W. 2, 1899.

Truneceks Serum. Dieses von Trunecek gegen Arteriosklerose empfohlene Serum bildet eine klare, salzig schmeckende Flüssigkeit, die in Dosen von 2 ccm subkutan injiziert wird und folgende Zusammensetzung zeigt:

Natrium chloratum	4,92 g
Natrium sulfuric.	0,44 g
Natrium phosphor.	0,15 g
Natrium carbon.	0,21 g
Kali sulfuric.	0,40 g
Aqua	95,0 g

Zur Konservierung setzt man noch Resorcin 0,1 % hinzu.

Literatur: Trunecek, La Semaine méd. 18, 1901; Goldschmidt, Deutsche Praxis 19, 1903; Burwinkel, Berlin. klin. W. 16, 1905; Fraenkel, Wien. klin. Rundsch. 29/30, 1905.

Trygase ist die Bezeichnung für eine chemisch reine Hefe in feinkörniger Form. Ein hellgraues, in Wasser unlösliches Pulver. Anwendung mehrmals täglich 1 Teelöffel voll in etwas Wasser oder Bier, bei Hautkrankheiten, Erkrankungen der Luftwege, allgemeinen Infektionskrankheiten, Skrofulose, Diabetes usw.

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges. in Berlin N. 39.

Trypanrot, ein braunes, wasserlösliches Pulver, ist ein Farbstoff aus der Klasse der Benzopurpurine, bestehend aus 1 Mol. tetrazotierter Benzidin-monosulfosäure und 2 Mol. naphthylamindisulfosaurem Natrium. Von Ehrlich und Shiga wurde darauf hingewiesen, daß mit demselben die durch Trypanosomen verursachten Krankheiten wirksam bekämpft werden können, und nach den Beobachtungen von Schoull und Vullien entfaltet dasselbe spezifische Heilwirkungen bei Lymphdrüsenentzündungen und Magencarcinom. Dosis 0,5 g in 40 ccm künstlichem Serum gelöst, auf, 35° erwärmt, in den Oberschenkel zu injizieren.

Literatur: Ehrlich-Shiga, Berlin. klin. W. 13, 1904; Schoull und Vullien Nouveaux remèdes 10, 1906.

Trypanosan, ein halogeniertes Fuchsin, das, wie Roehl an infizierten Mäusen beobachten konnte, von günstiger Wirkung gegen Trypanosomen sein und, ohne gerade den Arsenpräparaten an absoluter Heilwirkung ebenbürtig zu sein, sich als Kombinationsmittel gegen die Schlafkrankheit eignen soll.

Literatur: Roehl, Münch. med. W. S. 152, 1909; A. Broden u. J. Rodhain, Arch. f. Schiffs- u. Tropenhyg. Bd. XIV, S. 215, 1910; Zupitza u. v. Raven, Amtsbl. f. Togo 3, 1911.

Trypsin, das gereinigte proteolytische Ferment des Pankreas, ein gelbliches wasserlösliches Pulver. Außer zur Hebung der Darmverdauung bei gastrointestinaler Dyspepsie (0,3—1 g), wiederholt zur Behandlung tuberkulöser und karzinomatöser Affektionen (mit meist ungünstigem Erfolge) versucht. Präparate verschiedener Provenienz wie:

Trypsin sicc. „Grübler". (0,1 = 15 Pf., 1,0 = 1,15 M).

Neueste Literatur: Bainbridge, Med. Record 17. Juli 1909; Borszèky und Turan, Beiträge zur klin. Chirurg. 2, 1909; Schiller, Klin.-therap. Wochenschr. 10, 1910; A. Brünning, Deutsche med. W. 35, 1910; K. Peters und F. Frank, Münch. med. W. 17, 1910; Sohler, Ebenda 46, 1910; Brandes, Ebenda 28, 1911.

Tuberal nennt sich gegenwärtig ein früher als Tuberkuloalbumin von Dr. Thamm bezeichnetes Heilmittel gegen Tuberkulose. Durch diese Aenderung des Namens sollen Verwechselungen mit einem ebenso benannten, aber nicht identischen Präparat (Tuberkuloalbumin von Dr. Piorkowski) vermieden werden. Tuberal enthält angeblich die im 0,3 % Karbolwasser gelöste, feste, von den Tuberkelgiften befreite und in unverändertem Zustande gewonnene Heilsubstanz der Tuberkelbazillen und ihrer Stoffwechselprodukte. Das Präparat, welches in farblosen Fläschchen mit 10 g Inhalt in den Handel kommt, ist eine klare helle Flüssigkeit, welche nur einmal morgens (nüchtern) in allmählich steigenden Dosen von 3—40 Tropfen in einem halben Eßlöffel Wasser genommen werden soll.

Fabrikant: Dr. Thamm, bakteriolog. Laboratorium, Berlin S. 14.

Literatur: Pfeiffer u. Leyacker, Wien. klin. W. 50, 1910.

Tuberkulin-Béraneck. Dieses von Prof. Béraneck in Neuchâtel (einem Nicht-Mediziner) hergestellte und auch von ärztlicher Seite mehrfach in Anwendung gezogene Antitoxin gegen Tuberkulose wird in sehr verdünntem Zustande subkutan injiziert. Es enthält angeblich Toxine, welche bei dem Kranken eine Gewöhnung an die Toxinvergiftung und eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die Wirkungen der Tuberkuloseinfektion erzeugen sollen.

Fabrikant: Prof. Béraneck, Neuchâtel.

Literatur: Béraneck, Nr. 10, 1905; Revue de la Suisse Romande Nr. 10, 1905 und März 1910; Béraneck, Edinb. Med. Journ. Dez. 1909; Jaquerod, Ebenda Oktob. 1909 und Febr. 1910.

Tuberkulin-Test ist (wie Allergin) ein gebrauchsfertiges Reagens zur Ausführung der Ophthalmoreaktion behufs Feststellung des Vorhandenseins von Tuberkulose. Man bringt 1—2 Tropfen der Lösung in den Conjunktivalsack in die Nähe des Augenwinkels. Bei bestehender Tuberkulose tritt eine deutliche Reaktion am unteren Augenlide auf. (1 Ampulle = 1,50 M.)

Fabrikant: Poulence Frères in Paris.

Tuberkuloalbumin. Siehe Tuberal.

Tulase wird von v. Behring ein bei Tuberkulose zu verwendendes Mittel genannt, das alle Bestandteile des Koch'schen Bazillus enthält. Tulase ist eine klare, honigartige Flüssigkeit, die innerlich, subkutan und intravenös angewendet werden kann. Anfangsdosis 0,01 ccm. Säuglingen soll lange tulasehaltige Milch gegeben werden.

Literatur: v. Behring, Ther. d. Gegenw., p. 495, 1905 und p. 461, 1906.

Tumenol und seine Präparate. Ein sulfoniertes, bituminöses Mineralöl, eine dicke, dunkle, sirupöse Flüssigkeit, wurde zuerst von Neißer (1891) zur praktischen Verwendung empfohlen. Es wirkt austrocknend, juckstillend und entzündungswidrig. Man verordnet Tumenol bei Dermatosen, nässendem Ekzem und Pruritus in Zinkpasten (1—20%) oder Salben (2—5%).

Tumenol (Tumenol venale). Besteht aus Tumenolöl und Tumenolpulver. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 85 Pf.)

Tumenolöl (= Tumenolsulfon). Dicke Flüssigkeit zum Aufpinseln.

Tumenolpulver (= Tumenolsulfonsäure). Wasserlösliches Pulver, Streupulver. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,30 M.)

Tumenolammonium. Neuestes, am wenigsten reizendes Präparat. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 65 Pf.)

Fabrikant: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Rp. Tumenoli 5,0
Aether.
Spirit.
Aquae dest. āā 15,0
M. D. S. Zum Aufpinseln.
(Bei trockenem Ekzem.)

Rp. Tumenoli Ammon. 5,0-20,0
Zinci oxyd.
Amyli āā 25,0
Vaselini flavi 50,0
M. f. ungt. D. S. Aeußerlich.

Literatur: Neißer, Deutsche med. W. Nr. 45, 1891; Klingmüller, Med. Klinik 36, 1905; Kraus, Dermat. Zentralbl. 3, 1906; Wohrizek, Ther. d. Gegenw. 3, 1907.

Turiopin, ein Fichtensprossenextrakt, das aetherische Oel nebst den Harzen frischtreibender Fichtensprossen enthaltend. Anwendung bei Husten, Keuchhusten, Pharyngitis usw. in Pastillen oder 2 stündlich 1 Kaffeelöffel voll des flüssigen Extrakts. Auch zum Inhalieren in 2—6% Lösung (Falk).

Fabrikant: Dr. R. & Dr. A. Weil, Frankfurt a. M.

Literatur: A. Falk, Med. Klinik 7, 1910.

Tussiculin, ein flüssiges Präparat, das nach des Darstellers Angabe zusammengesetzt ist aus je 3,5 g der ätherischen Oele von Melaleuca Leucadendron, Serpyllum, Persica vulgaris und 45,0 g Alcanna tinctoria. Nach Aufrecht besteht dasselbe aus etwa 90% eines durch Alkannin rot gefärbten Pflanzenöls (Sesamöl) und etwa 10% eines Gemenges von ätherischen Oelen (Thymianöl, Cajeputöl usw.). Wird zur äußerlichen Anwendung

als Linderungsmittel gegen Keuchhusten und Katarrhe der Luftwege angepriesen. (Flasche 2,50 M.)

Bezugsquelle: W. Diefenbronner, Frankfurt a. M.

Tussol. Mandelsaures Antipyrin. Dieses durch Zusammenschmelzen von Antipyrin und Mandelsäure erhaltene Präparat bildet ein weißes, in Wasser leicht lösliches Pulver. Dasselbe wurde von Rehn (1894) gegen Husten und ganz besonders gegen Keuchhusten in Einzeldosen von 0,05—0,5 (je nach dem Alter des Kindes) in wässeriger Lösung empfohlen. Milch und Alkalien sind als Zusatz (wegen leichter Zersetzlichkeit des Mittels) zu vermeiden. (1,0 = 25 Pf.)

Fabrik: Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Rehn, Münch. med. W. 46, 1894; Rehn, Therap. Monatsh. 1894, pag. 574; Rothschild, Berlin. klin. W. 1, 1896; Frieser, Wien. med. Presse 22, 1900.

Tutulin ist ein 96 % Eiweiß enthaltendes diaetetisches Nährmittel.

Bezugsquelle: Tolhausen & Klein in Frankfurt a. M.

Tyramine, das salzsaure Salz des *p*-Hydroxyphenyläthylamins, angeblich der wirksame Bestandteil des Mutterkorns (Barger), ist ein weißes, in Wasser leicht lösliches kristallinisches Pulver. Es setzt (innerlich oder subcutan beigebracht) den Blutdruck herab und kann zur Hervorrufung von Uteruskontraktionen nach der Geburt, aber nicht als lokales Haemostaticum, angewendet werden. Tyramine kommt in Tabloids mit 0,005 g Gehalt in den Verkehr. Für eine subcut. Injektion dient ein Tabloid in Wasser gelöst.

Darsteller: Burroughs Wellcome & Co., London.

Literatur: Barger, Nach Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. H. 3, 1910; F. Goldmann, „Med. Reform“ 4/5, 1911.

Tyrosinase, ist das Ferment der Zuckerrübe, ein äußerst kräftig hydrolytisch wirkendes Ferment. Atropin verliert beim Behandeln mit Tyrosinase die Fähigkeit, auf die Pupille des Auges zu wirken.

U.

Ulmarène. Eine gelbrötliche, in Wasser unlösliche, in Alkohol leicht lösliche Flüssigkeit, welche aus einem Gemisch von Salicylsäureestern besteht und ungefähr 75 % Salicylsäure enthält. Wird zur äußerlichen Verwendung bei rheumatischen Affektionen zu Einreibungen 2 mal täglich 10,0—20,0 pur oder in 30 % Salbe empfohlen. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Société Parisienne des produits chimiques de Montereau.

Literatur: Bardet et Chevailler, Bullet. de Thérap. 30 Juin 1902; Mesnard, P. Arsène, La Presse méd. 101, 1902.

***Unguentum Argenti colloidalis (Credé).** Siehe Collargol. (1,0 = 15 Pf.)

Unguentum Credé. Siehe Collargol.

Unguentum Heyden. Eine Salbe, die aus 45% kolloid. Calomel (Calomelol) und 2% metall. Quecksilber besteht. Dieselbe wird als Ersatz für Ungt. cinereum zur Schmierkur (bis 6,0 g pro die) empfohlen. (30,0 = 1,20 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden, Akt.-Ges., Radebeul (Sachs.)

***Urea diaethylmalonylica** = Veronal. Siehe daselbst. (1,0 = 25 Pf.)

Urea pura. Harnstoff. Farblose, in Wasser leicht lösliche Prismen oder Nadeln. Besitzt die Eigenschaft, die Diurese zu vermehren und die Harnsäure zu lösen; wird daher in neuerer Zeit als Diureticum bei Ascites, Lebercirrhose und Nierensteinkoliken empfohlen (Klemperer). Dosis: 1,0—2,0 stündlich bis zweistündlich; 10,0—20,0 pro die in wässeriger Lösung. (10,0 = 45 Pf.)

Rp. Ureae puriss. 10,0—20,0
Aquae destill. 200,0
M. D. S. 2 stündl. 1 Eßlöffel
(und Milch nachtrinken).

Rp. Natrii bicarb.
Calc. carb.
Ureae puriss. āā 20,0
M. D. S. Morgens u. abends mehrmals ½ Teelöffel voll.
(Gicht, Harngries, Uratsteine.)

Literatur: Klemperer, Berl. klin. Wochenschr. 1, 1896; Derselbe, Berl. klin. W. 38, 1906 und Deutsche med. W. 47, 1896; Friedrich, Berlin. klin. W. 17, 1896; Bettmann, Ebenda 49, 1896; Beckert, Prag. med. W. 2/4, 1897; Futran, Therap. Monatsh. III, 1898.

Uricedin besteht aus einem Gemenge von Natriumcitrat, Natriumsulfat, Natriumtartrat und Natriumchlorid. Dasselbe besitzt (M. Mendelsohn) harnsäurelösende Eigenschaften und wird in Tagesdosen von 2,0—5,0 gegen Gicht und Nierensteine empfohlen. Man gibt morgens (nüchtern) ½—1 Teelöffel voll in warmem Wasser und ½ Stunde später und abends dieselbe Dosis. (10,0 = 50 Pf., 100,0 = 4 M.)

Fabrikant: J. E. Stroschein in Berlin SO. 36.

Urocitral kommt als „Theobromin-Natriumcitrat“ in den Handel. Das diuretisch wirkende Mittel soll vor dem Diuretin den Vorzug besitzen, daß es frei von den Nebenwirkungen der Salicylsäure ist. Fuchs will mit Urocitral noch diuretische Wirkungen erzielt haben, wo Digitalis, Agurin und andere Mittel im Stiche ließen. Nach Zernik ist Urocitral kein einheitlich zusammengesetzter Körper (wie Diuretin oder Agurin). Es ist ein Gemisch verschiedener Doppelsalze von Theobrominnatrium mit Natriumcitrat. Anwendung bei Ascites, Pleuritis exsudativa, asthmatischen Beschwerden usw. in Dosen von 0,5—1,0 g (in Wasser gelöst) mehrmals täglich. Es kommen auch *Tablettae Urocitrali compositae* (Urocitral und Elaeosacch. Cinnamomi āā 0,5) in den Handel.

Fabrikant: Rump & Lehners in Hannover.

Literatur: Fuchs, Reichs-Med.-Anz. 1, 1907; Zernik, Deutsche med. W. 24, 1907.

Urocol (Urol-Colchicin-Tabletten) sind Tabletten, welche 0,5 g Urol (chinasaurer Harnstoff, 0,001 Colchicin und als Konstituens 0,5 g Milchzucker enthalten. Dieselben sollen bei Gichtanfällen gute Dienste leisten (Gemmel). Gemmel läßt nach dem ersten Frühstück 3 Tabletten (à 0,5) innerhalb 2 Stunden nehmen. Findet alsbald starke Darmentleerung statt oder zeigt sich Schwächegefühl, so wird die nächste Tablette erst abends 7 Uhr genommen; andernfalls wird noch 1 Tablette um 3 Uhr nachmittags verabreicht. Im Laufe des zweiten Tages werden 3 und am dritten Tage nur noch vormittags und abends je 1 Tablette gegeben. Dabei sollen sich meistens die stärksten Gichtanfälle bekämpfen lassen. (10 Tabletten = 1,90 M.)

Darsteller: Fabrik chem. Präparate von Dr. Schütz & Co. in Bonn a. Rh.

Literatur: Gemmel, Med. Klinik S. 1630, 1909.

Urogosan. Dieses von Boss (1905) in die Praxis eingeführte Präparat (eine Kombination von Gonosan und Hexamethylentetramin) kommt in Form von Kapseln mit je 0,3 g Gonosan und 0,15 g Hexamethylentetramin) in den Handel. Infolge seiner baktericiden und schmerzstillenden Wirkung hat Urogosan sich als ein gutes Blasenantisepticum erwiesen. Dasselbe verleiht dem Urin saure Reaktion. Seine günstige Wirkung zeigt sich besonders bei akuter Cystitis im Anschluß an Gonorrhoe. Ueber gute Erfolge wird von Keil, Deutsch, Bruno berichtet.

Dosis 3—4 mal täglich (nach dem Essen) 2 Kapseln. (50 Kapseln = 2,25 M.)

Fabrikant: J. D. Riedel, Akt.-Ges., Berlin N. 39.

Literatur: Boss, Med. Klin. 47, 1905; Keil, Deutsche med. Presse 8, 1907; Deutsch, Wien. klin. Rundsch. 28, 1907; Bruno, Wien. med. Ztg. 43, 1907.

Urol. Chinasaurer Harnstoff. Ein farbloses, in Wasser und verdünnten Alkalien leicht lösliches Pulver. Dasselbe wird bei Gicht und harnsaurer Diathese in warmem Wasser morgens (nüchtern) und abends zu 1,0—2,5 g genommen. In Verbindung mit Colchicin. Siehe Urocol.

Fabrikant: Dr. Schütz & Dr. v. Cloedt in St. Vith. (Firma erloschen!)

Uropural ist das Extractum Uvae ursi siccum. Es kommen nach Werler's Vorschlag fabrikmäßig fertiggestellte Uropuraltabletten (I, II, III, IV) in den Handel. Dieselben enthalten alle zunächst Extr. Uvae Ursi sicci 0,025 g, außerdem enthalten

die Tablettae	Uropural	I	noch	Sacchari lactici	0,25 g
„	„	II	„	Saloli	0,25 g
„	„	III	„	Hexamethylentetramin	0,25 g
„	„	IV	„	Aspirini	0,25 g

Ueber günstige Erfolge mit diesen Tabletten berichten Haedicke, v. Boltenstern. Dieselben sind (wie die längst bekannten Bärentraubenblätter) indiziert bei Blasenkatarrh, besonders nach vorangegangener Gonorrhoe. Anwendung: 3 mal täglich 1—2 Tabletten nach der Mahlzeit zu nehmen. Cave bei vorgeschrittener Lungenphthise und auch bei Gravidität (wegen der wehenerregenden Wirkung der Bärentraubenblätter). 40 Tabl. = 1,50 M.

Fabrikant: C. Stephan, Kronenapotheke in Dresden N.

Literatur: Werler, Aerztl. Rundsch. 16, 1902; Haedicke, Therap. Monatsh., Nov. 1907; v. Boltenstern, Deutsche Aerzte-Ztg. 6, 1908.

Uropurin = Uropural (s. d.).

Urosin. Chinasaures Lithium. Ein sehr hygroskopisches Salz, das in 50% wässeriger Lösung, in Form von Tabletten à 0,5 g und als Urosinbrausesalz in den Handel kommt, desgleichen als Lippspringer Gichtwasser (4 : 1000 Lippspringer Kalkstahlbrunnen). Wirkung siehe Acid. chinicum. Wird bei Gicht und harnsaurer Diathese, Harngries usw. angewendet. Dosis: 5,0—10,0 täglich von der 50% Lösung, oder 5—10 Tabletten, oder 3—5 Teelöffel Brausesalz pro die. (Urosin 50%). (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,50 M.)

Fabrikant: Chininfabriken Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

***Urotropin.** Hexamethylentetramin. $(CH_2)_6N_4$. Formin. Aminoform. Durch Eindampfen einer ammoniakalisch gemachten Formaldehydlösung erhält man farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle von Hexamethylentetramin. Da diese Substanz diuretische und harnsäurelösende Eigenschaften besitzt und den Urin in mehrfacher Beziehung verändert, ist sie von Nicolaier als „Urotropin" bezeichnet worden. — Bei innerlicher Verabreichung geht Urotropin schnell in den Urin über und läßt sich schon nach 1/4 Stunde durch Bromwasser, mit dem es einen orangegelben Niederschlag von Urotropinbromid bildet, nachweisen. Der nach Einnehmen von Urotropin gelassene Harn bleibt andauernd klar und sauer. Nach den Beobachtungen von Nicolaier u. a. ist die Anwendung dieses Mittels bei Gicht, Uratsteinen, Cystitis mit stark ammoniakalischer Gärung von Nutzen. Auch bei Phosphaturie und Enuresis empfohlen. Man gibt 0,5—1,0 ein- bis dreimal täglich oder 0,5—1,0 morgens auf einmal in Wasser oder kohlensaurem Wasser; auch in Form von Tabletten à 0,5 g. Größte Einzelgabe 0,5 g. Größte Tagesgabe 3,0 g! (Nach größeren Gaben — früher wurden 6,0 g empfohlen — tritt zuweilen Blasenreizung, Brennen in der Blasengegend, vermehrter Harndrang, Haematurie usw. auf). Einen heftig juckenden Ausschlag nach dem Mittel beobachtete R. Hilbert. (1,0 = 20 Pf., 10,0 = 1,40 M.)

Fabrik: Chem. Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin.

Rp. Urotropin 10,0
Aq. destill. 150,0
D. S. Eßlöffelweise in Wasser zu nehmen.

Literatur: Nicolaier, Zentralbl. f. d. med. Wissensch. 51, 1894; Derselbe. Zeitschr. f. klin. Med., Bd. 38, 1899; Löbisch, Wien. klin. W. 12, 1897 u. Wien, med. Presse 27/28, 1901; Cohn, Berlin. klin. W. 42, 1897; Kuttner, Ebenda 20, 1902; Posner, Ebenda 2, 1905; Casper, Deutsche med. W. 45, 1897; Schiller, Ebenda 3, 1899; Neufeld, Ebenda 51, 1900; Schumburg, Ebenda 9, 1901; Schick, Ebenda 48, 1904; Suter, Korrespbl. f. Schweizer Aerzte 2, 1901; Heubner, Ther. d. Gegenw. 2, 1899; Klemperer, Ebenda 8, 1904; Wohrizek, Ebenda 3, 1907; Curschmann, Münch. med. W. 12, 1900; Lubowski, Allg. med. Zentr.-Ztg. 39, 1902; Nicolaier, Deutsch. Arch. f. klin. Med. 1/2, 1904; Buttersack, Ebenda 3/4, 1904; Garlipp, Med. Klinik 32, 1905; Skutetzky, Zeitschr. f. Heilk. 2, 1906; Jacobäus, Therap. Monatsh. 12, 1904; Patschkowski, Ebenda 12, 1904; Langstein, Ebenda V, 1907; Mallannah, British med. Journ. Nr. 2460, 1908; Ibrahim, Med. Klinik 48, 1910; Stockmeyer, Allg. Wien. med. Ztg. 4, 1910; R. Hilbert, Münch. med. W. 28, 1910; A. Chauffard, Sem. méd. 10, 1911.

Neu-Urotropin ist identisch mit Helmitol. Siehe daselbst.

Urotropinum chinicum = Chinotropin. Siehe daselbst.

V.

Vaccinetherapie. Siehe Anhang.

Vaginol. Unter dieser Bezeichnung kommen Gelatinesuppositorien in den Handel, die aus Hydrargyrum oxycyanatum, Natrium sozojodolicum und Alumnol bestehen. Dieselben sollen bei katarrhalischen Affektionen der weiblichen Genitalorgane als Adstringens und Antisepticum Anwendung finden. (10 Stück = 3 Kronen.)

Darsteller: Apotheke zur Austria, Wien IX.

Valerophen, ein in Tabletten von 0,25 g in den Handel kommendes Abführmittel, dessen Wirkung angeblich auf einer Phenolphthalein-Menthyl-Baldriansäure-Verbindung beruht. Dosis 2 Tabletten für Erwachsene, 1/2 bis 1 Tablette für Kinder.

Darsteller: Dr. Fritz Koch, Fabrik pharmazeutischer Präparate, München.

Literatur: Apoth.-Ztg. 67, 1910.

Validol ist Baldriansäure-Menthylester mit etwa 30% Mentholzusatz, eine farblose, klare, dickliche Flüssigkeit von angenehmem Geruch und erfrischendem Geschmack. Dieselbe ist in Wasser unlöslich, löslich in Alkohol. Analepticum, Stomachicum und Antihystericum (Schwersenski) bei Neurasthenie, Hysterie, Seekrankheit (Koepke), Erbrechen der Schwangeren (Ehebald, Hall). Aeußerlich bei Migräne und Schnupfen. 10—15 Tropfen mehrmals täglich in Wein oder auf Zucker. (1,0 = 25 Pf., 10,0 = 2 M.)

Fabrikant: Zimmer & Co. in Frankfurt a. M.

Literatur: Schwersenski, Therap. Monatsh. XI, 1897; Derselbe, Ebenda V u. VI, 1901; Cipriani, Allg. med. Zentr.-Ztg. 75, 1899; Goldmann, Deutsche med. W. 1, 1900; Vertun, Berlin. klin. W. 33, 1899; Isaac, Ebenda 5, 1903; Koepke, Therap. Monatsh. VI, 1904; Ehebald, Ebenda VII, 1904; Brenning, Wien. med. Presse 18, 1905; Zingher, Medizin.-chirurg. Zentralbl. 45, 1905; Sidney H. Hall, Practitioner 1910, Mai; J. Baedeker, Therap. Neuheiten 1910.

Validolum camphoratum. Ist eine 10 % Lösung von Camphora trita in Validol. Bei Schwächezuständen als Excitans 10 Tropfen auf Zucker. Aeußerlich zum Einlegen in den hohlen Zahn als schmerzlinderndes Mittel. (1,0 = 25 Pf.; 10,0 = 2 M.)

Valinervin. Brausendes Baldrianbromid. Soll die Wirkung der bekannten Erlenmeyer'schen Bromsalzmischung mit dem unveränderten Auszuge der Radix Valerianae vereinigen und bei nervöser Schlaflosigkeit, Hysterie, Neurasthenie, Epilepsie von Nutzen sein.

Fabrikant: Laborat. für med.-pharmaz. Präparate in Dresden.

Valerylamidoantipyrin = Neopyrin. Siehe daselbst.

Valisan, der Bromisovaleriansäureester des Borneols, ist eine ölige, farblose, aromatisch schmeckende Flüssigkeit mit etwa 24 % Bromgehalt. Anwendung als Sedativum wie Bornyval und andere Baldrianpräparate. Maeder fand Valisan, das auch von Tieren in großen Dosen gut vertragen wird, als ein brauchbares Beruhigungsmittel bei nervösen Beschwerden der verschiedensten Art. Ebenso berichtet Dorn über gute Erfolge. Dasselbe wird zu 0,25 g (in Gelatineperlen) oder 2—5 Tropfen zwei- bis dreimal täglich gegeben. (30 Perlen = 2,25 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin.

Literatur: Maeder, Therap. Monatsh. X, 1908; Dorn, Allg. med. Zentr.-Ztg. 33, 1909; Zülzer, Zeitschr. f. ärztl. Fortbild. 24. 1908; Fröhlich, Deutsche med. W. 36, 1909; Th. Kuttner, Ther. d. Gegenw. 8, 1910.

Valofin. Ein aus Radix Valerianae und Pfefferminzblättern bereitetes Präparat, das in Verdünnung eine wohlschmeckende Flüssigkeit bildet. Wirkt wie Baldrian krampfstillend und beruhigend bei den verschiedensten nervösen Erkrankungen. Dosis: 10—20 Tropfen mehrmals täglich (Flesch, Mode, Podloucky). 10,0 = 30 Pf.

Fabrik: Chem. Fabrik Helfenberg A.-G., in Helfenberg i. Sachs.

Literatur: Mode, Therap. Monatsh. 11, 1905; Podloucky, Med. Blätter 12, 1907; Flesch, Med. Blätter 10, 1908.

Valyl. Valeriansäurediaethylamid. Dieses von Kionka und Liebrecht (1901) empfohlene Baldrianpräparat soll einem, den meisten aus der Radix Valerianae hergestellten Mitteln anhaftenden großen Uebelstande abhelfen. Dieselben sind nämlich sehr veränderlich, zersetzlich und in ihrer Wirkung inkonstant. Dies ist nicht der Fall beim Valyl, einer farblosen, pfefferartig riechenden Flüssigkeit, welche bis zu 4 % in Wasser löslich ist. Valyl kommt in Gelatinekapseln à 0,125 g in den Handel. Von diesen gibt man 2—3 Stück zwei- bis dreimal täglich bei Hysterie, Neurasthenie, nervöser Schlaflosigkeit, Ohrensausen (Knopf) usw. Um Aufstoßen und andere Belästigungen des Magens zu verhüten, wird das Mittel nicht bei leerem Magen, sondern während oder nach der Mahlzeit genommen (am besten mit etwas Milch oder vorher Natrium bicarbonicum). (25 Perlen = 2 M.)

Fabrikant: Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.

Literatur: Kionka und Liebrecht, Deutsche med. W. 49, 1901; Klemperer, Ther. d. Gegenw. 1, 1902; Alter, Ebenda 3, 1904; Kochmann, Deutsche med. W. 2, 1904; Knopf, Therap. Monatsh. II, 1906; Blumenthal, Med. Klinik 8, 1908.

Vanodrin, ein gebrauchsfertig, in Ampullen erhältliches, aus Novokain und Adrenalin bestehendes Lokal-Anaestheticum für die zahnärztliche Praxis.

Darsteller: Dr. O. Abt, Basel und St. Ludwig (Elsaß).

Vaporin, ein aus Naphthalin, Campher, Eucalyptusöl und Ol. Pini bestehendes Präparat. Dasselbe wird zur Inhalation bei Keuchhusten verwendet (Städtler). Man bringt 1 Eßlöffel voll in ein Glas Wasser, erhitzt dasselbe und läßt die Dämpfe ($^1/_4$—$^1/_2$ Stunde) einatmen. (200,0 = 2 M.)

Fabrikant: Krewel & Co., Chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Literatur: Städtler, Deutsche med. Ztg. 45, 1903.

Vaselinum oxygenatum = Vasogen.

Vasenol. Vasenolum spissum, eine Arzneimittelgrundlage für Salben, Pasten usw. ist eine Vaselin-Emulsion mit 25 % Wasser. Bildet eine gelblich-weiße, geschmeidige, leicht abwaschbare Masse, die beim Zusammenkneten mit Wasser imstande ist, mehrere 100 Prozent Wasser aufzunehmen, ohne die salbenartige Konsistenz zu verlieren. Leistet als jucklinderndes und Kühlmittel gute Dienste. 10,0 = 15 Pf.

Vasenolum liquidum, eine Paraffinölemulsion mit $33^1/_3$ % Wassergehalt, ist eine Art neutrales Liniment und besitzt die gleichen Eigenschaften wie Vasenol. Eignet sich zur Applikation auf die Schleimhaut, zum Bestreichen von Sonden usw. 10,0 = 15 Pf.

Vasenol-Puder. (Pulvis Vasenoli.) Ein Fettpuder mit 10 % Vasenol und Zinkoxyd; auch mit Formaldehyd (gegen Fußschweiße) und Salizylsäure im Handel. (Streudose = 70 Pf.)

Fabrikant: Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau.

Literatur: Lengsfeld, Dermat. Zentralbl. 8, 1905; Thimm, Ebenda 8, 1905; Ludwig, Münch. med. W. 14, 1905; Villaret, Ebenda 34, 1905; Wohrizek, Therap. d. Gegenw. 3, 1907; Kornfeld, Klin.-therap. Wochenschr. 27, 1908.

Vasogen. Vaselinum oxygenatum. Vasogene sind flüssige, mit Sauerstoff imprägnierte Vaseline, die mit Wasser Emulsionen geben, ein großes Lösungsvermögen für viele Arzneistoffe besitzen und deren Resorption begünstigen. — Besonders das Jadvasogen (6 %) wird innerlich bei Arteriosklerose empfohlen (mehrmals täglich 8—10 Tropfen). 10,0 = 20 Pf.

Fabrikant: E. F. Pearson & Co. in Hamburg.

Literatur: Bayer, Deutsche med. W. 39, 1894; Floras, Ebenda 5, 1899; Seligmann, Ebenda 9, 1902; Bergeat, Münch. med. W. 52, 1896; Ullmann, Ebenda 23/24, 1896; Kleist, Berlin. klin. W. 9, 1897; Friedländer, Ebenda 21, 1898;

Philippson, Therap. Monatsh. 2, 1896; Suchanneck, Ebenda 7, 1899; Edlefsen, Ebenda 1, 1900; Frieser, Ebenda 11, 1903; Burnet, Fortschr. d. Med. 21, 1904; Kionka, Therap. d. Gegenw. 9, 1899; Goldmann, Ebenda 9, 1903; E. Kraus, Zentralbl. f. Gynaek. 26, 1910.

Vasol, ein dem Vasogen ähnliches Salbenkonstituens.

Fabrikant: Hell & Cie., Troppau.

Vasotonin ist die Bezeichnung für eine Kombination von Yohimbinum nitricum und Urethan. Kommt in Ampullen von etwa 1,2 ccm Flüssigkeit in den Verkehr (1 ccm enthält 0,06 Vasotonin mit einem Gehalt von 8,5 mg Yohimbin). Vasotonin setzt nach Versuchen von F. Müller und Br. Fellner den Blutdruck herab und wirkt gefäßerweiternd. Es wird daher zur Behandlung von Angina pectoris, arteriosklerotischen Beschwerden und Bronchialasthma empfohlen. Bei diesen Leiden hatte Staehelin mit dem Mittel gute Erfolge zu verzeichnen. Durchschnittliche Dosis 1 ccm subcutan. Man beginnt mit einer halben Spritze, in zweifelhaften Fällen mit einer noch geringeren Dosis. Wenn diese gut vertragen wird, geht man zur vollen Dosis über. — Entgegen der Annahme von Fr. Müller und Fellner weist Spiegel nach, daß es beim Vasotonin sich nicht um eine einheitliche chemische Verbindung, sondern um eine Mischuug von Yohimbinnitrat mit der molekular 20fachen Menge Urethan handelt und daß die Anwendung der als Vasotonin bezeichneten Mischung keine Vorzüge vor der gleichzeitigen Anwendung von Yohimbin mit irgend einem andern harmlosen Sedativum habe. — Bisweilen unangenehme Nebenerscheinungen: Schwindel und Uebelkeit (Grabi).

Darsteller: T. Teichgräber, Chem. Fabrik, Berlin S. 59.

Literatur: F. Müller u. Br. Fellner, Therap. Monatsh. V, 1910; Staehelin, Ebenda 9 u. 10, 1910; Müller, Ebenda 8 u. 10, 1910; L. Spiegel, Ebenda 8 u. 10, 1910; Hirschfeld, Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. S. 27, 1911; Grabi, Med. Ref. S. 15, 1911; Rosendorff, Therap. Monatsh. 3, 1911; J. Schattenstein, Deutsche med. W. 15, 1911.

Velopural, eine unter Zusatz von Olivenöl zu einer salbenartigen Masse verarbeitete Seife. Derselben wird mit Lanolinum anhydricum extinguiertes Quecksilber im Verhältnis von 2 : 1 zugesetzt und die Bezeichnung

Quecksilber-Velopural gegeben. Letzteres kommt in Glastuben zur Inunktionsbehandlung der Syphilis in den Handel und soll (Bebert) sich gut bewähren.

Literatur: Bebert, Fortschr. d. Med. 4, 1907.

Velopurin nennt sich eine Salbengrundlage, hergestellt durch Verreiben von in Alkohol gelöster Oelseife mit Olivenöl. Quecksilber-Velopurin enthält $33^1/_3$ % Hg.

Fabrikant: Dr. Ludwig in Berlin, Holsteiner Ufer.

Velosan = Fetrosal. Siehe daselbst.

***Veronal.** Acidum diaethylbarbituricum. Diaethylbarbitursäure, Diaethylmalonylharnstoff. $\frac{C_2H_5}{C_2H_5}>C<\frac{CO \cdot NH}{CO \cdot NH}>CO$. Von den Harnstoffverbindungen zeigen mehrere hypnotische Wirkungen. Eine derselben, Diaethylmalonylharnstoff, wurde (1903) von E. Fischer und v. Mering unter der Bezeichnung Veronal (nach der Stadt Verona, in der sich v. Mering damals aufhielt) als Schlafmittel empfohlen. Und gegenwärtig zählt Veronal zu den am meisten gebrauchten Hypnoticis. Dasselbe stellt ein farbloses, schwach bitter schmeckendes, in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht lösliches kristallinisches Pulver dar. Nach Gaben von 0,3—0,5 tritt gewöhnlich bald ruhiger, mehrstündiger Schlaf ein. Unangenehme Nebenwirkungen kommen selten vor. Angewöhnung und kumulative Wirkung bleibt jedoch nicht aus, daher längere Verabreichung zu vermeiden. Vergiftungserscheinungen erst nach großen Dosen. Die Ausscheidung erfolgt zum größten Teile durch die Nieren. — Dosis: Abends vor dem Schlafengehen 0,3—0,5 in Pulver (mit warmer Milch oder mit Tee). Bei Keuchhusten 0,05—0,1 g ein- bis zweimal täglich, und zur Verhütung der Seekrankheit (Schepelmann) 0,5 g. Bei Epilepsie zweimal täglich 0,1 (Liebl), desgleichen bei Delirium tremens (Möller, v. d. Porten). Die Darreichung des Veronals geschieht am zweckmäßigsten in Form von Lösungen (W. Cohn, Topp). Auch in Form von Tabletten à 0,5. Größte Einzelgabe 0,75 g, größte Tagesgabe 1,5! (1,0 = 50 Pf.; 10,0 = 3,90 M.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt und Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Literatur: E. Fischer u. v. Mering, Therap. d. Gegenw. 3, 1903; Rosenfeld, Ebenda, 4, 1903; Schüle, Therap. Monatsh. 5, 1903; Lilienfeld, Berlin. klin. W. 21, 1903; Jolly, Ebenda 21, 1903; Mendel u. Kron, Deutsche med. W. 34, 1903; Weber, Ebenda 40, 1903; Euler, Therap. Monatsh. 9, 1904; Senator, Deutsche med. W. 31, 1904; Pröls, Therap. Monatsh. 2, 1905; Kress, Ebenda 9, 1905; Alter, Münch. med. W. 11, 1905; Mörchen, Therap. Monatsh. 4, 1906; Umber, Med. Klinik 48, 1906; W. Cohn, Ebenda 5, 1907; Topp, Ebenda 5, 1907; Schepelmann, Ebenda 8, 1907; Leyden, Folia Therap. 4, 1907; Geppert, Deutsche med. W. 28, 1907; Nienhaus, Korrespbl. f. Schweizer Aerzte 11, 1907; Strassner, Dissert. Rostock 1907; Neumann, Berlin. klin. W. 37, 1908; Liebl, Med. Klinik 45, 1909; F. Möller, Berlin. klin. W. Nr. 52, 1909; Rosendorff, Berlin. klin. W. 20, 1910; Schepelmann, Therap. M. XII, 1910; Klausner, Fortschr. d. Med. S. 107, 1910; Bachem, Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. 63, 1910; v. d. Porten, Therap. d. Gegenw. 6, 1910; Wendt, Therap. Monatsh. XI, 1910; A. Gröber, Biochem. Zeitschr. 31, 1911.

Veronal-Natrium, Natriumsalz der Diaethylbarbitursäure, ist wie Medinal (siehe daselbst) leicht lösliches Veronal (1 : 5 Wasser). Das Präparat ist auch in mit Zusatz von Kakao bereiteten Tabletten erhältlich und soll hauptsächlich wegen seiner leichten Löslichkeit das Veronal ersetzen. Während Winternitz bei innerlicher Verabreichung des Veronalnatriums dasselbe ebenso wirksam

fand wie Veronal, beobachtete er eine viel geringere hypnotische Kraft des Veronalnatriums bei subkutaner Anwendung; bei rektaler Applikation (Steinitz) in Form von Suppositorien wirkte es dagegen prompter als Veronal. Das neue Präparat wurde auch bei Geisteskranken und beim Status epilepticus (Fischer und J. Hoppe) und bei Seekrankheit (Galler, Pauli, R. Meyer) mit günstigem Erfolge gegeben. (1,0 = 50 Pf.; 10,0 = 3.90 M.)

Darsteller: E. Merck in Darmstadt und Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer & Co., in Elberfeld.

Literatur: Winternitz, Med. Klinik 31, 1908 u. Münch. med. W. 50, 1908; Steinitz, Ther. d. Gegenw. 7, 1908; Fischer u. Hoppe, Ebenda 12, 1908 u. Münch. med. W. 28, 1909; Becker, Therap. Monatsh. 8, 1909; Katzenstein, Deutsche med. Ztg. 68, 1909; Galler, Therap. d. Gegenw. 2, 1910; Pauly, Berl. klin. W. 11, 1910; R. Meyer, Therap. Monatsh. 6, 1910; E. Wendt, Ebenda XI, 1910.

Verophen — Mundwasser. Dieses gegen Infektionskrankheiten angepriesene Mittel ist (Richter) eine etwa 0,2 %ige wässerige Lösung des Chinosols (F. Zernik).

Darsteller: Verophen-Gesellschaft, Dresden (Soldrak & Co.).

Literatur: Zernik, Deutsche med. W. 37, 1910.

Vesculan-Tabletten. Entfettungsmittel, bestehend (nach Angabe der Darsteller) aus Extr. Fuci vesiculos., Podophyllin und Extr. Rhei comp. Dosis: morgens und abends 1—2 Tabletten. (80 Tabl. = 3 M.)

Darsteller: Dr. R. und Dr. O. Weil, Frankfurt a. M.

Vesipyrin. Acetylsalicylsäurephenylester. Dies Salicylsäurepräparat bildet geschmack- und geruchlose, in Wasser unlösliche, in Alkohol lösliche Kristalle. Vesipyrin steht zum Salol in demselben Verhältnis wie die Salicylsäure zum Aspirin. Nach den Beobachtungen von C. Hofmann und R. Lüders wird Vesipyrin in großen Dosen, selbst bis 7,0 pro die vom Magen ohne Schädigung vertragen. Es eignet sich für die Behandlung von Cystitis und Pyelitis an Stelle von Salol; die Beschwerden sollen schon nach 1—2 tägigem Gebrauch schwinden. Bei akutem Gelenkrheumatismus, Neuralgien und Influenza ist Vesipyrin indiziert, wenn Salicylsäure und ihr Natriumsalz nicht vertragen werden. Dosis: 3 mal täglich 1,0—1,5 für Erwachsene, für Kinder 0,5 g mehrmals täglich in Pulver oder Tablettenform. (1,0 = 15 Pf.; 10,0 = 1,20 M.)

Fabrikant: Chem. Werke Reiherstieg in Hamburg.

Literatur: Hofmann und Lüders, Ther. d. Gegenw. Febr. 1906.

Vesol-Pastillen. Werden als Entfettungsmittel angepriesen. Dieselben enthalten angeblich die wirksamen Bestandteile von Phytolacca decandra und Fucus vesicolosus mit Zusatz von Abführmitteln.

Fabrikant: Löwen-Apotheke in Dresden.

Vestosol. Als Vestosol wird eine weißgelbliche Salbe bezeichnet. Das wirksame Prinzip derselben ist der Formaldehyd, welcher bis

zu 2 % bei Gegenwart anorganischer Metalloxyde (Zink und Bor) an ein neutrales Fettgemisch gebunden ist. Vestosol ist von E. Saalfeld gegen übermäßige Schweißabsonderung (der Füße, Hände und Achselhöhle) und Pruritus ani mit Erfolg verwendet worden. Als Vorteil der Vestosolbehandlung gegenüber anderen Methoden wird hervorgehoben die Einfachheit der Anwendung und der Umstand, daß das Schweißdrüsenepithel nicht geschädigt wird. Die Salbe wird an 2 aufeinanderfolgenden Tagen je einmal eingerieben.

Fabrikant: Dr. Lonner & Westphal. Berlin. W. 30.

Literatur: E. Saalfeld, Therap. Monatsh. 6, 1906.

Victoria-Asthma-Tropfen. Als wesentlicher Bestandteil der bräunlichen, aromatisch riechenden Flüssigkeit (eine Originalflasche enthält 83 ccm) gibt Zernik an: Tinct. Lobeliae, Tinct. Opii benzoic., Liq. Ammonii anis. und Kal. jod. — Dosis: Im Anfall halbstündlich 25—30 Tropfen auf Zucker, sonst regelmäßig als Vorbeugungsmittel dreimal täglich 25 Tropfen.

Darsteller: Victoria-Apotheke in Berlin SW.

Literatur: F. Zernik, Deutsche med. W. S. 2066, 1909.

Viferral. Ein mittels Pyridin polymerisiertes Chloral, das (1905) von K. Witthauer und S. Gärtner als Schlafmittel zur praktischen Verwendung empfohlen worden ist. Es wird als ein verbessertes Chloral bezeichnet und stellt ein weißes, in kaltem Wasser schwer, leichter in heißem Wasser lösliches Pulver von bitterem Geschmack dar. Bei Neurasthenie und Hysterie erwies das Mittel sich als wirksam (Quastler, Mackh). Als Nebenwirkung tritt zuweilen Kopfdruck am Tage nach dem Einnehmen auf. Dosis 0,75—1,5 in Pulver (Oblaten) oder Tabl. à 1 g. (10 Tabl. = 90 Pf.).

Fabrikant: Dr. A. Rieche & Co., G. m. b. H., Bernburg.

Literatur: Witthauer und Gärtner, Therap. Monatsh. 3, 1905; Quastler, Wien. ärztl. Zentralztg. 35, 1905; Mackh, Münch. med. W. 31, 1906.

Vilja-Crême. Eine in Tuben erhältliche Spezialität, die nach Angabe der darstellenden Firma aus Ol. Tanaceti $3\frac{1}{2}$ %, Ol. capsellae bursae pastoris $3\frac{1}{2}$ %, Ol. Rutae 3 %, Verbena $2\frac{1}{2}$ %, Trigonella $2\frac{1}{2}$ %, Saponaria 3 %, Betonica 2 %, Adeps lanae 41,4 %, Vaselin 25 %, Ceresin 12 %, Terpineol 0,8 %, Geraniumöl 0,8 % besteht. Diese haltbare Salbe leistet nach den Erfahrungen verschiedener Beobachter (P. Richter, Hellmuth, Abramowski, Carruccio u. a.) gute Dienste bei Juckreiz, Brand- und Frostwunden, Ekzem usw. 1 Tube = 1 M.

Darsteller: Obermeyer & Co., G. m. b. H., in Hanau a. M.

Literatur: F. Zernik und O. Kuhn, Apoth.-Ztg. 15, 1908; Dr. P. Richter, Med. Klinik 37 und 49, 1908; G. Hellmuth, Allg. med. Zentr.-Ztg. 29, 1909; Abramowski, Therap. Rundsch. 38, 1909; Carruccio, Med. Klinik 52, 1909.

„Vinco". Diesen Namen führt ein viele Leiden heilendes Abführmittel. Dasselbe besteht aus zerschnittenen Folliculi Sennae, den bekannten Früchten der Sennesblätter, und wird vertrieben von der „Vinco Compagnie Schöneberg-Berlin".

Vinopyrin, das weinsaure Salz des p-Phenetidins, löst sich in 25 Teilen Wasser. Dasselbe soll antipyretische und schmerzstillende Wirkungen entfalten und besonders günstig bei Migräne wirken. Dosis: 0,75—1,0 g mehrmals täglich in Pulver oder den im Handel vorkommenden Tabletten (à 0,75 g). 1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,65 M. (10 Tabletten = 1 M.)

Fabrikant: E. Walther Fischer in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Literatur: Vierteljahrsschrift f. prakt. Pharm. H. 2, 1907.

Vioform. Jodchloroxychinolin. Ein gelbliches, geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver mit 41,5 % Jodgehalt. Dasselbe besitzt stark antiseptische Eigenschaften und wird wegen seiner Reiz- und Geruchlosigkeit als Ersatzmittel für Jodoform angewendet (Tavel, Wehrle u. a.). Anwendung in Form von Salben (0,5 : 10,0), als Streupulver und Vioform-Gaze (Krecke). 1,0 = 20 Pf.; 10,0 = 1,40 M.

Fabrikant: Baseler chem. Fabrik in Basel.

Literatur: Tavel, Deutsche Zeitschr. f. Chirurg. 6, 1900; Schmieden, Ebenda 5/6, 1901; Krecke, Münch. med. W. 33, 1901; Wehrle, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 20, 1903; Alexander, Ther. d. Gegenw. 3, 1905; Thellung, Schweiz. Korrespbl. S. 490, 1908; E. Tavel, Ebenda Nr. 28, 1910.

Virisanol. Unter dieser Bezeichnung werden Pillen gegen Impotenz und Neurasthenie angepriesen. Als wirksame Bestandteile sollen dieselben hauptsächlich Lecithin und Muira-Puamaextrakt enthalten. Nach der Analyse von Dr. Aufrecht besteht Virisanol aus Lecithin, Chinin, Eisen in organischer Bindung (wahrscheinlich als Eisenzucker) und einer hämoglobinhaltigen Substanz. Der Nachweis von Extraktivstoffen der Rinde von Muira Puama war mit Sicherheit nicht zu erbringen. (50 Pillen kosten 5 M.)

Fabrikant: H. Unger in Berlin.

Literatur: Dr. Aufrecht, Pharm. Ztg. 9, 1907.

Viscolan wird als eine neue Salbengrundlage von Dr. Klug empfohlen. Das aus der Rinde der Misteln (Viscum album, Viscum quercinum) hergestellte Viscin fand wenig praktische Verwendung, weil es bisher kein gut gereinigtes Viscin gab. Ein solches herzustellen, ist nun gelungen. Dasselbe wurde mit anderen Stoffen verbunden, und man gewann auf diese Weise eine passende Salbengrundlage. Dieselbe wird von der Fabrik „Viscolan" benannt und in Tuben zu etwa 50 g (à 75 Pf.) in den Handel gebracht. Die Konsistenz ist ungefähr wie dickflüssiger Honig. Infolge seiner Klebrigkeit wird Viscolan leicht von Wundflächen, Ekzemen usw. aufgenommen. Es verträgt medikamentöse Zusätze, ist neutral und wird auch von den stärksten chemischen Agentien nur schwer

angegriffen. Klug beobachtete nicht nur eine schmerzstillende, sondern eine direkt heilende Wirkung. Für die Behandlung von granulierenden Wunden, von Ulcus cruris, Brandwunden und frisch vernähten kleinen Wunden soll die Anwendung des Viscolans sich sehr eignen.

Fabrikant: Dr. Loebell in Mügeln bei Dresden.

Literatur: Dr. Klug, Deutsche med. Wochenschr. 51, 1906.

Visnervin (Dr. Erhard's Visnervin); eine in Form von Pastillen angepriesene Panacee gegen Nervenkrankheiten. Die Pastillen bestehen (nach Zernik und O. Kuhn) aus einer aus Getreidemehl, Zucker, Vanille und Eiweißstoffen zusammengesetzten Masse, die mit Schokolade-Zuckerumhüllung versehen ist. — (Warnung im „Gesundheitslehrer".)

Fabrikant: Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin.

Literatur: F. Zernik und O. Kuhn, Apoth.-Ztg. 103, 1908; „Gesundheitslehrer" Nr. 6, 1908; Apoth.-Ztg. S. 726, 1910.

Visvit (Name hergeleitet von vis vitae) ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel. Dasselbe stellt ein graugelbliches, in Wasser wenig lösliches, fast geschmackloses Pulver dar, welches trocken oder mit flüssigen Nahrungsmitteln zu einem Brei angerührt, genommen werden kann. Visvit soll mit Eiern, Milch, Haemoglobin und Cerealien genommen werden und hat sich nach den bisherigen Erfahrungen (Fürst, Bergner, Nevinny, Maas, Linike. Rosenthal, Schmid) bei Schwächezuständen, Anämie, Chlorose, Rachitis, Neurasthenie, Diabetes, Gicht, Darmkrankheiten usw. als ein brauchbares Mittel erwiesen. — Dosierung 4—6 mal täglich 1 Teelöffel voll für Erwachsene, Kindern die Hälfte. Kann monatelang genommen werden (Schmid). (100,0 = 3 M.)

Fabrikant: Chem. Institut Goedecke & Co., Leipzig und Berlin N.

Literatur: Fürst, Schmidts Jahrb. 7, 1906; Bergner, Fortschr. d. Med. 21, 1906; Maas, Med. Klinik 28, 1906; Nevinny, Wien. klin. Rundsch. 39, 1906; Linike, Therap. Neuh. 1906; Rosenthal, Berlin. klin. W. 48, 1906; Schmid, Klin.-therap. Wochenschr. 15, 1908.

Vixol nennt sich ein Asthmamittel englischer Herkunft, das mittels eines besonderen Sprayapparates durch die Nase appliziert wird. Das Mittel wird nur an Patienten gegen ein Honorar von 40 Mk. verabfolgt. Nach Aufrechts Untersuchungen stellt dieses Geheimmittel eine Art versüßten Fleischextraktes dar, dessen Hauptbestandteile Salpeter, Lobeliakraut- und Cascara-Sagradaextrakt sind. Kobert wies nach, daß Vixol bald Lobelin, bald Atropin als wirksamen Bestandteil enthält und Mörner (Swensk Farm. Tidskrift 21/22, 1909) fand folgende Bestandteile: 0,1 % Nitroglyzerin, 0,1 % Atropin, 2 % Kaliumnitrat, Alkohol, Salicylsäure, Extraktivstoffe von Pflanzen und Glyzerin.

Fabrikant: The Vixol Syndicate London Brixton Hill. S. W.

W.

Wa-ka-na. Essentia Camphorae japonicae composita. Japanischer Kampfergeist. Angeblich ein „Destillat von 4 reinen Kampferarten in Verbindung mit anderen kosmetisch wirkenden Pflanzenstoffen". Wird als Zusatz zu Bädern empfohlen, um die hautanregende Wirkung des Bades zu erhöhen (2—3 Eßlöffel auf ein Bad); ferner als Zusatz zum Waschwasser gegen Sommersprossen und Mitesser (1 Teelöffel voll auf eine Schüssel); zum Mundspülen einige Tropfen und als Kopfwaschwasser 1—2 Teelöffel auf 1 Liter lauwarmen Wassers.

Bezugsquelle: Karl Friedr. Töllner in Bremen.

Wismol. Magneso-Bismutum alcalinum oxygeniens. Ist ein feines geruchloses Pulver mit 25% Wismutoxydgehalt. Als Ersatz für Jodoform bei der Wundbehandlung als Streupulver in dicker Schicht aufzutragen. (1,0 = 10 Pf., 10,0 = 95 Pf.)

Fabrikant: Apotheker Karl Weinreben, Frankfurt a. M.

Wismut-Brandbinde (Dr. v. Bardeleben) = Bardella (siehe das.). Mit einem Gemisch von Wismutsubnitrat, Zinkoxyd, Talkum, Bolus und Glycerin imprägnierte Mullbinden (F. Zernik). Dieselben kommen in einer Breite von 10 cm und in einer Länge von 1, 2 und 4 Metern in den Handel.

Fabrikant: Apotheker Br. Schmidt in Bremen.

Literatur: F. Zernik-Thoms, Arb. aus dem pharm. Inst. Berlin VI. Bd., 1909.

Wolominth. Ein alkoholfreies Mund- und Gurgelwasser, bestehend aus 3% Ol. Menthae pip. und 0,5% Salol.

Darsteller: Wolo, A.-G., Zürich II, Gotthardtstraße 49.

X.

Xaxaquin, das Chininsalz der Acetylsalicylsäure, ein farbloses kristallinisches Pulver. Dasselbe soll die Wirkung seiner Komponenten entfalten und als Antipyreticum, besonders bei Influenza und Gelenkrheumatismus gute Dienste leisten. Es kommt in Form von Tabloids (zu 0,194 g) in den Handel. Man gibt 1—3 Tabloids mehrmals täglich.

Darsteller: Burroughs Wellcome & Co., London.

Literatur: Vierteljahrsschr. f. prakt. Pharm. Heft 1, 1908.

Xerase, ein Hefepräparat, Gemisch aus Bierhefe, Traubenzucker, Bolus alba und Nährsalzen. Es bildet ein graues, haltbares Pulver, das große Aufsaugungsfähigkeit für Sekrete besitzt und sich für Behandlung blenorrhoischer und gonorrhoischer Erkrankungen, jauchiger Wunden, Fußgeschwüre, Furunkulose usw. eignet. Bei

Sexualerkrankungen der Frauen erprobt (Abraham, Samoilow). Kommt in Form von Pulvern oder Gelatinekapseln (à 3 g) in den Verkehr. — Anwendung als Pulver mittels eines Verstäubers; zu Ausspülungen (5 : 100), oder eine Kapsel tief in die Vagina einzuführen.

Darsteller: J. D. Riedel, Akt.-Ges., Berlin N. 39.

Literatur: Abraham, Monatsh. Geburtsh. u. Gynäkol. 1910, Heft 1; Samoilow, Fortschr. d. Med. 1910, Nr. 47; Hammerschlag, Deutsche med. W. 50, 1910; R. Tojbin, Med. Klinik 10, 1911.

Xeroform. Bismutum tribromphenylicum. $(C_6H_2Br_3O)_2.BiOH+Bi_2O_3$. Ist ein feines, gelbes, unlösliches, geschmackloses Pulver von schwachem Phenolgeruch. Dasselbe enthält neben 49,5% Wismutoxyd 50% Tribromphenol. Es wirkt antibakteriell und austrocknend und wird (auf Empfehlung von Hüppe) innerlich als Darmantisepticum bei Cholera (doch ohne besonderen Erfolg) angewendet. Aeußerlich hat Xeroform sich als Ersatzmittel für Jodoform (Heuß) bewährt. Es wird in 10—20% Salben und Pasten bei Hautaffektionen, Ulcus cruris, Brandwunden, ferner zu Einblasungen in Nase und Ohr verwendet. Kommt auch als 10 und 20% Gaze in den Handel. (1,0 = 15 Pf., 10,0 = 1,10 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik von Heyden in Radebeul b. Dresden.

Rp. Xeroform.
Gummi arab.
Glycerini $\overline{aa}$ 5,0
Bol. alb. 10,0
M. f. pasta.

Literatur: Hüppe, Berl. klin. W. S. 162, 1893; E. Heuss, Therap. Monatsh. IV, 1896; Beyer, Wien. med. Blätter 52, 1896; Metall, Wien. med. Presse 39, 1897; Friedland, Ebenda 22, 1898; Beuttner, Ebenda 47, 1898; Sommers, Ebenda 39, 1899; Pfeiffenberger, Ebenda 10, 1902; Marcinowski, Therap. Monatsh. VII, 1898; Passow, Therap. d. Gegenw. 9, 1899; Häubler, Deutsche med. W. 33, 1900; Dieminger, Allg. med. Zentr.-Ztg. 61, 1902; Toff, Ebenda 1, 1905; Alexander, Wien. med. W. 51, 1908.

Xerosin „Weigert" nennt sich eine hautfarbene Trockenpaste, die gegen Flechten, Ekzeme, Nasenröte empfohlen wird, und angeblich aus Ichthyol, Borsäure, Zinkoxyd, Talkum und Gelanthum besteht.

Darsteller: Apoth. Weigert in Breslau I.

Literatur: Pharm. Ztg. Nr. 26, 1908.

Xyol purissimum. Dieses neue Desinfektionsmittel ist eine Formaldehyd enthaltende klare Flüssigkeit (ein Konkurrenzprodukt des Lysoforms). Die Lösungen von Xyol mit Wasser haben ein milchigweißes Aussehen und eignen sich wegen ihres angenehmen Geruchs zur Händedesinfektion. Die Lösungen sind haltbar und greifen weder die Haut noch Instrumente an. Dr. Ebeling ließ einen Nélatonkatheter und einen etwas brüchig gewordenen Gummischlauch in einer Xyollösung 14 Tage liegen. Der Katheter war

ohne Veränderung, und der Gummischlauch zeigte eine Erneuerung seiner Elastizität. Die stark desinfizierende Wirkung des Xyols ist im bakteriologischen Laboratorium des polytechnischen Instituts zu Straßburg i. E. nachgewiesen worden. Xyol vermag Milzbrandsporen in Bouillon zu töten. Neben dem Xyol purissimum wird noch Xyol purum (für die Großdesinfektion) hergestellt. Ein Seifenpulver mit 10% Xyol nennt sich Kaliol. (Siehe dort.)

Fabrikant: Chem. Fabrik Flick in Ichendorf. (Firma erloschen!)

Literatur: Ebeling, Reichs-Med.-Anzeiger 17, 1906.

Y.

Yoghurt. Als Yoghurt (= türkische Bezeichnung für Gelée) macht neuerdings ein Milchpräparat (eine Art Sauermilch) viel von sich reden, das in den Balkanstaaten schon seit Jahrhunderten bekannt und populär ist. Es handelt sich um eine puddingartige Masse, welche mittels eines Gerinnungsfermentes (Maya) wie Kefir und Kumys bereitet wird. Zur Herstellung von Yoghurt wird gewöhnliche Milch auf ein Drittel oder die Hälfte eingedampft und, sobald die Temperatur auf 50° C. gesunken ist, mit Maya (etwa 2 ccm auf 1 Liter) versetzt. Nach 8—12 Stunden langem Stehen an einem warmen Orte ist die Milch koaguliert, und der angenehm säuerlich schmeckende Yoghurt kann allein oder mit Zucker oder geriebenem Brot überstreut genossen werden. — In den Vordergrund des Interesses trat dieses Milchpräparat, als es Dybowski (1904) gelang, das Maya-Ferment zu isolieren und in ein haltbares trockenes Pulver zu überführen, und nachdem kein geringerer als Metschnikoff auf die Bedeutung des Yoghurt für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens hingewiesen hatte („quelques remarques sur le lait aigri" Remy-Paris). Seither wird eifrig Propaganda für dieses Allheilmittel gemacht. Dasselbe soll vor allem die schädlichen Wirkungen der den Darm bevölkernden ungeheueren Mikrobenschar paralysieren und den Organismus vor Autointoxication schützen. Durch Yoghurtgenuß soll die Lebersdauer erheblich verlängert werden. Als Beweis dafür wird das Vorkommen so vieler Hundertjähriger in Bulgarien angeführt, dem Lande der Yoghurtesser. (Auf welche zuverlässige Statistik diese Angabe sich stützt, muß dahingestellt bleiben.) Auch als Prophylacticum gegen Appendicitis und viele andere Krankheiten (Katschi) wird diese Sauermilch gepriesen. Es darf daher nicht wundernehmen, daß nun auch die Industrie sich dieser Panacee bemächtigt. In neuester Zeit werden zur Bereitung des Yoghurt Pastillen oder Pulver von den verschiedensten Seiten an den Markt gebracht, so: „Lactoferman Odier" Genf, ferner Comprimés de Lacticose organique. Laboratoires

Henneberg“ und „Lactobacilline“ Paris, sowie die in dem Yoghurt-Laboratorium Oskar Mühlradt, Berlin NW., hergestellte Maya Dr. Trainer (Ferment) zur Bereitung von echtem Yoghurt und Yoghurt-Tabletten Dr. Trainer. Alle diese Präparate sind jedoch, wie Prof. Strzyzowski nachgewiesen hat, minderwertig und nicht imstande, den mit frischer, echter Maya aus Bulgarien bereiteten Yoghurt zu ersetzen.

Literatur: Katschi, Reichs-Med.-Anz. 23, 1903; Löbel, Therapie d. Gegenw. 3, 1907 u. Therap. Monatsh. 8, 1908; Metschnikoff, Essaies optimistes, Paris, 1907; Wilke, Allg. med. Zentr.-Ztg. 42 u. 43, 1907; Strzyzowski, Therap. Monatsh. 10, 1907; Wegele, Deutsche med. W. 15, 1908; Klotz, Münch. med. W. 15, 1908; Ohly, Ebenda Nr. 35, 1909; Rosenberg, Arch. f. Verdauungskr. Bd. 15, 4.

Yohimbinum ist ein Alkaloid, das von Spiegel (1896) in der Yohimbehe-Rinde, Corynanthe Yohimbe, einer Rubiacee aus Kamerun, aufgefunden und bald darauf von Thoms dargestellt worden ist. Es bildet weiße, in Wasser fast unlösliche, in Alkohol leicht lösliche Kristalle. In Anwendnng kommt das salzsaure Salz:

Yohimbinum hydrochloricum, welches leicht löslich und lange haltbar ist. Dasselbe bewirkt, wie Versuche an Tieren gezeigt haben, starke Hyperaemie der Geschlechtsteile und wird daher gegen paralytische und nervöse Impotenz verordnet. Man gibt 5—10 Tropfen einer 1% wässerigen Lösung 3 mal täglich, oder besser 3 Tabletten zu 0,005 g. Das Mittel kann auch subkutan (Eulenburg) injiziert werden (0,2 : 10,0 ½—1 Spritze, anfangs täglich, dann seltener). Neuerdings auch gegen mangelhafte Innervation der Blasenmuskulatur empfohlen (Fritsch). — Als Nebenerscheinungen wurden beobachtet Verdauungsstörungen, Koliken, Haemorrhoidalblutungen, Harndrang und Hodenschwellung. (0,01 = 40 Pf., 0,1 = 3,5 M.)

Fabrikant: Chem. Fabrik, Güstrow in Mecklenburg und J. D. Riedel, Akt.-Ges. Berlin N. 39. E. Merck in Darmstadt. Knoll & Co. in Ludwigshafen.

Literatur: L. Spiegel, Chemiker-Ztg. Nr. 97, 1896 u. Nr. 7, 1899, Apoth.-Ztg. Nr. 81, 1899; H. Thoms, Ber. d. pharm. Ges. 1897, 7, 279; Oberwarth, Virchow's Arch., Bd. 153; E. Mendel, Ther. d. Gegenw. Juli 1900; L. Löwy, Berlin. klin. W. 37, 1900; Posner, Ebenda 44, 1901; A. Eulenburg, Deutsche med. W. 22, 1902; Berger, Münch. med. W. 2, 1902; Hess, Ther. d. Gegenw. 6, 1902; Strubell, Wien. klin. W. 24, 1903 u. 37, 1906; Toff, Deutsche med. W. 43, 1904; Müller, Therap. d. Gegenw. 10, 1906; A. Kohn, Allg. med. Zentr.-Ztg. 37, 1906; Topp, Ebenda 10, 1906; Damman, Med. Klinik 52, 1906; Fürbringer, Deutsche med. W. 7, 1907; K. Dragendorff, Allg. med. Zentr.-Ztg. 5, 1908; Spiegel, Therap. Monatsh. Febr. 1908; G. Fritsch, Deutsche med. W. 27, 1911.

Yohimvetol (Yohimoctol). Bezeichnung für ein weniger reines Yohimbin, das bei Tieren Anwendung findet.

Darsteller: Chemische Fabrik in Güstrow, Dr. Hillringhaus und Dr. Heilmann.

Yopuamin. Als Aphrodisiacum empfohlenes Mittel in Tabletten, die angeblich aus Yohimbin und Extract. Muirae Puamae bestehen. Dosis 3 mal täglich 2—3 Tabletten.

Darsteller: Betriebsgesellsch. pharmazeut. Präparate, Berlin.

Ysyn nennt sich ein weißes, pulverförmiges, geschmackfreies Milcheiweißpräparat. Dieses Nährmittel soll 85—87 % Eiweiß enthalten und gut ausgenutzt werden (Hoppe). 100,0 = 2 M.

Fabrikant: E. Rott & Co., Göttingen und Magdeburg.

Literatur: Dr. Hoppe, Tkerap. d. Gegenw. 12, 1908.

Z.

Zematone (Asthmapulver). Ein Gemenge aus verschiedenen Solaneen, besonders Stramonium, mit Kalium nitricum. Anzuzünden und einzuatmen. Auch in Form von Asthmazigaretten.

Darsteller: Apotheker Dr. Wasserzug in Frankfurt a. M.

Zeuner's Halspastillen gegen Angina tonsillaris enthalten: Resina Guajaci und Sacch. alb. $\overline{aa}$ 0,2 g und geringe Mengen Anaesthesin, Menthol und Ol. Rosarum. Man nimmt alle 2 Stunden 1 Pastille und läßt dieselbe langsam im Munde zergehen. Auch als Prophylacticum empfohlen (Zeuner).

Darsteller: Victoria-Apotheke, Berlin SW. Friedrichstr. 19.

Literatur: Dr. W. Zeuner, Therap. Monatsh. XII, 1904.

Zincochinol ist eine Oxychinolinsulfosäure mit 20 % Zinkoxyd. Bildet ein gelbes, in Wasser unlösliches Pulver, das adstringierend und antiseptisch wirkt. Kommt äußerlich, rein oder in Mischung mit andern Pulvern als Wund- und Streupulver in Anwendung.

Fabrikant: Franz Fritzsche in Hamburg.

Zincum sozojodolicum. Siehe Sozojodol-Zinc.

Zinkopyrin, ein Doppelsalz, das aus 1 Mol. Chlorzink und 2 Mol. Phenyldimethylpyrazolon (Antipyrin) besteht. Dasselbe ätzt weniger stark als das reine Chlorzink und setzt dadurch die Vergiftungsgefahr herab. Bei Behandlung inoperabler Uteruskarcinome scheint die Anwendung von Zinkopyrin-Gaze (40 %) gute Dienste zu leisten (E. Boesch).

Darsteller: Knoll & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

Literatur: E. Boesch, Korrespbl. f. Schweiz. Aerzte 2, 1910.

Zinkperhydrol. Zinksuperoxyd, wird durch Einwirkung von Wasserstoffsuperoxyd auf Zinkoxyd erhalten und bildet ein weißes, in Wasser unlösliches Pulver (aus gleichen Teilen Zinkperoxyd und Zinkoxyd bestehend). Dasselbe wirkt desinfizierend und austrocknend und wird wegen seiner Reizlosigkeit in Salbenform (25 %) in der dermatologischen Praxis (Th. Mayer) bei Ekzema, Akne rosacea, Fußgeschwüren, Brandwunden verwendet. Auch in Form von Streupulver (mit Talc. Veneti). (10,0 = 1,05 M.)

Fabrikant: E. Merck in Darmstadt.

Rp. Zinkperhydrol (Merck)	50,0.	Rp. Zinkperhydrol	20,0
Talci Veneti	200,0.	Vaselini flavi ad	100,0
M. f. pulv. D. S. Streupulver.		M. f. ungt. (Ulcus varicos.).	

Literatur: E. Wolffenstein, Therap. Monatsh. XI, 1905; R. Jacoby, Ebenda XII, 1905; Th. Mayer, Dermat. Zeitschr. 6, 1907; Müllern, Dermatol. Zentralbl. 7, 1910; Schmitt, Münch. med. W. 15, 1909; Klute, Dissertation, Bern 1910.

Zinol. Zink-Alumnol. Besteht aus (1 T.) Zinc. acet. und (4 T.) Alumnol. Weißes, wasserlösliches Pulver. Adstringierendes Antisepticum und Antigonorrhoicum. Bei weiblicher Gonorrhoe in Lösung (1,5—3 : 1000). Zu feuchten Verbänden (1,5 : 100).

Fabrikant: Chem. Institut Berlin, Passauer-Straße 37.

Literatur: Heinz u. Liebrecht, Berlin. klin. W. 46, 1892; Overlach, Deutsche Med. Ztg. 8, 1899; Günther, Die med. Woche 51, 1901.

Zykloform siehe Cycloform.

Zymin. Dauerhefepräparat. Ist ein weißes Pulver, das stark bactericid wirkt. Wird zum Bestreuen von Wunden und Hautausschlägen verwendet. In Tablettenform wird es innerlich, 3 mal täglich 1 Tablette à 1,0 gegeben. — Zyminstäbchen mit 40% Zymin und 40% Rohrzucker werden bei Gonorrhoe empfohlen. Ueber recht günstige Erfolge mittels vaginaler Anwendung dieser wasserlöslichen, keine lebenden Hefezellen enthaltenden Stäbchen bei akuter gonorrhoischer Kolpitis berichten Fränkel und Kehrer.

Fabrikant: Hofapotheke in Dresden und A. Schröder in München.

Literatur: E. Fränkel, Deutsche med. W. 1, 1904; Kehrer, Münch. med. W. 5, 1908.

Zymoidin. Ist ein Gemisch von Wismutoxyd, Zinkoxyd, Aluminiumoxyd, Jod, Borsäure, Phenol, Gallus-, Salicylsäure und Chinin. Dasselbe wird in Form von Pulvern, Lösungen, Salben, Bougies bei Gonorrhoe verwendet; auch als Unguentum Zymoidini (6%) bei Prurigo, Hautkrankheiten. Als Bougies und Boli vaginales (5—15%). (1,0 = 30 Pf.)

Fabrikant: Dr. Jos. Rosenberg in Berlin.

Literatur: Munk, Oesterr. Aerzte-Ztg. 5, 1906.

Zymphen (Zymphène). Metaoxycyanzimtsaures Natron. Ist ein gelbliches, in Wasser und Alkohol leicht lösliches Kristallpulver. Dasselbe wurde (Fiquet) als Appetit und Verdauung anregendes Mittel gerühmt. Es soll auch die Gallentätigkeit befördern. Wird in wässeriger Lösung in Dosen von 0,1—0,5 g eine oder zwei Stunden vor oder 3—4 Stunden nach den Mahlzeiten gegeben.

Rp. Zymphen 0,1—0,5
Magnes. ustae 1,0.
M. f. pulv. D. tal. dos. X.
Das Pulver in einem halben Glase Wasser aufzulösen.

Literatur: Fiquet, Journ. de Pharm. et Chim. 12, 1905.

Anhang.

Vaccinetherapie

von

Dr. med. **Hans Reiter**, Berlin.

Die Vaccinetherapie ist eine aktive Immunisierung, — der Körper erhält eine Giftsubstanz (Antigen) einverleibt und muß erst seinerseits die Heilsubstanz (Antikörper) erzeugen. — Bei der passiven Immunisierung wird dagegen die in einem anderen Körper erzeugte Heilsubstanz (Antikörper) dem Patienten zugeführt, der erkrankte Körper verhält sich dabei passiv.

In erster Linie eignet sich die aktive Immunisierung zur präventiven Schutzimpfung; wir sehen ihre Anwendung bei der Jennerschen Pockenschutzimpfung, später bei der Ferranschen Choleraschutzimpfung, bei der Impfung gegen Typhus, Pest und Dysenterie.

Präventiv-therapeutisch wurde die aktive Immunisierung zuerst von Pasteur bei der Tollwut angewandt. Die erste rein therapeutische Impfung stellt die Kochsche Tuberkulintherapie vor.

Es ist das Verdienst Wrights, uns durch die Ergebnisse seiner serologischen Studien der Phagocytose einen genauen Einblick in den Verlauf der Immunisierung ermöglicht zu haben, sodaß man auf Grund dieser Beobachtungen die aktive Immunisierung auch auf andere Infektionen ausdehnen konnte.

Der Effekt der Immunisierung wurde von Wright an der Veränderung phagocytosebefördender Serumsubstanzen gemessen, denen er den Namen Opsonine (vom griechischen Wort: opsonein = schmackhaft machen) beilegte: Serum mit Bakterien gemischt, verändert diese derartig, daß sie von Leukocyten phagocytiert werden.

Auf die eigentliche Meßmethode Wrights, die Bestimmung des opsonischen Index, kann hier nicht eingegangen werden; es möge die Erklärung genügen, daß der Opsoningehalt sich mit dem opsonischen Index deckt. Ist der opsonische Index gleich 1,0, so ist der Opsoningehalt normal, ist der opsonische Index über oder unter 1,0, so ist der Opsoningehalt erhöht bezw. erniedrigt.

Durch wiederholte Bestimmung des „opsonischen Index“ erhält man eine Kurve, die den Gehalt des Serums an phagocytosebefördenden Stoffen (Antikörpern) angibt.

Der Gehalt des Serums an Opsoninen ist bei Gesunden konstant, bei Kranken dagegen für das krankmachende Bakterium (also spezifisch) verändert. Die Art der Veränderung hängt von der Beschaffenheit des Krankheitsherdes ab:

Handelt es sich um einen fest abgeschlossenen Herd, so ist der opsonische Index meist dauernd erniedrigt, er ist kleiner als 1,0, die Antikörper sind vermindert, weil das im Herde abgeschlossene Antigen mit dem umliegenden Gewebe nicht in Beziehung treten, eine Neubildung von Antikörpern nicht anregen kann.

Handelt es sich um einen relativ abgeschlossenen Infektionsherd, so ist auch hier der opsonische Index meist erniedrigt, weil meistens die gleichen Verhältnisse vorliegen, wie bei dem fest abgeschlossenen. Wird ein solcher Herd auf irgend eine Weise gereizt, so tritt dann das im Herd befindliche Antigen mit dem umliegenden Gewebe in Reaktion und es kann zur Neubildung von Antikörpern kommen. In derartigen Fällen wird also jeder mehr oder weniger große Reiz sich durch eine Veränderung des subnormalen opsonischen Index äußern.

Schließlich kann der Infektionsherd nicht abgeschlossen sein (Allgemeininfektion), es wird hier das Antigen des Infektionsherdes jederzeit und in unbestimmter Menge in den Organismus dringen. Da große Mengen von Antigen die Antikörperbildung vermindern, kleine hingegen befördern, so wird bei derartigen Herden der opsonische Index ein sehr schwankender sein, bald unter-, bald über-normal; es wird dies ganz von der Zeitfolge der Herdreaktionen abhängen.

Vergleiche des opsonischen Index und des klinischen Befundes haben ergeben, daß Erhöhung des Index mit Besserung, Erniedrigung mit Verschlechterung parallel geht. — Auf diese Beobachtung begründete Wright die Vaccinetherapie: Einen erniedrigten opsonischen Index durch subkutane Zuführung der Menge Antigen, die die beste Antikörperproduktion auslöst, zu erhöhen und hierdurch dem Organismus eine größere Schutzkraft zu verleihen.

Als Antigen werden in physiologischer Kochsalzlösung suspendierte, abgetötete Bakterien, welche die Infektion verursacht haben, benutzt. Diese Bakterien-Suspensionen nennt Wright Vaccine.

Man unterscheidet Eigenvaccine und polyvalente (Standert oder Stamm) Vaccine. Erstere sind aus jedem Kranken selbst bereitet und dienen nur zur Behandlung dieses Kranken allein; letztere stammen von mehreren Patienten, die an der gleichen Krankheit leiden, der behandelte Patient hat seine eigenen krankmachenden Keime aber nicht dazu geliefert. Die beste Behandlung ist zweifellos die Behandlung mit Eigenvaccin; bei gewissen Infektionen gilt eine andere für einen ausgesprochenen Kunstfehler (z. B. bei Coliinfektionen). Trotzdem sind wir sehr oft auf die

Anwendung polyvalenter Vaccine angewiesen: in allen Fällen, wo die Herstellung von Eigenvaccinen praktisch unmöglich ist, weil wir den krankmachenden Mikroorganismus nicht in Reinkultur züchten können (z. B. bei gonorrhoischer Arthritis) oder in solchen Fällen, in denen eine sofortige Injektion angezeigt ist.

Injiziert man bei streng lokalisierten Erkrankungen eine sehr kleine Menge Vaccin, so steigt der opsonische Index am ersten Tag nach der Injektion mäßig an, bleibt aber nicht auf dieser Höhe, sondern fällt ungefähr mit der gleichen Geschwindigkeit wieder auf seinen früheren Stand. Injiziert man eine größere, eine sogen. „mittlere" Dosis, so fällt der opsonische Index am ersten Tage nach der Injektion, steigt dann aber bis etwa zum siebenten Tage nach der Injektion erheblich und fällt dann sehr rasch innerhalb zweier Tage auf seine Norm. Injiziert man eine sehr große Dosis, so sinkt der opsonische Index sofort und erhebt sich erst nach mehreren Tagen wieder bis zu seinem früheren Stand. Jedes Sinken des opsonischen Index unter 1,0 bezeichnet man als negative Phase, jedes Steigen als positive Phase. Bei Injektionen einer kleinen Dosis erhält man also nur eine kurze positive Phase, bei Injektion einer mittleren Dosis eine kurze negative mit anschließender längerer positiver Phase, und schließlich bei Injektionen einer großen Dosis eine sehr lange negative Phase.

Die Menge Vaccin, die als sogenannte kleine, mittelgroße und große Injektionsdosis betrachtet wird, ist empirisch im Laufe mehrerer Jahre an zahlreichen Fällen von Wright und seinen Schülern eruiert worden. Obgleich für jeden Mikroorganismus besondere Normen gefunden wurden, kann man absolut gültige Zahlen nicht festlegen, da die Virulenz einzelner Keimarten schwankt. Es muß dem behandelnden Arzt überlassen werden, gegebenenfalls die als Maximaldosis bezeichnete Menge zu überschreiten.

Für den Injektionsmodus gilt das folgende:

Da in der negativen Phase die Resistenz des Organismus vermindert, in der positiven Phase vermehrt ist, ergibt sich ganz von selbst, daß wir als Injektionsdosis die Dosis zu wählen haben, die die kleinste negative und die größte positive Phase erzielt, das ist die als „mittlere" Dosis bezeichnete. In allen Fällen, in denen auch die kleinste negative Phase, die geringste Resistenzverminderung, eine Gefahr für den Patienten bedeuten könnte, werden wir die „kleine" Dosis wählen, weil nach ihrer Injektion sofort die allerdings kurz dauernde positive Phase einsetzt.

Die Feststellung der negativen und positiven Phase geschieht am besten durch die serologische Untersuchung, d. h. durch die Bestimmung des opsonischen Index. — Da nun aber in der Praxis

eine solche wegen der technischen äußeren und inneren Schwierigkeiten nur in den seltensten Fällen durchzuführen ist, andererseits von Wright und seinen Mitarbeitern erwiesen wurde, daß erhöhter Opsoningehalt und klinische Besserung, verminderter Opsoningehalt und klinische Verschlechterung parallel gehen, so können wir allein durch die klinische Kontrolle und unter steter Berücksichtigung der auch klinisch bemerkbaren positiven und negativen Phase (die sich in Zunahme der Schmerzen, des Ausflusses, im Auftreten von Kopfweh, Müdigkeitsgefühl usw. äußert) bei sehr vielen mehr oder weniger lokalisierten Krankheitsherden auf die serologische Untersuchung, die allerdings das feinste Reagenz darstellt, verzichten.

In allen Fällen aber, wo wir durch unsere Behandlungsart Befriedigendes nicht erreichen, wo auch die Möglichkeit besteht, serologische Untersuchungen durchzuführen, sollten diese ausgeführt werden.

Aus der Idee, der die Vaccinetherapie entsprang — das gesunkene Niveau der Antikörper zu erhöhen —, ergibt sich, welche Erkrankungen sich für eine solche Behandlungsweise eignen.

Auf die Natur des Krankheitsherdes und seine pathologische Anatomie muß, wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, der größte Wert gelegt werden. Wir haben es ja bei der Verwendung der Vaccine nicht mit einem Medikament zu tun wie Digitalis, Campher, Morphium und dergleichen, deren Wirkung wir mit ziemlicher Sicherheit vorher bestimmen können:

Bei einem nicht abgeschlossenen Herd bzw. bei Allgemeininfektionen würden wir nach einer Vaccineinjektion erstens durch das an der Injektionsstelle eingeführte Antigen, zweitens durch die sich an die Lokalreaktion anschließende weitere Mobilisierung des im Herd befindlichen Antigens den Organismus unter die Wirkung einer kolossalen Antigenmenge versetzen, die dieser nur mit einer sehr lang ausgedehnten negativen Phase beantworten könnte. Wenn man bedenkt, daß der Körper sich zur Zeit der Injektion vielleicht schon in einer solchen befunden hat, so wird ohne weiteres einleuchten, daß Allgemeininfektionen von der Behandlung mit Vaccine durch den praktischen Arzt grundsätzlich auszuschließen sind. — Nur unter genauester dauernder Kontrolle des opsonischen Index und unter ganz bestimmten, hier nicht näher zu erörternden Bedingungen kann eine Vaccinetherapie versucht werden. (Endokarditis, Puerperalfieber.)

Bei einem relativ abgeschlossenen Herd liegen die Verhältnisse ganz anders: nach der Injektion einer kleinen Menge Vaccine spielt sich die Reaktion am Orte der Injektionsstelle ab, hier werden Antikörper erzeugt, von hier dringen sie weiter zum Herde vor, den sie vielleicht erreichen und sich, falls es dessen

Anatomie gestattet, mit dem dort befindlichen Antigen verbinden, hierbei eine geringe Herdreaktion auslösend. Bei ganz kleinen Dosen wird dies ziemlich selten der Fall sein, bei größeren häufiger. Es wird eine Reaktion eintreten, die man als „heilende" bezeichnen kann. Bei einer zu großen Dosis Vaccine wird aber unter Umständen die Reaktion des Herdes zu groß sein, zu viel Antigen wird mobilisiert, eine tiefe negative Phase mit Verminderung der Antikörper kann eintreten und mehrere Tage anhalten. — Größere Dosen sind also unbedingt zu vermeiden.

Es gehören hierher die mehr oder weniger lokalisierten Infektionen, die unter Umständen zu allgemeinen werden, d. h. von denen aus sich bakterielle Substanzen gelegentlich propagieren können: Osteomyelitis, Phlegmone, Erysipel, Arthritis, Adnexerkrankungen, Coliinfektionen der Harnwege, Urogenitaltuberkulose, Lungentuberkulose usw. — Autoinokulationen, bedingt durch anderweitige Reizung des Infektionsherdes, sollen durch Ruhe des Patienten und Vermeidung von Bewegung möglichst vermieden werden, die Dosierung der Vaccine hat in der vorsichtigsten Weise, mit sehr kleinen Dosen beginnend, zu erfolgen, und nur wenn man die Natur des Herdes sicher erkannt, dürfen die Dosen vergrößert werden.

Das eigentliche Feld der Vaccinetherapie bilden die streng lokalisierten Infektionen: u. a. Furunkel, Akne, Sykosis, Panaritium, Hauttuberkulose, lokalisierte Abscesse. — Das eingeführte Vaccin verursacht nur an der Injektionsstelle, wo es mit den dort vorhandenen Immunkörpern in Reaktion tritt, eine Neuerzeugung von Antikörpern. — Eine zu fürchtende Herdreaktion kann aber nicht eintreten, weil es die pathologische Anatomie des Herdes nicht gestattet. Da die Wirkung einer kleinen Vaccineinjektion infolge Ausbleibens der Herdreaktion ziemlich gering sein wird, können wir in solchen Fällen getrost Injektionen größerer Mengen Vaccine vornehmen.

Außer den schon genannten Infektionen sind für die Vaccinetherapie noch als geeignet zu betrachten: die tuberkulösen Nasen-, Augen-, Ohren-, Drüsen-, Halserkrankungen, ferner Infektionen mit Pneumococcen, Bakterium pneumoniae und Mikrococcus catarrhalis.

Eine besondere Beachtung verdient noch die Vaccinebehandlung der Bazillenträger und schließlich der Mischinfektionen; bei letzteren muß der Patient mit zwei oder noch mehr Vaccinen, die stets aus ihm selbst hergestellt sind, gleichzeitig behandelt werden.

Bei allen tuberkulösen Erkrankungen bedient sich Wright der Kochschen Tuberkelbazillenemulsion. Er beginnt die Therapie mit $^{1}/_{200000}$ mg und steigert die Dosis meist nicht über $^{1}/_{500}$ mg, injiziert wird nur jeden 6.—8. Tag.

Der Praktiker möge sich bei der Anwendung der Vaccinetheraphie an folgende Regeln halten:

1. Allgemeininfektionen sind von der Vaccinebehandlung durch den praktischen Arzt auszuschließen.

2. Die besten Erfolge zeitigt die Behandlung mit Eigenvaccinen. Eine solche ist unbedingt nötig bei Coliinfektionen. Ist die Beschaffung eines Eigenvaccins nicht möglich, oder ist eine sofortige Injektion indiziert, so ist der Gebrauch polyvalenter Vaccine gerechtfertigt.

3. Für die im Handel befindlichen Vaccine beträgt die Anfangsdosis ungefähr $^1/_{10}$ der Maximaldosis. — Im übrigen gilt als Anfangsdosis bei Staphylococcenvaccin 50—100 Millionen, bei Streptococcenvaccin 1—2 Millionen, bei Gonococcenvaccin 1—10 Millionen. — Bei Vaccinen anderer Mikroorganismen soll die Anfangsdosis möglichst klein gewählt werden (1—2 Millionen); die weiteren Dosen werden von der Wirkung der ersten abhängig gemacht. — Bei kurz vor dem Durchbruch stehendem Furunkel kann zur Beschleunigung des Durchbruchs sofort einmal die Maximaldosis von 500 Millionen Staphylococcen injiziert werden.

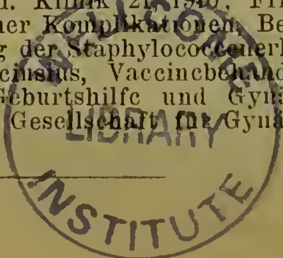
4. Alle Dosen sind so zu bemessen, daß die negative Phase nicht länger als 24 Stunden dauert; hält sie länger an, so war die Dosis zu groß.

5. Eine Steigerung der Dosis macht sich nötig, wenn die Wirkung der vorhergehenden zu gering gewesen.

6. Die Wiederholung der Injektion hat nicht vor dem 5. Tag zu erfolgen. Je größer die Injektionsdosis, desto größer muß der Zeitintervall sein.

7. Als polyvalente Vaccine sind zu empfehlen: die Vaccine von Parke, Davis & Co., London, der Friedrich Wilhelmstädtischen Apotheke, Berlin, der Kaiser Friedrich Apotheke, Berlin.

Literatur: Wright, Studien über Immunisierung, Verlag Fischer, Jena 1909; Allen, the opsonic method, Verlag Lewis, London; Matthews, Beiträge zur therapeutischen Verwendung von Stammvaccinen. Lancet, September 1908; Strubell, Ueber Opsonine, Vers. deutscher Naturforscher und Aerzte, Dresden 1907; Bruck, Vaccinetherapie gonorrhoischer Prozesse, Deutsche med. Wochenschrift 11, 1909; Josef, Aktive Immunisierung bei Staphylococcenerkrankungen, Wiener kl. Wochenschrift 43, 1909; Reiter, Ueber Vaccinetherapie, Berl. kl. Wochenschr. 29, 1909; Wechselmann und Michaelis, Vaccinebehandlung bei Abscessen, Deutsche med. Wochenschr. 30, 1909; Reiter, Opsonine und Vaccinetherapie, Fortschritte der Medizin 15, 1910; Wright, Vaccinetheraphie, ihr Wert, ihre Anwendung und ihre Grenzen, Lancet, September 1910; Ssowinski, Ueber die Vaccinebehandlung gonorrhoischer Erkrankungen, Russky Wratsch 20, 1910; G. Michaelis, Die Lehre von den Opsoninen und ihre Bedeutung für die Praxis, Vers. deutscher Naturforscher und Aerzte in Königsberg 1910; Reiter, Vaccinetherapie und Vaccinediagnostik, Vers. deutscher Naturforscher und Aerzte in Königsberg 1910; Bruck, Vaccinebehandlung der Gonorrhoe, Med. Klinik 21, 1910; Friedländer und Reiter, Vaccinebehandlung gonorrhoischer Komplikationen, Berl. kl. Wochenschrift 36, 1910; Bab, Vaccinebehandlung der Staphylococcenerkrankungen, Deutsche Med. Wochenschrift 6, 1911; Heimann, Vaccinebehandlung der weiblichen Gonorrhoe, Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, Bd. XXXIII Heft 4, 1911; Fromme, Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshülfe, München 1911.



Register der Inserenten.

Auf den **fettgedruckten Seiten** befinden sich die Inserate.
Die übrigen Seitenzahlen verweisen auf den Text des Buches.

BARDELLA

Dr. von Bardeleben's Wismuth-Brandbinde

gesetzlich geschützt.

Unbegrenzt haltbar! Vielfach prämiiert.

Billigster Verband! Als vorzüglich anerkannt

bei **Verbrühungen und Verbrennungen jeden Grades**

es tritt sofortige Schmerzstillung und schnelle Heilung ein, ohne den sonst so häufigen Verbandwechsel!

Von praktischen Ärzten außerdem empfohlen

bei **nässenden Ekzemen** (selbst chronischen),

„ **Geschwüren an den Unterschenkeln,**

„ **offenen Frostbeulen, Erfrierungen,**

„ **Wundsein der Kinder, Wundlaufen,**

„ **Wundliegen, Nabelverbänden Neugeborener**

bequemster und sicherster Verband zur Verhütung von Entzündungen; kein Öl, keine Salbe, kein Puder mehr nötig!

„ **Reizzuständen** der **Haut** infolge von **Diabetes, Gletscherbrand, Impfen, Insektenstichen, Pemphigus, Roentgenstrahlen und Urticaria.**

Für **alle** Verletzungen (Schnitt- u. Rißwunden, Hautabschürfungen etc.) ist die **Bardella** ein ohne weiteres **sofort** verwendbares antiseptisches Verbandmittel!

In vielen Universitäts-Kliniken, Krankenhäusern, bei der Berliner u. Frankfurter Rettungsgesellschaft, Eisenbahnen, Feuerwehren, Reichspost, industriell. Werken, Fabriken, auf Kriegs- u. Handelsschiffen etc. eingeführt.

Preis grosse Binde Mk. 1,40, mittlere 0,85 und kleine 0,50; zu haben in den Apotheken, Drogerien, Instrument-Geschäften, sowie durch den allein berechtigten Hersteller

Apotheker Br. Schmidt,

Bremen.

NB. Um sich vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen, verordne man stets Bardella gross, mittel oder klein. Jede Bardella muss auf der Verschlussschutzmarke (in roter Flamme) den Namenszug „Dr. von Bardeleben", sowie auf dem grauen Karton meinen Namen — Apotheker Br. Schmidt, Bremen — als den allein berechtigten Hersteller tragen.

